

Philipp Melanchthon's Werke.

Vierter Theil.

Philip Melancthon's Brief

Wittenberg 1540

Philipp Melanchthon's

W e r k e ,

in einer

auf den allgemeinen Gebrauch berechneten
Auswahl,

Herausgegeben

von

Dr. Friedrich August Roethe.

In sechs Theilen.

Vierter Theil.

Leipzig:

F. A. Brodhau s.

1829.

Philipp Melancthon's

Leben

in einer

von dem allgemeinen Gebrauch der Schulen

Abhandlung

herausgegeben

von

Dr. Friedrich August Kretsch.

in Leipzig

Verlag von

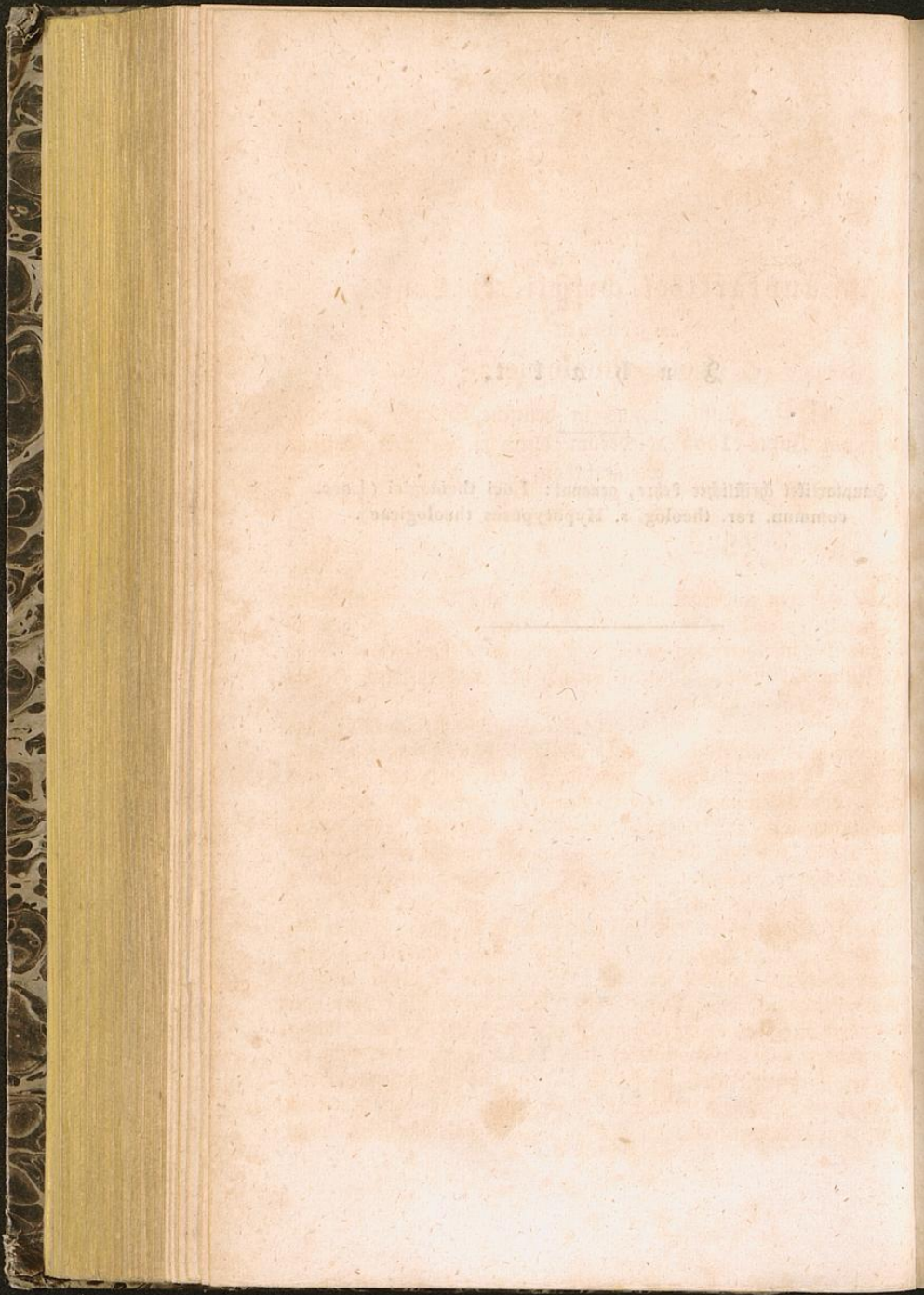
Leipzig:

J. W. Neumann

1829

S u h a l t.

Hauptartikel christlicher Lehre, genannt: Loci theologici (Locc.
commun. rer. theolog. s. Hypotyposes theologicae).



Hauptartikel Christlicher Lehre,

genannt

Loci theologici;

etwa von Dr. Justus Jonas in deutsche Sprache gebracht,
aber im Jahre 1555 wiederum durchgesehen von Philipp
Melanchthon.

(Z u e i g n u n g.)

Der ehrbaren und tugendsamen Frau Anna, des hochgelahrten
Herrn Joachim Camerarii Hausfrau, wünsche ich Philip-
pus Melanchthon Gottes Gnade, durch seinen eingebornen Sohn,
Jesum Christum, unsern Heiland und wahrhaftigen Helfer,
zuvor!

Ehrbare, tugendsame Frau! Alle christliche Herzen sollen täg-
lich die gnädige göttliche Offenbarung und Lehre betrachten, Got-
tesfurcht, Glauben, Trost, Anrufung, Dankagung durch Gottes
Wort und Erkenntnis zu erwecken und zu stärken, und sollen der
Propheten und Apostel Schriften und die Symbole, der Born
und Quell und der Grund des Glaubens sein und bleiben zu
allen Zeiten. Daß aber hernach viel Bücher geschrieben sind, ist
Ursach, daß allerlei Gezänk vorgefallen ist, darin die göttliche Rede
und die Sprache in den Propheten und Aposteln in fremden
Verstand geführt sind. Da haben die rechten Lehrer den eigent-
lichen Verstand in der Propheten und Apostel Sprache erklären
und erhalten müssen. Denn rechte Lehrer dichten nicht neue oder
besondere Lehre von Gott, sondern bleiben stracks in dem einigen
Verstande, wie sich Gott durch diese Reden geoffenbaret hat, die
in der Propheten und Apostel Schriften und in den Symbolis
gefasst sind, und ist das ganze Predigtamt, das Gott geordnet
hat in öffentlichen Versammlungen, auch das Schreiben, nicht

anders, denn der Propheten und Apostel Schriften, und die Sym-
bola dem Volke vorlesen oder sprechen, und dabei eine Erinne-
rung thun, wie eine Grammatik, was der Sprache wahrhaftiger
Verstand sei, was Gott genennet ist, was erschaffene Dinge sind,
was diese Namen, Leib, Geist, Person, Gesetz, Sünde, Evan-
gelium, Verheißung, Glaube, Gnade, Gerechwerden, Gottesdienst
u. s. w. bedeuten. Und ist eine hohe, große Weisheit, und gött-
lich Licht, dieser Namen und der Sprache rechten Verstand em-
pfahen und behalten, und soll dazu der Katechismus dienen.

Nachdem nun der allmächtige Sohn Gottes, Jesus Chri-
stus, seine Lehre wiederum durch den ehrwürdigen Herrn Doctor
Martin Luther gnädiglich hat scheinen lassen, und der Päpste
und Mönche Irthum und Abgöttereie gestraft hat, und ich her-
nach als ein armer Schüler zur Visitation und Confession gezo-
gen bin, habe ich von vielen Sachen mit Vielen disputiren
müssen, dadurch ich verursacht bin, diese Anleitung, Locos Theo-
logicos, zusammen zu ziehen, und habe solches ganz einfältiger
Meinung gethan, ist auch mein Gemüth nicht anders gewesen,
und ist noch nicht anders, denn die einige Lehre, die in den
sächsischen Kirchen laut der Confession, die zu Augsburg 1530
durch unsere Kirche überantwortet ist, zu erzählen. Habe also
diese Anleitung dem jungen Volke zur Erklärung der vornehm-
sten Namen, gleich als einen Katechismus zusammen gezogen.
Ob nun dieses leicht, oder nicht leicht zu thun sei, mögen die
Verständigen richten.

Und dieweil ich befunden habe, wie schwer mir dieses ist,
bitte ich den christlichen Leser, er wolle nicht ein unfreundlicher
Richter sein, und unterwerfe mich und alle meine Schriften der
Kirchen und der Universitäten Urtheil, welche der gedachten Augs-
burgischen Confession anhangen, und obgleich ihrer Viel wider diese
Lehre, und nämlich wider mich geschrieben haben: als Cochläus,
Alfonsus, Perionius, Dsiander und Andere, tröste ich mich doch
der wahrhaftigen Kirche Urtheil. Denn diese Streite sind alle-
zeit, und hat ein Jeder wider solche Feinde Trostes genug, so
er selbst vor Gott erkennet, daß er recht lehret, und dienet treu-
lich in seinem Berufe, und hat Zeugniß der wahrhaftigen Kir-
chen. Dieses Werk sende ich Euch, als einer christlichen Person,
die in rechter Gotteserkenntniß und Anrufung lebet, und ihre tu-
gendsamen Kinder auch dazu aufziehet, welchen diese Arbeit in
deutscher Sprache nützlich sein mag. Der allmächtige Gott, Va-
ter unsers Heilandes Jesu Christi, wolle um seines Sohnes Jesu

Ehrifti willen, Euren lieben Herrn Joachim Camerarius, Euch und alle Eure Kinder gnädiglich bewahren und regieren. Datum Wittenberg, am Tage Matthiä des Apostels, im Jahr 1553.

V o r r e d e.

Gott ist ein geistlich Wesen, weise, ewig, allmächtig, unterschieden von allen Kreaturen, wahrhaftig, gut, wohlthätig, gerecht, rein und keusch, freiwillig, Erkennen aller Herzen, Richter und Strafer der Sünden, und barmherzig, nämlich, der ewige Vater, der den Sohn, sein Ebenbild, von Ewigkeit geboren hat, und der Sohn, welcher ist des ewigen Vaters ewiges Ebenbild, und der heilige Geist, der vom Vater und Sohn ausgehet, wie sich die göttliche Majestät gnädiglich durch ihre Lehre und gewisse Zeugnisse geoffenbaret hat, daß der ewige Vater sammt seinem Sohne und heiligen Geist erschaffen habe aus Nichts, Himmel und Erde und alle andere Kreaturen, und erhalte sie, und sei bei allen Kreaturen zur Erhaltung, und versammle sich eine ewige Kirche im menschlichen Geschlecht, um seines Sohnes Jesu Ehrifti willen, laut des Evangelii, und werde den Heiligen ewige Seligkeit geben und die Gottlosen in ewige Strafe werfen.

Der Vater in der Gottheit ist die erste ewige Person in der Gottheit, die nicht geboren ist und nicht ausgehet von einer andern Person, sondern von Ihm ist der Sohn von Ewigkeit geboren, und gehet der heilige Geist aus von Ihm und dem Sohne, und hat Er sammt dem Sohne und heiligen Geist, aus Nichts erschaffen Himmel und Erde und alle andere Kreaturen, und erhält ihr Wesen.

Der ewige Sohn in der Gottheit ist die andere ewige Person in der Gottheit, welche ist ein wesentlich Ebenbild des Vaters, welche der Vater von seinem Wesen gebieret, so Er sich selbst anschauet und betrachtet, und ist dieser Sohn uns also geoffenbaret, daß Er sei diese Person, durch welche der Vater spricht den ganzen Beschluß und Ordnung der Erschaffung, und der Wiederbringung der Menschen und ist gesandt, daß Er uns das Evangelium offenbare, und des Vaters gnädigen Willen anzeige und menschliche Natur an sich nähme, und würde der Bersöhner und unser Heiland, und der Kirche Erhalter.

Der heilige Geist ist die dritte, ewige Person in der Gottheit, welche ausgehet vom Vater und Sohne, und ist eine wesentliche Liebe und Freude des Vaters gegen den Sohn, und des Sohnes gegen den Vater, und ist uns also geoffenbaret, daß Er in die Herzen der Gläubigen gesandt werde, solche Regung, Liebe und Freude an Gott anzuzünden in uns, wie Er selbst ist, und heiligt uns zum ewigen Leben.

Wer nützlich selbst lernen, oder Andere deutlich unterrichten und lehren will, der muß die Hauptstücke in derselbigen Materie fassen vom Anfang bis zum Ende, und wohl merken, wie ein jedes Stück auf das andere folget, gleich wie ein Baumeister, so er ein Haus bauen will, den ganzen Bau zuvor in Gedanken fassen, und sich ein Bild vormalen muß.

Also ist auch hoch nöthig, in jeder Kunst und Lehre, alle Hauptstücke, Anfang, Mittel und Ende zu merken, und wohl zu betrachten, wie ein jedes Stück auf das andere ordentlich folget; welche Stücke nöthig sind, welches falsche Zusätze sind, und dem rechten Grunde widerwärtig; und muß der Lehrer und Zuhörer sich gewöhnen, dieselbige in eine ganze ordentliche Summa zu fassen. Denn so man die Lehre verstümmelt, und etliche nöthige Stücke auslässet, folget Verblendung und Irthum in andern, und so man das Ende nicht vor Augen siehet, ist's gleich, als wenn sich Einer eine Reise vornähme, und bedächte nicht, in welche Stadt er gehen wollte.

Und wie man Ordnung der Stücke nach einander machen soll, das sollen die wissen, die andere Leute lehren wollen. Ursach gehet vor dem gemachten Werke. Erstlich redet man von Gott; darnach von Schaffung Himmels und Erde und der Menschen; darnach von des Menschen Fall; darnach von der Erlösung u. s. w. Und ist nicht schwer, solche Ordnung zu merken, wenn man diesen Vieles thun will, daß man nachdenken will, welches vor oder nachgehen soll.

Gott hat auch selbst die bequemste Ordnung in der Propheten und Apostel Schriften gehalten. Denn er fasset seine Lehre als eine Historie, saget im ersten Buch Mose, daß Gott Himmel und Erde und hernach die Menschen geschaffen hat. Darnach wie die ersten Menschen, Adam und Eva, in die Sünde und Tod gefallen sind, wie sie auch wiederum gnädiglich angenommen sind worden, und daß zweierlei Lehre, Gesetz und Verheißung vom künftigen Heiland, der Sünde und Tod hinwegnimmt, gegeben ist.

Und ist also mit dieser Verheißung wiederum Gott eine Kirche und eigen Volk, das ewige Seligkeit haben wird, angefangen. Denn Gott hat das menschliche Geschlecht nicht wollen ganz vergeblich und zur ewigen Verdammniß lassen geschaffen sein. Darum will Er um seines Sohnes Jesu Christi willen, allezeit im menschlichen Geschlechte ein Häuflein haben, das Ihn erkennen und anrufen soll, und soll hernach bei Ihm in ewiger Seligkeit, Weisheit, Gerechtigkeit und Freude leben. Diese Kirche Gottes wird also bald wiederum gebauet, als Adam und Eva mit dieser Verheißung von dem Sohne Gottes getröstet werden: „des Weibes Same wird der Schlange den Kopf zertreten!“

Mit dieser Verheißung ist nun wiederum eine Kirche ausgerichtet, und Adam und Eva wissen, daß sie von wegen desselbigen verheißenen Heilandes aus Gnaden angenommen sind, und wiederum als gerecht und Gottes Kinder gehalten sind, und daß bei ihnen Erkenntniß dieses Heilandes soll erhalten werden, und daß sie Gott anrufen sollen in Erkenntniß dieses Heilandes, und also glauben, daß ihnen Gott von wegen desselbigen Heilandes gewißlich gnädig sein wolle, und daß außerhalb dieses Heilandes Erkenntniß keine rechte Gottesanrufung, keine wahrhaftige Kirche sein kann.

Hernach wird für und für gesagt, wo Gottes Kirche und Volk gewesen, wie Kain und hernach Andere davon abgefallen sind, wie Gott dieselbige gnädige Verheißung wiederum erholet und für und für erkläret hat, da er Abraham berufen hat; dergleichen, daß Gott seiner Kirche ein gewisses Land gegeben hat; denn Er will allezeit, daß seine Kirche bekannt sei, und nicht in einem finstern Winkel stecke, da sie Niemand sehen oder hören kann; sondern sie ist allezeit wie ein schönes Schloß auf einem hohen Berge, das man weit sehen kann. Denn Gott will, daß das menschliche Geschlecht Ihn und den Heiland erkenne, und seine Lehre, Gesetz und Verheißung, Gericht und Gnade, lerne und glaube.

Und sind für und für der Propheten Bücher, Historien, wie Gott diese seine Kirche erhalten und regieret hat; wie die Lehre, Gesetz und Verheißung erkläret ist; wie Gott die Sünde strafet, und dennoch ein Häuflein, das Ihn anrufet und sich zu Ihm bekehret, erhält, wie in der Sündfluth und hernach in Aegypten u. s. w. geschehen ist; item: wie für und für zwei Theile im menschlichen Geschlechte sind, nämlich: Gottes Volk, und dagegen ein großer Haufe Gottesverächter, die eigener Weisheit folgen, und

wollen Gottes Wort nicht hören und annehmen, verfolgen auch den andern Theil, und werden getrieben durch die bösen verdammten Geister, die Gottes Feinde sind, die man Teufel nennt.

Aber in der wahrhaftigen Kirche Gottes ist und bleibt zu allen Zeiten der Sohn Gottes; der hält seine Hand über sein Häuflein, darin sein Wort leuchtet, und treibt die Teufel hinweg, und läffet die Tyrannen seine Kirche nicht gar auffressen.

Das Alles ist ordentlich in der Propheten Bücher nach einander vorgemalet, und ist dabei die Zeit der Jahre bestimmt, und die Länder und Völker unterschiedlich genennt, daß man weiß, wenn, wo, und wie sich Gott mit großen Wunderzeichen geoffenbaret, und hat von sich, von seinem Sohne und Wort Zeugniß gegeben; denn Er will nicht unbekannt sein, und hat seine Zeugnisse öffentlich allezeit vor vieler Menschen Augen der Welt vorgestellt, als in Aegypten, und hernach mit Josua, Gideon, Simson, Samuel, David, Ezechia, und zu Babylon mit Daniel u. s. w.

Letztlich sagen der Apostel Schriften, daß der verheißene Heiland im Lande Judäa aus Maria der Jungfrau geboren ist, was Er geprediget hat, und daß Er seiner Lehre Zeugniß gegeben, mit Auferweckung der Todten und andern Wundern, und daß Er getödtet ist, und hernach herrlich vom Tode auferstanden, und daß Ihn viele Menschen gesehen, mit Ihm sichtlich viel Mal geredet, und seine Predigt auch nach der Auferstehung gehört haben. Item: daß Er darnach sichtlich in den Himmel gefahren ist, und hat hernach wiederum für und für Zeugniß von sich gegeben, daß Er unser Heiland ewiglich sein wolle, sendet den heiligen Geist sichtlich, wirket große Wunder durch die Apostel, Auferweckung der Todten und andere wunderbarliche Werke, und sammelt sich also für und für eine Kirche bis zum letzten Gericht, da Er seiner Kirche ewige Seligkeit geben wird, und die Gottlosen mit den Teufeln in ewige Strafe verstoßen will.

Also sind der Propheten und Apostel Bücher nach einander eine ganze schöne Historie; und die Leute ordentlich zu lehren, ist Historie ein bequemer Weg und Anleitung, als, so ein Arzt des Menschen Gliedmaßen ordentlich nach einander und eines jeden Krankheit, und dabei die Arznei setzet.

Dergleichen geschiehet in dieser Historie. Denn bei den Geschichten werden zugleich alle Artikel der Lehre von Gottes Wesen, von des Menschen Schwachheit, vom Gesetz, von der Sünde und Strafe, von der Verheißung, vom Erlöser, dem Sohne

Gottes, und seinem Leiden, Auferstehung und Regierung, von Gnade und Gerechtigkeit, von Versammlung der Kirche, von ewiger Seligkeit und ewiger Strafe u. s. w. für und für mit gefasset.

Da soll der Leser Beides wohl merken, nämlich die Geschiedten und die Lehre, und soll vernünftigen Unterschied halten in allen Artikeln der Lehre, und sonderlich wohl merken den Unterschied des Gesetzes und des Evangelii, d. i., der gnädigen Verheißung vom Heiland, dem Sohne Gottes, und von der Erlösung, die wir durch Ihn haben durch den Glauben, nicht aus unserm Verdienst; und was Unterschied ist zwischen dem Gesetz und Evangelio, oder Verheißung, das wird hernach in diesem Buch erklärt. Und ist dieser Unterschied sehr nöthig zu merken. Denn das Evangelium, d. i., die Verheißung der Gnade und Erlösung durch den Sohn Gottes, machet Unterschied zwischen Gottes Volk und heidnischen, abgöttischen Versammlungen. Die Heiden, als vernünftige Menschen, wie sie aus natürlichem Lichte zählen können, also wissen sie auch Etwas vom Gesetz, d. i., von tugendlichen Werken, nämlich, daß die Aeltern ihre Kinder lieben sollen; daß man keinem Menschen, der nicht Ursach gibt, schaden soll an Leib oder Gut; daß die Menschen beisammen, in guter Ordnung, Ehestande, und bürgerlicher Hilfe einträchtig leben sollen u. s. w.

Aber vom Evangelio und Gnade wissen die Heiden ganz Nichts. Denn es ist ein besonderer göttlicher Rath, über und außerhalb aller Engel und Menschen natürlichem Verstand, und ist durch Gott selbst, aus unermeßlicher Barmherzigkeit geoffenbaret, daß Er das elende menschliche Geschlecht durch seinen Sohn, Jesum Christum, erlösen, und wiederum zu Gnaden annehmen, und selig machen wolle.

Diese Lehre muß leuchten in Gottes Volk; wie St. Paulus spricht: „Kein anderer Grund kann gelegt werden, denn dieser, der gelegt ist, d. i., Jesus Christus, der Heiland.“ Und ist dieser Grund oft auch in dem Volke, das den Namen der Kirche gehabt hat, sehr verdunkelt, als bei den Pharisäern, und hernach durch die Papisten, wie hernach weiter davon Bericht gesehen wird. Dieses ist allein im Anfange zur Erinnerung gesetzt, auf daß der Leser ja fleißig in der ganzen Schrift der Propheten und Apostel merken wolle, wo das Gesetz geprediget wird, und wo die Verheißung vom Sohne Gottes, und von Vergebung der Sünden, und von Gnade und Seligkeit gegeben, erholet, und erklärt wird.

Weiter ist durchaus dieses auch nöthig zu betrachten, daß christliche Lehre nicht eine zweifelhafte Lehre ist, sondern wir sind schuldig, Gott festiglich zu glauben, wie die ernstliche göttliche Stimme vom Himmel geboten hat: „Dieses ist mein lieber Sohn, an welchem ich Wonne und Freude habe; diesen sollt ihr hören!“ Item: Johannes 3: „wer dem Sohne nicht glaubet, der wird das Leben nicht sehen, sondern der Zorn Gottes bleibet auf ihm!“

Diese und dergleichen Sprüche soll man wohl betrachten, auf daß wir die reine christliche Lehre mit wahrhaftigem Glauben annehmen und nicht mit Gedanken flattern, und freventliche Disputationen dagegen erdichten, wie viele böse Menschen zu allen Zeiten gethan haben, und noch thun, als Celsus, Porphyrius, Julianus, Mahomet und viele Andere, die christliche Lehre verspotten. Wider solche Mordstücke, welche die Teufel gerne in die Herzen senken, sollen wir uns mit Glaube und Gebet wohl verwahren.

Und nachdem die Kirche zur Apostel Zeit, die Hauptstücke christlicher Lehre in das apostolische Symbolum gefasset hat, und ist hernach im Symbolo Nicano und Athanasii des vorigen Symboli wahrhaftige Erklärung treulich gemacht worden, will ich im Anfang hier mein ewiges Bekenntniß mit wahrhaftigem Herzen setzen: Daß ich wahrhaftig alle Artikel in denselbigen Symbolen gefasset, glaube, und als göttliche Wahrheit annehme, und mit Gottes Gnaden ewig also halten will; und sage dabei, daß alle Engel und Menschen dieselbigen Symbole mit wahrhaftigem Glauben anzunehmen schuldig sind.

Ich will auch nach Ordnung der Artikel in denselbigen Symbolen, die Hauptstücke in diesem Buche ordnen, und nach einander, so viel mir Gott Gnade gibt, erklären, und will keine besondere Opinion oder Phantasie dichten, sondern will in rechter Treue die Lehre in allen Artikeln erzählen, wie sie insgemein von gelehrten und gottesfürchtigen Prädicanten einträchtiglich mit der Confession, welche durch unsere Kirche zu Augsburg im 1530. Jahre überantwortet ist, geprediget, verstanden und erklärt wird, und bitte Gott, Er wolle diese Kirche in dieser seiner wahrhaftigen Lehre einträchtig in Ewigkeit erhalten! Amen.

Die vornehmsten Artikel der christlichen Lehre.

Von Gott.

Daß ein einig göttliches Wesen sei, welches drei unterschiedliche Personen sind, ewiger Vater, ewiger Sohn, und ewiger heiliger Geist.

Von Erschaffung aller Kreaturen.

Vom Anfang der Sünde.

Vom freien Willen und menschlichen Kräften.

Von Sünde und Strafe der Sünde.

Vom Gesetz.

Was Gebot oder Rath in göttlicher Schrift sei.

Von göttlichen Verheißungen.

Vom Evangelio, und der großen Gnade, erworben durch den Sohn Gottes.

Vom Unterschied des Gesetzes und des Evangelii.

Wie wir gerecht werden vor Gott.

Von der Gnade und ewigen Seligkeit.

Vom Glauben.

Von guten Werken.

Vom Unterschied tödtlicher Sünde und anderer Sünden.

Von ewiger Auserwählung.

Vom Unterschied des alten und neuen Testaments.

Vom Geist und Buchstaben.

Von Sacramenten.

Von der Taufe.

Von der Kindertaufe.

Vom Abendmahl des Herrn.

Vom Opfer.

Von der Buße oder Bekehrung.

Von der Sünde in den heiligen Geist.

Von der Reichte.

Von Genugthuung oder Satisfaction.

Von den Schlüsseln und Kirchengewalt.

Von der Kirche.

Von Menschenfessungen.

Von christlicher Freiheit.

Vom Aergerniß.

Daß das Reich Christi nicht ein weltliches Königreich sei, daß durch das Schwert regiert werde, sondern ein geistliches, ewiges Leben, Weisheit und Gerechtigkeit.

Von Auferstehung der Todten.

Von Trübsal und Kreuz.

Vom Gebet.

Von weltlicher Obrigkeit.

Dieses sind die Titel der folgenden Hauptstücke in diesem Buche, die ich darum halbe im Anfange erzählet habe, daß der Leser Ordnung und Summa der christlichen Lehre besser merken kann, so er diese Titel oft nach einander ansiehet und betrachtet.

V o n G o t t .

In ernstlicher Anrufung Gottes ist nöthig zu betrachten, was du ansprechen wollest, was Gott sei, wie Er erkannt sei, wo, und wie Er sich geoffenbaret habe, und ob Er unser Seufzen und Schreien auch erhöret, und warum wir erhöret werden? Und müssen unsere Gedanken nicht flattern, wie der Heiden Gedanken; die wissen von Natur so viel, daß Gott ein allmächtiger, weiser, gerechter Herr sei, der Alles erschaffen hat. Wo Er aber zu finden sei, und ob Er unser Schreien erhören wolle, das wissen sie gar nicht. Sie schreien allein zu Gott aus Gewohnheit, wissen Nichts von seinen Offenbarungen, vom Erlöser und Berheisungen. Von dieser blinden Anrufung saget der Herr Christus im vierten Kapitel Johannis: „Ihr Heiden wisset nicht, was ihr anrufet!“

Darum sollen christliche Herzen ihre Anrufung weit absondern von der heidnischen und türkischen Anrufung, und ihre Herzen unterrichten, auf daß sie nicht irre gehen, und andere Dinge, als Gott ansprechen, welche doch nicht Gott sind. Denn das erste Gebot in Gottes Befehl ist: Du sollst nicht andere Götter haben. Item: Den Herrn, deinen Gott sollst du anbeten, und demselbigen allein dienen; d. i.: diesen wahrhaftigen Gott sollst du allein anrufen, der sich in Gottes Volk mit gewissen Zeugnissen geoffenbaret hat, und sollst nicht flattern mit Gedanken, und andere Götter dichten.

Diese Erinnerung ist hoch nöthig, und wird hernach oft und sonderlich im Titel vom Gebet wiederholet werden; und ist hier im Anfang gesetzt, auf daß wir unsere Gedanken nicht hin und her schweifen lassen, wie die Heiden, Türken, ungläubige Juden und alle Gottlosen, sondern bei uns in großer Demuth und ernstlichem Gebet betrachten, was Gott sei, und wie Er zu erkennen, wie Er auch zu finden sei, und wie wir Ihn ansprechen und anrufen sollen.

Diese Gedanken haben auch die Apostel geängstigt, da Einer spricht, Joh. 14, 8: „Herr, zeige uns den Vater, so genüget uns.“ Dieses ist nicht eine geringe Frage gewesen, sondern alle vernünftige Menschen wollten gerne Gott mit leiblichen Augen sehen, und suchen, wo und wie sie Ihn finden sollen. Aber der Sohn Gottes, Jesus Christus, gibt eine tröstliche Antwort und nützliche Lehre auf diese Frage, und spricht: „Wer mich siehet, der siehet den Vater; glaubest du nicht, daß der Vater in mir ist, und ich im Vater?“

Ach, wie ein großer Trost ist dieses! Deine Gedanken sollen nicht irrig umherschweifen, sondern Gott hat dir seinen Sohn, Jesum Christum, der gekreuziget ist und vom Tode auferstanden, vorgestellt, und sein Wort dabei mit gewissen Zeugnissen, mit Auferweckung der Todten u. s. w. gegeben. Diesen Gott, der sich also geoffenbaret hat, in Christo und durch Christum, soll dein Herz ansehen und ansprechen, und sollst dieses von seinem Wesen und Willen feste bei dir schließen, das dir durch den Sohn geprediget ist. Also redet dein Herz den wahrhaftigen Gott an, und spricht nicht etwas Anderes an, das nicht Gott ist. Und betrachte diese Worte des Herrn Christi fleißig: „Niemand kommt zum Vater, denn durch mich. Wer mich siehet, der siehet den Vater!“ Da sollst du Gott suchen, und da sollen deine Gedanken und dein Herz angebunden sein, nämlich an diesen Sohn Gottes, Jesum Christum, und sollst gewislich schließen, daß du den wahrhaftigen Gott da findest und anredest, so du betrachtest, daß dieser der wahrhaftige Gott sei, der sich durch diesen seinen Sohn geoffenbaret hat, und wie Er sich geoffenbaret hat, sollst du betrachten.

Und ist zur Anleitung sehr bequem, daß dein Herz die Laufe Christi oft in der Anrufung anschau. Da sind die drei Personen unterschiedlich geoffenbaret. Der Vater spricht: „Dieser ist mein geliebter Sohn!“ Der Sohn stehet da im Jordan sichtiglich, und wird getauft. Der heilige Geist überschattet Ihn.

Also müssen wir Gottes Offenbarungen und Wort betrachten von seinem Wesen und Willen, und dabei erkennen und glauben, daß wir um des Sohnes willen erhört werden; wie hernach weiter zu sagen.

Nach diesem klaren Eingange wollen wir nun weiter Bericht thun. Hier sprichst du: soll man Gott also erkennen, durch die Anschauung Christi; wie haben Ihn denn die Alten zuvor erkannt, Adam, Abel, Abraham, Moses u. s. w.?

Hierauf ist klare und gewisse Antwort. Gleichwie Johannes Baptista, oder Petrus und Paulus, Gott erkannt, angesprochen und angerufen haben, also haben auch die Heiligen zuvor allezeit Gott erkannt, angesprochen und angerufen. Denn Gott hat alsobald, da Er Adam und Eva wiederum zu Gnaden angenommen hat, seine gnädige Verheißung vom Heiland geoffenbart und den ersten Menschen öffentliche Zeugnisse gegeben, hat sie aus dem Tode errettet, welches sie in ihren Herzen wohl gefühlet haben, hat darnach ihre Opfer vom Himmel angezündet. Diesen wahrhaftigen Gott, der ihnen diese Verheißung gegeben hat, haben sie als Gott erkannt, und haben Ihn angerufen im Vertrauen auf den Erlöser, der ihnen verkündigt war, welcher dieselbige Zeit mit ihnen sichtlich redete, und sollte hernach menschliche Natur an sich nehmen. Darum spricht Christus mit deutlichen Worten: „Abraham hat meinen Tag gesehen, und hat herzliche Freude daran gehabt.“

Hernach auch sehet derselbige wahrhaftige Gott ein scheinbarliches großes Zeichen in das erste Gebot, da Er spricht: „Ich bin der Herr, dein Gott, der dich aus Aegypten geführt hat.“ Bei diesem großen scheinbarlichen Zeichen hat Er einen Unterschied zwischen sich und allen andern erdichteten Götzen gemacht. Und wir sollen wissen, daß alle solche Offenbarungen geschehen sind zur Bestätigung der Verheißung vom Heilande Christo, wie solches die Propheten wohl verstanden und geprediget haben.

Aus diesem Allen ist zu verstehen, daß allezeit in Gottes Volk, von Adam an, die Erkenntniß des wahrhaftigen Gottes also ist geordnet gewesen, und hat den verheißenen Erlöser mit gefasset, und so bald Kain und andere Gottlose die Verheißung verachtet, und hernach vergessen haben, da haben sie nicht mehr den wahrhaftigen Gott angerufen, sondern dasjenige, das sie als Gott angesprochen haben, ist ein erdichteter, falscher Gedanke gewesen; und die weil die Menschen ohne Gottes Wort für und für blinder und freveler werden, haben sie auch Gottesdienst machen wol-

ten, und mit heiligen Werken Gott versöhnen, und Gesundheit, Sieg, Früchte der Erde und sonst Wohlfahrt erlangen. Aus dieser Blindheit sind neue Dpfer und Widder aufgerichtet, als Jupiter, Mars, Venus, Juno, Bacchus u. A., und haben die Teufel die blinden Leute getrieben, und falsche Gaukelzeichen dabei gethan, dem wahrhaftigen Gott zum Hohn und Schmach.

Diese schrecklichen Exempel soll man betrachten, auf daß man desto besser lerne, wo und wie Gott zu erkennen und anzurufen sei, in Erkenntniß seines Sohnes und Evangelii, wie St. Paulus spricht, 1. Kor. 1: „Dieweil die Welt Gott in seiner Weisheit nicht erkennet durch Weisheit, so will Gott durch das Evangelium die Gläubigen selig machen.“

Dagegen aber fragen Etlliche: Ist doch menschlicher Vernunft Erkenntniß von Gott eingebildet, wie Erkenntniß der Zahl. Alle Menschen wissen von Natur, daß ein ewiges, allmächtiges Wesen ist, voll Weisheit, Gütigkeit und Gerechtigkeit, das alle Creaturen erschaffen hat, und erhält, und denselben allmächtigen, weisen, gütigen und gerechten Herrn nennet man Gott, auch aus natürlichem Verstand; und also haben viele weise Leute, als Sokrates, Xenophon, Plato, Aristoteles, Cicero gesagt, daß ein solcher einiger, allmächtiger, weiser, gütiger, gerechter Gott sei, und daß man diesem einigen Herrn dienen muß in Gehorsam nach dem Licht, das Er in die Natur gebildet hat von Unterschied der Tugend und der Untugend. Er hat Erkenntniß der Tugenden in die Menschen eben darum gepflanzet, daß wir Ihn dabei erkennen und merken, daß Gott ist, und ist nämlich ein weises Wesen und voll Tugenden, und das uns liebt, und will, daß wir Ihm gleichförmig sind, nämlich also, daß wir Ihm gehorsam sind nach dem Licht, das Er uns eingebildet hat. Ist dieser Verstand von Gott nicht genug? Antwort: Dieser Gesesverstand von Gott ist nicht genug; auch bleiben die Menschen nicht bei dem natürlichen Verstande, wie man siehet, daß alle weise Leute großen Zweifel haben, ob Gott den Menschen Hilfe thun wolle; item: allezeit sind viel Götzen erdichtet.

Und erstlich, daß der natürliche Verstand nicht genugsam sei, ist daraus klar: derselbige natürliche Verstand sagt allein vom Geses und Strafe, und saget nicht, daß Gott um seines Sohnes willen aus Gnaden uns die Sünde vergeben, und Gerechtigkeit und ewige Seligkeit geben wolle. Davon wissen Sokrates, Xenophon, Plato, Aristoteles, Cicero, Cato gar nichts! Davon hernach weiter im Unterschied des Geseses und Evangelii.

Dieselbigen Weisen bleiben auch nicht bei dem natürlichen Verstande, sondern sie fallen in Zweifel, weil sie diese Ungleichheit sehen, daß öffentliche Gottesverächter und Tyrannen, die vielen Menschen Unrecht thun, Reichthum und ein fröhliches Leben haben; dagegen aber tugendliche Leute im Elende und Kummer leben, werden unschuldig von den Tyrannen getödtet. Darum sprachen Cato und Pompejus: sie wüßten nicht, ob Gott regiere oder nicht, bieweil sie in einer guten Sache, wie sie meinten, Unfall hätten. Also wird das natürliche Licht in denselbigen weisen Leuten ganz verblendet, und meinen, Gott sei kein Richter und kein Helfer, suchen darnach andere Phantasieen, werden entweder Epikuräer oder Stoiker. Die Epikuräer sagten: Gott sei Nichts; die Stoiker ließen Gott Etwas sein, aber sie banden ihm Hände und Füße, sagten, Alles, wie es geschehe, Gutes und Böses, müßte also geschehen aus natürlicher unwandelbarer Ordnung.

Also hat der Teufel nicht allein durch die Götzen in den Tempel, sondern auch durch die frevelen Epikuräer und Stoiker viel Gotteslästerung in die Welt gestreuet. Daran siehet man öffentlich, daß die Heiden nicht bei dem natürlichen Lichte geblieben sind.

Item: ist ganz gewöhnlich gewesen von Kain an für und für, und geschieht noch also in dieser Welt, daß wenig Leute Gottes Wort und seine Verheißung achten, und dagegen ihrer Viel sind, die nicht Epikuräer sein wollen, sondern halten sich für sehr gottesfürchtig, und wollen Gott mit eigenen Werken versöhnen, und erdichten immer andere Opfer und Werke, daraus hernach gefolget, daß man auch neue Götzen, als wären viele Götter, erdichtet hat. Einer hat ein Bild für das Wetter machen lassen; also ist Jupiter gestanden mit dem Donnerstrahl; der Andere hat ein Kriegsbild gemacht; also ist auch Mars gestanden im Helm und mit dem Spieße; und hat man besondere Opfer zu jedem Bilde erdacht! Solchen großen schrecklichen und teuflischen Frevel, neue Gottesdienste, Götzen und Götter zu dichten, üben die Menschen, wo nicht rechter Verstand des Evangelii ist, und die Herzen durch den heiligen Geist in rechter Erkenntniß und Anrufung Gottes erhalten werden.

Nachdem ich nun erinnert habe, daß man Gottes Erkenntniß in seinen Offenbarungen und seinen klaren ausgedruckten Reden suchen soll, und dieselben mit festem Glauben in Demuth annehmen, und habe gesagt, daß menschliche Vernunft ohne Gottes Wort in großer Blindheit und Zweifel steckt, sollen wir erst-

lich merken: was Gott ist, und was man allein göttliches Wesen nennen soll, und mit Wahrheit nennt?

Und sollen junge Leute fleißig erinnert werden, daß sie Gott von allen andern Dingen unterscheiden, daß sie erstlich wissen, daß Gott ein allmächtiges, ewiges Wesen ist, voll Weisheit, Gerechtigkeit, Gütigkeit, Wahrheit und Reinigkeit. Aber alle andere Dinge, Himmel, Erde, Sonne, Mond, Sterne, Menschen u. s. w. sind erschaffene Dinge, und nicht allmächtig, und sollen nicht angerufen werden, davon wir hernach im ersten Gebote weiter sagen werden. Und sei dieses die Erklärung und Definition aus göttlicher Schrift zusammen gezogen.

Gott ist nicht ein leibliches Wesen, wie Himmel oder Erde, oder andere Elemente sind, sondern ist ein geistiges Wesen, allmächtig und ewig, unermesslicher Weisheit, Gütigkeit, Gerechtigkeit, wahrhaftig, rein, freiwillig, barmherzig, welches ist der ewige Vater, und der Sohn, des Vaters Ebenbild, und der heilige Geist, welche drei Personen Himmel und Erde und alle andere Kreaturen erschaffen haben, und sich gnädiglich geoffenbaret durch Verkündigung des Gesetzes und Evangelii mit gewissen Wunderzeichen, mit welchen Gott bezeuget hat, welcher der wahrhaftige Gott sei, und wie Er wolle erkannt und geehret sein, und daß Er sich wahrhaftiglich eine ewige Kirche im menschlichen Geschlechte sammeln wolle, und sie also selig machen, laut seines Evangelii u. s. w.

Diese Erklärung ist aus vielen öffentlichen göttlichen Sprüchen zusammen gezogen.

Daß Gott ein geistliches Wesen ist, ist klar aus dem Spruche Johannis 4, 24: „Gott ist ein Geist.“

Und der Name Wesen soll hier recht verstanden werden, für das griechische Wort *οὐσία*, das in der Kirche viel gebraucht ist, und heißet etwas, das gewislich ist und für sich selbst bestehet, und klebet nicht an einem andern Grunde, wie ein zufällig Ding.

Auch ist zu wissen, daß in Gott die Macht, Weisheit, Gerechtigkeit und andere Tugenden nicht zufällige Dinge sind, sondern sind ein einzig Ding mit dem Wesen; göttliche Macht, Weisheit, Gerechtigkeit, ist göttliches Wesen, und sollen diese Tugenden nicht vom Wesen getrennt werden, wie die Valentinianer und Andere grausamlich getobt haben.

Allmächtigkeit, Ewigkeit, Weisheit und Gütigkeit, ist ausgedrückt im 1. Kap. im 1. B. Mos. von Erschaffung aller Dinge. Weil Gott alle Dinge erschaffen hat, so ist Er nicht erschaffen,

sondern ist ewig und allmächtig. Und dieweil der Text im selbigen Kapitel dieses Wort oft wiederholet: Gott sprach; daraus ist klar, daß Gott nicht ein Wesen ist, ohne Verstand und Weisheit, denn sprechen das ist, weißlich betrachten und ausreden.

Und sind sonst viel Zeugnisse in göttlicher Schrift, die klar ausdrücken, daß Gott allmächtig, ewig, voll Weisheit, Gerechtigkeit, Gütigkeit, rein, und freiwillig sei.

Im andern B. Mosi, 6, 2: „Ich bin der Herr, der Abraham, Isaak, Jakob erschienen ist, und bin allmächtiger Gott!“ Hier merke, daß uns Gott auf seine Offenbarung weist. Dieser allein ist Gott, der dem Abraham seine Verheißung gegeben hat u.

Psalm 33 (13—15): „Gott siehet vom Himmel alle Menschen, und merket aller Menschen Herzen und ihre Werke.“ Dieses gehöret auch zu der Allmacht, die Herzen erkennen, richten und strafen.

Johannis 7 (28): „Der mich gesandt hat, ist wahrhaftig.“

Pf. 5: Du bist Gott, der die Sünde hasset.

Pf. 67, 5: Und die Menschen werden sprechen: „Gewisslich ist Gott Richter auf Erden!“

Pf. 62: „Du willst einem Seden geben nach seinen Werken.“

Pf. 115 (3): „Aber unser Gott schaffet was Er will!“

d. i., Er ist freiwillig, ungesungen und ungezwungen, ist nicht angebunden an die Kreaturen, kann die Sonne zurück ziehen, kann sie aufhalten, kann das Wasser lassen stille stehen, wie einen Berg u.; kann die Todten auferwecken. Das Alles ist nöthig zu merken und ist tröstlich, daß wir wissen, Gott will und kann helfen, wenn wir gleich von den Kreaturen verlassen sind.

Aus solchen Sprüchen ist die Erklärung genommen, was Gott ist. Nun will ich hernach Sprüche setzen, die Zeugniß sind, daß ein einiges göttliches Wesen sei, und merke: wenn man von Gott redet außerhalb seinem Wesen, was Er schaffet in den Kreaturen, so nennet man den einigen Gott; denn die drei Personen sind zugleich ein einiges göttliches Wesen und schaffen zugleich. Aber wenn man von Gott redet, wie und was Er in sich selbst ist, so muß man die drei Personen unterscheiden, wie hernach weiter davon zu reden.

Im 5. B. Mos. im 6. Kap. (4): „Höre, Israel, der Herr, unser Gott, ist ein einiger Herr;“ im 5. B. Mos. Kap. 4 (35): „Daß du wissen sollst, daß der Herr Gott ist, und kein Anderer!“ Kap. 32 (39): „Ich, Ich bin Gott, und kein Anderer!“

Jesaja 44 (6): „So spricht der Herr, der König Israel, und sein Erlöser, der Herr Zebaoth: Ich bin der Erste, und ich bin der Letzte, und außerhalb Mir ist kein Gott!“ Jes. 45 (18. 22): „So spricht der Herr, der den Himmel geschaffen hat, der Gott, der die Erde zubereitet hat: — Ich bin der Herr, und ist Keiner mehr! u. s. w. — Wendet euch zu Mir, so werdet Ihr selig; — denn Ich bin Gott, und Keiner mehr!“ Hosea 13 (4): „Ich, der Ich dich aus Aegypten geführt habe, bin der Herr, dein Gott, und du sollst keinen Andern, als Gott erkennen. Es ist kein anderer Helfer, denn Ich!“ Item, 1. Kor. 8 (4—6): „So wissen wir nun von der Speise des Gödenopfers, daß ein Göze Nichts in der Welt ist, und daß kein anderer Gott ist, ohne der Einige; und wiewohl Etliche Götter genennet werden im Himmel und auf Erden, wie man denn Viele Götter und Herren nennet, so haben wir doch nur Einen wahrhaftigen Gott, den Vater, von welchem alle Dinge sind, und wir in Ihm, und Einen Herrn, Jesum Christ, durch welchen alle Dinge sind, und wir durch Ihn.“ Item, Eph. 4 (6): „Es ist ein einiger Gott, und Vater unser Aller, der da ist über euch Alle, und durch euch Alle, und in euch Allen!“ d. i.: „der an allen Orten ist. Und dieses erkläret auch die Allmächtigkeit, daß Gott an allen Orten ist.“

Und ist öffentlich, daß die Heiden viel und mancherlei Gözen und Götter gedichtet haben. Hernach hat man auch die gestorbene Menschen angerufen und verehret, wie Gott. Solche Gotteslästerungen streiten alle wider diesen ersten Artikel des Glaubens, welcher lehret, daß ein einiges göttliches Wesen ist, und nicht mehr.

Es haben auch viele teuflische Keger, Valentiniani und Manichäi, wider diesen ersten Artikel schreckliche Lügen und Gift in der ganzen Welt ausgegossen. Dieselbigen Lügen kann man strafen und verwerfen aus diesen klaren Sprüchen, die ich hier gesetzt habe. Wenn menschliche Vernunft die große Unordnung und das große Elend in menschlicher Natur ansiehet, so wird sie irre und denkt, wenn ein weiser und gerechter Gott wäre, Alles allein regieren könnte, der würde solche Unordnung nicht leiden u. s. w. Darum erdichtete Manichäus zwei Götter, oder zweierlei Anfang, gleich ewig, und widerwärtig, Einen, der Gutes schafft, den Andern, der das Arge und Böse schafft und treibt.

Diese und andere Lügen soll man mit großem Ernste fliehen, und dagegen rechte Lehre gründlich lernen, und mit festem Glauben annehmen, auf daß die Anrufung Gottes recht und fest

bleibe. Wie aber Manichäo zu antworten sei vom Anfang der Sünde, wollen wir hernach sagen. Gott ist nicht ein Anfang der Sünde, sondern die geschaffenen Geister und die Menschen sind mit ihrem eigenen und freien Willen selbst ungezwungen von Gott abgewichen, und haben also die Sünde und alles Böse angefangen. Davon hernach weiter zu reden.

Daß drei Personen, ewiger Vater, ewiger Sohn und ewiger heiliger Geist, ein einzig göttliches Wesen sind.

Gott hat in die menschliche Natur gebildet Verstand der Zahl und Ordnung, und andere Unterschiede, daß man von ihm Etwas lernen kann, daß man das einige ewige Wesen unterscheide von allen erschaffenen Dingen, welche viel sind: Himmel, Erde, Wasser, Luft, Feuer, Stein, Holz, Thiere und Menschen u. Wenn wir nun an Gott denken, so muß man die Unterschiede und die Zahl betrachten.

Nun ist der erste Artikel der Glaubens, daß ein einiges, ewiges, allmächtiges Wesen ist, und dennoch sind drei göttliche, ewige, allmächtige Personen, ewiger Vater, ewiger Sohn und ewiger heiliger Geist. Und sind nicht mehr Personen im göttlichen Wesen, und nicht weniger.

Dieser Artikel ist hoch und fern über aller Kreaturen, Engel und Menschen Weisheit. Aber Gott hat sich gewislich also geoffenbaret; darum müssen Ihn alle Engel und Menschen also erkennen und preisen, denn von Gottes Wesen und Willen muß man seiner Offenbarung glauben. Darum will ich auch die Zeugnisse und Sprüche hernach treulich setzen.

Erstlich aber will ich dem deutschen Leser das Wort Person kurz erklären.

Person ist Etwas, das nicht erdichtet ist, und ist nicht ein tochter Gedanke, auch nicht ein zufälliges und wandelbares Ding, das an einem andern Wesen hanget oder klebet, und ist nicht ein Stück oder zertrennliches Ding, sondern ist etwas Wesentliches, Lebendiges, nicht in vielen, sondern unterschieden, einig und vernünftig, wird auch nicht getragen und erhalten von einem andern Wesen, dem es zugesüget ist, als: du bist eine Person, aber dein Leib allein ist nicht eine Person, denn er wird getragen von einer edlern Natur, nämlich von der Seele, und so die Seele vom Leibe scheidet, so zerfällt der Leib und verfault u. s. w.

Die alte Kirche hat den Namen Hypostasis gebraucht für den Namen Person, und ist zu verstehen, wie ich jezund erkläret habe, was eine Person ist, als, so man spricht: der Sohn Gottes ist eine Person; d. i.: Er ist nicht allein ein erdichteter Gedanke, sondern ist wahrhaftig ein einiges unterschiedliches und vernünftiges Ding, und ist geboren vom Vater.

Diese Erinnerung, was eine Person ist, ist recht, und allen Menschen in diesem Artikel zu wissen nöthig, daß man nicht auf jüdische Gotteslästerung falle, die dichten, in dem Messias sei allein menschliche Natur, wie Ebion, Erinthus, Samosatenus, Photinus, und zu dieser Zeit Servetus, der zu Genf verbrannt ist, im Jahr 1553 getobet haben.

Darum ist zu wissen, daß im göttlichen Wesen drei Personen sind, und nicht mehr und nicht weniger; denn Gott hat sich gewislich also geoffenbaret, wie die Zeugnisse beweisen, die ich hernach setzen muß, und merke die Unterschiede mit klaren deutlichen Reden also.

Die erste Person im göttlichen Wesen ist genannt: der ewige, allmächtige Vater, voll Weisheit, Gerechtigkeit und Gütigkeit, der nicht von einer andern Person geboren ist, und nicht von einer andern Person ausgehet, sondern Er hat den Sohn, sein wesentliches und vollkommenes Ebenbild, von Ewigkeit geboren, und gehet aus von Ihm und vom Sohne der heilige Geist, und hat dieser ewige, allmächtige Vater, mit seinem ewigen Sohne und ewigem heiligen Geiste freiwillig alle Kreaturen, Himmel und Erde, Engel und Menschen, aus Nichts erschaffen, und erhält aller Kreaturen Wesen.

Die andere Person im göttlichen Wesen ist genannt: der ewige, allmächtige Sohn, voll Weisheit, Gerechtigkeit und Gütigkeit, welcher ist des ewigen Vaters wesentliches und ganzes Ebenbild von Ewigkeit von Ihm geboren, so Er sich selbst anschauet, und ist uns also geoffenbaret, daß Er sei des ewigen Vaters Wort, dadurch Er die Ordnung der Erschaffung und Seligmachung der Menschen ausgesprochen hat, und ist gesandt, die Verheißung der Gnade erstlich zu verkündigen, und erhält der ewige Vater durch diese andere Person das Predigtamt, dadurch diese Person kräftig wirket, und hat diese Person hernach in der Jungfrau Maria menschliche Natur an sich genommen, und ist verordnet zum Mittler, Erlöser und Seligmacher, und ist für und für unser König und Hoherpriester, erhält seine Kirche und das Predigtamt, und wirket kräftig durch das Evangelium, bittet allezeit

für uns und ist Emanuel, b. i., Gott mit uns, schützt uns, und macht uns selig, erweckt die Verstorbenen, und bringt uns zu dem ewigen Vater, daß wir Ihn klar anschauen, und gibt also ewige Seligkeit.

Die dritte Person im göttlichen Wesen ist genannt: der heilige Geist, voll Weisheit, Gerechtigkeit und Gültigkeit, welcher ausgehet vom Vater und Sohn, und ist wesentliche Liebe und Freude, wie eine Flamme, im Vater gegen den Sohn, und im Sohne gegen den Vater, und ist uns also geoffenbaret, daß diese Person in die Herzen der Gläubigen gesandt werde, sie zu heiligen, Freude an Gott und Liebe zu Gott anzukünden, und solche Regungen zu wirken, wie der heilige Geist selbst ist; wie St. Paulus spricht, 2. Tim. 1 (7): „Gott hat euch einen Geist gegeben, nicht der flüchtig ist, sondern zur Stärke, Liebe und Keuschheit.“

Erklärung der Unterschiede.

Gott hat den Menschen also geschaffen, daß Er sich ihm offenbaren will; will ihm sich selbst geben, und seine Güter, sein Licht, Weisheit, Gerechtigkeit, Freude und ewige Seligkeit, und dagegen soll der Mensch Gott erkennen, Ihn danken und Ihn preisen; darum ist der Mensch eine vernünftige Kreatur, und sind in ihn gebildet etliche klärere Anzeigungen von Gott, denn in die unvernünftigen Kreaturen.

Diweil der Mensch Verstand hat, und kann seine Gedanken wissen, richten und behalten und merken, wie Eines aus dem Andern folgt, und weiß Unterschied zwischen Tugend und Untugend, und hat noch solche Kraft, daß er freiwillig den äußerlichen Gliedmaßen gebieten kann, tugendhafte oder untugendhafte Werke zu thun; so müssen wir Alle daraus ganz gewißlich schließen, daß Gott ein weises, wahrhaftiges, gerechtes, wohlthätiges, keusches, freiwilliges Wesen ist, und Bestrafer der Untugend. Darnach weiter sollen wir wissen, nachdem im Menschen ist erstlich der Seele Wesen, und hernach die Gedanken und zum dritten, der Wille oder das Erwählen, Liebe und Freude oder Betrübniß; und der Gedanke ist ein Ebenbild aller der Dinge, die man betrachtet, und das Wort spricht den Gedanken aus, als, so du an deinen Vater gedenkest, so ist in dir ein Bild deines Vaters, und das Wort spricht: also ist mein Vater; darnach folget Liebe und Freude oder Betrübniß. Dieses Alles ist Anzeigung von der Gott-

heit; der Vater schauet sich an, und weiß seinen Gedanken, und in dieser Betrachtung ist sein wesentliches Ebenbild geboren.

Unser Gedanken sind nicht wesentliche Ebenbilder, sondern vergänglich. Aber so sich der ewige Vater selbst anschauet, da ist ein wesentliches und unvergängliches Ebenbild geboren, und diese Person ist in der Erschaffung und Erlösung der Menschen das wesentliche Wort, der Sohn Gottes, welcher den heimlichen, wunderbaren Rath von seiner Menschwerdung, von der Erlösung, Gnade und Seligkeit der Menschen, zu Adam und Eva erstlich ausspricht, und ist verordnet, daß durch Ihn für und für das Evangelium erhalten werden soll, und Er redete selbst mit den Vätern und erweckt ohne Mittel rechte Diener des Evangelii, und ist kräftig durch das Evangelium, erleuchtet die Gläubigen; darum ist Er das Wort des ewigen Vaters genannt; denn durch Ihn ohne Mittel ist erstlich die Verheißung der Gnade verkündigt, und Er selbst erhält das Evangelium ohne Mittel für und für, und durch Ihn wird die ewige Kirche versammelt, und wirket Er selbst durch das äußerliche Wort, und reisset die Gläubigen aus der Hölle, spricht den Trost in die Herzen, und wird durch Ihn der heilige Geist gegeben. Und ist hier nützlich, die erste Offenbarung anzuschauen, da der Sohn Gottes die Verheißung der Gnade zu Adam und Eva ausspricht; da redet Er selbst die äußerliche Stimme. Aber Er ist zugleich kräftig in den Herzen Adams und Eva, und reisset sie aus dem Tode, und gibt ihnen wiederum Leben, und dieweil sie das äußerliche Wort in ihren Herzen behalten, wohnet Er selbst in ihnen, und gibt ihnen für und für seinen heiligen Geist, und ist wahr, daß solches Alles geschieht durch die Gottheit, den ewigen Vater, Sohn und heiligen Geist. Es geschieht aber mit dieser Ordnung, daß der ewige Vater das Wort, seinen Sohn sendet, durch welchen ohne Mittel die Verheißung ausgesprochen wird, und der heilige Geist wird vom Vater und Sohne gegeben.

Also spricht der Sohn selbst, Joh. 8 (25): „Ich bin eben dieses, das Ich vom Anfang mit euch rede.“ Item, Joh. 14 (23): „Wer mich liebet, der bewahret meine Reden, und mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen, und Wohnung bei ihm machen.“ Item, Joh. 15 (5): „Ich bin die Rebe, ihr seid die Zweige. Wer in Mir bleibt, und Ich in ihm, dieser wird viel Frucht bringen.“ Item, Hebr. 4 (12. 13): „Das lebendige Wort Gottes ist kräftig, und dringet in die Seele und Geist, und richtet die Gedanken des Herzen, und ist

keine Kreatur verborgen vor Ihm, und Alles ist bloß, und muß sich neigen gegen Ihn." Dieser Spruch lehret, daß der Sohn Gottes kräftig wirket durch die äußerliche Predigt, und ist darum genannt das lebendige Wort. Also spricht Er auch selbst, Joh. 14 (23): „Wer mich liebet, der bewahret meine Rede, und mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen, und Wohnung bei ihm machen." Er selbst, der Sohn, ist bei dem äußerlichen Wort, und spricht den Trost in das Herz; zeigt an des Vaters gnädigen Willen, und wird durch den Sohn der heilige Geist in das Herz gegeben. Joh. 15 (5. 7): „Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben. Wer in Mir bleibet, und Ich in ihm, der wird viele Früchte bringen; ohne mich vermöget ihr Nichts zu schaffen; so ihr in Mir bleibet, und meine Worte in euch bleiben." Also ist das lebendige Wort Gottes, der Sohn Gottes selbst im Herzen, mit dem äußerlichen Wort, so das Herz Trost durch Glauben fühlet. — Spr. Sal. 8 (29—31). (Die Weisheit, d. i., der Sohn Gottes, spricht): „Da Gott den Grund der Erde legte, war Ich der Werkmeister da bei Ihm, und spiele vor Ihm zu allen Zeiten auf der Erde, und meine Lust ist bei den Menschen." Diesen Spruch soll man merken, denn er ist ein schönes Zeugniß, daß der Sohn Gottes selbst bei dem äußerlichen Worte ist, und wirket damit; denn diese Weisheit, welche zum Volk prediget, wie hernach im Salomo geschrieben ist, die ist im Anfange der Welt auch der Werkmeister gewesen, und hat Lust und Freude bei den Menschen zu sein, verkündiget die Verheißung, und erhält das Predigtamt, und ist darin kräftig. Wie kann doch diese göttliche Weisheit freundlicher und lieblicher mit uns armen Menschen reden, denn da sie spricht, ihre Freude und Lust sei, bei den Menschen zu sein? Ach Herr Jesu Christe, erleuchte uns, daß wir dieses erkennen!

Aus diesen angezogenen Sprüchen ist zu lernen, daß der Sohn Gottes des ewigen Vaters Wort genannt ist, nicht allein darum, daß Er vom Vater in seiner Selbstanschauung geboren ist, sondern auch darum, daß Er diese Person ist, durch welche die Erschaffung der Kreaturen ausgesprochen und vollbracht ist, und die zum menschlichen Geschlechte gnädiglich gesandt ist, den heimlichen Rath der Erlösung und Seligmachung zu verkündigen, die mit den Vätern für und für redet, und das Predigtamt erhält, eine ewige Kirche sammelt, ist selbst kräftig in den Gläubigen, ist Emmanuel, spricht den Trost in die Herzen der Gläubigen, wie Er sagt: „Ich gebe ihnen das ewige Leben!" und

wird durch Ihn der heilige Geist gegeben. Dieses Alles sollst du wohl und demüthiglich betrachten, den Sohn Gottes recht zu erkennen, und zu lernen, warum Er genannt ist des ewigen Vaters Wort.

Und wiewohl der Name: Ebenbild, diesem Namen gleich ist, so ist doch zu merken, daß der Sohn Gottes auch darum des ewigen Vaters Ebenbild ist; denn der Vater ist also weise, wahrhaftig, freiwillig, gütig, gerecht, keusch, Bestrafer, barmherzig, wie Er durch das Wort verkündigt wird, und die Verständigen sollen diesem Namen weiter nachdenken, davon denn nöthig ist, die Kirche wohl zu unterrichten, dem Sohne Gottes seine Ehre zu geben.

Weiter von der dritten Person, nämlich vom heiligen Geiste, soll man auch wissen, daß der Name: Geist, hier eine wesentliche, ewige, nicht erschaffene Neigung heißt, Liebe und Freude im Vater und Sohne. Aber sonst wird der Name Geist oft gebraucht insgemein für Wind, item: für erschaffene Kreaturen, nämlich Engel und Selen, die sind wie Flammen, und nicht wie grobe Dinge, als Erde, Steine, Holz, Fleisch und Wein u. s. w.

Unterschied der Personen.

Zur Anleitung redet man also: es ist zweierlei Unterschied der Personen. Der erste Unterschied ist von wesentlicher Eigenschaft der Personen gegen einander, als: der Vater ist der Gebärer; der Sohn ist vom Vater geboren und aus des Vaters Wesen, und mag hier wohl gesetzt werden: der Sohn ist in Ewigkeit des Vaters wesentliches und vollkommenes Ebenbild; der heilige Geist gehet aus vom Vater und Sohne, und ist die Liebe und Freude im Vater und Sohne.

Der andere Unterschied ist von ihren Werken und Namtern gegen uns, und ist hier erstlich die alte Regel zu merken: die Erschaffung der Kreaturen, und alle Werke außerhalb der Gottheit in den Kreaturen sind gemeine Werke der drei göttlichen Personen zugleich; doch ist dieses also zu verstehen: nach Ordnung der Personen, daß eine jede Person ihr Werk ohne Mittel hat, und Augustinus spricht: *Filius agit per se, sed non a se* *).

Der Sohn ist die Person, durch welche der ewige Vater die Erschaffung ausspricht; der Sohn ist der Verkündiger der Ver-

*) Der Sohn wirkt durch sich, aber nicht von sich.

heißung ohne Mittel, und immerfort der Erhalter des Predigtamts. Und hat der Sohn, und nicht der Vater, auch nicht der heilige Geist, menschliche Natur an sich genommen, und ist also der Sohn Mittler und Erlöser und ist der Heiland, nicht allein also, daß Er nach der Menschwerdung für uns ein Opfer geworden ist, sondern auch, daß Er selbst in uns wirket, erhält das Predigtamt, spricht den Trost in uns durch's äußerliche Wort; wie auch Augustinus spricht: *Sapientia mittitur quotidie in corda erudentium* *).

Und ist der Sohn das lebendige Wort, und der heilige Geist wird durch Ihn gegeben, wie geschrieben ist, Joh. 15 (26): „Ich will euch vom Vater den Geist der Wahrheit senden!“ und 1. Joh. 4 (13): „Dabei erkennen wir, daß Er in uns ist; denn von seinem Geiste hat Er uns gegeben.“ Und so der Sohn den heiligen Geist gibt in Betrachtung des Evangelii, so ist dieses das eigentliche Werk des heiligen Geistes, Freude im Herzen, Liebe zu Gott, Stärke und Anrufung zu Gott, wie St. Paulus, Röm. 8 (15) spricht: „Ihr habt den heiligen Geist empfangen, dadurch ihr schreiet: *Abba, lieber Vater!*“ und Zach. 12 (10): „Ich will über das Haus Davids ausgießen den Geist der Gnade und des Gebets;“ d. i., dadurch ihr Freude fühlet, daß ihr wisset, daß ihr in Gnaden seid, und der euch treibet zu ernstlicher Anrufung.

Und ist also das gläubige Herz ein Tempel Gottes, darin Gott wahrhaftiglich wohnt und die Seligkeit wirket, und sind zugleich die drei Personen beisammen. Durch das äußerliche Wort ist der Sohn Gottes da kräftig und zeigt den Vater, daß gewiß der Vater gnädig sei, und gibt der Vater durch den Sohn den heiligen Geist, wie St. Paulus spricht zu den Galatern (4, 6): „Gott hat gesandt den Geist seines Sohnes in eure Herzen.“ Durch das Wort ist die Erkenntniß, durch den heiligen Geist Freude an Gott und Liebe zu Gott, und neuer Gehorsam. Diesem Allen sollen christliche Menschen fleißig nachdenken.

Und zur Betrachtung der Eigenschaft jeder Person ist sehr bequem, im Gebet diese Form zu halten, welche die Propheten und Apostel, und hernach viele heilige, gelehrte, christliche Menschen gebraucht haben, und ist recht, daß wir unsere Anrufung weit absondern von der heidnischen Anrufung, und betrachten, was wir ansprechen, und wo und wie sich Gott geoffenbaret hat,

*) Die Weisheit wird täglich in die Herzen der Gläubigen gesandt.

und warum Er uns erhören will. Denn Gott hat sich eben darum geoffenbaret, daß unsere Gedanken nicht flattern wie die heidnischen, sondern daß wir wissen, daß wir dieses ansprechen, das wahrhaftig Gott ist, und daß uns dieser wahrhaftige Gott gewislich um seines lieben Sohnes willen erhören will. Denn Johannes 4 (22) strafet der Herr Christus die Heiden und spricht: „Ihr wisset nicht, was ihr anrufet; wir aber wissen, was wir anrufen!“ Item: „Ihr sollt nicht andere Götter haben u.“

Diese Erinnerung ist nöthig.

G e b e t.

O allmächtiger, weiser, wahrhaftiger, gerechter und gnädiger Gott, ewiger und einiger Vater unsers Heilandes, Jesu Christi, der du dich aus großer Gütigkeit geoffenbaret hast, und hast von deinem Sohne Jesu Christo gesprochen: diesen sollt ihr hören! und hast sammt deinem eingebornen Sohne Jesu Christo, und deinem heiligen Geiste, erschaffen Himmel und Erde, Engel und Menschen und alle Kreaturen, und hast gesprochen: so wahr ich lebe, will ich nicht, daß der Sünder sterbe, sondern daß er bekehret werde und das Leben habe! Ich bitte dich mit Herzen, erbarme dich mein und vergib mir alle meine Sünden, und sei mir gnädig ewiglich, und mache mich gerecht um deines Sohnes Jesu Christi willen, und durch Ihn, welchen du aus unaussprechlicher Gütigkeit und Weisheit zum Mittler und Erlöser geordnet hast; und erleuchte meine Seele und Herz, mache mich heilig und regiere mich mit deinem heiligen Geiste, und erhalte dir eine wahrhaftige Kirche in diesem Volke, und seliges Regiment, daß wir deine große Gnade ewiglich in rechter Dankbarkeit preisen! Amen.

Nun folgen die Sprüche, darin viele nützliche Lehren gefasset sind, und hier sollst du wohl merken, wo vom Wesen, und wo vom Unterschiede der Personen deutlich geredet wird, und merke diesen Unterricht: Wesen ist das gemein im Vater, Sohne und heiligem Geiste. Denn der Sohn ist aus des Vaters Wesen, und der heilige Geist ist aus des Vaters und Sohnes Wesen. Darum spricht die Kirche, der Vater, Sohn und heiliger Geist sind homousii; d. i., in Ihnen ist ein gemein und gleiches Wesen. Aber Person ist nicht das Gemeine, sondern das Unterschiedliche, als, der Vater ist unterschieden vom Sohne, der Sohn ist unterschieden vom Vater, welches darum ganz nöthig ist zu merken, daß

der Glaube dieses fest halte, daß der Sohn menschliche Natur an sich genommen hat, und nicht der Vater.

Zeugnisse von den drei Personen.

Von Gottes Wesen und Willen sollen wir festiglich glauben, wie Er sich selbst geoffenbart hat; denn also ist geschrieben Joh. 1 (18): „Niemand hat Gott je gesehen; aber der eingeborne Sohn, der in dem Schoß des Vaters ist, der hat es uns geoffenbaret!“ Und Gott spricht von Ihm: „diesen sollt ihr hören.“ Darum ist Nichts als Gott zu halten, denn allein dieses, davon Gott in seinen Offenbarungen Zeugniß gibt, daß solches Gott sei.

Und beweiset die Auferstehung der Todten und andere Mirakel, daß dieser Herr Gott sei, der in der Kirche von Adams und Noah's Zeiten für und für sich geoffenbaret hat.

Darum wollen wir die Sprüche von jeder Person ordentlich setzen.

Vom ewigen Vater.

Erstlich, daß diese Person, welche der ewige Vater Jesu Christi genennet ist, Gott sei, ist klar aus diesen Sprüchen: Apostelgesch. 3 (13): „Der Gott Abraham, Isaak und Jakob, der Gott unsrer Väter hat seinen Sohn Jesum herrlich gemacht, welchen ihr Pilato übergeben habt.“ Hier siehest du klar, daß Petrus nicht heidnisch von Gott redet, sondern weist auf die Offenbarung, die den Vätern geschehen ist, und saget, derselbige, der diesen Jesum Christum gesandt hat, sei wahrhaftig Gott. Joh. 3 (16): „Also hat Gott die Welt geliebet, daß Er seinen eingebornen Sohn gegeben hat u. s. w.“ Also viel Mal bekennet und bezeuget der Herr Christus, daß sein Vater wahrhaftig Gott ist. Joh. 5 (21): „Der Vater erwecket die Todten und macht sie lebendig; also auch der Sohn machet lebendig, welche Er will.“ Hier bezeuget Christus auch, daß sein Vater wahrhaftig Gott ist, der die Todten lebendig machet. Zu diesen und dergleichen Sprüchen setze die Verheißungen in den Propheten, wo Gott spricht, Er wolle seinen Sohn senden u. s. w. Als Ps. 2 (7): „Der Herr Jehova (d. i., der wahrhaftige Gott), hat zu mir gesprochen: du bist mein Sohn u. s. w.“ Dergleichen Sprüche mehr soll ein Jeder selbst wohl merken; denn alle hieher zu setzen würde zu lang.

Vom ewigen Sohne.

Daß der Herr Jesus Christus, Gottes Sohn, auch wahrhaftig Gott sei, beweiset die erste Rede im Johannes. Und nachdem in dieser Person Jesu Christo, nachdem Er in Maria menschliche Natur an sich genommen hat, zwei Naturen sind, göttliche und menschliche, so wollen wir erstlich von der ewigen göttlichen Natur reden. Der Spruch Joh. 1 (14) beweiset Beides, nämlich, daß dieser wahrhaftig Gott sei, der des Herrn Jesu Christi Vater ist, und daß dieser Sohn auch wahrhaftig Gott sei.

Man schreibet auch, Johannes habe sein Buch darum geschrieben, daß die Kirche dessen klärerer Zeugniß habe wider die jüdischen Gotteslästerungen. Denn zur selbigen Zeit waren Ebion und Cerinthus, die in den Landen umher liefen, und sagten: in dem Messias müßte allein menschliche Natur sein u. s. w. Und als auf eine Zeit Cerinthus zu Ephesus im Bade gesessen ist, sammt seinen Gesellen, und hat daselbst heftig disputirt, daß in dem Messias allein menschliche Natur sein müsse; da ist das Haus eingestürzt, und hat den Lasterer mit seinen Gesellen erschlagen.

Nun spricht Joh. (1, 1) also: „Im Anfang war das Wort.“ Er nennt den Sohn Wort, welches etwas klärer zu verstehen ist, so du bedenkst, daß Er diese Person ist, dadurch die Verheißung ausgesprochen wird, und die hernach ohne Mittel mit den Vätern redet, wie hernach geschrieben ist im Johannes (1, 18): „Niemand hat Gott je gesehen; aber der eingeborne Sohn, der in des Vaters Schoß ist, derselbige hat es ausgesprochen.“ Dieser Redner ist hier genennet Wort, wie Jhn Johannes hernach auch in seiner Epistel nennet (1. Joh. 1, 1): „Das Wort des Lebens ist erschienen, das vom Anfang war, welches wir gehört und mit unsern Augen gesehen haben, das unsere Hände angefühlet haben.“ Und ist nämlich genennet das Wort des Lebens, darum, daß durch diesen Redner, indem Er das Evangelium ausspricht, den Gläubigen das Leben wiederum gegeben wird. Und ist durch diese Person ausgesprochen die Erschaffung und die aller schönste und wunderbarlichste Ordnung aller Kreaturen; darum im Johannes hier geschrieben ist: „Im Anfang war das Wort;“ nämlich diese Person, welche ist des ewigen Vaters Ebenbild, und dadurch sich der ewige Vater geoffenbart hat. Dieweil denn dieses Wort, welches der Sohn ist, vor allen Kreaturen gewesen ist, so ist dadurch klar, daß Er nicht eine Kreatur, und daß Er allmächtig ist.

Und sollen die jungen Leute hier erinnert werden, daß dieser Name: Kreatur, ein Ding heißet, das aus Nichts erschaffen ist, oder hernach aus den geschaffenen Dingen gemacht, geboren oder gewachsen ist, und sind alle Kreaturen, Engel, Menschen, Thiere, Himmel und Erde, solche Werke, die nicht allmächtig sind, sondern haben ihr gesetztes Maß zu wirken, sind auch nicht von Ewigkeit gewesen, und wird ihr Wesen erhalten nicht durch eigene Kraft, sondern durch Gott, der sie erschaffen hat. Weiter spricht Johannes: „Und das Wort war bei Gott.“ Hier wird ausgedrückt der Unterschied der Personen. Der Sohn war bei dem Vater, und ist der Vater hier ausdrücklich Gott genennet. Also sind zwei unterschiedliche Personen angezeigt. Darnach sagt Johannes vom Wesen, daß dieses Wort und Ebenbild, das bei dem Vater in Ewigkeit ist, und eine verschiedene Person ist, dennoch göttliches Wesen und Allmächtigkeit habe, und der Text lautet also: „Und Gott war das Wort.“ Hier soll man merken, wie nach Art der Sprache diese Rede zu ordnen sei. Der Artikel in der griechischen Sprache zeigt an, daß man diese Rede also ordnen soll: Das Wort war Gott; und so die Rede also geordnet ist, weiß man, daß der Text dieses sagt: daß dieser Sohn Gott sei.

Die Jugend in der Schule weiß Unterschied zwischen dem Subject und Prädicat. Logos ist in dieser Rede Subject und Deus Prädicat, welches ausdrückt, was des Subjecti Wesen sei. Und ist der Sohn also hier auch ausdrücklich Gott genennet, so wie der Vater. Und wiewohl dieser Name, Gott, etliche Mal, doch nicht oft, in der Schrift gebraucht wird von den Menschen, die an Gottes Statt göttliche Aemter tragen, wie der Psalm zu den Königen, Fürsten und Richtern spricht: „Ich habe gesagt: Ihr sollt Götter sein;“ d. i., göttliche Amtleute; so stehet doch der Name Gott hier im Text Johannis nicht also für einen Amtmann, sondern es wird vom Wesen geredet. Denn hier ist die ganze Rede nicht von Aemtern, sondern vom göttlichen Wesen. Und setzt Johannes bald eine Eigenschaft, nämlich Allmächtigkeit, die allein göttlichem Wesen gebühret: „Alle Dinge sind durch diesen Sohn geschaffen.“ Daraus ist klar, daß Er allmächtig ist, wie viele andere Sprüche mehr beweisen. Joh. 5 (19. 21): „Was der Vater schaffet, das schaffet auch der Sohn.“ Item: „Der Vater macht die Todten lebendig; also auch der Sohn macht lebendig, welche Er will.“ Hierzu gehören alle solche Sprüche, die von der Ewigkeit und Allmächtigkeit des Sohnes

reden; die beweisen alle, daß dieser Sohn wahrhaftiger Gott ist. Joh. 8 (58): „Zuvor noch ehe Abraham geboren ist, bin Ich.“ Joh. 17 (5): „Vater! mache mich herrlich mit der Ehre, die Ich zuvor bei dir gehabt habe, ehe die Welt geschaffen ist.“ Joh. 5 (17): „Mein Vater wirket noch, und ich wirke mit Ihm u. s. w.“ Joh. 10 (28): „Ich gebe ihnen das ewige Leben, und Niemand wird sie aus meiner Hand reißen.“ Joh. 6 (44): „Ich werde sie auferwecken am letzten Tage.“ Kol. 1 (16): „Alles ist durch Ihn, und um seines willen geschaffen, und Alles wird erhalten durch Ihn.“ Hebr. 1 (2. 3): „Welchen Er gesetzt hat zum Erben aller Dinge, und durch welchen Er die Welt geschaffen hat; welcher ist der Glanz der Klarheit und das Ebenbild des väterlichen Wesens, und erhält alle Dinge.“ Joh. 14 (14): „Was ihr bitten werdet in meinem Namen, das will Ich wirken.“

Diese Sprüche sind ganz klar und beweisen unwidersprechlich, daß der Sohn Gottes allmächtig sei, und sei gewesen vor allen Kreaturen, da Er die menschliche Natur noch nicht an sich genommen hat. Und sollen christliche Leser andere dergleichen Sprüche selbst wohl merken; denn hier setze ich nur etliche, welche ganz klar sind, damit ein Jeder sich täglich stärken kann, wenn er mit bösen Gedanken in diesem Artikel angefochten wird.

Auch nennet sich unser Heiland Jesus Christus selbst den eingebornen Sohn. Hiermit zeiget er an Unterschied zwischen Ihm, als dem gebornen Sohn, und andern angenommenen Gotteskindern, und ist diese Rede zugleich ein Zeugniß, daß göttlich Wesen in Ihm ist; denn was geboren ist von einem Andern, das hat sein Wesen von des Andern Wesen.

Die weil nun der Sohn Gottes sich den eingebornen Sohn nennet, so ist ja klar, daß Er das Wesen aus des Vaters Wesen hat, und ist dabei weiter Unterschied zwischen Ihm und andern Gotteskindern zu verstehen. Adam, Eva, Abel sind nicht aus Gottes Wesen geboren, sondern sind aus der Erde, oder aus den Aetern erschaffen, und ist zuvor Himmel und Erde aus Nichts geschaffen. Darum spricht das Symbolum deutlich: Geboren und nicht erschaffen. Und ist diese Erklärung im Symbol wohl gesetzt: Deum de Deo, Lumen de Lumine*), auf daß man wisse, daß der Sohn aus des Vaters Wesen ist.

Und ist dieser Artikel nicht allein nach der Geburt Christi geprediget worden, sondern vom Anfang hat Gottes Volk diesen

*) Gott von Gott, Licht von Licht.

Erlöser kennen müssen, und obgleich viele Unverständige im Volke gewesen sind, so haben doch die Väter und Propheten diesen Heiland recht erkannt. Er ist auch Vielen sichtlich erschienen, und hat mit ihnen geredet, als mit Abraham, Jakob, Mose, Josua, Daniel, die Ihn also erkannt haben, daß Er allmächtig und Gottes Sohn sei, und würde hernach menschliche Natur an sich nehmen.

Also redet Jakob von Ihm, 1. B. Mos. 48 (16): „Gott und der Engel, der mich aus allem Uebel errettet hat, wolle diese Kinder segnen.“ Diese Rede stimmt gleich mit dem Gebete, das wir droben gesetzt haben. Jakob nennt Gott und darnach den Mittler, um welches willen Gott gnädig ist, und spricht: derselbige Engel habe ihn aus allem Uebel, d. i., von Sünde und Tod, errettet. Item, er spricht: derselbige Engel soll diese Kinder segnen. Diese Werke sind allein der göttlichen allmächtigen Majestät, und nicht der erschaffenen Engel oder Kreaturen.

Jesaias 7 (14): „Sein Name wird genennet werden Immanuel,“ d. i., Gott mit uns; und hernach wiederum: „Sein Name wird sein, Gott, und Vater des ewigen Lebens.“ Allein allmächtige Natur kann ewiges Leben geben. Und stimmt diese Rede mit der Rede Christi, Joh. 10 (28): „Ich gebe ihnen das ewige Leben.“ 1. Kor. 10 (4) spricht St. Paulus mit klaren Worten: dieser Herr, der Sohn Gottes, sei bei dem Volke in der Wüste gewesen. Ps. 72 (17) spricht der Prophet, man werde diesen König ewiglich anbeten; item: Er sei zuvor geboren, ehe die Sonne ward; item: Alle Völker sollen durch Ihn gesegnet werden; d. i., von Sünde und Tod errettet werden. Micha 5 (1): „Sein Ausgang ist vor den Tagen der Welt;“ d. i., dieser Messias ist geboren, ehe die Kreaturen geschaffen sind. Also haben die Väter und Propheten diesen ihren Heiland erkannt und angerufen, und diese Offenbarung gehabt, daß Er der ewige Sohn Gottes sei.

Und merke diese drei Zeugnisse durchaus im A. T.

Das Erste: Sehr oft sprechen die Propheten, man werde den Messias allezeit anrufen und auf Ihn vertrauen. Nun gebühret die Anrufung Gott allein; denn die Anrufung bekennet, daß diese Person, die wir anrufen, außerhalb dieser leiblichen und sichtbarlichen Beiwohnung allmächtig sei, und aller Menschen Herzen sehen und das Seufzen erkennen und hören könne. So man nun den Messias anrufen und auf Ihn vertrauen soll, wie denn ganz gewiß ist, so ist Er ohne Zweifel allmächtig.

Dieses schöne Zeugniß hat die teuflische Anrufung der verstorbenen Menschen grausam verblendet, und klagt der Ehrwürdige Herr Doctor Martin Luther, daß dieser Schade so groß wäre, daß er nicht auszusprechen sei.

Das andere Zeugniß im N. T.: Deffentlich ist's, daß durchaus die Verheißungen sprechen: der Messias werde uns segnen, d. i., von Sünden und Tod erretten, und ewiges Leben und ewige Seligkeit uns wiederum geben. Wie auch solches oft mit ausgedrückten Worten wiederholt wird, und Jeremias spricht (Kap. 23, 6): Sein Name werde Gott sein, der uns gerecht macht. Diese Werke sind allein der göttlichen allmächtigen Majestät.

Das dritte Zeugniß. Der Psalm spricht: „Ich habe dich heute geboren.“ Weil nun der Messias also Gottes Sohn genannt wird, als eingeborner Sohn, so ist göttliches Wesen in Ihm.

Aus diesem Allen kann ein gottesfürchtiger Mensch deutlich verstehen, daß dieser Artikel wahrhaftig, nöthig, und fest gegründet ist, daß der Messias Gottes Sohn, allmächtig, und wahrhaftig eine göttliche Person sei.

Daß aber gottlose Menschen dagegen sprechen, Gott sei unsterblich; nun sei dieser Messias gestorben; darauf antwortet St. Petrus, und spricht: dieser Messias habe gelitten an der menschlichen Natur. Diese Rede ist schon erklärt von Trenäus, der ein rechter Lehrer und des Polykarp Schüler gewesen ist; welcher Polykarpus ein Schüler gewesen ist des Apostels Johannes; und spricht Trenäus also auf dem 185. Blatte: Christus sei gekreuziget und gestorben, und habe die göttliche Natur in Ihm stille gehalten, auf daß die menschliche Natur leiden und sterben möchte; d. i.: die göttliche Natur hat ihre Macht diese Zeit nicht gebraucht, sondern ist dem ewigen Vater in diesem wunderbarlichen Opfer gehorsam gewesen.

Diese große Sachen soll man mit herzlichem Demuth betrachten, und Gott dafür danken, daß Er sich also tief zu uns gedemüthiget hat, uns zu helfen, und sollen Ihn um Verstand und Gnade bitten. Und vom Leiden wollen wir hernach mehr sagen, so wir von der Menschheit reden werden. Denn ich will die Zeugnisse von den drei Personen zuvor setzen.

Zeugnisse vom heiligen Geiste.

Daß der ewige Vater und der ewige Sohn zwar unterschiedliche Personen sind, ist klar aus den Zeugnissen, die ich gesetzt habe. Item: So ist auch gewiß, daß allein der Sohn mensch-

liche Natur an sich genommen hat, und nicht der Vater. Daraus ist klar zu verstehen, daß der ewige Vater und der ewige Sohn zwei unterschiedliche Personen sind. Daß auch der heilige Geist eine unterschiedliche Person sei, ist klar aus der Erscheinung in der Taufe Christi am Jordan; item: aus der Erscheinung am Tage Pentekoste; und weil diese Erscheinungen der ganzen Christenheit zur Lehre und zum Zeugniß geschehen sind, sollen wir sie mit Augen und Herzen fleißig anschauen.

Wenn der heilige Geist nicht eine besondere Person wäre, sondern wäre allein erschaffene Wirkung in den Engeln und Menschen, so könnte Er nicht in unterschiedlicher Gestalt erscheinen. Nun ist Er unterschieden in der Taufe Christi, wie öffentlich ist, daß Er in der Taube Gestalt kommt, und der Vater machet Unterschied zwischen sich, dem Sohne und dem heiligen Geiste. Denn erstlich spricht Er vom Sohne: „Dies ist mein liebster Sohn;“ darnach vom heiligen Geiste: „auf welchem du sehen wirst den heiligen Geist u. s. w.“

Auch die Worte in unserer Taufe beweisen, daß der heilige Geist eine unterschiedene Person sei. Denn so Er nicht eine gleiche Person wäre, könnte dieser Befehl nicht gegeben sein: „Taufet im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes.“ Denn hier werden wir unterwiesen, daß wir diese dritte Person den andern zweien gleich ehren sollen, wie hernach weiter zu sagen; und der Sohn spricht, Joh. 14 (16): „Ich will den Vater bitten, und Er wird euch einen andern Tröster geben.“ Dieweil Er nun spricht: einen andern, — so redet Er ja von einer unterschiedenen Person. Und daß diese unterschiedene Person, welche genennet ist: der heilige Geist, auch Gott sei, und daß in ihr göttlich Wesen und Allmächtigkeit sei, beweisen folgende Zeugnisse:

Joh. 15 (26): „Wenn der Tröster kommen wird, den Ich euch senden werde vom Vater, der Geist der Wahrheit, der vom Vater ausgehet, derselbige wird von mir zeugen!“ Der Name: Tröster wird gebraucht für den Namen Parakletos, d. h.: ein Beistand, Advocatus; als, so Einer im Gericht einen Rath gibt. Nun ist der heilige Geist nicht allein ein solcher Beistand, wie ein Freund neben dem andern stehet, außerhalb ihm; als: Cicero stehet neben Milo, oder als die Engel um uns und neben uns sind, und schützen uns wie treue Freunde, die neben Einem auf der Straße wandeln; sondern der heilige Geist wohnet in unsern Herzen, wenn wir Gottes Wort annehmen, und wirket

Freude an Gott und Liebe zu Ihm und zu unserm Herrn Jesu Christo, und Gehorsam gegen Gott, Keuschheit, Stärke und Geduld in Leiden, und andere Tugenden. Also sollst du den Namen Tröster hier verstehen. Darum nennet Ihn auch der Herr Christus: den Geist der Wahrheit, d. i., der solches wahrhaftiges Licht und Leben in uns anzündet und wirket.

Solcher Sprüche sind sehr viel; als: Gal. 4 (6): „Gott hat den Geist seines Sohnes in eure Herzen gesandt, der schreiet: herzliebter Vater!“ Item: 2. Kor. 3 (6): „Der Geist machet lebendig.“ Item: 1. Kor. 12 (6): „Alle Gaben wirket Ein Geist.“ 2. Kor. 3 (17): „Der Geist ist der Herr (das ist Gott); und wo der Geist des Herrn ist, da ist Freiheit!“ d. i., da ist das Herz frei von des Teufels Gewalt, von Verzagung, vom Tode, ist voll rechter Freude und Lebens. Item: „Wir werden vom Geiste des Herrn zur Klarheit verwandelt ic.“ Darum spricht das Symbolum Nicänum: „Ich glaube an den heiligen Geist, den Herrn, der lebendig machet.“ Nun habe ich droben Zeugniß gesetzt, daß der heilige Geist eine unterschiedene Person sei, und diese Person wirket in uns Freude an Gott, und Liebe zu Gott. Daraus ist gewiß, daß der heilige Geist eine allmächtige, göttliche Person ist. Dieses Zeugniß ist wahrhaftig und fest! Und ob gleich der Teufel Sophisterei dagegen gemacht hat, und noch macht, so können dennoch gottesfürchtige Menschen die Wahrheit erkennen. Und sollen diese Zeugnisse, die von des heiligen Geistes Wirkungen reden, um dreierlei Ursachen willen fleißig betrachtet werden. Erstlich: die Lehre zu fassen, und den Glauben in uns zu stärken, daß der heilige Geist eine göttliche, allmächtige, unterschiedliche Person sei. Zum andern: daß wir betrachten die große Gütigkeit Gottes, daß Er seinen eignen Geist, der aus seinem Wesen ist, in uns sendet. Nun kann ja Gott nichts Größeres geben, denn sich selber! Zum dritten: daß wir Trost aus diesen reichen Verheißungen fassen, daß uns Gott gewiß diese große Gabe geben will, und viel geneigter ist zu geben, denn zu empfangen. Er will auch, daß du mit Glauben diese Gabe begehren und Ihn darum bitten sollst, und gibt sie dir gewißlich, gewißlich! so du Ihn darum bittest, wie der Herr Christus spricht, Luk. 11 (13): „Alle, so bitten, werden empfangen u. s. w. Wie viel mehr will der himmlische Vater den heiligen Geist geben, denen, die ihn bitten! Wir sollen Ihn auch darum recht herzlich danken.

Zum andern sollst du vornehmlich die Rede in der Taufe
IV.

wohl merken, und die Zeugnisse, die ich zuvor gesetzt habe, dazu nehmen, darin ausdrücklich stehet: „Der Vater wird euch einen andern Tröster senden;“ in welcher Rede die Personen unterschieden sind; also in der Rede von der Taufe sind drei Personen ausdrücklich genennet, die sämmtlich selig machen, und zugleich sollen angerufen und geehret werden. Daraus ist klar, daß zugleich drei allmächtige göttliche Personen sind.

Und sollen die Christen ihre Taufe oft und fleißig betrachten, darin Gott seine gnädigen Verheißungen, und die Summe der Hauptlehre in seiner Kirche gefasset hat: „Ich taufe dich;“ d. i.: ich bezeuge mit dieser Taufe, daß du jetzt von Sünden gewaschen, und von dem wahrhaftigen Gott zu Gnaden und ewiger Seligkeit angenommen bist, welcher wahrhaftige Gott ist der ewige Vater Jesu Christi, und der Sohn Jesus Christus, und der heilige Geist; und bist also zu dieser hohen Gnade angenommen, von Sünden und Hölle errettet, und in das ewige Leben gesetzt durch diesen wahrhaftigen Gott, aus Verdienst des Sohnes Jesu Christi, und wird in dich gesandt der heilige Geist, neues Licht und ewiges Leben in dir zu wirken. Also bist du getauft „im Namen,“ d. i., in der Kraft und Anrufung des ewigen Vaters, Sohnes und heiligen Geistes. So nun der heilige Geist wirkt mit dem ewigen Vater und Sohne; item, so Er mit ihnen soll angerufen werden, so ist klar, daß Er eine allmächtige, göttliche Person ist.

Darum spricht St. Paulus, 2. Kor. 3: „Der Geist ist der Herr;“ d. i., der heilige Geist, der in uns gesandt wird, ist Gott. Dieses ist der eigentliche Verstand in denselbigen Worten St. Pauli.

Und daß dieser heilige Geist gewesen sei zuvor, da der Sohn noch nicht menschliche Natur an sich genommen hat, ist klar aus der Rede Petri, da er spricht, 1. Petr. 1 (11): „Der Geist Christi in den Propheten hat verkündigt, daß Christus leiden werde.“ Mit dieser Rede Petri stimmen viele Sprüche in den Propheten, die zugleich bezeugen, daß zu allen Zeiten in die Heiligen und Erben ewiger Seligkeit dieser heilige Geist gesandt ist, und daß sie nicht allein durch menschliche Kräfte regieret sind. Darum wollen wir etliche Sprüche aus den Propheten anziehen. Jes. 59 (21): „Dieses ist mein Bund mit ihnen, spricht der Herr: Mein Geist, der in dir ist, und meine Worte, die ich in deinen Mund gelegt habe, werden nicht von deinem Munde, noch von deines Samens Nachkommen genommen werden, für und

für in Ewigkeit.“ Dieser liebliche Spruch fasset viel nützlicher Lehre. Erstlich ist hier die Verheißung ausgedrückt, daß allezeit eine Kirche Gottes sein und bleiben werde. Diesen Trost sollen wir merken, auf daß wir wissen, wenn gleich die großen Kaiserthümer, Königreiche und Fürstenthümer in einen Haufen fallen, daß dennoch Gott sein Häuflein erhalten und ihnen Kirchen und Herberge geben wird. Weiter lehret dieser Spruch, was die rechte Kirche und Gottes Volk ist, und wie es regieret wird, nämlich, durch das Wort Gottes und durch den heiligen Geist. Daraus sollst du auch lernen, wo die wahrhaftige Kirche ist, nämlich, wo rechte Lehre des Evangelii geprediget wird. — Und ist aus diesen Worten Jesaiä klar, daß der heilige Geist auch in die Heiligen im alten Testamente gesandt, und ihnen bekannt gewesen ist. Und lehret dieser Spruch, daß der heilige Geist eine göttliche Person sei, die in die Herzen der Gläubigen gesandt wird. Denn er spricht: „Mein Geist, der in dir ist.“ Hier wird unterschieden die Person, die den Propheten anspricht, und die Person in ihm, nämlich der heilige Geist. Zachar. 7 (12): „Die Worte, die der Herr Zebaoth gesandt hat, mit dem heiligen Geist durch der Propheten Hand.“ In dieser Rede ist auch ausgedrückt, daß der heilige Geist in die Propheten gesandt sei, und daß Gott sammt seinem Wort den heiligen Geist gibt; item: die Personen sind unterschieden: der Sender, und der heilige Geist, der in die Herzen gesandt ist; Joel 2 (28): „Und nach dieser Zeit will ich meinen Geist ausgießen über alles Fleisch“ u. Und merke in diesem Spruche, da Gott spricht: „Meinen Geist;“ zeigt Er an, daß des heiligen Geistes Wesen sei aus des Vaters und Sohnes Wesen, und sei dennoch eine Person, die von ihnen Beiden ausgehet.

Zu diesen Zeugnissen setze nun auch die Symbola. Du sprichst täglich im apostolischen Symbolo: „Ich glaube an den heiligen Geist!“ Und im Nicänischen Symbolo ist dieser Artikel weiter erklärt: „Ich glaube an den heiligen Geist, den Herrn, der da lebendig machet.“ Und so du sprichst: Ich glaube an Gott, an den Sohn, an den heiligen Geist, sind mit dieser Rede Personen gemeinet, und ist so viel gesagt, als so man spräche: Ich bekenne, daß „Dieser Gott ist, und glaube seiner Lehre, und vertraue auf Ihn, und das Symbolum Nicänum nennet deutlich den heiligen Geist, den Herrn, der lebendig macht; damit bekennet es offenbarlich eine Person, und eine solche Person, die allmächtig ist. Und sollen die Symbola nicht gering geachtet werden, denn sie zeigen an, was zur selbigen Zeit die rechten Lehrer

sämmtlich bekennet und geglaubet haben, daß sie von der Apostel Mund empfangen haben.

Ich will auch etliche der alten heiligen Männer Zeugnisse setzen, die zu der Apostel Zeiten so nahe gewesen sind, daß sie die Lehre von den gewissen, wahrhaftigen Lehrern empfangen haben, welche bei den Aposteln gelehret haben, und ihre getreuen Schüler gewesen sind.

Gregorius Neocaesariensis.

Einer, genannt Samosatenus, ein Bischof zu Antiochia, der sehr stolz und prächtig gewesen, hat der Juden Irrthum wollen bestätigen: Daß in Christo allein menschliche Natur sein müsse. Als aber solches an die Nachbarn gelanget, sind viel gottesfürchtige Männer dahin gezogen, eine Synode zu halten, und diesen Irrthum zu verwerfen. Und ist diese Historie gesetzt im siebennten Buch Eusebii. Dahin ist auch gezogen der Bischof von Neocæsaria, Gregorius, der viel Wunderwerk gethan hat. Dieses schriftliche Bekenntniß hat Eusebius mit diesen Worten gesetzt. (Pag. 173.)

Gregorii Neocæsariensis Bekenntniß.

„Es ist Ein Gott, der Vater des lebendigen Wortes, und wesentlichen Bildes, der ganze Gebärer des eingebornen Sohnes, der auch ganz ist; und ist Ein Herr, der Einige aus dem Einigen, des Vaters Bild, das Wort, dadurch Alles geschaffen ist, der wahrhaftige ewige Sohn des wahrhaftigen ewigen Vaters. Es ist auch Ein heiliger Geist, der aus Gott sein Wesen hat, und durch den Sohn erschienen ist, und machet heilig die Gläubigen, daß Gott und der Sohn erkannt werden.“

Dieses Zeugniß ist sehr klar und allen Menschen wohl zu merken, und sonderlich ist diese Lehre darin lieblich, daß der heilige Geist zu diesem Werke gegeben werde, daß wir Gott recht erkennen und anrufen, welches also geschiehet, so unsere Herzen mit Gottes Wort und heiligem Geist erleuchtet und regiret werden, wie im Propheten Zacharia stehet: „Ich will auf das Haus David ausgießen den Geist der Gnade und des Gebets;“ wie hernach weiter zu sagen ist.

Irenäus.

Zu Smyrna ist Bischof gewesen Polykarpus, der etliche Jahre bei dem Apostel Johannes gelehret, und ihn selbst fleißig gehört hat.

Dieses Polykarpi Schüler ist gewesen Irenäus, der auch des Polykarpi Zeugniß in seine Schrift gesetzt hat. Und ist Irenäus ein vornehmer Lehrer gewesen, und endlich in Ungarn von wegen des christlichen Glaubens getödtet. Dieser Irenäus spricht vom Sohne im andern Kapitel des dritten Buchs:

„Der Sohn ist im Anfang bei dem Vater gewesen, und ist Alles durch Ihn geschaffen. Er ist auch allezeit bei den Menschen in Gottes Volk gewesen, und hat zur letzten Zeit, wie es bestimmt gewesen ist in des Vaters Rath, die menschliche Natur an sich genommen, zu leiden und zu sterben, für das menschliche Geschlecht.“

Eusebius Palästinus.

Dieses Eusebii Spruch sehet Basilius als ein Zeugniß von den dreien Personen: „Wir rufen an den heiligen Geist, der Alles erschaffen hat, durch unsern Seligmacher Jesum Christum, sammt dem heiligen Geist.“

Tertullianus.

Im Buch wider Praxeam ist diese hochwichtige Lehre vornehmlich erklärt, daß in Christo, der aus der Jungfrau Maria geboren ist, nicht allein menschliche Natur sei, sondern auch göttliche, und daß dieselbige göttliche Natur, des ewigen Vaters Ebenbild, eine ewige unterschiedliche Person sei.

Epiphanius.

Die gottesfürchtigen Männer nach dem Concilio Nicæno, Basilius, Nazianzenus und Epiphanius, haben sich genugsam mit langen Schriften erklärt. Ich will aber hier allein den Spruch Epiphanii setzen; denn er gibt auch Zeugniß, daß der heilige Geist vom Vater und vom Sohne ausgehet, d. i., daß Er aus des Vaters und aus des Sohnes Wesen ist. Davon bei den Griechen hernach Kriege und Streit vorgefallen. Und sind dieses die Worte Epiphanii: „Es sind drei unterschiedliche Personen, der ewige Vater, der ewige Sohn, der ewige heilige Geist, und ist der heilige Geist von des Vaters und Sohnes Wesen. Spiritus sanctus est Homousius Patri et Filio.“

Und ist ja wahr, der Glaube soll und muß auf Gottes Wort gegründet sein, und soll unser Herz in der Anrufung Gottes Wort betrachten und sich damit stärken. Gleichwohl will sich Gott gnädiglich für und für um seines Sohnes willen eine

Kirche erhalten, darin rechtes Bekenntniß leuchtet, die Andern zu lehren und zu stärken. Wie der Herr Christus zu Petro spricht: „Und du, so du bekehret bist, sollst du Andere auch stärken.“ Darum ist nützlich, zu sehen, was der alten rechten Lehrer ausgedrücktes Bekenntniß gewesen sei, sonderlich in diesen großen Sachen, davon harte Kriege und Streit gewesen sind. Und so wir befinden, daß unser Glaube auf Gottes Wort gegründet ist, und mit der rechten Kirche zugleich stimmt, alsdann werden unsere Herzen desto besser zufrieden, und ist der Glaube und Anrufung desto stärker und fröhlicher.

Endlich soll man auch dieses wissen, daß nicht mehr oder weniger göttliche Personen sind, denn diese drei. Dieses zu beweisen, dienen die Worte von der Taufe; dergleichen die Symbole; denn allein dieses ist Gott, davon ausdrücklich gesaget ist, daß es allmächtig sei, und soll göttliche Ehre haben und angerufen werden. Dieses ist allein von diesen dreien Personen gesagt.

Und bieweil unsere Anrufung von der heidnischen und Mahometischen weit unterschieden sein soll, wie wir denn oft erinnern müssen, sollen christliche Herzen diese zwei vornehmsten Unterschiede oft betrachten, und im Gebet daran gedenken, nämlich, von Gottes Wesen und Willen; d. i.: wo und wie sich Gott geoffenbaret hat, daß die Ansprechung und Anrufung allein zu diesem gerichtet sei, der gewißlich wahrhaftiger Gott ist, und statet nicht zu andern Dingen, welche nicht Gott sind, wie die Heiden zur Sonne oder Mond, die Papisten zu den gestorbenen Menschen, St. Anna, St. Jakob u. s. w. Weiter muß du auch wissen, warum dich Gott annehmen und erhören will, nämlich, um seines Sohnes, Jesu Christi willen.

Diese Lehre ist uns Allen in der Taufe Christi lieblich vorgehalten, und ist dieselbige herrliche Offenbarung geschehen und geschrieben uns Allen zu Gute, nicht allein, daß Johannes dadurch gestärket würde. Ich zweifle auch nicht, es sind dabei gewesen Maria und ihre Schwester, und viele besondere Jünger Johannis, welche diese Offenbarung mit angesehen und gehört haben.

Und so oft du betest, gedenke, du stehst auch am Jordan bei diesem großen Werke, und sprich diesen wahrhaftigen Gott an, der sich da geoffenbaret hat, Vater, Sohn und heiliger Geist, und sind die drei Personen deutlich unterschieden. Der Vater spricht: „dieses ist mein geliebter Sohn;“ der Sohn stehet im Wasser und wird getauft; der heilige Geist erscheinet auf Ihm,

in Gestalt der Taube. Und will dich diese einige göttliche Majestät um des Sohnes willen annehmen, und den heiligen Geist in dein Herz senden. Also sollst du dich durch Anschauung der Taufe Christi erinnern, und dabei deine Anrufung von der heidnischen weit absondern. Denn die Heiden, Mahometisten u. s. w. lästern öffentlich den Sohn und heiligen Geist. Darum so lästern sie auch den Vater; denn also ist geschrieben: „Wer den Sohn unehret, der unehret auch den Vater;“ desgleichen: „Niemand kommt zum Vater, denn allein durch den Sohn.“

Zu dieser Erinnerung, daß nicht mehr und nicht weniger göttliche Personen sind, denn diese drei, davon gesagt ist, setze auch den lieblichen Spruch, 1 Joh. 5, 7: „Drei sind, die im Himmel Zeugniß geben, der Vater, das Wort, und der heilige Geist; und diese drei Personen sind ein enig Wesen.“

Diese Erklärung von den drei göttlichen Personen ist recht und licht, und wird, als ich hoffe, dem christlichen Leser zu guter Erinnerung und zum Troste dienen; der soll sich auch im Gebet zu solcher Form gewöhnen, wie sie droben gesetzt ist.

Dieses will ich auch hiebei erinnern: Vom Sohne brauchet man diese Rede: Er ist vom ewigen Vater geboren. Vom heiligen Geiste brauchet man diese Rede: Er gehet aus vom Vater und Sohne. Wiewohl wir nun diese hohe Weisheit in Ewigkeit lernen werden, wie diese Geburt ist und dieses Ausgehen, so sollen wir doch jetzt als Kindlein Gottes die Sprache lernen, und diese Reden nicht verändern, und dabei betrachten: Geburt ist von der wissenden Kraft (*Nasci est a potentia intelligente*); aber Ausgehen und Flammen der Liebe ist vom Willen. (*Proceedere, Amor, Agitatio est a voluntate.*) Davon kann man mehr Unterricht thun denen, so Unterschied der Kräfte in uns merken. Die Gedanken in der wissenden Kraft sind die Bildnisse, und im Willen und Herzen brennt Liebe und Bewegung. Und hat Gott die Engel und Menschen also geschaffen, als sein Bild, daß wir an uns Etwas von Ihm lernen sollten; doch sind unsere Gedanken, und Liebe nicht wesentliche Personen, sondern sind Schatten und verlöschen. Davon sollen die Gelehrten weiter Bericht wissen.

Daß der ewige Sohn Gottes menschliche Natur
an sich genommen hat.

Nun folget der Artikel, daß der ewige Sohn Gottes menschliche Natur an sich genommen hat. Wiewohl nun auch dieses

große Wunderwerk weit über aller Engel und Menschen Verstand ist, so ist doch ganz gewiß und öffentlich, daß dieser Artikel also von Gott geoffenbaret, mit Auferweckung der Todten und mit vielen Wunderwerken bestätigt ist, und daß Gottes unwandelbarer Wille ist, daß wir diesen Artikel lernen und bekennen, und darin Trost suchen. Denn hiemit ist den Menschen Erlösung und die Seligkeit geschenkt, wie hernach weiter zu sagen.

Und zu klarem Unterrichte nimm für dich das Evangelium Johannis; das lehret dich ordentlich von zwei Naturen. Der Sohn, welcher ist das lebendige und ewige Ebenbild des ewigen Vaters, ist von Ewigkeit bei dem Vater vor allen Kreaturen. Dieser Sohn ist unser Fürbitter gewesen nach dem jämmerlichen Fall Adams und Eva, und ist von diesem Sohne beschloffen, daß Er menschliche Natur an sich nehmen soll, und soll die Strafe unserer Sünde tragen und Gottes Zorn versöhnen. Darum ist für und für nach Adam verkündigt, dieser Sohn werde menschliche Natur an sich nehmen und uns erlösen. Dieses ist also hernach zu bestimmter Zeit geschehen, und hat dieser ewige Herr menschliche Natur an sich genommen im Leibe der Jungfrau Maria, und von ihrem Blute, das Gott gereinigt hat, und ist eine unzertrennliche Vereinigung beider Naturen, der göttlichen und menschlichen, in dieser Person Jesu Christo, in dem Leibe der Jungfrau Maria worden, daß also dieser Herr, geboren aus der Jungfrau Maria, eine einige, ganze Person ist, und sind dennoch zwei Naturen in dieser Person, die ewige andere Person in der Gottheit, und diese menschliche Natur.

Und wiewohl man von dieser Vereinigung nicht gleiche Exempel geben kann, so hat man dennoch zur Anleitung dieses Exempel gebraucht: Es sind die zwei Naturen eine einige Person, wie deine Seele und Leib eine einige Person sind. Wiewohl nun dieses Exempel nicht ganz gleich ist, so dienet es doch Etwas zur Unterweisung.

Du sollst aber wissen, daß göttliche Natur nicht allein den Leib, sondern Leib und Seele an sich genommen hat, und sind diese göttliche Natur, und Seele und Leib Christi unzertrennlich vereinigt, und scheidet die göttliche Natur nicht von der Seele und vom Leibe Christi nach dieser Geburt aus der Jungfrau Maria; und wird diese menschliche Natur, Seele und Leib, von der göttlichen getragen, daß es eine einige Person ist, wie dein Leib von deiner Seele getragen wird, und eine einige Person sind. Und brauchet Origenes dieses Exempel: die göttliche Natur leuch-

tet in der menschlichen Natur in Seele und Leibe durchaus, wie im glühenden Eisen das Feuer leuchtet. Dieses Exempel ist auch noch nicht ganz gleich, ist aber eine grobe Anleitung, daß man bedenke, daß die göttliche Natur in allen Kräften leuchtet. Aber Eisen und Feuer sind keine Person, und sind zertrennlich.

Weiter ist zu wissen, daß in Annehmung menschlicher Natur alle natürlichen ordentlichen Wirkungen, und Sterblichkeit, ohne Sünde, angenommen ist. Und bleiben in jeder Natur ihre Eigenschaften; als, die menschliche Natur bedarf Speise und Trank, Schlaf, hat Hunger, wächst, ist sterblich; aber die göttliche Natur hat nicht Hunger oder Durst, wächst nicht, auch ist sie nicht sterblich. Wiewohl nun die Eigenschaften jeder Natur ungleich sind, wie auch in dir deine Seele zählen kann, und nicht der Leib, gleichwohl ist dieser Jesus Christus, Gott und Mensch, eine einige Person. Und ist dieser ganze Jesus Christus unser Erlöser, und ist für uns gestorben nach der menschlichen Natur, und hat die göttliche Natur stille gehalten, hat ihre Macht nicht gebraucht, sondern hat dem ewigen Vater diese Demuth erzeiget, wie Irenäus spricht. Also ist geschrieben, 1. Petr. 4, 1: „Christus hat gelitten im Fleisch;“ d. i., in menschlicher Natur, und ist das Stillehalten in göttlicher Natur eine solche tiefe Demuth, daß sie keiner Kreatur Weisheit ergründen kann. Wir werden aber in ewiger Seligkeit solche Heimlichkeiten lernen, und sollen in diesem Leben in demüthiger Dankagung diesen wunderbarlichen Gottesrath betrachten, daß das menschliche Geschlecht mit dieser Weise hat sollen errettet werden, daß der ewige Gottes Sohn unser Fürbitter ist, und nimmt menschliche Natur an sich, und wird für uns ein Opfer, wird schrecklich getödtet, und Er überwindet den Tod u. s. w.

Und sollen alle Gottesfürchtigen die Historie, wie sie beschrieben ist durch die Evangelisten, fleißig lernen, und oft lesen und betrachten.

Hier ist aber auch diese Erinnerung nöthig: Die bösen Geister wissen die Historien sehr wohl, und bleiben gleichwohl in ewiger Strafe. Wir aber müssen lernen, daß uns dieser Sohn Gottes, und sein Leiden und sein Sieg zur Seligkeit dienet.

Darum soll man hierbei die Ursach und das Ende wissen, wozu der Sohn Gottes gesandt sei. Dieses ist ausgedrückt im Symbolo: Er ist uns Menschen zu Gute, und von wegen unserer Seligkeit vom Himmel gestiegen, und also ist geschrieben, Joh. 1 und Röm. 3 und 4. Deßgl. 1. Tim. 2. Kap.: „Es ist

Ein Mittler zwischen Gott und den Menschen;" spricht nicht: zwischen Gott und den Teufeln.

Also sollen wir wissen, daß dieser Mittler uns Menschen Vergebung der Sünden, Gerechtigkeit und ewige Seligkeit verdient hat. Dabei müssen wir weiter wissen, wie wir diese seine Wohlthaten erlangen, nämlich, durch den Glauben, nicht durch unsere eigenen Verdienste, sondern du sollst erkennen, daß du sündig bist, und sollst vor Gottes Zorn erschrecken, und dagegen an dem Sohne Gottes Trost suchen, und festiglich glauben und schließen, daß dir um dieses Mittlers willen deine Sünden gewißlich vergeben sind, ohne deine Verdienste, gratis, und daß dir dieses Heilandes Gerechtigkeit zugerechnet wird durch den Glauben, und so du also an Ihn glaubest, hast du wahrhaftiglich Vergebung der Sünden, Zurechnung der Gerechtigkeit, und wirket der Sohn Gottes in dir neuen Gehorsam und Gerechtigkeit, gibt den heiligen Geist und Erbschaft der ewigen Seligkeit. Von dieser Erlangung und Application der Wohlthaten des Mittlers wird hernach gesagt werden im Artikel von Vergebung der Sünden und Gerechtigkeit. Hier ist allein die Erinnerung gesetzt, daß man betrachte, wozu dieses große wunderbare Werk geschehen sei, daß der ewige Sohn Gottes menschliche Natur an sich genommen hat.

Hier spricht dein Herz: Hat denn die Erlösung nicht anders können geschehen? — Von dieser Frage werden wir die göttliche Weisheit erkennen nach diesem Leben. Dennoch soll diese Betrachtung hier anfangen. Und wiewohl wir solches nicht ergründen können, so sollen wir dennoch dieses daraus lernen, daß göttliche Gerechtigkeit einen großen grausamen Zorn hat wider die Sünde, und will den Teufeln die Sünde in Ewigkeit nicht vergeben. Adam hat auch nicht anders denken können, da ihn Gott angerebet und gestraft hat, denn daß er ewiglich verdammet sei, bis er die Verheißung gehört hat: „des Weibes Same wird der Schlange den Kopf zertreten,“ und ist wiederum getröstet und aus der Hölle errettet worden.

Und ist dieser große und gerechte Zorn wider des Menschen Sünde nicht ohne eine gleichwürdige und bessere Bezahlung versöhnet, damit gleichwohl die Gerechtigkeit Gottes nicht ausgeföhset würde. Und sind beide hohe Tugenden in diesem Werke, Barmherzigkeit und Gerechtigkeit. Der Sohn bittet für das menschliche Geschlecht, aus großer Liebe gegen menschliche Natur, und aus Barmherzigkeit. Die göttliche Majestät nimmt auch den Menschen an aus großer Barmherzigkeit. Damit aber dennoch die

Gerechtigkeit auch erhalten werde, so wird die Strafe und gleichwürdige Bezahlung auf den Sohn gelet, und wird dieser wunderbarliche Rath also beschloffen, daß der Bund mit menschlicher Natur gemacht wird, nämlich, daß der Sohn sich also demüthigen soll, und menschliche Natur an sich nehmen, und soll dieser Sohn Gott und Mensch ein Dpfer werden.

Sie betrachte, wie hohe und große Dinge sind Gottes Gerechtigkeit, Gottes Zorn wider die Sünde, die Strafe, die auf den Sohn gelet ist, und dagegen, wie groß die Liebe im Sohne ist, und die Barmherzigkeit der drei göttlichen Personen gegen uns.

Und merke diese Stücke: Dieweil das menschliche Geschlecht in die Sünde gefallen ist, hat der Strafetrager und Bezahler billig auch ein Mensch sein sollen, doch ohne Sünde.

Zum andern: Damit die Bezahlung gleichwürdig und besser sei, ist der Bezahler nicht allein ein Mensch, oder Engel, sondern eine göttliche Person.

Zum dritten: Diese große schwere Last des göttlichen Zorns wider unsere Sünde haben keine Engel und keine Menschen ertragen können. Darum hat der Sohn Gottes, der allmächtig ist, diesen großen Zorn aus unermesslicher Liebe und Barmherzigkeit gegen den Menschen auf sich geladen.

Zum vierten: Kein Engel und kein Mensch kann in den heimlichen Rath der göttlichen Majestät treten, und alle Heilichkeit erkennen. Nun soll der Mittler für alle Menschen und einen jeden Anrufer insonderheit bitten, und der göttlichen Majestät Willen hören, und hernach denselbigen ausrichten. Dieses Alles gebühret einer allmächtigen Person, wie zu den Hebräern geschrieben stehet, daß der Hohepriester in das Sanctum sanctorum, d. i.: in den heimlichen Chor im Tempel allein hat gehen müssen, und sonst Niemand; dadurch ist bedeutet, daß der Erlöser im heimlichen Rath göttlicher Majestät sein sollte, und des ewigen Vaters Herz gänzlich sehen und wissen.

Zum fünften: Kein Engel, und kein Mensch hat den Tod überwinden mögen, und das Leben wiederum geben, sondern dieses gebühret einer allmächtigen Person.

Zum sechsten: Der Erlöser soll in uns kräftig sein, trägt und erhält diese schwache Natur, siehet aller Menschen Herzer, erhöret Aller Seufzen, bittet für uns Alle, ist und wohnet in den Gläubigen, schaffet wiederum in ihnen neuen Gehorsam, Gerechtigkeit und ewiges Leben. Dieses Alles gebühret allein einer all-

mächtigen Person; diese ist Emmanuel, d. i., Gott mit und in uns.

Diese Ursachen soll man in täglichem Gebet betrachten, und also den Sohn Gottes lernen erkennen und preisen, und Ihm danken, daß also beide Naturen, göttliche und menschliche, in Ihm vereinigt sind.

Nach dieser Erinnerung ist zu merken, welche Reden in christlicher Kirche von den Gottesfürchtigen und Verständigen gebraucht werden. Denn fremde Reden, die nur Zwietracht und Irthum machen, soll man fliehen, wie St. Paulus spricht: „Du sollst eine Form behalten rechter und eigentlicher Reden.“

Es ist ein großer Unterschied, so man spricht: der Leib lebet, und der Leib ist das Leben. Denn dieses ist wahr und recht geredet, in concreto: der Leib lebet. Aber dieses in abstracto ist unrecht und falsch geredet: der Leib ist das Leben. Also ist Unterschied in der christlichen Kirche.

Diese Reden sind recht und gebräuchlich von Christo, geboren aus Maria, in Concreto.

Gott ist Mensch; Gott ist geboren aus der Jungfrau Maria; Gott hat gelitten; Gott ist gestorben, und wiederum auferstanden.

Item: Christus ist Gott; Christus ist ein Mensch; Christus ist gestorben und wieder auferstanden.

Denn in diesen Reden wird die ganze einige Person verstanden, obgleich allein die menschliche Natur gestorben ist. Als, so ich spreche: dieser Mann zählet und rechnet sein Geld; solches ist recht geredet, obgleich allein die Seele zählen und rechnen kann. Es sind aber Seele und Leib eine Person.

Und sollen die Verständigen lernen, was in christlicher Kirche genennet ist *Communicatio Idiomatum*, d. i., die Eigenschaft der einen Natur soll von der ganzen Person geredet werden, als: Gott ist gestorben; hier ist die Eigenschaft der einen Natur von der ganzen Person geredet; denn der ganze Christus ist Erlöser, Mittler und Seligmacher, und soll das Herz allezeit den ganzen Herrn Christum anrufen, als, so du gedenkst an deinen Freund, so gedenkest du an den ganzen Menschen, Leib und Seele.

Weiter: Diese Reden sind nicht recht, und sind nicht gebräuchlich: die göttliche Natur ist die menschliche; item: die göttliche Natur ist gestorben; denn diese Form redet nicht von der ganzen Person, sondern insonderheit von der göttlichen Natur in abstracto, und hält nicht Unterschied der Naturen.

Nach ist diese Rede verworfen: Christus ist eine Kreatur. Denn so die Arianer also sprachen, suchten sie Betrug, und mengeten ihren Irrthum mit unter, daß die göttliche Natur in Christo wäre nicht natürlicher Gott, sondern eine geschaffene Person aus Nichts, wie die Engel. Diesen schrecklichen Irrthum hat man ernstlich verwerfen und strafen müssen.

Aus diesem Allen sind nun diese Antworten zu merken auf etliche Argumente, die in dieser Sache angezogen werden.

Das erste: Gott ist unsterblich. Wie kann denn Christus Gott sein, so er gestorben ist? Antwort: Christus ist gestorben nach menschlicher Natur, wie Er gegessen, getrunken und geschlafen hat nach menschlicher Natur, und bleibet dennoch die göttliche Natur in Ihm, die nicht sterblich ist, und bedarf nicht Speise oder Schlaf. Also der Kaufmann rechnet nach der Seele, und ist dennoch der Leib dabei, und sind Seele und Leib eine eizige Person.

Das andere: Im Evangelio Johannis spricht Christus: „der Vater ist größer denn Ich;“ item: „Vater, mache mich herrlich!“ Wie kann nun Christus Gott und allmächtig sein, wenn Er dem Vater nicht gleich ist an Macht und Ehre? Dieses Argument haben die Arianer vornehmlich angezogen, so doch diese wohl gegründete klare Antwort dagegen zu geben ist:

Man soll sehr fleißig merken den Unterschied der Reden vom Wesen und vom Predigtamt, oder gegenwärtigen Dienst. Die Reden vom Wesen sagen allezeit von gleicher Macht und Ehren, als im ersten Kapitel Johannis: „das Wort war Gott, und alle Dinge sind durch dieses Wort geschaffen u. s. w.“ Und im fünften Kapitel: „Was der Vater wirket, das wirket auch der Sohn.“

Aber viele andere Reden sagen vom Predigtamte, und vort der Zeit des gegenwärtigen Dienstes, darin Er hat leiden sollen. Als da Er spricht: „Ach Gott, wie hast du mich verlassen!“ Diese Reden und andere dergleichen sagen nicht vom Wesen, sondern vom jetzigen Dienste, darein Er uns zu Gute gestreckt ist, und hat sich gebemüthiget, und ist ein Prediger und Dpfer worden. So fern ist Er als der Gesandte und Diener in diesem Dienst unter der göttlichen Majestät, die Ihn gesandt hat, und den großen Zorn wider unsere Sünde auf Ihn ausgegossen. In diesem Glende ist Er die Zeit geringe und schwach, nicht daß das Wesen anders sei, sondern die Macht wird diese Zeit nicht erzeiget. Und dieses ist also aus wunderbarlichem Na-

the Gottes, und großer Barmherzigkeit gegen uns, und um unfert willen geordnet worden.

Aus diesem Grunde kann ein gottesfürchtiger Mensch verstehen, daß man die Sprüche vom Wesen unterscheiden muß von den andern Sprüchen, welche von dieser Zeit des Dienstes und der tiefen Demuth reden, damit Er uns aus großer Liebe gebietet hat; und merke den Spruch Trensai wohl, den wir droben angezogen haben: Christus ist gekreuziget und gestorben: Quiescente verbo, d. i.: und göttliche Natur in Ihm hat stille gehalten, daß Er leiden und sterben möchte, d. i.: göttliche Natur ist in diesem wunderbarlichen Rathe dem Vater unterthan und gehorsam gewesen, und hat stille gehalten, ihre Macht nicht erzeiget und nicht gebraucht.

Und stimmt dieser schöne Spruch Trensai mit dem Sprüche im St. Paulo: „Er hat sich gedemüthiget u. s. w.“

Man fraget auch: Wie hat Christus können Angst und Schrecken haben, so Er doch seinen Vater allezeit angeschauet hat, und selig gewesen ist? Diese und viel dergleichen Fragen sind erregt von sichern Leuten, die diesen wunderbarlichen Rath Gottes, daß sein Zorn hat auf den Sohn sollen ausgegossen werden, nicht betrachtet haben. Und ist die Antwort richtig wie zuvor: mache Unterschied der Zeit, der Erniedrigung und Erhöhung. Dem wiewohl der Herr allezeit selig gewesen, so ist er doch geordnet gewesen zum Dpfer, und eine Zeit den Zorn zu tragen. Darum hat das Licht göttlicher Freude nicht allezeit gleich in Ihm geleuchtet, und wie der Leib hat dieselbige Zeit die Wunden und Schmerzen fühlen können, also hat auch die Seele Schrecken und Angst gefüllet, viel tiefer, denn kein andrer Mensch, und kein Engel gedenken kann. Die große Angst hat den Blutschweiß getrieben, und die tiefe Klage: „Ach Gott, Gott, wie hast du mich verlassen!“

Darum spricht der Text zu den Hebräern Kap. 4: „Wir haben nicht einen hohen Priester, der nicht mit unsrer Schwachheit kann Mitleiden haben, sondern Er ist versucht in Allem uns gleich, doch ohne die Sünde. Darum sollen wir vor diesen Thron der Gnade mit gutem Vertrauen kommen, daß wir Barmherzigkeit, Gnade und Hilfe erlangen.“

Dieser Text erinnert uns, daß wir nicht vorwitzige Fragen suchen, sondern das große wunderbarliche Leiden des Herrn also anschauen, daß wir erstlich darin Gottes Zorn wider unsere Sünde merken, und auch selbst erschrecken, darnach, daß wir die große

Gnade betrachten, nämlich, daß Gott also versöhnet ist, und will dir gewislich deine Sünde vergeben, nimmt dich an, und dieser Sohn will in dir sein und wirken, dir Seligkeit geben. Also sollst du im Schrecken Trost empfangen.

Und dieses sei zur Erinnerung den Gottesfürchtigen genug gesagt. Denn man soll diese große wunderbarliche Heimlichkeit mit demüthigem Herzen betrachten, und Gott bitten, daß Er selbst uns lehren und erleuchten wolle, und sollen nicht mit vorwitzigen Fragen spielen, wie leider! allezeit viel geschehen ist.

Und in ernstlichem Gebet soll man die Summa dieser Artikel betrachten; denn da ist nöthig, daß wir gedenken, was wir ansprechen, wo sich Gott geoffenbaret hat, wie Er will erkannt sein, und warum Er uns erhören will. Nun haben wir droben eine Form des christlichen Gebets gesetzt, die wir hier zum Beschluß erholen wollen.

G e b e t.

O allmächtiger, lebendiger, wahrhaftiger Gott, ewiger Vater unsers Heilandes Jesu Christi, sammt deinem eingebornen Sohne Jesu Christo und heiligen Geist, Erschaffer Himmels und der Erden, der Menschen und aller Kreaturen; der du bist weise, gerecht, gütig, wahrhaftig, keusch, Richter und barmherzig, und gesprochen hast: „So wahr ich lebe! Ich will nicht, daß der Sünder sterbe, sondern daß er bekehret werde und lebe!“ ich rufe dich an, und bitte dich, erbarme dich mein, und vergib mir alle meine Sünde; sei mir gnädig und mache mich gerecht um deines lieben Sohnes Jesu Christi willen, und durch Ihn, welchen du zum Mittler, Versöhner, Erlöser, und uns zur Gerechtigkeit mit wunderbarlicher Güte und Weisheit geordnet hast; und mache meine Seele und Herz rein und heilig mit deinem heiligen Geist, lehre und regiere mich und gib mir ewige Seligkeit. Du wollest auch für und für allezeit dir eine ewige rechte Kirche unter uns sammeln, christliches und seliges Regiment, Schutz und das tägliche Brot geben, und die grimmigen Teufel von uns weg treiben, auf daß sie nicht Sünde, Lästerung und Zerstörungen anrichten, sondern wollest uns erhalten, daß wir dich recht anrufen, und dir in Ewigkeit danken, und dich preisen. Amen.

Ich glaube auch, daß du mich wahrhaftiglich um deines Sohnes Jesu Christi willen erhördest, und daß dieses Gebet um seines willen kräftig sei. Denn dein lieber Sohn, Jesus Christus, ist der Hohepriester, der selbst für uns bittet, und unser Seuf-

zen dir vorbringet. Und diesen meinen schwachen Glauben und schwache Anrufung wollest du gnädiglich durch deinen heiligen Geist stärken."

Und damit du dich selbst desto stärker erinnerst vom Mittler und unserm Hohenpriester, dem Sohne Gottes, Jesu Christo, sollst du Ihn auch mit Namen ansprechen, wie Er uns zu sich rufet: „Kommet zu mir Alle, die ihr in Angst seid u. s. w.“

„D allmächtiger Herr Jesu Christe, ewiger Gottes Sohn und Ebenbild des ewigen Vaters, der du für uns gekreuziget bist, und bist wiederum vom Tode auferstanden, und lebest und regierest ewiglich in göttlicher Kraft, und bist geordnet zum Mittler, uns zu versöhnen, gerecht und selig zu machen. Ich bitte dich mit herzlichem Seufzen, erbarme dich mein, vergib mir meine Sünde, und bitte für mich den ewigen Vater, und wollest in mir sein, und durch deinen heiligen Geist ein neues Licht, Reinigkeit und Seligkeit in mir wirken. Wollest auch für und für dir eine ewige Kirche unter uns sammeln, und seliges Regiment geben, daß wir dir in Ewigkeit mit fröhlichem Herzen danken, und dich preisen u. s. w.“

Diese Form ist auch recht.

„D allmächtiger Gott, heiliger Geist, der du dich geoffenbarest hast, da du in die Apostel sichtbarlich gesandt bist, und welchen der Sohn Gottes uns verheißet hat; Du wollest dich unser erbarmen und um des Heilandes Jesu Christi willen in uns rechte Erkenntniß und Anrufung der göttlichen Majestät, des ewigen Vaters, und des Sohnes Jesu Christi sammt dir anzünden. Wollest uns nicht in Verführung und auf Irthum fallen lassen, wollest unsere Herzen rein und heilig machen, Gottesfurcht, rechten Trost, Glauben, Hoffnung, Liebe gegen dich in uns erwecken, wollest die Kirche Gottes für und für erhalten, und mit rechter Lehre, gutem Rath und Einigkeit regieren. Wollest auch in der weltlichen Regierung guten Rath, Frieden, und seligen Stand geben, daß wir der göttlichen Majestät, dem ewigen Vater und dem Sohne Jesu Christo sammt dir in Ewigkeit mit fröhlichem Herzen Dank und Lob sagen. Amen.“

Also sollen wir in der Anrufung die rechte Lehre von diesem Artikel betrachten und üben, und zugleich lernen, was rechte Anrufung sei, und wissen, daß man Nichts anrufen soll, denn allein die allmächtigen göttlichen Personen. Und soll die Anrufung also geordnet sein, wie uns davon Gott selbst unterwiesen

hat, und ist eitel verfluchte Abgötterei, gestorbene Menschen, als Annen, Marien, Jacobum, Georgium, anrufen, wie hernach weiter zu sagen.

Denn solche Anrufung, da wir Jemand ansprechen, welchen wir nicht sehen oder hören, gibt derselbigen Person Allmächtigkeit, daß sie aller Menschen Herzen und herzliche Seufzen erkenne. Diese Ehre gehört allein der allmächtigen göttlichen Majestät, wie hernach weiter zu sagen.

Hier sollen alle christliche Lehrer wissen, daß sie Gott diese Ehre schuldig sind, laut des ersten Gebots: „Du sollst nicht fremde Götter haben;“ daß sie ernstlich fliehen und verwerfen alle Irthümer, die der Teufel mancherlei erdichtet hat durch lästerliche Juden, Heiden, Mahomet, Samosatenum, Arium, Manichäos und wie sie sonst Namen haben; davon sollen die Gelehrten den Andern Bericht thun, und sie wider allen Irthum mit Gottes Wort stärken.

Vom Artikel des Glaubens, daß Gott alle andere Dinge erschaffen habe. De Creatione.

Im vorigen Artikel ist gesagt vom ewigen allmächtigen Wesen, das voller Weisheit, Gütigkeit, Gerechtigkeit, wahrhaft, rein und keusch ist u. s. w., welches Gott ist, und also genannt wird. Nun sagt man weiter von andern Dingen, welche durch dieselbige göttliche Majestät erschaffen sind. Denn die göttliche Majestät hat sich aus großer Gütigkeit offenbaren wollen, und hat darum diese schönen Werke, Himmel und Erde, Luft und Wasser, Engel und Menschen erschaffen, daß Er in den Engeln und Menschen erkannt würde, und ihnen seine Weisheit und Gütigkeit mittheilete. Diese Ursache und dieses Ende der Erschaffung soll man erstlich betrachten.

Und ist dieser Artikel von der Erschaffung Himmels und der Erde, und der Menschen u. s. w. im Anfange der Bücher Moses ausgedrückt und hernach oft in der Propheten und Apostel Schriften, und in den Symbolis erholet, daraus der Glaube diesen Artikel wohl fassen soll.

Und heißen erschaffene Dinge alle andere Dinge außerhalb Gott, als Himmel, Erde, Luft, Wasser, Engel, d. i. vernünftige Geister, Bäume, Kräuter, unvernünftige Thiere und Menschen. Dieses Alles hat die göttliche Majestät, der ewige Vater, sammt dem ewigen Sohne, des ewigen Vaters Ebenbild, und

dem heiligen Geist, aus Nichts, freiwillig, ungezwungen erschaffen, und allen lebendigen Dingen das Leben gegeben, wie im Anfang der Bücher Moses geschrieben ist.

Nun ist göttliche Weisheit in diesem wunderbarlichen Werke nicht zu ergünden; gleichwohl sollen die Menschen dieses oft betrachten, daß Gott will, daß dieses schöne Werk ein Zeugniß sei von Ihm. Denn darum hat Er Alles erschaffen, daß Er sich hat wollen offenbaren, wie ich je kund gesagt habe.

So nun die schöne Ordnung in diesem wunderbarlichen Gebäu, das Gott gemacht hat, ein Zeugniß von Ihm sein soll, und wahrhaftiglich ein offenbares Zeugniß ist, so sollen vernünftige Leute diese Ordnung ansehen und betrachten, nämlich, daß Himmel, Luft, Wasser und Erde mit besonderm Rath also ordentlich nach einander gesetzt sind. Item: daß im Menschen Vernunft ist, Zahl und Unterschied, was Tugend ist, und was Untugend ist, Freude in gutem Gewissen, so man rechter Vernunft gefolget hat, und dagegen grausames Schrecken, so man wider die eingepflanzte Vernunft gethan hat, als in unrechtem Todschlage, Blutschanden u. s. w.

Item: daß ein weiser Baumeister Himmel und Erde geordnet habe, siehet man auch daran, daß die Zeit so bequem geordnet ist, Tag und Nacht, Sommer und Winter; daß die Erde zu gewisser Zeit den Samen annimmt und fruchtbar wird, und daß die Früchte zu gewisser Zeit reif werden. Item: daß alle Kräutlein auf Erden besondere Kraft haben, und sind weißlich ausgeheilet, daß das eine der Leber, das andere der Lunge u. s. w. dienet.

Wiewohl nun junge Leute diese Ordnungen weniger bedenken, denn die Alten, so soll man sich doch zu solcher Betrachtung gewöhnen, und dieses darin merken, daß uns diese Zeugnisse vorgestellt sind, uns zu erinnern, daß dieses Gewebe nicht ohne Weisheit, also selbst zusammen geschlossen sei, sondern sei durch einen weisen, allmächtigen Baumeister mit großem Rath gemacht und geordnet, wie hernach weiter zu sagen. Und sind in diesem Artikel von der Erschaffung sechs Erinnerungen zu merken.

Die erste Erinnerung: Die drei göttlichen Personen, der ewige Vater, der ewige Sohn, des Vaters Ebenbild, und der heilige Geist haben alle andere Dinge erschaffen. Denn also spricht der Text, 1. Mose 1: „Wir wollen den Menschen machen zu unserm Ebenbilde.“ Hier wird von den drei Personen gesagt, nicht von Einer allein.

Item, Joh. 1 ist vom Sohn geschrieben: „Alle Dinge sind durch Ihn gemacht, und ohne Ihn ist nichts gemacht, das gemacht ist.“ Diese Rede ist deutlich und klar vom Sohne geschrieben.

1. Mose 1 ist geschrieben vom heiligen Geist: „Der Geist des Herrn schwebet auf dem Wasser;“ d. i.: Er erhält und heget alle erschaffenen Dinge.

Die andere Erinnerung: daß alle andere Dinge außerhalb Gott aus Nichts erschaffen sind, beweiset diese Rede Joh. 1: „Alles ist durch Ihn gemacht, das gemacht ist.“ So nun Gott Alles geschaffen hat, folget, daß nicht Etwas außerhalb Gott gewesen ist, daraus andere Dinge hernach gemacht sind, wie die Philosophen dichten u. s. w.

Die dritte Erinnerung: daß Gott Alles, das Er geschaffen hat, und noch wirket zu allen Zeiten, hat Er geschaffen und wirket es aus freiem Willen, ungenöthiget und ungezwungen, und kann der geschaffenen Natur Gang und Wirkung treiben und verhindern, wie Er der Sonne Lauf aufgehalten hat in der Schlacht Josua, und wie Er dem Volke Israel im rothen Meere einen Weg gemacht hat u. s. w. Darum spricht der Psalm 115: „Alles hat Er gemacht, was Er selbst gewollt hat.“ Item, Ps. 135: „Alles im Himmel und auf Erden machet Er, was Er selbst will.“

Die vierte Erinnerung: Menschliche Blindheit gedenket von Gott als von einem Zimmermann, der ein Schiff gebauet hat; der gehet hernach davon, und läffet das Schiff im Wasser und Wetter, hat Nichts weiter damit zu thun. Also dichten die Menschen, Gott sei nach Erschaffung von der Erden und von den Menschen weg gegangen, wirke nun forthhin Nichts in diesen erschaffenen Dingen. Diesen falschen Gedanken muß man aus den Herzen durch Gottes Wort ausrotten, und diese wahrhaftige Lehre, und diesen Trost lernen und glauben, daß Gott gewißlich an allen Orten gegenwärtig sei, und erhalte aller Dinge Wesen, und Alles, das Wesen oder Leben hat, so lange, als es bleibet in Wesen oder Leben, wird es durch Gott erhalten, als daß der Himmel, Sonne und Mond im Wesen bleiben, und ihren ordentlichen Lauf haben; item, daß die Erde jährlich fruchtbar wird, daß Engel, Menschen und Thiere leben, das Alles geschieht durch Gottes Mitwirkung.

Und ist diese Mitwirkung also zu verstehen, daß dennoch Gott freiwillig mitwirkt, und ist nicht an die erschaffenen Dinge

gebunden, kann sie aufhalten, lindern, sanft und hart machen, wie Er will, wie Er auch oft Krankheiten und viele andere schädliche Wirkungen in der Natur, denen, die Ihn anrufen, lindert.

Von dieser Gegenwärtigkeit Gottes und Mitwirkung merke diese Sprüche.

Apostelg. 17: „In Ihm haben wir Leben, Bewegung und Wesen;“ d. i., durch Ihn wird uns gegeben und erhalten unser Wesen, Leben und Kraft.

Hebräer 1: „Gott trägt alle Dinge durch das Wort seiner Macht.“

Kol. 1: „Alle Dinge werden erhalten durch Ihn.“

1. Tim. 5: „Gott machet Alles lebendig, das da Leben hat.“

Johannis 5: „Mein Vater wirkt noch, und Ich wirke mit Ihm.“

Darum soll man wissen, daß im Artikel des Glaubens von der Erschaffung auch die Erhaltung des Wesens und Lebens begriffen ist, und so du das Symbolum sprichst: Ich glaube an einen Gott, Vater, allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erde, sollst du zugleich in deinem Herzen bekennen und Ihm danken, daß durch Ihn auch aller Dinge Wesen und Leben für und für erhalten wird. Und ist diese Erhaltung genennet die gemeine göttliche Wirkung: Actio Dei generalis.

Die fünfte Erinnerung: Wenn die menschliche Vernunft von dieser Mitwirkung Gottes mit den erschaffenen Dingen reden höret, so fraget sie: Ob Gott an die erschaffene Natur angebunden sei und also wirken müsse, wie die natürliche Neigung treibet. Item: ob Gottes Mitwirkung auch da sei in sündigen Werken u. s. w., wie die Stoici, und hernach Manichäi grausame unflätige Lasterungen gebichtet haben: Gott sei angebunden an die natürlichen Neigungen, ad causas secundas, etc.

So nun Gott nicht anders wirken könnte, denn wie die natürlichen Neigungen treiben, so wäre die Anrufung und um Hilfe Bitten vergeblich u. s. w. Sind die Türken stärker, denn wir, und Gott wirkt nach der Stärke, so ist vergeblich, Gott um Hilfe und Sieg anzurufen u. s. w.

Auf diese und viel mehr Fragen der blinden Vernunft, und der tollen Stoiker ist diese wahrhaftige, ganz gewisse ewige Antwort: Gott wirket freiwilliglich, und ist nicht gefangen, und nicht angebunden an die erschaffene Natur, sondern kann und will Engeln und Menschen oft Rath, Willen, Bewegung und Stärke geben, die sie von sich selbst, allein aus natürlichem Vermögen,

nicht haben könnten; das ist ganz öffentlich. Er gibt Jonathan den Rath, Willen, Muth und Stärke, daß er sammt seinem einigen Diener die Feinde angreift, und in die Flucht schlägt u. s. w. Und sind solcher Exempel sehr viel auch bei den Heiden. Gott gibt dem jungen Knaben Alexandro Magno diesen Rath, Willen, Muth und Stärke, daß er die gewaltige Monarchie der Perser angreift, und schläget ihn in großen Schlachten.

Wie mancherlei Verhinderung macht Gott dem Saul, daß er den David nicht fangen kann! u. s. w.

Und solche Gaben und Hilfe oder Verhinderungen geschehen in der Menschen Herzen und Sinn, daß dennoch Gott die Ordnung der Natur in Himmel und Erde, Wasser und Luft nicht ändert. Denn es ist eine andere Wirkung, Sinn und Willen in Menschen und menschliche Stärke ändern, und eine andere Wirkung, die natürliche Ordnung des Himmels, Erde und Wasser ändern. Dennoch ist Gott auch nicht an diese natürliche Ordnung des Himmels, Erde und Wasser gebunden, will auch diese Ordnung unsanfter machen, wenn Er strafen will; als: da Er in Israël drei Jahr nicht Regen gab, und straft oft mit Ungewitter, Mißwachs, Pestilenz, Krankheiten, dagegen oft lindert Er die natürlichen Ordnungen, errettet Ezechiam von der tödlichen Krankheit, macht dem Volke Israël einen Weg durch das Meer. Er gibt der elenden Hagar, da sie mit ihrem Sohne ausgestossen war, einen Brunnen, da sie meinet, sie müßten vor Durst sterben.

Und merke hier diese wahrhaftige Erinnerung: Die Ordnung der Gerechtigkeit Gottes ist viel höher und fester, denn alle geschaffenen Ordnungen in natürlichen Dingen, Sonne, Mond, Erde, Wasser u. s. w. Nun ist Gott so gütig, daß Er seinen gerechten und gestrengen Zorn doch um des Mittlers willen lindert und aufhält, vergibt die Sünde, und strafet nicht so grausam, wie wir verdienet haben. Nun ist Gott viel leichter, des Himmels Lauf oder Ordnung des Wassers aufzuhalten, denn diese hohe Ordnung seiner strengen Gerechtigkeit zu lindern. Dieses ist hier wohl zu betrachten.

Damit wir nun zur Anrufung getrieben werden, sollen wir die Sprüche wissen, die uns lehren, daß Gott gewißlich gegenwärtig ist bei den erschaffenen Dingen, und sorget für uns, und erhöhet uns, kann und will uns helfen, wenn wir gleich von natürlicher Ordnung oder natürlichen Kräften nicht Hilfe haben. Denn Gott wirket freiwillig, und ist nicht an die natürlichen

Ordnungen und Neigungen gebunden, wie Ihn die Stoiker ange-
gebunden haben, wie die Gelehrten davon berichten können.

5. Mose 8: „Nicht allein vom Brod lebet der Mensch, son-
dern durch ein jedes Wort, das aus Gottes Munde gehet.“

Psalm 72: „Er errettet den Armen, der keine Hilfe hat.“

Psalm 27: „Vater und Mutter haben mich verlassen, aber Gott
hat mich errettet.“

Psalm 23: „Wenn ich gleich mitten im Schatten des To-
des gehe, so werde ich dennoch in der Furcht nicht versinken, denn
du bist bei mir!“

Psalm 10: „Warum lästert der Gottlose, und spricht in
seinem Herzen: Du fragest nicht darnach? Du siehest ja; denn
du schauest das Elend und Jammer. Es stehet in deinen Hän-
den. Die Armen befehlen's dir; du bist der Waisen Helfer.“

Jesaiä 57: „Gott wohnet in den Betrübten und Elenden.“

Joh. 13: „Wenn mich gleich Gott sterben läßt, so will
ich dennoch auf Ihn vertrauen;“ d. i.: wenn Er gleich nicht
helfen wird in diesem sterblichen Leben, so will ich dennoch nicht
von Ihm abfallen, sondern will gleichwohl auf Ihn vertrauen,
und weiß, daß Er hernach in Ewigkeit helfen wird. Denn dieses
sterbliche Leben, darin viel Jammers ist, wenn es gleich ziemliche
Ruhe hat, muß doch etwa ein Ende nehmen, und wird der Mensch
im Tode von aller Hilfe der Kreaturen verlassen; gleichwohl ist
der Gläubige nicht vom Herrn Christo verlassen.

Joh. 10: „Niemand vermag mir meine Schäflein aus mei-
ner Hand zu reißen.“

Matth. 21: „Alles, das ihr bitten werdet, so ihr glaubet,
werdet ihr's empfangen. So ihr zu diesem Berge saget: Wief
dich ins Meer, so wird es geschehen!“

Röm. 4: „Abraham glaubte und hatte Hoffnung, da keine
Hoffnung von natürlichen Kräften war.“

Eph. 3: „Gott sei Lob, der helfen kann überschwenglich
über Alles, mehr, denn wir bitten oder verstehen können.“

Und das Exempel des Propheten Jonas und sein Gebet ist
hier eine klare Beweisung, daß Gott helfen kann und will, wenn
wir gleich von allen Kreaturen verlassen sind.

Adam und Eva nach der ersten Sünde sind auch von al-
len Kreaturen verlassen gewesen. Diese Exempel sollen wir oft
betrachten.

Matth. 10: „Kein Sperling fällt auf die Erde, ohne euren
Vater. Eure Haare auf eurem Haupte sind alle gezählet!“

Psalm 104: „Es wartet Alles auf dich, daß du ihnen Speise gebest. Wenn du ihnen giebest, so sammeln sie!“

Psalm 100: „Erkennet, daß der Herr Jehova, der sich in Israel geoffenbaret hat, der wahrhaftige Gott ist. Er hat uns gemacht, und nicht wir selbst;“ d. i., unser Leben ist nicht allein aus natürlicher Ordnung, und wird nicht allein durch natürliche Kraft erhalten, sondern Gott wirket mit, sorget für uns, und erhält uns.

Psalm 33: „Der Herr schauet vom Himmel, und siehet alle Menschen. Er lenket ihnen Allen das Herz. Er merket auf alle ihre Werke.“

Psalm 147: „Der Herr gibt Regen auf Erden, das Gras auf den Bergen, der dem Vieh sein Futter gibt, den jungen Raben, die Ihn anrufen.“

Psalm 36: „Der Herr hilft den Menschen und dem Viehe.“

Psalm 45: „Worf dein Anliegen auf Gott, der wird dich erhalten!“

Von diesem Artikel, daß Gott bei allen erschaffenen Dingen gegenwärtig ist, und sorget für uns, will uns Hilfe thun in Mitwirkung mit natürlicher Ordnung, oder auch außerhalb derselbigen, und will uns schützen wider die grimmigen Teufel, solten wir uns in täglichem Gebet erinnern, so wir sprechen: „Unser täglich Brot gib uns heute;“ item: „führe uns nicht in Versuchung;“ d. i., treibe die Teufel von uns, und stärke uns wider alle Versuchung; item: „erlöse uns vom Uebel;“ d. i., errette uns aus aller Noth u. s. w.

Von Ursach der Sünden,

und daß der Mensch nicht zur Sünde gezwungen ist, auch noch nicht gezwungen wird, und von der Contingentia.

Die sechste Erinnerung, davon zu reden sehr nöthig ist, und davon oft in der Welt große Streite erreget sind, ist diese: Wenn man spricht: Gott erhält alle erschaffene Dinge, so fraget man alsbald von Ursach der Sünden.

Was Sünde ist, wollen wir hernach weiter erklären; jeko wollen wir allein diese kurze Rede Johannis vor uns nehmen.

1. Joh. 3: „Sünde ist Alles, was wider Gottes Gebot ist.“ In diesen wenigen Worten hat Johannes sehr deutlich, wie ein rechter Meister nach der Dialektik angezeiget, was Sünde ist; als: so man fragt, was ist Finsterniß? und Einer antwortet: Finster-

niß ist ein Mangel des Lichts; also hie, Gottes Weisheit und Wille ist die ewige, unwandelbare Regel und Maß der Gerechtigkeit. Und diese Regel hat Er in seinem Gesetz verkündigt, welches ist eben seiner ewigen Weisheit gleichlautende Stimme. Was nun von dieser Regel abweicht, und von dieser göttlichen Ordnung ausreißet, das ist Unrecht, und ist genannt Sünde, und ist durch Gottes Gericht und Zorn verworfen.

Davon ist sehr nöthig zu wissen und festiglich zu schließen, daß die Sünde nicht von Gott geschaffen ist. Gott läset sie sich auch nicht gefallen, und will sie nicht, thut auch Nichts wirklich darzu, zwinget oder treibet Niemand zu sündigen, sondern Er ist ein ernster Feind und Strafer der Sünden. Aber des Teufels und des Menschen Wille sind Ursache der Sünden. Und sind erstlich die Teufel und Menschen selbst aus eigenem freien Willen, ungezwungen von Gott abgewichen, und in die Sünde gefallen.

Beständige und gewisse Zeugnisse dieses Artikels.

1. Mose 1: „Gott sahe Alles, das Er gemacht hatte, und siehe, es war Alles sehr gut.“

Psalm 5: „Du bist Gott, der sich die Sünde nicht gefallen läset.“

Zachar. 8: „Richtet recht und schaffet Friede in eueren Thoren, und denke Keiner kein Ueges in seinem Herzen wider seinen Nächsten. Und liebet nicht falsche Eide, denn solches Alles hasse ich, spricht der Herr.“

Joh. 8: „Der Teufel, wenn er Lügen redet, so redet er aus seinem Eigenen; denn er ist ein Lügner, und ein Vater der Lügen.“ Hie wird Unterschied gemeldet zwischen dem Geschöpf, das von Gott ist, und zwischen der Verderbung, die Sünde ist, welche vom Teufel selbst, und nicht von Gott ist. Darum saget der Text, die Lüge sei des Teufels eigen Werk.

Röm. 5: „Die Sünde ist durch einen Menschen in die Welt kommen.“

1. Joh. 2: „Die fleischliche Lust ist nicht vom Vater, sondern von der Welt.“

1. Joh. 3: „Wer Sünde thut, ist aus dem Teufel; denn der Teufel hat die Sünde angefangen.“

Bei diesen klaren gewissen Zeugnissen sollen wir festiglich bleiben, und die teuflischen Lügen der Stoiker, und der Manichäer

Lästerungen getrost verwerfen, und wissen, daß die Sünde nicht ein erschaffen Ding ist durch Gott, sondern ist eine Verderbung, Bruch und Unordnung in den vernünftigen, sehr schönen, guten und edeln erschaffenen Dingen, Geistern und Menschen, welche Unordnung erstlich durch den freien Willen der Teufel, und hernach Adams und Eva geschehen ist, welche sich selbst freiwillig von Gott abgewandt haben, wie hernach weiter zu sagen.

Und sind diese zwei nicht wider einander, daß das Wesen der Geister, und Leib und Seele der Menschen von Gott erschaffen ist, und noch erhalten wird, und daß gleichwohl die Unordnung und der Riß oder Bruch darin nicht von Gott ist, sondern von der Teufel und ersten Menschen freiem Willen, und nachdem der Riß geschehen ist, erhält Gott die zerrissene Natur dennoch, wie sie jetztund ist.

Weiter von wirklichen Sünden zu reden, nach Adams Fall; wiewohl nun nach Adams Fall die Menschen also verderbt sind, daß Erbsünde uns angeboren ist, und wir aus eigenen Kräften diesen großen Schaden nicht heilen, oder von uns hinweg legen können, so ist doch diese Wunde in Adam und Eva erstlich von freiem Willen, ungezwungen kommen.

So muß man auch bekennen, und ist gewislich wahr und bezeuget durch göttliche Schrift, daß dem Menschen nach Adams Fall diese Freiheit in vernünftigen äußerlichen Werken bleibt, daß er die äußerlichen Gliedmaßen, als Hände und Füße, Zungen und Augen, aufhalten kann, daß sie Zucht halten, und nicht äußerliche schändliche Werke thun.

Als, wiewohl Cain brennet in Neid, Haß und Zorn, dennoch, von den Kräften in ihm zu reden, hat er seine Hände mögen stille halten, daß er seinen Bruder nicht erschlagen hätte. Und wiewohl der Teufel ihn getrieben hat, und die böse Neigung an sich selbst stark gewesen ist, so hat er dennoch diese Kraft und Freiheit noch gehabt, daß er nicht gezwungen gewesen ist, die äußerlichen Gliedmaßen übel zu gebrauchen, wie ich bald hernach klar berichten will im Artikel vom freien Willen.

Denn dieses ist öffentlich ausgedruckt in göttlicher Schrift, daß eine äußerliche Gerechtigkeit sei, die der Mensch mit eigenen Kräften wirkt; dazu bleibt ein freier Wille so ferne, daß er die äußerlichen Gliedmaßen regeln und aufhalten kann, wie Achilles, ob er gleich sehr erzürnet ist, und greifet an das Schwert, und könnte Agamemnonem erstechen, so hält er doch an sich und zucket nicht. Davon hernach weiter.

Aus diesen Gründen, die weil Gott die Sünde nicht will, und nicht gewollt hat, und sie erstlich ohne Gottes Willen, von der Teufel und Adams und Eva freiem Willen herkommen ist, und hernach zu äußerlichen Werken eine Freiheit bleibt, folget, daß man es nicht dafür halten und sagen soll, daß der Teufel und Menschen Wille erstlich zur Sünde gezwungen sei, oder hernach zu bösen äußerlichen Thaten gezwungen werde, oder daß David habe müssen seinem getreuen heiligen Diener das Weib nehmen u. s. w.

Es folget auch, daß man es nicht dafür halten soll, daß Alles, was geschiehet, müsse also geschehen, wie die Stoiker von ihrem Fatum geredet haben, und Gott und menschlichen Willen angebunden, und gesaget: Alles, was geschiehet, müsse also geschehen; Nero müsse solche grausame Untugend üben u. s. w. Diese grausamen, unsflätigen Lügen soll man nicht in die Kirchen vor Gottes und Engel Ohren bringen. Ich bitte auch alle Gottesfürchtigen, sie wollen sich davor hüten.

Dagegen aber wird angezogen, das von Pharaon geschrieben stehet: „Ich will das Herz Pharaonis verhärten und verstockt machen.“ Die lauten die Worte, gleich, als sei die Verstockung ein Werk, das Gott selbst im Herzen Pharaonis wirke und wolle. Darauf ist diese wahrhaftige, beständige und richtige Antwort: daß großer Unterschied ist zwischen selbst wirken, und Andere wirken lassen, und nicht verhindern; was Gott selbst wirket und schafft, das ist gut. Daneben wenn die Teufel oder Menschen wider Gott thun, das wirket Gott nicht, ob gleich Gott solches geschehen läßt, und verhindert es nicht thätlich, bis zu seiner Zeit.

Nun redet die hebräische Sprache also: „Ich will ihn verhärten;“ d. i., Ich will es eine Zeit lang geschehen lassen, auf daß er je härter, stolzer, wüthender und rasender werde. Und ist diese Weise zu reden sehr gemein in der hebräischen Sprache, wie sie auch in diesen Worten gebraucht ist im täglichen Gebete: „Führe uns nicht in Versuchung;“ d. i., laß uns nicht in Versuchung fallen und versinken u. s. w.

Und ist leicht solcher Exempel einen großen Haufen zusammen zu bringen, und sonderlich wo von Strafen geredet wird, das auch insonderheit zu merken ist; als, Psalm 89: „Du zerstörest den Bund seines Knechts, und machest unrein deine Krone u. s. w.“ Dieses sind Worte, wie davon geredet ist, vom Verhängen. Denn die wahrhaftigen Gottesdienste machet Gott nicht selbst unrein, sondern in der Strafe verhänget Er solches, wie

Er dem Mahomet, Türken und Papst verhänget, die rechten Heiligen zu ermorden.

Sie sind sehr verwickelte Disputationen erregt, De Necessitate et Contingentia, d. i., ob Alles also müsse geschehen, wie es geschiehet, Gutes und Böses, heilige Werke und sündige Werke; ob David habe den Ehebruch thun müssen u. s. w. Nun will ich nicht lange davon reden, sondern alle Gottesfürchtigen, wie zuvor, treulich gewarnet haben, und bitte, sie wollen um göttlicher Ehre willen fest über diesen Sprüchen halten und dabei bleiben, nämlich: daß Gott die Sünde nicht wolle, auch Nichts darzu wirke, und daß die sündigen Werke nicht müssen geschehen. Und so Jemand in diesem Artikel viel grübeln will, soll man wissen, daß es gewißlich schädlicher Vorwitz ist, oder boshaftige Halsstarrigkeit. Aber zum Unterricht wollen wir etliche kurze Erinnerungen thun.

Dieser sehr tröstliche und liebliche Spruch, Matth. 10: „Alle Haare auf eurem Haupte sind gezählet u. s. w.“ wird angezogen, als folge daraus, es müsse Alles gehen, wie es gehet, und könne nicht anders gehen.

Es ist aber auf diesen Spruch, und viel dergleichen diese Antwort: Es sind göttliche tröstliche Verheißungen, darin ausgedrückt ist, daß Gott gewißlich unser Elend ansehen will, sorgfältig für die Gläubigen, will uns gnädiglich bewahren, nicht versinken lassen, will unser Seufzen und Anrufung erhören, und will uns helfen, wie im Psalm geschrieben ist: „Die Augen des Herrn sehen auf die Gerechten,“ sie zu schützen, zu leiten, zu erhalten, und endlich zu ewiger Seligkeit zu bringen.

Aus solchen Trostworten und Verheißungen folget allein dieses, daß Gott für die Gläubigen sorget, sie bewahren, und ihnen helfen wolle wider die Feinde, Teufel und Tyrannen. Aber daraus folget nicht, daß Teufel und Tyrannen müssen ihre Gotteslästerung, Unzucht und Mord vornehmen und ansahen.

Weiter wird dieses Argument von Vielen angezogen: Gott weiß Alles, und hat bei sich beschloffen, was Er thun, und was Er verhängen will; und es geschieht also, wie Er's weiß. Daraus wollen Etlliche schließen, es müsse Alles also geschehen.

Darauf ist nöthig, diese wahrhaftige Antwort zu wissen: Nöthig sein, oder müssen sein, hat große merkliche Unterschiede und Grade.

Der erste Grad ist: Etlliche Dinge sind stracks nöthig von sich selbst, und müssen also sein in Ewigkeit; als nämlich,

daß Gott ist, daß Er ewig, allmächtig, lebendig, weise, gut, gerecht ist u. s. w. Solches ist nöthig, und muß also sein, und kann nicht anders sein. Dieses heißt: *Necessitas absoluta*.

Der andere Grad ist: Etliche Dinge sind nöthig nach der Ordnung, wie sie erschaffen sind, als der Sonnenlauf, Ordnung Tag und Nacht; item, daß das Feuer Hitze gibt, das Wasser Feuchtigkeit u. s. w. Solche Dinge kann Gott ändern, als da die Sonne stand in der Schlacht Josua. Darum sind sie nicht ganz nöthig, sondern nach natürlicher Ordnung. Wenn Gott die Natur nicht ändert, so wirket sie gewißlich, wie sie erschaffen ist.

Der dritte Grad ist von guten Werken, da Gottes Wille mit wirket, die doch an sich selbst nicht nöthig sind, und ist Gott ganz ungezwungen; sie werden aber nöthig von wegen der Folge, *Necessitate consequentiae*, dieweil sie von Gott also beschloffen sind, deren etliche auch verkündiget sind, daß sie gewißlich also geschehen werden, als daß alle Menschen vom Tode wiederum auferwecket werden; item: daß Israel aus Aegypten wiederum in Kanaan geführet wird; item: daß die Juden aus Babylon wiederum gen Jerusalem kommen sollten. Diese und andere viel dergleichen Werke sind an sich selbst nicht nöthig; sie geschehen aber unwandelbar, bieweil sie also beschloffen sind, und etliche verkündiget, und bieweil es gute Werke sind, ist Gottes Wille und Wirkung dabei, als: daß der Sohn Jesus Christus gesandt wird; daß die Todten auferwecket werden; daß Israel aus Aegypten errettet wird u. a. m.

Der vierte Grad ist von bösen Werken, die Gott nicht will, und ob Er sie gleich weiß und siehet, denn seinen Augen ist Nichts verborgen; so ist doch sein Wille und Wirkung nicht mit, sondern Er verhänget sie, so lange Er bedacht ist, und hat Strafe darauf geordnet. Wie Er selbst spricht von Sennacherib, Er wolle ihm einen Zaum in's Maul legen, und ihn wiederum zurücke führen.

Also verhänget Gott dem Pharao, Saul, und setzet ihnen ein Ziel, daß das Wüthen und Toben ein Ende hat. Dieweil nun die Strafe beschloffen ist, doch aus vorgehenden Ursachen, wird das Ende Pharaonis und dergleichen auch nöthig nicht an sich selbst, sondern von wegen der Folge, *Necessitate consequentiae*; denn Pharao, Saul und dergleichen sind nicht gezwungen gewesen, ihren Trotz und Muthwillen zu üben, und so sie abgelassen hätten, wäre die Strafe nicht erfolgt, wie Ninive verschonet ward.

Diese Grade sind wohl zu merken, und ist dieser Fleiß hie

nützlich, daß man nicht Alles in einen Haufen werfe, gute Werke und Sünde, und Alles gleich nöthig mache, und nicht die eigentlichen Ursachen in den Werken betrachte. In Kain, Pharao, Saul und Juda ist ihr Wüthen von ihrem freien Willen, und treibet sie der Teufel mit, wie der Text spricht: „Der Satan ist in Juda's Herz kommen.“ Aber sie sind ungezwungen, und ist Gottes Treiben und Wirkung nicht dabei.

Und merke die Antwort auf das angezogene Argument. Die- weil Gott alle Dinge zuvor weiß, wie es geschrieben wird, und Gott wird nicht betrogen, so muß es also geschehen; darauf ist diese wahrhaftige Antwort: Gottes Wissen zwinget den menschlichen Willen nicht, Sünde zu thun, auch will Gott nicht mit wirken. Darum ist die Sünde nicht nöthig.

Wiewohl nun viel verwickelte Fragen in dieser Materie erregt werden, so soll doch ein gottesfürchtiger Mensch sich durch Gottes Wort regieren und binden lassen, das deutlich und oft spricht: Gott sei nicht Ursach der Sünden, sondern sei wahrhaftiglich der Sünden Feind; und soll das Disputiren auch ein Maß haben, ob wir gleich nicht Alles ausgründen können; und so gottesfürchtige Leute guter Wohlmeinung mehr Bericht haben wollen, mögen sie mit andern Verstandigen davon reden, die die Wahrheit lieben, und nicht unnöthig Gezänk suchen. Auch wird der folgende Artikel vom freien Willen mehr Erklärung mit sich bringen.

Von menschlichen Kräften und vom freien Willen.

Wenn man vom freien Willen fraget, so redet man allein von des Menschen Kräften oder Schwachheit, und soll ein Jeder seine eigene Natur, so viel möglich ist, anschauen und betrachten. Etliche haben andere fremde Sachen mit unter gemengt: ob alle Dinge in allen natürlichen Wirkungen, in Luft und Wasser und auf Erden, item alles Gute und Böse also müsse geschehen? Item: Ob Gottes Wissen auch den menschlichen Willen zwinde? u. dgl. m. Diese Fragen sollen wir nicht mit einmengen, und ist zuvor davon geredet. Die Stoiker sollen nicht Richter und Meister sein in christlicher Kirche, sondern allein davon ist hier zu reden: wie menschliche Kräfte durch die Sünde verderbet sind, und können sich selbst nicht von Sünde und Tod frei machen, und welche Werke ein Mensch in dieser Schwachheit zu thun vermag u. s. w.

Und erstlich ist hier zu betrachten, wie der Mensch erschaffen ist, und was die vornehmsten Kräfte in ihm sind; und nämlich sind im Menschen diese fünf Kräfte:

Die erste: die Wirkung im Verdauen, das leibliche Leben mit Speise und Trank zu erhalten; davon hie zu reden nicht nöthig ist.

Die andere: fünf äußerliche Sinne: Sehen, Hören, Schmecken, Riechen, Fühlen und drei innerliche Sinne im Hirn, Unterschied, Eins aus dem Andern zu finden, und Gedächtniß.

Die dritte: in der Seele Verstand und Wissen, und den äußerlichen Gliedern Etwas gebieten.

Die vierte: wahrhaftige Begierden im Herzen und Willen ohne Heuchelei.

Die fünfte: die Regung und Bewegung der äußerlichen Gliedmaßen von einem Ort zum andern, als Hände, Füße, Zunge und Augen stille halten, oder dahin und dort zu wenden. u. s. w.

Nun ist der Mensch erstlich also geschaffen, Gottes Bildniß zu sein, das ist, daß im Verstand ein großes Licht mitgeschaffen ist, die Zahl und andere Weisheit, und sonderlich diese Weisheit, Erkenntniß Gottes und göttliches Gesezes, Unterschied rechter ordentlicher Werke und Tugend nach göttlicher Weisheit und dagesen Verstand, was untugendlich ist.

Und diesem Licht ist das Herz und herzliche Begierde und der Wille ohne Heuchelei gleich gewesen; das Herz ist voll Liebe Gottes geschaffen gewesen, und ohne alle böse Begierden.

Weiter ist dieser Wille frei gewesen, also daß der Verstand wählen möchte, Gottes Geseze zu halten, und daß das Herz und die äußerlichen Gliedmaßen vermöchten, ganzen Gehorsam zu halten ohne Verhinderung. Es vermöchten auch der Verstand und Wille etwas Anderes zu wählen, wie hernach geschehen ist.

Also wenn man den freien Willen nennt, so begreift man Verstand und Willen, und gehören zusammen beide, Herz und Wille, ohne Heuchelei.

Und ist also der Mensch weise und gerecht geschaffen, und hat erstlich einen freien unverhinderten Willen gehabt vor dem Falle, wie zuvor gesagt.

Aber da Adam und Eva in die Sünde und Gottes Zorn gefallen sind, und Gott von ihnen gewichen ist, da sind auch die natürlichen Kräfte sehr schwach in ihnen worden. Das Licht im Verstand ist viel dunkler worden, wiewohl noch Etwas bleibt,

als Zahl und Unterschied guter und böser Werke und Gesehlehr; denn Gott will haben, daß alle Menschen die Sünde erkennen, und will uns mit unserem eigenen Gewissen richten und strafen, will auch haben, daß alle Menschen äußerliche Zucht halten. Darum bleibet noch in dieser verderbten Natur dennoch eine Erkenntniß, wiewohl sie dunkel ist, und ist daneben eine große Wolke voll Zweifels und Unwissenheit von Gott, ob Gott auch der Menschen Richter und Helfer sein wolle; wie Gott die Menschen annehmen und erhören wolle, u. dgl.: Wie hernach weiter zu sagen vom Unterschiede des Gesezes und Evangelii.

Weiter sind auch im Willen und Herzen alle gute Tugenden gegen Gott verloschen, nämlich, Gottes Liebe, Vertrauen auf Gott, rechte ernstliche Furcht Gottes. Denn Gott wird nicht angenommen, wo nicht der heilige Geist Verstand, Willen und Herzen erleuchtet und anzündet; und können die Menschen aus eigenen Kräften diese Tugenden und Werke ohne den heiligen Geist nicht wirken, nämlich: rechten Glauben, Gottes Liebe, Vertrauen auf Gott und rechte Gottesfurcht. Und stehet also das elende menschliche Herz gleich wie ein ödes, wüstes, altes und zerfallenes Häuslein, da Gott nicht mehr inne wohnet, gehen die Winde an allen Orten durch, d. i. allerlei unordentliche Neigungen und Flammen treiben das Herz zu mancherlei Sünden, zu unordentlicher Liebe, Haß, Neid und Stolz u. s. w. Und blasen die Teufel ihre Gifte auch darein.

Von dieser großen Zerstörung menschlicher Kräfte thut man Bericht, so man hie saget vom freien Willen: menschlicher Wille und Herz sei jämmerlich gefangen, verwundet und zerstöret, nämlich also, daß es innerlich dem göttlichen Geseze sehr ungleich ist, und ist ihm widerwärtig und feind, und kann aus natürlichen Kräften nicht innerlichen Gehorsam wirken. Und dieses ist geredt vom innerlichen wahrhaftigen Gehorsam ohne Heuchelei.

Nun ist noch von Bewegung und Regung der äußerlichen Gliedmaßen zu reden. Wie wohl das Herz und der innerliche Wille ohne Heuchelei dem Geseze, das wir selbst erkennen, oder hören, innerlich nicht gehorsam sind, so hat dennoch Gott noch dem Verstand dieses Regiment frei gelassen, daß er die äußerlichen Gliedmaßen regen und aufhalten kann, als nämlich: der Verstand saget dem Kranken im Fieber, so ihn sehr dürstet: halt die Hände an dich, trinke nicht; und er hält also die Hände, daß sie nicht zur Kanne greifen. Diese Freiheit in äußerlicher Gliedmaßen Regung, hat Gott noch in dieser verderbten Natur

gelassen. Denn Er will, daß alle Menschen in äußerlicher Zucht regieret werden, und daran lernen, was Unterschied ist zwischen freiwilligen Kräften und gefangenen Kräften, daß wir etlicher Massen gedenken können, daß Gott freiwilliglich wirket, und ist nicht ein Gefangener oder gezwungener Herr, wie ihn die Stoiker an die erschaffene Natur anbinden.

Wer nun also sich selbst anschauet, und betrachtet ordentlich, wie die Seele, Verstand, Wille und Herz und die Regung äußerlicher Gliedmaßen gesund sind, der kann ziemlicher Massen sich und Andere vom freien Willen berichten, und ist der Jugend sehr nützlich, daß sie hie eigentlich lerne, so viel man lernen kann, wie alle menschliche Gliedmaßen wirken u. s. f.; und was diese Wörter bedeuten: Verstand, wahrhaftiger Wille, der dem Herzen gleich ist, und gebichteter Wille, welcher nicht mit dem Herzen gleich ist, sondern wendet sich zu den Gedanken und gebietet den äußerlichen Gliedmaßen, daß sie dem Verstande folgen, wie gesagt ist von dem Durstigen im Fieber, der die Hände an sich hält, auf daß sie nicht zur Kanne greifen. Also ist in den Heuchlern ein gebichteter Wille. Esau stellet sich, als sei er seines Bruders guter Freund u. s. w.

In göttlicher Schrift wird das Herz oft genennet als die höchste Kraft in der Seele; darum, denn so das Herz nicht gleich ist mit dem Willen, so ist's nicht ein wahrhaftiger Wille, sondern sind nur Gedanken, und ein gebichteter Wille, die allein die äußerlichen Gebehrden regieren.

Wiewohl nun aus diesem Grunde auf die Frage vom freien Willen nicht schwer ist zu antworten, so will ich doch etliche Stücke wiederholen, und mehr Erinnerung dazu thun.

Die erste Antwort.

Und sei dieses die erste Antwort auf die Frage vom freien Willen in dieser verderbten Natur: Die Menschen, ob sie gleich noch nicht wiedergeboren und geheiligt sind durch den heiligen Geist, so vermögen sie dennoch die äußerlichen Gliedmaßen regen oder aufhalten durch ihre Gedanken und Willen, und so ferne in äußerlichen Werken bleibet in dem Menschen ein freier Wille, wie zuvor vom Durstigen gesagt ist, der die Hände stille hält, u. s. w., also auch Achilles, wiewohl sein Herz brennet von Zorn, darum er auch das Schwert zucket, so erinnert er sich doch, und steckt das Schwert wiederum in die Scheide, und gehet hinweg von Ugamemnon.

Also ist ehrliche Zucht, die äußerlichen Gliedmaßen nach rechter Vernunft und Gottes Gesetz regen oder aufhalten.

Und daß diese Freiheit in den Menschen bleibe, beweisen die Sprüche St. Pauli, der oft von äußerlicher Gerechtigkeit redet, und nennet sie *justitiam carnis*, Gerechtigkeit der fleischlichen Natur, die noch nicht wiedergeboren ist. Wo nun solche Gerechtigkeit ist, da ist auch dieses Vermögen, daß man die äußerlichen Glieder, als Zunge, Hände und Füße, zu gebotenen Werken und Gehehrden regen und brauchen kann. Denn sonst könnte auch solche äußerliche Gerechtigkeit Niemand haben. Diese Folge ist klar und gewiß. Und so diese Freiheit nicht in den Menschen wäre, so wären alle weltliche Gesetze, und alle Kinderzucht vergeblich, so doch gewißlich wahr ist, daß Gott also durch weltliche Gesetze und durch Kinderzucht die Menschen zu ehrlichen Sitten treiben will, und ist diese Mühe und Arbeit nicht ganz und gar vergeblich.

Darum spricht St. Paulus zu Timotheo: „Das Gesetz ist den Ungerechten gegeben dazu, daß sie einen Zaum und Kerker haben, auch daß sie nicht wüster werden und den Andern Schaden thun.“

Und nachdem das junge Volk gehöret hat, daß die Werke nicht Vergebung der Sünden verdienen, werden sie wilder mit täglicher Böllerei und Unzucht, halten desto weniger Uebung mit Beten, Lesen und christlicher Betrachtung u. s. w., und wird dem Teufel die Thür weiter aufgethan. Wider diesen schädlichen Unfleiß soll man wissen, daß Gottes ernstlicher Wille ist, daß alle Menschen durch rechte Zucht im Zaum gehalten werden; und solches aus vier großen Ursachen:

Die erste: Von wegen göttlichen Gebots. Denn alle Engel und Menschen sind schuldig, Gott gehorsam zu sein.

Die andere Ursache ist: Strafe zu fliehen in diesem und zukünftigem Leben. Denn diese Regel bleibet gewißlich wahr: äußerliche öffentliche Sünde, als Todtschlag, Ehebruch, Blutschande und andere Unzucht, Raub, Betrug, falsche Eide, epikurische Gotteslästerung, Abgötterei, Zauberei u. s. w. strafet Gott gewißlich auch in diesem jetzigen Leben mit leiblichen Strafen, wie der Text spricht vom Todtschlag: „Wer das Schwert nimmt, wird durch's Schwert umkommen.“ Dieses ist klar geredet von leiblicher Strafe. Also vom Stehlen und anderm Betrug. „Wehe dem Räuber, denn er soll wiederum beraubet werden;“ von Unzucht, Hebr. 13. „Hurere und Ehebrecher wird Gott strafen;“ item von Verachtung der Aeltern 5. Mose 27.: „Verflucht ist der,

der Vater und Mutter nicht ehret u. s. w.," und ist die Schrift voll solcher Zeugnisse, und man siehet vor Augen allezeit Exempel und tägliche Erfahrung, daß Todtschlag nicht verborgen und nicht ungestraft bleibt.

Und ist eine tolle Unsinnigkeit und Verblendung von Teufeln, daß viele Menschen trotzlich wider ihre Gewissen in bösen Thaten, Unzucht, Raub und Mord fortfahren, in dieser Hoffnung, es werden nicht leibliche Strafen folgen, es komme Unglück über züchtige; und unschuldige Leute, gleich sowohl, als über die frevelen und unruhigen Leute. Zu dieser Verblendung haben die Teufel Lust, und solcher verblendeter Leute Viele fallen hernach in ewige Gotteslästerung, Zagen und Verzweiflung, wenn die leibliche Strafe kommt. Denn du sollst anders nicht denken, ob du gleich eine kleine Galgenfrist hast, so wird doch gewißlich auch die leibliche Strafe bald kommen. Davon sind viel ernstliche Warnungen durchaus in göttlicher Schrift, dieselbigen soll man oft lesen und wohl zu Herzen nehmen, wie der Herr spricht zu Abraham, Er wolle ihm sagen, daß er Sodoma strafen wolle; denn er werde Gottes Zorn wider die Sünde den Andern hernach weiter verkündigen u. s. w.

Und Predig. Salom. 8. spricht der Text: „Die Leute werden furchtlos, dieweil die Strafe nicht allezeit bald folget. Es sei aber diese Blindheit hoch zu beklagen, denn es sei gewiß, daß die Gottesverächter gestraft werden, und den Gottesfürchtigen werde es endlich wohl gehen.“

Dazu sollst du auch wissen, wie im Buche der Weisheit geschrieben ist: „Damit Einer sündigt, damit wird er auch gestraft;“ und Christus spricht: „Wie ihr messen werdet, also wird euch wiederum gemessen werden.“ David sündigt mit Ehebruch, damit ist er wiederum also gestraffet worden; seine eigenen Söhne haben Mord und Unzucht in seinem Samen und an seinen ehelichen heiligen Frauen gelübet.

Ein Jeder sehe sich um in alle Lande, wie die Geschlechter verstoßen werden und wie die Regimente zerrissen werden. Ursach saget Jeremias Kap. 5: „Sie haben mich verlassen, und Ich habe ihnen Güter und Nahrung gegeben; sie haben Ehebruch und Mord getrieben. Sollte ich solches Uebel nicht strafen?“ u. s. w.

Die dritte Ursach ist: Darum Gott ein züchtig Leben fordert, daß andere Leute neben dir Frieden haben. Denn du bist nicht dazu geschaffen, daß du die Welt brauchest nach allem deinem Muthwillen, sondern dein Leben soll Gott zu Ehren, und andern Menschen zu Gutem dienen; dazu sind wir geschaffen und

wiederum erlöset, wie Gott spricht: „Du sollst Gott lieben aus ganzem Herzen, und deinen Nächsten als dich selbst.“

Die vierte Ursache ist: St. Paulus spricht: „Das Gesetz ist eine Kinderzucht zu Christo;“ d. i. äußerliche Zucht ist dergleichen nöthig, denn in dem wüsten unzüchtigen Leben, darin man verharret in Ehebruch, Völlerei, Raub und Mord, kann man die Leute von dem Evangelio nicht unterweisen noch unterrichten, auch ist keine Wirkung des heiligen Geistes in solchen tollen und unsinnigen Leuten, die in Sünden wider ihr eigenes Gewissen für und für muthwilliglich verharren. Darum ist Gottes Wille, daß man predige von seinem Zorn, und strafet selber grausamlich, wie das große Elend und Jammer auf Erden, Krieg, böses Regiment, Tyrannie, Krankheiten, Armuth, Uneinigkeit, Schande und allerlei Plagen beweisen. Er will auch haben, daß weltliche Obrigkeit zu Erhaltung ehrlicher Zucht mit rechtem Ernst diene.

Und alle Strafen durch die Obrigkeit und Andere sollen uns erinnern von Gottes Zorn wider unsere Sünde, und sollen uns zur Bekehrung und Besserung vermahnen.

Dieses Alles soll man wohl und oft betrachten, daß diejenigen, so noch nicht wiedergeboren sind, lernen, daß sie Gott diesen Gehorsam schuldig sind, daß sie in ehrllicher Zucht leben. Dazu bedürfen dieser Lehre von der Zucht auch die Wiedergeborenen, als die jungen Leute und viele andere Menschen, wie St. Paulus spricht: „Wandelt mit großer Vorsichtigkeit, nicht als die Narren“ u. s. w.

Weiter ist zu wissen: Wiewohl dieses Vermögen und diese Freiheit in verderbter Natur bleibt, daß ein jeder Mensch die äußerlichen Gliedmaßen regen oder aufhalten kann, so hat doch diese Freiheit auch zweierlei Verhinderung: unsere eigene Schwachheit und des Teufels Treiben. Denn wenig Leute widerstreben den bösen Neigungen. Wenn Einer brennet von Liebe, oder von Zorn, so thut er oft ein Ding, das er weiß, daß ihm selbst schädlich ist. Also überwindet eigene Schwachheit diese Freiheit, davon gesagt ist. Aber viel grausamer fallen die Menschen durch des Teufels Anreizen; der treibet zu Mord, zu Aufruhr, zu Ehebruch, zu Gotteslästerungen, und kommt der Teufel desto stärker, so man ihn zu Gaste ladet, d. i., so man selbst Lust und Liebe zu bösen Sachen hat, und will nicht die Ursachen meiden. Darum haben die Alten eine Rede, die wohl zu merken ist: Wer nicht in die Sünde fallen will, muß auch die Ursache meiden. (Vitare peccata est vitare occasiones peccatorum.)

Dieses Alles hier erzählt, dienet zu Betrachtung unsrer großen jämmerlichen Schwachheit und Elendes, nämlich, daß wir also tief in Sünden und Tode stecken, und dazu in äußerlichen Werken von unsrer eigenen Schwachheit und dazu durch der Teufel Anblasen, und Treiben leichtlich überwunden werden. Und ist hoch zu beklagen, daß wir elende Menschen also hart und wilde sind, daß uns unser Jammer und unsre Fährlichkeit nicht zu Herzen gehet; denn wir sind keinen Augenblick unsers Lebens gewiß, wir iren und fallen oft, verdienen Strafe und Gottes Zorn, die Teufel jagen um uns her ohne Unterlaß, und ist kein Mensch auf Erden, der mit Leuten umgehet und zu thun hat, er findet allerlei Verfolgung und Antrieb. Item: wie große Strafen sehen viele Menschen an ihren eigenen Kindern! Item: Alles Glück ist unstat. Wie viel große Könige und Fürsten sind verjaget, vertrieben, gefangen, im Gefängniß gestorben; und bleibet der Spruch wahr:

Et subito casu, quae valere, ruunt*).

Dieses Alles sollen wir oft betrachten, uns zu erinnern, die Strafen zu fürchten und sittiger zu leben, sollen auch dagegen lernen, wie Gott aus großer Barmherzigkeit um seines Sohnes willen, und durch seinen Sohn, seiner Kirche, die ihn recht anruhet, gnädiglich erhören und helfen will, und was die großen Gnaden und Gaben sind, die uns der Sohn Gottes erworben hat. Davon werden wir hernach sagen.

Weiter ist auch dieses wohl zu merken: wiewohl gewißlich wahr ist, daß alle Menschen in äußerlicher Zucht zu leben schuldig sind, und daß Gott äußerliche Laster in diesem Leben ernstlich strafet, will sie auch in denen, die nicht bekehret werden, nach diesem Leben ewiglich strafen; so ist doch dieses dabei auch nöthig zu wissen, daß die äußerliche Zucht nicht kann Vergebung der Sünden und ewiges Leben verdienen, und ist nicht die Erfüllung des Gesetzes, ist auch nicht die Gerechtigkeit, damit ein Mensch vor Gott gerecht und angenehm ist, sondern allein der Sohn Gottes hat uns Vergebung der Sünden verdient, und um seinet willen werden wir angenommen aus Gnaden und Barmherzigkeit, ohne unser Verdienst, durch den Glauben. Davon wird hernach mehr gesagt werden.

*) Und im plötzlichen Fall sinket was mächtig, dahin.

Die andere Antwort auf die Frage vom freien Willen.

Dieses ist ganz öffentlich, daß kein Mensch aus natürlichen Kräften den Tod und die angeborene böse Neigung von dieser Natur wegnehmen kann, sondern dieses wirket allein der Sohn Gottes, der spricht: „O Tod, ich will dein Tod sein, und ist hierin keine Wirkung unsrer Kräfte. Weiter ist auch gewißlich wahr, daß kein Mensch Vergebung der Sünden verdienen kann, wie klar geschrieben stehet Tit. 3: „Nicht aus den Werken der Gerechtigkeit, die wir gethan haben, sondern aus seiner Barmherzigkeit hat Er uns selig gemacht.“

Und stelle dir vor Augen Adam und Eva nach dem Falle, da sie Gott vor Gericht stellet, und sie Beide in großes Schrecken und Zagen fallen; da sehen sie selbst, daß keine Hilfe noch Rath da war von allen Kreaturen. Sie hatten Gottes Zorn und den ewigen Tod verdienet, und wären also versunken in den ewigen Tod, wo Gott nicht aus großer Barmherzigkeit die Verheißung vom Samen, der der Schlange den Kopf zertreten würde, eröffnet, und der Sohn Gottes in ihnen Trost und Leben gewirket hätte.

Da haben Adam und Eva selbst befunden, daß sie nicht durch ihre eigenen Kräfte und freien Willen von Sünde und Tod errettet sind. Aus diesem Exempel lernen wir, wie solche Errettung auch in uns geschiehet.

Weiter ist auch dieses wahr, daß wir Gottes Gesetz nicht können noch vermögen genug thun; auch können wir den innerlichen Gehorsam im Herzen nicht ohne göttliche Wirkung, und ohne den heiligen Geist anfangen. Wir können auch denselbigen Gehorsam hernach nicht wirken ohne den heiligen Geist, als nämlich: festen Glauben zu Gott, wahrhaftige brennende Liebe zu Gott, Vertrauen auf Gott, Geduld in Leiden, und Freude an Gott, und andere mehr Tugenden zu Gott im Herzen, können wir nicht von uns selbst anzünden, sondern Gott wird nicht erkannt noch geliebet, wo nicht der Sohn Gottes durch den heiligen Geist unsere Seele und Herz erleuchtet, und dieses Licht, Trost und Feuer zuvor anzündet. Dieses beweisen die nachfolgenden Sprüche:

Röm. 8: Es ist unmöglich, daß uns das Gesetz könne gerecht machen.“

1. Kor. 2: „Der natürliche Mensch begreift nicht den Geist

Gottes;" d. i., alle natürliche Kräfte in uns, Seele und Herz, so sie ohne Gott sind, sind sie voll Zweifels, und ist nicht fester Glaube in ihnen zu Gott; sie achten nicht Gottes Zorn, sind sicher und hart, und so sie gleich die Strafe fühlen, wenn sie nicht durch das Evangelium und heiligen Geist getröstet werden, und ist allein natürlicher Kräfte Wirkung in ihnen, so ist's eitel Verzweiflung und ewiger Tod, wie in Saul, Aithophel, Juda, und sind oft schreckliche dergleichen Exempel zu sehen.

Derhalben ist weiter zu wissen, daß Gott sich also eine ewige Kirche sammelt, und in den Heiligen also wirkt; alsbald diese Worte geredet sind zu Adam und Eva: „Des Weibes Same soll der Schlange das Haupt zertreten!“ da hat der Sohn Gottes zugleich in ihnen durch den heiligen Geist den Glauben angezündet, und da haben sie Trost gefühlet, und sind aus dem Tode und der Hölle aus dem Rachen gezogen gewesen, und sind hernach Gottes Wohnungen gewesen, wie der Text spricht, Joh. 14: „Wer mich liebet, der wird meine Rede bewahren, und mein Vater wird ihn lieben, und wir wollen zu ihm kommen, und Wohnung bei ihm machen!“ Und sind also in Adam und Eva angefangen durch Gottes Wirkung: fester Glaube zu Gott auf die Verheißung, und Trost und Liebe zu Gott, und andere Tugenden, daß also der Gehorsam, den das göttliche Gesetz lehret, in ihren Herzen angefangen ist.

Also wirkt der Sohn Gottes für und für durch sein Evangelium und heiligen Geist in seinen Heiligen in seiner Kirche, und will bei ihnen und in ihnen wohnen. Diese gnädige Gegenwärtigkeit Gottes in uns sollen wir erkennen, und Gott herzlich danken, daß Er diese elende schwache Natur so gnädiglich um des Mittlers willen annimmt, und also in uns wohnet, Glauben, Licht und rechten Gehorsam in unsrer Seele und Herzen anzündet, unsere Schwachheit heilet, Sünde und Tod wegnimmt, und wirkt ewiges Leben und bewahret uns, daß die Teufel uns nicht stürzen und ermorden u. s. w.

Und sollen wir gewarnt sein, und mit großem Ernst die Lüge und Gotteslästerung Pelagii verwerfen, der gelehret hat, daß die Menschen durch natürliche Kräfte können Gottes Gesetze erfüllen, und daß die äußerliche Zucht, davon gesaget ist, Erfüllung sei göttliches Gesetzes, und verdiene Vergebung der Sünden, und sei Gerechtigkeit vor Gott, und verdiene ewiges Leben. In dieser Blindheit steckten auch die Pharisäer, und wußten nicht, was Gesetz, Sünde oder Gerechtigkeit ist. Und wird durch diesen Irr-

thum die Erkenntniß des Herrn Jesu Christi und seiner Gnaden, und die rechte Lehre vom Glauben ausgetilget.

Darum soll man dagegen wissen, daß Gott sein Evangelium gegeben hat, und das Predigtamt eingesetzt, damit kräftiglich zu wirken, strafet die Sünde, und wirket damit in den Herzen wahrhaftiges und grausames Schrecken, darin man erkennt und fühlet, daß Gott wahrhaftiglich Richter ist, und zürnet über die Sünde. Von diesem Schrecken spricht der König Ezechias: „Wie ein Löwe, also hat Er mir alle meine Gebeine zerschmettert.“

Und in solchem Schrecken will Gott auch Trost und Leben wirken durch das Evangelium, das Vergebung der Sünden und Gnade durch den Sohn Gottes, und um seines willen verkündigt. Wer alsdann in diesem Schrecken und in dieser Angst nicht in Verzweiflung fällt, sondern hat Zuflucht zum Sohne Gottes, und tröstet sich mit seiner Zusage, wie hernach weiter zu sagen ist, in diesem wirket gewißlich der Sohn Gottes, durch den heiligen Geist, und zündet an im Herzen rechten Glauben und Vertrauen auf Ihn, den Sohn Gottes, und Hoffnung, Trost und Freude an Gott, Liebe zu Gott, rechte Gottesfurcht, Geduld, rechte Anrufung, Keuschheit, und andere Tugenden, damit der Gehorsam, den das Gesetz lehret, nicht allein äußerlich, sondern auch im Herzen angefangen wird.

In dieser Bekehrung, im Schrecken und im Troste, lernet man, was Gesetz und Sünde ist, und dagegen, was Glauben, Trost, Gnade Christi, und Gerechtigkeit und rechte Anrufung ist, und geschieht diese Wirkung des heiligen Geistes zugleich mit der Betrachtung des Evangelii, wie St. Paulus spricht: „Das Evangelium ist eine Kraft Gottes zur Seligkeit Allen, so daran glauben.“

Item, 2. Kor. 3: „Das Evangelium ist ein Amt des heiligen Geistes;“ d. i., dadurch der heilige Geist wirket u. s. w. Und ohne diese Wirkung des heiligen Geistes in den Herzen ist nicht rechter Glaube und Trost und Liebe zu Gott, wie die folgenden Sprüche beweisen.

Röm. 8: „Wer den Geist Christi nicht hat, der ist nicht des Herrn Christi.“

Röm. 8: „Welche durch den Geist Gottes geführt werden, dieselbigen sind Kinder Gottes.“

Joh. 15: „Ich bin die Rebe, ihr seid die Zweige. Wer in Mir bleibet und Ich in ihm, der wird viel Früchte bringen; denn ohne Mich vermöget ihr Nichts zu thun.“

Gal. 4: „Damit ihr aber Gottes Kinder seid, hat Gott den Geist seines Sohnes in eure Herzen gesandt, der wirket rechte Anrufung: Abba, lieber Vater!“

Und sind solche gleichlautende Zeugnisse sehr viel. Denn Gott will, daß wir wissen sollen, daß der Sohn Gottes in seinen Heiligen in seiner Kirche wohnt, und durch den heiligen Geist in ihnen wirket, und daß solcher Unterschied sei zwischen den Heiligen und allen Gottlosen. Und sind diese Zusagungen von göttlicher Wirkung in uns nicht darum geschrieben, daß wir sollen wüste und wilde werden, wie Etliche dichten: so sie zu Gott nicht kommen können, sie werden denn zu Ihm durch den heiligen Geist gezogen, so wollen sie warten, bis sie bei den Haaren zu Gott gerissen werden, und mittlerzeit ihre Lust suchen.

Auf diese Gedanken wäre Viel zu antworten. Aber jegund sei diese Erinnerung genug: Die Sprüche von göttlicher Wirkung sind uns zu großem Trost gesprochen. Du sollst nicht bedenken, daß ein Mensch ein Holz oder Stein sei, sondern so du Gottes Wort hörest, darin Strafe und Trost vorgetragen wird, sollst du daselbige nicht verachten, und sollst ihm nicht widerstreben; du sollst auch zugleich dein Herz zu ernstlichem Gebet erwecken, wie der Herr Christus spricht: „Wie viel mehr will euch der himmlische Vater seinen heiligen Geist geben, so ihr ihn darum bittet!“ Er spricht nicht, den Verächtern, die in ihren Sünden wider ihr Gewissen fortfahren, die der Strafe und dem Trost widerstreben. Diese Erinnerung ist hoch von Nöthen, und wohl zu merken.

Und also spricht Chrysostomus: Gott ziehet den Menschen. Er ziehet aber den, welches Wille mit gehet, und nicht widerstrebet. (Trahit Deus, sed volentem trahit.) Und Basilius spricht: Gott gehet dir zuvor entgegen; doch sollst du auch wollen, daß Er zu dir komme. Und nimmt diese Rede aus dem lieblichen Gleichnisse, da der Sohn wiederum kommet, der sein Erbtheil übel umbracht und verschlemmet hatte; alsbald ihn der Vater von ferne siehet, erbarmet er sich sein, laufet ihm entgegen, fällt ihm um den Hals, küßet ihn. Hier laufet der Sohn nicht zurücke, verachtet den Vater nicht, sondern gehet ihm auch entgegen, bekennet seine Sünde und bittet um Gnade. Aus diesem Bilde können wir lernen, wie diese Lehre zu üben ist, und hat Basilius diesen Spruch daraus genommen: *Tantum velis, et Deus praecoecurrit* *).

*) Du magst nur wollen, und Gott kommt zuvor dir entgegen.

Item in Offenb. 3: „Ich stehe vor der Thür und klopfе an. Wer meine Stimme höret und mir aufthut, zu dem will ich hinein kommen“ u. s. w.

Aus dieser Erinnerung kannst du lernen, daß die Sprüche von der göttlichen Wirkung sehr tröstlich sind. Denn eben darum will der Sohn Gottes bei dir sein, und kommt zu dir, will dir Hilfe thun, dieweil Er unser Elend weiß; kloffe Ihn nur nicht von dir, bitte Ihn um Hilfe, wie zuvor gesagt ist von dem armen Gesellen, den der Hunger wiederum zum Vater jaget. Und wer ein Fünklein hat solcher Gedanken, daß er gern wiederum in Gottes Gnaden sein wollte, der hat jedund einen Anfang, und Gott will ihn stärken, wie dieser liebliche Spruch St. Pauli saget: „Gott wirket das Wollen und das Vollbringen, damit etwas geschehe, das ihm wohlgefällig sei.“

Dieses ist eine Verheißung, zu Trost gegeben den Schwachen, die ein kleines Fünklein und Sehnen in ihren Herzen fühlen, daß sie wissen sollen Beides, daß Gott in ihnen den Anfang gemacht, und wolle sie ferner stärken, sie sollen aber zugleich den Glauben und die Anrufung mit üben, wie der Herr Christus spricht: „Bittet, so werdet ihr empfangen;“ item: „Wie viel mehr will euch der himmlische Vater seinen heiligen Geist geben, so ihr Ihn darum bittet?“

Es sind viel Menschen, die sich ängstigen mit diesem Zweifel: Ach, ich weiß nicht, ob Gott auch mein Seufzen und Sehnen achtet; ob Er mich annehmen will oder nicht? Wider diesen Zweifel sollen wir wohl unterrichtet sein, aus der Lehre vom Glauben, daß Gottes ernstlicher Wille ist und Gebot, daß du der Verheißung glauben sollst, und obgleich der Glaube schwach ist, soll doch dein Herz und Zunge sprechen, wie der betrubte Mann spricht, Mark. 9: „Herr, ich glaube; aber ich bitte dich, hilf meinem schwachen Glauben“ u. s. w. Also will Gott mit wirken, wie der Spruch sagt: „Spiritus adjuvat infirmitatem nostram; der heilige Geist hilft unsrer Schwachheit auf;“ und ist solches Alles in täglicher Angst und rechter Anrufung zu lernen.

Etliche schreien: Man mache die Leute faul; item: Man führe sie in Verzweiflung, wenn man also redet von unserm Unvermögen. Aber diese Klage ist Unwahrheit; denn erstlich bleibt dieses für und für wahr: Neufferliche Zucht können und sollen für und für alle Menschen halten, und wird den Wiederbornen leichter, denn den Andern; denn die Wiederbornen haben Hilfe von Christo, und Schutz wider den Teufel. In denen auch,

die zu Gott bekehret sind, ist die Wiedergeburt darum angefangen, daß hernach dein Wille und Herz auch wirken. Denn der heilige Geist ist nicht ein faules Wesen, sondern zündet an Licht und Flammen in der Seele und im Herzen, daß nun die Seele und das Herz auch eine bessere Erkenntniß Gottes, und eine angefangene Liebe und Sehnen zu Gott haben, wie St. Paulus spricht: „Das Bildniß Gottes in uns. soll wiederum verneuet werden in wahrhaftiger Gerechtigkeit und Heiligkeit u. s. w.“

Von Sprüchen, die in dieser Frage gemeldet werden.

Mancherlei Sprüche werden in dieser Frage auf beiden Theilen zusammen gelesen, und werden oft sehr übel gedeutet. Deshalb ist Noth, den Leser zu erinnern, daß er in jedem Spruche den eigentlichen Verstand wohl merke, ohne Sophisterei.

Als: Salomo spricht Proverb. 16: „Das menschliche Herz wählet einen Weg; aber Gott führet den Gang.“ Aus diesem und dergleichen viel Sprüchen ziehen Etliche, des Menschen Wille wirke ganz Nichts. Solche Deutung ist viel zu grob. Sondern Salomo machet selbst einen Unterschied; er spricht: Der Mensch habe ein Vornehmen, und er wählet Etwas. Aber zum Gerathen und zum Ausführen gehöret noch viel mehr, nämlich: Gottes Wille und gnädige Hilfe.

Und ist dieses sehr eine nöthige Lehre, die oft in göttlicher Schrift erholet ist, daß man lerne, daß wir allein gebotene und nöthige Werke vornehmen, und dabei Gott anrufen sollen, und darin arbeiten und leiden mit Vertrauen auf Ihn; als: Moses führet das Volk aus Aegypten, nicht aus eigenem Vorwitz, und bittet Gott um Hilfe, und arbeitet und leidet in Vertrauen auf Gott. Also ist Gott dabei, und erzeiget sich, daß dieses Werk von Ihm geboten und geführt ist, und gibt Sieg und ein seliges Ende darzu.

Dagegen aber, was man aus Vorwitz anfängt, und das nicht geboten, auch nicht nöthig ist, und bauet auf menschliche Weisheit, Macht, Freunde u. s. w.; daraus wird endlich Unglück und Jammer. Als, Pompejus fängt den großen Krieg an wider Julius, und war nicht nöthig, vertrauet auf seine Macht und Anhang; da ward das Ende ein großer Jammer. Und sind solcher Exempel sehr viel zu allen Zeiten, und gehören in die Regel des Psalmen 126: „Wo Gott nicht das Haus bauet, da arbeiten vergeblich, die es bauen.“ Item: Joh. 3: „Ein Mensch kann

sich selbst Nichts zuziehen, das ihm vom Himmel nicht gegeben ist;“ d. i.: wo Gott nicht hilft, da sind unsere Vornehmen, Arbeit und Macht, Alles zu schwach.

Nun betrachte ein Jeder, wie nöthig es ist, diese Regel in diesem Leben zu wissen und zu halten, daß man nicht unnöthige Dinge vornehme, sondern allein dieses, das Gott geboten hat, und dabei Gott anrufe um Hilfe, und arbeite, und leide im Vertrauen auf Gott, wie der Psalm lehret: „Sei Gott gehorsam, und bitte Ihn.“ Item: „Befiehl deinen Weg dem Herrn; so wird Er's selbst ausführen.“

Diese schöne nöthige Lehre, die uns Gottesfurcht und Anrufung lehret, und der rechte Trost ist, verdunkeln die thörichten kindischen Auslegungen, die solche Sprüche dahin deuten: des Menschen Wille habe ganz keine Wirkung.

Damit nun die Sprüche in ihrem rechten Verstande eigentlich erhalten werden, sollst du merken, daß weit zu unterscheiden sind Electio et Eventus, d. i., das Wählen oder Vornehmen in dir selbst, und die Ausführung des Vornehmens. Als: Pompejus oder Josias wählet den Krieg freiwillig. Dieses ist ein Werk in ihm, das sein Wille selber wirket. Aber zum Ausführen muß nicht allein sein Wille da sein, sondern viele Andere, die auch helfen und Hand anlegen, als erstlich Gottes Wille und Hilfe, darnach ein getreues festes Volk u. a. m.

Also redet hier Salomo und sonst oft: „Des Menschen Herz hat ein Vornehmen; aber Gott führet den Gang.“ Hiermit erinnert er dich zur Gottesfurcht, Demuth und Anrufung, als spräche er: Siehe, lieber Freund, wie viele große Sachen nehmen die Menschen vor, die sehr übel gerathen! Wie sind den hohem weisen Leuten, Saul, Perikli, Demostheni, Pompejo, und andern viel Tausenden ihre scheinbarliche Vornehmen so übel gerathen! Darum sei nicht stolz und kühn; bedenke, was man thun soll, und wo Gott seine Gnade und Hilfe mit geben will, nämlich: so man gebotene Werke vornimmt, und dabei Ihn anrufet, und arbeitet und leidet in Vertrauen auf Ihn. Also ist klar, daß Salomo kein Stoikus ist, und nicht saget, daß der menschliche Wille keine Wirkung habe, sondern redet von Unterschied der Wahl und der Ausführung.

Bisweilen ist die Wahl vom freien Willen, und nicht von Gott, als: da David bei sich beschließet, er wolle des Uriä Weib zu sich fordern, und thut Befehl, sie zu ihm zu führen; in Joseph, da er nicht willigen will in den Ehebruch, ist dieselbige

Tugend gewißlich von Gott, der den Joseph regieret und stärket, darnach folget sein Wille gehorsamlich, ungezwungen, und gebeut den Augen, Munde, Händen und Füßen, daß sie dieses Feuer meiden u. s. w. In solchen Werken ist der Wille nicht ein Block oder Stein, sondern Gott gebeut, daß wir unsern ernstlichen Fleiß auch thun in Regierung aller Gliedmaßen. Darum hat man gesprochen: *praeunte gratia, comitante voluntate*; d. i., die göttliche Gnade und Hilfe ziehet den Menschen zu guten Werken, doch also, daß der Wille folget und nicht widerstrebet. Denn David ist freiwillig und ungezwungen gefallen; also hätte auch Joseph fallen mögen.

Vom Spruch Jeremia.

Jeremias spricht Kap. 10: „Ich weiß, Herr, daß des Menschen Weg nicht sein eigen ist!“ Diesen schönen tröstlichen Spruch deuten auch Etliche also, als habe des Menschen Wille keine Wirkung, so doch Jeremias hier von sich selbst und von aller hohen Propheten und heiligen Regenten Werken und Ständen redet, die wiedergeboren sind, und in ihrem Stande und Beruf nicht müßig sind, und heißet das Wort Weg, den ganzen Beruf oder Stand; als: so der König Ezechias spräche: Ach Gott, diese königliche Regierung ist mir viel zu schwer, und ist dein Werk. Du gibest selige Regierung; ich bitte dich, du wollest mir gnädiglich guten Rath geben, wollest meinen Verstand und Herz regieren, und zu der Arbeit Glück und Sieg geben; wollest mir auch gnädiglich meine Gebrechen und Unwissenheit im Amt vergeben.

Eine solche Klage und Gebet sind diese Worte Jeremia, die allen Menschen sollen bekannt sein, ihre Stände zu betrachten, und eben mit diesen Worten die Last bekennen, und Gott um Hilfe anrufen. Und ist also auf den Spruch zu antworten: Jeremias spricht nicht, daß menschlicher Wille ganz keine Wirkung habe, sondern er redet vom Verstande, Wahl und Ausführung; dieses Alles sei zu schwach, ohne Gottes Hilfe. Josias irret im Rath, da er den Krieg beschließt, und fehlet hernach im Werk. Israhel wider Benjamin hat Recht und irret nicht im Rath; aber hernach war nicht Glück dabei aus andern Ursachen. Aus solchen Exempeln sind Jeremia Worte leicht zu verstehen.

Und ist zu beklagen, daß man die tröstlichen Sprüche aus ihrem Verstand auf andere kindische Fantastien deutet, dadurch die Gewissen verwickelt werden, und nicht Demuth, und Anrufung

lernen. Jeremias erinnert uns, daß wir unsere Schwachheit erkennen im Rathen und in der Arbeit. Menschen können leichtlich irren, und haben viel sehr hohe Personen schrecklich in Rathen geirret; als: David, da er das Volk zählen will; item, Josias, Perikles, Demosthenes, Pompejus, Brutus, und viel tausend. Darnach so man gleich nicht irret, ist dennoch nicht Glück dabei, wenn Gott nicht Hilfe thut.

Darum sollen wir diese drei Stücke, wie zuvor gesagt ist, in allen Sachen wohl betrachten.

Erstlich: daß wir in Reden Gottes Gebot folgen, und nicht aus eigenem Vorwitz unnöthige Dinge vornehmen.

Zum andern: Daß wir Gottes Gebot in unserm Berufe gehorsam sind, und die Arbeit nicht unterlassen. Denn der Text spricht: „Ein Jeder soll arbeiten in seinem Beruf.“

Zum dritten: Daß auch das Herz zu Gott schreie und um Hilfe bitte, und auf Gott vertraue, und nicht von Ihm abfalle im Leiden und Unglück, sondern endlich Errettung erwarte.

Diese nöthige Lehre gibt hier auch Jeremias, und folget nicht aus seinen Worten, daß Josua, Gideon, David u. s. w. Nichts wirken, sondern ihr Sinn und Herz brennet, wie ein großes gewaltig Feuer Tag und Nacht, in Gedanken und in der Arbeit. Und dieses Feuer ist angezündet von Gott, der gibt auch Sieg; darnach ist ihr Fleiß und Wille dabei.

Vom Spruch Sirach.

Im Sirach Kap. 15 stehen diese Worte: „Gott hat den Menschen erstlich erschaffen, und ihm Macht gegeben, zu wählen das Gute oder das Böse“ u. s. w.

Diesen Spruch haben die Pelagianer viel zu weit gebehnet. Denn ob gleich erstlich Adam und Eva vor dem Fall diese Freiheit unverhindert gehabt haben, Gottes Gesetz zu folgen mit dem Herzen und mit den Werken, so ist doch nach dem Fall die menschliche Natur jämmerlich verderbet, daß menschliche Herzen hernach voll Zweifels sind von Gott, und flattern hin und wieder, und sind ohne Gottesfurcht und ohne Gottes Liebe, und können Gottes Gesetz nicht erfüllen.

Darum soll man diesen Spruch Sirachs nicht so grob verstehen, wie ihn die Pelagiani und die Mönche deuten, als könnten die Menschen Gottes Gesetz erfüllen, und dazu aus natürlichen Kräften, ohne göttliche Wirkung in uns. Die pelagianische Deutung ist wider die ganze göttliche Lehre, und Verheißungen,

die Gott seiner Kirche gegeben und geoffenbaret hat vom Anfang, alsbald Adam und Eva wiederum zu Gnaden angenommen sind.

Darum sollen alle Menschen die Unterschied wissen, wie droben gesagt ist; nach dem Fall ist eine Freiheit blieben, die äußerlichen Gliedmaßen zu regen oder aufzuhalten, daß wir äußerliche Zucht halten können. Davon ist die Rede Sirachs noch in dieser schwachen Natur wahr, daß eine solche Freiheit bleibet, und hat Sirach einen guten löblichen Spruch wider die teuflischen Stoiker gesetzt. Du sollst nicht sprechen, Gott hat mich zur Sünde gezwungen und Gott hat mich betrogen; denn Sünde ist ein Gräucl vor Gott. Dieses wäre genug geantwortet auf den Spruch Sirach; denn er redet von äußerlicher Zucht.

Aber Augustinus und Andere haben weiter geantwortet, mit so viel Worten: Der Spruch Sirach soll verstanden werden, nicht daß er die Gnade Christi ausschliesse, sondern mit begreife. Denn alle Reden vom Gehorsam, der Gott gefällig ist, die müssen die Gnade Christi mit fassen; das ist ganz gewiß, wie hernach weiter gesagt wird. Und ist Noth zu erklären, was das Wort „Gnade“ heisset? So nun Sirach spricht: Strecke deine Hand aus zum Guten oder zum Bösen, verstehe dabei, mit der Gnade und Hilfe des Heilandes Jesu Christi. Darin ist viel begriffen, nämlich zum ersten sollst du hiebei betrachten, daß die Person um des Herrn Christi willen Vergebung der Sünden hat, und Gott gefällig ist, wiewohl dieser unser angefangener Gehorsam sehr schwach und bittlich ist.

Zum andern, daß der Sohn Gottes selbst dir helfen will, regieret dich durch seinen heiligen Geist, bewahret dich wider die Teufel, und ist allezeit Mittler und Fürbitter für dich im heimlichen Rath der göttlichen Majestät.

Darum sollst du täglich in deinem Gehorsam, Beruf und Arbeit zu Gott ernstlich schreien, und mit festem Glauben bitten, Gott wolle dir um seines Sohnes Jesu Christi willen deine Sünde vergeben, dich armen schwachen Menschen gnädiglich annehmen, und wolle dir seinen heiligen Geist geben, dich regieren, und dir in allen Werken Rath und Hilfe erzeigen, daß deine Arbeit dir und Andern zur Erhaltung göttlicher Erkenntniß, und zu guter Regierung nützlich sei, und wolle dich bewahren wider alle Teufels List und Anfechtung.

In dieser Anrufung und Erfahrung lernet man diesen und andere Sprüche besser verstehen, nämlich, daß gewislich dieses ewige und unwandelbare Wahrheit ist, daß man die Gnade des Herrn

Christi darin mit begreifen muß, wie der Spruch St. Pauli sagt: „Durch den Glauben machen wir das Gesetz feste;“ das ist: Ohne den Glauben kann man das Gesetz nicht anfangen, und sind die Werke eitel äußerliche Schatten und gefallen Gott nicht u. s. w.

Von zwei Sprüchen Hieronymi.

In Hieronymo findet man zwei Sprüche, die beide oft angezogen werden, und lauten doch, als sind sie einer dem andern widerwärtig, und sind alte Regeln, die in Concilien gemacht sind, nicht zu Einer Zeit. Der eine Spruch ist dieser: Verflucht seien Alle, die da lehren, daß man Gottes Gesetz halten kann ohne Gnade. Dieser Spruch ist recht, und ist ohne Zweifel wider Pelagium und dergleichen pharisäische Lehrer gesetzt, wie Mönche und päpstliche Lehrer als Thomas, Scotus, und viel dergleichen sehr heidnisch und pharisäisch in dieser Sache geredet haben, und schreiben, man könne Gottes Gesetz ganz halten im Herzen und äußerlichen Werken, auch ohne den heiligen Geist; item, man verdiene mit solchen Werken Vergebung der Sünden. Diese Lügen und Gotteslästerungen soll man wissen zu richten, und verfluchen. Denn sie tilgen aus den rechten Verstand und Gebrauch des göttlichen Gesetzes, und die Unterschiede des Gesetzes und Evangelii, und den Verstand vom Glauben, und von der Gnade und Gerechtigkeit, die wir haben durch den Sohn Gottes Jesum Christum, davon wir hernach sagen müssen.

Darum ist dieser Spruch dagegen gesetzt: Verflucht sind Alle, die lehren, man könne das Gesetz halten ohne Gnade. Du sollst aber diesen Spruch recht verstehen. Erstlich sollst du wissen, daß das Wort (Gnade) nicht allein heißet die Hilfe, die der heilige Geist im Menschen wirket, sondern Gnade heißet auch Barmherzigkeit und gnädige Annehmung um Christi willen, ob gleich unsere Werke noch schwach und unrein sind, und ist nicht genug, daß du den Spruch also deutest: wenn der heilige Geist hilft, so kann der Mensch das Gesetz halten; denn obgleich in den Widergebornen der Gehorsam angefangen ist, so bleibet dennoch in ihnen in diesem Leben noch viel Schwachheit, Unreinigkeit und Sünde, und können auch die Heiligen das Gesetz in diesem Leben nicht erfüllen. Darum müssen sie noch diesen Trost haben, daß sie dennoch Gott gefällig sind durch die Gnade, das ist, durch die Barmherzigkeit und gnädige Annehmung, die ihnen zuge sagt ist um des Mittlers Jesu Christi willen.

Weiter ist auch zu wissen, daß dieser Spruch redet nicht von äußerlicher Zucht, welche auch die Heiden halten können, als Scipio, Cato, Atticus, sondern vom Glauben, Gottesfurcht, Liebe zu Gott, Vertrauen auf Gott, Freude an Gott im Leiden. Darum soll dieser Spruch also verstanden werden: Verflucht sind Alle, die lehren, man könne Gottes Gesetz im Herzen halten ohne Gnade, d. i., ohne Wirkung des heiligen Geistes; item: ohne diese Gnade, welche ist Barmherzigkeit und gnädige Annehmung, dadurch der Gläubige um Christi willen Gott gefällig ist, die weil Christus in ihm ist, und decket seine Schwachheit zu, obgleich diese schwache Natur das Gesetz noch nicht erfüllen kann.

Diese Erinnerung von diesem Spruch habe ich kurz hier gemeldet, und wird leichter aus den folgenden Artikeln. Und die weil der Spruch an sich selbst recht ist, und Lehre und Trost gibet, so man ihn recht verstehet, ist nützlich ihn zu merken. Auch soll man nicht so ganz unfläßig sein, daß man nicht zurücke in die erste Kirche sehen wolle; und nicht suchen, welche Streite zu jeder Zeit vorgefallen sind, sondern nützlich ist es, die alten Kriege und Streite wohl zu betrachten, und zu merken, was gottesfürchtige Leute, welchen Gott Zeugniß gegeben hat, zu jeder Zeit im Grunde gehalten haben.

Der andere Spruch im Hieronymo lautet also: Verflucht sind Alle, die lehren, Gottes Gebot zu halten sei unmöglich. Dieser Spruch ist wider die Manichäer gesetzt, und bedarf wohl guter Erklärung. Die Manichäer haben viel giftiger Irthümer gehabt und sind viel aus den Stoikern gekocht, und sind so schreckliche Gotteslästerungen, daß ich sie nicht erzählen will. Darunter ist aber dieser Irthum auch, daß der eine Theil menschlicher Natur zum Bösen geschaffen sei, und müsse für und für auch äußerliche böse Werke thun; als, Kain müsse seinen Bruder Abel todtschlagen, und könne seine Hände nicht an sich halten u. s. w.

Wider diese teuflische Lästerung ist dieser Spruch gesagt: Gottes Gebot zu halten sei möglich! Dieses aber sollst du verstehen von den äußerlichen Werken; item auch von den Werken im Herzen, sammt der Hilfe und Wirkung des heiligen Geistes; denn also mit der Gnade Christi, und Wirkung des heiligen Geistes werden die guten Werke im Herzen möglich, wie in folgenden Artikeln weiter erklärt wird. Und muß die wahrhaftige Stimme des Evangelii gleichwohl bleiben, welche spricht, daß ohne allein der Sohn Gottes, Jesus Christus, sonst kein Mensch auf Erden Gottes Gesetz gänzlich in diesem sterblichen Leben

erfüllen kann, und keiner ohne Sünde sei; darum spricht der Psalm: „Vor dir ist kein Mensch in diesem Leben gerecht;“ verstehe, mit eigener Erfüllung des Gesetzes; item: Röm. 8 spricht St. Paulus: „Dem Gesetze ist's unmöglich, gerecht zu machen.“

Das sei genug von diesem Artikel, darin man vom freien Willen oder menschlichen Kräften redet. Ich bitte auch alle christliche Leser, sie wollen sich von diesem wahrhaftigen, klaren Bericht nicht lassen abführen in fremde Disputationes stolzas, die in die christliche Kirche nicht gehören, und die Leute irre machen. Der Bericht, den ich gesetzt habe, ist die ewige Lehre in rechter Gottes Kirche von Adams Zeiten an gewesen, wie klar in der Propheten, und hernach der Apostel Schriften zu sehen. Und sind nach der Apostel Zeit für und für heilige Männer gewesen, die diese Wahrheit erkannt und geprediget haben, doch Etliche klarer und reiner, Etliche dunkler, als Basilius, Ambrosius, Augustinus, Prosper, Maximus, Hugo, Bernhardus, Taulerus, Wesselus, Lutherus u. A.

Man soll auch fleißig merken, was man strafen soll in der päpstlichen und Mönche Lehre, so viel diesen Artikel anlanget, nämlich, daß sie schreiben:

Zum ersten: Der Mensch könne aus natürlichen Kräften, ohne den heiligen Geist, Gottes Gesetz mit Herzen gehorsam sein.

Zum andern: Mit solchen Werken verdiene man Vergebung der Sünden, und Gnade.

Zum dritten: Der Mensch könne nach der Wiedergeburt das Gesetz in diesem Leben gänzlich erfüllen.

Zum vierten: Mit solchen Werken und Erfüllung des Gesetzes verdiene man das ewige Leben.

Diese Irrthümer soll man strafen und verwerfen. Und was sie weiter von Vollkommenheit, und von andern Sachen angehängt haben, davon will ich in nachfolgenden Artikeln Erinnerung thun.

Von der Erbsünde.

Wenn man von der Erbsünde reden will, muß man erstlich betrachten, warum und wie der Mensch erschaffen ist; davon wollen wir kurz reden, und den jungen Leuten eine Anleitung geben zu rechter Betrachtung dieser hohen Sachen. Der große Haufe auf Erden hält diese Lehre von der Erschaffung und vom Falle der menschlichen Natur für Fabeln. Aber wider diese menschliche Blindheit

mit göttlicher Offenbarung, darin Gott von sich und von seiner Lehre Zeugniß gegeben hat, als mit der Ausföhrung Israels aus Aegypten; item mit Auferweckung der Todten.

Zum andern sollen wir auch ernstlich Gott anrufen, daß Er unsre Seele und Herzen erleuchte, und den Glauben in uns anzünden, mehren und stärken wolle.

Zum dritten ist hier auch nützlich, zu betrachten, wie Gott Zeugniß von sich in unsrer Natur gebildet hat. Das Alles sollen wir ernstlich bei uns betrachten, so wir von der Erschaffung und vom Falle menschlicher Natur reden.

Zum ersten: Dieweil durch die großen Wunderwerke, durch die Auferweckung der Todten und andere gewiß ist, daß die Lehre in der Kirche von Gott gegeben ist, so sollen wir derselbigen glauben, und nicht hin und wieder gaffen, und andere Ursachen des Todes und menschlicher Schwachheit aus des Epikuri Atomis suchen, denn wie uns die göttliche Offenbarung lehret, die in Mose beschrieben ist, und davon St. Paulus spricht: „Die Sünde ist durch den ersten Menschen in die Welt kommen, und der Tod durch die Sünde.“ Wiewohl nun menschlicher Vernunft und der Philosophia dieses fremde und seltsam ist, und sind allezeit viel epikurischer Leute, die der göttlichen Lehre von der Erbsünde spotten, so sollen doch wir, die wir Gott erkennen und anrufen, von göttlicher Schrift nicht abweichen.

Zum andern: Auch bitte ich dich mit Herzen, o allmächtiger, wahrhaftiger, lebendiger, weiser und gütiger Gott, ewiger und einiger Vater Jesu Christi, Schaffer Himmels und der Erde, sammt deinem eingebornen Sohn Jesu Christo und heiligen Geist, erbarme dich mein, um deines lieben Sohnes Jesu Christi willen, und erleuchte und stärke meine Seele und Herz durch deinen heiligen Geist, daß ich dich mit festem Glauben erkenne, daß du wahrhaftiglich diese sichtbare Natur erschaffen hast, und erhaltest, und dir eine ewige Kirche unter uns sammelst, und bei uns sein und wohnen willst, und gib mir deine Wahrheit und Licht in mein Herz, daß ich dich recht anrufe, und in deinem Gehorsam allezeit lebe und bleibe.

Zum dritten: Nach Betrachtung göttlicher Offenbarung und nach dem Gebet schaue dich selbst an. Der Mensch ist ein klares öffentliches Zeugniß von Gott, wie er auch darum geschaffen ist, daß er soll ein Zeugniß sein von Gott; item: Daß Gott sich in uns, und bei uns offenbare, und uns seine Weisheit und andere Güter mittheile, und wir Ihn dagegen erkennen, loben, eh-

ren und preisen und von Ihm Zeugniß geben. Also siehest du noch in dir selbst viel schöne Gaben, nämlich, Weisheit im Unterschied der Tugend und Untugend, in Verstand der Zahl und Ordnung. So oft du diese Gaben ansiehst, so ist dein Herz überwiesen, und muß bekennen, daß ein weiser Werkmeister und Gott sei, der dieses Werk mit weisem Rath gemacht hat, und daß die schönen ordentlichen Werke, Himmel, Sonne, Mond, Menschen u. s. w., nicht selbst also zusammen geflossen sind, ohne einen Meister und ohne Rath.

Also schreiet die Natur in uns, daß gewißlich also sei u. s. w. Darum sollst du nicht also grob und unfleißig sein, sollst die Zeugnisse von Gott in dir selbst auch merken; und so unsre Natur nicht in die Sünde und Finsterniß gefallen wäre, so hätten wir diese Zeugnisse viel besser ansehen können; gleichwohl sollen wir noch, so viel möglich, diese Betrachtung nicht unterlassen.

Und so wir bedenken, wie der Mensch erstlich vor der Sünde und Falle gewesen ist, so können wir hernach unsre großen Wunden und die Schäden, so nach der Sünde gefolget sind, besser erkennen, und unser Elend zu Gemüthe führen, und bei dem Sohne Gottes Hilfe suchen.

Darum sollen alle Menschen die Rede in Mose von Erschaffung aller Creaturen wissen, und oft betrachten, darin dieser Artikel des Glaubens gegründet ist. Und merke nämlich das Gott spricht: „Wir wollen den Menschen zu unserm Bilde und Gleichniß schaffen.“ Item, hernach spricht der Text: „Und Gott sahe Alles, das Er gemacht hatte, und Alles war sehr gut.“

Diese Reden beweisen, daß der Mensch erstlich also geschaffen ist, daß er ein Bildniß Gottes sein sollte, das dem Menschen selbst ein Zeugniß wäre von Gott, und daran er lernete, daß wahrhaftiglich Gott sei, und daß Gott ein lebendiges, weises, gütiges, gerechtes, wahrhaftiges, reines, keusches, freiwilliges und ungesangenes Wesen sei, und zürne über alle Unordnung, die wider solche seine Eigenschaften sind, als über Ungerechtigkeit, Lügen, unreinigkeit, und strafe und vertilge solche unordentliche Dinge, die wider Ihn sind.

Denn so man von Gottes Bilde und Gleichniß redet, sind diese Eigenschaften am ersten zu betrachten, wie Gott ist, nämlich lebendig, weise, gütig, gerecht, wahrhaftig, rein, keusch, freiwillig, Strafer aller Unordnung wider diese seine Eigenschaften, wie gesagt ist. Also redet St. Paulus von dem Bildniß. Und ist wahr, daß des ewigen Vaters vollkommnes, und wesentliches Ebenbild ist der ewige Sohn, und daß wir hernach des Sohnes

Ebenbild sind. Dennoch stehet die Gleichheit vornehmlich in diesen Eigenschaften, wie gesagt ist.

Und folgt nun aus diesen Reden von der Gleichniß, daß der Mensch also geschaffen ist, nämlich, daß Gott durch den heiligen Geist in Adam und Eva ein schönes Licht der Weisheit angezündet hat, dadurch sie Gott, Zahl, Ordnung, Unterschied der Tugenden und Untugenden, die Kräfte in Kreaturen u. s. w. erkennen haben, und sind ihre Herzen und Gliedmaßen rein und in rechter Ordnung gewesen, und dem Lichte im Verstande gehorsam, und im Herzen Liebe zu Gott, Freude an Gott und Lust haben Tugenden angezündet. Zu dem Allem ist der Wille frei und unverbunden gewesen, und ist noch keine Krankheit und kein Tod da gewesen.

Und ist diese schöne menschliche Kreatur also Gott gefällig und gerecht gewesen, und hat Gott in dieser Natur seine Wohnung haben wollen, und uns seine Weisheit, und seine Tugenden für und für wollen mittheilen, und Freude und Lust haben an uns, und hätten wir dagegen Ihn erkennen, gepreiset, geliebt, und herzliche Freude an Ihm gehabt.

Also ist der Mensch gewesen vor der Sünde. Daraus ist nun zu verstehen, was die Erbsünde ist, die eine jämmerliche Zerstörung ist dieses schönen Bildnisses Gottes.

Zuvor aber sollst du betrachten die große Liebe in göttlicher Majestät gegen die menschliche Natur. Erstlich: Diemeil Gott in uns seine höchsten Eigenschaften ausgegossen hat, Leben, Weisheit, Güte, Gerechtigkeit, Wahrheit, Reinigkeit, Freiheit, und hat in uns wohnen wollen, Freude an uns haben, und kann nichts Höheres geben, denn sich selbst und diese Gleichniß seiner Eigenschaften, so ist ja klar, daß in Ihm die Liebe gegen uns nicht ein kalter, fauler Gedanke gewesen ist, wie ein Stoikus davon disputiren möchte, sondern eine wahrhaftige, ernstliche, brennende Liebe.

Weiter betrachte, wie nach dem Falle der Sohn Gottes seine Liebe gegen uns erzeiget. Denn der Zorn in göttlicher Majestät wider die Sünde ist auch nicht ein kalter, fauler Gedanke, wie ein Stoikus köfelt, sondern ist wahrhaftig und ein verzehrend Feuer, wie Moses spricht, und wie die grausamen Strafen täglich beweisen, und Adam und Eva hernach vielmals gefühlet haben. In diesem wahrhaftigen Zorn leget sich der ewige Sohn Gottes vor den ewigen Vater nieder, bittet, daß dieses Geschöpf nicht in Ewigkeit vertilget werde, und damit göttlicher Gerechtigkeit

keit genug geschehe, will Er die Strafe und Bezahlung für uns auf sich nehmen. Das ist aber ein öffentliches Zeugniß großer und unaussprechlicher Liebe.

Zum dritten ist dieses Zeugniß der großen Liebe zu betrachten: Nach Annehmung des Menschen will Gott wiederum sein Bild und Gleichniß in uns erneuern, und gibt uns seinen heiligen Geist, der wesentlich in uns wohnet und wirket, und ist die Flamme, die unsere Seele und unser Herz wiederum zu dem ewigen Vater und Sohn ziehet, daß wir den ewigen Vater, ewigen Sohn, und heiligen Geist, recht erkennen, und die Gleichniß in uns wiederum verneuet werde, und daß wir an Gott ewige Freude und Leben haben. Und wo der heilige Geist wesentlich ist und wirket, da ist auch die ganze Gottheit.

In dieser Betrachtung sollst du nun Gottes Liebe erkennen und Ihm danken, zu Ihm schreien, daß Er dein Herz erleuchten, und in dir durch seine große Liebe gnädiglich wirken wolle, und wolle dich nicht verstoßen u. s. w.

Wie nun Adam und Eva vom Teufel betrogen und getrieben sind, und sind also in die Sünde gefallen, sollen wir Menschen wissen, wie solches in Mose beschrieben ist, und merke die Historien ordentlich, darin viel hohe Weisheit gefasset ist.

Gott hat ein Licht in der Erschaffung in die Menschen gegeben, dadurch wir Ihn erkennen sollten und möchten. Damit wir aber noch klarer wüßten, daß Er uns sonderlich liebet, und daß wir seine ewige Kirche sein sollten, daß Er in uns sonderlich wirken wollte, anders, denn in den unvernünftigen Thieren, hat Er zu dem natürlichen Licht auch ein ausgedrucktes Wort gegeben, daran wir Ihn erkennen sollten, und diesen, der dieses Wort gegeben hat, als Gott anrufen, und Ihm gehorsam sein, und den Gehorsam in diesen Werken üben, die Er uns durch sein Wort befohlen hat, und sollten Niemand glauben, folgen, oder anhangen wider dieses klare befohlne Wort, wie Er hernach seine Kirche durch ein ausgedrucktes Wort wiederum aufbauet.

Nachdem aber die Eva dem Teufel geglaubet und gefolget hat, und von Gottes Wort abgefallen ist, und hernach auch Adam: da sind beide, Adam und Eva, in Gottes Zorn und ewige Strafe gefallen, und haben den heiligen Geist, und die schönen Tugenden, die sie zuvor gehabt haben, verloren, für sich und für das ganze menschliche Geschlecht, dessen sie ein Anfang hatten sein sollen, und das aus ihnen natürlicher Weise hat kommen sollen. Denn sie sind da gestanden anstatt des künftigen mensch-

lichen Geschlechtes, und sind ihnen die Gaben darum gegeben, dieselbigen auf die Nachkommen zu erben, so sie jezt und in diesem Gehorsam beständig geblieben wären. So sie nun gefallen, haben sie die Gaben für sich und für das ganze menschliche Geschlecht, das aus ihnen natürlicher Weise hatte sollen geboren werden, verloren.

Und ist dieser Fall und Schade sehr schön abgemahlet in dem Gleichnisse Luk. 10 von dem Menschen, der von Jerusalem gen Jericho hat gehen wollen, und ist von den Mördern beraubt und verwundet worden, und also sterbend gelegen; vor diesem verwundeten Mann sind der Priester und der Levit vorüber gegangen, und haben ihm nicht geholfen. Hernach aber kommt ein Samariter; der erbarmet sich dieses sterbenden Menschen, gehet zu ihm, und gießet Wein und Del in die Wunden, und bindet sie zu. Darnach leget er ihn auf sein Thier, und führet ihn in die Herberge, und pfelet sein. Morgends so er wiederum förder reisen will, thut er dem Wirth Befehl, und gibt ihm dabei zwei Groschen, und spricht: pfele sein wohl, und was du weiter ausgeben wirst, will ich dir bezahlen, wenn ich wiederum komme.

In diesem schönen und lieblichen Gleichnisse hat der Sohn Gottes diese Lehre der ganzen Kirche vorgemahlet: Der Mensch ist Eva und Adam; die von Jerusalem, d. i., aus dem friedlichen, gottgefälligen, gerechten und unsterblichen Stande ausgehen, und wollen gen Jericho, d. i., ihren unsteten Gedanken und Lüsten nach; denn Jericho heißet der Mond, der bedeutet das unstete Wesen in diesen leiblichen Dingen; auf diesem Wege werden Eva und Adam von Mördern, d. i., von dem bösen, grimigen, mörderischen Feinde Gottes, dem Teufel, überfallen und werden beraubt der Gerechtigkeit, damit Gott die Menschen gezieret hatte, daß sie nach dem Falle Gott nicht mehr gefällig waren, und daß Gott nicht in ihnen wohnen und wirken will, und hat die Seele nicht mehr das schöne Licht und Erkenntniß Gottes, wie zuvor. Der Wille und das Herz brennen nicht mehr mit Liebe zu Gott, haben nicht mehr Freude an Gott, und können die vorige Freude und Liebe nicht wiederum anzünden, sind nun schwach und unordentlich, und hat der ganze Mensch das Leben und ewige Seligkeit verloren.

Zu dem sind alle Kräfte verwundet, der Verstand ist sehr geschwächt, ist voll Zweifel von Gott, und kann auch andere Dinge nicht also erkennen, wie sie Adam erkennete vor dem Falle, und hatte von Gott, durch das ewige Wort, nämlich durch den

Sohn einen klaren Glanz solcher Weisheit, daß er Gott, und Ordnung der Kreaturen viel anders anschauen könnte, denn nach dem Fall; darum Johannes spricht: „Das Wort war das Licht der Menschen.“

Und wie der heilige Geist zuvor im Willen und Herzen eine brennende Liebe zu Gott, und Freude an Gott, vor dem Fall wirkte, und wären alle Neigungen und Sitten in rechter Ordnung gegangen, also nach dem Fall, da der heilige Geist ausgestoßen ist, werden im Willen und Herzen irrige Flammen, und schädliche Wunden; unordentliche Liebe, Zorn, Schrecken, Angst zerreißen das Herz, wie alle Menschen fühlen, und sonderlich, wenn sie in Todesnöthen und sonst in großer Betrübniß trostlos werden. Darum spricht Jeremias: „Das menschliche Herz ist verkehret, und voll Schmerzen;“ wie Saul in der letzten Noth die allergegrauamsten Schmerzen fühlte.

Nachdem wir nun also beraubt und verwundet, und in Sünde und ewigen Tod gefallen sind, gehen neben uns vorüber der Priester und Levit, d. i., die Opfer und das Gesetz und Werklehre, und können uns nicht erretten von Sünde und Tod; können nicht wiedergeben Gnade, Leben und Gerechtigkeit. Aber der gütige Samaritanus kommt, der Sohn Gottes, Jesus Christus, den Jakob auf der Leiter sah bei Samaria, der nimmt hinweg Sünde und Tod, und gibt wiederum Gnade, ewiges Leben, Weisheit, Gerechtigkeit und ewige Seligkeit, gießet in unsere Wunden Wein und Balsam, d. i., mit dem Predigtamte strafet Er die Sünde, und gibt Trost durch das heilige Evangelium und durch den heiligen Geist, und bindet die Wunden zu, d. i., decket die Sünde mit Vergebung der Sünden und Zurechnung seiner Gerechtigkeit, und hebt uns auf, und leget uns auf sein Thier, d. i., Er selbst trägt mit seinem Leiden unsere Sünde, und führet uns in die Herberge, d. i., in die Kirche; da sollen wir für und für stärker werden u. s. w.

In diesem schönen Exempel sind der Schade und der Heiland vorgemalt, und diweil es eine gute Anleitung ist zum Bestand dieses Artikels, habe ich es im Anfange hier angezogen, und bitte den Leser, er wolle es oft betrachten.

Was Erbsünde ist.

Erbsünde ist, in Gottes Ungnade und Zorn sein, und verdammet sein von wegen des Falls Adams und Eva, und von wegen der jämmerlichen Verlierung göttlicher Gegenwärtigkeit, gött-

lichen Lichtes und Wirkungen in uns, und von wegen der Blindheit und Zweifels von Gott in uns, und der verkehrten und bösen Neigungen, die wider Gott, sündig und verdammt sind.

Diese kurze Erklärung ist recht, so man sie recht verstehen will, und hier ist Unterschied der päpstlichen Fantasteen, und der christlichen Wahrheit zu merken. Die päpstlichen und Mönche-Papisten dichten: Erbsünde sei nicht ein großer Schade, und sprechen unverschämt, Zweifel von Gott und böse Neigung seien nicht Sünde, sondern, es sei Mittelding, wie essen und trinken, und sprechen weiter: Ein Mensch könne Gottes Gesetz durch natürliche Kraft halten; item: Der Mensch verdiene Vergebung der Sünden durch eigne Erfüllung des göttlichen Gesetzes; item: Er sei vor Gott gerecht durch solche eigne Erfüllung des Gesetzes. Dieses sind eitel teuflische Lügen und Vertilgung des Evangelii von der Gnade und Erlösung, das wir haben durch den Sohn Gottes, Jesum Christum. Darum soll man vorsichtig sein, daß wir Unterschied falscher und rechter Lehre wohl merken.

Und ist gewislich wahr, daß dieser Schade in menschlicher Natur, nämlich, Blindheit und Zweifel von Gott, und böse Neigungen wider Gott, sündig und verdammt sind, und daß darum der Mensch verdammt ist, so er nicht durch die Taufe und den Glauben an den Herrn Jesum Christum für und für Vergebung empfahet, wie hernach weiter zu sagen. Und wiewohl in dieser schwachen Natur in uns aus besonderm göttlichen Rath solches Vermögen geblieben ist, daß wir äußerliche ehrliche Werke thun mögen, so ist dennoch solche äußerliche Zucht noch nicht Erfüllung des Gesetzes, sondern die Blindheit, Zweifel, Sicherheit, böse Neigungen im Herzen sind große Sünden wider Gott, wie droben gesagt ist, und hernach weiter soll gesagt werden, und ist sehr wohl zu merken: Dieweil das Gesetz anzeigt, wie Gott ist, so kann auch solche Gerechtigkeit in Niemand sein, wo nicht Gott selbst in demselbigen wohnet, und ihm sein Licht und Herrlichkeit gibt. Also wird dann erstlich in uns gänzlich das Gesetz erfüllt, wenn Gott Alles in Allem sein wird in ewigem Leben, in ewiger Gerechtigkeit und Freude an Gott, davon hernach weiter zu sagen.

Und stimmt die Rede Anshelms, die oft angezogen wird, mit unferer Erklärung, da er spricht: *Peccatum originale est defectus justitiae originalis*; die Erbsünde ist ein Mangel der ersten Heiligkeit oder Gerechtigkeit, die uns in der Erschaffung mitgegeben ist, da die Natur ohne alle böse Neigungen gewesen

ist, und da Adams Herz voll göttliches Geistes, und Lichtes, und voll Freude an Gott gewesen wäre. Da Adam Gott und seine unaussprechliche Güte und grundlose Barmherzigkeit viel heller gesehen und erkennet hat, denn wir jetzt die Sünde sehen, da er Gott mit Freuden, ganz williglich ist gehorsam gewesen, da eitel reine, rechte Gottesfurcht, herzlich, brünstige Liebe gegen Gott, Dankagung für so viel edele, unendliche Gaben Gottes, in seinem Herzen ohn Unterlaß gequollen und gegrünet hat.

Nachdem wir aber durch Adams Fall und Sünde dieß Alles verloren haben, sind alle menschlichen Kräfte, an Leib und Seele, so schrecklich verderbet, daß wir Gottes Gebot nicht können gehorsam sein; sondern dazu hat folgen müssen, daß wir das helle, schöne Licht und Erkenntniß Gottes verloren haben, gräuliche Blindheit, Verachtung Gottes, Feindschaft und Bitterkeit wider Gott, Zweifeln und Wanken an seinem Willen. Ueber das verlieren und vergessen wir Gottes ganz, scheuen menschliche Gefahr, bauen mit ganzem Ernst auf Menschen Hilfe, Trost und Rath, und steckt unser Herz voll böser Gedanken, voll wüthender Lüste und Begierden wider Gott und seinen Willen. Also leget Anshelmus seine Definition aus, daß er anzeige, daß er Beides will hier eingefasset und begriffen haben, defectum und concupiscentiam.

Also redet Bonaventura auch wohl und recht davon, und saget: Es sei kein Unterschied unter den zweien, man sage, die Erbsünde sei concupiscentia, böse Begierde; oder sagt, es sei ein Gebrechen. Redet noch weiter und klarer, spricht: Eins sei im Andern beschlossen. Darum haben Etliche der neuesten Lehrer ohne alle Ursache darüber mit so vielen Worten gestritten, daß die Erbsünde Gebrechen sei, und sei nicht concupiscentia.

Unsere Widersacher haben in Schulen fremde Worte, materiale peccati und formale, die Viele unter ihnen selbst nicht verstanden. Man bedarf auch nicht solcher ungewöhnlicher Rede. Was an sich selbst wahr und recht ist, das kann man verständlich mit gewöhnlichen Worten reden.

In Heiligen bleibet Schade oder Krankheit, so uns angehen. Aber sie ist vergeben, und wird den Gläubigen nicht zur Verdammniß gerechnet. Wie St. Paulus spricht, „es sei nun keine Verdammniß in denen, so in Christo Jesu sind.“ Röm. 8. Also redet auch der 32. Psalm: „Wohl denen, welchen ihre Sünden vergeben sind!“ Den Schaden nennet er Sünde. Der Schade ist aber vergeben.

Wie aber der Gegentheil in Schulen davon geredet hat, will ich damit den deutschen Leser nicht beschweren. Denn viel Verständige, ihre Gefellen, wissen, daß sie selbst geirret, da sie gesagt, Materiale sei allein die böse Lust; so es doch Weibes ist, böse Lust, Mangel und Blindheit. Aber Formale sollte genennet werden die Pflicht zur Verdammniß.

Woher die Erbsünde sich ursache?

Als Adam gefallen ist, hat er verloren die edlen hohen Gaben, das heilige Erkenntniß, die angeschaffene Heiligkeit und Gerechtigkeit, hat geföhlet Gottes Zorn und schrecklich Urtheil, und ward unterworfen dem Tode und Gewalt des Teufels, und beraubt der edlen Reinigkeit und Heiligkeit. Was hernach aus Adam geboren ist, das ist aus böser, verderbter, sündlicher Art geboren, wie er durch die Sünde geworden ist. Und von Natur hat er also auf alle Nachkommen die Sünde geerbet, und sind Alle also in Sünden geboren, und unter Gottes Zorn.

Von Strafe der Sünde.

Die Scholastici sagen: Die böse Lust sei eine Strafe der Sünde, sei aber an sich selbst nicht Sünde. Wir sagen, daß die böse Lust eine Strafe der Sünde, und auch selbst sündlich und verdammlich sei. So ist auch der Tod eine Strafe, aufgelegt um der Sünde willen. Die vornehmste aber und höchste, schrecklichste Strafe ist, daß wir um der Sünde willen geworfen sind unter die gräßliche Gewalt des Teufels. Von solcher schrecklichen Strafe redet Moses mit kurzen Worten, da er sagt, 1. Mos. 3: „Und du wirst ihn in die Fersen beißen.“

Daher wüthet der Teufel so gräßlich wider die arme, schwache, menschliche Natur, ängstet sie mit allerlei Schrecken, in Unsechtungen mit allerlei Herzeleid und großer Gefahr. Und endlich, wenn die Stunde kommt, würgt er uns, denn er ist ein Lügner und Mörder. Zu dem, so reizet er die arme menschliche Natur zu mancherlei gräßlichen Sünden, Irrthümern, Kegerien, Gotteslästerungen, auch oft zu Mord, Aufruhr und allerlei Unglück. Auch gibt's die Erfahrung von Anbeginn der Welt, in allen Historien, an vielen hohen trefflichen Leuten, welche mit höchstem Fleiß, Ehrbarkeit und Tugend nachgegangen, und doch Schwachheit halben der Natur, und durch die gräßliche List und Gewalt des Teufels in großen Jammer gekommen sind.

Sprüche aus der Schrift, daß Erbsünde sei,
und was Erbsünde sei?

Psalm 51 sagt der Prophet: „Siehe! Ich bin aus sündlichem Samen gezeuget, und meine Mutter hat mich in Sünden empfangen.“

Da klaget er nicht über der Mutter Sünde, sondern über seine eigene angeborne Sünde; als solt' er sagen: Da ich im Mutterleibe empfangen ward, da ich nur gebildet ward, da war an meinem Fleisch und ganzen Wesen große Unreinigkeit und Sünde. Da bekennet der Prophet, daß Sünde in den Menschen sei, welche sie mit sich aus Mutterleibe bringen.

St. Paulus Eph. 2: „Wir waren Kinder des Zorns von Natur, gleich wie auch die Andern.“ Da saget Paulus klar, daß Heide, Juden und Heiden, geboren werden in solchem Elende, daß sie im Zorn, d. i., in Ungnaden Gottes sind.

Röm. 5 ist dieser Artikel klar ausgedruckt, und soll derselbe Text allen Menschen bekannt sein, daß sie Zeugniß haben wider die Pelagianer, Wiedertäufer, und Andere dergleichen, welche diese wahrhaftige Lehre verläugnen. Es würde aber zu lang, den ganzen Text hie zu erholen, und ist genug, dem christlichen Leser zu fleißiger Betrachtung diese folgenden Sprüche vorzustellen:

„Durch Einen Menschen ist die Sünde in die Welt gekommen, und durch die Sünde der Tod, und ist der Tod durchdrungen in alle Menschen; denn sie sind alle sündig.“ Hie merke dieses Wort „Alle,“ und das Wort „Sündig,“ d. i., sie sind Gottes Willen und Gesetz widerwärtig, und sind darum in Ungnaden, und schuldig ewiger Strafe. Denn wie Johannes spricht: „Sünde ist, was dem göttlichen Gesetz widerwärtig ist;“ d. i., was göttlicher Weisheit und Willen zuwider ist; denn Gott hat seine Weisheit und seinen Willen im Gesetze ausgedruckt.

Und Röm. 7 und 8 ist die Erklärung gesetzt, daß diese angeborne Unreinigkeit sei Blindheit und böse Neigung wider Gottes Gesetz, wie alle Menschen fühlen und bekennen müssen, daß sehr jämmerlicher Zweifel in den Herzen stecket, ob Gott Richter sein wolle, ob Er uns in der Strafe erhören und gnädig sein wolle. Item: Alle Menschen fühlen unordentliche Liebe, Haß, und andere irrige Flammen. Wiewohl nun sichere Leute, so lange sie in sanfter Ruhe leben, die Sünde wenig achten, so lehret uns doch Gott, daß es grausame Unreinigkeit sei, darüber Er gewißlich zünet, und darum alle Menschen in der Verdammniß

bleiben, so ste nicht durch die Taufe und Glauben an den Herrn Christum wiedergeboren werden u. s. w., wie hernach weiter zu sagen.

Und diese Lehre ist allezeit in der wahrhaftigen Kirche geprediget. Denn bald 1. Mos. 8 stehen diese Worte: „Die Neigungen im menschlichen Herzen sind böse von Kindheit an.“ Item: Jeremias spricht: „Das menschliche Herz sei verkehret und voll Elends.“ Verkehret, d. i., von Gott abgewandt, voll unordentlicher Liebe, Sicherheit, Stolz u. s. w. Darnach wenn Gott strafet, so findet sich das Elend im Herzen, Schrecken, Angst, Flucht, und Zorn wider Gott u. dgl. Wiewohl nun die Propheten kurze Sprüche haben, wie ihre Gewohnheit ist, so sollen wir sie doch oft und fleißig betrachten, daß wir lernen, daß hohe große Sachen darein gefasset sind.

Was ist die Erbsünde? Antwort: Etliche grobe Menschen richten, Erbsünde sei allein böse Neigung im Leibe, als zu Schwelgerei, und zu unordentlicher Liebe, und Haß. Aber du sollst wissen, daß sie Blindheit und Unordnung ist in der Seele und im Herzen, und in andern Kräften. Denn dieweil die Seele nun nicht Gottes Tempel ist, ist sie voll Zweifels von Gott, darnach ist das Herz auch voll irriger Neigungen u. s. w.

Von den Pharisaern, Pelagianern, päpstlichen und wertaüferischen Irrthümern in diesem Artikel.

Wider diesen Artikel von der Erbsünde, hat Einer, genannt Pelagius, und viele Andere, gesaget: der Mensch bringe keine Sünde mit sich von der Geburt an, sondern allein die bösen Werke, die ein Mensch hernach thut, sind Sünde. Und wiewohl die Päpstlichen den Namen Erbsünde behalten, so ist doch ihre Fantasie im Grunde pelagianisch. Denn sie sagen, der angeborne Zweifel und böse Neigung sei nicht Sünde, sondern Mittelbing, wie Essen und Trinken.

Und sagen weiter: Ein Mensch könne mit natürlichen Kräften Gottes Gesetz ganz erfüllen, und daß man Vergebung der Sünde verdiene durch gute Werke, und daß der Mensch also vor Gott gerecht, und Gott gefällig sei, von wegen der äußerlichen guten Werke.

Also dichtet in dieser Sache menschliche Vernunft in sichern Leuten zu allen Zeiten, von Kain her. Also haben auch die Pharisaer gelehret, und bleiben für und für bis zum Ende der Welt solche pharisäische und pelagianische Irrthümer bei vielen Men-

ſchen. Dagegen aber muß die wahrhaftige Kirche das göttliche Urtheil wider die Sünde wiſſen, und den Irrthum ſtrafen, und muß die Stimme des Evangelii vom Sohne Gottes predigen, wie Johannes ſpricht: *Ecce agnus Dei, qui tollit peccata mundi* *). Wer nun dichtet, wie die Phariſäer, Pelagianer, und Pöpſtlichen, daß unſere Werke Vergebung der Sünden verdienen, der raubet dem Herrn Chriſto ſeine Ehre.

Item: wer dichtet, daß der Menſch in dieſer ſchwachen Natur das Geſetz erfüllen könne, d. i., alſo ſein könne, daß er dem Geſetz gleichförmig ſei, der iſt blind und voll Lügen. Item: Er vertilget das Evangelium vom Heiland Chriſto; denn um des Herrn Chriſti willen, durch Glauben ſind wir gerecht und Gott gefällig, nicht von wegen des Geſetzes u. ſ. w.

Aus dieſer Erinnerung iſt zu verſehen, daß hoch nöthig iſt, die rechte Lehre von der Erbsünde zu wiſſen, und dagegen die phariſäiſchen, pelagianiſchen, pöpſtlichen Irrthümer und Lügen zu ſtrafen.

Sie ſollſt du auch merken: Ob wohl menſchliche Natur alſo verderbet iſt, ſo hat doch Gott noch in den Menſchen etliche Erkenntniß bleiben laſſen, als Zahl und Meſſen, Bauen; item: die hohe Weiſheit, das natürliche Geſetz. Dieſe Gaben ſind göttlich Licht und Wahrheit, ob ſie gleich in einem verderbten Gefäß ſind, da Gott nicht ſelbſt wohnet, und nicht das Herz regieret. Alſo ſind auch im Menſchen von Natur etliche gute Neigungen und Tugenden gegen den Menſchen, als der Aeltern Liebe gegen die Kinder, die genannt iſt *στοργή*; eheliche tugendliche Liebe, Barmherzigkeit gegen die Armen, die unbillig unterdrückt werden, und Eifer wider Untugend, wie Solauſ die Kinder Herkulis ſchützet; item: *Heroica fortitudo* **), als in Achille, in Alexandro, ſind ſonderliche Gotteswerke. Aber dieſes Alles iſt nicht Erfüllung des Geſetzes; denn dieſe Tugenden gehen nicht in ihrer Ordnung im verderbten Herzen, darin Gott nicht wohnet, und leuchtet nicht darin Gottes Erkenntniß, Glaube, Liebe und Freude an Gott. Dieweil nun dieſelbigen Tugenden in Unordnung ſind, und verunreiniget werden, ſind ſie auch ſündig. Wenn aber der Menſch zu Gott bekehret wird, und Gott im Herzen wohnet, und Glaube, Liebe und Freude an Gott angezündet iſt, ſo kommen dieſelbigen Tugenden in eine beſſere Ordnung, und gefallen Gott

*) Siehe, das iſt Gottes Lamm, das der Welt Sünde trägt!

**) Heroiſche Tapferkeit.

in der versöhneten Person, als in Abraham die Liebe gegen seine Kinder u. s. w.

Hie will ich auch kurz anhängen diese Erinnerung von den Gebrechen und bösen Neigungen in Heiligen; davon schreien die blinden Papisten: *Concupiscentia* sei nicht Sünde nach der Taufe, und suchen viel Sophisterei. Aber St. Paulus Röm. 7 nennet die angeborenen Gebrechen und böse Neigungen in uns Sünde, und spricht mit klaren Worten: „Sie streiten wider Gottes Gesetz.“ Darum ist gewislich wahr, daß es Sünden sind. Aber den Bekehrten und Versöhnten werden sie vergeben. Wie wir hernach weiter von den Sünden in Heiligen berichten wollen.

Von wirklichen Sünden.

Allezeit soll man den trefflichen Spruch Johannis betrachten, so man von den Sünden reden will, 1. Joh. 3: „Sünde ist, was wider Gottes Gesetze ist;“ in allen menschlichen Kräften, im Verstand und Herzen, Gebrechen und Neigungen; item: Irthum und böser Vorsatz, und unrechte Begierden, d. i., die wider göttliche Gesetze sind; item: Außerliche Werke, die wider Gottes Gebot streiten. Wiewohl nun die Vernunft die innerliche Blindheit und Sünde im Herzen nicht klar richten kann, so kann sie doch die äußerlichen Werke urtheilen, wenn sie göttliche Gesetze gelernet hat; darum bedarf man hie nicht langer Erklärung. So man die göttlichen Gebote ansiehet, ist hernach leicht zu richten, was wirkliche Sünden heißen, nämlich, alle Begierden und Werke, die wissentlich oder unwissentlich geschehen, und alle böse Vorsätze wider göttliche Gebote.

Und hier sollen wir Alle das Elend und menschliche Leben anschauen, darin wir so viel öffentlicher, grober wirklicher Sünden sehen, die Zeugniß sind, daß diese menschliche Natur verderbet ist, und daß die Herzen nicht in Gott leben, und nicht durch Gott regieret werden. Und sind Ursache der groben Sünden menschliche Schwachheit, eigener böser Wille; dazu treiben auch die Teufel viel Menschen zu großen, grausamen Lastern, wie der Spruch saget von Judas, Joh. 13: „Der Satanas ist in ihn gefahren.“ Denn die Teufel sind Gott und dem Herrn Christo giftig feind, und wüthen wider das arme menschliche Geschlecht mit mancherlei Weise und Listen, treiben zu Abgötterei, zu falscher Lehre, zu Todtschlag, zu Kriegen, zu grausamer Unzucht, zu Zerstörung ordentlicher Regiment, zu Verwüstung der Lande, arme Kindlein

zu ermorden, gute Zucht und Pflanzung göttlicher Lehre zu verhindern, und thun Alles Gott und Christo zum Verdruß, und daß sie viel Gotteslästerung anrichten.

Und ist nicht Zweifel, daß nach groben, wirklichen Sünden folgen Leibliche Strafen in diesem Leben, laut dieses Spruchs: „Wer das Schwert nimmt, wird mit dem Schwerte umkommen.“ item: „Wehe dem Räuber; denn er wird wiederum beraubet werden;“ item von Unzucht und Blutschanden, 3. Mose 18: „Hütet euch, thut nicht solchen Gräuel, daß euch das Land nicht ausspeie, wie es die Völker ausgeschüttet hat, die zuvor darin gewesen.“ Und bleibet diese Regel gewißlich wahr, daß in diesem Leben nach groben wirklichen Sünden Leibliche Strafen folgen. Denn Gott will, daß diese Strafen eine Erinnerung sind, wie Er sei, nämlich: weise und gerecht, der Unterschied halte zwischen Tugend und Untugend, und Tugend liebe, und ernstlich züme über Untugend, und werde die Sünde strafen, ob es gleich nicht also bald geschiehet. Item: daß Er zur Erhaltung gemeiner Regiment, daß die Leute beisammen leben können, die Mörder und andere Zerstörer der Zucht und des Friedens wegnehmen wolle, und stellet uns Gott die grausamen Strafen vor Augen, Tod, Krankheit, Armuth, Hunger, Krieg, Galgen, Rad, und alle Plagen, daß wir seinen großen Zorn wider die Sünde betrachten lernen.

Diese Lehre soll man nicht in den Wind schlagen, sondern wissen, daß Gott ernstlich fordert äußerliche Zucht von allen Menschen, beide, Bekehrten und Unbekehrten, wie der Spruch saget: „das Gesetz ist stark und fest wider die Ungerechten,“ das ist gleich so viel gesaget: Gottes grausamer Zorn ist ernst und streng wider die Ungerechten, und ist an andern Orten weiter gesaget von der äußerlichen Zucht.

Wiewohl nun die Leiblichen Strafen auch Schreckliche Werke sind des göttlichen Zorns und Vergeltungen von göttlicher Weisheit und Gerechtigkeit geordnet zur Zerstörung der sündigen Natur, so ist doch die vornehmste und gleiche Vergeltung, die ewige grausame Strafe, die gewißlich über alle Sünder kommt, die nicht zu Gott bekehret werden durch Glauben an den Heiland Christum. Wie Johannes spricht, im dritten Kapitel: „Wer nicht glaubet an den Sohn, der wird das Leben nicht sehen, sondern der Zorn Gottes bleibet auf ihm.“

Und ist wohl zu betrachten, so oft man von der Sünde redet, und den Namen erkläret: Sünde ist, was wider Gottes Ge-

bot ist; sollen hie den Zorn Gottes, ewige und leibliche Strafe in diesem Leben, in diese Worte fassen; denn was wider Gottes Gebot ist, das ist wider seine Weisheit und Gerechtigkeit; darum zürnet die göttliche gerechte Majestät, zerstöret Alles, das wider sie ist. Also heißet Sünde Alles, was wider göttliche Gebote ist, darum auch daselbige durch den gerechten göttlichen Zorn zu ewigen und zeitlichen Strafen verordnet ist, und soll ewiglich verworfen werden, wo die Person nicht Vergebung der Sünden empfahet durch den Sohn, Jesum Christum. Und diese Ordnung zu ewiger Strafe ist genannt Reatus, davon hernach weiter zu sagen, wenn wir sagen, wie in den Heiligen Sünde bleibet in diesem Leben.

Und sollen alle Menschen oft betrachten, wie große Wunder in der Veröhnung sind. Gott ist gerecht, und zürnet wahrhaftiglich über die Sünde, und ist doch auch barmherzig, und nimmet die elenden gefallen Menschen wiederum an, doch also, daß dennoch die Gerechtigkeit und der gerechte Zorn auch bleibet. Aber diese Last und Bezahlung kommt auf den Fürbitter, den Sohn Jesum Christum; der fühlet den grausamen Zorn, welchen keine Creatur hätte tragen können. Diese wunderbarliche Ordnung göttlicher Weisheit werden wir in der ewigen Schule für und für lernen; gleichwohl soll man jezund daran anfangen, und oft herzlich betrachten, daß Sünde ein grausam Ding ist, und daß göttliche Gerechtigkeit dagegen ernstlich zürnet, wie auch der Zorn in Zerbrechung dieser Natur und im Tode scheint. Item: Daß dieser Zorn auf den Sohn geleyet ist, damit Gott auch gerecht bleibe, und dennoch durch Barmherzigkeit, um des Sohnes willen, den Menschen annehme. Item: Wie große Liebe dieses ist, daß der Sohn diesen unaussprechlichen Zorn auf sich nimmte. Das sei zu kurzer Erinnerung gesaget den Gottesfürchtigen; die bitte ich, sie wollen diese großen Wunder christlich betrachten.

Vom göttlichen Gesez.

Ich will erstlich die alte und gewöhnliche Theilung sehen. Das Gesez in Moses hat drei Theile; die haben diese Namen: Lex moralis, d. i., Geseze von Tugenden; das will ich forthin in diesen Reden nennen das ewige Gesez, oder das Gesez vom Urtheil Gottes wider die Sünde. Der andere Theil ist, Lex cerimonialis, d. i., vom Kirchengeptränge; das saget von äußerlichen Werken, als Opfern, nicht Schweinefleisch Essen u. s. w., welches Alles auf eine bestimmte Zeit geordnet gewesen ist, un^d

ist mit dem Judenthum gefallen. Der dritte Theil ist Lex judicialis, d. i., vom bürgerlichen Regiment, von Gerichtssachen, Erbschaften, Frieden u. s. w. Es ist ein sehr hoher Unterschied zwischen dem ersten ewigen Theil, und zwischen den andern zweien vergänglichlichen Theilen, und sollen alle Menschen diese Regel wissen, und fest halten: die Gesetze von Cerimonien, die in Moses geboten sind; item, vom bürgerlichen Regiment Israel, die nun mit dem Judenthum gefallen sind, sind allein Israel aufgelegt gewesen, und haben sollen bleiben, bis der Messias kommen würde, und würde das rechte Sühnopfer sein.

Und hat Gott aus sonderlichem gnädigen Rath daselbige Regiment aufgerichtet, daß ein gewisses Volk und Land wäre, darin der Messias erscheinen würde, und da predigen, und Zeichen thun, leiden und auferstehen, und da eine gewisse Schule sein sollte, darin Gott sich offenbare, und Zeichen thun, und seine Verheißungen geben, erklären und erhalten wollte. Damit nun ein gewisses Volk und Land wäre, hat Gott diesen bequemen Ort schier mitten auf der bekannten Erde, zwischen den allergrößten Königreichen, Chaldaer, Assyrer, Aegypter, erwählet, und hat die Nachkommen Abrahams mit öffentlichen Zeugnissen dahin gesetzt, und ihnen neben der Verheißung vom Messias auch ein äußerliches weltliches Regiment geordnet; daselbige bindet uns nicht, sondern ist mit dem Judenthum gefallen. Das ist gewiß aus der Lehre Actor. 15, und aus der ganzen Epistel zu den Galatern. Diese Erinnerung ist nöthig zu wissen, daß man nicht auf Thomas Münzers und Straußens Fantasei falle, die da sagten, ein Christ müsse nach dem Gesetz Moses Urtheil sprechen in Erbschaften und allen andern Sachen, die vor Gericht gebracht werden, und wollten das römische Recht, das man jetzt brauchet, vertilgen.

Und in Summa: wer diesen Bericht nicht hat, vom Unterschied der vergänglichlichen Gesetze und des Ewigen, der fällt in mancherlei Irrthum.

Und sollen wir fortschreiten, und von dem hohen ewigen Gesetze reden, das man nennet mit einem schwachen Namen, Lex moralis, und wir nennen es die zehn Gebote, darum, daß die vornehmsten Stücke bequem darein gefasset sind, und so wir diesen Namen brauchen, „zehn Gebote,“ soll man solches nicht kindisch verstehen allein von diesen zehn Sprüchen, sondern vom ganzen Gesetz, das man nennet: Lex moralis, und wollen hier nicht Wortgezänk machen.

Erslich aber will ich diese Definition setzen:

Das göttliche Gesetz, das man nennet *Lex moralis*, oder Gesetz von Tugenden, oder vom Urtheil Gottes, oder zehn Gebot, ist die ewige unwandelbare Weisheit und Regel der Gerechtigkeit in Gott selbst, die Unterschied machet zwischen Tugend und Untugend, und zürnet grausamlich wider Untugend, und ist den Menschen in der Schöpfung dieser Weisheit Glanz mitgetheilet, und hernach durch Gottes Wort für und für erkläret, daß wir Menschen erkennen, wie Gott selbst ist, und fordert, daß wir seiner Weisheit und Gerechtigkeit gleichförmig sind, und nicht widerwärtig im Verstand, Herzen oder Werken, und zürnet wahrhaftig über Alle, die solchen vollkommenen Gehorsam nicht haben, und verdammet sie zu ewiger Strafe.

Unsere kindischen Gedanken vom Gesetz sind eine große Verhinderung, daß wir diese hohe Weisheit viel zu gering achten. Wenn du dieses Wort hörest, „göttlich Gesetz,“ so denke an Gott selbst; der hat sich in diesen Worten der zehn Gebote abgemaliet, und uns gelehret, wie Er ist, daß Er nicht ein ungewisses, wandelbares Ding sei, sondern also sei Er, daß Er in Ewigkeit weise, gut, wahrhaftig, gerecht, keusch, wohlthätig sei, und Unterschied halte zwischen diesen Tugenden, und den Untugenden, die dagegen streiten, und sei ein ernster Richter und Strafer aller Untugenden, und sollen unsere Herzen erschrecken, daß wir fühlen, daß wir dieser göttlichen Weisheit und Gerechtigkeit widerwärtig sind; wie auch dieser Verstand ein wenig anfängt, wenn das Gewissen mit ernstlichen Schrecken überfallen wird.

Diemeil nun dieses ewige Gesetz die göttliche Weisheit selbst ist, und der göttlichen Gerechtigkeit Urtheil, und ist erslich in der Schöpfung in uns gebildet, und hernach für und für in der wahrhaftigen Kirche Gottes von Adams Zeiten durch das göttliche Wort erkläret und oft erholet, so ist klar zu verstehen, daß dieses Gesetz alle vernünftige Kreaturen bindet zu allen Zeiten. Also kannst du verstehen, daß dieses Gesetz vom Urtheil Gottes nicht erslich gekommen ist mit Mose, und ist nicht mit dem Judenthum weggefallen, sondern es ist und bleibet allezeit, und zeigt uns an, wie Gott ist, und daß Er will, daß wir Ihm gleichförmig sein sollen, und daß Er über die Sünde zürnet, und ist diese Stimme des Gesetzes das Urtheil und Feuer, damit Er dein Herz grausam erschreckt und tödtet, wie St. Paulus spricht: „Durch's Gesetz ist Erkenntniß der Sünde;“ item: „das Gesetz bringt Zorn, Schrecken und Tod;“ wie wir hernach

weiter berichten wollen, wozu es allezeit die Propheten, der Sohn Gottes, und die Apostel gepredigt haben, und muß in der Kirche Gottes gepredigt werden. Nun wollen wir die zehn Gebote ordentlich mit kurzer Erinnerung erzählen; denn in diese Sprüche sind die vornehmsten Stücke gefasset, die mit diesem Namen gemeinet werden: Lex moralis.

Das erste Gebot in den zehn Geboten.

Der Text 2. Moses 20 soll allen Menschen bekannt sein, darin die herrliche Historia beschrieben ist, wie die göttliche Stimme vom Berg Sinai, die zehn Gebote selbst gesprochen hat. Nun ist da keine neue Lehre gegeben, sondern die Summe der Gebote ist sehr ordentlich und kurz gefasset, und wir sollen wissen, wie ich jezung oft gesagt habe, daß keine Kreatur diese hohe Weisheit genugsam begreifen kann. Gleichwohl muß man Etwas davon lernen.

Und erstlich merke, daß der Anfang ist von der allerersten, höchsten und nöthigsten Weisheit, nämlich von der Erkenntniß des wahrhaftigen Gottes. Nun wissen alle Heiden aus dem dunkeln natürlichen Verstand, daß Himmel und Erde, Menschen und andere Kreaturen nicht selbst also zusammen geschlossen sind, sondern daß ein weises, allmächtiges Wesen ist, das alle Dinge erstlich erschaffen hat, und noch erhält. Aber die Heiden und andere Abgöttische weichen auf mancherlei Wege vom wahrhaftigen Gott. Darum ist hier eine Regel gestellet, die uns zum wahrhaftigen Gott weist, und lehret, wie man Gott recht erkennen soll. Nämlich, Gott hat allezeit ein äußerliches Zeugniß vorgestellt, dabei will Er erkannt sein, und unterschieden von Alichem, das andere Menschen anrufen, und ist hier dieses Zeugniß die Ausführung aus Aegypten: „Diesen sollst du für Gott halten, der das Volk Israel aus Aegypten geführet hat, und die großen Mirakel gethan, und dabei seine Verheißungen vom Messias, und das Gesetz gegeben hat.“ Wie nun dieselbige Zeit die Israeliten diesen wahrhaftigen Gott von aller Heiden Götzen unterschieden haben, mit diesem Zeugniß, daß sie diesen anrufen, der Israel aus Aegypten geführet hat, und zuvor die Verheißung vom Messias gegeben hat, durch welchen Er Sünde und Tod hinweg nehmen wolle u. s. w.; also sollen wir dieselbigen Zeugnisse in unsrer Aneufung anschauen, und zugleich den Heiland Christum, der nun erschienen ist, und spricht: „Niemand kommt

zum Vater, ohne durch den Sohn!" item: „Wer den Sohn nicht ehret, der ehret den Vater nicht!" item: „Wer Mich siehet, der siehet auch den Vater!"

Darum soll unser Verstand und Herz den wahrhaftigen Gott, der sich durch den Herrn Christum, der am Kreuze gestorben, und wiederum auferstanden ist, geoffenbaret hat, unterscheiden von allen andern erdichteten Götzen, und wissen, daß allein dieser Gott ist, der sich durch seine Verheißungen, und hernach durch den Sohn Jesum Christum geoffenbaret, und wie Er sich geoffenbaret hat.

Dieses ist die erste Lehre im ersten Gebot, von rechter Erkenntniß Gottes. Nun ist diese meine Erinnerung noch eine sehr schwache Kinderlehre, aber doch nöthig, daß man Unterschied betrachte zwischen dem wahrhaftigen Gott und falschen Götzen, daß man in aller Anrufung den wahrhaftigen Gott anspreche; item: daß man nicht eine teuflische Vermischung mache, und glossire die heidnische Religion, wie viel teuflischer Menschen allezeit gethan haben, und menge die heidnische Abgötterei in Christliche Lehre; vor solcher Unsinnigkeit wolle uns Gott gnädiglich bewahren, und sollen die Leute erinnert werden, wie sie Gott erkennen, ansprechen und anrufen sollen.

Wenn die menschliche Natur nicht in die Sünde und Finsterniß gefallen wäre, so hätte sie eine viel höhere, klarere und gewissere Erkenntniß Gottes, aber jezund reden wir schwächlich davon; doch weist uns Gott zu seinen Offenbarungen durch sein Wort und Mirakel, und vernehmlich zu seinem Sohn, Jesum Christum; denn alle Mirakel und Verheißungen sind zur Erkenntniß des Herrn Christi geschehen, und sollen dahin gerichtet werden.

Von diesem ersten Anfang, nämlich von der Erkenntniß Gottes wollte ich gern mehr sagen; aber es ist Alles so hoch, daß man es mit Worten nicht ausreden kann, und bitte die Gottesfürchtigen, sie wollen selbst diese hohe Weisheit betrachten, dazu diese Erinnerung Etllichen möge eine Anleitung geben, und wenn die Erfahrung kommt in rechter Anrufung, in großer Betrübniß, so gibt Gott ein Licht davon in diesen, die Trost am Herrn Christo durch Gottes Wort haben.

Mit rechter Erkenntniß Gottes soll brennen im Menschen der Glaube, daß man Gottes Wort ohne Zweifel festiglich glaube; item: Gottesfurcht, Liebe Gottes, Vertrauen auf Gott u. s. w. Also sollte der Mensch sein, laut dieser Rede 5. Mose 6: „Du

folgst den Herrn, deinen Gott, lieben, von ganzem Herzen, mit ganzer Seele und mit allen deinen Kräften.“

Nun müssen wir Alle bekennen, daß wir leider nicht also sind, sondern daß die menschlichen Herzen Gott wenig achten, flehen an den Kreaturen wider Gottes Willen, und fürchten sein Gericht nicht, viel weniger lieben sie Ihn u. s. w. Und diese tiefen Sünden sind angezeigt im Spruche Pauli, Röm. 8: „Die Gedanken und Neigungen dieser fleischlichen Natur sind Feindschaft wider Gott.“ Ach, ach, wie ein großes Elend ist dieses in menschlicher Natur!

Hieraus ist öffentlich, daß menschliche Natur dieses erste Gebot nicht hält, und mit natürlichen Kräften zu halten nicht anfangen kann, und ist der Mönche Lehre eitel grobe Lüge und Unsinnigkeit, die dichtet: Die Menschen vermögen Gottes Gebot zu halten, und dazu aus natürlichen Kräften, ohne die Wiedergeburt, welche der Herr Christus wirkt durch das Evangelium und seinen heiligen Geist; item: Die Menschen können noch höhere und bessere Werke thun, denn in diesem Spruche geboten ist: „Du sollst Gott lieben von ganzem Herzen“ u. s. w.

Hier fraget man nun: Kann doch kein Mensch Gott wohlgefällig sein, er habe denn auch einen Anfang und Fünklein von diesem Gebot; oder ist's ganz vergeblich? Antwort: Wiewohl hernach weiter zu sagen ist, wie ein Gehorsam angefangen wird, und warum er Gott gefällig ist, so müssen wir doch jetzt Etwas davon reden, damit wir auch anzeigen, welches die guten Werke in diesem Gebot sind. Denn dieses ist wahr, einen Anfang muß man haben, wiewohl er leider! in allen Menschen sehr schwach ist.

Und geschiehet dieser Anfang also, wenn das Herz wahrhaft erschrickt vor Gottes Zorn wider unsere Sünde, und höret das Evangelium, dadurch Gott um des Herrn Christi willen, und durch Ihn Vergebung der Sünden, und den heiligen Geist gibt, so wird das Herz wiederum aus der Angst und Hölle durch den Glauben an den Sohn Gottes gerissen, und erkennet also Gottes Zorn und Barmherzigkeit; alsdann mit diesem Glauben und Trost wirket der heilige Geist im Herzen Freude an Gott und Liebe, und wird also der Gehorsam in diesem Gebot durch den Herrn Christum in uns angefangen, und wiewohl noch sehr viel Unreinigkeit in unsrer verderbten sündigen Natur bleibt, so sind wir doch gerecht, d. i. Gott gefällig, durch zugerechnete Gerechtigkeit, um des Herrn Christi willen, wie hernach weiter zu sagen. Also ist der Sohn Gottes die Erfüllung

des Gesetzes, wie Paulus spricht: „Er hat für uns die Strafe getragen, und ist der Versöhner; um seines willen haben wir Vergebung der Sünden;“ dazu wirket Er in unserm Herzen Trost, Freude an Gott, und ewiges Leben. Dieser Trost und diese Freude ist der Anfang des Gehorsams in uns.

Wenn man nun die guten Werke in diesem Gebote kindisch erzählen will, wie denn auch die allerhöchsten Heiligen nur schwache Kindlein in diesem Gebot sind, so mag man sie also nennen, damit wir Etwas davon lernen.

Das erste ist: Rechte Erkenntniß des wahrhaftigen Gottes, und desselbigen Lehre mit Glauben annehmen, also, daß unsere Herzen diesen wahrhaftigen Gott als Gott erkennen und anrufen, der sich durch den Herrn Christum und in seinem Wort und Mirakeln geoffenbaret hat, und verwerfen Abgötterei, und Lehre, die der rechten Lehre zuwider ist.

Das andere Werk: Herzlich erschrecken vor Gottes Zorn, und Gott fürchten.

Das dritte Werk ist dieser wahrhaftige Glaube, welcher das Vertrauen ist auf den Sohn Gottes, Jesum Christ, um welches willen von Adams Zeiten Vergebung der Sünden, Gnade und Seligkeit den Menschen zugesagt ist. Denn ohne das Vertrauen auf diesen Mittler kann Niemand Trost und Vergebung der Sünden haben, und ohne diesen Mittler kann Niemand den wahrhaftigen Gott erkennen, anrufen und Gnade suchen. Darum haben David und alle Heiligen dieselbige Zeit das erste Gebot also verstanden, daß es von diesem Gott rede, der ihnen die Verheißung vom Messias gegeben hat, und daß sie um des Messias willen Vergebung der Sünde und Gnade haben, und also den wahrhaftigen Gott erkennen und anrufen, wie Gott selbst sich nennet, 2. Moses 3: „den Gott Abraham, Isaak, Jakob;“ d. i., diesen Gott, der sich Abraham geoffenbaret hat, und ihm die Verheißung gegeben hat, welche redet von dem Samen, dadurch wir Alle sollen Gnade und Seligkeit haben.

Das vierte Werk ist Liebe zu Gott und Trost und Freude an Gott. Denn so das Herz Vergebung der Sünden und Gnade durch Glauben empfänget, und wird aus der Hölle gerissen, so fühlet es Trost und Freude an der Barmherzigkeit Gottes durch Christum, und liebet Gott, und untergibt sich, ja der heilige Geist brennet im Herzen, und macht das Herz gleichförmig Gott, daß es anfängt, Gott zu glauben, zu vertrauen, zu lieben, zu fürchten, Ihm gehorsam zu sein in Wahr-

heit, in Keuschheit, in Gottes Lob, in Dankbarkeit, in Demuth, in Wohlthaten gegen den Nächsten.

Also wird die Liebe Gottes angezündet durch den Glauben.

Das fünfte Werk ist Hoffnung; die ist gewisse Erwartung der ewigen Seligkeit um des Mittlers willen; dazu ist sie auch Erwartung zeitlicher Hilfe, doch mit Gottes Willen, und diese Hoffnung folget auch aus dem Glauben und Vertrauen. Also spricht Petrus 1. Petr. 1: „Ihr sollt fest hoffen auf die Gnade, die euch gegeben wird, wenn der Herr Christus erscheinen wird“ u. s. w. Und diese Hoffnung bringet Trost in aller Trübsal; denn so man Errettung oder Linderung von Gott gewärtig ist, so schauet das Herz etwas Gutes vor sich, also wird es fröhlich und lebendig.

Das sechste Werk ist Geduld, d. i., daß das Herz will Gott im Leiden gehorsam sein, das Er zu tragen befohlen hat, und fällt nicht ab von Gott, hat auch Linderung der Traurigkeit, weil es Gottes Willen, Gegenwärtigkeit und Hilfe anschauet, wie David ist geduldig, da er verjagt wird, d. i., er will Gott gehorsam sein in dieser Strafe, und fällt nicht ab von Gott, wie Saul, sondern hat Linderung, diereil er diese guten Dinge anschauet, Gottes Willen, Gottes Gegenwärtigkeit und Hilfe. Wie wir hernach weiter von dieser Tugend reden werden.

Das siebente Werk ist Demuth, die viele Tugenden zusammen faffet: Erkenntniß eigener Schwachheit, Gottesfurcht, Bewahrung des Berufs, Vertrauen auf Gott, Geduld im Leiden; als: Jonathan ist demüthig; er erkennt, daß er dem Reich zu schwach ist, und weiß, daß selig regieren allein Gottes Werk ist, und hat Gottesfurcht in Erkenntniß seiner Sünden und Unwürdigkeit. Er bleibet auch in seinem Beruf, will sich nicht selbst zum König machen, will den David nicht wegstoßen, und vertrauet auf Gott in seinem Beruf, der ihm hilft und Glück gibt in seinem Stand; hernach ist er auch Gott gehorsam, da Er ihn ganz wegnimmt.

Es ist aber in diesem Gebot eine solche hohe Weisheit, daß sie keine Kreatur ergründen und genugsam verstehen kann, sondern alle Engel und Menschen lernen daran in Ewigkeit. Gleichwohl ist sehr nöthig, daß man zu grobem Unterricht in diesem Leben die großen schrecklichen Sünden und Laster wider dieses erste Gebot anzeige, daß wir etlicher Maßen das große Elend im

menschtlichen Geschlechte betrachten, und die größten Sünden erkennen und ablegen.

Dieses erste und höchste Gebot ist das nöthigste; denn Engel und Menschen sind vornehmlich geschaffen zur Erkenntniß des wahrhaftigen Gottes, und daß wir Ihm gleichförmig sein sollten, Ihn recht erkennen, anrufen, preisen und lieben, und wissen, daß Er wahrhaftig uns Leben, Weisheit, Gerechtigkeit, Nahrung und alle Güter gibt, und Ihm darum dankbar und gehorsam sein. Dieweil nun die Menschen grausam von diesem wahrhaftigen Gott abweichen, sind erstlich durch dieses allererste und höchste Gebot grausamlich alle Menschen verdammt. Dieses sollen wir betrachten, daß wir Gottes gerechten Zorn erkennen, vor Ihm erschrecken, und Gnade suchen durch Glauben und Vertrauen auf den Mittler, Jesum Christum. Und zu Unterricht soll man diese groben Laster nach einander betrachten.

Sünde wider das erste Gebot.

Der erste Grad der Sünde wider das erste Gebot ist dichten oder sagen: es sei kein Gott, oder Gott sei nicht ein gerechter Richter, achte der Menschen nicht, oder sei ein gefangenes Wesen in der Natur, das nicht anders wirken könne, denn nach der leiblichen Neigung in Vieh und Menschen. Hier soll man nun betrachten, wie viel hundert tausend Menschen in diesem ersten Grade wider Gott zu allen Zeiten wüthen; und sind in diesem großen Haufen vornehmlich die weisen Philosophen auf Erden, als: Epikurus, Akademiker und Stoiker. Dieses ist ja ein großer Jammer, daß die Menschen, die Gottes Bild und ein Spiegel sein sollen, darin Gott leuchten und sich offenbaren wollten, so ferne von Gott weichen und abfallen, daß sie dichten, es sei kein Gott; und diese Unsinnigkeit ist wider die Vernunft, und wird in Epikuro und dergleichen durch der Teufel Anblasen gestärket.

Der andere Grad ist: auf die andern Seiten, außerhalb dem wahrhaftigen Gott, andere Götter dichten, und den Creaturen göttliche Ehre geben, wie die Heiden viele Götter gedichtet haben. Also sind Bilder anbeten, oder Gott anbinden an gewisse Bilder; item: gestorbene Menschen anrufen, wie die Papisten die Heiligen-Anrufung halten; item: laufen zu den Bildern Maria, Anna, Jakobs u. s. w.; dichten, Gott oder Maria sei da kräftig, so doch dieselbigen Mirakel eitel grausamer Betrug ist, den die Teufel treiben.

Der dritte Grad ist: Zauberei; die ist auch mancherlei; Magika, ist eine Verbündniß machen mit den Teufeln, und also Hilfe suchen bei öffentlichen Gottesfeinden, und Vertrauen auf sie setzen, und darauf böse Sachen vornehmen u. s. w.; item: Nath fragen bei den Magis, in Krystall sehen u. s. w.; item: andere Aberglauben, als: Krankheiten vertreiben mit Charaktern u. s. w., und andere Zeichen, die von Gott nicht geordnet sind, und keine natürlichen Ursachen haben. Dieses Alles ist ernstlich verboten, 3. Mos. 20: „Die Seele, die sich abwendet zu den Teufelsfragen, und Zeichendeutern, und huret mit ihnen, wider diese will ich mein Angesicht setzen, und will sie aus meinem Volk vertilgen!“

Der vierte Grad ist: jüdische, mahomedanische, Ketzerische, philosophische Irrthümer, und Alle, die sich einen eignen Gott dichten nach ihren Gedanken, und wollen diesen Gott nicht erkennen und annehmen, der sich durch seinen Sohn geoffenbaret hat, laut der Propheten und Apostel Schrift. Also streiten wider das erste Gebot alle Keger, als Manichäi, die zwei Götter, einen guten und einen bösen, gleich ewig, dichten; item, Samsatenus dichtet: In Christo sei nicht göttliche Natur, sondern allein menschliche Natur. Also dichten Mahomed und viel andere Keger u. s. w.

Der fünfte Grad ist: fleischliche Sicherheit, in Heuchlern oder öffentlichen Sündern, welche die Lehre nicht mit Ernst lernen wollen; item: sind ohne Gottesfurcht, ohne Vertrauen auf Gott durch den Sohn, ohne göttliche Liebe, ohne Bekehrung zu Gott; denn das ist ganz gewiß, ein solch sicheres Herz ist nicht Gottes Wohnung; denn diese ernstlichen Gebote sind Erklärungen des ersten Gebots, Matth. 17: „Dieser ist mein geliebter Sohn, an welchem Ich herzliche Wonne und Freude habe; diesen sollt ihr hören!“ item: Jesaias 66: „Wo will Gott wohnen? im erschrockenen Herzen, das erzittert vor meinen Worten.“

Der sechste Grad ist: Verzweiflung. Also merke auf beide Seiten diese großen Sünden: Sicherheit und Verzweiflung, wie Saul, Judas u. s. w. in Verzweiflung versinken. Wider diese grausamen Sünden sollen in uns sein Gottesfurcht, d. i., ernstliches Schrecken vor Gottes Zorn, und in diesem Schrecken den Herrn Christum anschauen, und auf Ihn vertrauen, und glauben, daß uns gewißlich Vergebung der Sünden geschenkt wird um dieses Mittlers willen. Das Herz soll also in diesem Glauben Trost und Freude an Gott fühlen, wie hernach weiter zu

sagen. Von diesem Glauben saget der Spruch Römer 10: „Wer auf den Herrn vertrauet, der wird nicht zu Schanden werden!“ Wider diesen Glauben ist Sünde, so die erschreckten Herzen im Zweifel bleiben, wie die Papisen lehren: du sollst allezeit zweifeln, ob du in Gnaden seist. Diesen lästerlichen Irrthum haben die blinden Bischöfe und Mönche im Concilio zu Trident besätiget.

Der siebente Grad ist: besondern Gottesdienst, Opfer, und Genugthuung, Möncherei und dergleichen einsetzen, oder annehmen, oder solchen Werken diese Ehre geben, daß sie Vergeltung der Sünden verdienen, wie die Mönche von ihren Orden, Messe, Satisfaction u. s. w. gelehret haben; dieses ist, dem Herrn Christo seine Ehre rauben, die allein seinem Gehorsam gebührt.

Der achte Grad ist: Hoffahrt, Vertrauen auf eigne Heiligkeit, Macht, Klugheit, und also außerhalb dem Beruf große Dinge aus Vertrauen auf eigne Macht vornehmen; wie Sanherib sich unterstehet, Jerusalem zu vertilgen, Pompejus hoffet, Julium zu dämpfen u. s. w.

Der neunte Grad ist Ungeduld, im Leiden abfallen von Gott, und grimmig werden wider Gott, wie Saul voll Zorns ist, und treibet ihn diese Ungeduld, den David zu verfolgen, die Priester zu tödten u. s. w. Dieser Grimm wider Gott ist auch Sünde wider dieses erste Gebot; denn wir sind Gott Gehorsam schuldig im Leiden, wie St. Petrus spricht, 1. Petr. 5: „Demüthiget euch unter die gewaltige Hand Gottes;“ d. i.: Gebet euch demüthiglich in Gehorsam unter die Strafen, erkennet, daß Gott gerecht ist. 1. Kor. 10: „Ihr sollt nicht murren wider Gott!“ u. s. w., und Ps. 37: „Sei Gott unterthan, und hoffe, Er werde dir helfen!“

Diese Grade sind zu einer Anleitung gemacht, daß man dieser hohen Weisheit, die in diesem Gebot gefasset ist, ein wenig nachdenken lerne. Denn obgleich kein Engel und kein Mensch dieses Gebot ergründen kann, so müssen wir dennoch in diesem Leben ein Fünklein davon lernen und haben.

Das andere Gebot.

„Du sollst den Namen deines Gottes nicht unnütz brauchen.“ Merke die Ordnung: das erste Gebot sagt vom Verstand und Herzen; das andere saget nun von der Zunge und Rede. Denn Gott will erkannt sein; das geschieht durch

äußerliche Reden. Und sind aus besonderer Weisheit die Worte also gesetzt, negative, daß sie allen Mißbrauch verbieten. In solchen Reden muß man dagegen eine affirmativam wissen, welches der rechte Brauch sei.

Nun ist dieses Gebot auch so hoch, daß wir es nicht genau verstehen können; gleichwohl müssen wir einen Anfang davon lernen. Und merke forthin, in allen Geboten ist das erste allezeit mit eingeschlossen. Und wiewohl diese Erinnerung gering scheint, so sollen wir doch wissen, daß sie sehr nöthig ist, und daß kein Werk hernach Gott gefällig ist, wenn nicht zuvor Gottesfurcht und Glaube im Herzen ist, und also Gott selbst im Herzen leuchtet, als, obgleich Scipio löblich thut, daß er die Jungfrau, die einem Andern verlobet war, nicht berührt, sondern sendet sie unbesleckt, zu ihren Aeltern; u. s. w. Dieses ist dennoch nicht ein Gottesdienst, dieweil er in Abgötterei lebet, und den Sohn Gottes nicht erkennet u. s. w.

So wollen wir nun etliche Grade guter Werke in diesem Gebot erzählen.

Der erste Grad ist: In rechter Gottesfurcht und Glauben Gott recht anrufen, wie Er selbst die Anrufung gelehret und geordnet hat, in Erkenntniß und Glauben auf den Mittler, den Sohn Gottes, wie hernach oft von der Anrufung Bericht gethan wird.

Der andere Grad ist: In rechter Gottesfurcht und Glauben Gott danken, und bekennen, daß geistliche und leibliche Gaben und Hilfe sein Werk sind, und nicht durch's blinde Glück, oder durch unsere Weisheit und Kräfte erlangt und erhalten werden. Darum spricht Gott Psalm 50: „Rufe Mich an in der Trübsal, so will Ich dich erretten, und du sollst mich preisen;“ d. i., mir danken und bekennen, daß Ich dir geholfen habe. Also spricht Christus, Joh. 15: „Ohne Mich vermöget ihr Nichts zu schaffen;“ verstehe, das gut, selig und Gott gefällig sei. Darum, wer aus Sünden und Strafen errettet wird, das geschieheth durch den Herrn Christum.

Der dritte Grad ist: In Gottesfurcht und rechtem Glauben göttliche Lehre, Gesetz und Evangelium recht und rein predigen, wie oft geboten ist, Gal. 1: „Wer ein anderes Evangelium prediget, der soll verflucht sein.“

Der vierte Grad ist: In Gottesfurcht und rechtem Glauben rechte Lehre zu jeder Zeit bekennen, wo Bekenntniß erfordert wird, wie der Herr Christus spricht, Matth. 10: „Wer Mich beken-

net vor den Menschen, den will Ich bekennen vor meinem himmlischen Vater!“

V o m E i d e .

Es ist auch gewöhnlich, und ist recht, daß man den Eid setzet in die Werke des andern Gebots, und ist hoch nöthig, daß man die Leute wohl unterrichte, wie ein großes, ernstliches, kräftiges Ding ist der Eid, und ist erstlich davon zu wissen, daß der Eid eigentlich eine Anrufung Gottes ist, darin du mit Gott zwei Werke handelst: Erstlich stellst du Ihn vor als einen Zeugen, der wahrhaftig ist, und nicht lügen kann, wie Er selbst geboten hat, daß wir ihn zur Bestätigung der Wahrheit vorstellen sollen, und billiget die Wahrheit, und verdammt und strafet die Lügen. Dornach bittest du im Eide, daß dich Gott, als der Strafer der Lügen, ernstlich strafen wolle, so du Lügen sagest.

Und folget die Strafe aus göttlicher Gerechtigkeit und Ordnung unvermeidlich auf den falschen Eid, wie auf den Todtschlag, aus vielen Ursachen. Erstlich: denn Gott liebet Wahrheit und zürnet wider die Lügen; darum strafet Er den Lügner. Zum andern strafet Er darum viel härter, daß der Eidbrüchige noch mehr Sünden an die Lüge anhänget; denn er stellet Gott vor zu Bestätigung der Lüge, welches Gott, der wahrhaftig ist, eine besondere Schmach ist. Zum dritten spottet er auch Gottes mit der Anrufung, daß er bittet um Strafe, so er läugne, und ist doch nicht sein Ernst. Diese Schmach und Spott sind besonders hohe Sünden, darum wird die Strafe schwerer, und bleibet Gott wahrhaftig, der dich strafet, denn also hast du Ihn vorgestellt zum Zeugen, daß Er dich ernstlich strafen wolle, so deine Reden lügenhaftig sind.

Was aber weiter vom Eide zu sagen, wird hier zu lang, und findet der Leser in andern Büchern; allein will ich Erinnerung thun von der gemeinen Regel: Juramentum non sit vinculum iniquitatis. Unrecht ist's, zuzusagen oder schwören, Sünde zu thun. Und so Einer also geschworen hat, ist solches kein Eid, und soll nicht gehalten werden, als, Herodes soll Johanneim nicht tödten mit dem Schein des Eides u. s. w.

Sünde wider dieses Gebot.

Wenn man den rechten Gebrauch und Mißbrauch gegen einander hält, so hat man Anleitung, auch dieses Gebot besser zu verstehen. Darum wollen wir auch Grade vom Mißbrauch sehen.

Der erste Grad im Mißbrauch göttlichen Namens ist: Allerlei öffentliche Gotteslästerung in Reden und Schriften der Episkurischen, die sagen, es sei kein Gott, oder Gott sei Nichts, oder Gott sei nicht Richter, helfe Niemanden, strafe auch Niemanden, oder sei ein gefangenes Wesen in der leiblichen Natur, könne nicht anders wirken, denn wie die Ordnung der leiblichen Natur ist u. s. w., wie die Stoiker gesagt haben. Und in Summa: gleich wie oben im ersten Gebote die Grade, vom Herzen und Gedanken im Herzen gesetzt sind, also mag man in diesem andern Gebot die Grade von den lästerlichen Reden und Blasphemien ordnen. Denn diese zwei Gebote, das erste und das andere, sind nahe beisammen: aus gutem Herzen gehen gute Reden, aus bösem Herzen böse Reden.

Der andere Grad: Allerlei falsche Anrufung, wie die Heiden viel Götter gemacht, und viel Menschenbilder angerufen haben, und noch anrufen; und wie die Papisten die gestorbenen Heiligen anrufen; item: Nachlassung rechter Anrufung.

Der dritte Grad: Allerlei Zauberei, Anrufung der Teufel, und Pacta mit den Teufeln u. s. w.

Der vierte Grad: Allerlei falsche Lehre wider Gott, als der Juden, Mahomedisten, und aller Keger, Manichäer, Ebioniten, Arianer und viel Päpstlicher und Anabaptisten ekeerische Irthümer; und durchaus allerlei falsche Lehre wider Gott, und Abfall oder Lüge in der Bekenntniß von der Lehre.

Der fünfte Grad: Alle falsche Anrufung durchaus bei allen Völkern, Heiden, Juden, Päpstlichen, Mönchen und Andern, die ohne rechte Gottesfurcht, und ohne Vertrauen auf Christum anrufen, in Heuchelei. Und ist wohl zu betrachten, daß in diesem Grade ein sehr großer Haufe im menschlichen Geschlecht begriffen ist.

Der sechste Grad: Allerlei falsche und unrechte Eide, und Eidesbruch, darin erstlich die Lügen an sich selbst wider Gott sind. Zum andern wird Gott insonderheit geschmähet, damit, daß Er vorgestellet wird, Lügen zu bestätigen u. s. w.

Der siebente Grad: Alles unordentliche Fluchen, da man Gott anrufet, Er solle andere arme Leute vertilgen; da man des Herrn Christi Leiden und Wunden nennet, dadurch Er uns Gnade und Seligkeit erlanget hat, und bittet, dieser wunderbare Behorsam Christi soll deinem unrechten Zorn hierin dienen, und Andere schänden und verderben. In solchem Fluchen steckt viel Sünde; erstlich: der unrechte Zorn und Rachgierigkeit sind

an sich selbst wider Gott; darnach ist der Herr Christus dadurch geschmähet, daß sein Leiden und sein ernster Gehorsam, der unser Trost und Heil ist, dafür wir allezeit danken sollen, durch dein unsinnig Fluchen verkehret wird, daß es dein Schwert sei, einen Andern zu ermorden. Bedenke diese schreckliche Verkehrung des Leidens Christi, und daß diese Schmach des Leidens Christi ernstlichen Zorn Gottes erreget, so wird dein Herz vor solchem Fluchen erschrecken.

Der achte Grad ist: Nachlassung der Dankagung. Diese Sünde ist so gemein auf Erden, daß sie auch die Heiligen an sich selbst strafen, daß sie Gott nicht herzlicher und öfter danken.

Der neunte Grad: Allerlei stolze Neben, die eigne Weisheit und Macht rühmen, wie Njar spricht, er bedürfe Gottes nicht zum Sieg; item: alles Murren wider Gott in Ungebuld, wie die Israeliten sagten, Gott hätte sie nicht aus Aegypten geführt, Moses wäre ein Betrieger u. s. w.

Der zehnte Grad: Aller falscher Schein, da man Gottes Ehre vorwendet, und unter diesem Schein eigene Gewalt, Ehre, Geld, Wollust, Hoheit sucht, wie der Papst und viel Andere unter dem Schein des Predigtamts eigene Gewalt, Güter oder Ruhm suchen, und das Predigtamt zu einem Schanddeckel machen ihrer Hoffahrt, ihrer Tyrannei, und ihres unersättlichen Geizes. Dieses nennt Paulus 2. Kor. 2: „Kreischmerei treiben mit Gottes Wort.“ Und es wissen alle Verständige, daß die Welt dieser Sophisterei voll ist, daß große grausame Kriege unter diesem Schein vorgenommen werden, darin man rühmet Gottes Ehre, und sucht eigene Hoheit oder Rache u. s. w.

Der elfte Grad ist: Das Vergerniß in allen bösen Werken und Sachen. Denn die Teufel und bösen Menschen rühmen alsbald ihren Sieg wider Gott, so sie etwas Urges ausgerichtet haben; item: viele Menschen folgen bösen Exempeln, als, wo die Herrn Ehebrecher sind, da ist bei den Dienern der Ehebruch auch gemeiner. Item: von bösen Exempeln nehmen viele Leute Ursache, daß sie weniger von der Lehre halten; item: achten Gottes Zorn weniger; als, wenn das Volk siehet, daß die großen Herrn und Doctores in öffentlichen Sünden leben, und spotten der Religion, werden viele Leute muthwilliger, und lernen auch der Religion spotten. Und ist nicht Zweifel, böse Exempel bringen viel große Laster.

Diese grobe Anleitung habe ich gesetzt, zu betrachten, daß

dieses Gebot sehr viel große wichtige Sachen begreift, und kann auch nicht ergründet werden.

Weiter ist zu merken, daß an beide Gebote, an das erste und an das andere, ausdrücklich die Strafe angehängt ist. Denn Gesetz ohne Strafe ist eine vergebliche Rede, und ist gewißlich wahr, daß der Sünde gleiche und vornehme Strafe ist die ewige grausame Angst und Schmerzen. Die bleibet auf allen Menschen, die nicht durch den Glauben an den Sohn Gottes davon errettet werden.

Dabei sind aber auch große grausame Strafen in diesem Leben von Gott geordnet, und ist Gott selbst der Strafer, wie der Text spricht Hebräer 12: „Gott ist ein verzehrend Feuer!“ Denn Gott will, daß wir an diesen äußerlichen Strafen in diesem Leben betrachten, daß Er weise und gerecht sei, halte Unterschied zwischen Tugend oder Untugend, und zerstöre Alles, was seiner Weisheit und Reinigkeit zuwider ist, und sind die leiblichen Strafen in diesem Leben der Anfang ewiger Strafen in Allen, die nicht zum Herrn Christo bekehret werden.

Also redet das Gesetz von leiblichen Strafen in diesem Leben, und weil dieselbigen ein Anfang der ewigen Strafen sind, begreift es die ewigen Strafen mit; denn das Gesetz sagt Nichts von Vergebung aus Gnaden, und ist allein ein schreckliches Urtheil Gottes wider unsere Sünde.

Und sollen alle Menschen wohl unterrichtet werden, daß sie wahrhaftig in ihrem Herzen schließen, und fest glauben, daß Gott auch in diesem jetzigen Leben den äußerlichen Ungehorsam mit vielen leiblichen Plagen grausamlich strafet mit Krankheiten, Armuth, Hunger, Krieg, Unfall in der Regierung, Unglück an Kindern, wie im ersten Gebot geschrieben ist: Gott wolle strafen in das dritte und vierte Glied.

Und ist ein muthwilliger Vorwitz, in solchem großen Ernst disputiren: Warum strafet Gott die Kinder, so doch die Aeltern gesündigt haben? Darauf ist erstlich zu wissen, daß gleichwohl das Evangelium Vergebung der Sünden und Gnade Allen anbietet. Wer nun zu dem Herrn Christo bekehret wird, der hat Vergebung der Sünden, und wird selig; denn durch den Herrn Christum werden wir errettet vom Zorn, welchen das Gesetz verkündigt; ja diese erlangen auch Linderung leiblicher Strafen. Wo aber nicht Bekehrung ist, da bleibet Gesetz, Gottes Zorn, Strafe leiblich und ewig, und nachdem alle Weisheit in Menschen und Teufeln nicht genugsam verstehen kann, wie ein großes grausam-

mes Uebel die Sünde ist, wider Gottes Weisheit und Willen streben, und Ihn verachten u. s. w., können wir Ihm auch nicht Mäße setzen, wie weit die Strafe greifen soll, und sollen hier nicht vorwitzige Fragen erregen, sondern seinen gerechten Zorn betrachten, und herzlich erschrecken, wie Er spricht, Er wolle in diesen Herzen wohnen, die vor seinen Reden erschrecken, und dem Herrn Christo glauben.

Das dritte Gebot.

„Den siebenten Tag sollst du heiligen“ u. s. w. Das erste Gebot saget vom Herzen, das andere von der Zunge, das dritte von Cerimonien, d. i., von Erhaltung des öffentlichen von Gott geordneten Amtes zu predigen, und die Sacramente zu reichen. Denn Gott will, daß das menschliche Geschlecht Ihn und den Heiland, Jesum Christum, erkennen soll, dazu wir vornehmlich erschaffen sind. Darum will Er, daß seine Kirche am Lichte, und bekannt sei, darin sein Wort soll geprediget werden, und will, daß öffentliche, ehrliche Versammlungen sind, mit Predigen, Anrufung, Dankfagung, Sacramenten. Dazu ist in Israel nämlich der siebente Tag bestimmt, welchen ohne Zweifel die ersten Väter von Adams Zeiten also gehalten, daß sie auf denselbigen Tag andere Handarbeit unterlassen haben, und haben eine solche öffentliche Versammlung an demselbigen gemacht, zur Predigt, zum öffentlichen Gebet, und Dankfagung sammt ihrem Opfer, das Gott geordnet hat. Darum so man den Sabbath hier nennet, soll man verstehen, Erhaltung des ganzen öffentlichen Predigtamtes.

Und wie wohl viel hohe Lehren im Wort: „Sabbath“ begriffen sind, so ist doch dieses der Hauptverstand dieses dritten Gebots: Erhaltung des öffentlichen Amtes zu Predigen und Sacrament zu reichen. Und dieser Verstand ist nicht gering und kindisch zu achten; denn du sollst wissen, daß dieses Werk, öffentliche ehrliche Versammlungen zum Predigen und Sacramenten zu halten, zum höchsten nöthig ist zur Pflanzung und Erhaltung rechter Erkenntniß und Anrufung Gottes, zu ehrlicher Zucht, zu einträchtiger Regierung, und in Summa, weil die menschliche Natur nicht einsam erschaffen ist, sondern daß viele Menschen bei einander wohnen, Etliche die Andern unterweisen und regieren, und Alle einander ordentliche Hilfe thun u. s. w., kann es nicht anders sein, es müssen ehrliche öffentliche Versammlungen sein, da sonderlich das Volk verstehe, daß sie Gott in sich zusammen

gebunden habe, Er wolle das Haupt und der rechte Schutzherr sein des armen schwachen Häufleins, und wolle von ihm erkannt sein. Dieses Alles ist fleißig zu betrachten, und ist tröstlich, daß man weiß, daß Gott also eine sichtbare Kirche und das öffentliche Predigtamt erhalten will. Darum wird Er den Teufeln, Türken und andern Tyrannen nicht zulassen, daß sie rechte Kirchen, Schulen, und ihre Häuser und Hütten ganz wüste machen. Wir sollen aber dieses Gebot nicht verachten, und die Kirche nicht selbst verwüsten mit falscher Lehre, und Abgötterei, oder betrüben mit unnützem Gezänk, oder sonst lassen ledig stehen aus Verachtung rechter Predigt und Sacrament; wie leider jetzt viel geschieht!

Und zum Unterricht der jungen Leute will ich das kindische Argument erklären: Haben wir doch droben gehört, daß die levitischen Cerimonien abgethan sind. Nun ist das Gesetz vom Sabbath eine levitische Cerimonia, und St. Paulus spricht ausdrücklich (Kol. 2): „Niemand soll euch richten, so ihr die Sabbathe nicht haltet;“ warum machest du denn dieses Gebot so hart? Antwort.

Dieses Gebot in den Worten in Moses fasset zwei Stücke, ein gemeines, das allezeit der Kirche nöthig ist, und einen besondern Tag, der allein das Regiment Israel belangte. Das gemeine ist das rechte öffentliche Amt, zu predigen, und die göttlichen Cerimonien zu halten, die Gott zu jeder Zeit befohlen hat. Dieses gemeine Gebot bindet alle Menschen; denn diese Ehre sind Gott alle vernünftige Kreaturen schuldig, zur Erhaltung des Predigtamtes und christlicher Versammlung Hilfe zu thun, nach jedes Stand und Vocation, wie hernach weiter zu sagen. Aber das besondere Stück vom siebenten Tage bindet uns nicht; darum halten wir Versammlungen auf den ersten Tag, nämlich auf den Sonntag, und sonst auf andere Tage nach Gelegenheit. Und wissen die Gelehrten weiter davon Bericht zu thun. *Genus in hoc praecepto est morale et naturale et perpetuum, scilicet conservatio ministerii Evangelici; sed species de die septimo est ceremonialis* *).

Gute Werke in diesem Gebot sind, daß ein Jeder nach seinem Stande und in rechter Gottesfurcht und Glauben zur Er-

*) Das Allgemeine in diesem Gebot ist das Moralische und Natürliche und Bleibende, nämlich die Erhaltung des Kirchendienstes; das Besondere, das sich auf den siebenten Tag bezieht, ist ceremoniell.

haltung des Predigtamtes, und öffentlichen christlichen Versammlungen seine Hilfe thue; daß die Prediger das Evangelium rein lehren, und die Sacramente in rechtem Brauch erhalten, und nicht falsche Lehre oder unrechte Gottesdienste mit einmengen u. s. w. Zugleich auch, daß die Zuhörer die Lehre fleißig hören und lernen, zu öffentlichen christlichen Versammlungen gern kommen, mit Andern da Gott herzlich anrufen, danken, die Sacramente empfangen, nicht sich und Andere von der Versammlung abziehen, darum der Herr Christus eine besondere Verheißung zur Versammlung gegeben hat, Matth. 18: „Wo zwei oder drei versammelt werden in meinem Namen, da will Ich bei ihnen sein;“ und ist oft in den Psalmen angezogen: „In einer großen Versammlung will ich dich loben!“

Weiter sollen auch die Zuhörer und sonderlich die Regenten den treuen Dienern im Predigtamt gebührende Unterhaltung verordnen und geben, und sie schützen, und helfen, daß die Jugend in christlicher Lehre und nöthigen Künsten, und ehrlicher Zucht aufgezogen werde. Und ist sonderlich den Regenten dieses Werk befohlen, Jesaias 49: „Die Könige sollen deine Nährer sein, und die Königinnen (b. i. die Herrschaften,) sollen deine Säugammen sein.“ Und welche Regenten und Menschen dieses treulich thun, die werden gewißlich dagegen besondere Hilfe und Gaben empfangen, wie der Herr Christus spricht: „Wer dem Geringsten unter den Meinen einen Trunk Wassers gibt um der Lehre willen, der wird Belohnung empfangen.“ Und sind uns schöne Exempel vorgestellt, die Witfrau zu Sarepta, Abdia's und Andere.

Sünden wider das dritte Gebot.

Die groben Sünden wider dieses dritte Gebot sind allerlei Verachtungen und Zerstörungen des rechten Predigtamtes und der christlichen Versammlung. Wie denn Teufel, Türken, Tyrannen arbeiten, daß sie christliche Versammlungen öffentlich vertilgen; Keger, und allerlei falsche Lehrer und Abgöttische, Papisten und Andere sind auch Zerstörer der wahrhaftigen Kirche u. s. w.

Item: Alle, die nicht, oder selten zur öffentlichen christlichen Versammlung, zur Predigt und Reichung der Sacramente kommen;

Item: Die Andere davon abziehen durch ihre Exempel;

Item: Die Donatisten, die unnöthige Spaltung anrichten, sagen, das Predigtamt und Reichung der Sacramente sei unkräftig, wenn die Priester, ob sie gleich recht lehren, nicht löbliche Sitten haben, oder ihnen sonst nicht gefallen;

Item: Die groben Unfläther, die die Prediger lästern, und die ihnen nicht geben wollen, das ihnen von der Obrigkeit, in löblichen und billigen Ordnungen verordnet ist u. s. w. Von diesen Kirchenräubern prediget Gott selbst im Propheten Haggai (1), und spricht: darum lasse Er die Früchte im Felde verderben, und strafe das Volk mit Mangel der Nahrung, dieweil sie nicht zum nöthigen Kirchenbau helfen wollen. Und in Summa: die vornehmste Lehre im ganzen Artikel von der Kirche und vom Predigtamt, davon hernach länger zu reden sehr nöthig ist, gehört zum Verstand dieses lieblichen Gebots vom Sabbath.

Dieses will ich noch erinnern: Ich bitte, der Leser wolle fleißig betrachten die Lehre vom Sabbath, 1. Mose 2: Nachdem Gott die Menschen, Adam und Eva, erschaffen hat, hat Er keine neue Kreatur erschaffen, sondern Er hat diese menschliche Kreatur das Ende sein wollen, und in derselbigen seine Ruhe, Wohnung, Freude und Wonne haben wollen, und ihr seine Weisheit, Gerechtigkeit und Freude mittheilen, und dagegen durch diese menschliche Kreatur gepreiset werden. Und diese Wohnung, Ruhe und Preisen geschieht also: der Sohn Gottes, der des ewigen Vaters Wort ist, hat erstlich durch sein äußerliches Wort Gott geoffenbart, und ist zugleich und wirkt in der Gläubigen Herzen; alsdann wohnet auch der ewige Vater und heilige Geist in ihnen, und sind die Gläubigen Gottes Tempel, und Gott hat Freude an ihnen, und wird von ihnen gepreiset. Dieses wäre der Sabbath gewesen vor dem Fall. Hernach ist aber auch dieser Sabbath wieder aufgerichtet, da die gnädige Verheißung gegeben ist, und ist auch eine andere Ruhe Gottes dazu gekommen, daß der Sohn Gottes sterben, und im Tode ruhen würde bis zur Auferstehung. Also in uns soll nun der Sabbath sein, ein solches Sterben mit dem Sohne Gottes, und durch Ihn wiederum aufgeweckt werden, daß Gott in uns seine Wohnung, Ruhe und Freude habe, uns seine Weisheit, Gerechtigkeit und Freude mittheile, und Gott wiederum ewiglich durch uns gepreiset werde. Diesem Verstand vom Sabbath mögen gottesfürchtige Menschen weiter nachdenken.

Vom vierten Gebot.

In Moses ist geschrieben, daß ihm Gott befohlen hat, zwei steinerne Tafeln zu machen, darein Gott die zehn Gebote geschrieben hat. Solches Alles hat viel Bedeutung, und ist durch den

Unterschied der Tafeln angezeigt der Unterschied der Gebote. Die ersten drei Gebote reden von rechter Erkenntniß Gottes, wie Er sich durch sein Wort uns offenbart, und uns seine Weisheit und Erkenntniß mittheilet, und wir Ihn annehmen, und erstlich mit Ihm, noch nicht mit den Menschen zu thun haben.

Diese drei Gebote werden in die erste Tafel gerechnet; die folgenden sieben Gebote stellet man in die andere Tafel. Und reden dieseßigen, wie göttliche Weisheit die Menschen neben einander geordnet hat, daß sie erkennen, was in Gottes ewiger unwandelbarer Weisheit recht ist, und daß sie derselbigen nicht widerwärtig sind, sondern gleichförmige und gehorsame Kreaturen, und daß wir an diesen Tugenden, die uns hierin vorgemahlet sind, lernen, wie Gott ist, und wie wir Ihn von den bösen Naturen, Teufeln und Menschen unterscheiden sollen. Davon wäre nun lange zu reden, aber die Gottesfürchtigen sollen selbst dem göttlichen Rath nachdenken, warum Gott den Menschen zum Befehl erschaffen hat, und wie ein jedes Gebot besondere hohe Weisheit in sich begreift.

Zum andern ist dieses zu merken, wie zuvor gesagt: In allen folgenden Geboten soll das Erste mit eingeschlossen sein; denn man soll betrachten, daß dieser Gehorsam Gott zu ehren geschehen soll, und wie Er ihn geordnet hat, nämlich, daß er in rechter Gotteserkenntniß, Glauben, Furcht und Vertrauen zu Gott geschehe; item: daß wir den Sohn Gottes, Jesum Christum, zuvor erkennen, und Vergebung unserer Sünden durch Ihn empfangen, und Gott gefällig werden, und Gottes Wohnungen sind, wie hernach weiter zu sagen.

Darnach ist der Gehorsam in der andern Tafel auch Gott gefällig, und ein Gottesdienst, und ist hoch gepreiset in dieser Rede des Herrn Jesu Christi, da Er spricht, Matth. 22: „Das andere Gebot ist dem ersten gleich, du sollst deinen Nächsten lieb haben als dich selbst!“ Hier ist wohl zu merken, daß der Herr Christus diesen Gehorsam der andern Tafel gegen den Menschen so hoch und groß achtet, daß Er spricht: „Diese Gebote sind dem ersten allerhöchsten Gebot gleich.“ Kein Engel, und kein Mensch dürfte also reden, wenn der Sohn Gottes nicht selbst also geredet hätte; verstehe aber, daß Er will, daß vor diesen Werken der andern Tafel soll zuvor im Herzen sein und brennen Gottes Erkenntniß und andere Tugenden der ersten Tafel, wie oben gesagt ist. Und bleibt hernach diese Gleichheit, daß, wie Gott selbst also ist, laut dieser Gebote, wohlthätig, wahrhaftig, keusch u. s. w.,

und hält unwandelbarlichen Unterschied zwischen Tugend und Untugend, also will Er auch gewißlich und unwandelbarlich, daß die vernünftigste Kreatur Ihm gleichförmig sei, und ist die Pflicht gleich; denn Gottes Wesen ist gleich, und werden diese Werke Gottesdienste, wenn sie in ihrer Ordnung und im Gehorsam des ersten Gebots geschehen.

Dieses Alles ist wohl zu merken wider die öffentlichen, grausamen Lügen, welche die Teufel selbst ausspeien, daß sie mehr und größere Zerrüttungen göttlicher Ordnung anrichten durch die Anabaptisten, und wie vor Zeiten gewesen sind Marcion, Manichäi, Tatianus u. dgl., die den Ehestand, weltliche Obrigkeit, Gericht, und Eigenthum verdammt haben, und haben dadurch grausame Unzucht und Aufruhr angerichtet.

Und laß dir dieses eine gewisse Regel sein, daß Alle die, so Ehestand, oder weltliche Regierung, Gericht, Eigenthum verdammen, gewiß voll Teufel seien, und fliehe weit von ihnen. Du wirst auch sehen, daß Gott wider sie ist, und seine Ordnung erhält, und stößet sie bald in diesem Leben öffentlich zu Boden, wie wir in wenig Jahren Viele gesehen haben, Münster und Pfeiffer zu Mühlhausen in Thüringen, Johann zu Leyden zu Münster in Westphalen u. s. w. Denn der Spruch Pauli bleibt fest (Röm. 13): „Wer der Obrigkeit widersteht, ist Gottes Ordnung widerwärtig, und wird Strafe haben.“

Dies ist auch noch insgemein von der andern Tafel zu merken. Alle Gebote in der andern Tafel sind darum auch gegeben, daß wir Unterschied vieler Tugenden und Untugenden lernen, und dabei merken, wie Gott selbst ist. Als: das fünfte Gebot, du sollst nicht tödten, weist Unterschied zwischen Gütigkeit und Tyrannei, und bezeuget, daß Gott gütig und gerecht ist, will Niemanden ohne rechte Ursache verderben, sondern will die Menschen erhalten. Aber die Teufel sind Mörder und Tyrannen, wie sie den Kain, Pharaon, Saul, Nero, und solche viel Tyrannen zu unrechtem Blutvergießen getrieben und gereizt haben, und Andere für und für noch treiben. Also das sechste Gebot, du sollst nicht ehebrechen, weist Unterschied zwischen Keuschheit und Unzucht, und bezeuget, daß Gott rein und keusch ist, und Reinigkeit liebet, und hat einen ernstern großen Zorn wider allerlei Vermischungen außerhalb dem Ehestand. Aber die Teufel treiben zur Unkeuschheit, zur Blutschande, Ehebruch, und unnatürlicher Brunst u. s. w., und thun solches nicht darum, daß ihre Natur, die nicht Fleisch und Blut ist, Wollust habe in solcher Brunst oder

Verglebung des Samens, sondern thun solches allein Gott zum Verdruß, und den armen Menschen zu schaden, und Gottes Zorn wider sie zu erregen. Also das achte Gebot, du sollst nicht falsches Zeugniß reden, weist Unterschied zwischen Wahrheit und Lügenhaftigkeit, und bezeuget, daß Gott gewißlich wahrhaftig ist, und Wahrheit liebet, und hat einen ernstern großen Zorn wider die Lügenhaftigen. Aber die Teufel haben Lust zu Lügen, Sophisterei und allerlei Betrug, allein Gott zum Verdruß, Gotteslästerung anzurichten, und den elenden Menschen Schaden zu thun. Denn sie wissen wohl, daß ihnen selbst die Lügen nicht nützlich sind, sondern sie machen sich dadurch ihre Strafe viel grausamer.

Also betrachte durchaus in den zehn Geboten, nicht allein, wie wir sein sollen, sondern wie Gott selbst ist, der uns diesen Spizel, nämlich die zehn Gebote, vorgestellt hat, daß wir darin sehen, wie Gott ist, und sollen dabei wissen, daß wir Ihm gleichförmig sein sollen.

Und dieses vierte Gebot vom Gehorsam gegen die Aeltern erinnert uns, wie wir unsern Aeltern Gehorsam schuldig sind, von welcher Leibe und Blute wir unsern Leib und Blut empfangen haben. Also sollen vielmehr alle Kreaturen Gott unterthan und gehorsam sein, weil sie von Ihm erschaffen sind, und ihr Wesen und Leben von Ihm haben; item: wie die Aeltern große unaussprechliche natürliche Liebe gegen ihre Kinder haben, welche einen besondern Namen hat, *στοργή*; also ist in Gott eine große unaussprechliche Liebe gegen seinen eingebornen Sohn Jesum Christum, und gegen uns arme Kreaturen, die wir zum Herrn Christo Zuflucht haben.

Und ist in diesem vierten Gebote zu sehen, daß Gottes ernster Wille ist, daß Ordnung und Regiment sind, und nicht eine solche Freiheit, darin ein Jeder allen seinen Muthwillen üben möge, wie ein Wolf im Walde umläufet, und raubet und frisset, was er ereilen kann u. s. w.

Nun ist die verderbte Natur in den Menschen also, daß sie gern frei, ohne Gott, ohne Gesetze, ohne alle Furcht leben wollte, wie man siehet, daß etliche gottlose, muthwillige Leute, Tyrannen, Cyclophen und Centauren, also leben, und geben diesem wüsten Wesen und Leben den edlen Namen, Freiheit, so doch dieser Name, Freiheit in leiblichen Sachen, Ordnung und Gesetz vornehmlich in sich fasset. Denn dieses ist nicht Freiheit, wenn keine Ordnung ist, da kein Mensch vor dem Andern sicher ist, da ein muthwilliger und frevelhafter Mensch seinem Nachbar das

Leben, oder Eheweib, Tochter oder Güter mit Gewalt wegnehmen darf, wie Kain seinen Bruder ermordet, Tarquinius die Lucretia schändet, Abah dem Naboth sein Erbgut nehmen wollte. Solche Unordnung und ungebunden Wesen ist nicht menschliche Freiheit, sondern eine wölffische Freiheit; und es wird das edle Wort, „Freiheit“ sehr übel gemißbraucht, so es doch heißt ordentlicher Gebrauch eigenen Leibes und eigener Güter, nach göttlichem Gesetz und andern rechten Gesetzen, unsers Befallens. Und ist der Spruch, den Cicero von Crasso genommen hat, wohl zu merken: Legum servi sumus, ut liberi esse possimus etc. *) In allem Leben und Gebrauch aller Kreaturen sollen die zehn Gebote, d. i., göttliches Gesetz, unser Zaum sein, und unsere Herzen, Mund, Hände und alle Gliedmaßen binden, wie Gott oft geboten hat, 5. Mose 4: „Ihr sollt thun, was Ich euch geboten habe, so werdet ihr leben!“

Diese gemeine Erinnerung habe ich von der andern Tafel hier gesetzt, wiewohl dieses Alles noch geringe und kindische Anleitungen sind. Denn die hohe große Weisheit in jedem Gebot ganz zu fassen ist allen Kreaturen unmöglich.

Nun wollen wir kurz von den vornehmsten Werken dieses Gebots reden. Gott macht Ordnung zwischen regierenden Personen und Unterthanen, und der Anfang aller Regierung, die durch Menschen geführt wird, ist des Vaters und der Mutter Regiment. Darnach folgen die Personen: hohe Obrigkeit, die das Schwert führet, und Schulmeister, welche neben den Aeltern zu guter Zucht aus göttlicher Ordnung und aus Befehl der Aeltern zugleich arbeiten sollen, zu Erhaltung guter Zucht, Tugend und Gottes Ehre.

Ersichtlich aber kurz zu reden von der regierenden Personen Amt, von Vater, Mutter, hoher Obrigkeit, Königen und Fürsten, und hernach Bürgermeistern und Schulmeistern, ist eine sehr klare öffentliche Regel. Alle Obrigkeit ist vornehmlich von Gott also und dazu geordnet, daß sie eine Stimme sei der zehn Gebote, wie diese Gott für und für erklärt hat. Und damit diese Stimme nicht ein vergeblich Getön sei, sollen Vater und Mutter und die Obrigkeit, Gottes Diener und Werkzeuge sein, die Ungehorsamen von wegen äußerlicher Laster ernstlich zu strafen, und so Vater und Mutter und die Obrigkeit faul sind, und nicht strafen wollen, ist Gott selbst der gerechte Richter, Strafer und Hänger.

*) Wir sind Knechte der Gesetze, damit wir frei sein können.

Und sind vornehmlich vier hochwichtige Ursachen der leiblichen Strafen in diesem Leben.

Die erste: Gott ist ein weises und gerechtes Wesen, und hat die vernünftige Kreatur also geschaffen aus großer und ordentlicher Gütigkeit, daß sie Ihm gleichförmig sein sollte; darum so sie Ihm widerstrebet, ist Ordnung der Gerechtigkeit, daß Er sie wiederum vertilget; also ist die erste Ursache der Strafen: Ordnung der Gerechtigkeit in Gott.

Die andere Ursache ist: Nothdurst der andern stillen Menschen; denn so die Mörder, Ehebrecher, Räuber und Diebe nicht aufgeräumet würden, wäre Niemand sicher.

Die dritte Ursache ist das Exempel; denn so Etliche gestraft werden, werden die Andern erinnert, daß sie Gottes Zorn betrachten und die Strafe fürchten, und also die Ursachen der Strafe meiden.

Die vierte Ursache ist: Bedeutung göttlichen Gerichts und der ewigen Strafe, darin bleiben werden Alle, die in diesem Leben nicht zu Gott bekehret werden. Denn dieweil Gott in diesen zeitlichen Strafen anzeigt, daß Er Unterschied halte zwischen Tugend und Untugend, und daß Er ein gerechter Richter sei, werden wir durch diese Exempel erinnert, daß auch nach diesem Leben alle Sünder gestraft werden, die nicht zu Gott bekehret sind.

So ist dieses der erste und vornehmste Befehl aller Potentaten, Väter, Mütter, Herrschaften, daß sie göttliche Gesetze den Unterthanen vorhalten, und äußerliche Uebertretungen mit Ernst strafen. Darnach hat die Obrigkeit Gewalt, auch besondere Gesetze zu machen, so zu Frieden dienlich sind; doch also, daß sie nicht wider göttliche Gesetze gebieten. Dieß sei hier genug von den regierenden Personen; denn hernach im Artikel von weltlicher Obrigkeit soll weiter von diesem Amt geredet werden, und gehöret derselbige ganze Artikel in dieses Gebot.

Von den andern Personen, nämlich von den Unterthanen ist in diesen Worten der Gehorsam mit dem höchsten Worte geboten, nämlich mit der Ehrerbietung: „du sollst Vater und Mutter ehren;“ denn die Ehrerbietung ist der Kern und Anfang des rechten Gehorsams, und begreift die Ehrerbietung diese fünf Grade: Erkenntniß göttlicher Ordnung und der Tugenden in den Obren, Demuth im Herzen, äußerliche Unterthänigkeit, Geduld in den leiblichen Gebrechen der Regenten, Dankagung gegen Gott und Gebet, daß Gott seliges Regiment geben wolle.

Der erste Grad ist: Erkenntniß, daß göttliche Weisheit aus besonderm Rath die Creaturen also geordnet hat, daß Er will, daß wir nicht eine wüßsüchtige Freiheit haben, sondern daß wir erstlich an Ihn gebunden sind. Denn aus großer Gütigkeit, und nicht aus tyrannischer Eigensinnigkeit will Er, daß wir Ihm un-terthan sind; denn so wir an Ihm hängen, kann Er uns seine Weisheit und Gütigkeit mittheilen.

Und damit Er uns zu sich ziehe, und an sich erhalte, hat Er seine Gesetze und Lehre geoffenbaret, und diese Ordnung gemacht, daß Obrigkeit Ihm dazu dienen soll, die Menschen zu Ihm zu ziehen; item: ihnen zu Gut, daß Friede unter ihnen sein könne; und diese Ordnung erhält Gott selbst, wie der Psalm spricht: (127) „Wo Gott nicht die Stadt bewahret, so ist unser Wachen vergeblich.“

Also ist das Fundament der Ehrerbietung diese Erkenntniß, daß Gott selbst aus hoher Weisheit diese Ordnung gemacht hat, und erhält sie und ist selbst in der Regierung gegenwärtig, gibt guten Rath den seligen Regenten, und leitet ihre Herzen und Hand in ihrem Beruf. Zu dieser Erkenntniß gehört auch dieß, daß man weiß, daß Gesetz und Gericht nicht Tyrannie ist, sondern göttliche Weisheit und Gerechtigkeit.

Der andere Grad: Demuth, folget aus dem ersten. Denn so du Gott in der Regimente Ordnung siehest, und weißt, daß es nicht Tyrannie und Frevel ist, sondern göttliche Weisheit und Ordnung; so kann sich das Herz demüthigen, achtet Gott und seine Weisheit und Gerechtigkeit hoch, untergibt sich, und liebet diese großen Gaben, und den Herrn, liebet auch die Werkzeuge, nämlich die Menschen, die in der Regierung sind, durch welche Gott ein friedlich und züchtig Wesen und Leben gibt. Als: so ein gottesfürchtiger Mann in Israhel den David angesehen hat, ist sein Herz erfreuet, daß Gott durch viel Mirakel, durch den Tod Goliaths, und sonst Zeugniß gegeben hat, daß Er dieses Regiment erhalte, und hat also Gott gedankt und gepreiset für diese Gaben, und hat zugleich einen herzlich guten Willen zu David gehabt. Diese ersten Grade, Erkenntniß göttlicher Weisheit u. s. w. und Demuth sind die ersten Grade der Ehrerbietung.

Der dritte Grad ist: äußerliche Unterthänigkeit; dieselbige verstehen auch die Heiden. Aber von dem ersten Grade wissen sie gar Nichts, davon in der Kirchen zu reden nöthig ist. Und sind äußerliche Werke, so man mit dem Leibe und Gütern thut,

was die Ältern oder Obrigkeit gebieten, das göttlichem Befehl nicht zuwider ist u. s. w. und das möglich ist.

Der vierte Grad ist: Geduld in leiblichen Gebrechen der Ältern und der Obrigkeit; denn in dieser Schwachheit menschlicher Natur und Behinderungen, welche die Teufel mit einbringen, kann dieses Leben und die Regierung nicht ganz rein, und eitel Weisheit und Tugend sein. Darum spricht Salomo: Es ist Keiner also — gerecht auf Erden, der (ob er gleich viel Gutes thut) nicht auch dabei Sünden und Schaden thue; als: David war ein sehr nützlicher Regent, dennoch that er Sünde und Schaden mit seinem Ehebruch und Mord, und mit dem Vorwitz, da er das Volk zählte u. s. w. Cyrus ist hoch gepreiset, auch lange vor seiner Geburt, und ist hernach in seiner Regierung ein heiliger König gewesen, hat große Kriege geführt, und endlich die Juden lebendig gemacht. Dennoch that er letztlich eine große Thorheit, mit einem unnötigen Zuge, da er gefangen war, und verlor ein großes Volk.

So fragst du nun, dieweil denn alle Regenten gebrechlich sind, und oft Unrecht thun aus Unfleiß u. a.: wie kann denn Einer in der Regierung ein gut Gewissen haben? Item: sind sie alle Tyrannen? Antwort.

Hier ist nöthig, Unterschied zu wissen: Ein Tyrann ist ein solcher Regent, der einen bösen Willen und Vorsatz hat, muthwillig den Leuten Unrecht zu thun für und für, und thut zum öftern Mal Unrecht, ob er gleich auch etliche Mal recht thut. Als Caligula, Nero, sind Tyrannen; denn ihr Wille und Vorsatz ist, muthwillig den Leuten Unrecht zu thun für und für, und thun zum öftern Mal Unrecht, ob sie gleich etliche Mal recht thun. Solche sind verdammte Regenten von Gott, und werden durch diese Gebote geurtheilet: „Du sollst nicht tödten; du sollst nicht ehebrechen, du sollst nicht stehlen.“ Denn göttliche Gebote binden alle vernünftige Kreaturen, König, Fürsten und Unterthanen, wie oftmal ausdrücklich geschrieben ist, als: Jesaias 3: „Gott wird die Alten und die Fürsten vor Gericht stellen“ u. s. w. Ezechiel 34: „Ihr Hirten, höret des Herrn Wort; also spricht der Herr: Ich selbst will die Hirten strafen, und will meine Herde von ihren Händen fordern, und will's mit ihnen ein Ende machen, daß sie nicht mehr Hirten sein sollen!“ u. s. w.

Auch wird in diesem Leben diese Regel gemeiniglich gehalten: „Alle die das Schwert nehmen, werden mit dem Schwert umkommen;“ und ist das Schwert nehmen, das Schwert selbst

aus eignem Muthwillen brauchen, ohne Befehl rechter Befehle. Darum siehet man in der Erfahrung, daß die Todtschläger dem Schwert nicht entrinnen. Also werden tyrannische Könige und Fürsten gemeinlich durch Kriege oder sonst mit dem Schwerte aufgeräumt. Apyres, der mächtige König in Aegypten, hat den Propheten Jeremiam getödtet. Dieser stolze König ist in einer Schlacht gefangen, und hernach gehängt worden. Phokas hat den Kaiser Mauricium getödtet; darnach haben ihn Priscus und Heraklus gefangen und erstechen lassen, und sind alle Historien voll solcher Exempel. Bisweilen erbet die Strafe auf die Kinder, als: mit dem ältern Herodes, dessen Söhne Etlliche verjaget, Etlliche mit dem Schwerte umgekommen sind. Davids Strafe kam auf die Söhne u. s. w. und er ward selbst verjaget; aber Gott erzeigete an ihm ein Exempel, daß Er gewißlich die Strafen lindern wolle diesen, die sich bekehren und Ihn anrufen, wie der Prophet spricht: „Im Zorn gedenket Gott an die Barmherzigkeit“ u. s. w.

Dagegen sind aber nicht Tyrannen, sondern tüchtige Regenten, welche einen guten Willen und Vorsatz, recht zu thun haben, und thun zum östern recht, ob sie gleich bisweilen Etwas aus menschlicher Schwachheit, unbedächtigt, und nicht muthwillig versäumen, oder fallen und sich wiederum bessern. Diese Definition ist gegründet in diesen zwei Sprüchen; St. Paulus saget: „dieses fordert Gott von uns, daß wir treu sind;“ d. i., daß wir einen Willen und Vorsatz haben, unser Amt recht zu führen, und Fleiß thun, zu lernen, was dazu gehöret, und auszurichten, was nöthig ist. Dabei, wenn gleich David, Ezechias, Josias einen herzlichen guten Willen haben, recht zu thun, und thun viel nützlicher Arbeit, so straukeln sie doch zuweilen, und machet ihnen der Teufel mancherlei Verhinderung; davon redet der Spruch: „Es ist Keiner auf Erden so gerecht, wenn er gleich viel Gutes thuet, daß er nicht auch sündige.“

Auch ist in den Regimenten von wegen der vorigen gehäufeten Sünden eine Zeit unruhiger, denn die andere, wie das Wetter ungleich ist; als: Ezechias hat nicht solche Victorien wie David, und Gott erzeiget ihm dennoch wunderbarliche Hilfe, aber die Feinde thaten großen Schaden im Lande.

Solche treue Regenten können mit gutem Gewissen im Amt sein, und so sie in rechtem Glauben Gott, und den Herrn Jesum Christum erkennen und anrufen, sind sie Gott gefällig und Erben ewiger Seligkeit; als: David, Josaphat, Ezechias, Josias,

Constantin, Theodosius; und gibt bisweilen Gott der Kirche zu Gute solche gottselige Regenten, die sind besondere gnädige Werkzeuge, durch welche Gott die armen Lande wiederum erquicket, lindert die große Last, Räuberei und Schinderei, und richtet wiederum an Zucht, Gericht, Strafen der Untugend, Furcht der Strafen, Tugend, Kirche und rechte Lehre u. s. w.

Wo nun treue Regenten sind, da soll man wissen, daß zur Ehrerbietung dieser vierte Grad sehr nöthig ist, nämlich, Geduld, solcher Regenten und Regiment Gebrechen zu tragen, und in dieser Geduld helfen Frieden erhalten und lindern, wo du kannst, in deinem Beruf Etwas lindern, und dabei Gott ansehen, der bei dem Regiment ist, will das menschliche Geschlecht nicht ganz und gar untergehen lassen, gibt darum Etlichen Wohlfahrt in der Regierung. Dabei aber strafet Er auch unsere Sünden; darum sind die Regimente nicht allezeit gleich ordentlich und sanft.

Dieses Alles ist nöthig zu betrachten, und ist diese mitleidige Geduld eine große Weisheit und Tugend, und wird hier gemeiniglich das Exempel angezogen: Da Noach unbedeckt lag, spottete seiner der muthwillige Sohn Ham; also thun muthwillige junge Leute oft; wo sie ein Gebrechen merken an ihren treuen Regenten, davon können sie giftige Neden ausbreiten, die Leute wider sie zu verbittern, und Aufruhr anzurichten, wie zu unsern Zeiten dieses Alles sehr gemein ist. Von solchen giftigen Leuten spricht Salomo, Sprichw. 16: „Der Verleumder macht Spaltung zwischen den Fürsten; und Gott spricht ausdrücklich 2. Mose, 22: „Den Obersten in deinem Volk sollst du nicht lästern;“ und dieses ist geredet von ziemlichen Regenten, nicht von den öffentlichen Bluthunden und Tyrannen, davon hernach zu reden.

Der fünfte Grad der Ehrerbietung ist: das Gebet, darin man Gott zugleich danken soll, daß Er auch in Gesetzen von äußerlicher Zucht uns seine Weisheit mittheilet, und gibt und erhält ziemliches Regiment. Und sollen Ihn ernstlich bitten, daß Er bei uns bleiben wolle, und wolle selbst der Wächter sein mit seinen heiligen Engeln, wolle die Teufel wegtreiben, wolle gnädigen Frieden und den Regenten guten Rath und Stärke geben. Dieses ist eine hohe herzliche Lehre, erkennen, daß ordentliche Regimente Gottes Werk und Gaben sind, und Ihm dafür danken, seine Weisheit und Gerechtigkeit preisen, und zugleich bitten, daß Er uns diese seine Gaben für und für gnädiglich

mittheilen wolle. Also bittet Moses: „Ach, Herr Gott, wenn du nicht selbst vor uns her ziehen willst, so führe uns nicht weg; und Gott saget ihm zu, Er wolle mitziehen.“

Diese fünf Grade sind gefasset in dieses Wort: „Ehrebietung,“ und sollen die Leute dieser Anleitung weiter nachdenken; denn diese Lehre fasset solche hohe Weisheit in sich, daß man sie nicht genugsam ausreden oder schreiben kann; so sollen auch die Schriften nicht zu lang sein. Dennoch muß man den Grund zur Erinnerung anzeigen.

Gute Werke im vierten Gebot.

So sind nun dieses gute Werke in diesem Gebot:

Das erste, daß Vater und Mutter, Schulmeister, Herrschaften, und alle Regenten, hohe oder niedrige, in rechter Gottes und des Herrn Jesu Christi Erkenntniß, Gottesfurcht und Glauben die Unterthanen lieben, und ihnen diese Tafel der Zehn Gebote vorhalten, und sie darnach regieren, und den äußerlichen Ungehorsam strafen, ein Jeder nach seinem Beruf, schützen auch die Gehorsamen, und helfen ihnen Leib und Leben, Ehre und Nahrung erhalten u. s. w., und dieses Alles zu diesem Ende, auf daß sie lernen Gott erkennen, und versammeln sich zu der wahrhaftigen Kirche, daß sie in Ewigkeit Gott preisen; item: daß sie Gott um Hilfe anrufen; item: daß ein Jeder in seinem Beruf treulich diene, und greife nicht in fremden Beruf, mache nicht den Andern Verhinderung und Zerrüttung der Ordnung. Darum spricht St. Paulus 1. Thessal. 4: „Suchet diese Ehre, daß ihr stille seid, und ein Jeder sein eigen Werk ausrichte.“

Dergleichen, daß die Kinder, Schüler, Unterthanen, hohe oder niedrige Personen in rechter Gottes und des Herrn Christi Erkenntniß, Gottesfurcht und Glauben ihre Väter und Mütter, Schulmeister, ehrliches Regiment, Gesetze und Gericht, und die Personen, die ziemlich regieren, lieben, ehren und im Herzen groß achten, als durch göttliche Weisheit also geordnet, ihnen auch in äußerlichen befohlenen Werken gehorsam sind, ein Jeder in seiner Ordnung, nach seinem Beruf und Stande; item: Gott danken für ziemliches Regiment; und herzlich bitten, Er wolle selbst Hausvater, und in aller Regierung gegenwärtig sein.

Item: daß ein Jeder seinen Beruf und sein Amt verstehe, und darin treulich diene, und nicht in fremden Beruf greife, damit Spaltungen, Aufruhr, Haß und Todtschläge, und Zerstörungen angerichtet werden.

Item: Insgemein aller Personen Dankbarkeit gehört auch in dieses Gebot; denn wer Einem in der Noth hilft, ist als Vater und Mutter, und ist der Erlebte dem Helfer dagegen Dankbarkeit schuldig, warum? und was ist Dankbarkeit?

Dieses sind zwei seltsame Fragen; denn die Tugend selbst, die man nennt „Dankbarkeit“ ist auch seltsam und nicht wohl bekannt; darum will ich eine kurze Erinnerung hier zusetzen.

Dankbarkeit ist eine Tugend, die zwei Haupttugenden in sich faßt: Wahrheit und Gerechtigkeit. Erstlich die Wahrheit, daß du mit Herzen und Mund bekennest, von welchem du Hilfe empfangen hast, und seiest nicht stolz und rühmst, du habest selbst mit eigener Weisheit oder eigener Stärke solches ausgerichtet. Zum andern: die Gerechtigkeit, daß du dem Wohlthäter auch zu besondern Diensten verpflichtet seiest; denn Gerechtigkeit ist eine ordentliche Gleichheit, wie sie durch göttliche Weisheit geordnet ist; als: der Käufer und Verkäufer sollen Gleichheit halten, Geld und Brot oder Wein, oder Tuch u. s. w. Sonst könnten die Menschen nicht bei einander leben, wenn ein Theil allein nehmen und fressen wollte, und der andere Theil sollte allein geben und Hunger leiden. Und wissen vernünftige Menschen wohl, daß Gerechtigkeit eine ordentliche Gleichheit ist, wie solches in andern Schriften weiter erklärt wird. Damit nun Gleichheit in diesen Personen auch gehalten werde, hat Gott diese Tugend also geordnet, daß Treue mit Treue, Wohlthat mit Wohlthat, vergolten werde. Und ist ausdrücklich also geschrieben von Undankbaren, in den Sprüchen Salomonis am 17: „Vom Hause des Undankbaren wird das Unglück nicht wegkommen.“ Zu diesem Spruch sollen auch die ernstlichen Verfluchungen gezogen werden, die von Undankbarkeit der Kinder gegen die Aeltern reden, als 5 Moses 27 geschrieben stehet.

So merke nun, daß Dankbarkeit ist, dieser zweier Tugenden Werk üben, nämlich, Wahrheit und Gerechtigkeit, die ordentliche Gleichheit ist. Daraus ist leicht zu verstehen, warum Gott Dankbarkeit gelehret und geboten hat.

Erstlich von der Wahrheit ist öffentlich, daß Gott wahrhaftig ist, und hat einen großen Zorn wider die Lügen. Darum gebet Gott, daß wir bekennen sollen, von welchem wir die Wohlthat empfangen haben, und zürnet, so wir rühmen, wir haben uns selbst geholfen; darin stecken zwei Laster, die Gott nicht leiden kann, Lügen und Hoffahrt, da wir uns erheben und selbst groß machen, mit falschem Ruhm.

Weiter so will uns Gott mit dieser Bekenntniß unter uns üben, daß wir Ihn auch erkennen, und Ihm dankbar seien, d. i. daß wir bekennen, daß wir Leben, Weisheit, Nahrung, sein Wort, Hilfe und Schutz, Gnade und ewige Seligkeit u. s. w. gewislich von Ihm empfangen und haben, und daß wir nicht die schönen Funken sind, die Gottes nicht bedürfen; in Summa: Uebung der Dankbarkeit soll uns zu Gott ziehen, daß wir bekennen, daß Er der Helfer und Heiland sei.

Zum andern, von Gerechtigkeit oder Gleichheit, ist dieses auch zu merken: Gott ist selbst also, will Gutes mit Gutem belohnen, und Sünde mit Zerstörung, und hält Gleichheit. Er zürnet wider die Sünde in Allen, in David gleich sowohl als in Saul, und will Allen, die sich bekehren, und zum Herrn Christo Zuflucht haben, ihre Sünden vergeben, und sie gnädiglich annehmen, heiligen und selig machen, den Manasse gleich sowohl, als Ezechias; Paulum gleich sowohl, als Johannem Baptistam. Also lehret uns Gott, daß Gerechtigkeit eine ordentliche Gleichheit ist, daß wir wissen, daß Er selbst gleich ist, und nicht tyrannisch, sondern hält Gleichheit gegen Gleichen in nöthigen Gaben und Strafen. Darum hat Er in Kaufen und Verkaufen, in Leihen und Wiedergeben, in Uebelthaten und Strafen, u. s. w. Gleichheit geordnet, daß wir daran Erinnerung haben. Auch können die Menschen nicht leben, wo nicht ordentlich gehalten wird, daß Wohlthat um Wohlthat gegeben werde, Strafe für Untugend. Denn wo ein Theil allein Gutes empfängt, und der andere Hunger leiden soll, da muß derselbige Theil sterben. Aus dieser Anzeigung und vielen andern ist klar zu verstehen, daß aus göttlicher Weisheit dieses also bedacht ist, daß Gerechtigkeit eine ordentliche Gleichheit sein soll.

Aus diesem Grunde ist zu verstehen, daß Dankbarkeit auch eine Gerechtigkeit, d. i. eine Gleichheit sein soll, Wohlthat mit Wohlthat zu vergelten. Und obgleich die äußerlichen Gaben und Werke nicht gleich sein können, als: Josephs Brüder können dem Joseph nicht gleiche Güter geben, wie er ihnen gegeben hat; dennoch soll Wahrheit in ihnen sein, daß sie herzlich erkennen, von welchem sie die Wohlthat empfangen haben, und soll dabei diese Gerechtigkeit und Gleichheit sein, daß dennoch ihr Herz den Joseph liebet, und gönnet ihm alles Gute, wo sie auch können, sollen sie ihm äußerliche Wohlthat erzeigen.

So man nun etlicher Maßen verstehet, was Dankbarkeit ist, soll man auch betrachten, warum sie von Gott so ernstlich

geboten ist, nämlich, daß wir in unserer Übung lernen Wahrheit gegen Gott erzeigen und bekennen, daß wir so viel Güter von Ihm empfangen, Etlliche ohne Mittel, und Etlliche durch Mittel von Ihm geordnet; darnach auch, daß unser Herz Ihm zu Dienste verpflichtet sei u. s. w. Dieser kurzen Erinnerung mögen Andere weiter nachdenken; denn nach der Länge von dieser vornehmen Tugend zu reden, würde hier zu viel.

Sünden wider dieses Gebot.

Erstlich grobe Sünde in aller Regierung, Väter, Mütter, Schulmeister, Obrigkeit, Fürsten sind: Nachlassung der nöthigen Werke in jedem Beruf, oder auch öffentliche Tyrannei, als so die Ältern die kleinen Kindlein nicht helfen aufbringen mit Speise und Leibes Nothdurst, und hernach nicht zu Gottes Erkenntniß unterweisen, und sie in Untugenden nicht strafen; item: Unfleiß in Schulen, der mancherlei ist in der Lehre und in der Zucht; item: in der Obrigkeit und hohen Regierung, ist sehr gemein, daß man nöthige Sachen unterläßt, Erhaltung rechter Lehre und guter Zucht, Gericht und Schus der Unterdrückten, und dagegen wird viel öffentliche Tyrannei geübet, mit unerträglichen Schatzungen und Verderbung der Lande. Denn wie wohl wahr ist, daß göttliche Ordnung ist, daß die Herrschaften Unterhalt haben für ihre Person, und zum Regiment und Schus der Länder, dazu denn Viel gehöret, und die Unterthanen aus göttlichem Befehl schuldig sind, den Herren nach Vermögen der Güter und löblichen erträglichen Landesordnung, Renten und Zinsen zu geben, so sollen doch die Regenten hierin diese Regel, die Johannes geprediget hat, halten: „Lasset euch begnügen an euren Besoldungen, und thuet Niemand Unrecht mit Lügen oder mit Troß“ u. s. w. Sie sollen auch Gottes Gericht in Naboths Historie betrachten, und wissen, daß Gott an den hohen Königen und Fürsten diese Regel auch hält: „Wehe dem Räuber; denn er wird wiederum beraubet werden!“

Item: Sünden wider dieses Gebot sind: aller Vorwitz und Unruhe, dadurch einer außerhalb seines Berufs in andere Ämter geist, und gibt damit Ursach zu Unfrieden, Kriege und Verstörungen; als: Alcibiades konnte nicht ruhen, practicirte wider die andern Nebenregenten also lang, daß Athen und er selbst gar zu nichte wurden.

Zum andern: In Unterthanen sind grobe Sünden wider dieses Gebot: Ungehorsam der Kinder gegen Vater, Mutter und

Schulmeister; item: allerlei Frevel, damit die Kinder den Velttern Herzeleid machen; item: Allerlei Ungehorsam wider ordentliches Regiment und ziemliche Obringkeit; item: Doffentlichlicher Aufreubr, so die Unterthanen, viel oder wenig, das Schwert zucken wider ordentliche Obringkeit, auferhalb rechtlicher Ordnung, und unterstehen sich neues Regiment zu machen, und ordentliche Obringkeit zu vertilgen; wie Absalom seinen Vater verjaget u. s. w. und wie vor wenig Jahren Thomas Münzer, ein Prediger zu Mühlhausen in Thüringen, das arme Volk in das Feld brachte und wollte Fürsten, Grafen und Herren austossen oder todt schlagen, und ein neues Regiment machen. Hernach die Wiedertäufer zu Münster unterstanden sich dergleichen und noch grausamerer Frevel u. s. w. und sind Thomas Münzer, und der König zu Münster, wie er sich nannte, endlich durch den Henker und ordentliches Gericht gestraft worden. Diese und dergleichen Exempel sollen die Nachkommen merken, und sind diese Aufreubre vorgenommen mit diesem Schein, den Gott nicht leiden kann, daß sie eine reine Kirche machen wollten, so sie doch selbst große Irthümer hatten.

Item: Viele sind mit der Zunge aufrührerisch, wenn sie gleich sonst nicht größern Schaden thun können, und machen damit, daß auch löbliche Obringkeit bei den Einfältigen in Verachtung kommet, und folget hernach viel Zerrüttung in der Regierung.

Insgemein auch sind grobe Sünden wider dieses Gebot alle Unbarmherzigkeit, die Eheleute gegen einander, item Bruder, Schwester und andere Blutsverwandte üben, als, Esau hasset seinen Bruder Jakob u. s. w. Item alle Undankbarkeit, die mancherlei ist allezeit in vielen Menschen, und ist sehr gemein; wer Einem vom Galgen hilft, empfänget diesen Dank, daß er durch denselbigen hernach an den Galgen gebracht wird, als der Hohenpriester Jojada den jungen Knaben Joas bei dem Leben und Königreiche erhalten hat; darnach tödtet Joas den Sohn Jojada, Zachariam. Simon Makkabäus ward von seinem Tochtermann, Ptolemäo, dem er Land und Güter gegeben hatte, erstochen. Dion hatte einen Rath bei sich, Kalippum, den er aus Armuth zu großer Herrlichkeit erhoben hatte. Dieser Kalippus hat den Dion erstochen. Hernach ist er auch erstochen worden mit demselbigen Schwert, damit er zuvor seinen Herrn Dion ermordet hat. Julius schenkte Cassio das Leben, und machte ihn wiederum zu einem großen Herrn. Darnach machte vornehmlich Cassius die

Praktika wider Julium, daß er jämmerlich ermordet ward. Aber Cassius hat für seine Undankbarkeit auch diese Belohnung empfangen, daß er sich selbst mit demselbigen Schwert ermordet hat, damit er zuvor Julium erstochen hat.

Und sind zu allen Zeiten viele undankbare Menschen, die auch wunderbarlich durch Gottes Schickung gestraft werden.

Diesem vierten Gebot ist eine sehr reiche Verheißung angehängt; denn Gehorsam hat Belohnung, und Ungehorsam Strafe und Zerstörung der Ungehorsamen, sonst wäre das Gesetz eine verachtete Rede, wenn nicht Strafe nach Ungehorsam folgte. Ich will aber zu Ende der zehn Gebote insgemein von den Belohnungen und Strafen reden.

Das fünfte Gebot.

Du sollst nicht tödten.

Droben ist oft angezeigt, daß diese göttlichen Gesetze sind ewige, unwandelbare Weisheit und Gerechtigkeit in Gott, und sollten wir Menschen dieser göttlichen Weisheit und Gerechtigkeit gleichförmig sein mit rechten festen Gedanken, mit Herzen, und in Summa mit allen Kräften und Gliedmaßen innerlich und äußerlich. Darum der Herr Christus dieses und andere Gebote erklärt, und lehret uns, daß sie nicht allein von äußerlichen Werken, sondern vom Herzen und allen Kräften reden, und strafen alle Unordnung in menschlicher Natur. Als dieses Gebot sagt zu Saul: du sollst deinen treuen Diener David herzlich lieb haben; dein Herz soll nicht brennen mit Haß und Neid wider ihn.

Längere Erklärung will ich hier nicht anhängen, allein dieses ist auch nöthig zu erinnern. Dieses Gebot spricht: „Du sollst nicht tödten!“ Hier ist angezeigt, daß du Mensch Niemand aus eigenem Zorn, Haß oder Neid tödten sollst. Dabei hat aber Gott selbst eine besondere Ordnung gemacht, darin Er Gleichheit hält, nämlich, daß er Obrigkeit, Gericht und Strafe geordnet hat, und hat der Obrigkeit geboten, die Gotteslästerer, Mörder, Zauberer, Ehebrecher und Andere, die mit Blutschande besetzt sind, zu tödten. Denn Er will, daß wir an diesen Strafen Unterschied lernen zwischen Tugend und Untugend, und erkennen, daß Er gerecht ist, und die Ungerechten zerstören und vertilgen will, wie oft gesagt ist. Auch könnten die Menschen nicht neben einander leben, so die Mörder, Räuber und Bluthunde nicht würden weggeräumt.

Und in Summa: Gottes Weisheit und Gerechtigkeit hat dieses also geordnet, daß durch die Obrigkeit und Gericht die öffentlichen Uebelthäter laut ordentlicher Befehle sollen getödtet werden, und Gott hält darauf so ernstlich, daß Er selbst die Obrigkeit, Gericht und Strafen gewaltiglich erhält und stärkt, und wenn gleich die Obrigkeit zu schwach ist, so strafft Er ohne Mittel, als Sodoma, Pharao, Saul, David, und viel hunderttausend ohne Mittel durch göttlichen Zorn zeitlich und ewig, zu allen Zeiten gestraft werden.

Darum soll man das Amt der Obrigkeit hier unterscheiden von diesem Gebot, du, d. i. du Mensch ohne göttlichen Befehl, sollst Niemand tödten; daneben hat gleichwohl die Obrigkeit von Amtes wegen einen besondern Befehl, der dennoch sein Maß und Ziel hat.

Und also ist der Spruch zu verstehen. Gott spricht: „die Rache ist mein; Ich will vergelten!“ d. i. Gott übet Strafe, auf beide Weise, ohne Mittel, als mit Sodoma, Pharao, und durch Mittel, nämlich, durch die Obrigkeit, als da Er Catilnam strafet durch den Rath zu Rom, oder da Er den Unflath Antonium und Cleopatram strafet durch Augustum u. s. w. Und ist zu wissen, daß der Obrigkeit Amt auch göttliche Rache und Strafe ist, und gehört in diesen Spruch, Gott spricht: „Mein ist die Rache“ u. s. w.

Nach ist diese Erinnerung hier, und sonst oft zu merken: Die Gebote sind gestellet mit solchen Worten, die böse Werke verbieten; denn oratio negativa, oder prohibitiva, ein Verbot, erstreckt sich weiter, denn oratio affirmativa, eine gebietende Rede; wo aber Untugend verboten ist, soll man verstehen, daß dagegen Tugend geboten ist.

Und sind Tugenden oder gute Werke in diesem Gebot: Gerechtigkeit, d. i. Gleichheit halten mit deinem Nächsten, daß er neben dir bleiben möge, und nicht am Leibe, Weib, Kindern, Ehre oder Nahrung von dir Schaden empfangt; dieses Alles ist begriffen in dieser kurzen Rede: „Du sollst den Nächsten lieben als dich selbst;“ denn Gott hat die Menschen geschaffen, daß sie beisammen leben sollen, und Ihn erkennen, und sämmtlich preisen, und setzet sie zusammen, wie eine Zahl zur andern gesetzt wird; wenn nun die erste Zahl die andern wegkiesse, so würde keine Menge daraus. Also sind geboten, Gerechtigkeit und Barmherzigkeit, besonders gegen fromme Menschen, die Hilfe bedürfen.

Barmherzigkeit ist, einen herzlichen Schmerz haben in ande-

rer Leute Elend, und sonderlich der frommen, oder verführten Menschen, und aus ziemlichen Ursachen die Strafen lindern, und den Elenden Hilfe thun; als: David, Julius sind barmherzig, da sie der Bürger schonen, die aus Zwang oder Verführung wider sie gewesen waren.

Und Gott ist also. Er ist gerecht, wenn nicht Sünde in uns wäre, so liebet Er uns herzlich Alle zugleich, und gebe Allen ein fröhliches Leben in dieser Zeit und hernach ewige Seligkeit. Weiter ist Er auch barmherzig; dieweil wir durch den Teufel betrogen sind, jammert Ihn unsers Elends, und hilft Er uns wiederum auf durch seinen Sohn, und gibt Allen das Leben wiederum, die den Sohn annehmen, und lindert uns täglich viel Strafen.

Dagegen sind grobe Sünden und Untugenden wider dieses Gebot: Ungerechtigkeit, die den Menschen am Leibe und Leben Schaden thut, oder zu thun begehrt, als Todtschlag, Verletzung der Glieder, Neid, unrechter Zorn und Haß; item: Unbarmherzigkeit, als da Einer seinen Knecht wollte tödten lassen, darum, weil er ein schönes Glas zerbrochen hatte, welchen armen Knecht Augustus vom Tode errettete.

Item Simeische Freude und Spott in frommer Leute Elend; als da Simei den David verspottete, da er verjaget war u. s. w.

D a s f e c h t e G e b o t.

Du sollst nicht ehebrechen.

Hier wird Ehebruch verboten, darum muß man zuvor wissen, was Ehestand ist, und daß der Ehestand in diesem Gebot bestätigt ist, dieweil alle Vermischung und Vergießung des Samens außerhalb des Ehestandes verboten ist; denn man muß die Regel merken, daß man Tugend und Untugend gegen einander halte.

Und ist nämlich der Ehestand eine natürliche, unzertrennliche Zusammenfügung allein zweier Personen, Eines Mannes und Einer Frauen, denen Gott die Vermischung nicht verboten hat, von Gott also geordnet zur Geburt, und alle andere Vermischung und Unreinigkeit zu verhüten.

Und hat Gott aus besonderm Rath diese Ordnung gemacht, und seinen Willen geoffenbaret, hat Mann und Frau geschaffen und will also das menschliche Geschlecht für und für bis zur Auferstehung erzeugen, doch also, daß dennoch die Menschen

nicht irre laufen, wie die Bestien, sondern daß wir Unterschied verstehen und halten zwischen Keuschheit und Unkeuschheit, aus dieser Ursache. Denn Gott ist ein reines, keusches, ordentliches Wesen, und will also erkannt sein, und weil wir Ihn nicht mit leiblichen Augen sehen, und mit leiblichen Armen umfangen mögen, so will Er, daß wir Ihn also mit dem Herzen anschauen, und unterscheiden von allen unvernünftigen, untugendlichen, unreinen Naturen, von Bestien, von Teufeln und von Menschen, und macht diese Tugend, Keuschheit, einen sehr lichten, hellen Unterschied zwischen Gott und Teufeln. Dieses Alles sollen wir fleißig betrachten, und die Tugend „Keuschheit“ kennen lernen, und bedenken, wie, wenn, und warum sie Gott geordnet hat. Und weil Er ein reines, keusches Wesen ist, daß Er graufamlich zürne wider alle Unzucht, und wider unzüchtige Teufel und Menschen, und so wir Gott in unserm Gebet ansprechen, sollen wir betrachten, daß Er ein weises, allmächtiges, wahrhaftiges, gültiges, gerechtes, keusches, reines und freiwilliges Wesen sei u. s. w.

Und ist Unterschied zwischen Keuschheit und Unkeuschheit alsobald im Paradies geoffenbaret, da Gott spricht: „Es sollen zwei Menschen Ein Fleisch sein;“ d. i., allein ein einiger Mann und ein einiges Weib sollen also zur Geburt zusammen gefüget werden, und dazu unzertrennlich. In diese Worte ist Beides gefasset, Ordnung und Einsetzung des Ehestandes, und das Verbot aller Vermischung außerhalb des Ehestandes. Denn so allein ein einiger Mann, und ein einiges Weib, und dazu unzertrennlich zusammen gefüget sein sollen, folget öffentlich, daß sie nicht irre laufen sollen, Mann oder Weib. Dieses ernstliche göttliche Wort haben Adam und Eva klar verstanden, und darin Gottes Weisheit und Ordnung erkennen, und hernach den Kindern geprediget.

Und eben dieser Verstand ist in diesem Gebot, du sollst nicht ehebrechen, erholet. Denn wiewoht diese Worte kurz sind, so soll man sie doch also verstehen, wie sie Gott selbst oft erkläret hat, im ersten Spruch, und hernach in vielen Sprüchen, nämlich, daß der Ehestand Gott gefällig sei, bezeugen die klaren Sprüche 1. Moses 2 und die Reden des Herrn Christi Matth. 18 und 1. Kor. 7, und was weiter vom Ehestand zu wissen nöthig ist, das ist in besondere Bücher gefasset. Und daß alle Vermischung und alle Vergießung des Samens außerhalb des Ehestandes von Gott verboten und Todsünde sind, ist klar aus 3. Mose 18, und aus den Sprüchen St. Pauli 1. Kor. 6 und Gal. 5: „Wer solches thut, wird das Reich Gottes nicht erben.“ In diesen und der-

gleichen Sprüchen hat Gott dieses sechste Gebot erklärt, hat auch seinen ernstlichen Willen in den grausamen leiblichen Strafen, Sodoma, Kanaan, Benjamin, David angezeigt, welche uns darum vorgeschrieben sind, daß wir Gottes Zorn erkennen sollen, und wissen, daß alle andere Unzüchtige auch also in leibliche und ewige Strafen fallen werden, so sie nicht zu Gott wiederum bekehret werden.

Und setzet Gott diese Regel selbst im dritten Buch Mose, am 18., da Er spricht: „Thuet nicht solche Gräuel wie die Kanaaner; denn wo ihr solche Unzucht üben werdet, wird euch das Land wiederum ausspeien, wie es die Kanaaner ausgespieen hat!“ Diese Regel hält Gott gewislich, und beweiset seinen Zorn wider Unzucht mit grausamen leiblichen Strafen bei allen Völkern, und zu allen Zeiten, wie die Historien und tägliche Erfahrung zeigen, und ist kein Zweifel, die großen Zerstörungen der Königreiche, Fürstenthümer und Städte, werden verursacht vornehmlich durch Abgötterei, Tyrannei und Unzucht. Von wegen dieser Ursachen sind die Kanaaner vertilget worden, die Reiche Aegypten, Syrien, Makedonien geändert, die Städte Troja, Theben, Sparta u. s. w. zerstöret, und sind diese Sünden Ursache der jämmerlichen Verwüstung, die durch die Türken geschehen ist, und noch geschieht, von Syrien an bis an Deutschland, und wollen hohe und niedrige Personen Ursache ihres besondern Unglücks in ihren eigenen Geschlechtern und Kindern betrachten; denn Gott hält gemeinlich diese Regel, die im Buch der Weisheit (12) geschrieben ist: „Womit Einer sündigt, damit wird er auch gestraft.“ Darum folget auch, daß unrechter Gebrauch des Samens im Samen, d. i. in den Kindern, gestraft wird; *Peccata in semine puniuntur in semine*; wie Davids Kinder Mörder und aufrührerisch werden.

Und ist die weltliche Obrigkeit schuldig, Ehebruch und Blutschande ernstlich zu strafen; wo sie aber laß und faul ist, strafet Gott selbst, wie zu Sodoma geschehen ist, und räumt zugleich weg beide, Thäter und die Obrigkeit.

Das ist von zeitlichen Strafen geredet, die über sündige äußerliche Werke kommen. Dabei ist zu wissen, daß nicht allein äußerliche unzüchtige Werke Sünde sind, sondern auch im Herzen unordentliche Brunst, davon dieses Gebot erklärt wird Matth. 5. Nun wolle ein Jeder sich selbst anschauen, wie unflätzig und unstat das Herz ist, wie es mit Liebe, und unzüchtigen Flammen hin und her flattert. Diese unsere Schwachheit sollen wir erkennen, und durch den Herrn Jesum Christum Gnade suchen,

und bitten, daß er uns unsere Schwachheit und Unreinigkeit ver-
geben, und uns mit seinem heiligen Geist regieren wolle.

Gute Werke nach diesem Gebote.

Von allen Werken muß der Grund geleyet sein mit rechter Erkenntniß Gottes, und Glauben an den Mittler Christum. Wo nun das Herz zu Gott befehret ist, und leuchten im Herzen wahrhaftige Gottesfurcht und Glauben, und bleiben nicht Sünden wider das Gewissen, da ist der Ehestand und eheliche Pflicht ein rechtes und Gott gefälliges Werk.

Dabei soll aber das Herz den Vorsatz behalten, den unordentlichen Flammen zum Ehebruch u. s. w. nicht zu folgen, und soll ihnen ernstlich widerstreben; dazu gehöret auch ein nüchtern Leben.

Und ist solcher Ehestand auch Keuschheit. Denn diese Tugend, Keuschheit, ist nach Gottes Gebot, im Ehestand leben, oder außershalb des Ehestandes alle verbotene Vermischung und Vergießung des Samens meiden, und den unordentlichen Flammen widerstreben. Also sind keusche Eheleute gewesen: Adam und Eva, Abraham und Sara, Isaak und Rebekka, Zacharias und Elisabeth, und sind Gott gefällige Eheleute zu allen Zeiten viele Tausende.

Der andere Grad guter Werke in diesem Gebot ist unbesfleckt leben außershalb des Ehestandes, d. i., alle verbotene Vermischung und Vergießung des Samens meiden, und den unordentlichen Flammen widerstreben. Und diese guten Werke können sein in Kindern und in zarter Jugend, die noch nicht harte Brunst fühlen, also können sie auch sein im schwachen Alter; aber in mittlern Jahren können nicht alle Menschen außershalb des Ehestandes unbesfleckt leben, sondern diese, welche besondere göttliche Gabe dazu haben, als Johannes Baptista, die Mutter Jesu Christi, Maria, die Witwe Hanna. Und diese Gabe zu erhalten, soll man Ursache der Sünden meiden, und nüchtern leben, im Gebet und Betrachtung göttlicher Lehre.

Sünde wider dieses sechste Gebot.

Alle Vermischung und Vergießung des Samens außershalb des Ehestandes sind Todsünde wider dieses Gebot

Item: alle unordentlichen Flammen und Brunst; item: alle Anreizungen durch Fressen und Sausen, Gesellschaft, unzüchtige Reden, Geberden, Gesicht u. s. w.

Das siebente Gebot.

Du sollst nicht stehlen.

Merke, wie schön Gott der Herr den Menschen, und ein rechtes Regiment ordnet; merke auch dabei, daß Er selbst also ist, wie Er seine Weisheit, Gütigkeit, Wahrheit, Gerechtigkeit und Reinigkeit in seinem Gesetz verkündigt.

Die erste Tafel redet von der höchsten Weisheit, von rechter Erkenntniß und Anrufung Gottes.

In der andern Tafel gibt Er uns Regenten, Vater und Mutter, und ihre Befehlhaber.

Darnach ordnet Er uns, wie wir neben einander leben sollen. Erstlich sollen wir gerecht sein, Niemand tödten; denn sonst könnten wir nicht neben einander bleiben, so Einer den Andern nach seinem Gefallen auffressen möchte.

Darnach sollen wir keusch sein, im ehelichen Stande ordentlich leben; denn Er selbst ist ein reines Wesen, und liebet Reinigkeit.

Nun muß dieses Leben Speise, Trank, Kleider, Hüttlein haben; darum ist hier Ordnung derselbigen leiblichen Hilfe auch gestellt, und merke abermals: Das Verbot weist auf Etwas, das zuvor geordnet ist; Prohibitio significat, aliquid ordinatum antecedere. Dieweil Stehlen verboten ist, so muß zuvor diese Ordnung recht und Gott gefällig sein, Eigenthum haben.

Darum lerne hier in diesem Gebot diese nöthige Lehre, daß Gott in diesen seinen Worten Eigenthum und vernünftige Landrechte, die Eigenthum ordnen, bestätigt. Dieses ist tröstlich, daß wir wissen, so wir nach ordentlichen Rechten in leiblicher Nahrung sitzen, und Eigenthum haben, daß Gott solche Ordnung und Eigenthum gefällig ist; also kann ein gläubiger Mensch zu Erhaltung seiner Nahrung mit gutem Gewissen arbeiten, kann Gott in solchen Gütern anrufen, kann Ihn auch bitten, daß Er die Nahrung erhalten und mehren helfe. Denn dieß ist ja seine Ordnung, daß man Speise und Trank und Hüttlein in diesem Leben haben muß.

Diese erste Erinnerung ist wohl zu merken wider die teuflischen Wiedertäufer, die vorgeben, man müsse alle Güter gemein machen, und rühmen, es sei große Heiligkeit, wenn man Eigenthum zerreiße, und ziehen mit diesem Schein viele böse Menschen an sich, die nicht ehrliche Arbeit vorhaben, und gedenken also mit fremdem Schweiß und Blute zu prassen, und alle Unzucht zu

treiben, wie sie zu Münster angefangen hatten. Wider solche teuflische Wütherei soll man diese schöne Weisheit betrachten und halten, die in dieses Gebot gefaßt ist.

Nachdem nun Eigenthum recht und Gott gefällig ist, wie wir hernach weiter sagen werden, so ziehet Gott eine starke Mauer einem jeden Hausvater um sein Hüttlein und Gütlein, nämlich dieses sein Gesetz: „Du sollst nicht stehlen;“ d. i., dein Herz und Hand soll keine fremden Güter begehren oder an sich ziehen anders, denn wie Gott die Verwechselung der Güter mit Bewilligung und gleicher Bezahlung geordnet hat. Denn in diesem Leben bedürfen wir Mancherlei, und Gott gibt Einem Früchte der Erde, dem Andern Wolle und Luch u. s. w. Darum hat Gott selbst die Contracte geordnet, Kaufen und Verkaufen u. s. w. Darin will Er, daß wir Gleichheit halten sollen, denn sonst zehret ein Theil den andern bald aus. Er will uns auch erinnern, daß Gerechtigkeit Gleichheit ist, und daß Er selbst gleich ist, zürnet über alle Sünde, und will gewißlich Allen gnädig sein, die zum Herrn Christo Zuflucht haben. Er will auch, daß wir unter uns selbst Gleichheit halten, nach göttlicher Ordnung, nämlich daß der Stärkere den Schwachen nicht zu Boden stoße, unverschuldet, und allein aus Stolz, wie Saul gedenket den David nieder zu treten, der ihm doch treulich und seliglich gedienet hat u. s. w.

Und damit diese Mauer, nämlich dieses Gebot: „du sollst nicht stehlen,“ nicht allein schwache Worte sind, hat Gott Obrigkeit, Gericht und Strafen geordnet, und obgleich die Obrigkeit oft nicht strafet, und wird selbst diebisch und räuberisch, so ist doch Er selbst der gerechte Richter und Hänger, und stößet Diebe und Räuber wiederum aus den Gütern, die sie mit Unrecht besitzen. Also spricht Jesaias: „Wehe dem Räuber; denn er wird wiederum beraubet werden.“

Gute Werke in diesem Gebote.

Wenn im Herzen Gotteserkenntniß, Gottesfurcht, und rechter Glaube ist, und ein gut Gewissen, so ist Eigenthum haben und ordentlich brauchen, ein rechtes Gott gefälliges Werk, und soll das Herz Gott darum Dank sagen, und Ihn bitten, daß Er dir dein Haus und Nahrung bewahren und mehren wolle, deinen armen Kindern zu Gute, und daß du den Kirchen und andern armen Leuten auch helfen mögest.

Der andere Grad: daß du in Kaufen und Verkaufen, Lei-

hen, Miethen u. s. w., Gleichheit haltest, und nicht fremde Güter an dich ziehest mit Betrug, unrechter Handthierung, Wucher, mit Stehlen oder Rauben, sondern daß du Gott zu Ehren, Gleichheit in allem Kaufen und Verkaufen gern haltest, in Betrachtung, daß Gott gleich ist, und will, daß wir Gleichheit gegen einander auch halten.

Der dritte Grad: daß dein Herz und Hand, nach Vermögen, mild sei gegen Kirchen, Erhaltung nöthiger Lehre, gegen arme Freunde, und andere arme tugendliche Leute, in Betrachtung, daß Gott gütig und mild ist, und will, daß wir auch also sein sollen, und soll doch diese Mildigkeit dieses Ziel haben, wie Salomo spricht: „Von deinen Quellen sollst du Andere auch Bächlein führen lassen; aber du sollst Herr über deine Quellen und Brunnen bleiben;“ d. i.: Gib von den Früchten deiner Güter, also, daß du dennoch dein Haus, Aecker, und Hauptgut behaltest. Und von dieser Mildigkeit hat Gott oft ernstliches Gebot und gnädige Verheißungen gegeben, darin wir Gehorsam und Glauben üben sollen; Luk. 6: „Bebet, so wird euch auch gegeben!“

Der vierte Grad: daß du deine Nahrung nicht unnütz verschwendest mit Schlemmen und Pracht, sondern die Nahrung als Gottes Gabe zu Rathe haltest, und züchtiglich brauchest. Denn also spricht Salomo: „Du sollst deine Nahrung nicht den Fremden und den Unbarmherzigen geben;“ d. i., böser Gesellschaft, die dir das Deine helfen verschwenden, und schonen dein nicht, und wenn du in Armuth kommst, spotten sie dein u. s. w. Also sind in diesem Gebot drei schöne Tugenden geboten, *Justitia*, *Benevolentia*, et *Parsimonia*; Gerechtigkeit, Mildigkeit und Sparung.

Sünde wider dieses Gebot.

Der erste Grad ist: wissentlich fremde Güter an sich ziehen mit Raub, oder Stehlen, mit Betrug, mit unrechter Handthierung, oder mit Wucher; item: nicht Gleichheit halten in Kaufen, Verkaufen, Leihen, Miethen u. s. w.

Der andere Grad: zu gemeiner Nothdurft, zu Kirchen, zu Erhaltung nöthiger Lehre, zu Nothdurft der armen Freunde, und anderer armer tugendlicher Leute nicht gebührende Hilfe thun.

Der dritte Grad: eigene Güter unnütz verschwenden mit Schwelgerei und Pracht, zu Schaden deiner eigenen Kinder oder Landen und Leute. Also sind hier drei Untugenden gefasset, *Injustitia*, *Sordes*, et *Prodigalitas*, Ungerechtigkeit, Unmildigkeit und Verschwendung.

Der vierte Grad ist: ein geiziges peinliches Herz, das nicht zu erfättigen ist, danket Gott nicht für ziemliche Nahrung, und dichtet für und für, wo und wie es um sich greifen kann, und mit Vortheil fremde Güter zu sich ziehen u. s. w.

Und ist weiter zu merken, wie alle andere göttliche Gebote insgemein allen Menschen gegeben sind, Alle binden, als: „Du sollst nicht tödten;“ „du sollst nicht ehebrechen;“ also auch dieses Gebot: „du sollst nicht stehlen;“ bindet alle Menschen, Könige, Fürsten, Herren, Unterthanen, Mann, Weib, jung und alt, wie der Spruch sagt: „Verflucht sind Alle, welche nicht bleiben in Allem, welches im Gesetz geschrieben ist;“ und Jesaias spricht, im dritten Kap.: „Gott wird die großen Fürsten vor Gericht führen;“ und Ezech. 34 spricht Gott: „Wehe euch Hirten in Israel, dieweil ihr Meine Schäflein selbst beraubet und schindet, so will Ich euch davon abstoßen“ u. s. w.

Auch spricht Johannes (Luk. 3, 14): „Ihr sollt euch lassen begnügen mit eurer Besoldung.“ Aus diesen und vielen andern Sprüchen ist klar, daß die Unterthanen auch Eigenthum haben, und wie die Unterthanen nicht in fremdes Eigenthum, oder in der Herrn Güter greifen sollen, und ihnen Etwas entziehen, also sollen die Herren auch den Unterthanen ihr Eigenthum nicht entziehen, und ist davon das Exempel von Ahab und dem Weinberg des Bürgers Naboth wohl zu merken.

Das achte Gebot.

Du sollst nicht falsches Zeugniß reden.

Soll man Leib, Ehestand, Nahrung erhalten, so müssen auch Gerichte und Strafen sein. Darum saget nun dieses Gebot von den Gerichten; denn in diese kurze Worte: „Du sollst nicht falsches Zeugniß reden,“ ist Alles gefasset, das zu wahrhaftigen Gerichten nöthig ist.

Und sind abermal diese zwei Erinnerungen zu wiederholen; die erste: Das Verbot weist auf Etwas, dagegen das geordnet ist, nämlich auf Wahrheit; denn so man Lügen verbietet, ist zu verstehen, daß Wahrheit recht, Gott gefällig und geboten ist.

Die andere Erinnerung: Dieweil Gott selbst Wahrheit gebietet, ist angezeigt, daß Gott uns wahrhaftig ist, und wahrhaftig bleibet, wie der Herr Christus spricht, Joh. 8: „Der Mich gesandt hat, ist wahrhaftig.“ Und ist Wahrheit diese Tugend, die ein Ding verstehet, wie es ist, und redet also davon, wie es

ist, und wie die Meinung ist, und hält festiglich Gleichheit in Reden, Geberden und Werken. Diese Erklärung ist genommen aus den Worten des Herrn Christi, Matth. 5: „Eure Rede soll sein: Ja, Ja, Nein, Nein!“

Und ist erstlich diese Tugend in Gott vollkommen und vornehmlich; denn Er verstehet Alles gründlich, wie es ist, und redet also davon und ist nicht unbeständig; darum spricht Gott, in Zacharia im dritten Kap.: „Ich bin der Herr, und Ich verändere Mich nicht;“ darum sollen wir an seinen Reden nicht zweifeln. Darnach ist Gottes ernstlicher Wille, daß auch Wahrheit in Engeln und Menschen sei. Davon sind aber die bösen Engel abgefallen, deren vornehmer Titel ist, daß sie lügenhaft sind, und Lust haben zur Lüge, erstlich wider Gott, darnach in andern Sachen. Darum haben die Teufel die Welt voll Abgötterei gemacht, und die blinden Menschen getrieben, das Gott zu nennen, was nicht Gott ist, auch das für Recht zu halten, was nicht Recht ist, als, mancherlei Unzucht, Menschen tödten zum Opfer, Verfolgung der Christen, die den rechten Gott bekennen u. s. w.

Dieweil nun dieses Gebot von Wahrheit und von Lügen redet, kann ein jeder Vernünftige bei sich selbst bedenken, daß es einen großen Theil menschlichen Lebens fasset, von Gerichten, Klagen, Antworten, Zeugen, Urtheilen, von allerlei Verheißungen in Bündnissen, im Kaufen, Verkaufen, Leihen, Miethen u. s. w.: in der Regierung: recht berichten oder nicht recht berichten; in Künsten: recht unterweisen oder nicht recht unterweisen; in gemeinen Reden: andere Menschen wahrhaftiglich loben und strafen, oder Lügen auf sie dichten, rechte Sachen übel deuten und verkehren u. s. w. Dieses Alles erstrecket sich so weit, daß kein Mensch auf Erden dieses Gebot genugsam verstehen kann, doch soll man ihm nachdenken, und die groben Laster lernen kennen und meiden.

Dieweil denn die Erklärung dieses Gebots hier viel zu lang würde, will ich allein dieses einen Jeden bitten: Er wolle in diesem Gebot oft betrachten, was Wahrheit ist, und wie eine große Tugend sie ist in Gott und Menschen, und wie nöthig sie ist. Denn was kann man mit einander handeln, wenn keine Wahrheit ist, wenn Verheißungen nicht gehalten, wenn man falschen Bericht thut im Gericht oder sonst u. s. w.? Dabei soll man auch wissen, daß Gott gewißlich ernstlich zürnet wider die Lügen und Lügenhaftigen und strafet sie.

5. B. Mose 19, 16 ff. hat Gott geboten, den falschen Zeugen, der ein erlogenes Zeugniß gibt wider eines Menschen Blut, zu tödten.

Sprüche Salom. 12: „Lügen ist Gräucl vor Gott.“

Sprüche 19: „Ein falscher Zeuge wird gestrafet werden, und der Lügner wird der Strafe nicht entgehen.“

Zacharias 8: „Redet die Wahrheit mit euren Nächsten u. s. w., und thuet dem Nächsten nicht Schaden, und thut nicht falsche Eide; denn dieses Alles hasset Gott.“

Gute Werke in diesem Gebot.

So im Herzen rechte Erkenntniß Gottes, Furcht Gottes und Glauben an den Herrn Christum ist, so sind gute und Gott gefällige Werke nach diesem Gebot: In Zeugnissen, in Gerichten, Klagen, Antworten, Urtheilen, in Rath geben, in Verheißungen, in Berichten, in Unterweisung in Künsten, im Reden von anderer Leute Tugend oder Untugend, wahrhaftig, und nicht lügenhaftig sein, oder Lügen mit Sophisterei gefärbet, mit untermengen. Und sind Sophisterei, Schleichhändel und Prätertus in dieser Welt Mancherlei. Die Thracier machten Anstand im Kriege dreißig Tage, aber bei Nacht überfielen sie die Feinde, sagten: im Anstande sind Tage ernennet, und nicht die Nächte; dieses ist Eulenspiegelskunst, und ist sehr gemein in Gerichten und Hofantworten.

Der andere Grad guter Werke ist: In Nachreden von anderer Leute Tugend oder Untugend, nicht allein nicht wissentlich lügen, sondern auch ungewisse Dinge nicht nachsagen, und Mittelbdinge nicht übel deuten und verkehren, als: Die Pharisäer deuten dem Herrn Christo übel, daß Er zu dem Böllner zu Tische kommt. Von solch argwöhnischem und ungegründetem Deuten spricht der Herr Christus: „Ihr sollt nicht urtheilen, so werdet ihr nicht geurtheilet!“ u. s. w.

Sünden wider dieses Gebot.

Der erste Grad und grobe Sünden sind: in Zeugnissen, in Gerichten, Klagen, Antworten, Urtheilen, in Rath geben, in Verheißungen, in Berichten, in Unterweisung in Künsten, in Nachreden von anderer Leute Untugend wissentlich Unwahrheit reden, und Lügen ausbreiten, wie das böse Weib wissentlich auf den Joseph gelogen hat, und wie Siba wissentlich lügt auf seinen

Herrn, 2. Könige 16. Ulysses dichtet auf den Palamedes, er habe Praktiken mit den Feinden, und bringet ihn also um's Leben.

Der andere Grad ist: Lügen mit Sophisterei färben, falschen Schein oder Ausflüchte suchen; als: wenn Einer, der schuldig ist, nicht bezahlen will, und suchet eine falsche Ausflucht, wie oft geschieht: er habe nicht können an denselbigen Ort Botschaft haben u. s. w. Wie die großen Fürsten in Persien eine Sophisterei erdichten, den Daniel umzubringen, und machten einen Schein: er hätte das königliche Gebot nicht gehalten; und ist alle Welt voll Sophisterei, die man doch für große Klugheit hält. Aber Sirach spricht im 37. Kap.: „Wer Sophisterei übet (d. i., falschen Schein vorgibt), der ist zu hassen, und ist keine Weisheit in ihm, und gibt ihm Gott keine Gnade,“ als wie zu sehen bei den Mönchen. Wenn sie mit Sophisterei ihre Irthümer schmücken und erhalten wollen, Todtenanrufung, Selenmessen u. s. w., da ist öffentlich zu sehen, daß sie außerhalb Gottes Gnaden, und in Blindheit sind.

Der dritte Grad ist: ungegründeten Argwohn tragen; item: rechte oder Mittelwerke übel deuten und verkehren; als, Saul wider David einen Argwohn geschöpft hatte, er wollte ihm das Königreich nehmen, und deutet alle treue und löbliche Werke Davids dahin, er thäte solches, sich zu erhöhen und König zu werden. Also dichtet Tiberius von Germanikus, und läset den tugendlichen jungen Fürsten tödten; und kommt viel Zerrüttung aus Argwohn und solcher überklugen Deutelei zwischen hohen und niedrigen Personen. Davon siehet man Exempel in allen Landen, und sind solcher Argwohn und Deutungen dieser Tugend, welche genennet ist, Wahrheit, im Grund widerwärtig. Denn Wahrheit ist ein gründliches Wissen, und ist nicht ein ungewisses Dichten, oder giftige Verkehrung.

Der vierte Grad ist: eine betriegliche oder höhnische Ironie, d. i., eines Meuchlers Rede, die der Meinung widerwärtig ist, und ist dahin gerichtet, einen Andern zu höhnen, oder auszuholen, oder in ein blindes Spiel einzuführen, wie der Teufel zur armen Eva spricht: „Ihr werdet wie die Götter werden.“ Solche teuflische Antwort höret man oft, wenn man bei einem solchen Meuchler und Iron Rath suchet, der sich nicht will eröffnen, und hat keine Categoricam propositionem im Hals, so spricht er: Fort, fort also; ihr seid auf der rechten Bahn, ihr werdet wie die Götter werden! u. s. w.

Bei dieser kurzen Erinnerung will ich's bleiben lassen; denn

alle göttliche Gebote sind so tief, daß sie kein Engel und kein Mensch ergründen kann. Betrachte doch nur dieses Gebot von Lügen, falschen Reden, Sophisterei, untreuen Reden, und falschen Berichten, von erlogenen Verheißungen u. s. w. Wie ein großer Theil menschlicher Händel ist in dieses einige Gebot gefasset!

Das neunte und zehnte Gebot.

Die zwei letzten Gebote nennen unordentliche Neigungen, oder unordentliche Begierden, oder unordentliche Lust, und sind eine Erklärung der vorigen Gebote, nämlich, daß nicht allein äußerliche böse Werke wider Gott sind, sondern auch die Wurzel, d. i. die elende Zerstörung menschlicher Natur, Blindheit und Zweifel von Gott im Verstand, daß Gott nicht leuchtet im Verstand und regieret nicht im Willen und Herzen, sondern der Wille und das Herz sind ohne Gottesfurcht, ohne Gottesliebe, und ohne rechtes Anrufen, ohne Vertrauen, und ohne Zuflucht zu Gott, und sind voll unordentlicher Neigungen und Flammen. Diese ganze Zerstörung ist auch wider Gott, und ist Sünde, darum Gott auch wahrhaftig zürnet, und die Menschen verdammet, so sie nicht durch den Herrn Christum und heiligen Geist wiederum geboren werden, wie hernach zu sagen.

Von dieser sündigen Zerstörung im Menschen sind die Worte Pauli geredet, die sind eine sichte Erklärung dieser zwei letzten Gebote, Röm. 8: „Was das Fleisch (d. i., diese menschliche Natur, ohne den heiligen Geist) dichtet, gedenkt, will und begehrt, das ist Feindschaft wider Gott, und ist dem Gesetz nicht gehorsam, vermag ihm auch nicht gehorsam zu sein!“ Bedenke, was für eine schreckliche Rede dieses ist, daß er nennet, Feindschaft wider Gott, nicht allein äußerliche böse Werke, sondern alle Neigungen, Weisheit und Tugend, die im Menschen sind ohne den heiligen Geist. Denn dieselbige Weisheit und Tugend ergreift Gott nicht, und ist nicht ein Leben, das Gott in uns wirket, und ist von dieser angeborenen Sünde droben weiter geredet im Artikel von der Erbsünde.

Die Mönche schreiben, daß natürliche Blindheit, Zweifel von Gott, böse Neigungen nicht Sünde sind, wenn nicht die Bewilligung dazu kommt, und deuten diese zwei letzten Gebote von der Bewilligung. Diese Mönchslehre ist falsch, und ist zu wissen, daß Beides Sünde sind, böse Neigungen und Bewilligung, die Wurzel und die Frucht, wie klar bewiesen ist Röm. 7.

Und ist diese Lehre oft in göttlichen Predigten erholet, und

hier in diese Gebote mit gefasset; denn Gott hat aus besonderm Rath sein Gesetz mit solchen großen Wunderzeichen verkündigt, daß wir wissen sollen, wie Er ist, und wie Er uns geschaffen hat, und wie wir nach der Sünde ihm ungleich worden sind, und daß wir darum in Tod und alle Strafen gesteckt sind. Denn seine Gerechtigkeit ist wider die Sünde, und ist ein großer Zorn und ein verzehrend Feuer wider die Sünde. Dieses ist geoffenbart, auf daß wir vor Gottes Zorn erschrecken, und den Mittler, den Sohn Gottes, erkennen lernen, und Zuflucht zu Ihm haben, wie hernach weiter zu sagen.

Von Strafen an das Gesetz angehängt.

In äußerlicher weltlicher Regierung befindet man, daß Gesetz ohne Strafe eine vergebliche Stimme ist, welche die Lust wegföhret. Also wäre göttliches Gesetz auch eine vergebliche Rede, wenn nicht grausame Strafen folgten. Darum hat Gottes Gerechtigkeit die allergrößten Strafen an das Gesetz angehängt, nämlich, den ewigen Zorn, dadurch Er Alle, die nicht durch den Sohn erlebdt werden, in ewige Angst und Schmerzen stößet.

Und diese Strafen haben den Anfang in diesem Leben durch den leiblichen Tod, und allerlei Angst und Noth auf Erden. Denn Gott will uns auch in diesem Leben erinnern, daß Er weise und gerecht ist, und Ungerechtigkeit strafet. Dazu sind der leibliche Tod und allerlei Plagen geordnet, und hält dazu Gott diese Ordnung: die groben Sünden, als, Todtschlag, Ehebruch, Unzucht wider die Natur, Räuberei, Eidbruch, strafet Er gemeinlich auch in diesem Leben mit leiblichen Strafen, wie der Spruch saget: „Wer das Schwert nimmt (d. i. ohne rechtliche Ordnung brauchet), der wird mit dem Schwert umkommen.“

Und übet Gott diese leiblichen Strafen, wie gesagt ist, erstlich: daß wir lernen, daß Er weise und gerecht ist, und daß seine Gerechtigkeit Alles, was ihr widerwärtig ist, vertilget.

Zum andern, uns zu Gute, daß noch viel Menschen in einem ziemlichen bürgerlichen Leben beisammen bleiben mögen. Denn wenn Gott nicht selbst das bürgerliche Leben schützte, und nicht die Mörder und Räuber strafte, so würden eitel Verwüstungen auf Erden. Nun will Gott dennoch dieses bürgerliche Leben auch erhalten; denn Er will sich für und für eine Kirche im menschlichen Geschlecht sammeln, bis zur Auferweckung der Todten.

Zum dritten will Er uns durch leibliche Strafen erinnern, daß wir uns von Sünden zu Ihm bekehren.

Von dreierlei Gebrauch des göttlichen Gesetzes.

Der Mensch hat nicht Vergebung der Sünden durch das Gesetz, oder aus Verdienst eigener Werke; die Person ist auch nicht darum gerecht, d. i. Gott gefällig, ob sie gleich in äußerlicher ehrlicher Zucht lebet. Auch kann kein Mensch dem Gesetz genug thun, d. i.: kein Mensch kann Gottes Willen gleichförmig sein, wie Er im Gesetz angezeigt hat, daß wir also sein sollen. Und ist kein Mensch in dieser verderbten Natur ohne Sünde. So fraget nun Jemand: Wozu ist denn das Gesetz nützlich: Antwort: Es ist vornehmlich dreierlei Gebrauch des Gesetzes.

Der erste Gebrauch ist bürgerlich, daß es lehre, und mit Furcht und Strafen zwingt, daß man die äußerlichen Gliedmaßen in Zucht halte, nach allen Geboten von äußerlichen Werken, als nämlich: daß die Zunge nicht lästerliche Worte von Gott rede; daß die Hände nicht todtschlagen, nicht fremde Güter zu sich ziehen; daß der Leib keine äußerliche Unzucht treibe; daß die Zunge nicht Lügen rede u. s. w. Dieser bürgerliche Gebrauch bindet alle Menschen durchaus, ob sie gleich nicht heilig sind, und ist dieser äußerliche Gehorsam allen Menschen etlicher Maßen möglich, wie zuvor gesagt ist vom freien Willen. Und ist Gottes ernstlicher Wille, daß alle Menschen in äußerlicher Zucht leben, und strafet äußerliche Untugend in diesem Leben mit vielen öffentlichen Plagen, mit dem Schwert durch Dbrigkeit, und sonst mit Krankheit, Armuth, Krieg, Verjagung, Elend an Kindern, und mit mancherlei Verderbung. Und wer nicht zu Gott bekehret wird, fällt hernach in ewige Strafe, und sind zuvor Ursachen angezeigt, warum alle Menschen in diesem äußerlichen Gehorsam leben sollen, und ist dabei erinnert, daß gleichwohl diese Zucht nicht Vergebung der Sünden verdienet, daß auch die Person damit nicht vor Gott gerecht ist, d. i. Gott gefällig, daß sie auch bei Weitem nicht ist Erfüllung des Gesetzes.

Der andere Gebrauch des Gesetzes ist der vornehmste, nämlich: die Zornpredigt, d. i., daß Gott durch die Predigt des Gesetzes kräftiglich das Herz anklagt, erschreckt, und in solche Angst treibet, davon Ezechias redet: „Wie ein Löwe, hat Er alle meine Gebeine zerschmettert;“ daß der Mensch Gottes Zorn wider die Sünde fühlet, und so er nicht durch den Herrn Christum Trost empfängt, versinket er in ewige Angst und Flucht wie Saul, Judas, und viele hundert tausend Menschen zu allen Zeiten also in

ewige Strafe fallen, wenn eines Jeden Stündlein kommt, das Gott einen Blick von seinem großen Zorn sehen läßt.

Von diesem Gebrauch redet St. Paulus oft, Röm. 4: „Das Gesetz wirkt Zorn,“ d. i. Schrecken, Angst und Flucht vor Gottes Gericht wider die Sünde. Wiewohl aber eine Zeit lang viele Hundert tausend Menschen in Sicherheit leben, so kommt doch endlich dieses Gericht über alle Menschen. Daneben sind gleichwohl auch viele Menschen zu allen Zeiten, die einen Blick von diesem Gericht fühlen, deren Etliche durch das Evangelium wiederum getröstet, bekehret und selig werden, Etliche aber fallen in Verzweiflung und ewige Angst. Im fünften Buch Moses (4, 24) spricht der Text: „Gott ist ein verzehrend Feuer.“

Psalm 58: „Gott ist gewislich Richter, und strafet die Menschen.“

Pf. 62: „Du gibst einem Jeden nach seinen Werken.“

Pf. 50: „Gott kommt gewis, unser Gott, und wird nicht schweigen, und vor Ihm geht ein Feuer, und werden die Himmel verkündigen, daß Gott Richter sei.“

Nahum 1: „Gott ist ein zorniger Strafer, und strafet seine Feinde mit großem Ernst“ u. s. w.

Zephan. 1: „Gott wird kommen und die Leute mit Lichtern suchen, die in ihrem Noth liegen und sprechen: Gott thut nicht Gutes, und thut auch nicht Arges.“

Hiob 9: „Ich weiß, daß Du den Sünder gewis strafest.“

Pred. Salomon. 8: „Die Sünde bleibet nicht ungestraft.“

Und im letzten Kap.: „Alle Menschen sollen Gott fürchten, und seine Gebote halten; denn Alles, was geschieht, wird Gott vor Gericht bringen, ob es gleich heimlich ist, Gutes und Böses.“

Und in Summa: Gott ist gerecht, und gegen Alle gleich; darum strafet Er die Sünde in Allen, obwohl die Zeit ungleich kommt; und damit wir diese seine strafende Gerechtigkeit erkennen, hat Er Erkenntniß seines Gesetzes in unserer Natur geschaffen. Dazu hat Er es selbst ausgerufen, mit großen Wunderthaten, daß man wisse, wie Er ist, und was Er recht nennet, und was Sünde und Unrecht ist, und hat für und für von Anfang der Welt, besonders in seiner Kirche aller nöthigen Gebote Erkenntniß erhalten. Dieses sein Gesetz braucht Er dazu, daß Er unsere sündigen Herzen mit diesem Worte trifft und niederschlägt, wie Paulus spricht, Röm. 7: „Die Sünde wirkt den Tod durch das Gesetz.“ Also spricht Hiob im 6. Kap.: „Deine Pfeile stecken in mir, und Dein Zorn verdorret mir mein Herz.“

Und wer einen Blick von diesem Herzeleid und göttlichen Gericht gefühlet hat, der weiß wohl, daß es der Tod selbst ist, wenn Gott nicht wiederum Trost gibt durch den Herrn Jesum Christum.

Und daß Gott also wolle richten, und daß dieses Gericht ein großer Ernst sei, sollst du dabei betrachten; denn dieses Gesetz ist Gottes Weisheit, die wir nicht austilgen können; dazu hat Gott dieses Licht in die Menschen in der Erschaffung eingepflanzt. Und über das hat Er öffentlich mit großen Wunderwerken die zehn Gebote verkündigt, damit sie nicht verlöschen sollten, weil die menschliche Vernunft in dieser zerstörten Natur voll Zweifels ist. Item: Gott hat dabei Strafen angehängt, ewige und zeitliche, und will, daß alle leibliche Strafen Erinnerung sein sollen von seinem Gesetz, so doch die menschliche Vernunft disputirt, der Tod komme von Vermischung der Elemente, wie ein Apfel faul wird u. s. w. Aber Gott spricht, es sei seiner Weisheit und Gerechtigkeit Ordnung, daß die sündige Natur vertilget werde.

Ueber dieses Alles hat Gott auch das Predigtamt von Anfang also geordnet, daß es die Sünde an Gottes Statt, durch's Wort strafet, und dabei Gnade anbietet um des Mittlers Christi willen, und ist Gott durch die Predigt kräftig, Schrecken und Trost zu wirken. Der Sohn Gottes hat auch selbst im Paradies das Predigtamt also angefangen; daß Er die armen gesalenen Menschen wiederum annehmen, und sie aus dem Tod erretten will, strafet Er erstlich die Sünde und spricht: Ach! was hast du angerichtet! und ist kein Scherz gewesen, da Adam und Eva die göttliche Majestät selbst haben reden hören, sondern sie haben da den Tod grausamlich gefühlet. Dagegen spricht auch der Sohn Gottes selbst eine wunderbarliche Absolution, und saget zu ihnen: „Der Frauen Same wird der Schlange den Kopf zertreten.“ Daraus verstanden sie, daß sie nicht sterben würden, denn die Frau würde einen Samen haben, und verstanden, daß sie wiederum zu Gnaden angenommen waren, weil der Frauen Same der Schlange Macht wiederum zerstören würde, und würde Gerechtigkeit und Leben wiederum geben. Diesen Trost wirkte der Sohn Gottes zugleich in Adams und Eva's Herzen, da Er das äußerliche Wort gesprochen hatte.

Also will Gott, daß für und für im Predigtamt in seiner Kirche diese Lehre gepredigt werde: Was Gott sei, und wie Er ist, und daß Er die menschliche Natur gerecht, d. i. sich gleichförmig geschaffen hat; daß sie aber wider Gottes Willen von

Ihm abgefallen sei, und sei nun Gott nicht mehr gleichförmig, darum sei sie in Gottes Ungnade, und dieses heißt Sünde, Gott nicht mehr gleichförmig sein, wie Er in seinem Gesetze anzeigt, wie Er ist, und wie Er will, daß wir sein sollen. Diese hohe Lehre will Er in seiner Kirche erhalten.

Dazu bedarf man der Gesetzespredigt, wie St. Paulus spricht: „Durch's Gesetz ist Erkenntniß der Sünde;“ ja das Gesetz ist nicht allein ein Zeugniß, was Sünde sei, sondern auch, wie Gott ist; denn also muß man lernen, was Sünde ist, wenn man erkennet, wie Gott ist, und was göttlicher Weisheit und Ordnung widerwärtig ist.

Also spricht St. Paulus Röm. 1, daß erstlich die Sünde durch's Wort Gottes im Predigtamt gestraft wird: „Der Zorn Gottes wird geoffenbaret vom Himmel über aller Menschen Ungerechtigkeit.“ Also spricht auch der Herr Christus, Er sei „nicht gekommen, das Gesetz auszutilgen, sondern zu erfüllen.“ Das ist das hohe Gesetz, das man nennet Lex moralis, ist ewige unwandelbare Weisheit und Gerechtigkeit in Gott selbst, die Er uns doch geoffenbaret hat. Diese Weisheit und Gerechtigkeit in Gott selbst kann Niemand austilgen, sondern sie ist und bleibet ewig, und verdammt allezeit, das ihr widerwärtig ist. Und von wegen dieser Weisheit und Gerechtigkeit in Gott wird der große und gerechte Zorn wider unsere Sünde auf den Herrn Christum ausgegossen, weil wir um seinetwillen angenommen sind, wie hernach weiter zu sagen.

Und der Herr Christus selbst predigt und erklärt die zehn Gebote, und spricht: „Der heilige Geist wird die Welt strafen von wegen der Sünde, daß sie nicht an Mich glauben.“ Erstlich strafet Gott durch das Predigtamt die schreckliche grausame Unwissenheit in aller Welt, daß die Menschen den Sohn Gottes nicht kennen, und daß die Verheißung vom Sohn Gottes und von der Vergebung der Sünden und Gnade unbekannt ist; daß auch die Herzen nicht mit rechtem Glauben und Vertrauen auf den Sohn Gottes Gott anrufen, Vergebung der Sünden empfangen u. s. w. Darnach strafet der heilige Geist auch alle andere Sünden im Menschen, als Gottesverachtung, falsche Sicherheit, Zweifel an Gottes Wort, Unfleiß in Erhaltung göttlicher Lehre u. s. w., und Sünden wider die Menschen, Aufruhr, Haß und Neid, Todtschlag, Ehebruch und allerlei Unzucht, Mäuberei, Lügen, und spricht Paulus oft: „wer Sünde thut, der wird das Reich Gottes nicht ererben.“ In diesen und dergleichen Re-

den predigen und erklären die Apostel die zehn Gebote, und befehlen, daß sie in der christlichen Kirche für und für sollen gepredigt werden und bekannt sein, nämlich daß Gott durch solche Predigt kräftig sei, und die Herzen nicht in Blindheit und Sicherheit bleiben, sondern Gottes Zorn ernstlich betrachten und fühlen.

Also gebeut der Herr Christus selbst: „Prediget in meinem Namen Reue und Vergebung der Sünden!“ Soll nun Reue und Schrecken im Herzen werden, so muß man anzeigen ordentlich, was Sünde ist, und wie mancherlei Sünden sind.

Das sei geredet vom andern Gebrauch des göttlichen Gesetzes, und ist diese Erinnerung wohl zu merken, daß man ernstlich und fest darob halte, daß man rechte Lehre von den zehn Geboten predige, lerne und erhalte. Denn vor etlichen Jahren schrien die Wiedertäufer, man sollte die zehn Gebote nicht predigen, sondern wer neu geboren wäre, denselbigen treibe der Geist selbst zu guten Werken ohne Wort, und dieselbigen thäten gute Werke außerhalb der Gebote. Diese Reden der Wiedertäufer sind eitel Blindheit, und ziehen viele Irthümer und Gotteslästerung mit sich. Dagegen aber bedenke, daß der Herr Christus selbst die zehn Gebote predigt und erklärt, und danke Gott, daß Er diese seine Weisheit geoffenbaret hat, daß wir wissen, wie Er ist, und wie wir erschaffen sind, und nach der Auferstehung wiederum werden, daß wir Gott gleichförmig seien. Betrachte auch dieses: Wiewohl dieses Licht den Menschen in der Erschaffung eingepflanzt ist, davon der Name ist, das natürliche Gesetz, so haben doch die Heiden dieses Licht verbunkelt, und haben viele grausame Sünden wider das natürliche Licht, d. i. wider das natürliche Gesetz, zugelassen. Als nämlich: Sie haben viele Götter gedichtet, die sie alle gleich ewig gedichtet haben, haben auch die todtten Menschen angerufen u. s. w. Item: sie haben mancherlei Unzucht zugelassen, ja sie haben Gottesdienst daraus gemacht, daß ehrliche Ehefrauen auf etlichen Festen haben bei den Kirchen Ehebruch getrieben. Die Lakédämonier haben zugelassen, daß ein Jeder möchte zu eines Andern Eheweib gehen, mit des Mannes Bewilligung. Diese grausame Blindheit ist in den Heiden gewesen; dagegen hat Gott gnädiglich für und für in seiner Kirche ganze und rechte Lehre von seinem Gesetz erhalten.

Daraus ist klar, daß es eine teuflische Gotteslästerung ist, sprechen, man solle nicht das göttliche Gesetz predigen; denn es ist gleich so viel, als: man soll nicht wissen, was Gott ist, und

was Unterschied ist zwischen Gott, der weise, wahrhaftig, gültig, gerecht, und keusch ist, und andern Dingen, die nicht also sind, u. s. w.

Und in Summa: kein Engel und kein Mensch kann genugsam bedenken, und viel weniger ausreden, wie eine hohe Weisheit ist das göttliche Gesetz; denn es ist Gottes Weisheit uns mitgetheilet. Und weiter können wir nicht genugsam bedenken, wie eine große Gabe es ist, daß Gott uns diese seine Weisheit mitgetheilet hat; darnach, wie groß die Undankbarkeit ist, daß beide, Teufel und Menschen diese hohe Weisheit und Gott selbst schrecklich verachten, und treiben öffentlichen gesuchten Frevel wider diese göttliche Weisheit, und kann Niemand davon genugsam reden.

Der dritte Gebrauch der Gesetzpredigt ist bei den Heiligen, die nun gläubig sind, und wiedergeboren durch Gottes Wort und heiligen Geist, von welchen geredet ist: „Ich will mein Gesetz in ihr Herz geben.“ Wiewohl nun in diesen Gott wohnet, und gibt ihnen Licht, treibet sie, daß sie recht thun, wie Er ist, so geschieht doch solches Alles durch Gottes Wort, und ist diesen das Gesetz in diesem Leben dazu nöthig, daß sie daraus wissen und Zeugniß haben, welche Werke Gott gefallen. Item: weil alle Menschen in diesem sterblichen Leben viele Schwachheit und Sünde noch an sich tragen, soll täglich die Pönitenz und Bekehrung zu Gott wachsen, und sollen wir unsere Sicherheit und Unreinigkeit mehr beklagen. Dieses geschieht durch das göttliche Wort, und durch Betrachtung der Strafen an Andern, oder durch unsere Strafen an uns selbst.

Dieses Alles ist die Gesetzpredigt; als: der heilige König Ezechias lernte an den zehn Geboten, und am großen Elende, da er sahe die Zerstörung Israels, und seinen eignen Jammer, da Sennacherib kam, daß er in großer Gottesfurcht und ernstlicher Anrufung leben sollte. Und in Summa, Gott hat Erkenntniß seines ewigen und unwandelbaren Gesetzes, das man nennet *Lex moralis*, oder zehn Gebote, seiner Kirche gegeben, und will, daß es darin erhalten werde, daß man göttliches Zeugniß habe, was recht, und was Sünde sei, und daß man für und für in diesem Leben Sünde in allen Menschen strafe, in den Unbekehrten, daß sie bekehret werden, und in den Bekehrten, daß Gottesfurcht in ihnen stärker werde.

Wie aber die Heiligen vom Gesetz frei sind, daß es sie nicht verdammt (ob sie gleich Schwachheit und Sünde in diesem sterb-

sichen Leben noch an sich tragen, doch weil sie glauben, daß sie um des Herrn Christi willen, Gott gefällig sind, wird es ihnen nicht zugerechnet, davon wird hernach geredet werden. Und bleibt gleichwohl diese ewige unwandelbare Weisheit und Ordnung, daß alle vernünftige Kreaturen dem wahrhaftigen Gott, ihrem Erschaffer, unterworfen und gehorsam sein sollen, davon folget hernach längerer Bericht.

Dieses sei in Kürze vom Gesetz geredet zu kindischer Anleitung, und wolle sich ein jeder gottesfürchtige Mensch gewöhnen, die zehn Gebote oft und fleißig zu betrachten, so wird er für und für mehr Verstand erlangen, und wird diese hohe schöne Weisheit Gottes mehr lieben, und Gott danken für dieses Licht und Offenbarung. Ein Jeder wird auch eigne Unreinigkeit klarer erkennen, und in solcher Betrachtung vor Gottes Gericht ernstlich erschrecken. Und wiewohl die groben Esel, die Mönche, gelehret haben, alle Menschen vermögen Gottes Gesetz vollkommenlich zu thun, auch allein mit natürlichen Kräften, so ist doch diese Mönchslehre eitel schreckliche teuflische Blindheit. Aber verständige Christen haben andern Bericht aus Gottes Wort, wie zuvor angezeigt ist, und hernach wiederum erholet wird, nämlich: daß diese elende menschliche Natur also verderbet ist, daß sie dem göttlichen Gesetz ungleich ist; ja sie wissen auch, daß solche hohe Weisheit im göttlichen Gesetz ist, daß es kein Mensch genugsam ergründen kann.

Vom natürlichen Gesetz.

Es fragen auch Viele, was das natürliche Gesetz sei? Darauf ist zu antworten: Es ist eben diese einige, ewige, unwandelbare Weisheit in Gott, die Er in den zehn Geboten verkündigt hat. Die soll man aber also verstehen, wie sie Gott selbst durch den Herrn Christum und durch die Propheten und Apostel erklärt hat. Denn Gott hat dieser seiner eignen, unwandelbaren Weisheit Glanz in die Menschen in der ersten Erschaffung gepflanzt. Wie die Zahlen: eins, zwei, drei, vier, fünf, sechs, sieben, acht, neun, zehen u. s. w., also ist auch dieses Licht in uns, daß Gott ein ewiges, allmächtiges, weises, wahrhaftiges, gütiges, gerechtes und keusches Wesen sei, das alle Dinge erschaffen habe, und wolle, daß alle vernünftige Kreaturen Ihm in Tugenden gleichförmig seien, und wolle strafen und wegräumen die vernünftigen Kreaturen, die seiner Weisheit und Gerechtigkeit widerwärtig sind.

Dieser Verstand ist ein Gesezverstand, und ist im Menschen geblieben auch nach der Sünde. Denn Gott will, daß wir wissen sollen, wie Er ist, und daß in uns selbst das Urtheil bleibe wider die Sünde; item: daß dennoch das äußerliche bürgerliche Leben nach diesem natürlichen Lichte regiert werde, und merke wohl, daß dieses natürliche Licht und die zehn Gebote, im rechten Verstand, eine einige Weisheit, Lehre und Geseze sind.

Nun fraget man weiter: Weil der Verstand der zehn Gebote allen Menschen in der Erschaffung eingepflanzt ist, warum hat denn Gott die zehn Gebote mit so vielen öffentlichen großen Wunderwerken vor vielen hundert tausend Menschen verkündigt? Antwort: Viel großer Ursachen sind dieser öffentlichen herrlichen Verkündigung. Die ersten zwei nöthigsten sind diese: Nach der Sünde ist das Licht in menschlicher Vernunft nicht so klar und helle, wie es zuvor gewesen ist, und sind die Menschen für und für frecher und wilder geworden, und weiter in Blindheit gefallen; als: die Heiden haben viel ewiger Wesen und widerwärtige Götter gedichtet und angerufen. Auch haben sie mancherlei schreckliche Unzucht zugelassen, und nicht für Untugend gehalten. Wider solche Blindheit hat Gott sein Gesez nicht allein am Berge Sinai verkündigt, sondern hat es für und für von Adams Zeiten an in seiner Kirche erhalten und erholet, und viele öffentliche Zeugnisse dabei gegeben, als da Kain seinen Bruder Abel getödtet hat; item mit der Strafe Sodoms. Aber die Verkündigung am Berge Sinai ist die herrlichste, und hat viele öffentliche starke Zeugnisse, damit diese Lehre in menschlicher Vernunft nicht ganz verlösche.

Die andere Ursache ist: Es ist nicht genug, daß der Mensch wisse, daß er nicht soll andere unschuldige Menschen tödten, und nicht Andern ihre Weiber oder Güter rauben, sondern man muß dieses zuvörderst wissen, wie Gott ist, und daß Gottes ernster Wille ist, daß wir Ihm gleichförmig sind, und daß Er gewißlich wider alle Sünde zürnet; darum verkündigt Er seine Gebote selbst, daß wir wissen, daß es nicht allein unsere Gedanken sind, sondern daß es Gottes Gesez sei, und daß Gott der Richter und Strafer ist wider die Sünde, und daß unsere Herzen Gottes Zorn erkennen und davor erschrecken, und wissen, daß wir in allen Sünden nicht allein wider menschlichen Frieden handeln, sondern Gott auch beleidigen.

Und in Summa: Gott hat aus vielen großen Ursachen diese und andere Zeugnisse von sich gegeben, und sich den Menschen

geoffenbaret, und will den Menschen bekannt sein, Sich eine ewige Kirche zu sammeln, und ihr seine Gütigkeit in Ewigkeit mitzutheilen. Dagegen will Er auch die Andern, die Ihn verachten, grausamlich strafen. Also sollen wir Ursachen der Offenbarungen Gottes betrachten, und Ihn dafür mit herzlicher Demuth danken, und Ihn recht erkennen und anrufen lernen.

Auch ist den Heiligen nöthig, aus klarem Gottes Wort zu wissen, welche Werke Gott gefällig und Gottesdienst sind; daß sie nicht nach eigener Vernunft Werke dichten, Einer also, der Andere andere. Dieses ist auch eine Ursache, darum Gott sein Gesetz verkündigt: die menschliche Vernunft ohne Gottes Wort wird bald irre, und fällt in Zweifel. Wenn nun Gott nicht gnädiglich diese seine Weisheit selbst verkündigt hätte, so fielen die Menschen noch mehr in Zweifel, was Gott sei, wie Er sei, was recht oder unrecht sei, was Ordnung oder Unordnung sei? Damit wir nun gewisser erkennen, wie Gott sei, und haben gewissen Unterschied zwischen Gott und Teufeln, zwischen Recht und Unrecht, zwischen Ordnung und Unordnung, werden wir durch Gott selbst in dieser Verkündigung unterwiesen und gestärket.

Vom Unterschied der Gebote und Råthe (Rathschläge).

Wie zu unsern Zeiten die Wiedertäufer umlaufen, und geben große Wertheiligkeit vor, mit dieser Heuchelei, daß sie sagen, sie hätten nichts Eigenes; item: sie trügen große Geduld, übten keine Rache und Gegenwehr u. s. w., also sind vor tausend Jahren dergleichen teuflische Heuchler umgelaufen, Karpokrates und seine Gesellen, und haben nicht allein ihr Geld wollen gemein haben, sondern auch die Weiber, und wiewohl es sehr schrecklich ist, diese Exempel anzuschauen, so ist doch die Erinnerung nöthig, daß wir betrachten, wie grausamlich der Teufel tobet und wüthet, wo er Raum erlanget, und daß wir dagegen wohl bewahret, gerüstet und gestärket werden, mit reiner göttlicher Lehre, und dabei täglich zum Herrn Christo schreien, daß Er uns mit seinem Evangelium, und seinem wahrhaftigen heiligen Geist erleuchte, und regiere, und treibe die lügenhaftigen Teufel weit weg. Nun haben die Mönche nicht so grob gewüthet, als die Wiedertäufer; haben nicht gesagt, daß nöthig sei, Erbschaften und Geld gemein zu machen, haben aber gesagt: es sei Rath und Vollkommenheit. In dieser Mönchsrede sind auch viele große Lügen; darum will ich eine kurze Erinnerung hinzu setzen.

Gebote nennet man, die von nöthigem Gehorsam reden, also, das Alles, so wider die Gebote Gottes ist, ist Sünde, und bringet ewige Strafe, so der Mensch nicht zu Gott bekehret wird.

Nath nennt man diese Lehre, die nicht Gebot ist, und macht daß Werk nicht nöthig, aber sie lobet das Werk, als unfrüßlich, und etwa zu nützlich.

Nun haben die Mönche drei solcher Werke ausgelesen, nämlich: nicht Rache oder Gegenwehr üben; item: nicht Eigenthum haben; item: keusch leben ohne Ehestand; und sprechen die Mönche, das Evangelium habe diese drei Werke gerathen, und dichten viele grobe Lügen dazu, nämlich: daß diese Werke Vergebung der Sünden verdienen. Item: daß sie Vollkommenheit seien, und höher denn die Werke göttlicher Gebote, und haben zu unsern Zeiten die Wiedertäufer besondere Bücher davon gemacht, die voll schrecklicher Irthümer und Lügen sind. Wiewohl nun sehr nützlich ist, von allen diesen Stücken gründlichen und langen Unterricht zu thun, so will ich doch hier kurz davon reden. Denn wer die andern Artikel ordentlich gelernet hat, was Gesetz ist, und was Unterschied ist zwischen dem Gesetz und Evangelium, und wie der Mensch vor Gott durch Glauben gerecht ist, und daß Gott weltliche Obrigkeit geordnet hat u. s. w., der kann aus diesem Grunde auch urtheilen, was man halten soll von diesen drei Werken, nämlich von der Gegenwehr, Eigenthum und Keuschheit.

Und erstlich ist öffentlich, daß unsere Werke nicht Vergebung der Sünden verdienen können; so sind unsere Werke auch nicht Vollkommenheit, denn in diesem schwachen Leben sind wir noch fern von Erfüllung des Gesetzes, und bleibet viel Sünde, Zweifel, und Unordnung in uns, wie Hiob Kap. 9 spricht: „Kein Mensch ist gerecht vor Gott.“ Darum ist's eitel Blindheit, so die Menschen ihre eigenen Werke rühmen für Vollkommenheit, d. i. für ganze Erfüllung göttlicher Gesetze, und dazu für Heiligkeit, die höher sei, denn gebotene Werke. Diese Irthümer sind so grob, daß nicht nöthig ist, lange davon zu reden.

Von der Rache, Strafe und Gegenwehr.

Deffentlich ist, daß Gott beide Ämter geordnet hat, das Predigtamt, und weltliche Obrigkeit, und wird hernach Unterschied angezeigt. Nun hat Gott der weltlichen Obrigkeit vornehmlich diese vier Ämter befohlen:

Das Erste, daß sie soll eine Stimme sein der zehn Gebote, in äußerlicher Zucht.

Das Andere, daß sie mit leiblicher Gewalt, mit dem Schwert und Galgen u. s. w. strafen soll alle die, so äußerliche Werke wider die göttlichen Gebote gethan haben, und daß sie die Unschuld schützen, und so es möglich ist, die Mörder und Räuber in der That abtreiben.

Das dritte Amt ist, daß weltliche Obrigkeit eigene Gesetze zur Zucht und zum Frieden dienlich, machen soll, doch daß dieselbigen nicht wider göttliche Gebote sind.

Das Vierte, daß sie auch die Ungehorsamen wider diese Gebote leiblich strafen soll.

Dieses sind die vornehmsten Werke der weltlichen Obrigkeit; daraus zu verstehen, daß Gott der weltlichen Obrigkeit die Execution, d. i. den Schutz der Unschuldigen, und Strafe der Ungehorsamen ernstlich befohlen hat, wie Röm. 13 klar ausgedrückt ist: „Die Obrigkeit ist Gottes Dienerin, und ist die Straferin zum Zorn wider den, der übel thut.“ Hier ist ausdrücklich geboten, daß die weltliche Obrigkeit soll Rache oder Strafe, und Gegenwehr an Gottes Statt üben. Und ist also dieses ein Gebot, belanget die Obrigkeit, und ist nicht nur ein Rath, als von einem unnöthigen Werk.

Dagegen ist allen Unterthanen, Predigern und andern Menschen, die nicht durchs Amt zu öffentlicher Execution und Gegenwehr erfordert werden, geboten, daß sie nicht eigene Rache üben sollen, sollen den Uebelthäter auch nicht selbst strafen nach der Uebelthat, sondern mögen und sollen ordentlicher Weise die Obrigkeit ersuchen, und besonders sollen sie wider die Obrigkeit keine Gewalt üben, sollen nicht Aufruhr anrichten, sollen nicht den Haufen an sich hängen, ordentliche Obrigkeit zu stürzen. Von dieser eigenen Rache spricht der Herr Christus, Matth. 5: „Ich sage euch, ihr sollt nicht Widerstand thun dem Argen;“ verstehe, außerhalb des Befehls der Obrigkeit. Denn der Herr Christus redet in derselbigen Predigt von eines Jeden Herzen insonderheit, und ist im selbigen Kapitel Nichts von der Obrigkeit geredet. Davon aber Gott klaren Unterricht gibt in andern Sprüchen, wie hernach weiter zu sagen. So soll man nun wissen, daß zweierlei Rache ist, Amtsrache, die Gott geordnet und geboten hat; dagegen ist eigene Rache außerhalb des Amtes ernstlich verboten, wie der Herr Christus spricht zu Petro: „Alle, so das

Schwert nehmen (verstehe, aus eigenem Trost, außerhalb des Amts), die werden mit dem Schwert umkommen."

Aus dieser Erklärung ist offenbar, daß nicht ein Rath ist, nicht Rache üben, sondern es sind hier Gebot und Verbot. Der Obrigkeit ist geboten, die Execution, von Gott geordnet, auszurichten, in Schutz und Strafe. Den Unterthanen ist ausdrücklich verboten, der Obrigkeit in das Amt zu greifen, und merke, welche Unordnung folgt, so man dichtet, es sei ein Rath, nicht Rache oder Strafe zu üben. Denn so die Obrigkeit nicht Rache oder Strafe übe, wäre kein Regiment mehr; dagegen so den Unterthanen zugelassen sein sollte, Rache oder Strafe selbst zu üben, so wäre eitel Aufruhr und wäre aber kein Regiment.

Diesen gründlichen, wahrhaftigen Unterricht merke wider die Wiedertäufer und der Mönche Blindheit und Irrthum, die wider Gott und wider ordentliches Regiment streiten. Und betrachte hernach weiter, wie große Sünden daraus folgen, so man aus der angezeigten Ordnung tritt, als nämlich: so die Obrigkeit faul oder untreu und tyrannisch wird, hält nicht den Unschuldigen Schutz, und stärket die Untugend, und strafet nicht die Uebelthäter; item: so man im Herzen und mit der That eigene Rache suchet mit großem Grimm aus eigenem Haß, und suchet Unterdrückung der Andern, denen man feind ist, macht Parteien, Anhängen, Praktiken, Aufruhr zu erregen. Wie zu Rom Catilina wider den Cicero practicirte, ihn und Andere aufzuräumen, und seine Partei zu stärken, und Cassius wider Julius, und zu Athen Critias wider Theramenes, und ist dieses Gift noch viel ärger, wenn es in die Kirchen kommt, da Cain ergrimmet wider Abel, Saul wider David, Arius wider seinen Bischof, und haben wir zu unsern Zeiten viele solche Exempel gesehen, daß die Gelehrten aus eigener Rache in einander gefallen sind. Dieser Grimm thut großen Schaden, und diese großen Sünden zu erkennen und zu meiden, gebietet Gottes Wort so oft, daß wir gegen einander Geduld haben sollen, sollen nicht eigene Rache suchen, sollen nicht die Kirche zerreißen aus Stolz, und Haß, der aus dem Stolz folget, wie ich viel Exempel erzählen könnte. Und nämlich habe ich Einen gekannt, der hatte Hoffnung zu steigen, und sagte, er wollte es dahin bringen, daß die Hunde an die andern lutherischen Prädicanten pissen würden; aber Gott hat demselbigen allzu schrecklich gewehret. Das sage ich Alles darum, daß wir Alle Geduld lernen, und nicht aus eigener Nachgierigkeit die arme Kirche zerstören, und Gottes Anrufung verhindern.

Also spricht der Herr Christus: „Lernet von Mir, denn Ich bin sanftmüthig und demüthig von Herzen.“ Bedenke, wie eine hohe Rede dieses ist! Stolz und Rachgierigkeit sind beisammen, und sind gemeinlich die vornehmsten Ursachen der allergroßesten Kriege und Zerstörungen. Als, Marius und Sylla, Pompejus und Julius kommen an einander, vornehmlich aus Stolz, und hätte ein Jeder seinen ehrlichen Stand ohne Krieg dennoch erhalten. Wider diese teuflischen Flammen setzet der Herr Christus diese zwei Tugenden: Demuth und Sanftmüthigkeit; die sollen wir an Ihm schauen, und ein Stücklein davon lernen und üben, und sollen nicht Kirche und ordentlich Regiment aus Stolz und Rachgierigkeit zerstören, wie Hain und Saul gethan haben.

Was aber eigentlich Stolz und Rachgierigkeit sind, und dagegen Demuth und Sanftmüthigkeit, das soll man fleißig betrachten, nämlich: Stolz, Hochmuth, Hoffahrt ist: ohne Gottesfurcht und sicher sein, und eigene Weisheit, Stärke oder Macht groß achten, und sich selbst darum über Andere erheben, und also fortfahren über und außerhalb des Berufs zu unnöthigen Werken sich zu erhöhen, und Andere niederzudrücken, oder zu vertilgen; als: Antonius ist sicher ohne Gottesfurcht, denket, er sei edler und mächtiger denn Octavius, und will darum allein Herr sein, und dem Octavio seinen Theil nehmen u. s. w. Der Teufel hat seine Weisheit und Tugend angesehen, und hat den Sohn Gottes, der demüthig war, verachtet, und höher sein wollen denn Er.

Aus dieser, wiewohl kurzen Erklärung ist leicht zu verstehen, daß Stolz und Hoffahrt wider viele Gottesgebote sündigt. Denn wider das erste Gebot sind: sicher und furchtlos sein, und Vertrauen auf eigenes Vermögen; wider die andere Tafel, aus dem Beruf treten, den Nächsten verhindern in seinem Beruf und niederdrücken u. s. w.

Dagegen ist Demuth: in Gottesfurcht eigene Schwachheit erkennen, und eigene Weisheit, Stärke oder Macht nicht groß achten, und sich nicht darauf verlassen, und nicht außerhalb des Berufs treten, sondern Gott im Beruf dienen, in Hoffnung göttlicher Hilfe, und Anderer Beruf neben sich nicht irren, sondern sie lieben und ehren als Gottes Werkzeuge, und wissen, dieweil alle selige Regierung gewißlich Gottes Werk ist, daß Gott auch Andere seliglich gebrauchen kann, und also dieselbigen nicht niederdrücken. Und dieses Alles Gott zu Ehren. Als: Jonathan ist

demüthig; der fürchtet Gott, und weiß, daß selbige Negierung nicht menschlicher Kräfte ist, macht sich nicht selbst zum König, und will sich nicht selbst über seinen Beruf erheben, sondern, weil er weiß, daß Gott den David zur königlichen Hoheit berufen hat, will er ihn nicht irren, liebet und ehret ihn als Gottes Werkzeug, und hat herzlich Freude daran, daß Gott selbst einen Mann gewählt hat, dem Er Zeugniß gibt mit großen Mirakeln, daß er ein nützlicher Diener sein werde; und dieses Alles thut Jonathan Gott zu Ehren.

Demuth ist nicht in vielen Menschen, darum ist schwer davon zu reden und sie zu erkennen. Aber das Exempel Jonathan's gibt Anleitung; das Exempel des Herrn Christi ist noch viel höher. Der hat göttliche Weisheit und Allmächtigkeit, und ist gleichwohl dem Vater gehorsam, nimmt unsere Strafe auf sich, und brauchet seine Macht nicht dagegen, und zieht uns arme, elende Menschen zu sich, und setzet uns in diese große Ehre, daß uns Gott wiederum gnädig wird, und will uns in Ewigkeit seine Weisheit, Gerechtigkeit und Freude mittheilen.

Rachgierigkeit ist ein grimmiger Zorn, der aus Stolz herkommt, Andere außerhalb des ordentlichen Amts der Obrigkeit, aus eigenem Frevel nieder zu drücken, oder zu vertilgen, und ist oft der Stolz so groß, wenn gleich der Anfänger keine Ursachen hat, als Kain, daß er dem Andern allein die Ehre vergönnet, und will ihn zu nichts machen. Dieses ist sehr gemein, und können nun alle Vernünftige verstehen, daß diese Untugend vielen göttlichen Geboten widerwärtig ist, als nämlich, erstlich: wider das erste Gebot der Stolz, dadurch der Zorn im Herzen angezündet wird wie ein Feuer. Denn Saul will den David aus dem Weg räumen, damit er allein das Ansehen habe. Darnach ist dieser unrechte Zorn, Neid und Haß, und Blutdürstigkeit wider das Gebot: „du sollst nicht tödten.“ Auch ist dieses wider das selbige Gebot, daß man die göttliche Ordnung zerreiße von Gerichten u. s. w.

Dagegen Sanftmüthigkeit ist in Demuth und Geduld um Gottes willen, und Gott zu Ehren den Zorn, Neid und Haß nicht anbrennen lassen, und also still halten, keine Rache üben, sondern die Strafe Gott und den Gerichten befehlen, und Gottes Ordnung von den Gerichten und von Obrigkeit nicht zerreißen, nicht Aufruhr, Parteien, Praktiken, Krieg wider gerichtliche Ordnung anrichten, nicht aus Neid und Haß die Kirchen zerreißen mit unrechtem Gezänk u. s. w.

Aus diesem Allen ist klar, daß „nicht eigene Rache üben“, ein geboten Werk ist, und ist nicht allein ein Rath, wie die Mönche davon reden. Hier fragst du aber: Ist's denn Unrecht, so ich mich wider einen Mörder auf der Strafe schütze will? Antwort. Es ist recht, sich selbst wider die Mörder schütze; denn dieses hat Gott auch also geordnet in den Rechten; in solchem Fall gibt dir die Obrigkeit selbst das Schwert in deine Hände, und gehört dieser Fall in die Amtrache. Also ist's zu verstehen: wider unrechte Gewalt mag man sich schütze mit Gewalt, verstehe, wie solches die Rechte geordnet haben, als, wider einen Mörder auf der Strafe, oder wider viele Mörder, die unrechte Kriege anfangen, dagegen Gott geboten hat, die Unschuldigen zu schütze, wie aus der Lehre von der Obrigkeit weiter Bericht zu nehmen ist.

Von der Armuth.

„Armuth wehe thut,“ ist ein wahres Sprichwort, und ist nöthig, rechten Verstand zu haben, wovon die Mönche reden, wenn sie sprechen, es sei ein Rath, arm sein, und ist erstlich Unterschied zu merken zwischen Armuth, und, nicht Eigenthum haben. Denn es kann Einer wohl arm sein, wenn er gleich Eigenthum hat. Wie viele hundert tausend Hausväter eigne Hütten, Betten, Kleider, Speise haben für sich und für ihre armen Kinder, und dennoch nicht alle Nothdurft haben, diese heißen arm, und sind wahrhaftig arm, ob sie gleich Eigenthum haben, und wie man Armuth in Geduld tragen soll, davon ist hernach zu reden. Dieses aber bestreiten die Wiedertäufer; christliche Menschen sollen nicht Eigenthum haben, sondern sollen alle Güter insgemein haben, und machen ein Gebot daraus. Die Mönche sind subtiler, die sagen: es sei ein Rath, und ein besonderes heiliges Werk.

Diese beiden Meinungen der Wiedertäufer und Mönche sind Irrthum und Lügen, und erstlich, daß Eigenthum haben, recht und göttliche Ordnung ist, beweiset das siebente Gebot: „du sollst nicht stehlen.“ In diesen ernstlichen Worten bestätigt göttliche Weisheit und Gerechtigkeit eines Jeden Eigenthum, und ziehet eine Mauer um eines Jeden eignes Haus und eigene Nahrung.

Und ist sehr wohl zu merken, daß die ordentlichen Regimente im menschlichen Geschlecht, Obrigkeit, Gericht, Strafen, Ehestand, Eigenthum, Kaufen, Verkaufen, aus göttlicher Weisheit und Gerechtigkeit also geordnet sind, und für und für durch göttliche Macht, so ferne sie bleiben, erhalten werden, daß die

Teufel, welche dagegen fechten, nicht alle Regimente zerreißen können.

Und ist die Ordnung menschlicher Gesellschaft und Regierung ein klares Zeugniß von Gott; denn in Strafen der Mörder und dergleichen erkennet man, daß Gott ist, und daß Er gerecht und Richter ist, und ist gegenwärtig bei dem Menschen u. s. w. Und will erstlich Gott selbst in seiner schönen Ordnung erkannt sein; darnach will Er, daß wir durch solche Mittel und Bande zusammen gefasset sind, und einander dienen, wie uns der Sohn Gottes und die Gott gefälligen Engel dienen.

Und werden diese Werke Gottesdienst in den Gläubigen, Gott in solcher Ordnung erkennen, und Ihm darin gehorsam sein, und diese von Gott geordneten Stände nicht zerreißen, sondern sie ehren und helfen erhalten. Also spricht Gott oft in den Propheten, als in Zacharias 7: „Ich habe euch nicht vom Fasten geboten, sondern dieses sind Meine Gebote: sprecht Recht in den Gerichten“ u. s. w.

So man nun weiß, daß diese leibliche Ordnung Gott gefällig ist, Eigenthum haben, soll man weiter wissen, daß zweierlei Verlassung ist, eine gedrungene, und eitte andere, aus Heuchelei selbst erwählet.

Die gedrungene Verlassung ist, wie oft geschiehet, daß fromme Christen von wegen des Bekenntnisses aus ihren Gütern, und von ihren lieben Kindlein verjaget werden. In dieser Verlassung Geduld haben ist in solchen Personen, die Gott recht anrufen, ein Gottesdienst und Gott gefälliges Werk, wie es ein gut Werk ist, beständig in dem Bekenntniß bleiben, wenn man dir gleich das Leben nimmt; und diese Geduld und Beständigkeit sind gebotene und nöthige Werke, sind nicht allein Rathschläge. Von dieser Verlassung redet der Herr Christus, da Er spricht, Mark. 10: „Wer sein Haus, Vater und Mutter, Kinder oder Weiber verlässet um Meinem und des Evangelii willen, der wird in diesem Leben hundertfältig so viel empfangen, doch mit Verfolgung, und nach diesem Leben ewiges Leben.“

Es kann sich auch sonst Armuth aus mancherlei Unfall zutragen, daß Feuer, oder Krieg Haus und Hof wegnehmen. In diesen und dergleichen Fällen ist die Geduld in Personen, die zu Gott bekehret sind, auch ein gutes Werk und Gottesdienst.

Es sind auch viele hunderttausend gottesfürchtige Hausväter, die arm sind, ob sie gleich im Eigenthum sitzen; d. i. ob sie gleich etwas Eigenes haben, so ist es dennoch nicht so viel,

daß sie und Ihre Kindlein Leibes Nothdurft bequemlich haben. Dieses heißet Armuth. In diesen ist auch die Geduld ein gutes, Gott gefälliges Werk, wie der Text spricht: „Selig sind die Armen im Geist,“ d. i. die um Gottes willen in ihrer Armuth Geduld haben, darin sie stecken, ob sie gleich arbeiten und Eigenthum behalten, so viel ihnen Gott gönnet. Denn es ist Gottes Wille also, daß wir nicht Alle gleich stark, und nicht gleich reich sind an Geld und Geldeswerth, und ist eine große Tugend und Stärke vom heiligen Geist, diese Armuth weislich und recht tragen, daß man nicht böse unehrliche Sachen vornimmt, reich zu werden, wie Judas und viele Andere, und ist sonst von dieser Geduld weiter zu reden.

Aber die Verlassung eigener Güter, die Einer aus dieser trigen Meinung selbst ungedrungen vornimmt, als sei Betteln ein heiliges Werk oder Gottesdienst, diese Meinung ist Lüge und Irthum, und ist nicht ein Rath, sondern gehört in diesen Spruch: „Vergeblich ehren sie Mich mit Menschengeboten!“ Wer auch Andern das Brot abbettelt, der selbst Eigenthum gehabt hat, und ohne Verfolgung verlässet, und nicht mit Lehren oder anderer ehrlicher Arbeit das Brot verdient, so er doch stark und unverhindert ist, der ist ein Dieb; also sind für und für die Klöster voll Diebe gewesen, und ist dieses noch größere Sünde, daß sie die Messe und todten Gepränge verkauft haben.

Weiter ist auch zu merken: Wo Gott Eigenthum und ziemliche Nahrung gibe, soll man erstlich wissen, daß Eigenthum haben Gott gefällig ist, und erkennen, daß es Gottes Gabe ist, und Ihm darum danken, und bitten, daß Er den armen Kindlein zu Gute die Nahrung erhalten und segnen wolle; man soll auch rechten Gebrauch lernen. Von diesen Stücken allen ist der schöne und liebliche Spruch im Salomo wohl zu merken, der spricht: „Aus deinen Brunnen laß Bächlein hinaus fließen; Du aber sollst allein Herr darüber bleiben, und nicht Fremde mit dir;“ d. i. du sollst den Boden und das Hauptgut erhalten; aber von den Früchten sollst du Andern mittheilen, Kirchen, Schulen, und den Armen so viel möglich ist, also, daß du im Hauptgut bleibest, und deine armen Kinder tugendlich aufziehest. Dieser Spruch bestätiget Eigenthum ausdrücklich, und gibt Unterweisung vom Gebrauch, und lehret Beides, wie man sparen soll, und wie fern die Milbigkeit sich strecken soll, nämlich: daß das Bächlein vom Brunnen Andern mitgetheilet werde, nicht, daß du aus deinem Hause und Hauptgut verstoßen werdest. Und ein Ver-

ständiger, der diesen lieblichen Spruch, den Gott durch den weisen König Salomo redet, fleißig betrachtet, findet viel nützlicher Lehre darin; er soll auch wohlbekannt sein, damit der Wiedertäufer und der Mönche Heuchelei und Lügen zu strafen.

Von Keuschheit.

Keuschheit heißet eigentlich: alle von Gott verbotene Vermischung, und des Samens Mißbrauch meiden, und also ordentlich im Ehestande, oder rein ohne allen Mißbrauch des Samens, außerhalb des Ehestandes leben; und soll diese Tugend in äußerlichen Gliedern und im Herzen sein, d. i. das Herz soll nicht unordentliche Flammen haben zu verbotenen Personen.

Dieses Alles sind gebotene Werke: Im Ehestande alle verbotene Vermischung meiden, oder außerhalb des Ehestandes rein ohne allen Mißbrauch des Samens leben. Denn so Einer nicht Gabe hat, rein oder keusch zu leben außerhalb des Ehestandes, dem ist geboten, ehelich zu werden.

Hat aber Einer die göttliche Gabe, rein zu leben außerhalb des Ehestandes, der mag also bleiben, wie Johannes Baptista, und wie die Witfrau Hanna. Diesen ist nicht geboten, ehelich zu werden; gleichwohl bleibet dieses ewige unwandelbare Gebot, daß sie alle verbotene Vermischungen, und Mißbrauch des Samens meiden sollen.

Und sollen alle Menschen eigentlich wissen, welche Vermischungen und Mißbrauch des Samens Gott verboten hat, und sollen die ernstesten großen Strafen betrachten, die Gott an diese Verbote gehänget hat, und selbst ausrichtet, erstlich in diesem Leben. Denn Gott hält seine Regel fest, daß Er äußerliche unflätige Unzucht, Ehebruch und Blutschande gewißlich in diesem Leben selbst strafet, wenn gleich weltliche Obrigkeit solche Laster nicht achten, und nicht strafen will, denn also spricht Gott ausdrücklich, im dritten B. Mose 18: „Alle Menschen, die dieser Gräuel einen thun, werden aus dem Volk vertilget.“ Also hat er Sodom, Gomorra, die Kanaanäer, und andere viele große Städte, von wegen ihrer Unzucht vertilget. Und ist kein Zweifel, die großen Zerstörungen hier auf Erden kommen von wegen Abgötterei, Mord und Unzucht; auch kann ein Jeder bei sich selbst betrachten Exempel zu dieser Zeit, da hohe und niedrige Personen in Ehebruch überfallen, und schrecklich erschlagen sind, oder, daß

sonst große Strafen nach Unzucht gefolgt sind an den Kindern; denn Sünde durch den Samen wird im Samen gestraft.

Zum andern, wird der Zorn Gottes viel grausamer ausgegossen in ewiger Strafe wider solche, die vor ihrem Ende nicht zu Gott wiederum bekehret sind, davon spricht St. Paulus ausdrücklich 1. Korinth. 6: „Die Ehebrecher, Hurer, Blutschänder u. s. w. werden Gottes Reich nicht erben.“

Dieses Alles ist hoch nöthig zu wissen, und oft herzlich zu betrachten, auf daß man recht verstehe, was Keuschheit ist, und Gott in dieser Tugend gehorsam sei. Denn der große Zorn Gottes wider Unzucht beweiset, daß dieses bei Gott ein großer Ernst ist. Bedenke warum? Gott hat darum sein Gesetz in die vernünftige Kreatur gebildet, Erkenntniß der Tugenden, und Unterschied zwischen Tugend und Untugend gegeben, daß wir wissen, wie Gott ist, und Ihn von den bösen unordentlichen Dingen unterscheiden. Nun machet Keuschheit einen klaren lichten Unterschied zwischen Gott und den unreinen Geistern und Menschen.

Darum, so wir Gott ansprechen, sollen wir Ihn also unterscheiden, mit Betrachtung, wie Er ist, weise, allmächtig, wahrhaft, gerecht, rein und keusch, barmherzig u. s. w. Denn wir können Gott nicht mit leiblichen Armen umfassen, sondern mit Glauben im Herzen sollen wir Ihn also anschauen, wie Er sich geoffenbart hat, und unterscheiden von allen Kreaturen, und sonderlich von den Bösen. Weil denn Keuschheit einen klaren Unterschied macht, so will Gott, daß uns diese Tugend wohl bekannt sei. Item: daß bei Gott dieses ein großer Ernst sei, erscheint auch daraus, daß die Teufel die armen Menschen also heftig zur Unzucht treiben. Denn weil sie wissen, daß Gott ein besonderes großes Ungefallen an diesen Sünden hat, treiben sie desto heftiger dazu, Gott zum Verdruß. Weiter wissen die Teufel, daß allezeit an Unzucht viele andere große Laster hangen, und daraus folgen.

Dieses Alles soll man wohl und oft betrachten, und Weisheit hierin üben, Gehorsam gegen Gott, rein und keusch zu leben im Ehestande, oder außerhalb des Ehestandes, und dabei Anrufung, daß Gott uns wider eigene Schwachheit, und wider die Teufel stärken wolle, daß wir nicht in Unzucht fallen. Denn Gott will, daß wir diese Hilfe bei Ihm suchen; Er will auch desto gnädiger helfen, weil Er des Teufels giftige Bosheit hierin weiß.

Weiter ist auch sehr wohl zu merken, daß allein in der wahr-

haftigen Kirche Gottes für und für der rechte Verstand vom sechsten Gebot, von der Keuschheit, geblieben ist. Denn die Heiden und Keger haben öffentlich schreckliche Unzucht gebilligt, davon lang zu reden wäre; auch haben die Päpstlichen mit dem Eheverbot schreckliche und große Sünde angerichtet. Und ist dieses ein großer schöner Trost: allein in der wahrhaftigen Kirche Gottes ist allezeit die Lehre von der Keuschheit und vom Ehestande rein geblieben. Dieses Zeichen rechter Kirche soll man wohl wissen und merken, weil die Heiden, Keger, und jezund die päpstlichen Befolger dieser rechten Lehre vom Ehestande, das sechste Gebot zerreißen, daß sie nicht Gottes Kirche sind; dieses ist ganz öffentlich.

Wer nun rechten Verstand des sechsten Gebots hat, und Gott zu Ehren keusch und rein leben will, der wird selbst bei sich richten können, ob er im Ehestand leben soll oder ob er außerhalb des Ehestandes ohne Sünde leben könne, und sollen alle Menschen diese unwandelbare Regel wohl wissen, und oft betrachten, 1. Korinth. 6: „Ehebrecher, Hurer, Unreine u. s. w., werden das Reich Gottes nicht erben.“ Darnach gehöret in diesen Titel die ganze Lehre vom Ehestande. Davon sollen alle Menschen guten Bericht haben aus göttlicher Schrift; Matth. 19, 1. Korinth. 7, und 3. Mose 18.

Und daß St. Paulus spricht: „es sei besser, wenn Einer frei und ledig bleibet,“ erkläret er sich selbst, daß er von solchen Personen rede, die zu dem ledigen Stande tüchtig sind. Denn zuvor spricht er: „es sei besser, ehelich werden, denn Brunst leiden,“ d. i. in Unzucht und Unreinigkeit leben u. s. w. Und ist öffentlich, daß eheliche Personen, die viele Kinder und Kindeskinde haben, und sind in Armuth, und kommen dazu andere Anfechtungen, der Kinder Krankheit, Unfall in der Nahrung, Uneinigkeit u. s. w., diese tragen eine große Last. Wer solches nicht betrachtet, der ist ein grober toller Mensch. Davon redet Paulus: „es sei besser ledig und frei bleiben;“ nämlich wer dazu tüchtig ist, und ist also besser, nicht von wegen der Heiligkeit, sondern von wegen leiblicher Verhinderung, nämlich, daß er weniger leibliche Verhinderungen hat in Aemtern, denn so er im Ehestande mit Kindern, und der Kinder Unfälle beladen wären.

Bis hierher ist geredet vom Gesetz; nun folget der hohe Artikel vom Evangelio, und der Verheißung, die um des Herrn Christi willen, und durch Ihn bringet Vergebung der Sünden, Gnade, Gerechtigkeit, heiligen Geist und ewiges Leben. Diese Verheißung ist eine weit andere Lehre, denn das Gesetz; und sol-

len alle Menschen Unterschied zwischen dem Gesetz und Evangelio wohl lernen und merken. Dieses Licht haben die Mönche, und zuvor etliche alte Scribenten sehr verdunkelt, und haben den nöthigen und seligen Trost von Vergebung der Sünden durch Glauben, ohne Verdienst, ausgelöschet, dem Herrn Christo zur Schmach, und zur Verderbung vieler Seelen, und sind viele andere Irthümer gefolget. Dieses sage ich zur Erinnerung, auf daß man die nachfolgenden Artikel desto fleißiger lerne und betrachte.

Vom Evangelio.

Das Wort Evangelium heißt gewißlich in der alten griechischen Sprache, eine Rede, die eine fröhliche Botschaft ist, und ist kein Zweifel, Gott hat dieß liebliche Wort von der Gnadenpredigt wollen brauchen und gemein machen, zur Erinnerung, daß diese Predigt von Christo weit unterschieden sei vom Gesetz. Denn das Gesetz verkündigt uns den großen ernsten Zorn wider unsere Sünde, und saget Nichts von der Vergebung der Sünden, aus Gnaden, ohne unser Verdienst, sondern wie Johannes den Sohn Gottes weist und spricht: „Siehe, dieses ist das Lämmlein Gottes, das der Welt Sünde trägt;“ also predigt das Evangelium vom selbigen Sohn Gottes, und von Vergebung der Sünden, Gnade, Gerechtigkeit, heiligen Geist, und ewiger Seligkeit, die wir von demselbigen Mittler, Gottes Sohn, Jesu Christo, ohne unser Verdienst, durch den Glauben gewißlich empfangen.

Diesen Unterschied soll man wohl merken, und nicht allein den Mose hören, der uns den Fluch verkündigt und spricht: „Verflucht sind Alle, die nicht bleiben in Allem, das im Gesetz geschrieben ist;“ sondern man soll den andern Prediger auch hören, der dich zum Sohne Gottes weist und spricht: „Siehe, dieses ist das Lämmlein Gottes, das der Welt Sünde trägt.“

Und diesen Unterschied zwischen Mose und Christo, zwischen dem Gesetz und Evangelio, hat Johannes alsbald vorn in seinem Buch angezeigt mit diesen Worten: „Das Gesetz ist durch Mose gegeben; Gnade und Wahrheit ist durch Jesum Christum geworden.“ Gnade heißt eigentlich und gewißlich: gnädige Vergebung der Sünden, und Annehmung ohn' unser Verdienst; Wahrheit heißt: wahrhaftige ewige Güter, ewiges Leben, rechte Erkenntniß Gottes, solche Gerechtigkeit, die nicht ein äußerlicher

Schatten ist, sondern ist das göttliche Licht, Glanz und Treiben, ja Gottes Gegenwartigkeit selbst in deinem Herzen, wie Paulus spricht: „Gott wird in den Seligen Alles sein;“ denn Johannes redet hier von der ganzen Seligmachung: Dieses, spricht er, hat Moses nicht gegeben, sondern hat nur das Gesetz verkündigt; aber der Sohn Gottes, Jesus Christus, hat uns diese Güter erworben und gegeben.

Damit nun die Gnade erkannt werde, sollen wir zuvor auch unser großes Elend wissen, und erkennen, daß Gott wahrhaftig und ernstlich über unsere Sünde zürnet. Darum hat der Herr Christus selbst befohlen zu predigen: *poenitentiam et remissionem peccatorum*, in seinem Namen, d. i. Reue und Bekehrung von den Sünden; item: Er spricht: „Der heilige Geist wird die Welt strafen von wegen der Sünde, daß sie nicht an Mich glauben!“ u. s. w. Und durch die Predigt des Evangelii ist Gott kräftig, wirket Schrecken und Trost. Darum zum Unterricht sei dieses die Erklärung, was das Evangelium ist, nämlich:

Evangelium ist die göttliche Predigt, darin allen Menschen, nachdem sie die Predigt von Gottes Zorn wider die Sünde gehört haben, und wahrhaftig erschrecken vor Gottes Zorn, diese allergnädigste Verheißung vorgetragen wird, daß ihnen Gott gewißlich um des Herrn Christi willen, gnädiglich, ohne ihr Verdienst, geben wolle: Vergebung der Sünden und Zurechnung der Gerechtigkeit, und daß der Sohn Gottes in den Gläubigen Trost und Leben wirke; und gebe ihnen den heiligen Geist und Erbschaft des ewigen Lebens, welche Verheißung durch Glauben soll empfangen werden.

Diese Erklärung soll man wohl merken, und in rechtem Verstand erhalten, und wissen, daß diese Predigt vom Herrn Christo Unterschied machet zwischen der rechten Kirche Gottes, und allen andern Völkern; als nämlich: da erstlich Gott seine Kirche nach dem Fall Adams wiederum aufgerichtet hat, da hat Gott die elenden gefallenen Menschen mit der Predigt gestraft, die ohne Zweifel in dieser Predigt den Tod grausam gefühlt haben; dabei hat sie Gott aber wiederum getröstet und eine Verheißung gegeben vom künftigen Erlöser, und da sie dieselbe Verheißung auferlich gehört haben, hat der Sohn Gottes zugleich in ihren Herzen Trost und Leben gewirkt.

Diese Verheißung ist hernach die Hauptpredigt in der Kirche Gottes gewesen und da erhalten, und für und für mehr durch

göttliche Offenbarungen erklärt worden. Daneben aber sind Viele von der rechten Kirche abgewichen, und wiewohl sie die Gesezlehre behalten, ist doch bei ihnen die Erkenntniß des Erlösers, und die Verheißung der Gnade ganz verloschen gewesen; diese sind nicht Gottes Kirche. Also sind mancherlei heidnische Versammlungen gewesen, wie noch heutiges Tages mahomedische Versammlungen sind, welche, ob sie gleich Gesezlehre haben, sind sie dennoch nicht Gottes Kirche. Denn dieser Grund bleibet fest und ewig, 1. Corinth. 3: „Niemand kann einen andern Grund legen, denn diesen, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus.“ Item, Joh. 14: „Niemand kommt zum Vater, ohne durch den Sohn.“ Item, Joh. 5: „Wer den Sohn nicht ehret, der ehret auch den Vater nicht.“

Aus diesen und dergleichen klaren Sprüchen soll man schließen und fest halten, daß allein diese Versammlungen, darin das heilige Evangelium vom Herrn Christo recht geprediget wird, Gottes Kirchen sind, d. i. daß allein in diesen Versammlungen Erben sind der ewigen Seligkeit, und nicht bei den Heiden oder Mahomedisten, oder andern Verfolgern des Herrn Christi. Davon wird hernach mehr geredet werden im Artikel: Von der Kirche; allein ist diese Erinnerung hie gesetzt, auf daß man Unterschied merke zwischen dem Gesez und Evangelio.

Und wiewohl in den heidnischen Weisen, als: Hesiod, Pothylides, Platon, Xenophon, Aristoteles, viele rechte Gesezlehre ist; denn das Gesez ist etlicher Maßen ein natürlich Licht, wie Zahl; so ist doch in denselben heidnischen weisen Leuten ganz keine Rede vom Herrn Christo, und von Vergebung der Sünden. Denn diese Predigt vom Herrn Christo und von Vergebung der Sünden ist nicht ein Licht, das natürlich in uns leuchtet, und das wir in der fleischlichen Geburt mit uns bringen, wie Zahl, sondern ist eine besondere hohe Lehre, die Gott aus großer Barmherzigkeit durch gewisse Offenbarungen von Adams Zeiten an verkündigt hat, und mit großen Wunderwerken für und für bestätigt, und sammelt sich durch diese Predigt für und für eine ewige Kirche, die erstlich angefangen ist in der Offenbarung vom künftigen Erlöser, da Gott spricht: „Des Weibes Same wird der Schlang den Kopf zertreten.“

Und ist weiter zu merken, daß zweierlei Verheißungen sind; die erste, höchste und nöthigste ist die Verheißung vom Herrn Christo selbst, und von der Gnade und ewigen Seligkeit, und ist gut zu verstehen, daß diese vom Versöhner und von der Ver-

gebung der Sünden, und vom ewigen Leben, die erste und höchste Verheißung sein müsse; denn so wir nicht Vergebung der Sünden hätten, und blieben im ewigen Tode stecken, wären die zeitlichen Verheißungen ein geringer Trost. Was ewig ist, das ist sehr groß zu achten, ewige Freude oder ewige Strafe. Darum soll man erstlich diese Hauptverheißung wissen und anschauen, von dem Herrn Christo, und von den ewigen Gütern. Und diese Hauptverheißung ist eigentlich das Evangelium, und wie wohl sie für und für in der Propheten Schriften mehr erkläret ist, so ist sie doch bald im Anfang geoffenbaret worden, und fassen die ersten Sprüche deutlich die Person des Mittlers, und die ewige Seligkeit, die Er mit sich bringt; denn Beides muß in der Kirche erkannt sein, die Person, und die große Gnade und ewige Seligkeit, welche uns durch diese Person, nämlich durch den Sohn Gottes und des Weibes Samen und um Seinetwillen gegeben wird. Und ist diese Lehre bei den hohen weisen, heiligen Vätern: Adam, Seth, Henoch, Noah, Sem, ohne Zweifel wohl erkläret worden; auch haben sie den Sohn Gottes oft mit leiblichen Augen gesehen, der zu ihnen sichtbar gekommen, wie zu Abraham, und haben seine Wirkung im Herzen durch's Wort gefühlt, und Ihn erkannt; darum spricht der Herr Christus: „Abraham hat meinen Tag gesehen und ist erfreut worden.“

Nun soll ein Jeder die Verheißungen, wie sie nach einander von Adams Zeiten an geoffenbaret und erholet sind, merken, und wohl betrachten, wie eine hohe Lehre und großer Trost in denselben kurzen Worten gefasset ist; denn hier würde es zu lang, einen Jeden insonderheit zu erklären. Der erste Spruch ist: „Des Weibes Same wird der Schlange den Kopf zertreten.“ d. i. Ich will euch wiederum einen Heiland geben, der wird von einem Weibe geboren werden, ohne männlichen Samen, und wird des Teufels Macht zerstören, wird die Sünde und Tod wegnehmen, und ewige Gerechtigkeit, ewiges Leben und ewige Freude wiederbringen. Hier ist die Person und Gnade gefasset; und haben Adam und Eva diese Worte in ihren Herzen gefühlt, daß diese redende Person der Heiland sein würde; und sind also durch den Glauben aus ihrem Schrecken und Tode erquicket.

Diese Verheißung ist erholet hernach, und an Abraham's Erben gebunden: „In deinem Samen sollen alle Völker gesegnet werden.“ Also ist für und für durch diese Predigt die rechte Kirche durch den Glauben, laut dieser Verheißung, versammelt worden, und hat den rechten Gott, der dieses Wort gegeben hat,

unterschieden von allen andern erdichteten Götzen, und haben die Heiligen den wahrhaftigen Gott angerufen, der sich durch diese seine Verheißung und gewisse, unzweifelhafte Zeugnisse geoffenbaret hat, und haben in ihren Herzen den seligen Trost durch den Glauben, laut dieser Verheißung, geföhlet, und Hilfe und Schutz in ihrem Beruf vom künftigen Heiland gebeten, gehofft, erwartet und empfangen, wie Jakob spricht: „Es wolle euch der allmächtige Gott segnen, und der Engel, der mich aus allem Uebel errettet hat.“ Dieser Engel, der Jakob von Sünden und allem Uebel errettet hat, ist gewißlich der Sohn Gottes.

Hernach ist die Verheißung angebunden an den Stamm Davids, daß der Heiland aus Davids Kindern solle geboren werden, und ist also durch die Propheten erklärt. Diese Offenbarungen und Erklärungen soll man wissen, und oft betrachten.

Hierbei ist sehr hoch nöthig zu wissen, daß diese Verheißung vom Sohne Gottes und von der Gnade weit unterschieden ist vom Gesez auch durch diesen Grund. Gesez ist eine Lehre, die vollkommenen Gehorsam gebeut, und gibt nicht Vergebung der Sünden ohne Verdienst, gratis; item: Es spricht Niemanden gerecht, der nicht also ist, wie wir sein sollen nach dem göttlichen Gesez. Aber das Evangelium fasset zusammen den Versöhner Christum, und diesen Unterschied: gratis, ohne Verdienst. Denn der ganze Gehorsam des Herrn Christi ist das Verdienst für uns. Dieses ist sehr hoch und nöthig zu merken; denn in rechter Angst streitet das Herz nicht vornehmlich davon: ob Gott barmherzig sei, sondern von diesen zwei Artikeln ist der Streit: ob Gott Jemanden gnädig sein wolle, der gesündigt habe, und nicht auch gute Verdienste habe; item: ob Er dich annehmen wolle, ob Er gleich Andere angenommen hat. Sie muß das Herz Beides wissen, nämlich: daß das Evangelium gewiß Vergebung der Sünden und Gnade um des Herrn Christi willen uns bringet und gibt, ohn' unser Verdienst, gratis, und will haben, daß wir diese große Gnade also mit dem Glauben annehmen. Zum andern ist dieses zu wissen, daß beide Predigten alle Menschen betreffen, und universales sind.

Alle Menschen in der verderbten Natur haben Sünde, und zürnet gewißlich Gott über die Sünde in allen Menschen; darum auch die Zornpredigt Alle anklagt, wie Paulus spricht, Röm. 3: „Sie sind Alle unter der Sünde.“ Dagegen ist auch die Gnadenpredigt im Evangelio universalis, und verheißt Vergebung, Gnade, Gerechtigkeit, heiligen Geist, und die ewige Se-

ligkeit Allen, die diese Gnade mit dem Glauben annehmen, und auf den Herrn Christum vertrauen; und ist ganz kein Zweifel, dieses Gebot betrifft alle Menschen, nämlich: daß wir den Sohn Gottes annehmen, und auf Ihn vertrauen sollen, wie der ewige Vater spricht: „Diesen sollt ihr hören.“ Und im zweiten Psalm: „Küßet den Sohn!“ Und Matth. 11: „Kommet zu Mir Alle, die ihr geängstigt und beladen seid; Ich will euch erquicken.“ In diese Zahl, da Er spricht: „Alle,“ soll sich ein Jeder mit einschließen, und mit dem Glauben den Herrn Christum um Hilfe anrufen.

Und diese Verheißung vom Sohne Gottes und von Vergeltung der Sünden, Gnade und ewiger Seligkeit, ist oft mit dem göttlichen Eide bestätigt, daß wir ja nicht im Zweifel stecken bleiben, und darein versinken; also spricht der 110. Psalm: „Der Herr hat einen Eid geschworen, und wird Ihn nicht gereuen. Du bist der Priester in Ewigkeit nach der Ordnung Melchizedek;“ item: Ezechiel 33: „So wahr Ich lebe, spricht der Herr, es ist nicht Mein Wille, daß der Sünder sterbe, sondern daß er bekehret werde, und das Leben habe.“ Diesen Eid soll man wohl und oft betrachten, den Glauben damit zu stärken.

Darnach sind andere Verheißungen von zeitlicher Hilfe in diesem sterblichen Leben, als, Matth. 6: „Suchet erstlich das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit, so wird euch dieses Alles dazu gegeben.“ Item, Matth. 10: „Alle Haare auf eurem Haupte sind gezählet.“ Und St. Paulus spricht 1. Tim. 4: „Die Gottseligkeit ist nützlich zu Allem, und hat Verheißung des jetzigen und zukünftigen Lebens.“ Und ist nützlich zu betrachten, warum Gott auch die zeitlichen Verheißungen gegeben hat, nämlich aus diesen vier Ursachen:

Die erste: Zur Erkenntniß Gottes und der Erschaffung, d. i. daß man an Gott denke und betrachte, daß Er Alles erschafft und erhält, und daß auch die Austheilung dieser zeitlichen Güter mit seinem Rath geschiehet, nicht wie Epikurus dichtet, ohne Gottes Rath. Hier soll man die Sprüche merken von der Erschaffung und von der Austheilung; als 5. Mose 30: „Gott ist dein Leben, und die Länge deiner Tage;“ item, Ps. 126: „Wo Gott das Haus nicht bauet, ist die Arbeit vergeblich.“ Spr. Salomo 10: „Der Segen des Herrn machet reich.“ Und aus dieser ersten Ursache soll man diese hohe Weisheit und Regel lernen, daß menschlicher Rath, Arbeit, List, Stärke allein, ohne Gottes Erhaltung und Hilfe nichts Fruchtbares wirken kann. Pompejus

rüstete sich, so stark er immer konnte, und siegte doch nicht; sondern der Sieg ist von Gott. Spr. Salom. 21: „Man rüstet das Pferd zum Streit; aber der Sieg ist allein von Gott.“

Die andere Ursache, darum zeitliche Güter gegeben werden und die Verheißung verkündigt ist, ist diese: Erhaltung der Kirche in diesem sterblichen Leben; denn dieses ist Gottes Ordnung und Wille, daß seine ewige Kirche also, und nicht anders soll versammelt werden, daß der Anfang in diesem sterblichen Leben durch das Predigtamt geschehe. So nun Leute predigen und lernen sollen, müssen sie Leben, Speise, Trank, Gesundheit und Herberge haben, davon der Psalm spricht: „Die Todten können Gott nicht preisen;“ verstehe mit Predigen und andern nöthigen Dingen. Damit nun eine Kirche sein und leben könne, macht Gott die Erde fruchtbar, gibt uns, als seinen Kindern, Speise und Trank; gibt Regiment und Herberge, und tröstet uns; verkündigt die Verheißung dieser zeitlichen Güter, daß wir wissen, daß Er die Kirche erhalten will, und will dazu Leben, Gesundheit, Nahrung, Herberge und Regiment geben. Von dieser Ursach redet der Herr Christus Matth. 6: „Der Vater im Himmel weiß, daß ihr solches bedürfet.“

Die dritte Ursache ist: Gott will, daß wir Glauben, Anrufung und Dankfagung in zeitlicher Hilfe üben, daß also das Licht im Herzen von Gottes Werken, Gegenwartigkeit und väterlichem Willen für und für in uns stärker werde. Also spricht Er im 49. Psalm, dieses sei der rechte und hohe Gottesdienst: „Rufe Mich an in der Noth, so will Ich dich erretten, und du sollst Mich preisen!“ Dieses Gebot soll man wohl merken, und täglich üben, und dabei betrachten, wozu diese Anrufung und Dankfagung geschehen soll, nämlich, wie gesagt ist, daß Gott in unsern Herzen für und für desto mehr erkannt, geehret und geliebt werde.

Die vierte Ursache ist: daß die zeitlichen Verheißungen eine Erinnerung sind vom Herrn Christo, und von der ewigen Verheißung; denn hier muß man diese zwei Ordnungen auch wissen, die erste: alle zeitlichen Güter werden gegeben und sind verheißet auch um des Herrn Christi willen, d. i., dieweil der ewige Vater sich eine Kirche versammelt aus Liebe gegen seinen Sohn, aber die Kirche den Anfang haben muß in diesem Leben, gibt uns Gott die leiblichen Güter, die uns in diesem schwachen Leben nöthig sind, auch aus derselben Liebe gegen seinen Sohn,

wie St. Paulus spricht 2. Kor. 1, daß alle Verheißungen um des Sohnes willen verkündigt, und uns gegeben werden.

Die andere Ordnung ist diese: In aller Anrufung, auch von wegen zeitlicher Hilfe, muß das Herz zugleich an den Sohn Gottes denken, und an die ewige Verheißung und Vergebung der Sünden; denn das Herz kann nicht fruchtbar Gott anrufen, ohne Betrachtung des Herrn Christi. So zappelt auch allezeit das Gewissen, und disputiret bald: ob auch dein Schreien zu Gott erhört werde, so du doch gesündigt hast, und noch sündig bist? Hier muß Erkenntniß des Herrn Christi, und der Glaube, der Vergebung der Sünden empfängt, vorleuchten, und das andere Gebet von zeitlicher Hilfe stärken.

Und wiewohl viel große Ursachen sind, warum die Kirche Gottes unter das Kreuz gelegt ist, davon hernach zu reden, so ist doch dieses auch eine: Gott will uns durch mancherlei zeitliche Fährlichkeit und Angst treiben, nicht allein zeitliche Hilfe zu suchen, sondern vielmehr den Herrn Christum zu erkennen, und die ewigen Güter zu suchen.

Diese vier Ursachen, warum zeitliche Güter verheißen sind, soll man oft betrachten, und sind viele hohe Lehren in diesem Artikel; ich habe aber nur allein kurze Erinnerung davon thun wollen.

Darnach ist weiter dieses zu merken: Im Evangelio ist Beides verkündigt: Gott wolle die Kirchen erhalten, und wolle auch zeitliche Hilfe geben, und sei die Kirche gleichwohl unter das Kreuz gelegt, und müsse Verfolgung leiden. Diese beiden Reden scheinen, als wären sie widerwärtig. Antwort: Der Herr Christus selbst fasset Beides, Leiden und Hilfe zusammen, Mark. 10: „Wer sein Haus, Acker u. s. w., verlässet wegen des Evangelii, der wird in diesem Leben Hundertfältiges dagegen empfangen, doch mit Verfolgung, und nach diesem zeitlichen Leben das ewige.“ Und im 30. Kap. Jesaiä ist geredet von ewigen Gütern, Leiden, und Erhaltung der Kirche: „Der Herr wird euch Brot geben mit Betrübniß, und Wasser mit Angst, und wird euren Lehrer nicht wegnehmen, und ihr werdet sein Wort hören.“

Wiewohl nun diese Reden lauten, als sind sie widerwärtig, so ist doch dieses die Vergleichung: Wahr ist's, die Kirche lieget unter dem Kreuz aus vielen großen Ursachen. Aber Gott erhält sie gleichwohl auch in diesem sterblichen Leben, also, daß die Versammlung bleibet, obgleich viele Gliedmaßen hin und her gerissen werden, wie Davids Kriegsvolk Sieg hatte, und bleibet übrig,

obgleich etliche freubige Männer erstochen werden. Auch hilft Gott auf mancherlei Weise insonderheit, obgleich dieselbige sonderliche Hilfe nicht in Allen gleich ist; denn Gott will Beides haben, daß wir zeitliche Hilfe nach seinem Willen erwarten, und dazu zum Gehorsam bereit und willig sind; gleichwohl erhält Er die Versammlung; darin geschiehet mancherlei Hilfe.

Und solches Helfen und Erretten geschiehet vielmal über natürliche Weise; denn Gott will, daß alle Menschen erkennen, daß Er gewißlich in der Kirche gegenwärtig sei, und also bitten solten, daß Er seine Gegenwartigkeit erzeigen wolle, wie Moses bitetet, 3. Mose 14: „daß die Aegypter hören, daß Du in diesem Volk seist, und Dich gewißlich darin sichtbarlich geoffenbaret hast.“

Auch ist dieselbige Hilfe darum ungleich, und über menschlichen Verstand, und geschiehet nicht nach unsern Gedanken; denn Gott will haben, daß wir im Glauben und Vertrauen auf Ihn, durch den Herrn Christum leben, und Errettung erwarten, wie Er spricht, im Jesaias im 30. Kap.: „In der Stille und Hoffnung wird eure Stärke sein;“ und aus diesem Artikel folget auch die hochnöthige Regel des Lebens, daß wir wissen sollen, daß wir in Gottes Geboten bleiben sollen, und des Endes erwarten, obgleich die Vernunft nicht sehen kann, wie es kommen will. Also spricht der 36. Psalm: „Warte des Herrn, und bewahre deine Wege, so wird Er dich erhören, daß du im Lande bleibest, und wirst sehen, daß die Sünder umkommen werden.“

Und wiewohl diese zeitlichen Gaben, die mancherlei sind, denn dieses elende Leben bedarf mancherlei Hilfe, alle im Grunde Gnadengaben sind, um des Herrn Christi willen, so sind doch etliche auch zugleich Belohnung für der Heiligen Gehorsam und Geduld, wie Jeremias spricht, von Abdemelech, der ihm Speise gegeben hat im Kerker, er werde in der großen Zerstörung Jerusalems nicht umkommen, sondern errettet werden; und der Herr Christus spricht selbst, Matth. 10: „Wer dem Geringsten unter den Meinen einen Trunk Wasser gibt, von wegen der Lehre, wahrlich, ich sage euch, er wird Belohnung haben!“

Und wenn gleich diese Gaben Belohnungen sind, so müssen wir dennoch bekennen, daß wir viele Sünden haben, darum uns Gott billig strafen möchte, und müssen Vergebung der Sünden für und für empfangen durch den Glauben um des Herrn Christi willen, ohne unser Verdienst, wie hernach weiter zu sagen, wie Jakob bekennet und spricht: „Ich bin zu gering aller Barmherzigkeit und Treue, die Du an deinem Knechte gethan hast.“

Und nachdem dieses sterbliche Leben nicht allezeit bleibet, sondern alle Menschen müssen durch den leiblichen Tod in ein anderes Wesen kommen, ist nöthig dieses zu wissen und feste zu halten: Wenn uns gleich alle zeitliche Güter ausgezogen werden, sollen wir dennoch die ewige Verheißung vom Herrn Christo, und von der Gnade nicht fallen lassen. Diese ist gewiß und feste zu allen Zeiten allen Menschen, die sie mit dem Glauben annehmen. Als da David verjaget wird, behält er dennoch diesen wahrhaftigen Trost, daß ihm die Sünden um des Mittlers willen, aus Gnaden vergeben sind. Also spricht Hiob im 13. Kap.: „Wenn mich gleich Gott tödtet, so will ich dennoch auf Ihn hoffen.“ Der Glaube soll allezeit erstlich dieselbige ewige Verheißung vom Herrn Christo, und von der Gnade anschauen und annehmen, und soll feste daran halten, wenn gleich die leiblichen Güter alle wegfaller. Diese Gnadenverheißung ist genannt der ewige Bund, und das ewige Testament; denn dadurch wird die ewige Seligkeit gegeben, und dazu ist diese Gnadenverheißung zu allen Zeiten gewiß und feste allen Menschen, die sie mit dem Glauben annehmen. Denn der göttliche Eid ist unwandelbar: „so wahr Ich lebe, spricht Gott, Ich will nicht, daß der Sünder sterbe, sondern daß er bekehret werde und das Leben habe.“

Hier fraget man weiter: Sind doch auch Verheißungen an das Gesetz angehängt, wie in Mose nach der Länge ausgedrückt ist; wie sollen denn dieselbigen Verheißungen verstanden werden? Antwort: Man soll klaren Unterschied zwischen dem Evangelium und Gesetz wissen; die ewige Verheißung von Christo, und von der Gnade, davon das Evangelium prediget, schließet aus all' unser Verdienst, und spricht: gratis, um des Herrn Christi willen, gibt Gott Vergebung, Gnade und ewige Seligkeit. Aber das Gesetz fordert von uns ganzen Gehorsam, und die Verheißungen, die an das Gesetz angehängt sind, sind auf den vollkommenen Gehorsam gegründet. Nun ist öffentlich, daß der vollkommene Gehorsam uns in diesem Leben nicht möglich ist, und daß in diesem Leben Sünde in uns bleibet. Darum haben wir kein Recht zu den Verheißungen, die an das Gesetz angehängt sind.

Wenn wir aber durch den Glauben an den Herrn Christum gerecht sind, und Gott der angefangene Gehorsam um des Herrn Christi willen gefällig wird, so folget dann auch Belohnung für denselbigen Gehorsam, wie diese Sprüche sagen:

„Gebet, so wird euch auch gegeben werden;“ Item: „Wer dem Geringssten unter den Meinen um der Lehre willen, einen Trunk Wasser gibt, wahrlich, Ich sage euch, er wird Belohnung empfangen.“ Diese Verheißungen sind nicht vergeblich, und bleibet dieses auch wahr, daß die Kirche unter das Kreuz gelegt ist, wie zuvor gesagt ist, und wird hernach weiter davon zu reden sein. Und was weiter zu sagen ist von des Gesetzes Verheißungen, wollen wir im Titel vom alten und neuen Testament Etwas melden.

Wie der Mensch Vergebung der Sünden erlangt, und gerecht wird vor Gott.

Wiewohl die Verheißung von Christo, und von der Gnade in der ganzen göttlichen Schrift, von Anfang her, ganz klar ist, so ist doch die menschliche Vernunft also blind, daß sie diese Sonne, den Herrn Christum, nicht anschauet, und dichtet zu alten Zeiten eignes Verdienst und eigene Gerechtigkeit; also sind von Anfang Abgöttereien erdichtet, daß Einer in Kriegsnoth ein besonderes Dpfer aufgerichtet hat, und ist hernach ein Cultus Martis daraus worden. Die Weiber haben von wegen der Geburt besondere Dpfer angerichtet, und ist ein Cultus Junonis daraus geworden. Also sind hernach Heiligenanrufung, St. Georgen, St. Anna u. s. w. erdichtet. Item: Die Priester im Judenthum dichten: Man verdienet Vergebung der Sünden mit dem Dpfer. Also ist hernach die Blindheit eingerissen, Vergebung der Sünden mit der Messe und Möncherei u. s. w. zu verdienen.

Item: darnach sind die Gelehrten auf das Wort Gerechtigkeit gefallen, und haben's Etliche verstanden allein von äußerlicher Zucht, wie man in weltlichen Gerichten redet: Acrisides ist ein gerechter Bürger, d. i., er ist gleichförmig dem Gesetz; denn Gerechtigkeit, nach dem Gesetz zu reden, heißt gleichförmig sein dem Gesetz. Etliche haben noch höher fahren wollen, als die Enthusiasten und Anabaptisten; die dichten, sie sind gerecht und Gott gefällig von wegen ihrer innerlichen Erleuchtung und Entzückung, und sind Viele, die solche Entzückung lügenhaftig rühmen, wie man liestet von Marcion, Priscilla u. A. m., die den Ehebruch und andere große Untugend unter dem Schein derselbigen Entzückung trieben. Denn Marcion führte eines Diakoni Eheweib in Cypern hinweg; die ist hernach wiederum zu ihrem Gemann gekommen, und hat von Marcions Unzucht guten Bericht gethan.

So haben viele Leute Münzern und Storchern zu unsern Zeiten gekannt, die auch große Entzückung rühmten, und waren gleichwohl Chebrecher und Auführer.

Also stürmen für und für Teufel und blinde Menschen wider die Wahrheit in diesem hohen Artikel vom Herrn Christo und von der Gnade, die Er mit sich bringet, und rauben Ihm zugleich seine Ehre, und zerstören rechte andere Anrufung Gottes, und nehmen den erschrockenen Gewissen den rechten Trost aus den Augen, und ist nützlich zu merken, wie mancherlei Abwege sind von der Wahrheit in diesem Artikel, als: die Pharisäer, Pelagianer, Mönche, Interim, dichten: äußerliche Zucht sei Verdienst und Gerechtigkeit. Die Enthusiasten und Anabaptisten rühmen innerliche Entzückung und sagen, damit sind sie gerecht und Gott gefällig. Dieses sind Abwege vom Herrn Christo, und löschen den Glauben aus. Nun ist durch Gottes Gnade die Wahrheit in diesem Artikel, durch den ehrwürdigen Herrn Doctor Martin Luther treulich erklärt, und wird in den sächsischen Kirchen einträchtiglich geprediget, wie sich denn viele Kirchen oftmal, und sonderlich wider das Interim, und wider Psänder in diesem 1552. Jahr erklärt haben. Diese einige Lehre, wie sie in den sächsischen Kirchen erkannt ist, will ich erzählen, die auch gewißlich recht ist. Und was diesem Bekenntniß der sächsischen Kirchen widerwärtig ist, das will ich hiermit verworfen haben.

Und spreche erstlich von äußerlicher Zucht und weltlicher Gerechtigkeit, daß gewißlich wahr ist, daß es Gottes ernstlicher Wille ist, daß alle Menschen, wiedergeboren und nicht wiedergeboren, schuldig sind, in äußerlicher Zucht nach allen Gottes Geboten zu leben, als nach dem Ersten, in äußerlicher Bekenntniß rechte Lehre von Gott annehmen, und nicht Gott lästern mit Abgötterei oder epikurischen Reden u. s. w., nach dem Andern, nicht falsche Eide thun; nach dem Dritten, das rechte Predigtamt und christliche Kirchen helfen erhalten und ehren; nach dem Vierten, der Obrigkeit in ehelichen Sachen gehorsam sein; nach dem Fünften, Niemand wider Recht todtschlagen, helfen gemeinen Frieden ordentlicher Weise erhalten; nach dem Sechsten, alle verbotene Vermischungen und Mißbrauch des Samens meiden; nach dem Siebenten, nicht stehlen; nach dem Achten, nicht lügen in Gerichten oder sonst.

Diese äußerliche Zucht heißet weltliche Gerechtigkeit, und wird das Wort, „Gerechtigkeit,“ so man von dieser Zucht redet, heißen, Gleichförmigkeit mit Gottes Gesetz in äußerlichen Werken.

Und ist wahr, daß diese Zucht oder äußerliche Gerechtigkeit geboten und nöthig ist, und Gott strafet die Sünde wider diese Zucht mit Leiblichen Strafen in diesem Leben, und hernach, so der Sünder nicht zu Gott wiederum bekehret wird, mit ewiger Angst, und kann der Mensch aus natürlichen Kräften etlicher Maßen diese Zucht halten.

Dabei ist aber höchst nöthig zu wissen, und ist die Wahrheit: diese äußerliche Zucht verdienet nicht Vergebung der Sünden. Sie ist auch nicht die Gerechtigkeit, dadurch der Mensch vor Gott gerecht ist, d. i. Gott gefällig. Auch ist sie keineswegs die Erfüllung des göttlichen Gesetzes, sondern sie ist ein äußerlicher Zaum; wie sich Adam und Eva decketen mit dem Feigenblatt, also decket dieser Zwang die innerliche Unreinigkeit. Und ist dieser Zwang ein menschlicher Gedanke in der Vernunft, und im Willen eine Regung, die Zungen, Augen, Ohren, Hände und Füße ziehet, daß sie stille halten, oder sich also nach diesem Gedanken regen.

Und sind diese Gedanken und Regungen in Etlichen stärker, und in Etlichen schwächer. Als: Scipio ist fester, Ehebruch zu vermeiden, denn Alexander. Wo nun diese Gedanken und Regungen etwas stärker sind, nennet man es Tugend. Aber alle Tugenden sind sehr schwach in dieser elenden menschlichen Natur. Darum redet St. Paulus viel eigentlicher davon; der nennet solches nur Werke des Gesetzes, d. i. nicht Gottes Werke, sondern solche Werke, die wir selber wirken, so viel es möglich ist, wenn wir uns mit dem Gesetz regieren wollen. Und sind vergängliche Gedanken in uns, sind nicht Leben, Freude in Gott und Ueberwindung des Todes, und bleibet im Herzen Zweifel von Gott und viel Unreinigkeit. Darum spricht St. Paulus, die Gerechtigkeit des Fleisches sei ein vergängliches Ding.

Dieses Alles ist klar und leicht zu verstehen, und sind ausdrücklich also die Pelagianer, Papisten, Mönche und ihres Gleichen gestraft und verworfen, welche dichten, die äußerliche Zucht sei Erfüllung des göttlichen Gesetzes, und daß der Mensch von wegen dieser eigenen Werke vor Gott gerecht sei, und verdiene damit Vergebung der Sünden u. s. w. Diese Lügen und Lästerungen wider den Herrn Christum soll man strafen und fliehen, und dagegen rechten Verstand des göttlichen Gesetzes und des Evangelii lernen und erhalten.

Und ist erstlich der Spruch im Johannes hier wohl zu merken, welchen Johannes aus großem Bedenken bald in seinem Buch im Eingang geschrieben hat, Gesetz und den Sohn Gottes zu

unterscheiden, nämlich: „Das Gesetz ist durch Mose gegeben, aber Gnade und Wahrheit ist geworden durch Jesum Christum.“ Gnade heißt eigentlich Vergebung der Sünden und gnädige Annehmung bei Gott, ohne unser Verdienst. Wahrheit heißt wahrhaftige ewige Güter, nicht Schatten und vergänglich Ding, sondern ewiges Leben, rechte Erkenntniß Gottes, ewige Weisheit und Gerechtigkeit, d. i. Gleichförmigkeit mit Gott. Denn nach diesem Leben in ewiger Seligkeit wird Gott Alles in Allem sein, d. i., Er wird in den Seligen klar leuchten, daß sie voll Licht, Gerechtigkeit und Freuden sind, ohne alle Sünde.

Diese großen Dinge gibt nicht Mose oder das Gesetz, das allein Schatten hat, äußerliche weltliche Zucht, und ein äußerliches Königreich u. s. w. Aber der Sohn Gottes ist ein Opfer für uns geworden und hat uns Gnade verdient, d. i. Vergebung der Sünden, und gnädige Annehmung bei Gott, und ewige Gerechtigkeit und Seligkeit, und wirket selbst in uns diese wahrhaftigen Güter, daß wir in diesem sterblichen Leben zu Gott bekehret und neu geboren werden, gibt den heiligen Geist und Anfang der ewigen Seligkeit, und gibt hernach die ewige Seligkeit, darin wir haben vollkommene Gerechtigkeit, d. i. Gleichförmigkeit mit Gott, weil Gott in uns klar leuchtet, und Alles in Allem ist. Denn so Johannes nennet Gnade und Wahrheit, fasset er Alles, das der Sohn Gottes erworben hat, und gibt in diesem und dem ewigen Leben. Er redet nicht allein vom schwachen Anfang in diesem Leben.

Gleich also redet auch St. Paulus Röm. 5: „Die Gnade Gottes, und die Gabe in der Gnade von wegen eines einigen Menschen Jesu Christi, ist uns viel reichlicher gegeben.“ Hier nennet er auch Gnade Vergebung der Sünden, und gnädige Annehmung bei Gott, und die Gabe nennet er Alles, was der Sohn Gottes in uns wirket, so wir durch Ihn neu geboren werden, und den heiligen Geist, und hernach ewige Seligkeit haben.

Also lehren unsere Kirchen auch, und reden nicht allein von solcher Annehmung oder Gerechtersprechung, da keine Veränderung im Menschen geschiehet, wie uns Diander fälschlich aufleget, sondern wir reden von allen Gütern, die der Sohn Gottes uns erworben hat, gibt, und wirket in uns, nämlich von Vergebung der Sünden, von gnädiger Annehmung bei Gott, von Zurechnung der Gerechtigkeit, von der neuen Geburt in uns, darin der Sohn Gottes selbst wirket durch das Evangelium, spricht den Trost in

uns, und gibt uns den heiligen Geist, und machet uns Erben ewiger Seligkeit, und gibt nach diesem Leben ewige Seligkeit.

Also predigen die Verheißungen vom Herrn Christo von Anfang her, und so man betrachtet hat, was die Güter sind, die Er uns mit sich bringet, muß man weiter bedenken, wie wir sie empfangen. Dieses geschiehet also: Nachdem der ewige Sohn Gottes dem Adam und der Eva die Verheißung der Gnade und der ewigen Seligkeit geoffenbaret hat in diesen Worten: „Des Weibes Same wird der Schlange den Kopf zertreten;“ hat Er zugleich das Predigtamt angefangen und eingesetzt, dadurch Er Sich eine ewige Kirche gesammelt, strafet die Sünde in allen Menschen, und predigt damit das Evangelium vom Heiland, und von der Gnade, und von der ewigen Seligkeit, und wirket selbst kräftiglich durch diese Predigt in den Gläubigen, wie St. Paulus spricht: „Das Evangelium ist eine Kraft Gottes zur Seligkeit Allen, die daran glauben,“ d. i., Gott wirket durch die Predigt des Evangelii kräftiglich.

Dieses Predigtamt hat der Sohn Gottes selbst für und für durch die Propheten erhalten, und hernach, als Er menschliche Natur an sich genommen, hat Er selbst gepredigt, und den Aposteln Befehl gethan, da Er spricht: „Wie mich mein Vater gesandt hat, also sende Ich euch auch;“ und sagt: „Ihr sollt predigen Bekehrung und Vergebung der Sünden in Meinem Namen.“

Diese Predigt des Evangelii, weil sie von Bekehrung und Vergebung der Sünden redet, strafet sie erstlich alle Sünde und erkläret, was Sünde ist, nämlich Alles, was wider Gottes Gesetz ist, und ausdrücklich strafet sie diese große heimliche tiefe Sünde, nämlich daß die Menschen nicht glauben an den Sohn Gottes; darum spricht der Herr Christus also: „Der heilige Geist wird die Welt strafen von dieser Sünde, daß sie nicht an Mich glauben;“ und St. Paulus spricht: „Der Zorn Gottes wird geoffenbaret, nämlich, durch die Predigt, wider aller Menschen Sünde“ u. s. w.

Und hier ist zu merken, wozu das Predigtamt dieses Stück vom Gesetz mit fasset, das man nennet legem morale, d. i. die ewige unwandelbare Weisheit und Regel der Gerechtigkeit in Gott, welche Regel uns geoffenbaret ist, daß wir wissen, wie Gott ist, und was dagegen Sünde ist. Denn Gott will, daß die Sünden erkannt und gestrafet werden, wie zuvor weiter gesagt ist.

Und ist gewißlich wahr, ganz grob zu reden, daß kein Volk

und keine Religion in aller Welt das Gesetz, Iegem moralem, von äußerlichen Werken ganz gelehret hat, denn allein die rechte Kirche Gottes. Die Heiden haben alle einen groben Miß darin gemacht mit Abgötterei, Unzucht, und etlichen andern Untugenden, die sie nicht allein getrieben, sondern auch als recht gebilligt haben; und ist ein öffentliches Zeugniß zur Bestätigung, daß alle andere Religionen unrecht und verworfen sind, weil sie grobe Sünden zugelassen und gebilligt haben, und folget, daß allein diese Versammlung Gottes Kirche sei, darin rechte Lehre vom Gesetz geblieben ist. Darum soll man die zehn Gebote in rechtem Verstand für und für in der Kirche, wie sie der Herr Christus Matth. 5 und die Apostel, predigen, wie drohen auch gesagt ist.

Und ob wir gleich eine Zeit lang sicher, stolz und hart sind, so ist doch gewiß, daß endlich alle Menschen das Urtheil und den Zorn Gottes fühlen müssen; denn „Gott ist ein verzehrend Feuer.“ Er will uns aber zuvor zur Bekehrung bringen. Darum, so wir die Predigt hören, sollen wir Gottes Zorn wider unsere Sünden erkennen, und Gott nicht widerstreben, sondern um Bekehrung bitten, wie Jeremias spricht im 31. Kap.: „Bekehre mich Du, so werde ich bekehret; denn Du, Herr, bist mein Gott. Da ich bekehret ward, that ich Buße.“ Und ist öffentlich, daß in uns Bekehrung zu Gott sein muß; denn der göttliche Eid spricht also: „So wahr Ich lebe, spricht der Herr, Ich will nicht, daß der Sünder sterbe, sondern daß er bekehret werde und das Leben habe.“ Hier merke, daß beide Stücke in den Eid gefasset sind: Bekehrung und Leben.

Es soll aber nicht allein das Gesetz geprediget werden, sondern Gottes unwandelbarer Wille ist, und ernstliches Gebot, daß man das Evangelium von seinem Sohne, und von der Gnade und Seligkeit allezeit für und für auch predige, und also den erschrockenen Gewissen den gnädigen Trost vortrage. Durch diese Predigt versammelt der Sohn Gottes eine ewige Kirche und nicht anders. Dieses ist hochnöthig zu wissen, und ist tröstlich, daß wir wissen, daß wir bei dem Trost des Evangelii durch den Glauben bleiben sollen, und nicht Entzückungen suchen, davon die Wiedertäufer und Enthüsten sagen. So ist auch dieses tröstlich, daß das Predigtamt nicht eine bloße vergebliche Stimme ist, sondern daß gewißlich der Herr Christus dadurch wirket; item: daß in dieser Versammlung, da das Evangelium recht geprediget wird, gewißlich Auserwählte sind, und sind nicht in andern Secen zu suchen.

Wo nun die Herzen vor Gottes Zorn erschrecken, ist Gottes unwandelbarer Wille und höchstes Gebot, daß wir glauben sollen, daß Er uns um seines Sohnes Jesu Christi willen, der zum Versöhner verordnet ist, gnädiglich, ohne unser Verdienst, gewiß geben will: Vergebung der Sünden, Gerechtigkeit, heiligen Geist und ewiges Leben, und wie St. Paulus spricht: Gnade und Gabe.“

So du nun also glaubst an den Sohn Gottes, hast du gewißlich bei Gott Vergebung der Sünden, und wird dir des Herrn Christi Gerechtigkeit zugerechnet, daß du gerecht, d. i. Gott gefällig bist um des Herrn Christi willen, und wirst neugeboren durch den Herrn Jesum Christum, der dir diesen Trost in dein Herz spricht, und gibt dir seinen heiligen Geist, und bist ein Erbe ewiger Seligkeit; und solches Alles hast du allein um des Herrn Christi willen, aus Gnaden, ohne deine Verdienste, allein durch den Glauben, und vertrauet dieser Glaube auf den Herrn Christum, Gott und Mensch, um welches willen wir elende Menschen angenommen werden, wie St. Paulus spricht Röm. 5.

Dieser Trost ist die besondere Predigt, die Gott erstlich in den Verheißungen geoffenbaret hat, und hernach durch die Propheten, Christum und Apostel erklärt.

Und dieweil sie bei menschlicher Vernunft seltsam lauter, stürmen dagegen auf mancherlei Weise die Heiden, Pharisäer, Mahomed, Papst, Mönche, Wiedertäufer und andere Secten. Wir aber sollen wissen, daß dieser hohe Trost eine besondere göttliche Offenbarung ist, und sollen die Zeugnisse in göttlicher Schrift merken, und sie mit festem Glauben halten, und uns damit in aller Anrufung trösten, darum will ich kürzlich etliche Hauptsprüche setzen.

Apostelgesch. 10: „Diesem geben alle Propheten Zeugniß, daß Vergebung der Sünden empfangen durch seinen Namen Alle, die an Ihn glauben.“ Hier ist klar ausgedrückt, daß Vergebung der Sünde und Glaube an einander gebunden sind, und so wir vor Gott kommen, müssen wir erstlich Vergebung der Sünden empfangen, und dieses geschieht durch den Glauben an den Sohn Gottes.

Röm. 3: „Wir werden gerecht ohne Verdienst, durch die Erlösung in Christo Jesu, welchen Gott gesetzt hat zum Gnadenstuhl durch den Glauben, um seines Blutes willen.“ Nun ist gerecht werden: Vergebung der Sünden er-

langen, Gott gefällig und bekleidet werden mit der Gerechtigkeit Christi, und begabet mit dem heiligen Geist; dieses geschieht, spricht er ausdrücklich, ohn' unser Verdienst, durch den Glauben auf den Herrn Christum, Gott und Mensch, darum, daß Er für uns den Zorn Gottes getragen hat; denn so er das Blut nennet, begreift er den ganzen Gehorsam und Verdienst des Herrn Christi.

Joh. 3: „Also hat Gott die Welt geliebt, daß Er seinen eingebornen Sohn gegeben hat; auf daß Alle, die an Ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.“

Röm. 4: „Abraham hat Gott geglaubet, und ist ihm Gerechtigkeit zugerechnet worden.“ Diesen Spruch hat St. Paulus aus sonderlichem Bedenken angezogen, als ein Zeugniß, daß die alte Kirche der ersten Väter auch also gelehret habe. Röm. 4 sehet St. Paulus das Haupt-Argument in dieser Sache, daß aus dem rechten Grunde geführt ist.

Verheißung der Gnade muß gewiß sein; sonst hätten wir keinen gewissen Trost, und wäre nicht Unterschied zwischen Gottes Kirche und der der Heiden. Nun würde die Verheißung ungewiß und wäre vergeblich, so sie auf unsere Erfüllung des Gesetzes gegründet wäre. Denn wir stecken Alle tief in Sünden, und sind dem Gesetz weit nicht gleichförmig. So folget nun, daß die Verheißung der Gnade nicht auf unser Verdienst gegründet ist, sondern auf den Heiland Christum, und muß mit Glauben angenommen werden; und sind dieses die Worte Pauli: „Darum aus Glauben, ohne Verdienst, auf daß die Verheißung fest bleibe.“

Röm. 5: „So wir durch den Glauben sind gerecht geworden, haben wir Frieden bei Gott durch den Herrn Christum, durch welchen wir einen Zutritt haben.“ Dieser Spruch ist sehr klar und tröstlich; denn er spricht öffentlich, daß wir durch den Glauben gerecht werden; und damit man wisse, wie solches geschieht, und was dieser Glaube sei, spricht er: „Durch diesen Glauben habe das Herz Frieden vor Gott;“ d. i., so wir Gottes Zorn fühlen, wie Ezechias spricht: „Wie ein Löwe, also hat Er alle meine Gebeine zertreten,“ ist der Glaube auf den Herrn Christum ein Trost, und bringet Leben.

Ephes. 3 spricht er auch also: „Durch diesen haben wir Freudigkeit, und einen Zutritt im Vertrauen durch Glauben an Ihn.“

Ephes. 2: „Aus Gnaden seid ihr selig geworden, durch

den Glauben, und dieses nicht aus euch selbst, sondern Gottes Gabe ist's, und nicht aus den Werken."

Diese und dergleichen Sprüche soll man wissen, den Glauben darauf zu gründen, und sind des Herrn Christi und der Apostel Predigt Erklärung der alten Verheißungen, und der Sprüche in den Propheten. Als dieser Spruch, Jesaja 53: „Die Erkenntniß meines gerechten Knechts wird Viele gerecht machen;" ist klar, so man verstehet, daß diese Erkenntniß ist der Glaube an den Herrn Christum durch das Evangelium.

Nachdem nun in diesen Sprüchen der Grund dieser Lehre gelegt ist, soll man betrachten, wie diese Wahrheit angefochten wird; und sonderlich von den Papisten zu reden, die haben diese Wörter alle in unrechten Verstand gezogen, Glaube, Gnade, Gerechtigkeit; darum ist nöthig, den rechten Verstand dieser Wörter zu erhalten.

Vom Wort: Glaube.

Glauben heißt nicht allein die Historien wissen, wie die Teufel bekennen müssen, daß es wahr ist, daß der Sohn Gottes erschienen ist, ist vom Tode auferstanden, wird sie strafen u. s. w.; oder wie in Juda ein Wissen ist von Christo, sondern rechter Glaube ist: alle Gottes Worte, die uns gegeben sind, gewißlich für wahr halten, und also auch die Verheißung der Gnade, und ist also ein herzliches Vertrauen auf den Heiland Christum, daß uns Gott um dieses seines Sohnes willen gnädig unsere Sünden vergibt, annimmt, und Erben macht ewiger Seligkeit. Und daß dieses der Verstand sei im Worte Glaube, so man spricht: „Durch den Glauben sind wir gerecht;" ist dieses eine klare beständige Beweisung Röm. 4.

Dieser Glaube soll die Verheißung annehmen; darum ist er ein solches Vertrauen auf den Heiland, Christum. Wer die Verheißung nicht annimmt, der glaubet nicht allen Gottes Worten, als: Judas glaubet nicht, daß ihm Gott die Sünden vergeben wolle, aber David, Petrus, glauben nicht allein, daß die Historien, Gebote, und Bedrohungen wahr sind, sondern glauben auch die Verheißung der Gnade.

Und damit dieser Unterricht klar sei, und Niemand sagen könne, daß wir einen besondern Glauben erdichten, so sprech' ich also: Dieser Glaube, von dem wir reden, ist: die ganzen Symbole glauben, in welchen stehet ausdrücklich: „Ich glaube Vergebung der Sünden," nämlich nicht allein, daß sie etlichen An-

bern gegeben werde, sondern daß sie mir selbst auch gegeben werde, und fassen also die Symbola nicht allein die Historien, sondern auch die Verheißungen und Frucht der Verheißungen. Das ist ja ganz klar. Weiter ist öffentlich, daß Paulus von diesem Glauben redet, der dem Herzen Trost und Frieden bringt; denn er spricht: „So wir gerecht sind durch den Glauben, haben wir Frieden bei Gott.“ Diesen Frieden wirket nicht das Wissen der Historien, wie in den Teufeln ist, die darum grausam erschrecken, und fliehen vor dem Herrn Christo, weil sie jetzt sehr gewiß wissen, daß Er sie strafen wird; sondern dieser Glaube, der die Verheißung annimmt, und spricht: Gott will dir deine Sünden vergeben um des Herrn Christi willen, und ist ein Vertrauen auf den Herrn Christum, wirket Frieden, wie alle rechte Christen wissen, und ist nicht unrecht, daß man spricht: Der Herr Christus selbst wirket diesen Frieden; oder: der heilige Geist wirket diesen Frieden. Dieses ist wahr, und Gott ist in diesem Trost gegenwärtig; Er wirket aber durch das äußerliche Wort, und zündet den Glauben an im Herzen. Und sind mit einander: äußerliches Wort, Betrachtung des äußerlichen Wortes in uns, und der Sohn Gottes, der durch das äußerliche Wort wirket, und zeiget den ewigen Vater, und spricht diesen Trost in das Herz, und gibt den heiligen Geist, welcher Liebe und Freude an Gott wirket.

Weiter ist noth zu wissen, so man spricht: Durch den Glauben haben wir Vergebung der Sünden, und sind gerecht, daß man dieses nicht also verstehen soll, daß wir Vergebung haben um dieses Werkes willen, welches genennet ist, Glaube; sondern um des Herrn Christi willen, auf Welches Gehorsam und Verdienst das Vertrauen gegründet ist. Aber der Glaube ist dieses Mittel, damit wir den Herrn Christum anschauen, und uns sein Verdienst abspiciren und zueignen.

Und zu Verhütung irriger Deutung ist gewöhnlich in unsern Kirchen, daß man spricht: diese Rede: „Durch den Glauben haben wir Vergebung und sind gerecht, d. i. Gott gefällig,“ soll correlative verstanden werden, d. i. um des Herrn Christi willen, nicht, daß das Werk, nämlich, Glauben, das Verdienst sei.

Auch ist die Kraft, lebendig machen, Frieden und Trost im Herzen geben, nicht des Glaubens Kraft, sondern des Herrn Christi selbst, der hier mit wirket, spricht den Trost, und gibt seinen heiligen Geist in das Herz. Aber der Herr Christus will also wirken und nicht anders, nämlich durch's Evangelium und den Glauben.

Aus dieser Erinnerung ist Unterschied zu verstehen zwischen weltlicher Gerechtigkeit und dieser Gerechtigkeit, die uns durch das Evangelium gegeben wird, wie hernach weiter zu sagen ist in der Erklärung vom Wort, Gerechtigkeit. Weltliche Gerechtigkeit ist: Gedanken und äußerliche Werke nach denselbigen Gedanken, und stirbt hinweg mit den Menschen; aber dieser Trost, welchen der Herr Christus in den Gläubigen wirket, ist Leben, und bleibet, wie Röm. 8 geschrieben ist: „Der Geist lebet durch die Gerechtigkeit.“ Aus diesem Bericht kann man viele Argumente der Pöpstlichen, der Wiedertäufer und Anders solviren, wie hernach weiter zu hören.

Vom Wort: Gnade.

Gnade heißet in diesen Reden gewißlich gnädige Vergebung der Sünden, und gnädige Annehmung Gottes aus Barmherzigkeit, um des Herrn Christi willen, ohne unser Verdienst, und ist doch mit der Vergebung der Sünden allezeit die Gabe, nämlich, der Trost in unsern Herzen, welcher ist der heilige Geist selbst, der uns durch den Herrn Christum gegeben wird, wie Röm. 5 geschrieben stehet: „Durch den Herrn Christum haben wir Gnade, und Gabe;“ und Röm. 8: „Wer nicht den Geist des Herrn Christi hat, der ist nicht des Herrn Christi.“ Darum sagen wir ausdrücklich, daß sammt der Vergebung der Sünden der Herr Christus den heiligen Geist in die Herzen gibt, welcher Trost, Leben und Freude an Gott wirket. Und wir reden nicht von solcher Annehmung, da keine Veränderung im Menschen geschiehet, wie uns Psander fälschlich aufleget.

Die Mönche aber haben das Wort Gnade in einen großen Mißbrauch gezogen, haben gesagt: Gnade, heißet unsere neue geschaffene Heiligkeit, und so man darnach gesagt hat: Der Mensch hat Vergebung der Sünden, und ist gerecht durch Gnade, haben sie die Leute gewiesen auf diese geschaffene Heiligkeit in ihnen selbst. Nun finden wir alle Zeit viel Schwachheit und Sünde in uns, darum ist dieser Mönchstroß Lüge und Verführung, und ist hochnöthig zu wissen, daß Gnade heißet: gnädige Vergebung der Sünden, und Annehmung um des Herrn Christi willen, ohne unser Verdienst, und schließet in sich diese beiden Reden: Gracis, und, um des Herrn Christi willen. Also redet St. Paulus Röm. 6: „Ihr seid nicht unter dem Gesetz, sondern

unter der Gnade." Dieser Trost ist so viel gesagt: Wiewohl ihr schwach seid und noch Sünde habt, so wisset doch, daß euch das Gesetz nicht verdammen soll; denn ihr seid unter der Gnade, d. i. ihr habt um des Herrn Christi willen, gratis, ohne Verdienst, Vergebung der Sünden, und gnädige Annehmung, und seid Gott gefällig. Also weist uns St. Paulus nicht auf unsre geschaffene Heiligkeit oder Qualität in uns, sondern auf den Mittler Jesum Christum. Und bleibet dieß gleichwohl, so wir also durch den Glauben getröstet werden, so wirket alsdann der Herr Christus Leben in uns, und gibt seinen heiligen Geist. Diese Erinnerung vom Wort: Gnade, ist hochnöthig, damit uns die Mönchsreden nicht aus dem Wege führen.

Vom Wort: Gerechtigkeit und gerecht sein.

In weltlichen Reden ist öffentlich, daß Gerechtigkeit heißt: gleichförmig sein dem Gesetz; als: Aristides ist ein gerechter Bürger, d. i. er thut Werke, wie die Gesetze gebieten, und thut nicht wider die Gesetze; dieses sind weltliche und Gesetzesreden.

Und von ganzer vollkommener Gesetzgerechtigkeit zu reden vor Gott, wie die in den seligen Engeln ist, und in den seligen Menschen in Ewigkeit sein wird, ist's auch recht geredet, daß Gerechtigkeit ist Gleichförmigkeit mit Gott, und ist gleich so viel geredet, mit Gottes Gesetz; denn Gott ist also, wie Er sich zu erkennen gibt im Gesetz.

Ich laß mir auch gefallen, daß man spricht: diese vollkommene Gerechtigkeit in Ewigkeit ist Gott selbst in den Seligen, wie St. Paulus spricht: „Gott wird Alles in Allen sein;“ d. i. In den Seligen ist Gott selbst, und machet sie Sich gleichförmig, daß sie ganz rein sind, ohne Sünde, wie Johannes spricht: „Wir werden Ihm gleich sein.“ Von dieser ganzen und vollkommenen Gerechtigkeit in uns spricht St. Paulus Galat. 5: „Wir warten auf die Hoffnung der Gerechtigkeit durch den Geist aus dem Glauben.“

Wiewohl nun ein Fünkeln in diesem sterblichen Leben in den Gläubigen ist, so predigt uns doch das Evangelium die Gerechtigkeit des Herrn Christi, des Mittlers zwischen Gott und uns, und spricht! Desselben Mittlers ganzer Gehorsam, von seiner Menschwerdung an, bis zur Auferstehung, ist die hohe, wahrhaftige Gerechtigkeit, die Gott gefällig ist, und ist das Verdienst für uns, darum uns Gott unsere Sünden vergibt, und

uns also annimmt, daß er uns die Gerechtigkeit zurechnet um des Sohnes willen, ob wir gleich noch schwach und sündig sind; wir müssen aber diese zugerechnete Gerechtigkeit mit dem Glauben annehmen.

So ist nun in diesem sterblichen Leben die Gerechtigkeit vor Gott, damit wir Gott gefällig sind, die Gerechtigkeit des Herrn Christi, welche uns zugerechnet wird; d. i. Vergebung der Sünden empfangen, und Gott gefällig sein um des Herrn Christi willen, nämlich, von wegen seines Gehorsams, wie Paulus spricht, Röm. 5: „Durch Eines Menschen (nämlich Christi) Gehorsam, werden viele Andere gerecht.“

Also sind wir mit fremder Gerechtigkeit bekleidet; obgleich unsere Natur selbst Gott noch nicht gleichförmig ist, so ist doch der Mittler Christus in seinem ganzen Gehorsam Gott gleichförmig, und decket unsere Sünden mit seiner Gerechtigkeit, und heißet Alle gerecht sein, Vergebung der Sünden haben, und Gott gefällig sein, um des Herrn Christi willen, dessen Gerechtigkeit für uns angenommen ist; und dieses müssen wir mit dem Glauben annehmen.

Denn dieses ist ganz gewiß, daß kein Mensch in Gottes Gericht ohne Sünde ist; darum spricht der Psalm: „Kein Lebendiger ist vor Dir gerecht.“ Und Hiob am 9.: „Ich weiß gewiß, daß kein Mensch vor Gott gerecht ist;“ verstanden, mit der ganzen Erfüllung des Gesetzes. Und Moses spricht im zweiten Buch am 34.: „Der Unschuldige ist vor Dir nicht unschuldig;“ sondern alle Menschen müssen also vor Gott, durch den Mittler Jesum Christum kommen, und erstlich Vergebung der Sünden und Annehmung um des Herrn Christi willen empfangen; das ist ganz gewiß. So heißet nun Gerechtigkeit diese zugerechnete Gerechtigkeit.

Dabei ist wahr, daß in diesem Trost der Herr Christus Leben in uns wirket und den heiligen Geist gibt, und wird die ewige Gerechtigkeit in uns angefangen, wie in der Epistel Johannis geschrieben ist (1. Joh. 5, 12): „Wer den Sohn hat, der hat das Leben;“ und den Sohn haben ist, Ihn durch den Glauben annehmen, nämlich, daß die Gott um seines Sohnes willen Vergebung der Sünden gibt, und wolle dich annehmen, und spricht also der Sohn in dir diesen Trost, und gibt dir seinen heiligen Geist, welcher Liebe und Freude zu Gott in deinem Herzen anzündet, wie auch in derselben Epistel Johannis (1. Joh. 4) geschrieben ist: „Daran erkennen wir, daß wir in

Ihm bleiben, und Er in uns; denn von Seinem Geiste gibt Er uns." Nun ist heiliger Geist lebendige göttliche Regung, und macht in uns solche Regung, wie Gott ist, davon Jeremias spricht im 31. Kap.: „Ich will ihnen Mein Gesetz in ihr Herz schreiben." Denn Gott ist also, wie Er sich zu erkennen gibt im Gesetz: weise, wahrhaftig, gütig, gerecht, rein und keusch; Strafer der Sünden u. s. w. Und so Er spricht, Er wolle uns Sein Gesetz in unser Herz geben, ist dieser Verstand, daß der Sohn Gottes uns des ewigen Vaters Weisheit durchs Evangelium offenbart, und uns den Vater zu erkennen gibt, und gibt dazu den heiligen Geist, daß Er Freude an Gott, Reinigkeit und andere Tugenden wirke, wie das Gesetz lehret. Also ist ein Fünkeln des neuen Gehorsams in den Bekehrten zu Gott; aber der Glaube muß allezeit vorleuchten, daß wir um des Herrn Christi willen Vergebung der Sünden haben, und Gott gefällig sind, und muß dieser Glaube gegründet sein auf den Gehorsam des Herrn Christi, Gott und Mensch. Und so dieser Trost im Herzen ist, alsdann folget dieses, nämlich: daß wir Gottes Wohnung sind und der Gehorsam angefangen ist.

Also weist uns St. Paulus zum Gehorsam und Verdienst des Herrn Christi, Röm. 3: „Wir werden gerecht ohne Verdienst, aus Gnaden, durch die Erlösung, welche ist durch Christum Jesum, den uns Gott zum Gnadenstuhl vorgestellt hat durch den Glauben, in seinem Blut, seine Gerechtigkeit uns zu erzeigen durch Vergebung der vorigen Sünden." Hier muß ja das Wort: gerecht werden, also verstanden werden: Wir erlangen Vergebung der Sünden, und werden von Gott zu Gnaden angenommen; und dieses, spricht St. Paulus, geschiehet „von wegen des Blutes Jesu Christi;" wie Johannes auch spricht: „Das Blut Jesu Christi reiniget uns von allen Sünden." Also ist der Glaube gegründet auf den Gehorsam und Verdienst Christi.

Und ist dieser Unterschied in den Reden Pauli: Gerecht werden nennet er diesen Trost, in rechter Angst Vergebung der Sünden mit dem Glauben empfangen, und Gott gefällig werden um des Herrn Christi willen. Aber die folgende Erneuerung, die Gott in uns wirket, nennet er Heiligung, und diese zwei Wörter geben klaren Unterschied.

Antwort auf etliche Gegenargumente.

Aus den folgenden Gegenargumenten werden diese Wörter besser erklärt, und wird die Lehre an sich selbst lichter; und ist

billig zu beklagen, daß man die alte Muttersprache in der Kirche mit der Mönche Phantasten also verdunkelt hat, daß man noch streiten muß, was diese Wörter heißen: Sünde, Glaube, Gnade u. s. w.

Das erste Argument: Glauben doch die Teufel auch, wie kann denn der Glaube dieses sein, dadurch man gerecht wird?

Antwort: Die Teufel glauben allein die Historien, sie glauben nicht, daß der Sohn Gottes ihnen zu Gute gekommen ist; ja sie wissen, daß Er sie grausam strafen wird in Ewigkeit; und ist darum ein grimmiger Haß in ihnen wider Gott, und wider den Sohn Gottes, und aus diesem Haß lästern sie Gott unter sich selbst, und treiben die armen elenden Menschen zur Abgötterei, zu Mord, Unzucht und andern Untugenden.

Aber wir Menschen sollen fest glauben, daß der Sohn Gottes uns zu Gute gesendet ist, wie im Symbolo ausgedrückt ist: Qui propter nos homines et propter nostram salutem descendit de coelis, der um der Menschen willen und von wegen unsers Heils vom Himmel herunter gekommen ist. Und Joh. 1: „Er erleuchtet alle Menschen.“ Und in Jesaja am 9.: „Der Sohn ist uns gegeben.“ Und ist recht, das Bernhardus spricht: Du mußt nicht allein glauben, daß Gott Andern die Sünden vergeben will, sondern daß Er sie Dir selbst gnädiglich vergeben wolle. Dieser Glaube bringet Trost, wie die Erfahrung im Herzen beweiset. Und von diesem Glauben, der also, wie gesaget ist, alle Artikel glaubt, spricht St. Paulus: „So wir gerecht sind durch den Glauben, haben wir Frieden bei Gott.“ Das Wissen in den Teufeln glaubet nicht, daß ihnen Vergebung der Sünden gegeben werde, sondern es siehet eitel Zorn und Strafe; darum folget grimmiger Haß. Aus dieser groben Erklärung wolle sich ein Jeder selbst weiter erinnern, und betrachten, was rechter Glaube sei.

Das andere Argument: Ist's doch unmöglich, daß Etwas gerecht sei allein durch Wissen; nun ist der Glaube nur ein Wissen und Gedanke, ist nicht etwas Kräftiges im Willen und Herzen; wie sollte denn der Mensch durch den Glauben gerecht werden?

Antwort: Der Glaube, davon St. Paulus redet, so er spricht: „So wir gerecht sind durch den Glauben, haben wir Frieden bei Gott,“ ist nicht allein ein Wissen und Gedanke, sondern ist im Willen und Herzen, ein brennend Vertrauen auf den Sohn Gottes, welcher Wille mit ernstlicher, sehnlicher Begier annimmt diesen hohen Schatz: Vergebung der Sünden und Gnade; und

schreiet also zu Gott: Herzliebster Vater! wie St. Paulus Röm. 8 spricht: „Gott hat den Geist seines Sohnes in eure Herzen gesendet, welcher schreiet: „Abba, herzliebster Vater!““

Als weit der Himmel und die Hölle von einander sind, also weit sollst du diesen rechten Glauben unterscheiden vom Wissen der Teufel oder gottlosen Menschen. Und was der rechte Glaube ist, und wie er im Menschen anfängt zu leuchten, das lernet man allein im Trost, so wir aus rechter großer Angst wiederum erquicket werden, und aus der Hölle Nachen gezogen werden; als da David den Trost und die Absolution hörte: „Der Herr hat deine Sünden weggenommen!“ da fängt er an zu glauben, erkennet Gottes große Gnade, und spricht der Sohn Gottes ihm selbst diesen Trost in die Seele, und zeigt ihm des ewigen Vaters Willen durch diese Rede, und gibt zugleich seinen heiligen Geist, der macht im Willen und Herzen das brennende Vertrauen auf Gottes Verheißung, und Freude an Gott. Also ist dieser Glaube nicht allein ein Wissen und Gedanke, das allein der Mensch wirket, sondern es ist ein Licht und Freude, die der Sohn Gottes wirket durch das Evangelium und heiligen Geist; also spricht Gott Zacharia im 12. Kap.: „Ich will ausgießen über das Haus Davids den Geist der Gnade und des Gebets;“ d. i. der heilige Geist wird in der Predigt und in den Herzen Zeugniß geben, daß wir Trost fühlen, dadurch wir erkennen, daß wir in Gnaden sind, und wird in den Herzen fröhliche Anrufung wirken; denn so lange das Herz flüchtig ist vor Gott, ist keine rechte Anrufung; so es aber durch den Glauben Gottes Barmherzigkeit erkennet, hat es Zuflucht zu Gott, rufet Ihn an und erwartet der Hilfe u. s. w.

Und davon redet die Schrift, so sie spricht, 1. Petr. 1: „Ihr seid wiedergeboren nicht aus vergänglichem Samen, sondern aus unvergänglichem Samen, durch das lebendige Wort Gottes, welches bleibet in Ewigkeit.“ Denn so der Sohn Gottes diesen Trost in das Herz spricht durch das Evangelium, und zeigt uns des Vaters gnädigen Willen, und gibt uns seinen heiligen Geist, so sind wir anders geboren, haben in uns das göttliche Licht und Anfang des ewigen Lebens. Und ist wohl zu merken, wie Athanasius in langer Erklärung im dritten Buch vom heiligen Geist auf dem 54. Blatte spricht: „Wo der heilige Geist im Menschen ist, da ist Er durch das Wort, und redet vom Sohne Gottes, der den Trost in's Herz durch das Evangelium spricht, zeigt des Vaters Willen und gibt den heiligen Geist.“ Also spricht auch

Gregor von Nazianz: „Vom ewigen Lichte, Gott dem Vater, empfangen wir das Licht, den Sohn, durch den heiligen Geist.“ Aus dieser Erklärung wollen die Verständigen wohl betrachten, was glauben heißet, und ist, wie die Definition droben gesetzt ist: Glauben ist, alle Reden Gottes, die uns gegeben sind, also auch die Verheißung der Gnade, gewißlich für wahr halten; und ist zugleich ein herzlichtes Vertrauen auf den Sohn Gottes, welches Licht und Vertrauen Gott in uns wirket, und bringet dadurch Trost, Leben und Freude an Gott; und durch diesen Glauben schließet dein Herz, daß dir selbst deine Sünden vergeben sind, und du auch Gott gefällig bist um des Herrn Christi willen, dessen Verdienst für dich angenommen ist, und der dich mit seiner Gerechtigkeit bekleidet.

Das dritte Argument: Warum sprichst du: Allein durch den Glauben haben wir Vergebung der Sünden, und sind gerecht? müssen doch viele Tugenden beisammen sein, Reue und Leid über unsere Sünde, Glaube, guter Vorsatz, Hoffnung u. s. w.

Antwort: Die *Exclusiva sola*, oder *gratis*, ist ganz nöthig zu erhalten, wie hernach weiter zu sagen ist, und sie schließt aus all unser Verdienst, und lehret, daß wir allein um des Herrn Christi willen Vergebung der Sünden empfangen, und gerecht, d. i. Gott gefällig sind, und dieses muß das Herz mit dem Glauben annehmen; denn solche große Gnade wird durch die Erkenntniß des Herrn Christi gegeben, wie Jesaias spricht: Diese Erkenntniß ist der Glaube, davon wir hier reden. Diese Ordnung ist also von Gott gemacht, daß also ein Unterschied sei zwischen Gottes Kindern und den Andern, daß diese Gottes Kinder sind, die den Herrn Christum also erkennen, und mit dem Glauben annehmen; und in Summa: es muß eine *Applicatio* sein der Gnade des Herrn Christi; diese *Applicatio* geschiehet durch den Glauben, und Glaube folget der Predigt und Betrachtung des Evangelii, und der Sacramente.

Und ist wahr, wo rechter Glaube ist, davon in Erklärung des andern Arguments gesagt ist, da sind zugleich viel Tugenden. Aber sie sind nicht Verdienst, sind auch nicht *Causae justificationis*, sind nicht Ursache, darum Gott dich annimmt, sondern sie folgen dem Glauben, wie droben gesagt ist, daß wir empfangen Gnade und Gabe; und wie in der Sonne ist Licht und Kraft zu erwärmen, und diese Beide können nicht von einander getrennt werden, also, wo rechter Glaube ist an Gott, der Gottes Barmherzigkeit erkennet, da ist gewißlich auch Liebe und Anrufung zu

Gott, und Hoffnung, und ein solcher Wille, der sich Gott gern untergibt, und gehorsam ist. Dieses Alles ist beisammen, wie im Feuer Licht und Hitze; gleichwohl ist keine Tugend Verdienst, und ist der Glaube allein dieses, damit wir empfangen Vergebung unserer Sünden, und werden angenommen um des Herrn Christi willen; denn dieses empfangen wir im Wort, und durch's Wort, und ist der Herr Christus durch das Evangelium kräftig.

Warum muß man die *Exclusivam: sola fide*, oder *gratis* festiglich erhalten?

Antwort: Aus fünf Ursachen. Die erste ist: daß dem Herrn Christo seine besondere Ehre gegeben werde, daß sein Gehorsam allein das Verdienst sei für uns, darum Gott uns unsere Sünden vergeben will, uns gnädiglich annimmt und Erben macht ewiger Seligkeit, und daß unsere elenden Werke, Leiden und Arbeit nicht das Verdienst sind dieser hohen großen Gnade.

Die andere Ursache: Gott will aus großer Barmherzigkeit, daß die Gnade, die Er in seiner gnädigen Verheißung angeboten hat, uns armen, elenden Menschen gewiß, fest, und unverrückt stehe und bleibe, wie die Verheißung ein ewig Testament genennet ist. Damit uns nun dieser Trost gewiß sei, ist er allein auf den Sohn Gottes gegründet und nicht auf unser Verdienst. Darum spricht man: allein durch den Glauben; daß dein Herz gewißlich schliesse, daß dir Gott gnädig sei um des Herrn Christi willen. Denn so dieses auf unserm Verdienst stände, würde es nicht allein ungewiß, sondern die Verheißung wäre vergeblich; denn wir haben für und für in diesem elenden Leben viel Sünde, Unwissenheit, und sündige Gebrechen; dagegen spricht Paulus: „Darum, aus Glauben, ohne Verdienst, daß die Verheißung fest bleibe.“

Die dritte Ursache: Denn es ist kein anderes Mittel, damit wir den Herrn Christum und seine Gnade erkennen und annehmen, denn allein der Glaube. Nun ist dieses der unwandelbare Rath Gottes, daß klarer Unterschied sei zwischen Gottes Kindern und andern Menschen, und dieser klare Unterschied ist, daß der Sohn Gottes recht erkannt werde von den Kindern Gottes; diese Erkenntniß ist der Glaube. Denn der Glaube höret die Predigt des Evangelii, darin uns der Herr Christus und seine Gnade vorgetragen wird, und nimmt sie an; und so wir

also Gottes Barmherzigkeit erkennen, wird das Herz erquicket und aus der Hölle gezogen. Und ist also grob zu reden: Fides apprehensiva et quietativa.

Die vierte Ursache: daß der Unterschied des Gesetzes und des Evangelii klar sei, wie droben gesagt ist. Denn das Gesetz sagt also: Wenn du bist, wie das Gesetz gebietet, so bist du gerecht. Nun ist kein Mensch ohne allein der Herr und Heiland Christus also, wie das Gesetz lehret; aber das Evangelium gibt diesen allernädigsten Trost: Wenn du glaubest an den Sohn Gottes, so hast du Vergebung der Sünden, und bist Gott gefällig um des Herrn Christi willen, gratis, ohne deine Verdienste, obwohl deine sündige Natur dem Gesetz sehr ungleich ist.

Die fünfte Ursache: daß wir Gott anrufen können. Denn ohne diesen Mittler, den Sohn Gottes, können wir nicht vor Gott treten; und sollte die Anrufung stehen auf unserm Verdienst, so wären die Herzen flüchtig vor Gott; darum spricht der Herr: wir sollen in seinem Namen anrufen, d. i. in diesem Glauben, daß Er der Mittler und Hohepriester sei, der unser Gebet vor Gott trage, und daß wir um seines Verdienstes willen erhört werden.

Das vierte Argument. Warum sprichst du: nicht aus Werken? ist doch der Glaube selbst auch ein Werk!

Antwort: So man spricht: „Durch Glauben haben wir Vergebung, und sind gerecht;“ ist ganz gewiß, daß dieses der Verstand in Paulo ist: correlative, um des Herrn Christi willen und durch Ihn haben wir Vergebung der Sünden, und sind gerecht, d. i. Gott gefällig, nicht von wegen unserer Werke oder Tugenden. Doch müssen wir durch den Glauben den Herrn Christum annehmen; denn Gott will, daß dieser Heiland, sein Sohn, erkannt werde, und will also Sich eine ewige Kirche sammeln, durch Erkenntniß des Evangelii, dadurch der Sohn Gottes selbst wirket und Trost und Leben gibt. Er will auch, daß Unterschied sei zwischen den Heiden und uns; darum muß in uns Erkenntniß des Herrn und rechter Glaube leuchten. Wäre doch kein Unterschied zu merken zwischen den Heiden und uns, wenn Gott ohne Erkenntniß des Herrn Christi und ohne Glauben die Menschen selig machte! Dieses sollen wir fleißig betrachten, und gleichwohl wissen, daß wir Vergebung der Sünden haben, und Gott gefällig sind um des Herrn Christi willen, der Mittler ist, und seinen Gehorsam für uns vorsetlet, und für uns Fürbitter ist, nicht aus Würdigkeit unserer Tugenden.

Das fünfte Argument: Gerechtigkeit ist Gleichförmigkeit mit göttlichem Gesez, oder ist Erfüllung des ganzen Gesezes. Dazu gehört nicht allein Glaube, sondern Liebe und alle Tugenden; warum sprichst du denn: sola fide, allein durch Glauben?

Antwort: Diese Reden sind Gesezreden: Gerechtigkeit ist Gleichförmigkeit mit dem göttlichen Gesez, oder mit Gott, oder, ist Erfüllung des ganzen Gesezes, oder, wie Psalter kindisch spricht: Gerechtigkeit ist, das uns macht recht thun. Diese Reden alle sind Gesezreden. Und also sind die Seligen gerecht, d. i. gleichförmig, und ist wahr, daß Gott selbst in ihnen ist und leuchtet, und gibt ihnen sein Licht, daß sie Ihm gleichförmig sind, ohne alle Sünde, wie Paulus spricht: „Gott wird Alles sein in Allen.“

Wir haben in diesem schwachen Leben dieselbige vollkommene Gerechtigkeit noch nicht; darum prediget uns das Evangelium von Vergebung der Sünden, und saget, wie dieser arme Sünder zu Gott komme, Vergebung erlange, und Gott gefällig werde, und nennet diese Gerechtigkeit eine zugerechnete Gerechtigkeit um des Herrn Christi willen. Desselbigen Herrn Christi Gehorsam ist die hohe große Gleichförmigkeit mit Gott, die angenommen ist für uns, und damit wir bekleidet werden, daß der große Zorn Gottes nicht über uns ausgegossen werde, und diese elende Natur nicht verzehre.

Und ist ganz klar und gewiß, daß wir in diesem sterblichen Leben nicht anders vor Gott treten, und Ihn anrufen können, denn also, daß wir erstlich Vergebung der Sünden empfangen, und werden gerecht, d. i. Gott gefällig, von wegen des Herrn Christi, Welches Gerechtigkeit für uns angenommen ist, und bekleidet uns, und dieses geschiehet allein durch den Glauben, so das Herz in derselbigen wahrhaftigen Angst auf den Mittler Jesum Christum, Gott und Mensch, vertrauet; also lehren uns anrufen alle Propheten, der Herr Christus selbst, und die Apostel.

David spricht: „Kein Lebendiger ist vor Dir gerecht;“ ver-
stehe, mit ganzer Erfüllung des Gesezes, und lehret uns Zu-
flucht zu haben zur Barmherzigkeit; also spricht er im 6. Psalm:
„Hilf mir von wegen Deiner Barmherzigkeit;“ und so oft die
Propheten Barmherzigkeit nennen, soll man verstehen, von we-
gen des verheißenen Mittlers und Versöhners, des Herrn Christi.

Also spricht Daniel: „Nicht von wegen unserer Gerechtigkeit;

sondern von wegen Deiner Barmherzigkeit, und des Herrn Christi willen, erhöre mich."

Also spricht auch der Herr Christus: „Niemand kommt zum Vater ohne durch Mich.“ Auch: „Kommet zu Mir, alle Betrübten; Ich will euch erquickken; item: „Was ihr bittet in Meinem Namen“ u. s. w.

Und Paulus Ephes. 3: „Durch diesen haben wir einen fröhlichen Zutritt zu Gott, durch Glauben u. s. w.

Hebräer 4: „Dieweil wir einen solchen Hohepriester haben, sollen wir zum Gnadenstuhl treten“ u. s. w.

Diese, und dergleichen Zeugnisse betrachte, und stärke dein Herz damit zu wahrhaftigem Trost in dir selbst, und zu Unterricht in der Lehre, daß gewißlich wahr ist, daß wir also gerecht sind, d. i. daß wir gewißlich Vergebung der Sünden empfangen und Gott gefällig sind, um des Herrn Christi willen, aus Gnaden, durch Glauben, von wegen des Verdienstes des Herrn Christi, und laß dich nicht irre machen des Distander Speculation, der sagt: man sei gerecht von wegen der wesentlichen Gerechtigkeit Gottes in uns. Dagegen ist öffentlich, daß der Mensch Vergebung empfängt und Gott gefällig ist, von wegen des Verdienstes Christi, durch Glauben.

So nun im Wort: „Gerecht sein,“ dieser Verstand ist: Gott gefällig sein, so muß Gerechtigkeit verstanden werden von dieser zugerechneten Gerechtigkeit, davon Paulus redet.

Und folget aber, so der Mensch also durch Glauben angenommen ist, daß der Sohn Gottes diesen Trost in das Herz spricht durch das Evangelium, macht lebendig, reißet dich aus der Hölle Machen, und gibt dir den heiligen Geist. Also spricht Johannes, 1. Joh. 5: „Wer den Sohn hat, der hat das Leben.“ Item, 1. Joh. 4: „Daran erkennen wir, daß wir in Ihm bleiben und Er in uns, daß Er uns von seinem Geist gibe.“

So soll man nun Unterschied halten zwischen Gesehreden von Gerechtigkeit, und diesen Reden im Evangelio, so er spricht: „Wir sind gerecht um des Herrn Christi willen.“ Hier heißet „Gerechtigkeit,“ oder „gerecht sein,“ Vergebung der Sünden haben, und Gott gefällig sein um des Herrn Christi willen, durch Glauben, und so wir also angenommen sind, ist wahr, daß zugleich der Sohn Gottes in uns ist, den heiligen Geist, Trost und Leben gibt; gleichwohl ist der Mensch Gott gefällig um des Herrn Christi willen, Gott und Mensch. Dieser Glaube

muß allezeit vorleuchten, wie dich auch die Propheten zur Barmherzigkeit weisen, wie zuvor gesagt ist.

Daß aber Diander spricht: „Gerechtigkeit ist, das uns macht recht thun;“ das ist eine Gesezlehre, und nimmt den Trost weg; denn wir finden Alle in uns mancherlei Sünde, Gebrechen, Unwissenheit u. s. w., und haben das Rechtthun sehr schwächlich; so nun gerecht sein wäre, Rechtthun, so würde das Gewissen trostlos, und nimmt diese Rede das Verdienst des Herrn Christi den erschrockenen Gewissen aus den Augen.

Dagegen spricht der Psalm: „Selig sind diese, welchen ihre Sünden vergeben sind;“ und der andere Psalm: „Selig sind Alle, die auf den Sohn vertrauen.“ Darum ist gerecht sein um des Herrn Christi willen, durch Glauben Vergebung der Sünden und zugerechnete Gerechtigkeit empfangen; und spricht der Herr Christus diesen Trost in unsere Herzen, gibt den heiligen Geist und Leben, wie oft gesagt ist.

Das sechste Argument: Salomo spricht: „Der Mensch weiß nicht, ob er Gott gefällig ist, oder nicht.“ Warum sprichst du denn, man muß glauben, daß wir Vergebung der Sünden haben, und gerecht, d. i. Gott gefällig sind?

Antwort: Die Mönche haben in ihrer Lehre diese schreckliche Blindheit in der Kirche eingeführt, und streiten halsstarrig (für) diesen Irrthum: Der Mensch soll allezeit in Zweifel bleiben, ob er Gott gefällig sei. Und auf diese Meinung ziehen sie den Spruch Salomo's mit falscher Deutung, und haben noch neulich, vor sechs Jahren, diesen ihren teuflischen Irrthum im Concilio zu Trident bestätigt.

Dagegen ist hoch nöthig, rechte Lehre vom Glauben zu wissen und zu erhalten, und soll der Mönche Blindheit und Irrthum klar und ausdrücklich gestraft werden.

Darum sprechen wir klar also: Alle Menschen, die nicht zu Gott bekehret sind, und beharren in ihren Sünden wider das Gewissen, die sollen gewiß wissen, daß sie in Gottes Ungnade sind, und so sie nicht bekehret werden, werden sie gewiß in ewige Strafe fallen. 1. Kor. 6: „Hurer, Abgöttische, Ehebrecher u. s. w. werden das Reich Gottes nicht erben.“

Zum andern ist gewiß wahr, daß alle Menschen Gott diesen Gehorsam schuldig sind, daß sie den Sohn Jesum Christum hören sollen, wie die göttliche Stimme spricht: „Diesen sollt ihr hören.“ Dieser strafet die Sünde, und will denen, die wahrhaftig erschrecken vor Gottes Zorn, und nicht in Sünden wi-

der das Gewissen verharren, und gern Trost und Seligkeit haben wollen, gnädiglich Vergebung der Sünden und Gnade geben. Diese erschrockenen Gewissen sind schuldig, zu glauben, daß ihnen Gott um des Herrn Christi willen gewißlich ohne ihr Verdienst, Vergebung der Sünden gibt, und sie zu Gnaden annimmt durch den Glauben, und sollen nicht im Zweifel stecken bleiben. Denn dieser Zweifel in den erschrockenen Herzen ist ein tiefer, grausamer Zorn wider Gott, und verhindert Anrufung, wie solches die Erfahrung in rechter Angst grausamlich beweiset, und sollen christliche Menschen diesen Streit im Herzen verstehen.

Und daß wir nicht in Zweifel sollen stecken bleiben, beweiset der Spruch Pauli, Röm. 4: „Darum aus Glauben, ohne Verdienst, daß die Verheißung fest bleibe.“ Da lehret Paulus, daß man die Verheißung mit Glauben annehmen muß, und wer sie nicht mit Glauben annimmt, sondern bleibt im Zweifel, demselbigen ist sie vergeblich. Item Ephes. 3: „Durch Ihn haben wir einen fröhlichen Zutritt im Vertrauen, welches ist durch Glauben an Ihn.“

Röm. 5: „So wir gerecht sind durch den Glauben, haben wir Friede bei Gott.“ Denn der Zweifel ist ein tiefer Zorn wider Gott, und stürzet endlich den Menschen in Verzweiflung und höllische Angst und Grimm. Es ist auch keine rechte Anrufung, wo der Mensch im Zweifel bleibet, darum spricht St. Paulus: „Wie können sie anrufen, so sie nicht glauben?“

So du auch sprichst im Symbol: „Ich glaube Vergebung der Sünden;“ sollst du diesen Artikel also verstehen, daß nicht allein Andern, als Petro, oder Paulo, die Sünden vergeben werden; sondern daß auch dir selbst deine Sünden vergeben werden; und zur Stärkung dieses Glaubens dienen die Sprüche vom Glauben, welche droben gesetzt sind.

Dagegen spricht aber das schwache Herz: Ach, ich finde viel Unreinigkeit in mir; wie kann ich denn Gott gefällig sein? Antwort: der Glaube in diesen Menschen, die zu Gott bekehret sind, soll nicht auf unsere eigene Reinigkeit gegründet sein, sondern auf den Sohn Gottes, und soll die Verheißung halten, wie im 130. Ps. geschrieben ist: „Ich harre auf den Herrn, und hoffe auf sein Wort;“ und ist der Spruch Augustini recht, den er setzt im Buch Meditationum: Totius fiducia certitudo esse debet in pretioso sanguine Christi, die ganze Gewißheit des Vertrauens stehet auf dem edlen Blut des Herrn Christi.

Und in Summa: Die päpstliche Lehre, welche spricht, man

soll im Zweifel stecken bleiben, ist eitel heidnische Blindheit, und Vertilgung des Evangelii, der Verheißung der Gnade, und der rechten Lehre vom Glauben; dieses ist nöthig zu erinnern.

Weil aber der Spruch aus Salomo angezogen wird, soll man wissen, daß gewißlich der Verstand im Salomo dieser ist: „Der Mensch soll nicht aus äußerlichem Glück oder Unglück richten, ob er in Gnade oder Ungnade sei, sondern aus Gottes Wort.“ Als: Jerobeam soll nicht denken, daß er darum Gott gefällig sei, weil er mächtig und reich geworden ist. Auch soll David nicht schließen, daß er darum von Gott verworfen sei, weil er aus dem Königreich verjagt ist, sondern sein Herz soll nach Gottes Wort richten. Dieses ist der eigentliche Verstand im Salomo, und ist für unsere Lehre, weil er spricht: man soll nicht nach äußerlichem Glück oder Unglück richten, sondern nach Gottes Wort.

Das siebente Argument: 1. Kor. 13 spricht St. Paulus: „Wenn ich allen Glauben hätte, und hätte nicht Liebe, so wäre ich Nichts.“ Auch 1. Joh. 3: „Wer seinen Bruder nicht liebt, der bleibet im Tode.“ Diese und dergleichen viele Sprüche werden angezogen, wider die Exclusivam: sola fide, allein durch den Glauben.

Antwort: Auf alle diese und dergleichen Sprüche ist diese Antwort wahrhaftig und beständig: Diese Sprüche sagen: es muß in uns Liebe und ein neuer Gehorsam sein; das ist wahr; aber Liebe und neuer Gehorsam ist nicht Verdienst der Vergebung, oder Ursache, darum die Person Vergebung habe und Gott gefällig sei, sondern die Person hat Vergebung, und ist Gott gefällig allein um des Mittler's willen; den ergreift man allein mit dem Glauben, und in diesem Trost gibt der Herr Christus seinen heiligen Geist, der ist die Flamme rechter Liebe und Freude an Gott. Diese einige richtige Antwort erkläret viel Sprüche.

Das achte Argument: 1. Kor. 13 spricht St. Paulus, die Liebe sei die größte Tugend. So sie nun größer ist, denn der Glaube, scheint, als folge dieses, daß man mehr um der Liebe willen gerecht sei, denn um des Glaubens willen.

Antwort: Ursach, daß wir Vergebung der Sünden haben, und vor Gott gerecht, d. i. Gott gefällig sind, ist allein der Herr Christus. Der ist viel hundert tausend Mal größer, denn alle Tugenden aller Engel und Menschen, und diesen Herrn Christum muß man mit dem Glauben erkennen und annehmen.

Welche Tugenden aber unter sich größer oder kleiner sind,

ist Gesezlehre, geht diesen Trost Nichts an, sondern dieses sollen wir erkennen, daß alle unsere Werke, auch angefangene Tugenden in diesem elenden Leben, sehr schwach sind, und gehören alle in das Register, da Hiob spricht: „Ich weiß wahrhaftig, daß kein Mensch vor Gott gerecht ist;“ sondern der Sohn Gottes ist Mittler und Versöhner, und stellet dem ewigen Vater seinen Gehorsam vor; um dieses Versöhners willen sind wir aus Gnaden gerecht, d. i. wir haben Vergebung der Sünden und sind Gott gefällig.

Aus Erklärung der jetzt erzählten Argumente ist diese Lehre besser zu verstehen, und kann man andere mehr Argumente auch erklären, die ich hier um der Kürze willen auslasse.

Dieses aber sollen alle Menschen fleißig betrachten, welches die vornehmsten Unterschiede sind zwischen der Lehre in unsern Kirchen und der Mönche Lehre, und zur Anleitung will ich drei grobe Unterschiede setzen zum Unterricht und zur Stärkung der Rechtgläubigen.

Erstlich sprechen die Mönche und andere Päpstliche: unsere guten Werke verdienen Vergebung der Sünden, und der Mensch sei also gerecht vor Gott, von wegen eigener Werke und Erfüllung des Gesezes.

Zum andern sprechen sie: weil kein Mensch wissen kann, wenn er gute Werke genug habe zur Vergebung der Sünden, und daß er gerecht sei, so sollen alle Menschen für und für im Zweifel stecken bleiben, ob sie Vergebung haben, und ob sie Gott gefällig sind.

Zum dritten sprechen sie: ein Mensch vermöge Gottes Gesez zu erfüllen, und sagen: diese unsere Werke und Erfüllungen des Gesezes sind Verdienst der Vergebung der Sünden, und sind Gerechtigkeit vor Gott. Etliche dichten auch, ein Mensch vermöge das Gesez zu erfüllen ohne den heiligen Geist, und sind in dieser tiefen Blindheit, daß sie gedenken, göttliches Gesez gebiete allein äußerliche Werke.

Wider diese drei Artikel spricht die wahrhaftige Lehre des Evangelii in unsern Kirchen. Erstlich: daß wir um des Herrn Christi willen Vergebung der Sünden haben, und gerecht sind, d. i. Gott gefällig, durch den Glauben, ohne unser Verdienst.

Zum andern: daß wir nicht im Zweifel sollen stecken bleiben, sondern glauben, daß uns Gott um des Herrn Christi willen gewißlich unsere Sünden vergibt, und uns gnädiglich an-

nimmt, und wiewohl der Zweifel dieser schwachen Natur angeboren ist, so sollen wir doch das Evangelium dagegen halten, und durch das Evangelium, dadurch der Sohn Gottes kräftig ist, und heiligen Geist gibt, den Zweifel überwinden.

Zum dritten, ist ganz öffentlich aus aller Propheten und Apostel Schriften, daß es Gottes ernstest und unwandelbarer Wille ist, daß unsere Herzen und äußerliche Gliedmaßen gerecht, rein, und ohne Sünde sein sollen, oder wie man dieses reden kann: daß göttliches Gesez ganzen Gehorsam im Herzen und äußerlichen Werken gebietet. Auch ist weiter öffentlich, daß kein Mensch, ausgenommen der einige Sohn Gottes, Jesus Christus, in diesem sterblichen Leben ganzen Gehorsam gegen Gott im Herzen hat. Darum spricht St. Paulus Röm. 8: „Der fleischliche Sinn ist Feindschaft wider Gott, und ist dem Gesez nicht gehorsam, kann ihm auch nicht gehorsam sein;“ darum spricht das Evangelium, daß der Gehorsam in diesem Leben in uns durch den Herrn Christum und heiligen Geist angefangen wird, wie ich hernach weiter davon erinnern will.

Weil auch etliche Widerfacher schreien: Vertrauen gehört zur Hoffnung, und nicht zum Glauben; ist nützlich, den Unterschied der Tugenden zu merken. Denn wiewohl sie alle drei, rechter Glaube, Liebe und Hoffnung, also beisammen sind, wie im Feuer Licht und Hitze, so ist doch Unterschied, also: Die Erkenntnis Gottes und des Herrn Christi, laut des ganzen Symbols, muß vor allen Tugenden in uns, leuchten. Diese Erkenntnis und dieß Vertrauen auf den Herrn Christum ist Glaube; der empfängt jegund Vergebung der Sünden, und Gottes Gnade.

Aber die Hoffnung ist gewisse Erwartung künftiger Errettung, nämlich des ewigen Lebens, und ist gewiß von wegen des Verdienstes des Herrn Christi, und nicht von wegen unserer Würdigkeit, und ist in zeitlichem Glende Erwartung der Linderung nach Gottes Willen.

Liebe gegen Gott werden wir in ewiger Seligkeit besser verstehen, da große brennende Liebe und Freude an Gott in uns sein wird, die Gott selbst sichtlich in uns anzünden wird; doch muß auch ein Fünklein in diesem Leben sein, und so man davon reden will, so viel man kann, ist diese Erklärung gewöhnlich: Liebe gegen Gott ist: Gottes Gebote halten, im Glauben an den Herrn Christum, und Freude an Gott haben.

Der Glaube aber muß allezeit vorleuchten, wie gesagt ist, und soll anschauen die drei Personen göttlicher Majestät. Alle

brei Personen, ewiger Vater, der Sohn Jesus Christus, und der heilige Geist, sind der wahrhaftige Gott, der dir deine Sünden vergibt, und dich gnädiglich annimmt, und dir die Seligkeit gibt; und dieses geschieht von wegen des Mittlers, nämlich des Sohnes Jesu Christi. Und dieser ist genannt das ewige Wort; denn also hat Ihn Gott geoffenbaret, daß durch Ihn, nämlich durch's Wort, die Kreaturen erschaffen sind, und daß Er das Evangelium aus dem göttlichen Rath uns vorträget und erhält, und spricht diesen Trost selbst in unsere Herzen, und zeigt uns in dieser Erkenntniß den ewigen Vater und seinen Willen, und geben der ewige Vater und der Sohn den heiligen Geist in dein Herz, der Liebe und Freude an Gott, und Anrufung, und andere Tugenden wirket, wie in Zacharia geschrieben ist 12, 10: „Ich will über das Haus David ausgießen den Geist der Gnaden und des Gebets;“ d. i. der heilige Geist gibt Zeugniß im Herzen, daß wir in Gnaden sind, so wir durch Glauben Trost und Leben fühlen, und treibet das Herz zu rechter Anrufung, und zu rechtem Gehorsam gegen Gott; also merke, daß der Glaube alle drei Personen anschauen soll, darum magst du in deinem Gebet also sprechen:

D allmächtiger, ewiger, wahrhaftiger Gott, ewiger Vater des Herrn Jesu Christi, sammt Deinem eingebornen Sohne Jesu Christo, und heiligem Geiſt! Erschaffer aller Kreaturen, der Du bist weise, wahrhaft, gütig, gerecht, keusch, freiwillig und barmherzig, und sammelst Dir gewißlich im menschlichen Geschlechte, um Deines Sohnes willen, und durch Deinen Sohn, eine ewige Kirche. Ich bekenne, und ist mir herzlich leid, daß ich sündig bin, und habe oft wider Dich gethan. Ich bitte Dich aber, Du wollest mir alle meine Sünden vergeben und mich gnädiglich annehmen, und gerecht machen um Deines lieben Sohnes willen, Jesu Christi, und durch Ihn, welchen Du zum Mittler und Versöhner für uns verordnet hast, und wollest meine Seele und Herz mit Deinem heiligen Geiſt regieren und heiligen, daß ich Dich, wahrhaftigen Gott, ewigen Vater, ewigen Sohn, Jesum Christum, und ewigen heiligen Geiſt recht erkenne und anrufe und Dir gehorsam sei; wollest Dir auch allezeit eine ewige Kirche unter uns versammeln, und uns seliges Regiment, Nahrung und Haushaltung geben, und mich und meine armen Kindlein gnädiglich regieren und bewahren, daß wir auch in Deiner wahrhaftigen Kirche in diesem Leben seliglich dienen, und hernach in Ewigkeit bei Dir bleiben, und Dich in ewiger Weisheit, Gerechtigkeit und Freude preisen!

Von guten Werken.

Wenn das Herz in rechter Angst und Bekehrung zu Gott durch den Glauben an den Herrn Christum Trost empfängt, so ist gewiß wahr, daß alsdann Gott im Herzen ist und wirket, ob Er gleich Einem ein größeres, dem Andern ein kleineres Licht gibet, oder sich in Einem klarer, im Andern nicht so klar sehen läßt. Dennoch ist dieser Spruch in Allem wahr: „Wer Mich liebet, der wird meine Rede bewahren, und mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen und Wohnung bei ihm machen.“ Dieses geschieht also, wie droben gesagt ist, und wie St. Paulus spricht Gal. 3: „Die Verheißung des heiligen Geistes empfangen wir durch den Glauben.“ Der Sohn spricht dir den Trost durch's Evangelium in dein Herz, und zeigt dir des Vaters gnädigen Willen, und wird dir der heilige Geist also durch das Wort gegeben, daß du Freude an Gott hast und Liebe zu Gott. Also folgen rechte Anrufungen, und ein Anfang des Gehorsams, rechte Gottesfurcht, Liebe zu Gott, Vertrauen zu Gott in aller Nothdurft, Demuth in Erkenntniß eigener Schwachheit, Geduld, Freude an Gott, Hoffnung, rechte Anrufung, Bekenntniß, Beständigkeit im Bekenntniß, ernstlicher Fleiß, göttliche Lehre zu pflanzen, dem Nächsten nicht Schaden thun, Keuschheit, Wahrheit. Solche Regungen, die Gott anzündet im Herzen, und in äußerlichen Gliedmaßen, nennt man gute Werke.

Und ist ein häßlicher Gedanke, wenn man dichtet, gute Werke heißen allein äußerliche Werke, wie etliche grobe Leute reden, und sprechen, der bekehrte Schächer am Kreuz habe auch nach der Bekehrung nicht gute Werke gehabt. Dagegen sollst du bedenken, als bald dieser Trost durch's Wort in sein Herz gekommen ist: „Diesen Tag wirst du mit Mir im Paradiese sein!“ da ist Gott selbst in des Schächers Herz gewesen; hat sich ihm erzeiget, und in ihm gewirket, hat ihn aus der Hölle Rachen gezogen, hat in ihm ewiges Leben angefangen, und aller Tugend Anfang gewirket, daß der Schächer Neue gehabt hat für seine Sünde, hat den Messias erkannt und Trost durch den Glauben, Liebe zu Gott, Freude an Gott, gewisse Hoffnung des ewigen Lebens gehabt, ist Gott willig in seinem Leiden gehorsam gewesen, hat auch äußerliche gute Werke gehabt. Er thut ein öffentliches Bekenntniß von seinen Sünden, und vom Messias u. s. w., strafet den andern Schächer, thut öffentliche Anrufung zum Herrn Christo, und so die andern Apostel erschrocken, still und verlau-

fen sind, ist dieser Schächer, der da in den Lüften hängt, ein Apostel und Prediger für viele tausend Menschen geworden. Dieses sage ich Alles zur Erinnerung, daß man betrachte, daß gute Werke, Licht und Tugenden im Herzen und Außerlichen, Gehorsam heißen.

Den Einfältigen aber zur Anleitung habe ich oft die Lehre von guten Werken, oder vom neuen Gehorsam in diese fünf Fragen getheilet. Wer schärfer davon reden will, der mag es thun.

Die erste Frage: Welche Werke soll man lehren und thun?

Die andere Frage: Wie werden sie möglich?

Die dritte Frage: Wie sind sie Gott gefällig, so doch noch viel Sünde in uns ist in diesem Leben?

Die vierte Frage: Warum soll man sie thun?

Die fünfte Frage: Vom Unterschied der Sünden.

Auf die erste Frage

ist diese klare Antwort: Diese Werke soll man lehren und thun, die Gott in die zehn Gebote gefasset hat, und diese göttliche Lehre soll man in rechtem Verstand erhalten, wie sie der Herr Christus, Propheten und Apostel erklären, wie auch droben gesagt ist.

Daß aber die Wiedertäufer eitel Geist sein wollen, und sagen, man soll die Leute nicht zu den Geboten und zum Gesetz weisen, das sind böse Teufels Griffe, der die Menschen gerne von Gottes Wort abführen wollte. Die zehn Gebote, in rechtem Verstand, sind die ewige unwandelbare Weisheit in Gott, die Er gnädig seiner Kirche auch durch seine Stimme geoffenbaret hat, und ist das göttliche Gesetz ganz und in rechtem Verstand bei keinen Völkern auf Erden geblieben, denn allein in der wahrhaftigen Kirche Gottes. Dieses ist ein schönes Zeugniß, daß allein diese einige christliche Religion recht ist, und wir sollen Gott vom Herzen darum danken, daß Er in dieser seiner Kirche seine Weisheit und Wort erhält.

Und ist also Gottes ernster und unwandelbarer Wille, daß Beides, der Glaube und Werke durch sein Wort regieret werden, wie Er spricht, Ezechiel 20: „Ich bin der Herr Jehova, euer Gott; in Meinen Geboten sollt ihr wandeln.“ Und dieser Spruch ist viel hundert Mal wiederholet in der Propheten und Apostel Schriften.

Auch ist diese Lehre hiermit gegeben, daß Gottesdienste sind allein Werke, die Er geboten hat; die sollen aber in rechtem

Glauben geschehen, und sollen die Menschen nicht neuen Gottesdienst erdichten, wie die Päpste und Mönche Eheverbot, Messe, Heiligenanrufung u. s. w. erdichtet haben, und wie die Heiden ihre Abgötterei aufgerichtet haben. Solche Gräuelpunke zu verhüten und zu strafen, erhält Gott die Stimme seiner zehn Gebote in der Kirche; die soll auch die Sünden in Heiligen noch für und für strafen, und dabei Zeugniß sein, welche Werke Gottesdienst sind. Wiewohl nun davon sehr lange zu reden wäre, so kann man doch diese hohe göttliche Weisheit nicht ganz in Bücher fassen, sondern ein jeder Gottesfürchtiger, so er rechte Anleitung hat, soll diesen hohen Sachen selbst weiter nachdenken.

Auf die andere Frage

ist diese Antwort: Die Werke werden uns möglich durch den Sohn Gottes, und heiligen Geist; denn dazu sind beide Personen vom ewigen Vater gesandt, uns elenden Menschen zu helfen. Dieweil ein Mensch nicht Vergebung der Sünden hat durch den Glauben an den Herrn Christum, kann er Gott nicht anrufen, ist flüchtig vor Gott u. s. w. Darum muß erstlich der Mensch den Herrn Christum erkennen und durch den Glauben Vergebung der Sünden empfangen; alsdann gibt auch der Herr Christus seinen heiligen Geist in das Herz, daß es Freude an Gott hat, und anruft, und will Ihm gehorsam sein.

Und sollen wir elende Menschen Beides täglich betrachten, unsere große Schwachheit, und die grimmigen Feinde, die Teufel, dagegen die große Liebe Gottes gegen uns, der seinen Sohn Jesum Christum, und den heiligen Geist gesandt hat, uns zu retten, zu helfen, zu bewahren, und wiederum zu ewiger Gerechtigkeit und ewiger Seligkeit zu bringen. Und ist der Herr Christus genannt Immanuel, d. i. Gott mit uns, oder Gott bei uns. Durch Ihn haben wir Vergebung der Sünden, und sind gerecht, d. i. Gott gefällig; dazu ist Er wahrhaftig der Kirche Haupt, König und Hohepriester, wirket in den Seinen, bewahret sie, und erhält uns wunderbarlich in den großen Zerstörungen der weltlichen Regimente, bewahret uns wider die Teufel und manchertei Anfechtungen, die wir selbst nicht wissen, wie Er die drei Männer im feurigen Ofen zu Babylon bewahrte, und stand bei ihnen im Feuer; denn der Text spricht klar, daß der vierte bei den dreien Gott sei, das ist diese Person der Sohn Gottes. Dazu gibt Er uns seinen heiligen Geist, daß wir auch Stärke

haben zu rechtem Gehorsam, gibt uns auch rechten Verstand seiner Lehre und Rath.

Dieses Alles sollen wir betrachten, und Gott um diese Rettung und Hilfe anrufen, und Ihm darum danken, und ist diese Lehre in vielen Sprüchen ausgedrückt. Joh. 15: „Ich bin der Weinstock, ihr seid die Aeben; wer in Mir bleibet, und Ich in ihm, der bringet viel Früchte;“ und: „Ohne Mich vermöget ihr Nichts zu wirken.“ Auch Röm. 2: „Durch den Glauben richten wir das Gesetz auf;“ oder, durch den Glauben thun wir das Gesetz. Und vom heiligen Geist ist geredet Gal. 3: „Die Verheißung des heiligen Geistes empfangen wir durch Glauben.“ Luk. 11: „Wie viel mehr will der himmlische Vater den heiligen Geist geben denen, die Ihn darum bitten!“ Diese und sehr viele dergleichen Sprüche soll man wissen, und oft betrachten, uns dadurch zu lehren, zu erinnern, zur Anrufung und zur Dankagung zu erwecken; denn wir wissen, daß diese Anrufung um Hilfe der hohen Gottesdienste einer ist, die Gott sehr ernstlich fordert, als Ps. 50: „Rufe mich an in der Noth!“ u. s. w.

Und ist die christliche Lehre nicht wie die Philosophia, die viel von unserm eigenen Fleisch rühmet, und saget nicht von Gottes Anrufung und Hilfe; aber das Evangelium rufet uns zu Gott, strafet unsere Sünde, und gibt Trost, zeigt uns den Herrn Christum, und spricht, dieser Sohn Gottes wolle gewißlich bei uns sein, und in uns kräftig sein und wirken, wolle uns bewahren, wolle uns erleuchten, und mit dem heiligen Geist zum Gehorsam, der Gott gefällig ist, stärken.

Diese wahrhaftige Gegenwärtigkeit Gottes bei uns und in uns, und seine Wirkung sollen wir erkennen, darum bitten und dafür danken, wie Jakob spricht: „Der Gott, vor welchem meine Väter, Abraham und Isaak, gewandelt haben, und der Engel, der mich aus allem Uebel errettet hat, wolle uns segnen!“ Dieser Engel ist der Herr Jesus Christus, der bei seiner Kirche ist, und will ihr gewiß helfen. Um der Kürze willen lasse ich's bei dieser Erinnerung bleiben, und soll ein Jeder dieser nöthigen Lehre weiter nachdenken.

Auf die dritte Frage.

Drei Stücke muß man wissen und betrachten von dieser Frage: wie der neue Gehorsam, oder gute Werke Gott gefällig sind? Erstlich ist höchst nöthig, daß der bekehrte Mensch glaube, daß die Person Vergebung der Sünden habe, und gerecht, d. i.

Gott gefällig sei gewißlich, um des Herrn Christi willen, Gott und Mensch, aus Gnaden, ohne unser Verdienst, durch den Glauben, und nämlich, daß uns Gott also gnädiglich annehme von wegen des Gehorsams und Verdienstes unsers Herrn Jesu Christi, durch den Glauben, wie dieses klar ausgedrückt ist Röm. 3: Denn wir sind nicht gerecht von wegen des Gesetzes, sondern um des Herrn Jesu Christi willen, durch den Glauben, wie droben weiter erkläret ist.

Zum andern sollen wir wissen, daß noch viele Sünden in uns Allen sind in diesem sterblichen Leben, nämlich viele böse Neigungen, Unwissenheit, Zweifel, unrechte Sicherheit; und in Summa, unsere Herzen brennen noch nicht mit Liebe zu Gott, und haben weit nicht den ganzen Gehorsam, der in uns sein sollte, und von wegen dieser Sünden in uns, und dabei von wegen der vorigen und andern wirklichen Sünden soll in uns wahrhaftiger Schmerz sein, daß wir nicht stolz sind, wie der Pharisäer, der seine Heiligkeit rühmet im 18. Kap. des Lukas.

Zum dritten sollen wir wissen, daß gleichwohl Gottes ernstlicher und unwandelbarer Wille und Gebot ist, daß in uns der Gehorsam angefangen werde, darum Er uns auch den Sohn gegeben hat, und gibt dazu den heiligen Geist in die Herzen, und will Sich in den Gläubigen denselbigen angefangenen Gehorsam gnädiglich auch gefallen lassen, um des Mittlers Jesu Christi willen, wie 1. Pet. 2 geschrieben ist: „Ihr sollt opfern geistliche Opfer, die Gott gefällig sind durch den Herrn Jesum Christum.“

Beides ist nöthig, Erkenntniß unserer Sünden und Demuth, und dagegen Erkenntniß der großen Barmherzigkeit Gottes und Trost, wie erstlich die Person Vergebung habe und gerecht werde, und wie hernach die Werke Gott gefällig sind; wiewohl dieser angefangene Gehorsam noch sehr schwach ist, und klebet noch sehr viel Unreinigkeit an uns, die man nicht gering achten soll.

Von diesem Stück haben die alten Lehrer, und hernach die Mönche viel disputirt, und fragen: Wie der Mensch Gott gefällig sei? Und haben die Mönche die Leute auf eigene Werke gewiesen, und Etliche reden grob davon, Etliche streichen eine Farbe an, und meinen doch eigene Werke, sagen: Wenn du die Gnade, d. i. die eingegossene Liebe hast, so bist du Gott gefällig; oder also: Der Mensch ist gerecht und Gott gefällig, novitate, durch den neuen Gehorsam, oder wie Psänder spricht, *justitia essentiali*, durch die wesentliche Gerechtigkeit Gottes in dir.

Darnach sagen sie: Weil du dich aber nicht also fühlst, und dagegen in dir selbst viele böse Neigungen siehest, sollst du im Zweifel stecken bleiben, und dieser Zweifel ist recht, und ist eine Demuth vor Gott.

Alle diese Mönchslehren sind Abwege vom Herrn Christo, und nehmen den bekehrten Menschen den rechten Trost aus den Augen. Darum ist nöthig, in diesem Artikel klaren Unterricht zu erhalten, und ist die göttliche Lehre durchaus in der Propheten und Apostel Schriften von diesem Artikel einhällig und klar, wie David spricht, im 32. Psalm: „Ich habe gesprochen: Ich will meine Sünden wider mich bekennen vor Gott; so vergibst Du mir die Bosheit meiner Sünden.“ Beides ist hier gefasset: Es ist gewißlich Sünde und viel Unreinigkeit in uns; die sollen wir nicht gering achten, sondern sollen sie in rechtem Schrecken vor Gott bekennen, und soll nicht ein pharisäischer Stolz in uns sein, wie der Pharisäer spricht, er sei rein und schön, und gerecht, aber dieser Zöllner sei ein stinkender Unflath u. s. w.

Dagegen aber sollst du diesen Trost haben, und nicht im Zweifel stecken bleiben, sondern sollst glauben, daß dir Gott gewißlich um des Herrn Christi willen, Gottes und Menschen, deine Sünden vergibt, und dich mit des Herrn Christi Gerechtigkeit bedeckt, und dich annimmt durch Glauben, gratis, ohne dein Verdienst, und nicht von wegen der eingegossenen Liebe, oder Neuigkeit, oder von wegen der göttlichen Wirkungen in dir in diesem Leben, davon Psalter redet in seiner essentiali justitia; sondern von wegen des Gehorsams und Verdienstes des Herrn Christi, der Mittler und Versöhner ist. Denn wiewohl göttliche Wirkung und Licht in den Wiebergebornen ist, so ist doch der Gehorsam Christi viel und unermesslich höher, denn diese Wirkung in den Heiligen, und derselbige Gehorsam des Herrn Christi ist die Versöhnung. Darum muß dieser Glaube, der auf dieselbige Versöhnung vertrauet, allezeit vorleuchten, und soll in aller Anrufung erweckt werden. Also ist der bekehrte Mensch für und für um des Herrn Christi willen gerecht, allein durch Glauben, gratis, sola fide, nicht von wegen seiner neuen Tugenden u. s. w.

Also kommen vor Gott die Propheten, Moses, Hiob, Daniel, in Bekenntniß eigener Sünden, und im Vertrauen auf die Barmherzigkeit, die verheißt ist von wegen des Mittlers, wie Moses spricht: „Vor Dir ist Niemand unschuldig;“ und Hiob spricht, Kap. 13: „Vor Seinem Angesicht will ich meine Wege

strafen, aber Er wird mein Heiland sein!“ Und Daniel spricht: „Erhöre uns, Gott, nicht von wegen unserer Gerechtigkeit, sondern von wegen des Herrn;“ nämlich Christi.

Und in diesen ganzen Psalmen ist diese Lehre wiederholet und klar ausgedrückt; Psalm 32, 51, 130 und 143, da er klar spricht: „Gehe nicht in's Gericht mit Deinem Knechte; denn vor Dir ist kein Lebendiger gerecht.“ Dieses ist das Bekenntniß, und dabei ist der Trost: „Erhöre mich um Deiner Wahrheit willen, daß Du gnädig und treu bist, und hast uns Gnade zugesagt in Deinen gnädigen Verheißungen.“

Und St. Paulus erklärt diese Lehre nach der Länge Röm. 5 und 6 und 7 und 8, und beklaget seine Sünde in sich selbst, als ein Apostel, anstatt aller Bekehrten, und predigt dabei den Trost: „Ihr seid nicht unter dem Gesetz, sondern unter der Gnade;“ item: „Es ist nun keine Verdammniß dieser, die im Herrn Christo wandeln.“

Und Koloss. 2: „In Christo seid ihr vollkommen gemacht;“ nämlich also, daß in diesem schwachen Leben durch Christum die Reinigkeit in uns angefangen wird, und wird durch Ihn im ewigen Leben ganz gegeben werden. Dabei sind wir in diesem Leben vollkommen, daß wir Gott gefällig sind um des Herrn Christi willen, und sind mit seiner Gerechtigkeit bekleidet, die uns zugerechnet ist.

Und Gal. 5: „Durch den Geist aus Glauben erwarten wir der Gerechtigkeit, die wir hoffen;“ d. i., wir hoffen im ewigen Leben ganze Reinigkeit, die ohne Sünde und ohne Tod sein wird; aber in dieser Zeit sind wir also Gott gefällig durch den Glauben, und dieser Glaube ist ein Licht des heiligen Geistes in uns, wie er vom Glauben sonst oft sagt, daß wir dadurch gerecht sind und Gnade bei Gott haben. Röm. 5: „So wir durch den Glauben gerecht sind, haben wir Friede bei Gott;“ und Ephes. 3: „Durch Ihn haben wir einen fröhlichen Zutritt im Glauben.“

Und sammt diesem Troste wirket der Herr Christus Leben in uns, reiſet uns aus der Hölle Rachen, und gibt uns den heiligen Geist, wie oft gesagt ist. Da sollen denn gute Werke folgen; die sind Gott auch gefällig in den Gläubigen, um des Herrn Christi willen. Denn dieses sollst du auch glauben, daß dieselbigen Werke, deine Anrufung und Dienst Gott gefällig ist, nicht von wegen eigener Würdigkeit, sondern um des Herrn Christi willen; sie sind auch noch weit nicht Erfüllung des Gesetzes.

Auf die vierte Frage,

nämlich: Warum und wozu soll man gute Werke thun? ist diese Antwort: Erst ist nöthig zu wissen, daß unsere guten Werke oder angefangener Gehorsam nicht Verdienst ist der Vergebung der Sünden, ist auch nicht Erfüllung des Gesetzes, ist auch nicht diese Gerechtigkeit, darum der Mensch in Gottes Gericht angenehm ist, ist auch nicht das Verdienst der ewigen Seligkeit, sondern sammt der Vergebung der Sünden, durch Glauben werden wir gewißlich Erben der ewigen Seligkeit.

Diese Lehre ist gegründet auf die ganze Hauptlehre, wie der Herr Christus, die Propheten und Apostel lehren vom Gesetz und Evangelium, und nämlich wie David spricht: „Kein Lebendiger ist vor dir gerecht;“ daraus ist klar, daß unsere Werke nicht Verdienst sind der ewigen Seligkeit.

Damit wir aber nicht in der Hölle stecken bleiben, spricht der Heiland, Gottes Sohn, Jesus Christus, selbst also: „O Tod! Ich will dir ein Gift sein, und o Hölle! Ich will dir ein Verderber sein!“ Und in Johannes spricht Er: „Also hat Gott die Welt geliebet, daß Er seinen eingebornen Sohn gegeben hat, auf daß Alle, die an Ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben!“ Und ist der göttliche Eid ganz gewiß: „So wahr Ich lebe, spricht Gott; Ich will nicht, daß der Sünder sterbe, sondern daß er bekehret werde und lebe.“ Und wie diese hohe Rede zu verstehen sei, das soll man aus ganzer göttlicher Lehre wissen, nämlich, daß wir um des Herrn Christi willen, ohne unser Verdienst, durch den Glauben gewißlich haben Vergebung der Sünden, und werden wiedergeboren durch das Wort und heiligen Geist, und sind gerecht, d. i. Gott gefällig, und Erben der ewigen Seligkeit. Also sind Gnade und Gaben sämmtlich beisammen.

Darnach ist auf diese Frage Bericht zu thun: Warum und wozu soll man gute Werke thun? Antwort: Von wegen des Gehorsams, dazu Gott alle vernünftige Kreaturen erschaffen hat. Dieses ist die Hauptantwort, daraus hernach etliche mehrere Antworten folgen. Dieses ist Gottes ewiger, unwandelbarer Wille, daß Ihm alle vernünftige Kreaturen sollen gehorsam sein, und dazu hat Er seinen Sohn Jesum Christum gesandt, auf daß Er uns wiederum in diesen Gehorsam bringe, und ist keineswegs zu gedenken, daß der Sohn Gottes, Jesus Christus, darum den großen Zorn Gottes getragen habe, und sein Blut vergossen, daß die Menschen in ihrem Wüthen, Toben und grausamen Lastern

sollten fortfahren, sondern dazu ist Er gesandt, daß Er die Sünde und den Tod wegnehme, und Gerechtigkeit und ewige Seligkeit gebe.

Weil wir denn Gott den Gehorsam schuldig sind, und der Herr Christus uns wiederum in diesen Gehorsam bringet, ist öffentlich, daß nöthig ist, daß im Herzen und in äußerlichen Werken ein Gehorsam angefangen werde.

Wiewohl nun Etliche diese Worte: „nöthig, schuldig, Gehorsam,“ nicht leiden wollen, sprechen: es sind Gesegswörter, und heißen Zwang durch Furcht, als, so Einer abgeschreckt wird, nicht zu stehlen, so er den Galgen fürchtet; dieser Verstand ist in diesen Worten fremd; denn nöthig und schuldig heißt hier göttliche, ewige, unwandelbare Weisheit, Gerechtigkeit und Ordnung, daß die vernünftige Kreatur Gott gehorsam sei, wie sie auch dazu erschaffen ist.

Und brauchen dieses Wort, schuldig sein, der Herr Christus und St. Paulus Röm. 8: „Wir sind schuldig, nicht nach dem Fleisch zu leben.“

Item: der göttliche Eid spricht: „So wahr Ich lebe, spricht Gott: Ich will nicht, daß der Sünder sterbe, sondern daß er bekehret werde und lebe.“ Der Eid fordert Bekehrung; darum ist klar, daß nöthig ist, daß wir nicht wider das Gewissen in Sünden fortfahren. Was auch weiter hier zu sagen vom Gesez, das folget im Artikel von christlicher Freiheit.

Und ist sehr nöthig zu wissen, daß die Bekehrung zu Gott in diesem Leben vor dem leiblichen Tode geschehen muß, wie St. Paulus spricht, 2. Kor. 5: „Wir werden überkleidet mit himmlischer Ehre, so doch, so wir nicht bloß erfunden werden;“ und ist dieser Spruch aus der Offenb. Johannis wohl bekannt: „Selig sind diese Verstorbenen, welche im Herrn sterben!“ d. i. in Erkenntniß, rechtem Glauben, und Anrufung des Herrn Jesu Christi. Solche müssen ja vor dem leiblichen Sterben und Tod zu Gott bekehret sein.

Zum andern ist diese Nothdurft öffentlich: Wo nicht Bekehrung zu Gott geschieht, und das Herz in Sünden wider das Gewissen fortfähret, da ist gewiß der Glaube nicht, der Vergebung der Sünden begehrt oder empfängt, und ist der heilige Geist nicht in solchem Herzen, da kein Schrecken ist vor Gottes Zorn, sondern das trogig wider das Gewissen sündigt, wie klar ausgedrückt ist, 1. Kor. 6: „Hurer, Ehebrecher u. s. w. werden das Himmelreich nicht erben.“

Zum dritten: Wiewohl der Gehorsam Gott zu Ehren geschehen soll, und nicht vornehmlich aus Furcht der Strafe, hat dennoch Gott die grausamen Strafen darum geoffenbart, auf daß wir seinen Willen dabei erkennen, und will ernstlich, daß der Gehorsam Ihn anschauet; darnach will Er auch, daß wir die Strafen fliehen; denn Er hat nicht Lust an unserm jämmerlichen Verderben. David sollte Gott zu Ehren, den Ehebruch unterlassen haben. Hernach sollte er auch betrachtet haben, daß die Strafen folgen würden, und kommen neue Sünden zu den vorigen in den Strafen, und sind beiderlei Strafen, nämlich: ewige und zeitliche, zu betrachten.

Dagegen hat Gott auch besondere Verheißungen angehängt an den Gehorsam, als: „Wer dem Geringsten unter den Meinen, von wegen der Lehre einen Trunk Wasser gibet, wahrlich, Ich sage euch, er wird Belohnung empfangen!“ Nun ist wahr, wie oft gesagt ist, die sich zu Gott bekehren, empfangen Vergebung der Sünden, und werden gerecht, d. i. Gott gefällig, und empfangen den heiligen Geist, und sind also Erben des ewigen Lebens, um des Herrn Christi willen, aus Gnaden, gratis, ohne unser Verdienst, allein durch den Glauben. Aber andere mancherlei Gaben, die nach der Vergebung der Sünden, und nach der Annehmung und nach dem Glauben folgen, in diesem Leben und im künftigen, werden reichlicher gegeben, wo der Glaube und Gehorsam stärker ist. Denn die Kirche insgemein, und deine eigene Person, deine armen elenden Kinder, deine Mitdiener und Mitbürger bedürfen sehr mancherlei Hilfe und Gaben, leiblich und geistlich, und Schutz wider die Teufel und mancherlei Anfechtungen.

Und ist Beides wahr, besondere Sünden verdienen und erregen besondere Strafen, wie Davids Ehebruch, dagegen auch, wo der Glaube und Gehorsam stärker ist, da will Gott die Strafen desto gnädiger lindern, und mehr Gaben geben, wie Er dem Laban Wohlfahrt gab um Jakobs willen, und wie die Witfau zu Sarepta gespeiset ward, weil sie dem Elias Speise mitgetheilet hatte, und wie Abdamelech erhalten wird in der Zerstörung Jerusalems, der dem Jeremias Hilfe gethan hat, und wie der Palm spricht: „Wohl dem, der sich des Armen annimmt; denn Gott wird ihm auch Hilfe thun zur bösen Zeit“ u. s. w.

Dieses Alles geschieht erstlich um des Herrn Christi willen, zur Erhaltung der Kirche, zur Uebung des Glaubens, zum Zeugniß der Gegenwärtigkeit des Herrn Christi bei uns,

wie Paulus spricht: „Alle Verheißungen sind fest um des Herrn Christi willen.“ Dennoch will Gott, daß der Gehorsam auch damit begnadiget werde. Wie aber der Gehorsam Gott gefällig sei, muß man zuvor wissen, wie droben gesagt ist; und so der Glaube an den Herrn Christum vorleuchtet, und Vergebung der Sünden und Trost empfangen ist, so sind hernach die Gesezverheißungen, d. i. die Verheißungen, die an den Gehorsam angehängt sind, wie sie im Evangelio erklärt werden, nicht vergeblich, und sollen wir in dieser Anrufung um Linderung der verdienten Strafen, und um allerlei Hilfe, Regierung, und Schutz täglich den Glauben und Gehorsam desto ernstlicher üben.

Wir arme elende Menschen sitzen täglich in solcher Gefahr, die wir selbst nicht genugsam betrachten können. Als so ein kleines Kind in eine Wolfsgrube gefallen wäre, und ständen drei oder mehr Wölfe umher; dieses Kind verstehet seine große Gefahr nicht, und so es im Leben bleibet, wie ich ein Exempel weiß, so ist öffentlich, daß es Gott bewahret hat. Also bewahret und erhält der Sohn Gottes seine schwache Kirche und Kinder. Dieses soll man erkennen, und darum bitten, und in dieser Anrufung Glauben und Gehorsam üben.

Auf die fünfte Frage.

Ganz hoch nöthig ist, Unterschied der Sünden zu wissen, welche Sünden in den Heiligen in diesem Leben noch hangen bleiben, und welche Sünden den heiligen Geist betrüben und austossen, daß dieselbigen Menschen alsdenn aus der Gnade ausfallen; und welche nicht wiederum zu Gott bekehret werden, fallen in ewige Strafen, wie Adam nach dem ersten Ungehorsam in ewiger Strafe geblieben wäre, so er nicht wiederum zu Gott bekehret wäre, da ihm die Verheißung gnädiglich geoffenbart ist worden.

Paulus hat Unterschied gesetzt, da er spricht Röm. 8: „So ihr nach dem Fleisch leben werdet, werdet ihr sterben; so ihr aber die Wirkung des Fleisches tödtet durch den Geist, so werdet ihr das Leben haben;“ item: Röm. 6 setzt er Unterschied zwischen der herrschenden Sünde, und nichtherrschenden Sünde.

Aus diesen und vielen dergleichen Sprüchen soll man diesen klaren Unterricht wissen. Dieses ist ganz gewiß, wenn der Mensch wider sein Gewissen, d. i. wissentlich und williglich wider Gottes Gebot thut, wenn er gleich zuvor in Gottes Gnade, und heilig gewesen ist, so betrübet er doch den heiligen Geist, und stößet Ihn aus, und ist alsdann nicht in Gottes Gnade,

und so er nicht wiederum zu Gott bekehret wird in diesem Leben, kommt er in ewige Strafe. Etliche aber werden wiederum bekehrt, als David, Manasse; Etliche werden nicht bekehrt, als Saul, und viele hundert tausend, wie 2. Petr. 2 klar ausgedrückt ist, daß Viele aus der Gnade ausfallen. Item: Matth. 12 und 1. Kor. 10.

Item: Zu diesem Grade ist auch zu setzen, Verführung in einem oder mehr Artikeln des Glaubens, obgleich der Verführte, nicht wider Gewissen, sondern aus Unverstand den Irrthum annimmt, und sich nicht will unterrichten lassen, wie viel geschehen ist, daß Rechtgläubige sind zu Ario gefallen, und jezund leider oft geschiehet, daß Etliche wiederum Abgötterei und falsche Lehre annehmen. Und spricht Paulus, das Fundament, d. i. rechter Glaube in allen Artikeln, soll in den Heiligen bleiben, obgleich darauf Etliche Stoppeln bauen, d. i., obgleich etliche thörichte Meinungen mit unterlaufen, wie in vielen hohen Leuten, Augustin, Bernhard u. A. neben rechter Lehre viele Stoppeln sind. Doch sollen diese also geneigt sein, daß sie sich gern unterrichten lassen; aber muthwillige Unwissenheit, als in vielen Bischöfen und Regenten, und pharisäische Blindheit entschuldigt nicht. Denn wir sind Alle schuldig, göttliche Lehre recht zu lernen und anzunehmen, und bleibet der Spruch fest: „Es kann kein anderes Fundament gelegt werden, denn allein der Herr Christus Jesus.“ Item, Joh. 3: „Wer nicht glaubt, der ist jezund verdammt.“

Also herrschet die Sünde wiederum, so Einer wider Gottes Gebot thut wissentlich; item, so Einer in Irrthum wider einen oder mehrere Artikel des Glaubens geführet wird. Diese herrschende Sünde nennet man sonst auch Todsfünde, d. i., darum der Mensch in den ewigen Tod geworfen wird, so er nicht bekehret wird.

Zum andern: In Heiligen in diesem Leben, so der Glaube recht ist, sind gleichwohl noch viele Sünden, aber nicht Sünden wider das Gewissen, als nämlich, daß neben angefangener Gottesfurcht noch thörichte Sicherheit ist, und das Herz eigene Sünden nicht so tief erkennet und beklaget, wie wir billig sollten. Item: Daß der Glaube und das Vertrauen auf Gott noch schwach ist, und bleibet viel Zweifel in uns; item: daß das Herz nicht brennet mit Gottes Liebe; item: daß viele unordentliche Flammen und Begierden in uns sind.

Diese Unreinigkeit in uns sollen wir nicht gering achten, wie die Pharisäer und Mönche gelehrt haben, sondern sollen wis-

sen, daß sie gewißlich Sünde ist, wie droben weiter gesagt ist. Aber weil die Heiligen diesen bösen Neigungen nicht folgen mit williger That, sondern haben Schmerzen, und widerstreben ihnen, und glauben, daß ihnen diese Sünden vergeben sind um des Herrn Christi willen, und bedeckt sind durch den Herrn Christum, bleiben sie heilig, und ist in ihnen der heilige Geist, der herrschet, und gibt dem Herzen Licht und Stärke, den Sünden zu widerstreben, wie Joseph durch den heiligen Geist dem Ehebruch widerstrebet.

Und spricht St. Paulus deutlich, wir sollen die Wirkungen des Fleisches tödten durch den heiligen Geist; damit macht er Unterschied zwischen heidnischer Zucht, und dem Gehorsam in den Heiligen; denn Scipio hält auch seine äußerlichen Gliedmaßen, daß er die edle Jungfrau nicht anrühret, die einem Andern vermählet war. Dieses ist ein Werk der Vernunft, darin doch nicht rechte Anrufung Gottes ist, und ist nicht dabei Erkenntniß des Mittlers Jesu Christi, und diese Erkenntniß, warum dieser Glaube und Gehorsam Gott gefällig sei.

Aber in Joseph ist und leuchtet Gottes Wort, das ihn regiert, und stärket ihn mit dem heiligen Geist, daß er erstlich Gott zu Ehren in diesem Gehorsam bleibet und fest hält, daß er Gott gehorsam sein soll, und weiß, daß er Gott gefällig ist um des verheißenen Heilandes willen, rufet Ihn an, und bittet Ihn um Hilfe, auf daß er nicht falle wider seine Gebote.

In großem Leiden ist der Unterschied viel lichter. Sokrates hatte nicht Ungeberden in seinem Sterben, und machte ihm dieses eine Linderung, daß er wußte, daß er nicht von wegen unehrlicher Sachen leiden mußte. Aber das Herz ist gleichwohl in tiefer Betrübniß gewesen, und hat nicht Freude in Gott geföhlet, sondern ist ohne Gott, und ist voll Zweifel, wie es doch komme, daß die Bösen so viel Muthwillen an andern ehrlichen Menschen üben können? Dieser Zweifel macht einen Zorn wider Gott; item: so ihm ein Blick kommt von seinen eigenen Sünden, so versinket er ganz in die Hölle. Also gehet es der menschlichen Weisheit und Tugend, die ohne Gottes Wort und ohne heiligen Geist ist, wie St. Paulus spricht: „Der fleischliche Verstand und Muth ist der Tod; aber der heilige Geist gibt Leben und Freude.“

Darum sind Stephanus, Laurentius, Polykarpus, Hagne (Agnes), in ihrem Leiden viel großmüthiger und freudiger; denn das lebendige Gottes Wort und heiliger Geist stärket sie, daß sie

Freude in Gott haben, rufen Gott an, wissen, wie sie Ihm gefällig sind, und warum sie diesen Gehorsam thun sollen, wissen auch, daß Er ihnen Stärke und Kraft gibt, und daß Er ihnen ewiglich seine Weisheit, Gerechtigkeit und Freude mittheilen will; wissen auch, warum, und wie Er sich aus großer Barmherzigkeit um seines lieben Sohnes willen eine ewige Kirche sammelt u. s. w.

Diese Menschen verstehen diesen Spruch: „O Tod, Ich will dein Tod sein!“ Denn sie fühlen, daß Gott in ihnen Trost und Freude wirket, und lässet sie nicht in der Angst stecken bleiben, und versinken. Dieses Alles soll man betrachten in täglicher Anrufung, da das Herz fraget: Ob uns auch Gott erhören will, so wir doch auch unreine Sünder sind? Hier muß dieser Trost leuchten, daß wir um des Herrn Christi willen erhört werden, und also wirket diesen Trost der Herr Christus in uns durch sein Evangelium und heiligen Geist, wie der Spruch sagt: „Ich will ausgießen über das Haus David den Geist der Gnade und des Gebets.“

Dabei muß nun diese unwandelbare Regel bleiben, daß diese Gott nicht gefällig sind, die in Sünden wider Gewissen fortfahren; denn der göttliche Eid fordert Bekehrung: „So wahr Ich lebe, spricht Gott, Ich will nicht, daß der Sünder sterbe, sondern daß er bekehret werde und lebe!“ Item, 1. Tim. 1: „Halte gute Ritterschaft, Glauben, und ein gut Gewissen!“ Aus diesen und dergleichen vielen Sprüchen ist ganz gewiß, daß diese Menschen, die wiederum in Sünde fallen, wider ihre Gewissen, d. i., die den bösen Neigungen mit der That wesentlich folgen, wie Eva dem Teufel folget, aus der Gnade fallen, und welche nicht wiederum bekehret werden, die fallen in ewige Strafe.

Dieser Unterricht von Unterschied der Sünden ist nöthig, und sollen alle christliche Herzen diese Lehre wissen und wohl betrachten; und wiewohl viel mehr davon zu reden wäre, so wolle ich doch gern diese Schrift nicht zu lang machen, und bitte einen jeden Leser, in allen Artikeln dieser wahrhaftigen Anleitung weiter nachzudenken. Und nachdem der Sohn Gottes gesprochen hat, wir sollen bitten, daß uns der heilige Geist gegeben werde, und hat gnädiglich gesagt, der ewige Vater wolle den heiligen Geist geben denen, die darum bitten, bitte ich mit Herzen, Er wolle mich und Andere, die Ihn anrufen, gnädiglich um des Herrn Christi willen mit seinem heiligen Geist erleuchten und regieren! Amen.

Von der ewigen Auserwählung und Verwerfung.

Wenn menschliche Augen ohne Gottes Wort und ohne Glauben das elende menschliche Leben auf Erden ansehen, und merken, daß alle Menschen viele Gebrechen haben und daß allerlei Unfall über böse und ehrliche Menschen kommt, wird die Vernunft irre, und fragt: ob auch ein Theil Menschen besonders Gott gefällig sei, und ob eine Kirche Gottes sei? u. s. w. Wider diese Anfechtung insgemein sollen wir Trost wissen, und anschauen die Zeugnisse, darin sich Gott von Anfang geoffenbaret hat, nämlich alle Wunderwerke, die Ausführung des Volkes aus Aegypten, Aufweckung der Todten und alle andere Mirakel, die zur Stärkung des Glaubens für und für geschehen sind, und sollen unsere Herzen Gottes Wort fest glauben, und wissen, daß gewißlich Gott sich eine ewige Kirche im menschlichen Geschlecht in diesem Leben durch das Evangelium sammelt, und sollen lernen, welche Menschen lebendige Gliedmaßen der wahrhaftigen Kirche sind, und daß nach diesem Leben der Sohn Gottes richten wird u. s. w.; und ist hochnöthig zu wissen, daß Gott um seines Sohnes Jesu Christi willen, aus großer Barmherzigkeit Sich eine ewige Kirche sammelt, der für die armen Menschen gebeten hat im Anfang, wie im andern Psalm geschrieben ist, und wie Er selbst bittet im 16. Psalm „für die Heiligen, die auf Erden sind.“ Dazu hat Er auch alsbald die Verheißungen geoffenbaret und oft erholet, und in aller Welt predigen lassen, und sind allezeit diese Gottes Kinder geworden, die diese Verheißung mit rechtem Glauben angenommen haben; wer aber nicht hat glauben wollen, oder nicht glaubet, der ist verdammt, wie diese Regel ausgedrückt ist Joh. 3.

Diese Erinnerung insgemein ist erstlich zu betrachten; darnach fraget dein eigenes Herz, ob du selbst auch zu ewiger Seligkeit berufen seist, und welche Ursache sei der Erwählung zu ewiger Seligkeit?

Wiewohl nun mancherlei Disputationen davon geschrieben sind, so ist doch dieses die unwandelbare Wahrheit: wir sollen von Gottes Wesen und Willen dieses gewißlich schließen, daß Er durch sein Wort, nämlich durch seinen eingebornen Sohn Jesum Christum, durch die Propheten und Apostel geoffenbaret hat, und sollen nicht außer Gottes Wort eigene Gedanken dichten von seinem Wesen und Willen.

Nach diesem Fundament setzen wir nun klar, daß die Sünden

Ursache sind der Verwerfung, d. i. wer nicht zum Herrn Christo bekehret wird, ist gewißlich verworfen, wie die Sprüche bezeugen Joh. 3: „Wer nicht glaubet, der ist jegund gerichtet.“ Und im zweiten Psalm und im 5. Buch. Mose 18: „Wer Ihn nicht hören will, den will Ich ausrotten; item: Hoseas 13: „Die Verderbung ist durch dich; allein durch Mich ist dein Heil.“

Dagegen ist wahr, daß allein Gottes Barmherzigkeit um des Herrn Christi willen Ursache ist der Erwählung zu ewiger Seligkeit, darum der Sohn Gottes gesandt ist, und die Gnade geoffenbart ist, sonst würde Niemand selig; denn so den ersten Menschen, Adam und Eva, der Heiland und die Gnade nicht wäre offenbart worden, so wären sie im ewigen Tode und Zorn geblieben. Bei dieser Offenbarung aber ist ernstlich und unwandelbarlich geboten, daß wir die Verheißung mit dem Glauben annehmen sollen, wie im zweiten Psalm klar ausgedrückt ist, und in vielen Sprüchen im Johannes, als nämlich: „Also hat Gott die Welt geliebt, daß Er seinen eingebornen Sohn gegeben hat, daß Alle, die an Ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben;“ und Röm. 4: „Darum aus Glauben, ohne Verdienst, daß die Verheißung fest bleibe.“

Und ist kein Zweifel, daß allerhöchstes und ernstlichstes Gebot ist, daß wir den Sohn Gottes hören und Ihm glauben; wie der ewige Vater spricht: „diesen sollt ihr hören!“ Item, Joh. 16: „Der heilige Geist straft die Welt von wegen der Sünde, nämlich von wegen dieser Sünde, daß sie nicht an Mich glauben.“

Daraus sollst du nun wissen diese wahrhaftige Regel, daß gewiß Alle diese zu ewiger Seligkeit erwählt sind, die durch Glauben an den Herrn Christum in der Bekehrung in diesem Leben Trost empfangen, und nicht davon abfallen vor ihrem Sterben; denn also spricht der Text: „Selig sind die Verstorbenen, die im Herrn sterben!“

Bei dieser Regel sollst du bleiben, und dichte nicht andre Gedanken von Gottes Willen außerhalb seines Wortes. Die Erwählung zu ewiger Seligkeit ist nicht von wegen des Gesetzes, sondern um des Herrn Christi willen durch den Glauben; und wie wir zuvor von Vergebung der Sünden und Gerechtigkeit geredet haben, also reden wir auch von der Erwählung, nämlich, daß du Vergebung der Sünden, heiligen Geist und ewige Seligkeit hast um des Herrn Jesu Christi willen, aus Gnaden,

durch den Glauben, also bist auch du auserwählt zu ewiger Seligkeit um des Herrn Jesu Christi willen, durch den Glauben ohne dein Verdienst, und nicht von wegen des Gesetzes; du sollst aber endlich in diesem Glauben erfunden werden.

Dieser Trost ist wahrhaftig; denn das ist ganz gewiß, daß wir Alle schuldig sind, dem Herrn Christo zu glauben.

Dagegen aber streiten zwei Ansechtungen; die Erste vom Verdienst und von Größe der Sünden; die Andre von dieser Frage: ob die Verheißung allen Menschen angeboten werde? Wider die erste Ansechtung sollst du merken diesen Trost, daß die Seligkeit um des Herrn Christi willen gegeben wird, ohne unser Verdienst, gratis; item, daß die Gnade weit stärker ist, denn alle Sünde, wie Röm. 5 geschrieben ist: „Die Gnade ist kräftiger und mächtiger denn die Sünde;“ der Sohn Gottes ist viel höher zu achten, denn alle Gewalt und Macht der Teufel und Sünden; und solches sollen wir festiglich glauben.

Ja, sprichst du, die Verheißung gehört auf Etliche, die in Gottes Register angeschrieben sind, als auf David, Petrus u. A., vielleicht gehört sie nicht auf mich? Antwort wider die andre Ansechtung, ob die Verheißung Allen angeboten sei? Hier sollst du festiglich schließen, daß beide Predigten universales sind, Strafpredigt und Gnadenpredigt; Gott ist gleich, und ist nicht bei Ihm *acceptio personarum* *), und hat seine Verheißung insgemein allen Menschen angeboten, die sich zu Ihm bekehren wollen, und Trost am Herrn Christo suchen. Hier merke die Sprüche, die Allen die Verheißung anbieten.

Joh. 6: „Dieses ist des Vaters Wille, daß Alle, die an den Sohn glauben, ewiges Leben haben.“

Matth. 11: „Kommt zu Mir Alle, die ihr in Angst und beladen seid.“

Joh. 3: „Daß Alle, die an Ihn glauben, nicht verloren werden.“

Röm. 3: „Die Gerechtigkeit Gottes, welche ist durch den Glauben an Jesum Christum, zu Allen, und auf Alle, welche glauben.“

Röm. 10: „Er ist ein Herr Aller, reich gegen Alle, die Ihn anrufen.“

1. Timothy. 2: „Gott will, daß alle Menschen selig werden;“ verstehe, so viel seinen Willen belangt, und denselbigen hat Er gnädiglich erklärt in seinem Wort. Wir sollen auch in

*) Ansehen der Person.

Ihm nicht widerwärtigen Willen, *contradictorias voluntates*, setzen. Allen, die vor seinem Zorn erschrecken, und suchen Trost am Herrn Christo, denselbigen Allen und Jedem ist Gnade und Seligkeit angeboten und zugesagt, laut dieser gnädigen Sprüche: „Kommt zu Mir Alle, die ihr in Angsten seid;“ item: „Alle, die den Namen des Herrn anrufen, werden selig.“

Und sollen hierbei auch betrachtet werden die lieblichen Sprüche, die oft erholet sind: „In Gott ist nicht Annehmung der Person.“ Und nämlich preiset der Spruch Jes. 42 den Herrn Christum, daß in Ihm nicht sein werde Annehmung der Person, d. i. in Ihm ist nicht Ungleichheit. Gott zürnet wahrhaftig wider die Sünde in Allen, in David gleich so ernstlich als in Saul; dagegen hält Er Gleichheit mit Allen, die Zuflucht zur Barmherzigkeit haben um des Heilandes willen, gegen Manasse gleich so wohl, als gegen David; beide Ordnungen sind also in seiner göttlichen Weisheit beschloffen, und hält hierin Gleichheit.

Also sollen wir die göttlichen Verheißungen anschauen, die allen Erschrockenen Gnade anbeut, und sollen uns auch mit einschließen in die Alle, und sollen wissen, daß die höchste und größte Sünde ist, nicht wollen dem Herrn Christo glauben, und seine Gnade nicht wollen annehmen. Darum spricht der zweite Psalm: „Küßet den Sohn;“ item: „Selig sind, die auf Ihn vertrauen; nehmet Ihn an, auf daß nicht sein Zorn über euch komme“ u. s. w. Und merke, wie sich das kananäische Fräulein einmengt in die Zahl der Israeliten; also sollen wir auch als arme Hündlein zu Christo Zuflucht haben.

Ja, sprichst du, ich kann aber nicht glauben, Gott gebe mir denn seinen heiligen Geist! Ist wahr; dabei sollst du aber auch wissen, daß dir Gott eben darum sein Wort gibt, daß Er dir den heiligen Geist geben will, und hat dich eben darum berufen, daß du sein Wort und heiligen Geist annehmen sollst; so du das Evangelium hörst, sollst du nicht muthwillig in Sünden wider das Gewissen fortfahren, oder in Zweifel stecken bleiben, und dichten: Ich will harren, bis ich fühle, daß mich Gott mit besondern Mirakeln entzücken wird. Dieß sind der Enthusiasten und Wiedertäufer Neben; sondern dein Herz soll sich mit Gottes Wort trösten, und alsdann wirkt gewißlich der Sohn Gottes selbst in dir, und stärket dich mit seinem heiligen Geist, und sollst zugleich bitten, daß Er dir helfen wolle, wie der Herr Christus spricht: „Wie viel mehr wird der Vater seinen heiligen Geist geben denen, welche darum bitten;“ item: Also spricht der erschrok-

kene Mann Mark. 9: „Ich glaube, Herr; ach, hilf meiner Schwachheit.“ Hierzu gehören auch diese Sprüche: Das Evangelium ist eine Kraft Gottes zur Seligkeit, Allen, so daran glauben.“ Item, Röm. 15: „Durch Trost der Schrift sollen wir Hoffnung haben;“ wir sollen uns zum Evangelium halten, und darin Gottes Willen erkennen, und nicht widerstreben, und muthwillig im Zweifel bleiben.

Dieses will auch die Rede Joh. 6: „Niemand kommt zu Mir, der Vater ziehe ihn denn.“ Darauf folgt alsbald: „Alle, die es vom Vater hören und lernen, die kommen zu Mir.“ Hier merke diese Worte: hören und lernen. So du das Evangelium hörst und lernest, nicht muthwillig aus dem Sinn hinweg wirfst, sondern dich damit tröstest, so wirket gewißlich der Sohn selbst in dir, und also sagt der Spruch Chrysostomi: „Gott ziehet, aber er ziehet solchen, der auch will;“ verstehe, der die Lehre nicht verachtet und nicht muthwillig von sich stößet, sondern will sie hören, und suchet Trost darin, und schreiet zu Gott, wie Jeremias: „Herr bekehre mich, so werde ich bekehrt!“ und wie David oft spricht: „Ach Herr, nach Deiner Barmherzigkeit schaffe mit deinem Knechte, und lehre mich Deine Gerechtigkeit.“

So ist dieses auch sehr tröstlich, daß wahr ist, daß allein in dieser Zahl die Auserwählten sind, da die berufen sind, d. i. welche Gottes Wort hören und lernen; wie der Spruch sagt: „Die Er erwählet hat, die beruft Er auch.“ Nun bist du berufen, und sollst den Beruf nicht verachten, sondern Gott herzlich danken, daß Er dich in diesen Haufen setzet, da du das Evangelium hörst, und den Herrn Jesum Christum erkennen kannst. So du nun das Evangelium annimmst, dich zu Gott bekehrst, und dich durch Glauben an den Heiland Jesum Christum tröstest, bist du gewißlich Gott gefällig, und bitte um Stärkung zum Ende.

Das sei zum Trost der Berufenen gesagt, und ist dir nicht nöthig, zu disputiren, warum die Heiden so lange in Blindheit gelassen worden sind? Sie sind selbst Ursache ihrer Blindheit; denn Gott hat anfänglich seine Verheißungen geoffenbaret, und oft erholet, und für und für die Kirche aufgerichtet und bekannt gemacht unter den Heiden, als in Aegypten, zu Babylon, und hernach durch der Apostel Predigt, und hat Gott seine Kirche in Israel also gezieret mit Elias und andern Propheten, daß sie allen Königreichen bekannt gewesen ist. Daß aber Viele in Verachtung Gottes geblieben sind, und hernach die Lehre des Evan-

geliums ganz verloren haben, ist Ursache ihre eigene Bosheit und Undankbarkeit, wie bei den Juden, und sollen wir vor solchen Zornerempeln erschrecken, und ernstlicher die Wahrheit lernen, und in Gottesfurcht und Anrufung leben.

Vom Unterschied des alten und des neuen Testaments.

Für das Wort Testament, braucht die hebräische Sprache dieses Wort: Bund, oder Verheißung, oder Verpflichtung, und ist das alte Testament, oder der alte Bund, eigentlich die Verheißung, darin Gott dem Stamm Israel ein gewisses Land gegeben, und ein weltliches Regiment eingesetzt hat, und hat es mit eigenen Gesetzen und Cerimonien gefasset, und das Volk dazu verpflichtet und ihnen dabei Hilfe und Schutz zugesagt, Alles darum und zu diesem Ende, daß dieses Land und Regiment eine Herberge sein sollte der göttlichen Verheißungen vom Heiland Christo, und der wahrhaftigen Kirche Gottes, und hernach des Herrn Christi selbst, nach seiner Geburt aus Maria, der Jungfrau.

Und ist diese Bestimmung und Erhaltung dieses Landes und Regiments eine besondere Gabe Gottes und ein Zeugniß, daß Gott Sich eine Kirche im menschlichen Geschlecht sammelt, und selbst erhält, schüzet und bewahret.

Demu da nach der Sündfluth die Völker zerstreuet sind, und die gewaltigen Könige große Kriege geführt haben, und sind viele Zerstörungen worden, da hat Gott gnädiglich den Abraham aus Chaldäa ausgeführt und hat die Verheißung vom Messias an seine Kinder gebunden, und ihnen ein Land und Regiment zugesagt, das für und für, bis der Messias erscheinen, predigen, und sein Amt sichtbarlich ausrichten würde, bleiben sollte, bei zweitausend Jahren, von Abraham an zu rechnen, und sollte im selbigen Regimente für und für die göttliche Verheißung vom Messias erhalten und erklärt werden; und sollten da Propheten für und für erwecket werden, und große Wunderwerke geschehen zum Zeugniß von der Lehre, und sollte allezeit in diesem Volke ein Häuflein sein Auserwählter zu ewiger Seligkeit, daß also darin eine wahrhaftige Kirche sein und bleiben sollte, bis der Heiland Messias sein sichtbarlich Amt ausgerichtet hätte.

Und ist eine besondere Gabe bei diesem Regimente gewesen, daß Gott dabei das hohe Gesetz, das man nennt die zehn Gebote, oder legem moralem, mit öffentlichen, herrlichen Zeugniß-

sen hat erneuet, weil die Blindheit so groß worden, daß die wirthende Welt auch die Gesezlehre verlöschen ließ. Darum hat Gott aus sonderlichem Rath der ganzen Welt dieses Zeugniß vorgestellt, daß man dieses Gesez wissen könne, und daß man wisse, daß es seine ewige unwandelbare Weisheit ist.

Hier bedenke nun ein Jeder selbst, wie große Gaben und wie herrliche Zeugnisse von Gott dieses Alles gewesen sind, und sollen noch allen Menschen Zeugniß sein. Dabei aber haben die Propheten und ihre Zuhörer das Volk unterwiesen vom Verstand des Gesezes und der Cerimonien, daß die Menschen Vergebung der Sünden erlangeten, und Gott gefällig und selig würden durch Glauben an den Messias, und nicht durch's Gesez; haben dergleichen die Verheißungen erklärt, wie in den Psalmen und Propheten zu sehen, und haben dabei berichtet, warum dieses Regiment also gefasset wäre und erhalten würde, wie nun oft gesagt ist.

Aber das neue Testament ist die Verheißung, darin Gott gnädiglich zugesagt hat, daß Er seinen eingebornen Sohn senden wolle, und durch Ihn und von wegen seines Gehorsams geben wolle, ohne unser Verdienst, den Gläubigen Vergebung der Sünden, Gnade, heiligen Geist, ewige Gerechtigkeit und Seligkeit.

Und nachdem das Wort Testament eine solche Verheißung bedeutet, die mit dem Tode bestätigt wird, so ist diese Gnadenverheißung eigentlich ein Testament. Denn der Heiland hat es mit seinem Tode bestätigt, wie nach der Länge davon geredet ist. Hebr. 9.

Wiewohl nun diese Gnadenverheißung bald im Anfang nach Adams Falle geoffenbart ist, und ist für und für geprediget, so ist sie dennoch genannt das neue Testament. Denn alt und neu soll man gegen einander halten nach der Zeit beider ganzer Reiche, des weltlichen und des ewigen. Das weltliche ist zu diesem zeitlichen Leben geordnet gewesen, und zu Ende dieses weltlichen Reichs ist der Heiland sichtbarlich erschienen und hat das ewige durch seine Auferstehung angefangen, und wird dieses neue Reich in öffentlicher Herrlichkeit alsdann sein, so dieses zeitliche Leben ganz aufhört, und nach der Auferstehung der Todten die ganze Kirche in ewiger Weisheit, Gerechtigkeit und Freuden bei Gott leben wird.

Auch ist das weltliche Reich genennet die alte Verheißung, darum, daß sie veraltet und aufhört, aber die Gnadenverheißung ist ewig. Darum sie auch genannt ist das ewige

Testament. Sie bleibet uns auch fest, wenn wir gleich alle leibliche Güter verloren haben, wie Hiob spricht: „Wenn Er mich gleich tödtet, so will ich dennoch auf Ihn vertrauen.“

Hier ist abermal nöthig zu wissen, Unterschied des Gesetzes und Evangeliums; item, Unterschied der Gesetze unter sich, davon droben gesagt ist.

Und ist erstlich gewislich wahr, daß allezeit die Menschen, die zu Gott bekehrt werden und geheiligt sind, Adam, Eva, Seth, Henoch, Noah, Abraham, Mose, Samuel, David, Elias, Daniel u. s. w., Vergebung der Sünden empfangen haben, und sind gerecht, d. i. Gott gefällig gewesen, und haben den heiligen Geist empfangen, und sind Erben gewesen ewiger Seligkeit um des verheißenen Heilands willen, durch Glauben an den verheißenen Heiland, ohne ihr Verdienst, nicht von wegen der Gesetze, oder ihrer schönen Zucht in den Gesetzen, in den zehn Geboten, in Kirchengedränge, und bürgerlichen Ordnungen; davon ist klar geredet Röm. 4 und Apostelgesch. 15 und durchaus in den Propheten. Und hat der Sohn Gottes in ihnen durch die Verheißung Leben gewirkt, und hat ihnen seinen heiligen Geist gegeben.

Wozu haben denn die Gesetze dienen sollen? Antwort. Weil Gott diese große Gabe den Menschen hat geben wollen, daß so lange eine gewisse Schule seiner Lehre und Verheißung in einem bestimmten Volk und Land sein sollte, hat Er diesem Volk ein schönes zierliches Regiment selbst geordnet; dazu gehören: Gesetz, die zehn Gebote, Kirchengedränge und bürgerliche Ordnung, und hat dieser Gehorsam gedient zur Erhaltung dieses leiblichen Regiments.

Doch sind sie daneben auch Erinnerung von Gott gewesen, und sind die zehn Gebote eine viel höhere und nöthigere Weisheit, denn die andern vergänglichlichen Gesetze. Denn sie dienen zu allen Zeiten, daß man weiß, wie Gott ist, und was Sünde ist, und welche Werke Gottesdienst sind zu allen Zeiten.

Aber die ungelehrten Priester und viele Unverständige im Volke haben diesen Traum für und für gehabt, daß Opfer und äußerliche Zucht Vergebung der Sünden und ewige Seligkeit verdienen u. s. w., und haben nicht rechte Erkenntniß gehabt vom Messia; wie die blinden Heiden zu allen Zeiten von ihren Opfern gebichtet haben, und noch die Mahomedisten, gottlose Juden, Papisten und Mönche in solcher Blindheit stecken. Denn Papst und Mönche rühmen, ihre Messopfer und Orden verdienen Ver-

gebung der Sünden u. s. w. Diese schreckliche Blindheit und abgöttischen Sünden sind oft gestraft durch die Propheten. Als Jerem. 7: „Ich habe ihnen nicht geboten von den Opfern — — sondern dieses habe Ich geboten: Ihr sollt Meine Stimme hören, so will Ich euer Gott sein, und ihr werdet Mein Volk sein;“ und Ps. 50, Zach. 7, 8.

Von christlicher Freiheit.

Man siehet, daß die Kirche unter das Kreuz gelegt ist, und hat große Verfolgung von Teufeln und Tyrannen in dieser Welt, als, da Pharao der Israeliten Kinder tödten ließ; da viele tausend Heilige mit Daniel in Babylon weggeführt sind u. s. w. So nun die Gewaltigen in dieser Welt den Namen: christliche Freiheit, hören, spotten sie der Christen und halten sie für tolle Narren, und denken: es sind vergebliche Reden, wie die Stoici disputirt haben.

Auch wird der Name, „Freiheit,“ sonst gemißbraucht von wilden Leuten, die mit dem Namen christliche Freiheit, ihre Unordnung in mancherlei weltlichen Sachen schmücken wollen. Darum soll man recht lernen, was christliche Freiheit ist, davon der Herr Christus selbst spricht: „So euch der Sohn frei machet, so werdet ihr wahrhaftig frei.“ Und zu grober Anleitung will ich erstlich den Leser erinnern, wenn er das Wort: christliche Freiheit, höret, daß er gedenke an die vollkommene Freiheit, die nach diesem sterblichen Leben in ewiger Seligkeit sein wird, da Gott Alles in den Seligen sein wird, da sie ohne Tod, ohne Armuth, ohne Betrübniß, ewige Freude an Gott haben werden. Von dieser ewigen Freiheit redet der Sohn Gottes; die wird aber in diesem sterblichen Leben in der Seele und im Herzen durch den Sohn Gottes mit dem Evangelium und heiligen Geist angefangen, und bleibt gleichwohl unser Leib noch unterworfen dem Tod und mancherlei Verfolgungen.

Nun habe ich die Lehre von christlicher Freiheit oft also getheilet, daß ich vier Grade gesetzt habe; mag wohl leiden, so Jemand deutlicher davon redet.

Der erste Grad ist: Freiheit und Errettung durch den Sohn Gottes Jesum Christum von unsern Sünden, vom Zorn Gottes, von ewiger Strafe, und vom schrecklichen Urtheil des Gesetzes wider unsere Sünde. Denn dazu ist der Sohn Gottes aus großer Barmherzigkeit gesandt, daß wir in der Bekehrung zu

Gott diese gnädige Errettung durch Ihn empfangen, und gerecht werden, d. i. Gott gefällig, um dieses Mittlers willen, ohne unser Verdienst, gratis, durch Glauben. Dieser Mittler ist uns vorgestellt, daß wir durch Ihn Vergebung haben und gerecht sind, nicht durch das Gesetz. Also spricht Paulus Gal. 3: „Der Herr Christus hat uns erlöst vom Fluch des Gesetzes, weil Er für uns ein Fluch worden ist;“ und Röm. 5: „Ihr seid nicht unter dem Gesetz, sondern unter der Gnade.“

Der andere Grad gehört unzertrennlich zum ersten; so wir Vergebung empfangen, werden wir zugleich errettet vom ewigen Tod, und wirkt der Sohn Gottes Leben in uns, durch das Evangelium, und gibt den heiligen Geist, der im Herzen Trost, Stärke und Freude wirkt, wie Stephanus, Laurentius, Hagne (Agnes), Trost und Freude im Tod fühlen; und ist dieser Trost und Freude der Anfang des ewigen Lebens in uns. Hierbei soll gefaßt werden alle göttliche Stärkung zum Gehorsam, alle göttliche Hilfe, und aller Schutz in allerlei Gefährlichkeit, wider Teufel und Tyrannen.. Als Saul, Cato, Brutus fallen in große Angst, da sie von ihren Feinden überreilet werden, wissen keinen Trost bei Gott, oder bei den Menschen, tödten sich selbst. Aber die drei Israeliten stehen fröhlich im feurigen Ofen zu Babylon, und stehet der Sohn Gottes sichtbarlich bei ihnen. Diese Gegenwartigkeit Gottes in uns und bei uns, ist eigentlich dieser andere Grad der christlichen Freiheit, davon geschrieben ist Joh. 14: „Wer Mich liebet, der wird Meine Rede bewahren, und Mein Vater wird ihn lieben, und Wir wollen zu ihm kommen und Wohnung bei ihm machen.“

Nun bedenke ein Jeder, wie hohe große Gnade und Gaben diese Freiheit in sich fasset, Errettung von Sünden, von Gottes Zorn, von ewiger Strafe, gnädige Vergebung der Sünden, Gerechtigkeit, Gottes Gegenwartigkeit in uns, Trost, Stärkung, Hilfe und Schutz in aller Gefährlichkeit, und dieses Alles, um des Herrn Christi willen, aus Gnaden. Und von diesen Menschen, die in ihrer Bekehrung durch Glauben diese Freiheit empfangen, redet der Spruch 1. Tim. 1: „Das Gesetz liegt nicht auf dem Gerechten;“ d. i. das Gesetz ist allezeit; denn es ist Gottes ewige Weisheit; aber es drückt und verurtheilet diesen nicht, der durch Glauben an den Herrn Christum gerecht und Gott gefällig ist; dazu hat er Trost, göttliche Hilfe und Stärkung, daß er Gott gehorsam ist, wie Joseph durch den heiligen Geist gestärket ward, daß er nicht in Ehebruch fiel.

Der dritte Grad ist äußerlich, nämlich Freiheit von diesen zwei Stücken im Gesetz Mose, von Cerimonien und von den bürgerlichen Gesetzen Mose. Denn dieselbigen Cerimonien und bürgerlichen Gesetze sind allein auf eine bestimmte Zeit zum Regiment Israhel geordnet gewesen. Darum sie auch mit demselbigen Regiment gefallen sind und ihr Ende haben, wie die Propheten zuvor verkündigt haben, und ist diese Lehre klar ausgedrückt in der Apostelgesch. 15.

Wiewohl nun dieses klar und leicht zu verstehen ist, so muß man dennoch davon Erinnerung thun. Denn es sind Viele gewesen zu unsern Zeiten, als Thomas Münzer zu Mühlhausen, Strauß und andere tolle Menschen, welche schriehen, man sollte in weltlichen Gerichten nach dem Gesetz Mose sprechen, und nicht nach kaiserlichen Rechten.

Darum soll man diese Regel wissen: Christen an jedem Orte sollen ihre Landrechte, die doch natürlichen Rechten gemäß sind, brauchen, und sind nicht gebunden an Mose, oder an eine besondere Form weltlicher Regimente. Denn christliche Heiligkeit ist im Herzen Gottes Gegenwartigkeit, Wort und heiliger Geist, rechte Erkenntniß und Anrufung Gottes, Freude an Gott, Wahrheit, Keuschheit, ein guter Wille, andere Menschen nicht unbillig zu beschädigen. Und in Summa, diese Heiligkeit im Herzen ist Anfang des ewigen Lebens und ewiger Heiligkeit in uns, wie Gott im letzten Kapitel Jesaja die äußerlichen Kälberopfer mit diesen Worten verwirft: „Wer ein Schaf opfert, ist gleich als wenn er einen Hund ersticht.“

Und ist das äußerliche natürliche Leben, essen, trinken; item das bürgerliche Leben, Eigenthum haben, reich oder arm sein, edel oder nicht edel sein u. s. w., welche beide, natürliches und bürgerliches Leben, dennoch auch Gottes Werk sind, weit zu unterscheiden von der Heiligkeit im Herzen, und ist Gottes Wille, daß wir diesen Unterschied erkennen, und lernen, wie jedes Leben soll regiert werden. Gott sammelt Sich jeztund eine ewige Kirche in allerlei Königreichen, und läffet uns im bürgerlichen Leben die vernünftigen Gesetze brauchen, die in jedem Königreich gewöhnlich sind, obwohl nicht in allen Königreichen alle Gesetze gleich sind, wie die Tage nicht gleich lang sind in allen Landen.

Hier fraget man weiter: ob Freiheit vom Gesetz allein Freiheit sei von den Cerimonien und bürgerlichen Gesetzen Mose, und nicht auch von den zehn Geboten? Antwort: So viel das Verdienst der Vergebung der Sünden und die Gerechtigkeit bei Gott

belanget, gehet die Freiheit durchaus, und sind die Rechtgläubigen frei vom Gesez, von Cerimonien, vom bürgerlichen Gesez Mose, und von den zehn Geboten; d. i. keine unserer Werke, Cerimonien oder bürgerlichen Sitten, oder Werke der zehn Gebote, verdienen Vergebung der Sünden; sie sind auch nicht dieses, darum der Mensch vor Gott gerecht und zu Gnaden angenommen ist, sondern wir empfangen Vergebung der Sünden, und wird uns Gerechtigkeit zugerechnet, daß wir Gott gefällig sind, allein um des Herrn Christi willen, durch den Glauben.

Es ist aber der Herr Christus gesandt, nicht die Sünde zu stärken, sondern hinweg zu nehmen, und ewige Gerechtigkeit und ewiges Leben wiederum zu geben, und diese ewige Gerechtigkeit und ewiges Leben ist Gottes Gegenwärtigkeit und Wirkung in uns; der wirket wie Er ist, und Er ist also, wie Er seinen Willen erkläret im Gesez. Darum ist das Licht und die Heiligkeit in den Bekehrten ein angefangener Gehorsam, laut der zehn Gebote. Denn die zehn Gebote reden vom Herzen und ewiger Gerechtigkeit, d. i. von Gleichförmigkeit mit Gott. Aber die Cerimonien und bürgerlichen Sitten sind nur äußerliche Geberden, und werden nicht sein im ewigen Leben; da wird man ja nicht Ochsen opfern, oder die Diebe hängen.

Darum ist auch dieser große Unterschied der Geseze wohl zu merken: Die Cerimonien und bürgerlichen Sitten sind vergänglichliche Ordnungen gewesen, und auf eine gewisse Zeit bestimmt, wie das weltliche Regiment in Israël nur eine bestimmte Zeit hat stehen sollen, und sind vom Auszug aus Aegypten bis auf die letzte Zerstorung Jerusalems 1582 Jahr. Aber dieses Gesez, das man nennet zehn Gebote oder legem moralem, das ist ewige, unwandelbare Weisheit und Gerechtigkeit in Gott, die Er uns mitgetheilet hat, und hat uns dazu geschaffen; auf daß wir Ihm in Ewigkeit gleichförmig sein sollten; darum kann es nicht ausgeilget werden, wie eine Schrift an der Wand, sondern diese Ordnung bleibet für und für, und in Ewigkeit, daß die vernünftige Kreatur Gott soll gehorsam sein; so sie aber nicht gehorsam ist, soll sie verüthet, oder in ewiger Strafe sein.

Hier kommen diese hohen Fragen: So dieses Gesez ewig ist, wie hat denn Adam wiederum können angenommen werden? Item: Wie können wir davon frei sein? Item: Wie können wir Gott gefällig sein, so wir doch weit nicht also sind, wie wir sein sollten? Antwort: Auf diese Frage hätte keine Kreatur antworten können, sondern allein der Sohn Gottes hat uns eine Antwort

gnädiglich geoffenbaret, denn Adam hat auch also bei sich selbst disputirt:

Gottes Gerechtigkeit ist unwandelbar; Gottes Gerechtigkeit aber ist, daß die Ungehorsamen verurtheilt werden, oder in ewiger Strafe sind, wie die Teufel in ewiger Strafe bleiben. Daraus folget, daß die Menschen auch in ewiger Strafe bleiben müssen.

Aus diesem Argument hat dem Adam keine Kreatur helfen können; aber der Sohn Gottes ist hier Mittler, und ist wahr: Gottes Gerechtigkeit ist unwandelbar; Gott bleibet also in Ewigkeit, daß Er nicht Gefallen hat an der Sünde. Es ist aber in allen Gesetzen dieser Verstand, daß man gehorsam sei, oder diese Strafe williglich trage; *omnis lex obligat ad obedientiam, vel ad poenam voluntariam*. Nun spricht der Sohn Gottes: Er, der unschuldig ist, wolle unsere Strafen auf sich nehmen. Also kommen zusammen Barmherzigkeit und Gerechtigkeit; Gott nimmt seines eingebornen Sohnes Gehorsam an für uns, und erbarmet sich unser; und dieweil die Strafe bezahlet wird, bleibet Gottes Gerechtigkeit, daß Er für unsere Sünde eine gleiche und höhere Bezahlung hat, und ist der Sohn Ueberwinder der Sünde und Strafe.

Also hat Adam eine Solution auf das Argument: Gottes Gerechtigkeit ist, daß wir gehorsam sind, oder die Strafe leiden. Antwort: Der Sohn Gottes hat sich zur Strafe erboten für uns; also verstehet Adam, daß er wiederum angenommen ist; item: also sind wir frei von der Strafe; denn der Sohn Gottes hat sie auf sich genommen. Item: also sind wir Gott gefällig, um des Herrn Christi willen; ob wir gleich noch nicht also sind, wie wir sein sollten; denn der Sohn Gottes hat die Strafe von uns genommen, und schenket uns seine Gerechtigkeit.

Diese hohe Weisheit werden wir in Ewigkeit lernen und betrachten. Wir sollen aber in diesem Leben etlicher Maßen einen Anfang davon lernen, daß wir Gottes ernstlichen Zorn wider die Sünde, und Gottes Barmherzigkeit, und die Liebe im Sohne Gottes gegen uns betrachten.

Und ist aus dieser Erklärung dieses zu verstehen, daß man also mag antworten auf diese Frage: Wie sind wir frei vom Gesetz, das genennet ist, *lex moralis*? Antwort. Wir sind also frei davon, *quoad justificationem et condemnationem, non quoad obedientiam* *), d. i. wir werden nicht durch's Gesetz ge-

*) Hinsichtlich der Rechtfertigung und Verdammniß, nicht hinsichtlich des Gehorsams.

recht, sondern durch den Sohn Gottes. Item: es verdammt uns nicht, so wir auf den Sohn Gottes vertrauen; aber diese Ordnung bleibet, daß wir Gott sollen gehorsam sein; denn Gott will die Sünde nicht, Er hat uns auch erlöst, daß wir wieder in den Gehorsam gesetzt werden, und lehret uns, wie Ihm dieser schwache Gehorsam gefällig sei.

Diese Freiheit ist auch allein dieser Menschen, die in rechter Bekehrung zu Gott Trost empfangen durch das Vertrauen auf den Sohn Gottes. Wo nicht ist Bekehrung zu Gott, und Glaube an den Herrn Christum, da ist diese Freiheit nicht, sondern das Herz versinket in Schrecken und fühlet die Strafe.

Bei dieser einfältigen Antwort lasse ich's bleiben, und bitte den christlichen Leser, er wolle dieser hohen Weisheit weiter nachdenken. Ich will auch selbst gern von Andern deutlichere Erklärung hören.

Hier soll man auch den Spruch des Herrn Christi wohl betrachten, da Er sagt: „Ich bin nicht gekommen, das Gesetz auszutilgen, sondern zu erfüllen.“ Diese Erfüllung ist auf viererlei Weise zu verstehen. Erstlich erfüllet der Herr Christus das Gesetz also, daß Er selbst vollkommen gerecht ist, und das Gesetz gänzlich hält. Zum andern erfüllet Er das Gesetz mit Leiden der Strafe für uns. Denn diese Strafe hat sollen bezahlt werden, und ist sein Leiden eine Bezahlung für uns, weil Er unschuldig ist. Zum dritten erfüllet Er das Gesetz mit seiner Wirkung in uns, daß Er selbst in uns wirket durch's Evangelium und heiligen Geist, und macht uns Sich gleichförmig, und gibt ewiges Leben; das wird alsdann der ganze Gehorsam in uns sein. Zum vierten erfüllet Er es auch also, daß Er die zehn Gebote auch lehret und erkläret, und saget, was Sünde ist, und gibt nicht Freiheit wider diese Gebote zu thun, die genannt sind *lex moralis*.

Der vierte Grad christlicher Freiheit ist Freiheit von Menschenfügungen in Kirchenordnung, davon Paulus Koloss. 2 spricht: „Niemand soll euch richten von Unterschied der Speise oder Getränke“ u. s. w., das ist: kein Mensch hat Gewalt außerhalb Gottes Wort andere Werke als Gottesdienst zu gebieten, und die Gewissen sollen diesen Bericht haben, daß Menschenfügungen und Kirchenordnungen nicht Vergebung der Sünden verdienen, sind auch nicht Gerechtigkeit vor Gott. Item: Es ist nicht Sünde, Menschenfügungen in Kirchenordnung unterlassen; davon wird hernach weiter gesagt.

Vom Buchstaben und Geist.

Gebot, Lehre und Werk ohne den heiligen Geist werden genannt Buchstabe; denn die Gedanken ohne den heiligen Geist sind nicht Leben im Herzen, sondern sind wie eine Schrift, die auf unser Gehirn, oder äußerliche Gliedmaßen gemallet und angestrichen ist. Aber Geist heißet der heilige Geist Gottes selbst in uns, der das Leben in uns, Licht und Freude an Gott wirket, daß das Herz rechte Gottesfurcht, Trost, Glauben, Anrufung, Stärke in Trübsal fühlet. Origenes hat „Buchstabe“ die Historien genennet, und „Geist“ nennet er, die Bedeutung wissen, als, so Einer versteht, daß das Osterlamm den Messias bedeutet hat. Nun ist dieses Wissen auch ein Buchstabe, wenn der heilige Geist nicht im Herzen ist. Hier soll man aber vorsichtig sein. Die Wiedertäufer rühmen groß vom Geist, und schelten uns, wir blieben im Buchstaben, darum daß wir heftig streiten, man soll das Predigtamt und Reichung der Sacramente erhalten. Hier soll man wissen, daß der heilige Geist durch das Evangelium gegeben wird, darum sollst du die äußerliche Predigt und Reichung der Sacramente nicht verachten. Ja der Sohn Gottes, des ewigen Vaters ewiges Wort, spricht dir den Trost durch das äußerliche Wort in dein Herz, und gibt also seinen heiligen Geist. Also spricht Athanasius: „Der heilige Geist ist also im Menschen, durch das Wort.“

Von den Sacramenten.

Diese Rede ist nun gewöhnlich, daß man Sacramente nennet äußerliche Reden und Geberden, die der Herr Christus als Zeichen verordnet hat, seine Verheißung und Gnade damit zu bedeuten. Also reden wir auch, und sprechen: Es sind zwei Sacramente, die Taufe und Niesung des Leibs und Blutes Christi. Denn dieses sind Reden und Geberden, die der Herr Christus selbst befohlen hat, und sind an die Verheißung der Gnade angehängt, uns zu erinnern und zu bezeugen, daß die Verheißung der Gnade diesen Menschen gegeben und adplicit werde, welche diese äußerlichen Zeichen brauchen, wie uns die göttliche Lehre unterweiset.

Erstlich aber ist hier zu betrachten, warum Gott äußerliche Zeichen zu jeder Zeit an seine Verheißung angehängt hat, und wie man sie recht brauchet, und wie die blinden Menschen vom rechten Gebrauch in Abgötterei fallen. Davon ist kurz zu reden.

Es sind viele hohe Ursachen, darum Gott äußerliche Zeichen zu seinem Wort von Anfang her eingesetzt hat, als Adam, Abel, Seth, Noah, haben Lämmlein geopfert, aus göttlicher Offenbarung, daß es bedeuten sollte den künftigen Heiland, der sich Gott für das menschliche Geschlecht opfern würde. Darnach hat Gott ein wunderbares Zeichen geordnet, die Beschneidung, und sind dabei noch der ersten Väter Opfer auch geblieben. Der Sohn Gottes, Jesus Christus, hat befohlen die Taufe und sein Abendmahl zu halten. Warum sind diese äußerlichen Zeichen geordnet? Antwort:

Der allmächtige Gott hat sich gnädiglich geoffenbart, daß Er Gott und Schaffer aller Kreaturen ist, und wie das menschliche Geschlecht erschaffen ist, und daß es zum ewigen Leben, ewiger Weisheit, Gerechtigkeit und ewiger Freude erschaffen sei, wie es gefallen sei, und wie Gott wiederum Sich eine ewige Kirche um seines Sohnes willen zu ewiger Seligkeit sammeln wolle; dazu hat Er seine Verheißung mit klarem Zeugniß geoffenbart, und Zeichen dabei geordnet; denn Er will, daß sein Wort öffentlich erkannt werde, und daß seine Kirche bekannt und unterschieden sei von andern Völkern. Also dienen erstlich diese Zeichen zur Erinnerung, daß sich Gott geoffenbart hat, und zur Erinnerung göttlicher Verheißung, und die Kirche Gottes zu erkennen und zu unterscheiden von allen andern Menschen. Denn Gott will, daß sein Wort und Kirche öffentlich am Licht und erkannt sei; Er will auch also und nicht anders die Menschen zu Gnaden annehmen und selig machen als durch die Predigt des Evangeliums in seiner Kirche, und alle Auserwählten zur Seligkeit müssen Gliedmaßen werden seiner rechten Kirche, wie Paulus spricht: „Die Er auserwählet hat, die beruft Er auch.“

Darnach sind die Sacramente Jedem insonderheit Zeichen und Pfand göttlicher Gnade, und Applicatio und Zueignung der Gnade, die in den Verheißungen vorgetragen werden, und wer die Sacramente, die uns der Herr Christus gegeben hat, braucht, der in solchem Alter ist, daß er die Lehre anfängt zu verstehen, der soll die Verheißung wissen, und soll glauben, daß die Verheißung nicht allein Andern, sondern ihm selbst auch zu Gute komme und daß ihm Gnade gegeben werde, und daß der Gebrauch des Sacraments ihm eine Erinnerung, und Zeugniß sei vom gnädigen Willen Gottes und von der Verheißung der Gnade, und sei ihm ein Pfand und Applicatio. Mit diesem Glauben soll man die Sacramente brauchen; also lehret Paulus

Röm. 4: „Abraham ist nicht gerecht geworden durch die Beschneidung; aber die Beschneidung ist das Siegel gewesen der Gerechtigkeit;“ d. i.: Abraham hat dieses Zeichen an sich getragen aus Gottes Befehl, als eine Erinnerung, Zeugniß, Pfand und *Adplicatio* der Gnade, die durch den künftigen Samen verheißen war.

Aber diesen Verstand lassen die blinden Menschen fallen, und dichten, diese Werke verdienen Vergebung der Sünden und sind Gerechtigkeit vor Gott, wie die Heiden auch die Opfer behalten haben, und hernach die Araber, Aegyptier, und die jehigen Juden und Mahomedisten die Beschneidung behalten haben, und haben mehr Abgötterei weiter dazu erdichtet. Also ist die herrliche Ordnung der Niesung des Leibes und Blutes des Herrn Jesu Christi durch die Päpste und Mönche in mancherlei Mißbrauch und Abgötterei verkehret, wollen damit Vergebung der Sünden verdienen den Todten und Lebendigen, und verkaufen dieses Werk, wie die Pharisäer und Heiden ihre Opfer verkauften. Von diesen Irthümern wird hernach mehr geredet. Dieses ist allein zu kurzer Erinnerung angezeigt, daß man betrachte, warum die äußerlichen Zeichen aus göttlicher Weisheit allezeit geordnet sind, und daß wir rechten Gebrauch lernen und die Mißbräuche unterscheiden.

Die Wiedertäufer nehmen auch den rechten Verstand und rechten Gebrauch weg, sagen: Es sind allein Zeichen guter Werke, als: die Taufe bedeutet, daß wir viel leiden sollen, und das Abendmahl bedeutet, daß wir gute Freunde unter einander sein sollen. In diesen Reden sagen sie Nichts von der Verheißung, Glauben und Trost. Aber rechte Lehre weist dich zur Verheißung und spricht: Du sollst die Sacramente brauchen als Zeugniß göttlicher Gnade gegen dich selbst, und glauben, daß Gott um des Herrn Christi willen dir selbst auch gnädig sei, und bezeuge dieses mit dem Sacrament, als, so Er dir eine besondere Stimme, oder Zeichen aus dem Himmel gäbe, wie Er Gideon oder Ezechia gegeben hat.

Von der Zahl der Sacramente ist öffentlich, daß die Taufe und Abendmahl vom Herrn Christo geordnet sind. Darum ist gewislich Gottes Wille, daß sie in der Kirche erhalten werden, und so man Sacramente nennet von Gott befohne Reden und äußerliche Geberden, sind dieses eigentlich Sacramente.

Die *Absolutio* ist eine Rede, auch vom Herrn Christo in diesen Worten geordnet: „Welchen ihr die Sünden vergebet, denselbigen sind sie vergeben.“ Dieweil nun die *Absolutio* dennoch auch eine *Adplicatio* ist der Verheißung auf eine oder mehr Per-

sonen, ist sie von Vielen auch Sacrament genannt. Wer es nicht also nennen will, sondern will es einen Dienst nennen der Kirchen oder Schlüssel, gefällt mir auch wohl.

Die Päpstlichen zanken von der Confirmation und Delung. Nun bekennen sie selbst, daß es nicht nöthige Werke sind, dazu sind die Segen, die über das Del gesprochen werden, öffentliche Abgötterei. Darum soll man diese Delung stracks verwerfen; und stecken mehrere falsche und abgöttische Meinungen darin; dazu ist der verstorbenen Menschen Anrufung angehängt, die auch Abgötterei ist. Die Apostel haben den Balsam bei den Kranken gebraucht als eine leibliche Arznei, wie auch ohne Zweifel zuvoretliche Propheten Aerzte gewesen sind, und haben donum sanationis *) gehabt; das kann man nicht nachmachen mit der todtten Cerimonie.

Von der Ordinatio wird hernach geredet; die ist ein öffentliches Zeugniß und Verkündigung des Berufs zum Predigtamt, und gehört der Beruf in die nöthigen Aemter der Kirche, d. i. wo die Kirche Pastores bedarf, hat Gott geboten, daß die Kirche oder die vornehmen Personen in der Kirche tüchtige Männer zum Kirchenamt berufen; die soll man verhören, ob sie rein in der Lehre sind, hernach soll man öffentliches Zeugniß vom Beruf geben und Gott anrufen um Erhaltung der Kirche, und sollen wir diese große Gabe Gottes erkennen, und dafür danken, daß der Herr Christus auch durch dieser Personen Predigt, die wir gewählt haben, kräftig sein will, Röm. 1: „Das Evangelium ist eine Kraft Gottes“ u. s. w., und daß Beruf und Ordinatio der Prediger Kirchenämter sind, und also mögen genannt werden, das ist klar; daß aber die Päpstlichen ihre Ordination Sacrament nennen, reden sie allein von ihren Cerimonien, darenin sie doch viel Irthum gemengt haben, reden Nichts vom Predigtamt, sondern von ihrem Opfer für Todte und Lebendige. Das ist unrecht, wie hernach gesagt wird. Item: sie hängen an ihre Ordination unrechte Verpflichtung, Verfolgung rechter Lehre und Eheverbot. Aus diesen Ursachen ist öffentlich, daß man die Ordination nicht bei päpstlichen Bischöfen suchen kann; denn sie sind Verfolger, und spricht Paulus: „So Jemand ein anderes Evangelium prediget, der soll verflucht sein.“

Dagegen sollen wir in der wahrhaftigen Kirche Gottes erkennen, daß Gott den Beruf geboten hat, und sollten hierin viel

*) Die Gabe der Heilung.

fleißiger sein, dem Studio Hilfe thun, daß man tüchtige Personen haben möchte, tüchtige Personen suchen, und die Examina, Unterweisung und Visitatio recht halten. Diese nöthigen Werke sollten sich christliche Regenten ernstlich lassen befohlen sein, so würde Gott viel Strafen lindern, und gnädige Regierung geben, wie der Herr Christus bezeuget Matth. 10: „Wer dem Geringssten unter den Meinen um der Lehre willen einen Trunk Wassers gibt, der wird Belohnung empfangen.“

Von der Taufe.

Daß die Taufe ein äußerliches Zeichen und Siegel sei göttlicher Verheißungen im neuen Testament, zeigen diese Worte Christi an, Mark. 16: „Wer da glaubet und getauft wird, der wird selig werden.“ Darum wenn wir getauft werden, so wird gleich diese Verheißung an unsern Leib geschrieben und gemalt.

Und dieweil solche äußerliche Zeichen auch daneben ihre heimliche Deutung haben, so bedeutet die heilige Taufe, Buße und Vergebung der Sünden durch Christum, oder wie St. Paulus saget, „die Wiedergeburt,“ und Christus Joh. 3: „die neue Geburt durch das Wasser und den heiligen Geist.“ Denn daß wir in das Wasser getaucht werden, zeigt an, daß der alte Adam und die Sünde in uns getödtet muß werden. Welches geschieht in den Ängsten, wenn das Gewissen erschrickt, die Sünde, Gottes Urtheil und Zorn empfindet u. s. w. Daß wir wieder aus dem Wasser gezogen werden, bedeutet, daß wir nun gewaschen und verneuert durch das Wasser und heiligen Geist, erwarten eine neue und ewige Gerechtigkeit und Leben, welches uns Christus erworben hat.

Den rechten Gebrauch der Taufe zeigen nun an diese zwei: das äußerliche Zeichen, und die Verheißung: „Wer da glaubet und getauft wird, der wird selig werden.“ Item: die Worte, welche man braucht in der Taufe: „Ich taufe dich im Namen des Vaters, des Sohnes, und des heiligen Geistes;“ d. i., durch dieses äußerliche Zeichen bezeuge ich an Gottes Statt, daß du Gott versöhnet bist, und von Gott angenommen, welcher ist Gott der Vater, der Sohn und der heilige Geist. Der Vater aber nimmt dich an um des Sohns willen, und gibt dir den heiligen Geist, dadurch Er dich erneuern, lebendig machen, trösten und heiligen wird. Also sind in den Worten hohe, herrliche, tröstliche Gottesverheißungen, und die Summa des ganzen Evangelii.

So ist nun das der rechte Gebrauch der heiligen Taufe unser ganzes Leben lang, daß wir dadurch sollen gewiß sein, daß Gott uns versöhnet ist, und will uns unsere Sünden vergeben, durch Christum, und daß Er die Taufe zu einem Zeichen und Siegel dieses Bundes dargestellt hat. Denn wenn wir gleich hernach in Sünde fallen, so bleibt doch der göttliche Bund fest stehen Allen, so sich wiederum dazu mit rechtem Glauben wenden, da Trost suchen, und wiederum sich bessern.

So werden wir nun die Frucht und Kraft der Taufe immer mehr und besser verstehen, so wir die Worte der tröstlichen, göttlichen Verheißung fleißig betrachten, unsern Glauben daran üben, und uns damit in allerlei Anfechtungen, in Todesängsten, wider den Teufel und Sünde stärken.

Und wie die Beschneidung ein ewiges Zeichen gewesen ist, daß Einer sich nicht hat sollen mehrmal beschneiden, also auch wer einmal getauft ist, soll nicht wiederum getauft werden. Und solches aus diesem Grunde, der gewißlich recht und beständig ist.

Das andere Gebot lehret, daß man Gottes Namen nicht mißbrauchen, auch den rechten Gebrauch nicht lästern soll. Nun verwerfen die Wiedertäufer die erste Taufe, sprechen, es sei der Name Gottes unnützlich, fälschlich und unrecht über sie angerufen und genennet. Dieß ist ja den Namen Gottes lästern. Darum ist die Wiedertaufe ein schrecklicher, böser Irrthum und Lästerung göttlichen Namens. Zu dem, daß die Wiedertäufer, so jetzt in der Welt irre gelaufen, sonst vielmehr Irrthum darunter mengen.

Von der Taufe Johannis und der Apostel.

Beide diese Taufen sind äußerliche Zeichen und Zeugnisse gewesen des neuen Testaments. Und ist kein Unterschied unter der Taufe Johannis und der Apostel, denn allein, daß die Taufe Johannis deutet und zeigt den zukünftigen Christum; der Apostel Taufe zeigt auf den Christum, der nun gekommen und offenbaret war. Beide Taufen aber sind einerlei Amt, und fordern den Glauben an den Heiland Christum, und durch den Glauben sind zugleich geheiligt und selig geworden beide, die, so von Johannes, und die von den Aposteln getauft sind. Daß aber Johannes saget: „Ich taufe euch mit Wasser zur Buße, der aber nach mir kommen wird, wird euch taufen mit dem heiligen Geist und Feuer;“ da unterscheidet Johannes nicht die Aemter oder Cerimonien, sondern die Person der Diener von der Person Christi, und will anzeigen, daß Christus der Heiland

und der Herr selbst sei, durch welchen die Taufe göttliche Wirkung und Kraft hat, und der das Leben, Gerechtigkeit, den heiligen Geist, und ewige Seligkeit gibe, und daß er, Johannes, ein Knecht dazu sei, der allein das äußerliche Zeichen, das Wasser reiche, und das Wort predige. Solch äußerliches Amt des Taufens und Predigens ist gleich in Johannes und den Aposteln, und gleich kräftig an denen, so der Verheißung von Christo glauben.

Das ist aber wahr, daß nach der Auferstehung Christi mehrere und klärere Exempel vorgestellt sind, daß den Getauften der heilige Geist gegeben wird, wie in den Geschichten der Apostel öffentliche Exempel zeigen.

Von der jungen Kinder Taufe.

St. Paulus befiehlt und gebietet mit großem Ernst und Fleiß, man solle die Geister prüfen, — und Christus setzt diese Regel Matth. 7: „An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen!“ Es ist aber eine gewisse Anzeigung eines Kezers, falsche gottlose Lehre. Darum sollen wir an den Wiedertäufern, so der jungen Kinder Taufe verwerfen, eben und fleißig Achtung haben, solcher Zeichen wahrzunehmen, dabei sie zu erkennen sind.

Man findet aber in der Wiedertäufer Lehre allerlei häßliche, gräßliche Irthümer, Lügen, und Gotteslästerung. Denn sie lehren nicht allein von der Taufe unrecht, sondern von vielen andern hochwichtigen Artikeln der ganzen christlichen Lehre; sagen, die Christen können nicht in Regimenten, Fürsten oder Herrenstande sein u. s. w.; sie sollen nichts Eigenes, sondern Alles gemein haben, sollen nicht Eide thun u. s. w., lehren also aufrührerisch wider die ordentlichen Regimente. Aus dem und dergleichen ist klar zu merken, daß sie gar nicht wissen, was christliche Gerechtigkeit oder Leben ist, wissen gar Nichts von Erkenntniß Christi oder Glauben, wollen wännen, christlich Wesen sei allein eine äußerliche Möncherei.

Dazu die neuen Wiedertäufer zu Münster lehren noch häßlicher und unverschämter: Eine eheliche Person möge die andere verlassen, wenn sie nicht wolle die Secten annehmen u. s. w. Ueber das sind sie gar vom Teufel besessen, verjagen und unterstehen sich zu tilgen die ordentliche Obrigkeit; item: erdichten und lehren unverschämt, daß vor dem jüngsten Tage ein solches Reich Christi werde auf Erden sein, darin allein die Heiligen herrschen werden, und alle Gottlosen tilgen und dämpfen u. s. w.

Das sind eitel gräßliche Irthümer, aufsehrerische Lehren, jüdische Fabeln, und die rechten Schandflecke und schwarze Teufelsmale, dabei man solche Schwärmergeister kennen und prüfen kann. Weil nun die Wiedertäufer öffentlich wider die Schrift lehren, so sind sie zu verdammen und zu fliehen.

Nach sind in ihren Artikeln, da sie der jungen Kinder Taufe verbieten, viele schreckliche, gräßliche Teufelslehren und Irthum wider die ganze heilige Schrift. Als: da sie sagen und lehren, es sei keine Erbsünde. Das ist abermal ein Blutmal des Teufels, welcher ein Lügner und Mörder ist, daß sie von den höchsten, nöthigsten Artikeln christlicher Lehre und der heiligen Schrift nicht wissen. Sie wissen weder, was Sünde oder Gerechtigkeit ist, meinen, allein die groben äußerlichen Untugenden und Laster seien Sünde.

So nun aus dem gewiß ist, daß die Wiedertäufer aus einem bösen Geist, dem Teufel, lehren, soll uns ihre Lehre nicht bewegen zu weichen von dieser einträchtigen Lehre der christlichen Kirche, daß man die jungen Kinder taufen soll, und daß diese Taufe christlich ist.

Damit man aber wisse, daß die Kindertaufe auch in der ersten und reinen Kirche gewesen, will ich etliche Zeugnisse aus den Alten zusammen ziehen.

Origenes im 6. Kap. an die Römer, schreibet also: „Darum hat die Kirche von den Aposteln empfangen diese Lehre, daß man auch den jungen Kindern soll die Taufe reichen. Denn die, welchen die Geheimnisse göttlicher Sachen befohlen waren, wußten wohl, daß in allen Menschen die Erbsünde und angeborene Sünde wäre, welche durch das Wasser und Geist mußten abgewaschen werden.“

Das sind die Worte Origenis, da er Beides bekennet und lehret, daß man die jungen Kinder soll taufen, und daß sie durch die Taufe erlangen Vergebung der Sünden, d. i., daß sie mit Gott versöhnet werden u. s. w.

Cyprianus schreibet, daß im Concilio diese Lehre verdammet sei, da Etliche vorgaben: man sollte die Kinder vor dem achten Tage nicht taufen; denn das Concilium schloß dawider: man sollte sie taufen, und der gewissen Zeit des achten Tages nicht erwarten.

Augustinus von der Taufe, wider die Donatisten, im 4. Buche setz ein seines klaren Wort von der jungen Kinder Taufe, da er sagt: „Dieser Artikel von der Kindertaufe, welchen die ganze

Kirche hält, ist in den Conciliis nicht eingesezt, und doch allezeit in der Kirche gehalten. Darum glaubet man recht, daß solches von den Aposteln selbst angefangen und herkommen sei. Item weiter: Was an den jungen Kindern das Sacrament der Taufe wirke, können wir wahrlich aus der Beschneidung abnehmen, welche dem vorigen Volk von Gott geboten war."

Diese und dergleichen Sprüche zeigen klar an, daß die ganze christliche Kirche vom Anfang der jungen Kinder Taufe für christlich und recht gehalten hat. Solches soll man darum fleißig merken; denn etliche Betrüger wollen den Unverständigen fürbläuen, als haben die alten Väter wider die Kindertaufe gelehret, so sie ihnen doch großes Unrecht thun.

Nach ist das mit hohem Fleiß allen Gottesfürchtigen zu merken, daß es gar gefährlich ist, und Niemand wagen soll, eine Lehre anzunehmen, welche in der ersten alten christlichen Kirche gar kein Zeugniß hat.

Wir wollen aber auch hier mehr Gründe aus der heiligen Schrift sezen, daß man die jungen Kinder taufen soll. Mein erster Grund ist dieser:

Das ist gewiß, daß das Reich Gottes, das Evangelium und Verheißung der Gnade auch die Kinder mit angehet. So ist's ja gewiß, daß außerhalb der Kirche (da weder Wort noch Sacrament ist) kein Heil, noch Vergebung der Sünden ist. Darum müssen wir die Kinder ja auch der Kirche einleiben, und ihnen das äußerliche Zeichen reichen, welches anzeigt, daß Vergebung der Sünden, und die Verheißung ihnen auch angehöre.

Das erste, daß die Verheißung und das Reich Gottes auch die Kinder mit angehet, ist gewiß, denn Christus sagt selbst Mark. 10: „Solcher ist das Himmelreich.“ Item: „Es ist nicht der Wille Meines Vaters, der im Himmel ist, daß Einer aus diesen Kleinen verderbe.“

Diese Sprüche lassen sich nicht matt machen mit der erbichteten Glosse, als geschehe da den Kindern keine Verheißung, sondern als vermähne uns allein Christus, daß wir sollen den Kindern gleich werden in Einfältigkeit u. a. m. Die Glosse ist fremde, gefucht und nichts, und ist gewiß, daß Christus da redet von Kindern und Kleinen, die des Alters klein, Säuglinge oder dergleichen sind. Und Christus sagt: „Ihre Engel sehen allezeit das Angesicht meines Vaters, der im Himmel ist.“ Darum zeigt Er an, daß sie Gott gefallen, und durch die Engel behütet

werden, und noch klärer sagt Christus: „Es ist nicht der Wille Gottes, daß Einer von diesen Kleinen verderben soll.“

Diese Sprüche geben klar der Kirche den Trost, der bei uns theuer und lieb soll gehalten werden, daß die Kinder selig werden, und die tröstlichen Sprüche soll man hernach der Jugend mit Fleiß einbilden, daß sie dieselben ihr Leben lang behalten, und der göttlichen Verheißung sich trösten lernen.

Auch bestätigt die Kindertaufe das Gesetz von der Beschneidung, da Gott der Herr sagt: „Ich will ihr Gott sein.“ Da zeigt Gott an, daß Er ihnen will gnädig sein, welche Er heißt beschneiden, und befiehlt die jungen Kinder zu beschneiden, und zwar es wird das Niemand läugnen können, daß man die jungen Kinder vom Evangelio, und von Gottes Reich nicht soll ausschließen.

Zum andern, so ist dieß auch gewiß, daß außerhalb der Kirche, da kein Evangelium, kein Sacrament, keine wahre Gottesanrufung ist, nicht Vergebung der Sünden, Gnade oder Seligkeit ist, als bei Türken, Juden und Heiden u. s. w. Denn Gott will allein in seiner Kirche, und durch sein Wort und Sacramente uns solche Gaben geben. Darum spricht Er: „Wer nicht geboren wird durch's Wasser und heiligen Geist, kann nicht eingehen in's Himmelreich.“ Dieß ist eine klare Rede, die anzeigt, daß außer der Kirche, da keine Sacramente sind, ja Verfolgung der Sacramente, Gott nicht Seligkeit gibe.

Dergleichen Ephes. 5 lehret St. Paulus, was die Kirche sei, nämlich „ein Volk, das gereinigt ist durch Gottes Wort und die Taufe.“ Daraus ist klar, daß keine Kirche ist außerhalb Gottes Wort und Taufe.

Und noch klärer lehret dieß der Spruch St. Petri, Apostelgesch. 4: „Es ist den Menschen kein anderer Name gegeben, dadurch sie mögen selig werden, denn allein der Name Jesu Christi.“ Darum ist gewiß, daß keine Seligkeit ist außer der Kirche, d. i. bei solchen, über welche der Name Christi nicht angerufen wird.

Aus diesem Allen folgt nun dieser Beschluß, daß man die Kindlein soll und muß taufen. Denn es ist gewiß, daß die Verheißung des ewigen Lebens den Kindern gehört, und dieselbige gehört doch nicht Jemand außerhalb der Kirche, da kein Heil ist. Daraus folget, daß man die Kinder der Kirche durch die Taufe einleiben, und zu Gliedmaßen der Kirche machen muß. Wer die-

sen Grund fleißig betrachtet, wird befinden, daß er fest und beständig ist.

Das andere Argument ist sehr stark und klar. Ueber welche der Name Christi nicht wird angerufen, und die mit keinem Sacrament bezeichnet sind, die sind gewißlich nicht Gottes Kirche. Nun müssen etliche Kinder ein Theil der Kirche sein; darum ist gewiß, daß über sie der Name Christi muß angerufen werden, und müssen auch getauft werden.

Wie sind doch die Wiedertäufer so frevelig, daß sie einen Theil der Kirche machen wollen, ein Volk, über welches der Name Christi nicht angerufen ist, so doch dieser Spruch unwandelbar ist: „Es ist kein anderer Name, dadurch man selig wird, denn der Name Jesu Christi!“ Ueber welchen dieser nicht wird angerufen, der ist kein Gliedmaß der Kirche Gottes. Nun geschieht solche Anrufung und dieser Segen in der Taufe, darum ist's ja schrecklich, daß der Teufel solchen Muthwillen übet, und will den Namen Christi nicht lassen über die jungen Kindlein anrufen, und sie segnen durch die Taufe.

Das dritte Argument: Die Kinder bedürfen Vergebung der Sünden; denn sie bringen das große Elend menschlicher Schwachheit und angebornen Ungehorsam mit sich. Nun hat Gott der Kirche befohlen, Sünde zu vergeben, und solche Vergebung durch die Sacramente auszutheilen. Daraus folget, daß man auch den Kindern schuldig ist, die Vergebung durch die Taufe mitzutheilen.

Das vierte Argument: Wem die Verheißung gehöret, dem gehöret gewißlich auch das Zeichen. Als, wem das erkaufte Gut gehöret, demselbigen gehöret auch der Brief darüber. Nun ist ganz gewiß und öffentlich, daß die Verheißung des ewigen Lebens, und das Verdienst des Todes Jesu Christi den Kindern gehöret. Daraus folget nothwendig, daß den Kindern auch das Zeichen gehöret.

Der Herr Christus, der Sohn Gottes, ist nicht allein für die Alten, sondern auch für die Kinder gestorben. Weil denn diese hohe Erlösung den Kindern gehöret, und Christus will, daß man sie durch das Evangelium und die Sacramente austheile, so ist's gewiß, daß das Zeichen auch den Kindern gehöret.

Der lügenhaftige und giftige Teufel in den Wiedertäufern gibt vor: in den jungen Kindern sei nicht Sünde; gleich als sei der Sohn Gottes nicht auch für die Kinder ein Opfer geworden. Solchen mörderischen Irrthum zu verhüten, soll man das Zeichen der Gnade Christi den Kindern nicht entziehen.

Das fünfte Argument: Ist doch die Taufe klar geboten Allen, ohne Unterschied. „Wer nicht durch das Wasser und Geist wiederum geboren wird, kann nicht eingehen in's Himmelreich.“ Das ist ein Spruch, der alle Menschen belanget, wie der rechte, gewisse natürliche Verstand dieser Rede ausweist. Daraus folgt, daß die Kinder sollen und müssen getauft werden, und ist Verachtung der Taufe öffentlich wider diesen Spruch, der jetzt aus St. Johannes angezogen ist worden.

Und sollen die Aeltern die erzählten Ursachen fleißig betrachten, ihren Glauben selbst zu erwecken, nämlich, daß sie auch durch die Taufe von Gott angenommen, daß Gott ihnen in ihrer Taufe hat versprochen und zugesagt, Er, der ewige Vater des Mittlers Jesu Christi wolle dir gnädig sein, dich selig machen um seines Sohnes Jesu Christi willen, der dich auch alsdann angenommen, und wolle dir seinen heiligen Geist geben, in dir neue Gerechtigkeit und ewiges Leben zu wirken.

Und so die Aeltern also ihre eigene Taufe betrachten, sollen sie auch die Kindertaufe werth halten, Gott dafür danken, daß Er dadurch die Kinder in seine Kirche und Gnade annimmt. Und sollen auf den Befehl Christi, da Er gesprochen hat: „Lasset die Kinder zu mir kommen; denn solcher ist das Himmelreich,“ ihre jungen Kinder vor den Herrn Christum zur Taufe bringen, auf daß sie der Kirchen eingeleibet werden, und Gott sie annehme, gebe ihnen Vergebung der Erbsünden, und fange an, sie zu reinigen.

Und in diesem Glauben, daß Gott die Kinder gewißlich annimmt, sollen auch die Aeltern Gott anrufen über die Kinder, sie Gott mit rechtem ernstlichen Gebet befehlen, und hernach, so sie reden lernen, zu Gottes und des Herrn Christi Anrufung, und also für und für zur Lehre des Evangelii aufziehen und gewöhnen.

Aber wider diesen christlichen Bericht und Trost schreien die Wiedertäufer also. Erstlich: Wo nicht Glaube ist, da sei die Taufe nicht nützlich. Nun haben die Kindlein, so noch keine Lehre vernehmen, keinen Glauben; darum sei ihnen die Taufe nicht nützlich.

Antwort: Den Kindern wird durch die Taufe und in der Taufe der heilige Geist gegeben, welcher in ihnen wirket nach ihrer Maße, wie Er auch in Johannes, im Leibe Elisabeth wirkte. Und obgleich Unterschied ist zwischen den Alten und Jungen, daß die Alten ihre Werke merken, so sind sie doch des heiligen Gei-

ses Wirkungen in den Alten und Jungen, eine Neigung zu Gott.

Daß aber Gott in den Jungen wirke, und allein in denjenigen, so Ihm vorgebracht, und durch die Taufe der Kirche eingeleibet werden, ist nicht ein erdichteter Wahn, sondern ist gewiß aus diesem Grunde. Die Kinder in der Kirche werden selig, wie Christus mit klaren Worten spricht: „Es ist des Vaters Wille nicht, daß Eines von diesen Kindern verderben sollte.“ Item: „Solcher ist das Himmelreich;“ d. i. Vergebung der Sünde, Gnade, Wirkung des heiligen Geistes, neue Gerechtigkeit und ewiges Leben. Denn dieß Alles ist zusammen gefasset in diesem Worte: „Himmelreich.“

Und ist ganz gewiß, daß ohne göttliche Wirkung kein Mensch ewiges Leben erlangen kann, wie Joh. 3 ausgedrückt ist: „Wer nicht wiedergeboren wird durchs Wasser und Geist, kann nicht in das Himmelreich eingehen.“ Item, Röm. 8: „Welche durch den Geist Gottes geführt werden, die sind Kinder Gottes.“ Item, 1. Kor. 15: Das Fleisch und Blut, das verderbet ist, und im Tode stecket, kann nicht die ewige Seligkeit haben, sondern es muß durch den Herrn Christum, der Leben und Licht ist, wie Johannes spricht, erneuet werden.

Und solche Gnade und Wirkung ist nicht in der Heiden, Juden und Türken Kindern. Denn da ist Verfolgung Gottes und Christi, wird derhalben Gottes Name über sie nicht angerufen. Darum in diesen Worten: „Lasset die Kinder zu mir kommen; solcher ist das Himmelreich,“ sind zwei Stücke gefast. Christus spricht zuvor, man soll die Kinder zu Ihm kommen lassen; darnach setzt Er dazu, solcher, d. i. derselbigen, so man zu Christo bringet, ist das Himmelreich, nicht derjenigen, da man Gott und seinen Sohn Christum, Evangelium und Taufe verachtet.

Weil denn gewiß ist, daß die Kinder in der Kirche selig werden, so folget Beides gewißlich, daß man sie taufen soll, und daß sie Gott alsdann annimmt, und ihnen den heiligen Geist gibt, der in ihnen nach ihrer Maße wirket. Wie auch im Evangelium ausgedrückt ist, daß der heilige Geist gegeben wird, so man die Taufe empfängt, Joh. 3 und Tit. 3, da die Taufe klar genennet wird, ein Bad der neuen Geburt durch den heiligen Geist.

Derhalben die getauften Kinder ein großer Theil der wahren Christenheit, und wahrhaftig Gottes Volk, Kirche und Hei-

ligen sind. Welches die Alten fleißig betrachten sollten, die Kinder mit größerem Ernst zu unterweisen, zu regieren und zu bewahren, daß sie nicht durch des Teufels List, durch eigene Unvorsichtigkeit, oder durch böse Gesellschaft von Gott gerissen werden, der sie zuvor in der Taufe angenommen hat.

Zum andern schreien die Wiedertäufer: Man soll Nichts ohne Befehl thun. Nun findet man keinen Befehl im Evangelio von der Kindertaufe; darum, sagen sie, soll man die Kinder nicht taufen.

Antwort: Wahr ist's, man soll Nichts ohne Befehl thun. Daß aber befohlen sei, Alle die zu taufen, so in das Reich Christi gehören, ist ganz öffentlich. Joh. 3: „Wer nicht wiedergeboren wird durch's Wasser und Geist, kann nicht eingehen in das Himmelreich.“ Diese Worte sind ein Gebot, davon Niemand auszuziehen ist, sondern es betrifft Alle, Jung und Alt, wie alle Verständige wissen, daß solche Reden, so negative lauten, sehr stark sind.

Dabei ist auch dieß wahr: Alles, so in rechter beständiger Folge aus Gottes Wort und Befehl folget, das heißt auch Gottes Wort und Befehl. Nun habe ich droben angezeigt, daß aus Gottes Wort gewißlich folget, daß man soll und muß die Kinder taufen. Denn weil gewiß ist, daß den Kindern auch Gnade und ewiges Leben zugesagt ist, so folget unwidersprechlich, daß sie müssen durch die Taufe der Kirche eingeleibet werden. Denn dieser Segen, Gnade und Zusagung ist nicht außer der Kirche Gottes, ist nicht der jüdischen oder türkischen Kinder, oder bei andern Völkern, so Gott und seinen Sohn Jesum Christum verachten oder verfolgen.

Hier mögen auch die andern Argumente wiederholet werden, die ich droben gesetzt habe, daraus auch folget, daß man den Kindern die Taufe mittheilen soll. Als nämlich, weil sie Vergebung der Sünden bedürfen, soll die Kirche ihnen Vergebung durch die Taufe mittheilen. Es stecket aber diese Lüge in den Wiedertäufern, daß sie dichten, Erbsünde sei Nichts, welches ein großer Irrthum ist, wie an andern Orten weiter davon geredet wird.

Zum dritten schreien die Wiedertäufer: Die Taufe sei ein Bund, darin man sich zur Tödtung böser Lüste, und zu strengem Leben und Geduld im Leiden verpflichtet. Solches aber verstehen und thun die Kinder noch nicht. Darum, sagen sie, sei die Taufe den Kindern nicht nützlich.

Antwort: Diese der Wiedertäufer Rede ist eitel Blindheit.

Denn die Taufe ist erstlich und vornehmlich ein Zeugniß göttlicher Gnade gegen uns, und ein Bund, dadurch uns Gott seine Gnade zusaget. Darauf ist erstlich zu sehen. Darum, wenn der Diener spricht: Ich taufe dich im Namen Gottes des Vaters, Sohnes und heiligen Geistes, hat es diesen Verstand: Ich bezeuge mit diesem Werk aus Befehl Gottes, daß dir Gott, der ewige Vater, deine Sünde vergibt um seines Sohnes willen, Jesu Christi, der dich auch annimmt, und will in dir ein neues Licht und Gerechtigkeit und ewiges Leben anfangen, durch seinen heiligen Geist, der dich auch annimmt. Dieses wollen eigentlich die Worte in der Taufe, und sind nicht also zu verstehen: Ich taufe dich auf dein strenges Leben, auf deine Geduld u. s. w.

Dieß Alles, so zum Schutz der Kindertaufe angezeigt, bitte ich, wollen die Gottesfürchtigen fleißig betrachten, sich zu stärken wider die vielfältigen Irthümer der Wiedertäufer. Auch bitte ich Gott, den ewigen Vater unsers Heilandes Jesu Christi, Er wolle aller Gottesfürchtigen Herzen bewahren, daß sie nicht in der Wiedertäufer oder andere Irthümer fallen; wolle auch alle Nergernisse, so seine arme Kirche, die mit unseres Heilandes Jesu Christi Blut erlöset, jämmerlich drücken, ausrotten, und uns geduldig erleuchten, lehren und regieren, Amen.

Vom Abendmahl des Herrn Christi.

Droben ist angezeigt, daß Gott allezeit zu seinem Wort und Verheißungen äußerliche Zeichen eingesetzt hat, welche zu Erhaltung des Gedächtnisses und zur Erinnerung dienen, daß man das Wort behalten, und daran denken könne; und wird der Glaube zugleich durch's Wort und solche göttliche Gedenzzeichen erweckt.

Also, nachdem der Sohn Gottes erschienen ist, und sein Evangelium erneuet hat, und befohlen, in aller Welt zu predigen, hat Er diese zwei lieblichen Cerimonien dazu geordnet als Gedenzzeichen. Die Taufe erinnert uns, daß wir in den Tod unseres Heilandes Jesu Christi getaucht, und also von unsern Sünden gewaschen, und wiederum in reinem ewigem Leben aufstehen werden.

Und ist diese Cerimonie viel lieblicher, denn vor Zeiten das Beschneiden war, welches als ein besonderes Werk doch auch große Ursache gehabt, darum es also geordnet worden ist. Denn weil Gott einen Samen zugesagt hatte, dadurch wir sollten erlöset und gesegnet werden, so ist das Zeichen an diesem Gliede geordnet.

Wiewohl die Heiden dieß für ein seltsam's Spectakel angesehen haben. Und ist klar, daß die Taufe, so sie mit Ernst und Anrufung Gottes geschieht, eine schöne Cerimonie ist.

Also ist diese Weise, das Abendmahl des Herrn in der Versammlung zu halten, sammt der Predigt und dem Gebet, viel lieblicher, denn das Ochsen Schlachten vor Zeiten gewesen ist.

Man soll aber darauf sehen, daß man dieß gedachte Abendmahl recht halte, wie es in Gottes Wort befohlen, und dazu es eingesetzt ist, und vornehmlich vier Punkte. Der erste: Wie es zu halten, und was da gereicht wird? Der andere: Wozu der Leib und das Blut Christi zu genießen? Der dritte: Welche zuzulassen zu solcher Niesung? Der vierte: Von der Opferrmesse und Mißbräuchen, so wider die Einsetzung angerichtet sind.

Vom Ersten.

Wie das Abendmahl zu halten, ist ausgedrückt in St. Paulo, daß die Christen sollen öffentliche, ehrliche Versammlungen haben, wie Gott in seiner Kirche von Anfang her, da Adam, Noah, Abraham, Isaak, Jakob, und hernach die Leviten bei dem Tabernakel geprediget haben, allezeit solche Versammlungen erhalten, damit seine Lehre und Predigt nicht eine Winkelpredigt wäre, sondern öffentlich lautete vor aller Creatur, Königen und Fürsten, und möchte also für und für öffentlich mit gewissen Zeugniß auf die Nachkommen geerbet werden.

Und obwohl die Welt sich oft unterstehet, solche schöne, heilige Versammlung, darin durch öffentlichen Dienst des Evangelii Gott gepreiset, die Leute unterrichtet, Gott angerufen wird, zu vertilgen, so wird sie doch wunderbarlich für und für erhalten. Und ist eine Zeit reiner, denn die andere, und wird durch besondere Gaben Gottes oft erneuet, wie der Gottesdienst durch die Propheten oft erneuet ist.

In solcher Versammlung muß auch eine öffentliche Cerimonie sein, dadurch der Glaube geübt und bekannt werde, und dabei man der göttlichen Verheißungen erinnert, Gott angerufen und Ihm gedanket werde. Also ist dieses Werk eingesetzt, daß da ein solches Abendmahl gehalten werde, darin man vom Sohn Gottes, von seinem Leiden und Auferstehung, von seiner Verheißung, Gnade und Herrschung predige, und spreche sein Wort über das Brot und Wein, und theile solches unter die Versammlung, mit welchem Brot und Wein Er seinen Leib und Blut uns gibt, und dadurch bezeuget, daß Er uns annehme, zu seinen

Gliedern mache, uns gebe Vergebung der Sünden, habe uns mit seinem Blute gereinigt, und wolle in uns wohnen.

Und solche Niesung ist nicht, wie ein heidnisches Gedenkzeichen, als so man ein Spectakel hält vom Julio, oder dergleichen, die todt sind, und haben Nichts mit uns zu schaffen, sondern der lebendige Sohn Gottes, Jesus Christus, unser Heiland, ist wahrhaftiglich mit dieser seiner Ordnung, ist da kräftig und wirket in den Niesenden, und bezeuget hiermit, daß Er in uns wohnen will.

Das sei vom ersten Punkte, wie dieß Werk eingesezt, und was da gereicht wird. Und dieß, so ich jezund gesagt, ist nach der Länge also ausgedrückt 1. Kor. 11, da St. Paulus anzeigt, daß man öffentliche, ehrliche Versammlungen machen soll, und also in der Versammlung sämmtlich dieß Abendmahl halten.

Vom U n d e r n.

Von der Frucht und Nutzen dieser Niesung ist sehr hoch von Nöthen, hier guten und gewissen Unterricht zu thun, nämlich, daß solche Niesung denen, so ohne Gottesfurcht und ohne Bekehrung in Bösem Gewissen leben, und derhalben ohne Glauben, d. i., ohne rechtes Vertrauen auf Christum sind, nicht nütze ist, sondern gehen dazu, ihnen selbst zur Strafe, wie St. Paulus ernstlich lehret.

Sondern bei solcher Niesung soll sein ein rechter Glaube. Denn diese Ordnung Christi ist ein Zeugniß, an seine Verheißung gehänget, wie droben von den Sacramenten geredet. Und der Sohn Gottes spricht selbst: „Dieß ist der Kelch des neuen Testaments;“ d. i. der hohen Verheißung, darin Gott zusaget, die Sünde und Tod wegzunehmen, und ewige Gerechtigkeit und ewiges Leben anzufangen durch den Mittler, den Er dazu gesandt hat.

Nun ist oft droben gesagt: Verheißung muß man mit Glauben annehmen. Also muß auch der Glaube da sein im Gebrauch der Sacramente, die uns auf die Verheißung weisen. Also soll diese Niesung geschehen zur Erweckung und Stärkung des Glaubens in denen, so von Sünden bekehret werden, suchen Trost an Christo. Die sollen bei dieser Niesung glauben, daß sie der Herr Christus wahrhaftig annehme, weil Er sie zu Gliedmaßen machet, wolle ihnen wahrhaftig ihre Sünden vergeben, für welche Er auch am Kreuz gestorben ist u. s. w.

Also weist die äußerliche Niesung auf das Wort und Verheißung, und auf den Sohn Gottes, der für uns gestorben, und wiederum auferstanden ist, und erhöret seine Kirche und Gliedmaßen, und will sie selig machen. Dahin soll das Herz und der Glaube sehen, und also in der Bekehrung und Besserung Trost suchen an Christo.

Dies ist der vornehmste Nutzen dieser Niesung. Davon redet Christus, da Er spricht: „Solches thut zu meinem Gedächtniß;“ d. i. nicht in heidnischem Gedächtniß, sondern in gläubigem Gedächtniß; d. i., wir sollen gedenken, daß der Sohn Gottes für uns gestorben und auferstanden ist, Sünde und ewigen Tod weggenommen, und ewige Gerechtigkeit und ewiges Leben gibt und bezeuget, daß Er in uns wohnen wolle, und daß wir solches mit Glauben annehmen sollen. Dies ist gewißlich die Meinung der Worte Christi, die wir wohl betrachten sollen, uns daraus zu unterrichten, wozu diese Niesung geschehen soll, und daß die vornehmste Frucht sein soll solche Erweckung und Stärkung des Glaubens, wie gesagt ist.

Darnach folgen auch die andern Nutzen, daß wir zur Danksagung für solche Gnade da erinnert werden; item: daß die nöthige Seßohnheit erhalten werde, die Kirche zusammen zu bringen in eine öffentliche, ehrliche Versammlung, dabei die Predigt geschehen soll, die Leute zu lehren, und Gott da anzurufen u. s. w.; item: daß durch diese Niesung, die Christen ihren Glauben bekennen.

Item: mit dieser gemeinen Niesung verpflichten sich Alle zu Freundschaft und Liebe, einander Treue und Hilfe zu erzeigen, als Gliedmaßen des einigen Herrn und Heilandes Jesu Christi. Von dieser Pflicht redet Paulus auch: „Weil wir Alle Ein Brot niesen, sind wir Ein Leib.“ Darum wer nach dieser Niesung gleichwohl wider das Gewissen Andern Schaden thut, der schmähet den Leib und das Blut Christi.

Vom Dritten.

Wer zuzulassen sei zu dießer heiligen Niesung? Dies ist aus dem jehigen Bericht, vom Nutzen, leichtlich zu verstehen. So spricht nun St. Paulus also: „Es soll sich ein Jeder prüfen, und also davon genießen; und wer es unwürdig nimmt, der nimmt es zur Strafe“ u. s. w. Daraus ist zu schließen, daß Niemand zu dieser Niesung zugehen soll, der in bösem Gewissen lebet, d. i., der nicht bekehret ist, nicht Reue hat über seine Sünden, und

begehrt nicht Vergebung, hat nicht Glauben und Vertrauen auf Christum.

Item: Es sind auch die Diener des Evangelii schuldig, diejenigen, so in öffentlichen Sünden sind, als in Verfolgung göttlicher Wahrheit, Zauberei, Ehebruch, Todtschlag u. s. w., nicht zuzulassen. Wie denn der Bann vor Zeiten in der Kirche gehalten, und wäre hoch von Nöthen, daß er mit Ernst wiederum aufgerichtet würde.

Dagegen sollen aber diejenigen, so von Sünden bekehret werden, Reue und Schrecken haben, zu dieser Reue gehen, ihren Glauben da zu stärken, dadurch, daß sie verstehen, daß durch solche Ordnung Christi ihnen die Verheißung Christi eigentlich adplicit und zugeeignet wird, als des Herrn Christi Gliedmassen. Denn Christus bezeuget hiermit, daß Er uns zu Gliedmassen mache. Und sollen solche erschrockene Gewissen dazu gehen nicht auf eigene Reinigkeit oder Heiligkeit, sondern sollen ihre Schwachheit erkennen, und vertrauen, Gott sei ihnen gnädig, um des Mittlers Christi willen.

Von dieser Bereitung und Würdigkeit redet St. Paulus, da er sagt: „Es soll sich ein Jeder prüfen.“ Weil auch solches Prüfen dazu gehöret, ist die Weise nicht einzuführen, die jungen Kindlein, so noch von Gottes Wort nicht berichtet sind, zu dieser Reue zu bringen.

Vom Vierten.

Wider diesen Gebrauch, davon gesagt, sind leider viele schreckliche Mißbräuche in die Welt eingerissen, welche zu scheuen und zu fliehen sind, wie St. Paulus spricht: „Fliehet Abgötterei.“

Nun ist diese Regel wohl zu merken: Daß Sacrament, d. i. göttliche Ordnungen oder göttliche Cerimonien, sind allein Sacramente und göttliche Werke, so sie nach ihrer Einsetzung gehalten werden, und in dieser Meinung, wie sie eingesetzt sind. Als zum Exempel, so man wollte das Taufwasser umtragen, und vorgeben, der heilige Geist wäre darin, dieß wäre Abgötterei. Item: So Einer die Taufe dazu ordnen wollte, daß sie helfen sollte wider den Ausatz; dieß wäre Zauberei und nicht Taufe. Also ist der jetzigen Juden und Türken Beschneidung kein Sacrament mehr, sondern sie spotten Gottes damit.

Aus diesen Exempeln ist leichtlich zu richten von dieser Reue, die eingesetzt ist, wie angezeigt, daß sie soll zugleich von den Dienern des Evangelii und den Laien geschehen, und ist nicht von

Christo gesagt, daß etliche besondere Personen als Priester, da opfern sollen für Lebendige und Todte, oder daß sie ihnen Vergebung der Sünden verdienen, oder daß man ein Spectakel daraus machen soll, das Brot umher tragen, und den Leuten vorstellen, anzubeten.

Dieses Alles sind erdichtete Werke, die zum Theil aus Irrthum, zum Theil aus muthwilligem Betrug von Pfaffen vorgekommen sind, und ist in solchen Mißbräuchen, da das Sacrament verkehret ist, kein Sacrament, darum schreckliche Abgötterei darin geschieht. Und wie Gott allezeit Abgötterei mit großen Kriegen und Veränderungen der Reiche hart gestrafet hat, also ist nicht Zweifel, die grausame Wütherei der Türken werde verhänget zur Strafe der Abgötterei in der Messe, item die Anrufung der Todten, item aller schändlichen Unzucht, die dem unreinen Cälibat anhanget. Gott, der ewige Vater unsers Heilandes Jesu Christi, wolle alle Irrthümer ausrotten, und seine verlassene Kirche schützen und erhalten! —

Und wiewohl in andern Schriften Viel von dieser Sache disputirt ist, so will ich doch kurz anzeigen, warum die päpstliche Messe zu fliehen und abzuthun sei.

Dieser Irrthum, daß des Priesters Opfer Vergabung der Sünden verdiene ihm oder Andern, Lebendigen oder Todten, ist öffentlich wider diesen Artikel des Glaubens, daß wir Vergabung haben durch eigenen Glauben und Vertrauen auf Christum, wie der Spruch klar sagt: „Der Gerechte lebet durch seinen Glauben.“ Weil denn dieser Artikel gewißlich wahr ist, und kein Menschenwerk dagegen soll aufgerichtet oder geduldet werden, als verdiene es Vergabung der Sünden, so ist ganz gewiß, daß die Opfermessen unrecht sind.

Item: Hebr. 10 stehet geschrieben, Christus habe durch sein Opfer, welches nur Einmal geschehen, die Heiligen vollkommenlich geheiligt. Darum ist kein anderes Opfer mehr, die Menschen zu reinigen, sondern die Gläubigen werden rein und heilig, von wegen des einigen geschehenen Opfers, das Christus selbst gethan hat in seinem Sterben, so sie sich selbst daselbige Opfer durch eigenen Glauben appliciren, d. i. darauf vertrauen. Und soll nicht des Priesters Opfer daneben gesetzt werden.

Zum andern, so ist ganz kein Befehl, daß die elenden Menschen den Sohn Gottes opfern sollen; sondern Er ist allein der Hohepriester, der Sich selbst hat sollen opfern, wie die Epistel an die Hebr. spricht, daß Er sich selbst geopfert habe; item: daß

niemand Anderes Macht gehabt hat, in das Heiligste, d. i. ohne Mittel vor Gott zu kommen, und den ersten Zorn wider die Sünde zu versöhnen.

Ach, es kann diesen wunderbarlichen göttlichen Rath keine Kreatur ergründen, daß Gott durch keine andere Person hat wollen versöhnet werden, denn allein durch den einigen Sohn, Christum. Dadurch eigentlich und gewislich angezeigt ist, daß der Zorn wider die Sünde ein großer wahrhaftiger Ernst ist, der nicht durch einen Engel oder einen Menschen hat mögen versöhnet werden. Auch weiter ist uns vorgehalten die große Liebe in Gott gegen das menschliche Geschlecht.

Diese Umstände soll man betrachten, wiewohl sie nicht zu ergründen, und dabei lernen, daß nur das einige Opfer Christi, da Er sich selbst geopfert, und Gottes Zorn versöhnet hat, und sollen desselbigen einigen Opfers gedenken, darin Gottes Zorn wider die Sünde betrachten; auch dagegen die große Gnade, uns in Christo geschehen, annehmen und unser Vertrauen darauf setzen. Also wird uns das Verdienst desselbigen Opfers mitgetheilet, durch unsern eigenen Glauben, und nicht durch andere Weise, die Christus nicht befohlen hat. Denn es ist kein Befehl davon, daß wir elende Menschen Gottes Sohn opfern sollen. Nun ist gewislich Unrecht, Opfer anzurichten ohne ausgedrückten Gottes Befehl.

Darum soll man das Abendmahl Christi halten, wie es eingesetzt ist, also, daß man neben der Predigt oder Vermahnung, und dem Gebet die Worte Christi vom Abendmahl spreche, darin wir vom Leiden Christi erinnert werden, und hernach etlichen Personen, so Trost suchen und Besserung erzeigen, das ganze Sacrament gereicht werde, welche ihren Glauben damit stärken sollen, und festiglich schließen, daß sie der lebendige Sohn Gottes annehme, zu seinen Gliedmaßen mache u. s. w., wie oben weiter gesagt. Dieß ist der Gebrauch, der ausgedrückt ist im Evangelio, und ist dieß Werk erstlich in der Kirche also gehalten worden; und so man ohne die Niesung Spectakel daraus macht, ist's eitel Abgötterei. Denn Sacrament ist allein in seinem eingesetzten Gebrauch Sacrament.

Wer auch Bericht von dieser Sache zu wissen begehrt, soll dieß wohl merken: daß bis in die drei hundert Jahre in der Kirche keine Privatmessen gewesen sind, daß auch die Kanones der Messe ungleich lauten. Und obgleich die alten Lehrer dieß Wort, „Opfer,“ oft brauchen, so ist doch ihre Meinung nicht, daß der

Priester da den Sohn Gottes opfere, und daß dieß des Priesters Werk Andern Vergebung der Sünden verdiene. Sondern sie heißen Opfer das Alles zusammen gefasset, Gebet, Glaube, Niesung, Dankfagung u. s. w., wie solches ein jeder Verständiger leicht richten kann. Auch ist erstlich die Weise gewesen, daß man den Armen zu Gute viel Brot und Wein in die Versammlung gebracht hat; dasselbige hieß man auch Opfer.

Und insonderheit ist dieß eine öffentliche Lüge und Abgötterei, das Sacrament für die Todten zu opfern, denn es ist allein zur Uebung des Glaubens in den Lebendigen eingesetzt.

Weil aber das Wort „Opfer“ in göttlicher Schrift und bei den Lehrern viel genennet wird, will ich davon kurzen Bericht thun, der Licht gibt in vielen Sprüchen, und uns vom Opfer Christi tröstlich unterweiset.

Unterschied der Cerimonien, Sacramente und Opfer.

Etliche Cerimonien sind geordnet, daß Gott dadurch uns Etwas gibt, als Taufe und die Niesung im Abendmahl Christi. Und solche Cerimonien sind gehänget an göttliche Verheißungen. Diese Cerimonien, dadurch uns Gott gibet, nennt man gewöhnlich Sacramente.

Dagegen sind andere Werke, darin wir Gott unser Verdienst, Gehorsam und Ehrerbietung thun oder geben; als: Geduld im Leiden, Almosen, Keuschheit u. s. w. Dazu gehören alle Werke, die man Opfer nennet; denn Opfer sind Werke, die wir zu Gott bringen, erzeigen unsern Gehorsam, daß wir diesen für den ewigen Gott halten, den wir anrufen, und dem wir damit dienen.

Es sind aber zweierlei Opfer. Erstlich ist ein Opfer, das die Bezahlung für die Sünde ist, und für die Sünde genug thut; nämlich, ein solches Werk, das für Andere geschieht, und erwirbt ihnen Vergebung der Schuld und ewiger Strafe. Ist also eine Versöhnung göttlichen Zorns, wendet ab Ungnade, und thut genug für ewige Pein und Schuld.

Zum Andern ist ein Opfer, das heißt, ein Dankopfer, damit man nicht verdienet Vergebung der Sünden, sondern geschieht von denen, die Gott jegund versöhnet sind, wenn sie durch solchen Gehorsam oder Werke Gott für die Gnade, für Vergebung der Sünden, danken.

Daß also zweierlei Opfer seien, ist nicht mein Gedanke, sondern kann klar bewiesen werden aus der Epistel an die Hebräer.

Denn die ganze selbige Epistel lehret, daß allein ein Einiges Dpfer ist in der Welt, das eine Bezahlung für die Sünde ist. Daraus schließet sich's und folget gewiß, daß alle andere Dpfer solche Dankopfer sind, damit wir unsern Gehorsam erzeigen.

Wiemohl nun mancherlei Dpfer im Gesez Moses sind, so können sie doch alle begriffen werden unter diesen zweierlei Dpfern; denn Etliche werden Sündopfer genennet um der Bedeutung willen, nicht daß man dadurch verdienet Vergebung der Sünden, sondern daß sie bedeuten das hohe, theure, zukünftige Dpfer, Christum.

Aber nach dem Gesez und äußerlichen Wesen erlanget man dennoch durch solche Dpfer Vergebung der Sünden, nämlich: daß die, so versöhnet waren, nicht ausgeschlossen wurden aus dem Volk Israel, und aus der Synagoge oder Gemeinde des jüdischen Volkes. Solche Dpfer werden in der Schrift genennet Sündopfer, Schuldopfer und Brandopfer. Die andern aber waren Dankopfer, Speisopfer, Trankopfer, Lobopfer, Erstlinge, Zehnten u. d. gl.

Aber sonst ist wahrhaftig nur Ein Dpfer für die Sünde gewesen, nämlich der Tod und das Blut Christi, wie die Epistel an die Hebr. Kap. 10 lehret: „Es ist unmöglich, durch Ochsen- und Böckelblut Sünde wegnehmen.“ Und bald hernach saget er von dem Gehorsam und Willen Christi, und spricht: „In welchem Willen wir sind geheiligt, durch das Dpfer des Leibes und Blutes Jesu Christi, Ein Mal geschehen.“

Wie Christus selbst anzeiget, daß sein Tod und Blut ein Dpfer für uns ist, Joh. 17: „Ich heilige Mich selbst für sie, auf daß sie auch geheiligt seien in der Wahrheit. Ich bitte aber nicht allein für sie, sondern auch für die, so durch ihr Wort an Mich glauben werden.“ Siehe, das sind unsers Mittlers und rechten Hohenpriesters Worte, mit welchen Er sich selbst für die ganze Christenheit und Kirche opfert, und sehr ein tröstliches Gebet für sie thut! Diese Worte sollen wir nimmermehr vergessen, sondern allezeit vor Augen haben.

Item: Jesaias, der Prophet, leget aus das Gesez Mose, daß wir sollen wissen, daß nicht die Dpfer des Gesezes Mose, sondern allein der Tod und das Blut Christi eine Bezahlung ist für die Sünde, da er Kap. 53 also sagt: „Wenn Er sein Leben zum Schuldopfer gegeben hat, so wird Er Samen haben, und in die Länge leben.“ Als sollte er sagen: Es ist ein ande-

res Dpfer vorhanden, welches die Sünde wahrlich wird hinweg nehmen. Darum haben die täglichen Dpfer des Gesezes Mose nicht Sünde weggenommen, noch vom ewigen Tode erlöset.

St. Paulus hat den Spruch Jesaiä noch klarer ausgelegt, Gal. 3, da er sagt: „Christus hat uns erlöset von dem Fluch des Gesezes, da Er ward ein Fluch für uns.“ Item Röm. 8: „Er verdammet die Sünde im Fleisch durch die Sünde;“ d. i. Er hat die Sünde weggenommen, gestraft, und Bezahlung dafür gethan durch das Dpfer für die Sünde. Denn in der hebräischen Sprache wird das Dpfer für die Sünde auch „Sünde“ genennet.

So ist nun gewiß, daß nicht mehr, denn Ein Dpfer ist, das die Sünde wegnimmt. Denn die Sündopfer im Gesez wurden allein also genennet um der Bedeutung willen, daß sie bedeuten das einige Dpfer am Kreuz, Christum. Darum, da Christus offenbaret, und kommen ist, sind sie abgethan. Denn sie sind allein der Schatten gewesen, nicht die rechte Verfühnung, wie St. Paulus sagt: „Darum, da die Wahrheit, Christus, offenbart ist, haben sie aufgehört.“

Von dem Dankopfer.

Nun wollen wir reden, was die Dankopfer oder Lobopfer in der Schrift sind. Dank- und Lobopfer der Christen sind rechte und reine Predigt des Evangelii, Glaube, Gebet, Dankagung, Geduld in Trübsal und Kreuz, Bekenntniß des Evangelii; in Summa, alle gute Früchte des Glaubens der Heiligen sind Dankopfer.

Diese Dankopfer sind nun nicht Genugthuung oder Bezahlung für die Sünde, oder solche Dpfer, welche man für Andere thun, oder appliciren könne, oder welche verdienen Vergebung der Sünden ex opere operato, d. i. ohne Gottesfurcht und ohne Glauben.

Darum ist kein Sündopfer, oder keine Bezahlung für die Sünde im neuen Testamente, denn allein das theure, höchste Dpfer, der Tod und das Blut Christi. Die andern alle im neuen Testamente sind Dankopfer, wie 1. Petr. 2 geschrieben stehet: „Ihr seid ein heilig Priesterthum, zu opfern geistliche Dpfer.“ Da seht St. Petrus das Wort, „geistliche Dpfer,“ nicht allein gegen das Ochsen- und Böckeschlachten im Gesez, sondern will auch anzeigen, daß alle andere äußerliche gute Werke, ex opere operato, ohne Geist und Glauben, nicht geist-

liche Opfer sind; denn „geistlich“ nennet er da das Licht und lebendige Wirkung des heiligen Geistes im Herzen.

Von diesen geistlichen Opfern redet auch die Epistel an die Hebr. Kap. 13: „So lasset uns nun opfern durch Ihn das Lobopfer Gott allezeit;“ und sagt klar der Apostel, was das „Lobopfer“ sei, nämlich, die Frucht der Lippen, die seinen Namen bekennen, d. i. das Evangelium predigen, beten, Gott anrufen, u. d. gl., welches eitel köstliche Dank- oder Lobopfer sind, die nicht aus bloßem gethanen Werk, ex opere operato, Gott gefallen, sondern durch den Glauben, um Christus willen, wie es die Wörtlein, „durch Ihn,“ d. i. durch Christum, anzeigen.

Es ist aber sehr ein großer Trost den christlichen Herzen, daß sie wissen, daß alle ihre Werke, Trübsal und Leiden köstliche edle Opfer sind, welche Gott gefallen, dadurch auch Gott geehret und gelobet wird.

Von solchen Lob- und Dankopfern stehen viele schöne Sprüche in den Psalmen und Propheten. Als Ps. 1: „Opfere Gott Lobopfer, nämlich: Rufe ihn an in der Zeit der Noth;“ item, Ps. 51: „Die Opfer, die Gott gefallen, sind ein geängsteter Geist,“ u. s. w.

Zum andern müssen wir wissen, daß im neuen Testament aller Gottesdienst ist, nicht allein äußerliche Geberden und schreinernde Werke, sondern ist ein göttliches Licht, Glauben, Schrecken, Trost, und Freude an Gott im Herzen, und der Anfang des ewigen Lebens, und dem göttlichen Licht und Leben im Herzen folgen, gleichförmige Werke in allen Gliedmaßen, wie der Prophet sagt: „Ich will Mein Gesetz in ihr Herz geben, und in ihren Sinn schreiben.“ Und Christus Joh. 4: „Die wahrhaftigen Anbeter werden den Vater anbeten im Geist und in der Wahrheit.“ Darum sind die Cerimonien und Opfer des Gesetzes Mose abgethan; denn im neuen Testament sollen geistliche Opfer des Herzens sein, d. i., rechter Glaube, rechte Gottesfurcht, und darnach äußerliche rechte Frucht des Glaubens.

Aus dem Allen folget, daß kein Opfer oder Gottesdienst ist im neuen Testament, dadurch ich mir oder einem Andern schlecht durch gethane Werke (wie sie es nennen, ex opere operato) Vergebung der Sünden könne verdienen. Denn der Spruch ist dawider: „Die rechten Anbeter werden den Vater anbeten im Geist und in der Wahrheit.“ Derhalben ist eine häßliche, gräuliche, pharisäische Lehre und Irrthum, daß Jemand durch die schlechten

gethanen Werke, ohne Herz und Glauben, sollte Vergebung der Sünden verdienen.

Nach so zeiget die Bibel und Historien der ganzen Schrift klar an, da die Israeliten auch aus solchem pharisäischen Irrthum unzählig viele Opfer, Altäre und Gottesdienste hatten angerichtet, damit Gnade und Vergebung der Sünden zu erlangen, setzen sich die Propheten mit großem Ernst und aller Macht dawider, solche pharisäische Lehre auszurotten.

Als Ps. 50 verwirft Gott die Opfer, und will Lobopfer und Anrufung haben, da Er sagt: „Meinest du, daß Ich Ochsenfleisch essen wolle? u. s. w. Opfere Gott Dankopfer.“

Item Jesaja 1: „Was soll Mir die Menge eurer Opfer? spricht der Herr.“

Jerem. 7: „Ich habe euren Vätern des Tages, da Ich sie aus Aegyptenland führete, weder von Brandopfern noch andern Opfern gesagt, sondern solches Gebot gab Ich ihnen: Gehorchet Meinem Worte, so will Ich euer Gott sein!“

Da sagt der Prophet, der Herr habe mit ihren Vätern nicht geredet von Opfern; nun ist's gewiß, daß das Gesetz Mose durch und durch viel vom Opfer redet. Darum strafet Jeremias solche Heuchelei der äußerlichen Opfer, ex opere operato, welche Gott nicht fordert, sondern will das Herz haben.

Durch gleichen pharisäischen Irrthum sind in der Kirche aufgenommen unzählige Gottesdienste der Selenmessen und andern Messen, welche Gott gefallen sollen, wie sie lästerlich gelehret haben, allein um des gethanen Werks willen, ex opere operato, dadurch die Priester sich selbst, und Andern, verdienen Vergebung der Sünden.

Item: Sie haben gelehret, daß wir durch dieselbigen Messen theilhaftig werden des Opfers Christi am Kreuz, so doch ein Jeglicher durch seinen eigenen Glauben, nicht durch die Messe, oder eines Andern Werk, theilhaftig muß werden des Todes und Opfers Christi, ohne Verdienst und aus Gnaden, und um keines Werks willen.

Nun bleibet dieß für sich, daß die rechte Messung, wie sie geordnet, ein Bund ist, dadurch uns der Sohn Gottes givet und zu Gnaden annimmt; ist also nicht ein Opfer. Wir müssen aber solche angebotene Gnade mit rechtem Glauben und Vertrauen auf die göttliche Verheißung annehmen, und diesem Glauben und Vertrauen folgen rechte Anrufung Gottes und des Mittlers Christi, und Dankagung für die Erlösung und andere Gaben.

Es folget auch das Bekenntniß des Evangelii, welches erzeigt wird, so man neben Andern, welche in rechter Lehre einträchtig sind, zu des Herrn Christi Abendmahl kommt, und Andern ein gutes Exempel vorträgt, sie auch in rechter Lehre bestärket, oder zu Besserung reizet.

Item: Es soll auch bei dieser Cerimonie die Predigt des Evangelii und christliche Ermahnung gehört werden. Diese Werke des Herzens, so nach der Cerimonie folgen, sind Dankopfer, und gehören in den Spruch Hebr. 13: „Durch Ihn opfern wir das Lobopfer allezeit Gott, d. i. die Frucht der Lippen, zum Bekenntniß und Preis seines Namens.“

Und um dieser folgenden Werke willen haben die Alten das Wort Opfer gebraucht, wiewohl es durch einen Mißbrauch auf die Cerimonie hernach gezogen ist worden, so man doch fleißigen Unterschied halten soll zwischen dem äußerlichen Werk, und dem rechten Gottesdienst im Herzen, ohne welchen die Cerimonie Niemand nützlich oder fruchtbar ist, wie droben gesagt: „Die rechten Anbeter werden den Vater im Geist und Wahrheit anrufen;“ d. i., in wahrhaftigem Sehnen des Herzens, damit der heilige Geist wirket, wie geschrieben stehet Röm. 8: „Der heilige Geist hilft uns in unserer Schwachheit“ u. s. w.

Aus diesem Allen ist klar, daß der Päpstlichen Lehre von ihrer Application und Opfer der Cerimonien eitel schreckliche Irthümer und nicht Gottesdienst sind, sondern vielmehr Gott erzürnen. Es sollen auch alle Gottesfürchtige Gott bitten, daß Er die Kirche reinigen, und alle Abgötterei austrotten wolle, daß die Gutherzigen den ewigen Gott in rechtem Vertrauen auf seinen Sohn Christum recht anrufen.

Daß aber Etlliche disputiren und vorgeben, es sei eines jeglichen Opfers Art und Natur, daß man's für Andere thue, und Andere dessen theilhaftig mache, ist falsch und nicht wahr. Denn Ansechtung und Trübsal tragen, ist der Christen Opfer Eins, Röm. 12, und kann doch nicht Andern mitgetheilet werden, wie der Spruch sagt: „Ein Jeglicher wird Lohn empfangen nach seinem Werk;“ item: „Ein Jeglicher prüfe sein Werk;“ item: „Der Gerechte wird seines Glaubens leben.“ Das zeigt auch die Parabel an von den klugen und tolln Jungfrauen.

Item: So der Christen Werke solche Gottesdienste sind, welche sie selbst schuldig sind, wie St. Paulus sagt: „Wir sind Schuldner;“ item: „Wehe mir, wenn ich das Evangelium nicht predige!“ Item: so unsere Werke an sich selbst nicht genug sind,

sondern der Glaube an Christum muß sie angenehm machen, was wäre das für eine pharisäische aufgeblasene Hoffahrt, wenn wir unser Werk wollten für der Sünde Bezahlung achten, nicht allein für uns, sondern auch für Andere? So doch Christus sagt, Luk. 17: „Wenn ihr Alles gethan habt, was euch befohlen ist, so sprecht: wir sind unnütze Knechte!“

Item: Ps. 50 nennet der Prophet Gebet und Anrufen in Ansehung, ein Opfer, item, die Dankagung, ein Lobopfer. Nun ist das Werk, wenn wir Gott von Herzen für seinen Trost danken, daß Er uns aus Aengsten und Nöthen errettet hat, nicht ein Werk, das wir Andern mittheilen, und aus eigenem Vornehmen appliciren können. Darum ist dieß Wort falsch, da sie sagen, eines jeglichen Opfers Art sei, daß man Andern theilhaftig mache. Denn allein das einige Opfer, Christus am Kreuz, ist ein Opfer, welches für Andere geschehen ist, und Andern mitgetheilet wird. Die andern sind Dankopfer, und helfen nicht weiter, denn wie andere gute Werke und Früchte des Glaubens. Darum sind sie nicht für Opfer zu achten, die Andern zu Gute geschehen, ihnen damit Vergebung der Sünden zu erlangen.

Daß aber Jemand hier wollte sagen: Thun wir doch das Gebet für Andere? Antwort: Mit dem Gebet ist's ein Anderes; denn wenn wir beten, bringen wir nicht ein Werk zu Gott, welches eine Bezahlung soll sein für Andere, sondern wir suchen Etwas von Gott zu empfangen; Gott aber hat zugesagt zu geben uns und Andern, für die wir bitten; darum ist hier leicht Unterschied zu machen.

Im Gebet bringen wir nicht vor Gott unsere Werke als ein Opfer oder Bezahlung der Sünde für Andere, sondern wir wollten gerne Etwas erlangen, und das durch den Mittler Christum, wie der Herr selbst sagt: „Was ihr werdet den Vater bitten in Meinem Namen, das wird Er euch geben.“ Es ist ja viel ein anderes Ding, vor Gott kommen, auf den Glauben an Christum, und nicht um unsers Werks willen, und, vor Gott kommen mit Verdienst unsrer eigenen Werke, und dazu die Werke Andern wollen mittheilen.

Darum soll man die Lehre, daß unsere guten Werke können Andern applicirt und mitgetheilet werden, ihnen Gnade und Vergebung der Sünden zu erlangen, nicht zulassen. Denn es seheth geschrieben: „Der Gerechte wird seines Glaubens leben.“

Weiter sollen wir von Werken wissen, daß, gleich wie um

Etlicher Sünde willen, über die Andern göttliche Strafe und Plage gehet in diesem Leben, also, um etlicher weniger Gottesfürchtiger Tugend willen schonet oft Gott der Andern, und hindert die zeitliche Strafe, wie viele Sprüche und Exempel anzeigen.

Als Jerem. 49: „So spricht der Herr: Siehe, diejenigen, so es nicht verschuldet hatten den Kelch zu trinken, müssen ihn trinken.“

Item: Jesaias 33 zeigt an, daß Gott um etlicher Gottesfürchtiger und Frommen willen, Land und Leute will segnen mit guten Regenten, mit zeitlichem Frieden u. a. „Wer in Gerechtigkeit wandelt, und redet was recht ist; wer Unrecht hasset sammt dem Geiz, und seine Hände abzieht, daß er nicht Geschenke nehme; wer seine Ohren zustopfet, daß er nicht Blutschulden höre, und seine Augen zuhält, daß er nicht Arges sehe, der wird in der Höhe wohnen, und Felsen werden seine veste und Schutz sein. Sein Brot wird ihm gegeben, sein Wasser hat er gewiß. Deine Augen werden den König sehen, in seiner Schöne, du wirst das Land erweitert sehen.“

Da verheißet Gott unter Andern, daß es um etlicher Gottesfürchtiger willen in den Regimenten soll desto stiller zugehen, und gemeiner Friede erhalten werden.

Also sind auch Exempel, daß um Etlicher Uebertretung und Sünde willen die Andern gestraft sind. Als um Davids Sünde willen ward das Volk gestraft, und um wenig Gerechter, Frommer willen wollte Gott ganz Sodom schonen. Um Naamans willen hat Gott ganz Syrienland Segen und Glück gegeben. Darum sollen wir dieß wissen, daß Gott beide die Belohnung und auch die Strafe weit streckt, daß wir also desto wackerer werden zu guten Werken.

Aber in solchen und dergleichen Sprüchen der Schrift sollen wir doch das wissen: Zum Ersten, daß dieß Alles nicht angehet den hohen Artikel, oder diese Frage, wie oder wodurch wir vor Gott gerecht werden? Das ist: den Gottlosen, Ungerechten und Sündern helfen Nichts fremde gute Werke der Heiligen und Frommen, Gott zu versöhnen, oder ihnen Vergebung der Sünden zu erlangen, sondern denen, welche durch Christum jetzt fromm und heilig sind, denen kommen sie zu Gute in allerlei Gaben; denn die Gläubigen und die Christen sind Gliedmaßen des Leibes Christi.

Zum Andern gebühret uns nicht, unsere Werke Andern mitzuthellen; denn das wäre ein Vertrauen auf unsere Werke wider

das Evangelium; sondern Gott soll es heimgestellt sein, wie Er christlichen Gehorsam insgemein oder einzeln belohnen will. Ihr Gebet aber können die Christen für ihre Brüder und Andere thun; denn das thun sie nicht auf ihr Verdienst, sondern im Glauben, und auf die Verheißung der Gnade in Christo.

Aus dem können Verständige wohl merken, was man von der Application, oder Mittheilung der Werke, davon die Mönche viel zu hoch gerühmet haben, halten solle. Denn was belanget den Artikel, wie wir vor Gott gerecht werden, da ist keine Application, ohne eigenen Glauben. Der Glaube aber braucht dieser Instrumente, des Worts und der Sacramente, die da zeugen, daß wir durch eigenen Glauben den Schatz der Gnade Christi empfangen haben, und nicht durch ein fremdes Werk. Das sei genug dieß Mal gesagt von der Messe.

Von der Buße.

Es ist von den ältern Lehrern Etwas darin bedacht, daß sie die Buße gezählet haben unter die Sacramente, daß bei den Christen die Lehre von der Buße desto fleißiger getrieben würde.

Hier sind erstlich zu verdammen die Keger, Novatianer und Katharer, welche gelehret und wider alle Schrift gesagt haben, daß die, so nach empfangener Taufe gefallen wären, nicht könnten Vergebung der Sünden erlangen. Die Ketzerei ist daher gekommen, daß sie nicht gewußt haben, was Sünde oder Gerechtigkeit des Glaubens ist. Denn nachdem die Katharer verblendet gewesen, und von der Erbsünde nicht gewußt, meinten sie, sie wären durch ihre Werke rein. In dem Traume blieben sie, und verstanden Nichts vom Evangelio, welches anzeigt, daß wir Vergebung der Sünde das ganze Leben hindurch bedürfen.

So wollen wir nun erstlich Sprüche der Schrift vorbringen, die anzeigen, daß die, so nach der Taufe wieder fallen, Vergebung der Sünden erlangen können, und daß die Kirche, wenn sie wiederum zu Gott bekehret werden, ihnen Trost und Absolution soll mittheilen.

Deß sind unzählige Exempel im alten und neuen Testament, David, Manasse; item Petrus, da er Christum verläugnete, hat Gnade erlangt. Item hernach ist er wieder gefallen, und von St. Paulo gestraft, wie die Epistel an die Galater anzeigt. Item: Viele in der Galater Kirche sind gefallen, und von St. Paulo wieder zur Buße gebracht. Item: St. Paulus be-

fiht, den Sünder, welcher verbannet war, 2. Kor. 2, nach der Buße wieder anzunehmen. Nun wollen wir auch Sprüche der Schrift anzeigen.

Ezech. 33 stehet also geschrieben: „So wahr Ich lebe, spricht der Herr, Ich habe keinen Gefallen am Tode des Gottlosen.“ Solcher seiner Predigten sind viele hin und wieder in den Propheten, welche die, so gefallen sind, zu der Buße vermahnen.

Dieser Spruch aber im Ezechiel ist darum sonderlich tröstlich, daß Gott der Herr zu seiner Verheißung einen Eid thut („so wahr Ich lebe“); da schwöret Gott, daß die Gewissen desto fröhlicher und getröstet seien, denn sie hören nicht allein die göttliche Verheißung, sondern auch den treuen Eid der hohen Majestät.

Darum wenn die Novatianer lehren, daß die armen Sünder, so nach empfangener Taufe gefallen, nicht Vergebung erlangen, strafen sie Gott selbst Lügen, und schelten Ihn meineidig. Es ist aber armen geängsteten Herzen und Gewissen das gar ein großer Trost, daß Gott der Herr selbst einen Eid dazu thut, und will haben, daß wir Ihm glauben sollen; und taugen die falschen Glossen Nichts, daß man sagen wollte, solche Worte wären im alten Testamente geredet, die nun im neuen nicht gelten. Denn dieß Wort des Propheten gehet das rechte Volk Gottes und die ganze christliche Kirche an. Wie eine heilige christliche Kirche nun in einem Glauben und Geist (wie oben gesagt) von Abel an gewesen, also ist auch im alten und neuen Testament eine Vergebung der Sünden.

Weiter sind Zeugnisse im neuen Testament zu merken: Christus sagt, Matth. 18: „Sündiget dein Bruder an dir, so gehe hin und strafe ihn zwischen dir und ihm allein; höret er dich, so hast du deinen Bruder gewonnen.“

Da zeigt Christus klar an, daß Er von denen rede, bei welchen solche Strafe Besserung bringet, und daß Er von denen, die gefallen sind, nach der vorigen Heiligkeit und dem erkannten Evangelio, rede, ist damit angezeigt, daß Er solche atzdenn erst aus der Kirche heißt werfen oder verdammen, wenn sie nicht hören wollen.

Item: Daselbst fraget St. Petrus: Wie oft soll ich meinem Bruder vergeben? Christus antwortet: Siebenzig mal Siebenmal.

Da ist je angezeigt, daß die, so gefallen sind, Vergebung der Sünden erlangen können. Denn so Christus will, daß Christen und die Kirche sollen vergeben, will Er selbst auch ver-

geben, wie Er kurz zuvor gesagt: „so wirst du deinen Bruder gewinnen.“

Item: Die ganze christliche Kirche bittet täglich: erlaß uns unsere Schuld! Darum so werden denen, so nach der Taufe gefallen sind, Sünden vergeben.

Gal. 6: „So ein Mensch von einem Fehl überletet würde, so unterweist ihn mit sanftmüthigem Geist, die ihr geistlich seid.“ Da befiehlt St. Paulus, diejenigen, so gefallen sind, zu der Buße kommen zu lassen; darum so werden ihnen ihre Sünden vergeben.

Luk. 15 sagt Christus: „Ich sage euch, also wird Freude sein im Himmel über einen Sünder, der Buße thut, vor neun und neunzig Gerechten, die der Buße nicht bedürfen.“

Offenb. Joh. 2: „Gedenke nun, wovon du gefallen bist, und thue Buße.“ Diese Sprüche sind klar genug.

Aber die Ketzer Novatianer ziehen zwei Sprüche vornehmlich an, Hebr. 6: „Denn es ist unmöglich, daß die, so einmal erleuchtet sind — sollten wiederum erneuet werden zur Buße.“

Ob wohl der Spruch hart scheint, doch so der Christen Herzen und Gewissen durch die vorigen Sprüche recht unterweist sind, werden sie dagegen gewissen Trost haben. Denn auch die ganze Epistel an die Hebräer eher zu verlassen, ehe man diesen ganz nöthigen Artikel, der klar in Worten Christi und der Apostel gegründet, sollte fallen lassen. Denn die alten Lehrer schreiben, daß die Epistel an die Hebräer nicht von St. Paulo, sondern der Apostel Jünger Einem gemacht sei.

So wir nun aus den andern klaren Sprüchen der Schrift wissen, daß die, so nach der Taufe gefallen sind, Vergebung der Sünde erlangen mögen, so soll man in dem einigen Spruch nicht so hart auf die Worte bringen, sondern denselbigen nach der Regel der andern Schrift auslegen.

Es haben die Alten des Spruchs mancherlei Verstand gesucht, aber im rechten Original, im griechischen Text, lautet er nicht so geschwind, sondern also: „Es ist nicht möglich, daß die, so Christum wieder kreuzigen und verspotten, — sollten zur Buße erneuet werden.“

Das kann und soll auch auf die Meinung verstanden werden, daß die nicht können wieder erneuet werden zur Buße, die vom Evangelio abfallen und es verachten, ihre Taufe und Lehre von der Buße in den Wind schlagen. Dieß ist der rechte Verstand dieses Spruchs, und ist nicht wider die Lehre von der Buße.

Denn so lange Können sie nicht erneuet werden zur Buße, so lange sie das Evangelium verläugnen, und Christum außs Neue kreuzigen.

So Jemandem diese Auslegung nicht genug thut, der mag verstehen diesen Spruch von öffentlichen Gotteslästern. Denn es sind heftige, schreckliche Worte, da er sagt: „Sie kreuzigen wiederum Christum, und verspotten Ihn.“ Das ist nicht gemeine Sünde der Schwachheit, sondern öffentliche, schreckliche Gotteslästerung. Und solche Lästerner sind etliche Verstockte und Epikurer, die wider ihre eignen Gewissen Gottes Wort und die Wahrheit verfolgen, alle Vermahnung und Buße trotzig verachten, dazu noch rühmen, und in solcher ihrer Weisheit einen Kiesel und Gefallen haben, daß sie dürfen Gott und göttliche Sachen verlachen.

Weiter ist dieß Argument auch Nichts, wenn Etliche vorgeben: die Gotteslästerung wird nicht vergeben; darum wird keine Sünde vergeben. Denn der Herr Christus macht einen klaren Unterschied, anzuzeigen, daß andere Sünden vergeben werden; Matth. 12: „Darum sage Ich euch: Alle Sünde und Lästerung wird den Menschen vergeben; aber die Lästerung wider den heiligen Geist wird den Menschen nicht vergeben.“ Item 1. Joh. 5: „Wer da sündigt eine Sünde zum Tode, für den sage ich nicht, daß ihr für ihn beten sollt.“

Von der Gotteslästerung wollen wir bald hernach sagen, wolen aber zuvor von dem Spruch Hebr. 10 reden, der so lautet: „So wir muthwillig sündigen, nachdem wir Erkenntniß der Wahrheit empfangen, haben wir förder kein anderes Dpfer mehr für die Sünde, sondern ein schreckliches Warten des Gerichts.“

Dieser Spruch ist nicht wider die Lehre von der Buße; denn der Apostel will nicht, daß die, so gefallen sind, nicht sollen wieder zu Gnaden kommen, sondern hält gegen einander die Versöhnung und Gnade, welche wir durch Christum erlangen, und andere Dpfer, oder andere Bezahlung und Genugthuung, nämlich auf die Meinung: Wenn wir erkannt haben Christum und das Evangelium, und wir behalten alsdann denselbigen Schatz nicht, so muß nothwendig schreckliche Strafe des Gerichts folgen. Denn wenn wir das einige Dpfer nicht haben, so hilft sonst kein Werk noch Dpfer mehr. Da versagt er nicht, daß die, so in Sünde gefallen sind, nicht wieder zu Christo kommen mögen, oder zu seinem Dpfer; sondern sagt, es sei kein anderes zu finden, und so man nicht wiederum zu Christo kommt, ist nichts

Anderes, denn allein das Gericht, und der ewige Zorn zu erwarten.

Von der Sünde wider den heiligen Geist.

St. Augustinus verstehet und hält für Sünde wider den heiligen Geist Halsstarrigkeit derer, so endlich nicht wollen Buße thun, bittere Feinde, Verächter und Verfolger sind des Evangelii; item: die an Gottes Gnade verzweifeln. Und setzt Ursache seiner Lehre; denn diese Sünde, sagt er, widerstrebt der Gnade. Denn andere Sünden, wie groß sie sind, wenn wir um Gnade bitten und Gnade begehren, werden vergeben. Die aber das Evangelium Christi verfolgen oder verzweifeln, die stoßen die Gnade von sich. Darum legt er auch also aus das Wort Christi, da Er sagt: „Wer Etwas rebet wider den heiligen Geist — — (d. i. wer das Wort der Gnaden, welches gepredigt und durch Zeugniß des heiligen Geistes bestätigt ist, endlich von sich stößet) — — das ist eine Sünde, die nicht vergeben wird.“

Diese Auslegung Augustins ist christlich und der Schrift gemäß. Denn man soll nicht einen jeglichen Fall, nach erkannter Wahrheit, achten für eine Sünde wider den heiligen Geist, oder die nicht vergeben wird. Darum habe ich droben viele Exempel aus der heiligen Schrift angezogen, die da anzeigen, daß etliche solche Sünden vergeben werden. Man soll auch nicht eine jegliche Verfolgung der Lehre achten für eine Sünde, die nicht vergeben wird; denn Manasse und Paulus haben Vergebung erlangt.

Darum soll man Beides wohl merken; erstlich ist das ganz gewiß, daß alle Sünden den Gläubigen vergeben werden; denn die Vergebung der Sünde und Gnade Christi ist nicht allein Etlichen, sondern Allen angeboten, wie der Text lautet, „daß Alle, die an Ihn glauben, nicht verderben.“ Item: „Wo die Sünde mächtig geworden ist, da ist die Gnade viel mächtiger.“ Item, 1. Joh. 2: „Christus ist die Versöhnung, nicht allein für unsere Sünde, sondern auch der ganzen Welt.“ Darum so Jemand sagen wollte, daß solch theures Dpfer, Christus, nicht hätte seine Sünden bezahlet, der schmähet Christus. So wäre es auch eine Verachtung Gottes und der Gnade, daß Einer wollte das Reich der Sünde stärker und mächtiger achten, denn das Reich Christi und der Gnade. Darum sollen wir ganz für gewiß halten, daß den Gläubigen alle Sünden vergeben werden.

Zum Andern, so ist das höchste Gebot, daß wir den Sohn Gottes hören und Ihm glauben sollen. Dieß Gebot zwinget,

daß wir uns zu Christo bekehren sollen, der Fall zuvor sei wie groß er wolle.

Nun komme ich zu dem andern Stücke, daß man auch wissen soll, daß die Schrift dennoch von einer Sünde redet, welche nicht vergeben wird, welche Johannes, der Apostel, nennet „eine Sünde zum Tode.“ Was aber das für eine Sünde sei, und in welchem sie sei, gebührt uns nicht zu richten. Gefährlich ist's aber mit öffentlichen Verfolgern und Lästern Christi und des Evangelii. Doch soll man dieß schließen, daß solche Sünde, welche nicht vergeben wird, nicht ist in denen, die zur Buße kommen, und zu dem Evangelio sich wieder kehren.

Aus dem können wir diesen Trost lernen, daß kein Mensch abgeschreckt wird von der Buße durch die Drohung Christi; denn sie trifft allein die, so nicht wieder zu Christo und zum Glauben kommen, und wiederum wird Gnade und Vergebung der Sünden angeboten Allen, die zu Christo und zu dem Glauben wieder kommen. Wenn man dieß also gegen einander hält, so merkt man, welches die Sünde ist, und in welchen sie sei, die nicht vergeben wird, nämlich, allein in denen, welche nicht zur Buße und Glauben sich wieder kehren. Das zeigen viel Sprüche der Schrift an.

St. Paulus sagt Tit. 3: „Einen kezerischen Menschen meide, wenn er einmal und abermal vermahnet ist, und wisse, daß ein Solcher ganz verderbet ist, und ist durch sein Selbsttheil verdammt zur Sünde.“

Item, Röm. 11: „Die Andern sind verstockt, wie geschrieben stehet: Gott hat ihnen gegeben einen erbitterten Geist, Augen, daß sie nicht sehen, und Ohren, daß sie nicht hören!“

Diese Sprüche reden von solcher schrecklichen Verblendung derer, so Verächter und verstockte Verfolger des Evangelii sind, und in solcher kainischen Bitterkeit in Gifte und Galle ihres Hasses und Grimmes wider die Wahrheit verharren, an welchen weder Predigen noch Vermahnen, weder Flehen noch Bitten hilft, und ob sie gleich in ihren Herzen und Gewissen durch öffentliche Zeugnisse des heiligen Geistes, nämlich durch Wunderwerke und heilige Schrift, überwunden, dennoch nicht aufhören, ihre gottlose Lehre und Leben zu vertheidigen. Wie Pharao sich durch solche hohe göttliche Wunderwerke nicht bewegen ließ, sondern fortfuhr zu wüthen und zu toben wider die Israeliten; und die Juden wider Christum und die Apostel. Solche Verfolger der gött-

lichen Wahrheit wider ihr Gewissen sind Gotteslästerer, davon die Worte reden, Matth. 12.

Dies ist meines Erachtens eine nützliche, richtige Auslegung der Worte Christi, welche folget, wenn wir die obgemeldeten zwei Stücke gegen einander halten. Denn nachdem gewiß ist, daß alle Sünden vergeben werden den Gläubigen, so folget, daß allein in denen solche Sünde wider den heiligen Geist ist, die nicht wollen zu Christo kommen, noch durch den Glauben das Evangelium annehmen.

Weil nun die Kirche den Trost aus der Schrift hat, daß alle Sünden den Gläubigen vergeben werden, und den Befehl hat, von Sünden zu entbinden und loszusprechen, so sollen die christlichen Herzen und Gewissen nicht erst disputiren, welches die Sünden seien, die nicht vergeben werden, sondern sollen Gottes Wort und Befehl, und der Predigt von der Buße gehorchen, und also Gnade suchen. Wenn wir solches thun, so ist's gewiß, daß in uns solche Sünde nicht ist, wie St. Paulus 1. Tim. 1 sagt: „Das ist eine gewisse Rede, daß Jesus Christus ist in diese Welt gekommen, die Sünder selig zu machen.“ Das sei genug von diesem Stück.

Von der Buße.

Nun komme ich wieder zu dem, das ich vorgenommen, von der Buße zu sagen. Vom Wort Poenitentia, oder Buße ist nicht nöthig zu zanken; denn nach Gebrauch der Kirche heißt es, Bekehrung oder Erneuerung. Das lateinische Wort (Poenitentia) heißt Reue, und reimet sich wohl auf das Wort Contritio, das man Reue und Schrecken vor Gottes Zorn nennet. So nennet nun die heilige Schrift die ganze Besserung Poenitentiam. Die Scholastiker haben es getheilet in drei Stücke: Reue, Beichte und Genugthuung. Was von allen drei Stücken zu halten ist, will ich hernach sagen. Damit wir es aber desto richtiger geben mögen, wollen wir die Buße theilen in zwei Stücke.

Erstlich gehört dazu Contritio, oder Reue und Schrecken vor Gottes Zorn über die Sünde; zum Andern der Glaube an Christum. Ob Jemand dazu das dritte Stück setzen will, nämlich, das christliche Leben, welches eine Frucht der Buße ist, soll mir auch nicht zuwider sein. Ich setze aber darum den Glauben an Christum für ein Stück der Buße, damit allezeit, wenn man der Buße gedenkt, alsbald auch des Glaubens an Christum gedacht werde. Denn wenn man von Vergebung der Sünden

handelt, so muß man die Lehre vom Glauben an Christum auch fleißig treiben, oder es ist keine Vergebung der Sünden da. Die Scholastiker reden aber von der Buße, und gedenken gar nicht des Glaubens an Christum, darum haben sie auch gräßliche Irrthümer gelehret.

So wollen wir nun erstlich reden von der Contrition, welche ist das ernstliche und wahrhaftige Erschrecken vor Gottes Zorn wider unsere Sünde, und Angst und Schmerzen verhalten, daß wir in Sünden sind und Gott erzürnet haben.

Von dem Theil der Buße redet die Schrift, da das Evangelium sagt: „Thut Buße (oder bessert euch), das Himmelreich ist nahe.“ Item, Joh. 16: „Der heilige Geist wird die Welt strafen um der Sünde willen.“ Item, 2. Kor. 7: „Ich freue mich, daß ihr seid betrübt worden zur Reue.“ Röm. 1: „Gottes Zorn vom Himmel wird offenbart über alles gottlose Wesen.“ Item, Joel 2: „Zerreiſet eure Herzen und nicht eure Kleider.“ Jesaias 57: „Der Ich wohne bei denen, so zerschlagenen und demüthigen Geistes sind, daß Ich erquickte das Herz der Zerschlagenen!“ Und Kap. 66: „Ich sehe an den Elenden und, der zerbrochenen Geistes ist, und der sich fürchtet vor Meinem Wort.“ Item, Ps. 1: „Lasset ab vom Bösen!“ In vielen Psalmen sind genug Exempel, Ps. 38: „Meine Sünden gehen über mein Haupt; wie eine schwere Last sind sie mir so schwer geworden.“ Item, Ps. 3: „Die Furcht des Herrn ist der Weisheit Anfang.“ Und die Schrift setzt allezeit Gottesfurcht und den Glauben bei einander: „Der Herr hat Wohlgefallen an denen, die Ihn fürchten, und die auf seine Güte hoffen.“

Diese und dergleichen Sprüche in der Schrift zeigen an, daß eine rechte herzliche Reue und Erkenntniß der Sünden in der Bekehrung von Nöthen ist, und daß solche Erkenntniß soll also zunehmen, daß wir nicht allein diese Sünden erkennen, die wir äußerlich gethan haben, sondern auch den Unglauben, und die größten schwersten Sünden, die tief im Herzen stecken, ansehen, als: Verachtung Gottes, Ungeduld wider Gottes Willen u. s. w.

Darum ist keine rechte Buße in den heillosen sichern Heuchlern, die ohne alle Angst ihres Herzens hingehen, vertrauen und bauen auf ihre heuchlerischen Geberden und Mönchwerke, meinen darnach, sie seien ohne Sünde. Diese Sicherheit der Heuchler und falscher Heiligen strafet Christus gar ernstlich, da Er sagt, Luk. 13: „So ihr euch nicht bessert, werdet auch ihr Alle also umkommen!“

Es wird aber ernstliches Schrecken und Angst im Herzen also: der ewige Gott, als Er den wunderbarlichen Rath beschloß, das menschliche Geschlecht wiederum durch Seinen Sohn vom ewigen Tode zu retten und zu erlösen, hat Er das hohe und heilige Amt, nämlich sein Wort zu verkündigen, bald im Anfang eingesetzt, der Menschen Sünde zu strafen und Gottes Zorn darüber anzuzeigen, welchen Gott auch in diesem Leben mit so vielen gräulichen Plagen beweiset. Also hat Gott Adam's und Eva's Sünde, und hernach Kain's u. s. w. gestraft. Dagegen hat Er auch den Vätern eine tröstliche Verheißung gegeben vom Erlöser.

Dies Amt ist für und für durch die Propheten erhalten, und ist im neuen Testament erkläret, und in die ganze Welt erschollen. Darum Johannes der Täufer klar ausdrückt, daß die Gottlosen zum ewigen Feuer und ewiger Strafe verdammt werden. Daneben aber gebietet er Besserung, und gibt Trost denen, so sich bekehren, spricht: „Sehet, dieser ist das Lamm Gottes, das der Welt Sünde trägt!“ Und hernach predigt Christus noch klarer von ewiger Strafe über die Sünde, in denen, so sich nicht bekehren, und spricht, Matth. 25, das Urtheil über sie werde also lauten: „Gehet hin, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer.“ Dazu thut Er den Aposteln Befehl, solches in aller Welt zu predigen. Darum auch St. Paulus hernach spricht, Röm. 1, Gottes Zorn werde geoffenbart durch die Predigt über aller Menschen Sünde.

Zu diesen Strafen, damit die Welt allezeit Gottes Urtheil wisse über die Sünde, hat Gott sein Gesetz lassen predigen, straft und verdammt durch solche Stimme für und für aller Menschen Ungehorsam, Gottesverachtung, Zweifel, Gotteslästerung, und alle Untugend. Strafet auch die Welt durch die Stimme des Evangelii, daß man den Sohn Gottes nicht ehret, nicht mit Glauben annimmt. Durch diese Stimme wirket Gott Schrecken und Erkenntniß der Sünden in denen, so diese Predigt nicht verachten.

Darum stehet also geschrieben, Joh. 16: „Der heilige Geist wird die Welt strafen, von wegen der Sünde;“ d. i., Er wird mit der Stimme wirken, und die Sünde in den Herzen richten, daß sie Gottes Zorn erkennen, wahrhaftig erschrecken und den Tod fühlen, wie auch solches Schrecken Verzweiflung und ewigen Tod bringen würde, so dagegen die Herzen nicht wiederum durch die Erkenntniß der großen Gnade, die der Sohn Gottes und Mittler uns erworben hat, getröstet würden.

Also muß in der Buße Erkenntniß der Sünde, d. i. Schrecken vor Gottes Zorn im Herzen werden durch das göttliche Gesetz und Urtheil über die Sünde. Dazu aber muß der Trost, und das andere Stück kommen, nämlich der Glaube an den Sohn Gottes, Jesum Christum, der uns Vergebung der Sünden verdienet, erworben und zugesagt hat. Dieser Glaube kommt durch die Stimme des heiligen Evangelii, oder Verheißung, damit auch der heilige Geist wirket.

Und ist dieser Glaube nicht allein Erkenntniß der Historien, oder des Gesetzes, sondern eine rechte gewisse Zuversicht, da ein jeglicher Christ sich für gewiß des tröstet, daß ihm seine Sünden vergeben sind, ohne unser Verdienst, aus Gnaden, um Christi willen. Ohne den Glauben kann Niemand Vergebung der Sünden erlangen, wie die Sprüche werden anzeigen, die wir hernach erzählen wollen.

Dieser Glaube macht Unterschied unter der Reue Petri und Judá, David's und Saul's. Darum hat Saul und Juda, den Verráthern, ihre Reue und Leid Nichts geholfen; denn sie haben nicht den Glauben an die Verheißung der Gnade gehabt; darum ist aber die Reue in David und Petro nicht Tod und Verdammniß; denn sie haben den Glauben an die Verheißung der Gnade gehabt, dadurch sie Vergebung der Sünden erlangt, und Trost empfangen haben.

Wenn man diese Lehre vom Glauben erkannt hat, kann man bald Unterschied machen unter kindlicher und knechtischer Furcht. Man darf hier nicht viel disputiren von Contrition und Attrition; item: wenn die Reue oder Furcht aus der Liebe fließe, oder ob es eine knechtische Furcht der Strafe sei? Denn die zwei, kindliche und knechtische Furcht, sind auch in den höchsten Heiligen und rechten Gotteskindern unter einander gemenet. Aber dieß ist davon der klare einfältige Unterricht: knechtische Furcht ist in den Herzen, da nicht Glaube an Christum ist. Kindliche Furcht aber gegen Gott ist in den Herzen, da der Glaube an Christum ist, welcher die Verheißung der Gnade ergreift, und mitten in den Schrecken sich wiederum der Gnade tröstet.

Aus dem ist nun leicht abzunehmen, daß wir von rechtschaffener Contrition, und rechter Reue und Leid genugsam und besser Unterricht geben, denn die Mönche. Dazu irren sie schrecklich, daß sie sagen, daß wir aus Verdienst unserer Contrition um unser Reue und unsers Leides willen, Vergebung der Sünden erlangen. Denn viele erschrockene Herzen und Gewissen müßten

verzweifeln und in ihren Sünden verderben, wenn sie sollten denken in ihrer höchsten Todesangst und schwerem Kampf, daß sie nicht eher Vergebung der Sünden hätten, ihre Reue und Leid, und ihr Weinen und Thränen wären denn heiß genug.

Weiter so sind durch diese Lehre auch niedergelegt die Disputationen, und unendliche Stricke der Gewissen, da sie gelehret haben, daß wir dann mit unserer Reue Vergebung der Sünden verdienen, wenn die Contrition oder Reue aus Liebe gegen Gott, und nicht aus Furcht der Verdammniß ginge, und könnte doch Niemand gewiß sagen, wenn sie aus Liebe gehe. Also haben sie erbärmlich und jämmerlich viele tausend unzählige Gewissen in Angst und Verzweiflung stecken lassen. Davon reden sie noch auf diesen Tag, und schreiben in ihren Büchern so dunkel, daß Niemand daraus etwas Gewisses fassen oder lernen kann; so verstehen sie es selbst auch nicht.

Wir lehren aber und setzen klar, daß zur rechtschaffenen Buße Reue und Leid gehöre. Darnach sagen wir auch klar, daß solche Reue und Leid nicht verdient Gottes Veröhnung, d. i. Vergebung der Sünden, und Gnade erlangen wir nicht um unserer Reue oder herzlichsten Angst willen, sondern da muß der Glaube sein, d. i. Vertrauen, daß uns ohne Verdienst die Sünden vergeben sind, um Christus willen.

Und ist nicht genug, daß ich insgemein glaube, daß Gott etlichen Andern Sünde vergibt; denn das glaubet der Teufel auch; er weiß wohl, daß in der Kirche Vergebung der Sünden ist. Sondern ein Jeglicher unter uns muß für sich selbst schließen, daß ihm seine Sünden eigentlich vergeben sind. Von diesem Glauben, nämlich meines und deines Herzens, reden wir, dadurch ein Jeglicher für sich selbst theilhaftig wird der Gnade Christi.

S p r ü c h e.

Apostelgesch. 10: „Von diesem Christo zeugen alle Propheten, daß durch Seinen Namen Alle, die an Ihn glauben, Vergebung der Sünden empfangen sollen.“

Das ist ein ganz klarer Spruch, daß wir um Christus willen Vergebung der Sünden erlangen, und daß wir durch den Glauben uns gewiß auf Christum verlassen sollen.

Röm. 5: „Nun wir denn sind gerecht worden durch den Glauben, so haben wir Friede mit Gott, durch unsern Herrn Jesum Christum;“ d. i., wir haben fröhliche und friedliche Gewissen.

Ob aber Jemand hier wollte sagen: Ich weiß, daß die Schrift sagt, wir müssen durch den Glauben gerecht werden. Ihr sollt aber das beweisen, daß wir „ohne Verdienst“ gerecht werden. Antwort: Eben nach diesem Troste sehnen sich die Gewissen im höchsten Kampfe, wenn es zum Treffen kommt. Denn das Herz in allen Menschen saget nach dem natürlichen Gesetz, daß Gott gütig, gnädig und barmherzig sei, daß Er auch Etlichen Sünde vergebe. Darüber aber ängstigen sich die Gewissen, ob Gott auch Sündern und Unwürdigen vergebe? Ob auch mir und dir die Sünden vergeben werden, so wir unwürdig sind.

Darum ist von Nöthen, daß man die Sprüche wohl vor Augen habe, die da klärllich zeugen, erslich, daß die Verheißung der Gnade alle Menschen belanget. Zum andern, daß uns ohne Verdienst, die wir Sünder und unwürdig sind, Sünden durch Christum vergeben werden.

Röm. 3: „Sie werden ohne Verdienst gerecht aus seiner Gnade, durch die Erlösung, so durch Jesum Christum geschehen ist, welchen Gott hat vorgesellet zum Gnadenstuhl, durch den Glauben in seinem Blut.“

Dieser Spruch sezt klar dieß Stück: gratis, ohne Verdienst. Damit sind nicht ausgeschlossen gute Werke, oder Früchte des Glaubens, sondern angezeigt, daß wir Vergebung der Sünden erlangen, nicht um unserer Würdigkeit willen, sondern um Christus willen, daß die Verheißung gewiß und fest stehe. Darum sollen wir gewiß darauf bleiben, daß wir Vergebung der Sünden und Gnade nicht erlangen um unserer Buße oder Werke willen, sondern um des Herrn Christi willen.

Ephes. 2: „Aus Gnaden seid ihr selig worden durch den Glauben, und dasselbige nicht aus euch; Gottes Gabe ist's, nicht aus Werken.“

Röm. 8: „Denn das dem Gesetz unmöglich war“ u. s. w.; d. i.: nachdem wir das göttliche Gesetz nicht konnten erfüllen noch halten, so klaget uns das Gesetz allezeit an. Darum können wir gegen Gottes Zorn und ernstes Urtheil nicht unsere Würdigkeit setzen, sondern wir müssen Gnade und Vergebung erlangen durch den Mittler Christum.

Röm. 5: „Durch welchen wir einen Zugang haben zum Vater, zu dieser Gnade.“

Und vornehmlich ist dieser Spruch, Röm. 4, zu merken: „Darum wird die Verheißung erlangt durch Glauben, ohne Verdienst, damit sie fest und gewiß bleibe.“ Denn so uns

die Veröhnung sollte von wegen unsers Verdienstes und Buße gegeben werden, so würde die Verheißung ungewiß, und wäre vergeblich, weil wir dem Gesetz nimmermehr genugthun.

Dahin gehören auch die Sprüche der Propheten und Psalmen. Psalm 32: „Ich sprach: „,ich will dem Herrn meine Uebertretung bekennen,““ da vergabst Du mir die Missethat meiner Sünde.“

Psalm 143: „Denn vor Dir ist Keiner, der da lebt, gerecht.“ Diese und dergleichen Sprüche lehren klar, daß wir Vergebung und Gnade erlangen nicht von wegen unseres Verdienstes, sondern aus lauter Barmherzigkeit.

So wissen wir nun, daß wir Vergebung der Sünden durch Glauben an Christum erlangen müssen. Der Glaube aber stiftet sich nicht auf unsere Werke, sondern hält sich an den Mittler Christum. Durch denselbigen Glauben allein werden die Herzen erquicket und erlöset von Aengsten und Schrecken, und aus des Todes Rachen und der Hölle heraus gerissen. In solcher Erquickung und seligen Troste des Evangelii werden wir mit Christo vom Tode erwecket, und erneuert durch den heiligen Geist.

Darum sagt St. Paulus, 1. Kor. 15: „Der Stachel des Todes ist die Sünde. Die Kraft aber der Sünde ist das Gesetz. Gott aber sei Dank, der uns den Sieg gegeben hat, durch unsern Herrn Jesum Christum!“

Bis anher habe ich gesagt von der Contrition, Reue und Leid, und vom Glauben an Christum, und darum desto lieber diese zwei vornehmsten Stücke gesetzt, welche zur Buße gehören, also anzuzeigen die Summa der ganzen Schrift, nämlich: daß die ganze heilige Schrift zweierlei lehre, Gesetz und Evangelium. Also auch aller Propheten Predigten und Bücher handeln diese zwei: Drohung göttlichen Gesetzes, und Verheißung von Christo.

Wenn wir aber also Gott durch Christum versöhnet sind, alsdann soll folgen christliches Leben, Früchte des Glaubens, und gutes Gewissen, wie Johannes der Täufer sagt: „Sehet zu, thut rechtshaffene Früchte der Buße.“ Item, Röm. 8: „So sind wir nun Schuldner nicht dem Fleisch, daß wir nach dem Fleisch leben.“ Und doch, weil kein Mensch das göttliche Gesetz vollkommenlich erfüllen kann, so sollen christliche Gewissen allezeit und vor allen Dingen diesen einigen Grund legen und behalten, daß die Personen gerecht und Gott angenehm werden um Christus willen, und daß die folgenden Werke Gott darum gefallen, daß die Person nun mit Gott versöhnet ist durch Christum, den

Heiland. Dieses Alles ist droben gesagt, darum wollen wir von der Beichte und Satisfaction oder Genugthuung auch sagen.

Von der Beichte.

Die Beichte und Genugthuung ist anfänglich hergekommen von etlichen Cerimonien der öffentlichen Buße. Im Anfang der Kirche wurden die, so in öffentlichen Lastern und Sünden lebten, in den Bann gethan, und nicht eher wieder angenommen, sie hätten denn erstlich gebeichtet, d. i., bei ihren Selenhirten Bekentniß gethan, Absolution demüthig gebeten, und zugesagt, sich zu bessern. Alsdann ward ihnen aufgelegt eine Genugthuung, d. i. eine öffentliche gemeine Strafe, zu einem Exempel der Andern, daß sie sich hüten sollten vor solchen und dergleichen Sünden und Lastern, damit auch sie geprüft würden, ob sie ernstliche Buße thäten. Von solchen Cerimonien ist die Beichte und das Genugthun hergekommen.

Erstlich wollen wir von der Beichte reden. Alle Sünden nach einander zu erzählen und herzurechnen, ist nicht geboten, ist auch davon Nichts zu finden in der Schrift. So ist auch solches Erzählen unmöglich, wie der 19. Psalm sagt: „Herr! wer kann merken, wie oft er fehlet?“ Auch so bekennen die Kanonisten selbst, sonderlich die verständigsten, daß solches Erzählen in der heiligen Schrift nicht geboten ist.

So findet man, daß zu Konstantinopel die Beichte eine Zeit lang ganz abgethan gewesen, um deß willen, daß ein Diakonus in der heimlichen Beichte eine Frau zu Schanden gemacht hatte. Wo es nun von Gott geboten wäre, hätten es Menschen nicht Macht gehabt abzuthun.

Weil man denn aus vieler Erfahrung hat, wie eine große Marter und Qual vieler frommen Herzen und Gewissen gewesen, daß man lehrte und predigte mit gräulichen Drohungen, wer eine Sünde ausliese und nicht beichtete, der wäre verdammt; so ist hoch von Nöthen, diese Vermahnung und Unterricht zu thun, daß die Christen wissen, daß solche Gebote, Canon und Lehre von Sündenerzählen allein eine menschliche Sakung ist.

Dagegen aber ist nöthig, in der Kirche die Absolution zu erhalten. Darüber dienet solche Weise und besonderes Gespräch zu guter Zucht, nämlich, die Ungelehrten insonderheit zu verheeren und zu unterweisen. So ist's auch ungebührlich, die Unbekannten unverhört zum Sacrament zuzulassen, so der Pastor nicht

weiß, was sie glauben, wie sie von Christo berichtet sind; ob sie Besserung zusagen oder nicht. Dieß sind die Selbsterger zu forschen schuldig. So sind auch die Leute Solches zu berichten schuldig; dazu hält man das besondere Gespräch; doch soll man die Gewissen nicht beladen mit Erzählung der Sünden.

So aber Jemand dieß gemeine Argument wollte verwerfen: Der Richter kann Niemand lossprechen, er kenne denn erst die Sache; hier werden die Leute absolvirt, und losgesprochen. Darum muß erst die Sünde erzählt werden, und Erkenntniß darüber gehen!

Antwort: Es ist zweierlei Gewalt der Kirche, oder der Seelenhirten in der Kirche. Erstlich ist das Predigtamt oder Selbsterger, durch welches sie das Evangelium lehren, und die Sacramente reichen insgemein, und Jeglichem sonderlich verkündigen Vergebung der Sünden. So viel das belangt, haben sie nicht Befehl, alle Sünden bei Namen zu hören, und zu urtheilen u. s. w., sondern allein Vergebung der Sünden und Gnade durch die Absolution zu verkündigen; und die gehöret auch denen, so herzliche Buße thun über heimliche Sünde, die wir allein wissen, oder vergessen haben; darum ist nicht noth, alle Sünden zu erzählen, daß Erkenntniß darüber gehe.

Zum Andern ist eine Gewalt der Kirche, welche ist eine öffentliche äußerliche Erkenntniß, dadurch die Kirche Etsliche, öffentlicher Laster halber, verbannet. Daselbst soll kein Urtheil gesprochen werden, es geschehe denn zuvor mit Erkenntniß; denn man soll Niemand ausschließen aus der Kirche oder verbannen, es sei denn, daß er der Sünde überzeuget sei. Man soll auch Niemand losprechen, denn mit vorgehendem Erkenntniß der Sache, daß man erstlich wisse, daß er sich gebessert hat. Das ist nicht ein Urtheil über heimliches Anliegen im Herzen, sondern über den äußerlichen Wandel und Leben. Diesen Unterschied der Reichung der Sacramente und der äußerlichen Jurisdiction soll man fleißig merken. Denn das Predigtamt und Reichung der Sacramente gehet das Gewissen an.

Daß aber durch Kraft des Evangelii insgemein und sonderlich Sünden vergeben werden, zeigen diese Sprüche an:

Joh. 20: „Welchen ihr die Sünden erlasset, denen sind sie erlassen.“

Matth. 18: „Wie oft muß ich meinem Bruder, der an mir sündigt, vergeben?“ u. s. w. Denn er redet von der Vergebung, welche Gott Sich gefallen läßt.

Darum soll man die Absolution in der Beichte, welche einem Jeglichen sonderlich gesprochen wird, theuer und hoch achten. Denn es ist sehr tröstlich und nützlich gottesfürchtigen Herzen und Gewissen, so sie vernehmen, daß dadurch ihnen insonderheit Verzeihung zugeeignet und adplicirt wird.

Etlliche schreien wider die Lehre von der Absolution und sagen, daß Menschen nicht Macht haben, Sünden zu vergeben. Das ist wahr, wenn die Absolution oder Wort des Trostes und Evangelii nicht an Gottes Statt gesprochen würde. Nun ist aber das Evangelium ein göttlicher Befehl, insgemein, und Jeglichem sonderlich, die Sünde zu vergeben. Denn die Diener der Kirche, indem sie die Sacramente reichen, vergeben sie auch die Sünde. Als wenn ich spreche: „Ich taufe dich“ u. s. w. ist nicht anders geredet, denn: Ich vergebe dir deine Sünden. Denn durch die Sacramente geschieht Austheilung der Geheimnisse Gottes und des Evangelii, und sind Siegel und Versicherung, daß der Schatz des Evangelii uns zugehöret. Denn es ist nicht genug, daß man insgemein glaubet, daß Etlliche Vergebung der Sünden erlangen, sondern es soll ein Jeglicher für sich glauben, daß er Vergebung der Sünden erlange u. s. w. Wie Christus sagt: „Dein Glaube hat Dir geholfen.“

Item, St. Paulus, Röm 5: „So wie denn gerecht sind durch den Glauben, haben wir Frieden mit Gott.“ Auf alles Andere, was man von der Beichte sagt, ist leichtlich zu antworten.

Das sollen wir aber wissen, daß dieß Wort, Confessio, d. i. Beichten oder Bekennen, oft in Psalmen und in der Schrift ist, und heißt oft: Ich beichte oder bekenne dem Herrn u. s. w., d. i.: Ich erkenne meine Sünde vor Gott. Solches Erkenntniß gehet nun zu mit großen Schrecken und Aengsten, wenn wir unsere Sünde und Herzen erkennen und suchen Gnade und Barmherzigkeit.

Als Ps. 51: „Denn ich erkenne meine Missethat, und meine Sünde ist immer vor mir.“

Ps. 38: „Es ist nichts Gesundes an meinem Leibe vor Deinem Drohen, und ist kein Friede in meinen Gebeinen vor meiner Sünde.“

Item, Ps. 32: „Ich will dem Herrn meine Uebertretung bekennen“ u. s. w.

Solche Beichte ist eigentlich die rechte herzliche Reue und Leid, davon oben gesagt. Denn es ist eine ernste Beichte des Herzens, wenn wir die Sünde, und Gottes Zorn erkennen, er-

schrecken, und in große Angst kommen. Denn diese Sprüche zeigen an, daß rechte Reue und Leid ein großer Ernst und große Angst in den Herzen ist. Und wo nicht solch Schrecken ist, da ist keine wahrhaftige Buße, sondern solche furchtlose Leute sind wie unvernünftige Thiere, wie St. Petrus sagt.

Von Genugthuung.

Vor Zeiten in der ersten Kirche wurden die, so in öffentlichen Sünden und Lastern gewesen waren, nicht angenommen, ohne eine vorgehende Strafe, die man nennet Satisfaction, oder Genugthuung. Ob nun wohl die Weise bereits vorlängst abgethan ist, so ist doch das Wort, Satisfactio, oder Genugthuung, geblieben, welches viel Disputation gemacht hat.

Die Cerimonie der öffentlichen Buße in der Kirche ist gewesen eine äußerliche Zucht und Strafe, wie sonst Strafe in weltlichem Regiment von Menschen geordnet. Und solche äußerliche Zucht ist gar ein äußerliches Ding gewesen, das das Gewissen Nichts hat angegangen; aber wie in vielem Andern geschehen, haben etliche Ungelehrte aus solchem äußerlichen Dinge einen nöthigen Gottesdienst gemacht, und ohne allen Grund erdichtet, daß solche Genugthuung nöthig ist, Vergebung der Sünden vor Gott zu erlangen.

Was man von der ganzen Sache halten soll, will ich kurz sagen; denn es ist sehr nützlich, daß wir falsche Lehre und Irthümer, so den Gewissen gefährlich und schädlich sind, ausrotten, und Etwas hier reden, was für ein Unterschied sei unter Vergebung der Schuld vor Gott, und Vergebung der Pein und Strafe; denn falsche Lehren haben hier großen Schaden gethan.

Erstlich müssen wir hier wissen, wenn wir von Genugthuung reden, daß wir nicht von solcher Bezahlung reden, davon das siebente Gebot sagt: „Du sollst nicht stehlen.“ Denn Genugthuung für Schaden, als für fremde Güter u. s. w., ist man pflichtig, und ist ein nöthiges Werk, von Gott geboten, und gehört zu der Reue und Leid und gutem Vorsatz, wie Jesaias 1 sagt: „Lasset ab vom Bösen“ u. s. w.

Aber die Widersacher nennen Satisfactiones hier Werke, die man nicht schuldig ist, damit man bezahlet und ablöset die Pein des Fegfeuers und etliche besondre Strafen, die Gott hier auf eine jede Sünde aufleget. Denn also sagen die Mönche, daß Gott, nachdem Er barmherzig ist, wolle die Schuld vergeben;

aber nachdem Er auch gerecht ist, so verwandelt Er die ewige Pein der Verdammniß in zeitliche Pein des Fegfeuers. Weiter sagen sie, daß ein Theil der Pein erlassen werde durch Gewalt der Schlüssel; für einen Theil aber müsse Satisfactio, d. i. Genugthuung geschehen. Das ist die Summa ihres Traumes.

Dies ist wohl wahr, daß Schuld vor Gott nicht erlassen wird um unsers Genugthuns willen; daß sie aber sagen von der ewigen Pein, daß dieselbe verwandelt werde in zeitliche Pein des Fegfeuers, das ist Irrthum. Denn es ist ein Irrthum, lehren, daß die ewige Pein nachgelassen werde um unsrer Genugthuung willen. Viel närrischer ist, daß sie vorgeben, man müsse den ewigen Tod bezahlen mit Werken, die Gott nicht gelehret noch geboten hat.

Wir aber fassen ewige Pein und Schuld zusammen, und sagen, daß wir von beiden los werden ohne Verdienst, durch den Glauben an Jesum Christum. Durch den Glauben werden wir erlöset von Schuld der Sünde, vom ewigen Tode und Zorne Gottes um Christi willen, wie die Sprüche lauten, 1. Kor. 15: „Der Stachel des Todes ist die Sünde u. s. w. Gott aber sei Dank, der uns den Sieg gegeben hat, durch unsern Herrn Jesum Christum!“ Item, Hof. 13: „Tod, Ich will dein Tod sein!“ Item, Röm. 6: „Die Gabe Gottes ist daß ewige Leben, durch Jesum Christum, unsern Herrn.“

Wenn wir denn also durch den Glauben Trost empfangen, und Vergebung der Sünden erlangt haben, werden wir erlöset von dem ewigen Tode, wie der Apostel sagt: „Nun wir sind gerecht worden durch den Glauben, haben wir Friede mit Gott.“ Darum, wer den ewigen Tod mit seiner Genugthuung will wegnehmen, der schmähet und lästert Christum!

Zum Andern: Wiewohl diese zwei nicht sollen von einander gerissen werden, und nicht zu theilen oder zu unterscheiden sind, nämlich, Vergebung der Schuld und Nachlassung ewigen Todes; so soll man doch von einander scheiden Vergebung der Schuld vor Gott, und Nachlassung oder Linderung der zeitlichen Strafe hier auf Erden.

Denn wahr ist's, daß auch die Heiligen in diesem Leben zweierlei Plagen tragen müssen; erstlich die gemeine Noth und Angst, darein das ganze menschliche Geschlecht gestossen ist durch den Fall Adams, nämlich den Tod, Krankheiten, Verfolgung in der Welt, Schaden an Leib und Leben in gemeinen Zerstörungen u. s. w.

Denn wiewohl Jesajas, Daniel, Johannes Baptista, Gottes Kinder sind, so tragen sie doch das sündige Fleisch am Hals, das in den Tod gesteckt ist, von wegen der Sünde, wie geschrieben steht, Röm. 8. Und Gott lässet besonders dieselben vornehmen, hochbegabten Heiligen hart drücken und quälen aus diesen Ursachen:

Die erste ist: Die Welt ist verblendet, gedenkt nicht, daß Gott regiere, oder ernstlich zornig sei über die Sünde, und meinet, die gemeinsamen Plagen seien natürliche Dinge. Wie man siehet die große Sicherheit und Berachtung der Strafen in so großer Zerstörung aller Reiche und andern Elende.

Dagegen will aber Gott, daß in seiner Kirche Erkenntniß sei der Sünde, des Todes, göttlichen Zornes. Die Heiligen wissen, daß solches Elend über die Welt darum gehet, weil Gott über die Sünde zürnet und daß sie den Tod mittragen müssen; denn ihr Fleisch ist auch sündig. Und weil sie Gottes Zorn erkennen, erschrecken sie, rufen Gott an, werden reiner, und vermahnen sich also durch solche Plagen zu steter Buße und Anrufung; werden nicht geil und laß.

Die andere Ursache ist, darum die Heiligen mehr geplaget werden, weil ihr Leiden muß ein Zeugniß sein, daß Leben und Gericht nach diesem Leben folgen wird. Dessenlich ist's, daß Gott mit Jesaja gewesen, wie die Mirakel beweisen; so er nun von Manasse, dem Könige Juda, zersäget und zerrissen wird, schließt ein Jeder, es müsse ein ander Leben und Gericht folgen. Denn Gott hätte den Seinen dem Tyrannen nicht in die Hand kommen lassen, wenn Er nicht hernach richten wollte.

Die dritte Ursach ist, daß Gott beweisen will, daß Er, und nicht wir, stark und kräftig ist; item, daß Er in unsrer Schwachheit kräftig sei. In Summa: Diese Weisheit ist nicht zu ergründen, warum Gott seine Kirche so tief erniedriget, daß sie aller weltlichen Macht und allem Troz unter den Füßen liegen muß. Wie wir sehen, wie sie allezeit von Königreichen, Aegypten, Babylon, Römern, Tyrannen, Türken zertreten worden. Und ist Verstand dieser Lehre nirgends, denn allein in der christlichen Kirche.

Zum Andern ist über die gemeinen Plagen noch ein besonder Leiden, das auch über die Heiligen gehet, daß Gott etliche unsre besondere Sünden mit eigenen Plagen strafet; wie David von wegen seines Ehebruchs und Todtschlags hart und jämmerlich gestraft worden. Seine Söhne haben einander erstochen; Absalon hat einen Aufruhr erregt, den Vater verjaget, die Frauen

geschändet; dazu ist viel Volk erschlagen worden. Dieses Alles hat den hohen Mann David gar hart gedrückt und heimgesucht.

Also ward der sieghafte König zu Babylon, der durch Weisheit und große Thaten berühmt war, sehr gedemüthiget, da er unsinnig ward, und ging sieben Monate wie eine Bestie.

Es wird sehr oft angezogen in Historien von den Königen, daß von wegen Abgötterei, Unzucht, Todtschlag, Krieg und Zerstörung gefolgt ist. Darum sollen auch die Heiligen gedenken, daß sie selbst oft ein Stück verdienen der besondern Strafen, die über die Kirche kommen.

Also redet der 89. Psalm von den Strafen, so über die Auserwählten kommen: „Mit der Ruthe will Ich ihre Sünde heimsuchen, und ihre Missethat mit Plagen; aber Meine Barmherzigkeit will Ich nicht von ihnen wenden.“ Und St. Petrus spricht: „Das Gericht, oder die Strafe hebet an an dem Hause Gottes.“ Und Jeremias setzet einen sehr sehnlichen Spruch, Kap. 12: „Ich habe Meine allerliebste Seele, d. i. Mein Volk, den Feinden in die Hände gegeben.“

Aus diesen Sprüchen und Exempeln ist wohl zu verstehen, daß hoch von Nöthen ist, zeitliche Strafe dieses Lebens zu unterstehen von Vergebung der Schuld und ewigen Todes.

Von solchen zeitlichen Strafen, die Gott auflegt, ist erstlich zu wissen, daß die Gewalt der Schlüssel solche Strafen nicht auflegen oder wegnehmen kann.

Zum Andern: Wiewohl der Heiligen gemeines Leiden Ursach hat von der Sünde, so sollen sie doch dabei wissen, daß ihr besonderes Leiden nicht allezeit Ursach hat von ihren besondern Sünden, ist auch nicht ein Zeichen, daß Gott mit ihnen zürne. Als, daß Johannes, Paulus und dergleichen Viele geköpft werden; item: daß der alte Mann Jesaias, der bei achtzig Jahr treulich und stetig regiert hatte, zersäget wird; item: daß Jeremias, der vierzig Jahr die allergrößten Sachen, die in diesem Volk vorgefallen, geführt hat, endlich gesteinigt wird. Gott entschuldigt auch Hiob selber, daß er nicht von wegen seiner Sünden gestraft werde.

Diese und dergleichen Exempel lehren, daß der Heiligen Leiden nicht allezeit Strafen sind besonderer ihrer Sünden, sondern sind eigene Werke, damit sie Gott übet, und in ihrer Schwachheit seine Stärke erzeigen will. Stellet sie uns auch vor, daß wir daran lernen sollen, daß Leben und Gericht nach diesem Leben folgen werde. Weiter, und obgleich etliche Plagen, als Davids, Strafen sind besonderer Sünden, so sollen wir doch wissen

durchaus insgemein, daß alle Trübsal uns zugeschiekt wird, daß wir dadurch zur Buße und Anrufung, Uebung und Stärkung des Glaubens gereizt werden, wie ich hernach berichten will im Titel: Von Trübsal und Kreuz.

Zum Dritten ist sehr wohl zu merken, daß gemeine und besondere Strafen durch unsre Besserung gelindert werden, wie Jesaja 1 klar geschrieben stehet. Und in Zacharia spricht Gott: „Bekehret euch zu Mir, so will Ich Mich wiederum zu euch bekehren;“ d. i.: Ich will euch wiederum guten Frieden, Nahrung, Wohlfahrt geben. Dahin gehört auch der Spruch: „Die Almosen erlösen von Sünden;“ d. i., sie erlangen Vergebung oder Linderung der zeitlichen Strafe in diesem Leben.

Sehr nöthig ist's aber, daß man dieses predige und lehre in den Kirchen, nämlich, daß die Strafen und Plagen um der Sünde willen zugeschiekt werden, und daß sie gelindert werden, wenn wir Buße thun u. s. w. Wir reden aber hier von der ganzen und rechtschaffenen Buße, nicht von der kindischen, närrischen Satisfaction und Genugthuung, von welcher die Widersacher lehren, daß sie auch taugen, wenn sie gleich in Todsünden geschähen. Wie aber eine ungeschickte gottlose Lehre das sei, ist leicht zu achten; denn gewiß ist's, daß Gott dem Herrn der Gottlosen Dienst oder Werk nicht gefällt, wie der 5. Psalm sagt: „Du bist nicht ein Gott, dem gottloses Wesen gefällt.“

Zum Vierten stoßen die Satisfactiones scholasticae um beide, das Gesetz und Evangelium, und machen, daß solche Menschenfahrungen höher geachtet werden, denn das Evangelium. Denn die, so solche Satisfaction lehren, geben vor, daß durch sie etwas Uebrigtes und mehr geschieht, denn das Gesetz fordert, und als sei durch andere Werke das Gesetz schon erfüllet. Nun ist hoch von Nöthen, daß in der christlichen Kirche diese Lehre klar und richtig getrieben werde, daß auch durch keines allerhöchsten Heiligen Werk das Gesetz erfüllet wird.

So stoßen sie auch das Evangelium damit um; denn sie lehren, daß Gott um unsrer Satisfaction oder Genugthuung willen den ewigen Tod der Pein abrechne, und lasse es zu zeitlichen Strafen kommen u. s. w. So ist auch diese Gefahr dabei, daß die Ungelehrten leicht dahin gerathen, daß sie lehren, daß durch solche Satisfaction oder Genugthuung auch die Sünde und Schuld vergeben werde.

Weiter, so stärken diese Satisfactiones auch den Irrthum von Menschenfahrungen und Mönchereien, daß man meinet, es

seien Gottesdienste. Nun muß aber diese Lehre Christi in der Kirche bleiben, da Er sagt, Matth. 15: „Sie dienen Mir unnütz mit Menschengeboten.“ Darum ist hoch von Nöthen, daß man sich hüte, und solche Menschenfahrungen nicht für Gottesdienst halte.

Aus dem Allen ist wohl zu verstehen, daß man die Gewissen mit den Satisfactionen und Genugthuung nicht beschweren soll. Denn erstlich hat die christliche Kirche die Schlüssel und Befehl, Sünde zu vergeben, und zu lehren von der Vergebung der Sünden durch Christum, ohne Werke und Verdienst, und hat nicht Befehl, Satisfaction oder Strafe aufzulegen.

Zum Andern, so ist's auch falsch, daß der ewige Tod um unsrer Satisfaction und Genugthuung willen in zeitliche Strafe verwandelt werde.

Zum Dritten: die Lehre von Satisfaction stößet beide, die Lehre des Gesetzes und des Evangelii zu Boden, und macht, daß die Leute auf solche Menschenfahrung vertrauen; und doch sollen Christen wissen, daß nicht durch solche Werke der Satisfaction, sondern durch die ganze Buße, und durch Werke, die wir nach Gottes Gebot schuldig sind, zeitliche Strafe und Plage gelindert werden. Darum soll man die Leute zu christlichem Wandel damit vermahnen, daß durch unsere Buße dennoch solche zeitliche Uebel gelindert werden.

Hier möchte aber Jemand sagen: Soll man denn dem Leibe alle Wollust lassen? Soll man sich nicht mit Arbeit, Fasten, und andern guten Uebungen, zur Keuschheit und züchtigem, nüchternem Wesen anhalten? Antwort: Von dieser Frage weiß sich ein Jeder, so Gottes Wort liebt, leicht zu unterrichten. Ich habe nun oft gesagt, daß die Buße einen neuen Gehorsam in Gottes Geboten bringen soll, und wo der Gehorsam nicht mit Ernst folgt, da ist keine Reue noch Glaube; sondern Solche, so in Sünden verharren wider ihre Gewissen, werden durch diesen Spruch Johannis verdammt: „Wer Sünde thut (nämlich wider sein Gewissen), der ist aus dem Teufel.“

Nun sind dieß Werke, die Gott geboten hat: mäßig essen und trinken, mäßig arbeiten, den Leib in Zucht behalten, nicht Ursach geben zur Unkeuschheit mit Fressen, Saufen, Müßiggang; den Leib, den dir Gott gegeben hat, nicht mit Schwelgen oder Unzucht verderben, nicht dich selber an deinem Berufe, item, an deinem Gebet durch Schwelgen verhindern. Dieser Gebote Gehorsam und Fleiß soll allezeit folgen, und ist nicht an gewisse

Tage oder Speise gebunden, sondern soll für und für nach jedes Alters Gelegenheit gehalten werden. Dieß ist viel hundert Mal geboten in der heiligen Schrift.

Christus spricht: „Sehet euch vor, daß eure Herzen nicht beladen werden mit Schwelgerei!“ u. s. w. Matth. 17: „Die Teufel weichen nicht, denn durch Gebet und Fasten;“ d. i. durch nüchternes, ernstliches Gebet. Denn von müßigem Herzen, das in Wollust, und dazu in Böllerei lebt, gehet ein sehr faules, spöttliches Gebet. Darum spricht Mose: „Das Volk lag und war müßig, hatte die Fülle, aß und trank; da machte es sich auf zu spielen, zu tanzen um das Kalb.“ Wie tägliche Erfahrung gibt, daß Müßiggang, Wollust, Böllerei, große Laster mit sich ziehen: Ehebruch, Troß, Todtschlag, Unsinnigkeit, Gottesverachtung und allerlei Untugend. Und Jos. 4: „Hurerei, Wein und Böllerei nehmen das Herz weg;“ d. i. verblenden, und bringen Gottesverachtung und Unsinnigkeit, daraus viel Urges folget; item: St. Paulus Gal. 5: „Säufer, Ehebrecher ic. werden nicht Erben des Reiches Gottes.“

Aus diesen und vielen dergleichen Sprüchen ist klar, daß Gott geboten, den Leib mit Essen und Trinken und andern Lüsten in Zucht zu halten, Darum ist solcher Fleiß nicht ein Werk des Uebermaßes, sondern nöthig, wie auch Beten und Almosengeben gebotene und nöthige Werke sind. Man darf nicht Scheinalmosen suchen oder aufsetzen; Gott schickt allen Hausvätern Geld genug zu, da sie rechte ernstliche gebotene Almosen geben können, und sollen, als: arme Waisen, kranke Personen, züchtige arme Jungfrauen, Priester mit ihren armen Weib und Kindern, die Hunger leiden; arme Schüler, arme fromme Bürger, die arbeiten, und aus göttlicher Strafe Schaden an ihrer Nahrung nehmen. Denn Gott will, daß Etliche reich und Etliche arm sind, daß die, so Etwas vermögen, den Armen helfen, wie Christus spricht: „Ich habe Hunger geitten, und ihr habt mich gespeiiset“ u. s. w. Da ist man Hilfe schuldig nach Vermögen, mit Leihen, mit Geben, mit Förderung nach Jedes Masse, daß dennoch die Deinen auch ihre Nothdurft und Nahrung behalten, wie 2. Kor. 8 unterschieden angezeigt ist. Zu solchen nöthigen Almosen soll man die Leute treiben, nicht zu Spectakelalmosen, die zur Pracht gerichtet sind, wie vor Zeiten viele Messen bestellet worden u. s. w.

Auch ziehen Etliche an den Spruch St. Pauli 1. Kor. 11: „Wenn wir uns selber richteten, so würden wir nicht gerich-

tet." Das legen sie also aus: Wenn wir uns selbst Strafe und Genugthuung auflegten, so würden wir vom Herrn nicht gestraft; darum wird durch unser Genugthun, sagen sie, die Pein und Strafe erlassen. Antwort: St. Paulus ist an dem Orte nicht zu verstehen von den Genugthuungen oder Werken, die wir nicht schuldig sind; sondern man soll ihn verstehen von der ganzen Buße. Nichten heißt an dem Orte, herzlich die Sünde verdammen; das geschieht in rechter Reue und Leid und durch die Buße das ganze Leben durch.

Nun habe ich droben gesagt, daß die zeitliche Plage und Strafe durch die ganze Buße und die Werke, so wir pflichtig sind, gelindert werden. Solches ist nützlich zu lehren; wie Jesaias Kap. 58 thut, da er Menschenfahrungen verwirft, und die Werke fordert, welche wir nach Gottes Gebot zu thun schuldig sind. „Siehe,“ spricht er, „wenn ihr fastet, so übt ihr euren Willen, und treibt alle eure Schuldiger! Sollte das ein Fasten sein, das Mir gefalle?“ Weiter sagt er vom rechten Fasten: „Brich dem Hungrigen dein Brot u. s. w., alsdenn wird dein Licht hervorbrechen wie die Morgenröthe.“ Also lehren an vielen Orten die Propheten, Mich. 6: „Meinst du, der Herr habe Gefallen an viel tausend Widdern? Es ist dir gesagt, Mensch, was gut ist, und was der Herr von dir fordert; nämlich Gottes Wort halten und Liebe üben, und demüthig sein vor deinem Gott.“

Hier bringen sie den Behelf auf, und sagen: die Sünde verdient eine Strafe, darum kann die Sünde nicht vergeben werden, es werde denn für die Strafe genug gethan. Darum, so durch Buße die Sünde vergeben wird, so ist die Buße an sich selbst eine Genugthuung gegen die Strafe; daraus folget, daß gleichwohl eine Genugthuung sei.

Durch diese Subtilität wollen sie die Satisfaction schmälern; aber es ist der Keines wahr. Denn dieß ist nicht wahr, daß die Sünde nicht vergeben werde, es sei denn für die Strafe durch unsere Werke oder Leiden genug gethan. Denn Gott verheißt auch an etlichen Orten Nachlassung und Vergebung der zeitlichen Plage und Strafe denen, die Alle in Gnade bitten und sich bekehren, wie das Exempel von Ninive anzeigt. Weiter, so erlangen diejenigen, so Buße thun, Vergebung der Plage und Strafe, nicht um ihres Genugthuns oder Leidens willen, sondern aus Gnaden, auf die göttliche Verheißung: „Kehret euch zu Mir, so will Ich Mich zu euch kehren.“

Auch ziehen sie an für ihre Lehre das Exempel David's. David (sagen sie), da ihm die Schuld vor Gott vergeben war, wird noch aufgelegt die Strafe, daß Aufruhr wider ihn erweckt wird, und sein ganzes Land sich wider ihn setzet. Adam wird nach Vergebung der Schuld (sagen sie) noch aufgelegt der natürliche Tod und andere Strafe, als Genugthuung.

Von den Exempeln habe ich oben gesagt, daß Gott oft Strafe und Plage zuschicke; aber mit den Strafen habe der Schlüssel Gewalt Nichts zu thun. Auch folget nicht, daß solche Strafe wird durch die Werke der Satisfaction oder Genugthuung angewendet; sondern, wie oben gesagt ist, sie werden gelindert durch die rechte christlich' Buße das ganze Leben durch. Auch ist oben gesagt, daß die Trübsal, so den Heiligen von Gott zugeschiekt werden, nicht allezeit Strafe sind der vorigen Sünden, sondern Uebung ihres Glaubens.

Daß aber die alten Lehrer, oder Kirchenhistorien der Satisfaction gedenken, reden sie von den äußerlichen Cerimonien der öffentlichen Buße, welche zu dieser Zeit gebraucht ward. Und ihre Meinung ist nicht gewesen, daß man durch die Cerimonien, oder das Werk sollte verdienen Vergebung der Pein oder Schuld des Fegfeuers oder Anderes; sondern sie haben gewußt, daß es eine äußerliche Kirchencerimonie wäre, von Menschen eingesetzt, die Andern von solchen Sünden und Lastern abzuschrecken, und die Büßer zu prüfen, ob sie auch ernstlich gedächten, sich zu bessern. Und St. Ambrosius sagt klar, es sei genug, wenn solche öffentliche Buße das Leben durch Einmal geschehe. Mit den Worten zeigt er an, daß diese Satisfaction nicht noth sei zur Seligkeit, oder Vergebung der Sünden zu erlangen; sonst hätte sie gar oft müssen wiederholt werden.

Aus dieser alten Cerimonie der Kirche sind die Indulgenz und der Ablass hergekommen, welche nichts Anderes sind, denn Ablassen und Vergebung solcher äußerlichen Cerimonien und öffentlichen Strafen. Darnach haben etliche Heuchler und Betrüger, ungelehrte, heillose Leute, solchen Ablass und Indulgenz mit prächtigen Worten zu einem Jahrmart gemacht, als sei es Erlassung aller Pein und Schuld u. s. w.; item, als sollten sie ein ordentlicher Schatz sein der übrigen guten Werke, und des reichen überflüssigen Verdienstes aller bekehrten Menschen, der lebendigen und todten, und als stünde bei Papst und Bischof, den auszuthun um Geld u. s. w. Also ist viel Irthums, Lügen und Betruges gewesen am Ablass, das Gottesfürchtige und

Gelehrte leichtlich können merken. Denn nachdem in rechtem Grund und Wahrheit die Indulgenz oder Ablass anfänglich nichts Anderes gewesen sind, denn die Dispensation und Relaxation der alten Kanonum von der Satisfaction, davon oben gesagt, so sind dieselben Indulgenzien mit ihrem Kanon vor vielen hundert Jahren selbst gefallen. Dieselben Cerimonien aber, genannt Satisfactionen, sind Menschenzang gewesen, und haben zur Erlassung der Pein oder Schuld vor Gott Nichts geholfen. Darum helfen die neuen erdichteten Indulgenzien oder Ablass viel weniger zur Vergebung der Pein und Schuld, sondern sind eitel Betrug und Lügen.

Von Kirchengewalt, oder von den Schlüsseln.

Das Wort: Schlüssel, in der Schrift, heist ein Hausregiment. Nachdem nun das Evangelium und der Kirche Gewalt ist wie ein gnädiges mütterliches Hausregiment, da die Strafe nicht gehet mit der Faust u. s. w., sondern allein durch Gottes Wort in der Predigt und Bann, so nennen wir die Gewalt der Kirche: Schlüssel; darum ist Kirchengewalt und Schlüssel Ein Ding.

Dagegen heist die weltliche Obrigkeit, oder weltliche Regierung: das Schwert, darum, daß sie leibliche Strafe mit dem Schwert übt. Und ist sehr weit Unterschied zwischen weltlicher Herrschung und diesem Befehl, Dienst, oder Amt, welches genennet wird die Schlüssel oder Kirchenregierung. Denn weltliche Herrschung ist ein Befehl, äußerliche Gerechtigkeit, Zucht und Frieden zu erhalten, Leib und Gut zu schützen, und gegen den Ungehorsamen leibliche Strafe zu üben. Dazu gehört Folge der Unterthanen, und Hoheit, d. i. Gewalt, zu gebieten, Güter und Eigenthum. Und so es ziemlich in seiner Ordnung gehet, wie David, Josaphat und etliche mehrere fromme Regenten die Herrschung geführet, so ist es eine große Gottesgabe, davon wir am Ende dieses Buchs auch sagen werden; denn jetzt wird dieses allein gemeldet, den Unterschied anzuzeigen zwischen beiden Aemtern.

Dagegen sind die Schlüssel ein Befehl Gottes, das göttliche Wort zu predigen, die heiligen Sacramente zu reichen, Sünde zu vergeben, insgemein oder Jedem sonderlich; Diener der Kirche zu verordnen, die Ungehorsamen, so in öffentlichen Lastern verharren, zu verbannen, und sie wiederum zu absolviren und loszusprechen, so sie sich bekehren, und die Absolution begehren.

Diese sechs Stücke, wie sie erzählt, sind das nöthige und rechte Kirchenamt, oder Dienst der Schlüssel, und betrifft geistliche Dinge, Gottes Wort, Sacramente, Gerechtigkeit, das Predigtamt, Strafe der Sünde durch Gottes Wort und Bann, und nicht durch leibliche Gewalt. Darum bedürfen die Prediger oder Bischöfe zu solchem Dienst nicht leiblicher Macht und Folge, großer Fürstenthümer, Hoheit u. s. w., wie oben gesagt, sondern es ist ein Dienst, der in Gottes Befehl, Namen und Kraft gehen soll, und wirket ewige Dinge, Gerechtigkeit und Seligkeit, oder ewige Strafe. Doch muß auch der Prediger oder Kirchendiener einen Gehorsam haben, und Gewalt, zu gebieten.

Da fraget man nun davon, ob die Bischöfe, d. i. ein rechter christlicher Prediger oder Selsorger, Gewalt hat zu gebieten; item, Gesez zu machen, und wie fern sich solches Alles strecket? Antwort: Erstlich ist hoch von Nöthen, daß man die Schlüssel und Kirchendienst lerne hochpreisen, und mit wahrhaftiger, herzlich Dankbarkeit ehren, als die größte Gabe, die Gott gegeben, damit Er seinen eingebornen Sohn Jesum Christum dem verlorenen menschlichen Geschlechte geschenkt, und durch diesen Dienst wiederum ewiges Leben angerichtet hat, und wirket durch dieß sein Wort und Befehl. Darum sprech' ich also: Wie man wahrhaftiglich Gott ernstlichen Gehorsam schuldig ist, also ist man dem göttlichen Wort, das durch des Predigers Dienst lautet und vortragen wird, in der Predigt und sonst, item, in Strafe der Sünden und Bann, wahrhaftigen Gehorsam schuldig, und der Ungehorsam ist eine Sünde, die ewigen Zorn verdient. So fern ist man auch dem Prediger gewiß Gehorsam schuldig, und so fern hat er Macht und Gewalt, zu gebieten, ja nicht allein zu gebieten, sondern Gott wirket durch ihn, gibt Seligkeit den Gehorsamen, und Fluch und Unseligkeit den Ungehorsamen.

Aber dieß Alles ist noch keine Herrschaft, die Gewalt habe, weiter außer Gottes Wort Etwas der Kirche zu gebieten, und neue Geseze als nöthig, oder Gottesdienst zu machen. Denn, wie gesagt, der Kirchendienst ist nicht wie die weltliche Gewalt, Tyrannen oder königliche Gewalt; denn Tyrannengewalt ist ein ungebundenes Ding, das keine gewisse Regel hat.

Aber die Bischöfe oder Kirchendiener haben einen gemessenen Befehl, der ganz gewiß ist, darin sie zu bleiben schuldig sind, und so sie andere, oder widerwärtige Lehre vorgeben, ist ihr Amt aus, und man ist schuldig, sie zu fliehen, zu verfluchen, und für verbannt zu halten.

Weiter ist's auch nicht eine königliche Gewalt; d. i. Könige haben etliche gewisse Gesetze; daneben mögen sie aber als Herrn, die Hoheit, Folge und Eigenthum haben, andere nützliche Gesetze machen, dem leiblichen Frieden und Schuß zu Gute u. s. w.

Nun ist's gewöhnlich in der Welt, und ist allezeit also gegangen, bleibet auch für und für bei den Weltweisen, die nicht rechten Verstand des Evangelii, auch nicht Gottesfurcht haben, daß sie weltlicher Regierung nach aus dem Kirchenamt eine königliche Herrschung machen; sehen, daß die Kirche nicht ohne göttliche Gesetze ist, daneben wollen sie aber dennoch mit regieren, auch Gewalt haben, neue Gesetze als nöthig zu machen, zu Erhöhung und Auctorität ihres Standes, oder neue Gottesdienste u. s. w. und meinen, so die Kirche nicht solche königliche Gewalt hätte, so wäre sie ein jämmerliches, schwaches Regiment, hätte keine Auctorität, keinen Zwang, keinen Gehorsam, wäre eitel Unordnung und Zerstreuung. Und ist nicht ohne; es scheineth vor den weltlichen Augen und weltlicher Vernunft also. Wenn man königliche Gewalt zu gebieten und zu zwingen aus der Kirche wegeth, so siehet die Kirche, als sei sie sehr schwach und gering. Wie die wahrhaftige Kirche allezeit solche Gestalt gehabt, als zur Zeit Sem, Abraham, Isaak, Jeremia, zur Zeit Christi und der Apostel. Aber sie ist gewißlich nicht schwach und gering, sondern Gott ist in ihr kräftig und mächtig, wirkt in ihr, und erhält sie wider die Pforten, und Macht der Hölten.

Darum muß man die weltlichen Gedanken aus den Augen thun, und die Kirchenregierung ansehen, wie sie Gott geordnet, und wie Er seine rechte Kirche allezeit über weltliche Weisheit erhalten und regiert hat. Und gehöret nicht in diese Schule, was die weisen Regenten, Solon, Augustus, oder die Philosophen, als Plato, oder Aristoteles, in politicis disputiren, welches seinen Ort hat in weltlicher Regierung und ist Weisheit.

Aber die rechte christliche Kirche ist eine wunderbare Regierung, die durch Gottes Wort, durch des lebendigen Gottes Sohnes Kraft und Macht, und durch den heiligen Geist gehet und erhalten werden muß; wie solches klar ausgedrückt ist durch St. Paul. Ephes. 1 und 1. Kor. 12.

Davon reden nun diese Sprüche, Luk. 10: „Wer euch höret, der höret Mich; wer euch verachtet, der verachtet Mich; und wer Mich verachtet, der verachtet den ewigen Vater, der Mich gesandt hat.“ Item, Hebr. 13: „Seid gehorsam denen, so euch regieren sollen“ u. s. w.

Diese Sprüche und dergleichen sind ernstliche Gebote, die uns lehren, daß wir den Predigern Gehorsam schuldig sind, nämlich in ihrem Amt, so sie Gottes Wort vortragen, und Strafe üben nach Gottes Wort. Und es ist Gottes ernstlicher Wille, daß wir dieses ihr Amt mit aller Demuth und Gehorsam ehren, und helfen erhalten u. s. w. Aber diese Sprüche geben nicht den Predigern oder Bischöfen eine Gewalt außer oder neben ihrem Amt, richten kein neu Königreich an, außer dem Evangelio.

Weil wir nun gesagt haben, was die Kirchenregierung ist, und daß sie nicht tyrannische oder königliche Gewalt ist; item, daß man dem hohen werthen Amte, das göttliche Wort zu predigen, Gehorsam schuldig ist; so wollen wir kürzlich etliche Regeln setzen, die zur Erklärung dieses Artikels dienen.

Die erste Regel: Wenn die Prediger, Bischöfe, oder Kirchenglieder Etwas lehren, das wider Gottes Wort ist, so sind alle Zuhörer schuldig, solches zu verwerfen, nicht anzunehmen. Und so Prediger oder Bischöfe in ihrem Irrthum beharren, soll die Kirche dieselben irrigen Prediger oder Bischöfe verlassen. Diese Regel ist oft geboten in Gottes Wort. Apostelgesch. 5: „Man soll Gott mehr gehorsam sein, denn den Menschen.“ Galat. 1: „So ein Engel vom Himmel anders prediget, denn ich euch geprediget habe, der soll verbannt sein.“ So nun die un rechten Lehrer verbannt sind, ist öffentlich, daß man ihnen nicht folgen noch gehorsam sein soll. Nun ist das Wort: „Bann“ nicht ein geringer Fluch, sondern rechter Bann, das ist, ein wahrhaftiger Gottes Zorn, damit Gott Strafe über die Verbannten kommen läßt; als da Saul verbannet war, hatte sein Glück ein Ende u. s. w. Davon wollen wir hernach weiter sagen.

Item: der ewige Gott spricht von Christo: „Dies ist Mein liebster Sohn; den sollt ihr hören.“ Dieß Gebot läßt sich nicht ändern; darum soll man un rechten Lehrern oder Bischöfen wider dieß Gebot nicht gehorsam sein.

Item, Christus spricht: „Hütet euch vor den falschen Propheten“ u. s. w. Diese und dergleichen Sprüche soll man merken, das Gewissen zu trösten wider die giftigen Lasterungen, so man uns vorwirft: wir seien ungehorsam, machen Schismata, Spaltungen u. s. w. Dagegen sollen wir diese Ursach anzeigen, daß alle Menschen schuldig sind aus göttlichem Befehl, die un rechten Lehrer und Bischöfe als Verbannte zu verlassen. Davon hernach weiter.

Die andere Regel: Die Bischöfe oder Selsorger haben nicht

Gewalt, neue Gottesdienste zu gebieten, wie der Papst den Priestern die Ehe verboten hat; item, Unterschied der Speise gemacht hat u. dgl.

In diesen und dergleichen Stücken sind drei Irrthümer, die zu strafen noth sind: der erste, daß solche Werke vorgegeben werden, als verdienen sie Gnade. Dieß ist ein grober Irrthum wider die Lehre vom Glauben. Der andere Irrthum: Etliche Gelehrte sehen, daß der erste Irrthum zu grob ist, wollen nun subtiler davon reden, und sagen: obgleich diese Werke nicht Gnade verdienen, so sind es dennoch Gottesdienste, die Gott für eine große besondre Ehre achte. Dieß ist auch Irrthum; denn Christus spricht klar, Matth. 15: „Vergeblich ehren sie mich mit Menschengeboten.“ Der dritte Irrthum ist, daß man nöthige Werke daraus macht und lehret, es sei Sünde, so man solche Gebote auch ohne Aergerniß bricht. Nun aber verbietet das Evangelium, solche Werke für nöthig zu halten, wie wir hernach weiter sagen wollen im Titel: von Menschenfugungen.

Die dritte Regel: Was haben denn die Selsorger oder rechten Bischöfe für Gewalt? Antwort: Ein christlicher Selsorger hat Gewalt, zu guter Ordnung Zeit und Lectiones zu bestimmen, wie ein Schulmeister eine Ordnung halten muß, daß die Jugend wisse, wann man soll zusammen kommen, was nützlich ist, zu jeder Zeit zu lesen. Denn dieser Unterschied ist zwischen menschlicher Natur und dem Viehe, daß die menschliche Vernunft Ordnung versteht, und soll in allen Werken gebührende Ordnung und Maß halten; aber das Vieh weiß Nichts von Ordnung.

Und es soll billig in Kirchen die schönste Ordnung sein, da man das große ernstliche Werk vor hat, aus göttlichem Befehl Gottes Wort den Leuten vorzutragen zum ewigen Leben; item, Gott anzurufen u. s. w. Darum hat auch St. Paulus geboten, daß Alles in der Versammlung ordentlich und zierlich geschehen soll.

Aus dieser Meinung sind gewisse Feste bestimmt; als, daß man des Sonntags zusammen kommt zur Predigt, göttlicher Anrufung und Gebrauch des Sacraments. Item: Unterschied der Feste, als Natalis Christi, Circumcisio, Annunciatio, Pascha, Ascensio, Pentecoste u. s. w. Denn weil man die ganze Historie von Christo, und alle Stücke der christlichen Lehre nicht auf einen Tag sagen kann, ist nöthig, daß man's in etliche Feste austheile, wie man in der Schule Lectionen austheilet, und ist lieblich, daß

in solcher Austheilung die Zeit den Historien gemäß sei; dienet auch zum Gedächtniß.

Christus hat leiden, sterben und auferstehen sollen um die Zeit, darin man Ostern hält. Darum hat Gott geordnet im alten Testament, daß um dieselbe Zeit die Cerimonie mit dem Osterlamm gehalten ward. Dergleichen hat die Kirche gefolgt, und prediget die Passio und Auferstehung auch um dieselbe Zeit, und nennet den Tag Pascha, um des Gedächtnisses willen. Und ist also Pascha zur Lehre und Erinnerung vom Auszug aus Aegypten, bis auf dieß 1548ste Jahr nun gehalten, drei tausend acht und funfzig Jahr. Solche löbliche Gewohnheit, die gehalten ist vom rechten Pascha, vom Leiden und Auferstehung Christi, die Leute zu vermahnen; und die, so viele Heilige in dieser Zeit gehalten haben, zu verachten, oder abzuthun, das wäre eine grobe Barbarei.

Es sind aber solche äußerliche Ordnungen nicht anders zu achten, denn als Schulordnung, und nicht darum zu halten, als verdiene man Gnade durch solche Haltung bestimmter Zeit; oder als achte Gott das äußerliche Werk an ihm selbst für eine besondere Ehre; oder als sei es also nöthig, daß es Sünde wäre im neuen Testament, an einer Feier, ohne Uergerniß und ohne Verhinderung der öffentlichen Predigt und Versammlung, zu arbeiten. Hieraus ist leicht zu verstehen, wie weit die Selsorger Macht haben, Ordnung zu machen.

Daß aber dagegen wird angezogen: „Wer euch höret, der höret Mich!“ item: „Sie sitzen auf Moses Stuhl; was sie euch sagen, daß ihr halten sollt, das haltet!“ und aus diesen Sprüchen schließen wollen, sie haben Gewalt, Gesetze zu machen, und daß solche Gesetze als nöthig zu halten, darauf ist droben geantwortet: Diese Sprüche reden von ihrem befohlenen Amt, Gottes Wort vorzutragen, und geben ihnen nicht eine Gewalt außer Gottes Wort, neue Gesetze und andere Lehre oder Regiment anzurichten. Darum sagt auch der Spruch: „Sie sitzen auf Moses Stuhl;“ denn so sie fremde Dinge lehren, außer göttlichem Gesetz, sitzen sie nicht auf dem Stuhl Moses, sondern machen sich eigene Stühle, Gewalt und Herrschaft, ohne Gottes Befehl.

Die vierte Regel: Es haben auch die rechten Selsorger oder Bischöfe einen Gerichtszwang, darin man ihnen aus göttlichem Befehl Gehorsam schuldig ist, nämlich, öffentliche Sünder vorzufordern, und so sie sich nach der Vermahnung nicht bessern, zu verbannen, und von christlicher Versammlung und Cerimonien

auszuschließen, durch's Wort, ohne leibliche Gewalt, wie St. Paulus den unzünftigen Korinther verbannet. In diesem Gericht ist man schuldig aus Gottes Befehl, dem Selsorger gehorsam zu sein; denn Christus hat diese Gerichte also befohlen, Matth. 18. Und wäre hoch von Nöthen, daß sie mit Ernst in den Kirchen gehalten würden. Und ist solcher Bann nicht zu verachten, als menschliche unkräftige Worte, sondern weil er von Gott befohlen, so läßt Gott ernstliche Strafe über die Verbannten folgen; wie viele Exempel zu erzählen wären.

Da Ambrosius den Stilliko, seinen Schreiber, verbannte, ward der Schreiber vom Teufel besessen, und nicht gesund, bis Ambrosius für ihn betete; da ward es besser, daß sie mit dem Schreiber sagte zu ihm, er wolle forthin in Gottesfurcht und Gehorsam leben; da absolvirte ihn Ambrosius wiederum.

Darum soll man der Kirche Fürbitte und Fluch nicht gering achten; denn diese Sprüche müssen wahr bleiben, Gen. 12: „Ich will segnen, die dich segnen, und will verfluchen, die dich verfluchen.“ Gott hält diese seine Worte, wir achten's oder achten's nicht; so befindet's sich endlich, daß grausame Strafen nach rechtem Bann folgen, wie der 109. Ps. sagt: „Der Fluch ist in sein Inwendiges gegangen, wie Wasser und wie Del in seine Gebeine“ u. s. w. Darum soll man den wahrhaftigen Bann und Kirchenfluch groß achten und ernstlich fürchten.

Ich habe aber gesagt, daß diese Strafe geschehe durch Wort und Predigt, nicht durch leiblichen Zwang mit der Faust und Schwert, wie die weltliche Gewalt mit Faust und Schwert strafen soll. Dieser Unterschied ist sehr noth zu merken, damit man nicht aus der Kirche ein weltliches Königreich mache, wie Thomas Münzer und hernach die Wiedertäufer zu Münster im 1534ten Jahr gethan, deren Meinung gewesen ist, daß die Prediger sollten das Schwert führen, und die, so ihre Lehre nicht annehmen wollten, mit leiblicher Gewalt dazu bringen, oder tödten. Daß aber solches irrig, und den Predigern verboten ist, beweisen die folgende Sprüche; Matth. 20: „Die Könige herrschen über die Völker, und haben Gewalt und Obrigkeit; aber mit euch soll's nicht also sein, sondern wer der Größte sein will, soll Knecht sein. Wie Ich gekommen bin, nicht, daß man Mir diene, sondern daß Ich diene, und Mein Leben hingebe, Andere zu erlösen.“

Diese Worte sind ein klarer Befehl, daß der Apostel Amt nicht gewesen ist, neue Königreiche anzurichten und das Schwert zu führen, sondern allein das Evangelium zu predigen und darum

zu leiden, wie Christus selbst gethan. Joh. 18: „Mein Reich ist nicht von dieser Welt.“ 2. Kor. 10: „Die Waffen unsrer Ritterschaft sind nicht fleischlich.“ 2. Kor. 4: „Wir herrschen nicht über euren Glauben, sondern sind Diener zu eurer Freude.“ 2. Kor. 3: „Das Evangelium ist ein Amt des Geistes, dadurch die Seelen ewiges Leben erlangen.“

Johannes prediget, und Gott wirket durch dieselbe Predigt. Dieß Amt verhindert Trajanum an seiner äußerlichen, ehrlichen Regierung nicht, läßt Trajanum Gericht und weltliche Strafe halten und Krieg führen. Solches Alles sind leibliche Dinge, und gehören nicht in das Apostelamt.

Aus diesem Bericht ist nun ganz klar und gewiß, daß die päpstlichen Gesetze unrecht sind, welche sagen, daß Christus dem Papst nicht allein das Predigtamt befohlen, sondern auch die Hoheit und Herrschung über alle weltliche Königreiche gegeben, Könige zu setzen und zu entsetzen, und daß darum die Päpste große Lande und Leute haben müssen, daß sie eine Folge haben, die Widerwärtigen mit dem Schwert zu zwingen; haben unter diesem Schein Land und Leute zu sich gezogen, und ein heidnisches Königreich aufgerichtet, und darnach Gesetze und Abgöttereie angeordnet zur Erhaltung solches Königreichs.

Dieß Alles ist vorgemahlet in des Herrn Christi Leiden, da Er mit Dornen gekrönet und ihm der Purpur angezogen. Solch Wesen haben Päpste und Bischöfe nun lange getrieben, die rechte Kirche, das Evangelium und rechten Gottesdienst durch ihre weltlichen Königreiche unterdrückt, und also in einem eignen, abgöttischen, antichristlichen Königreich geherrschet. Welches ich hier kurz gemeldet, die Gottesfürchtigen zu erinnern, daß sie die antichristliche Regierung des Papstes und der Bischöfe fliehen, und sich an ihrer Tyranei nicht theilhaftig machen.

Die fünfte Regel: Wahr ist's, daß der Apostel Amt nicht ist, das Schwert führen; auch ist wahr, daß ver hinderlich ist, so ein Apostel oder Prediger das Schwert oder weltliche Regierung zugleich führen wollte; darum ist solches in alten Concilien verboten.

Dabei soll man aber auch wissen, daß gleichwohl der Irrthum Willeffs auch zu verwerfen ist, der gesagt hat, Prediger sollen nichts Eigenes haben. Dieser Irrthum kommt aus Mönchsphantasien, daß große Heiligkeit sei, nichts Eigenes zu haben. Dagegen ist oben angezeigt, daß diese Regel zu halten, daß Eigenthum eine göttliche Ordnung ist, bestätigt im siebenten Ge-

bot, und mag ein jeder Heiliger solche Ordnung brauchen, wie Essen und Trinken, welche auch göttliche Ordnungen sind.

Auch ist hier weiter zu wissen, daß Kirchen und Herrschaften schuldig sind, den Predigern und Selsorgern ihre Unterhaltung zu geben, wie Christus geboten: „Dem Arbeiter gebühret seine Belohnung.“ Was nun ein Prediger erspart, oder sonst ehrlich ererbet, oder hat für sich, sein Weib und Kind, das ist sein eigen. Und ist in diesem Falle nicht Unterschied zu machen, zwischen den Predigern und andern christlichen Hausvätern.

Es bleibt aber wohl in der bösen Welt also, daß die frommen Prediger arm bleiben, wie es allezeit gewesen. Dagegen sind die großen Güter bei den abgöttischen Pfaffen, die sich Gottesdienste allezeit erdichtet haben, die zur Erhöhung der Güter, Pracht und Gewalt, nützlich scheinen.

Vom Beruf der Prediger und Selsorger.

Weil die Bischöfe, so den Titel und Namen haben, Verfolger sind des Evangelii, wollen sie unsere Prediger nicht bestätigen. Darum disputiren Etliche von unsern Selsorgern: Ob die auch im Amt sein können, so sie doch nicht von Bischöfen bestätigt oder geweiht? Davon ist noth, christlich und gründlich unsere Kirchen zu berichten.

Wiewohl nun der Name und Titel der Bischöfe, und die Gewohnheit mit der Weihe gehalten, den Unverständigen ein großes Gespenst vor den Augen machen, so ist's doch im Grund nichtig. Denn die Verfolger des Evangelii sind nicht Bischöfe, sondern gewiß für verbannt zu halten. Gal. 1. Darüber ist die Cerimonie der Weihe, wie sie bei den Bischöfen gewöhnlich, unrecht, und zieht viel Irthum mit sich, als von Messe halten für die Todten, von der Consecration und Verwandlung des Brots u. a.

Sondern also ist wahrhaftiglich zu halten vom Beruf und Bestätigung der Prediger oder Weihe: St. Paulus gebet dem Titus: Er soll Priester in den Städten umher setzen und verordnen. Aus diesem Befehl ist klar, daß rechten Selsorgern befohlen, wo man Prediger und Selsorger bedarf, und sie darum verlangt werden, in dieselben Kirchen tüchtige Personen zu verordnen, und dieselben mit Auflegung der Hände und Gebet zu bestätigen. Denn dieß ist die Weihe und nichts Anderes; nach Verhör der Lehre den Erwählten bestätigen, also, daß etliche Personen der

Kirche ihre Hände auf sein Haupt legen, befehlen ihm das Amt aus göttlicher Ordnung, und bitten, daß ihm Gott den heiligen Geist dazu gebe, ihn regiere, und daß Gott durch dieses Predigt und Reichung der Sacramente kräftig sein wolle, wie geschrieben steht: „Das Evangelium ist eine Kraft Gottes zur Seligkeit Allen, die daran glauben.“

Und ist der Befehl St. Pauli, daß Titus soll Priester setzen, nicht allein auf die Titel „Bischöfe“ zu ziehen, sondern gehört auf alle christliche Selsorger.

Solches erinnert auch Hieronymus, daß nach göttlichen Rechten nicht Unterschied sei zwischen Bischöfen und andern Priestern, und sind seine Worte angezogen im decret. distinctione XCIII. Darum ist nicht Zweifel, so ein christlicher Selsorger ersucht wird, einen tüchtigen Priester in eine andre Kirche zu senden, und ihn zu bestätigen, daß er solches zu thun Macht hat, und in manchen Fällen zu thun schuldig ist.

Es ist auch der Spruch St. Pauli im Titum ganz nicht zu ziehen auf die Verfolger des Evangelii, sie heißen Bischöfe oder Domherren, welche als verbannt zu halten, wie geschrieben ist. Darum ist bei solchen die Weihung nicht zu suchen.

Weiter ist zu wissen, daß die Kirche von der Apostel Zeit an viele hundert Jahre diese Weise gehalten hat, daß die Bischöfe durch die Versammlung der vornehmsten Personen, so Christenglauben bekannnten und löblicher Sitten waren, aus allen Ständen, Priestern und Laien, gewählt wurden. Dazu wurden auch erfordert zwei oder drei Bischöfe aus den nächsten Städten, die dieses Erwähleten Lehre anhören, und darnach ihn bestätigen sollten. Die Versammlung mußte wählen und Stimme geben; aber die erfordernten Bischöfe erkundigten seine Lehre, und hielten darnach die Cerimonien der Bestätigung mit Auflegung der Hände, wie gesagt ist.

Diese Weise ist oft beschrieben im Cyprian, und sonderlich mit vielen Worten ausgedrückt in der 4. Epistel an Cornelium, darin diese klare Worte stehen, daß das Volk vornehmlich Gewalt habe, tüchtige Priester zu erwählen, und die untüchtigen zu verwerten. Dergleichen meldet Augustinus in der 1. Epistel; item, sehr viele klare Sprüche in den alten Concilien. Item die Historien sind offenbar. Also ist Ambrosius zu Mailand durch die christliche Versammlung aus allen Ständen, item Athanasius in Aegypten gewählt worden.

Und ist in Decreten und Historien leicht zu merken, wie

mit der Zeit die erste alte Gewohnheit durch den Papst geändert ist, der die Wahl auf die Kapitel allein gestellt und die Bestätigung sich vorbehalten. Das ist nicht in der alten Kirche gewöhnlich gewesen, wie klar zu beweisen aus der Schrift der Bischöfe im Orient an den Papst Damafum, der auch bei ihnen suchte, sie sollten die Bestätigung zu Rom holen. Dagegen antworten sie ganz ernstlich, daß sie mit dieser neuen unbilligen Beschwerung ihre Kirche nicht beladen wollten, sondern wollten sich halten wie von der Apostel Zeit, und wie es im Concilio Nicäno beschlossen wäre; daß zu jeder Zeit, so man einen Bischof wählte, von den nächsten Städten zwei oder drei dazu erfordert würden. Daraus klar ist, daß nicht Noth ist, Bestätigung des Papstes zu suchen. Diese Epistel findet man im Theodoreto.

Aus diesem Allen ist klar, daß die Kirche Gewalt hat, tüchtige Personen zum bischöflichen Amt, d. i. zur Selsorge zu wählen, und ihnen das Amt zu befehlen, und ist gewöhnlich und löblich, daß solches geschehe also, daß etliche christliche und gelehrte Selsorger dabei seien, und ihre Lehre anhören, und zum Zeugniß ihnen die Hände auflegen.

Und solche Wahl der Kirche ist gegründet in diesen folgenden Ursachen: Matth. 18 spricht Christus: „Sage es der Kirche.“ In diesem Text ordnet Er die Kirchengewalt, und gibt die höchste Gewalt der Kirche, d. i. nicht Einem Stande allein, sondern christlichen Personen aus allen Ständen; diese sollen die Lehre richten. Daraus folgt klar, daß die höchste Auctorität, Personen zu setzen und zu entsetzen, bei der Kirche steht.

Item: In diesem Text steht weiter: „Wo zwei oder drei in Meinem Namen versammelt sind, da bin Ich mitten unter ihnen. Was sie binden auf Erden, soll im Himmel gebunden sein, was sie ledig sprechen auf Erden, soll auch im Himmel ledig gesprochen sein.“

Hier redet Christus klar von Vergebung der Sünden, und stellt diesen Befehl auf die Versammlung. Daraus ist zu verstehen, daß die Kirche Gewalt hat, solches Amt gewissen Personen zu befehlen, wie auch die Kirche nicht ohne solch Amt sein kann, Vergebung zu verkündigen.

Item, 1. Petr. 2: „Ihr seid das königliche Priesterthum.“ Diese Worte reden von der ganzen Kirche, daß alle Heiligen von Gott zu diesem Amt gesegnet sind, so sie von der Versammlung dazu berufen werden.

Item: Eph. 4 steht der vornehme Spruch vom Amt, daß

Gott die Kirche erbaut, und Christus in den Himmel gefahren sei, der Kirche Gaben zu geben, nämlich Diener, Propheten, Apostel, Prediger, Hirten und Lehrer.

Mit diesen Worten bezeugt St. Paulus, daß die Kirche ein Ministerium und Amt haben muß, wie er dabei sagt, daß eine gewisse Lehre erhalten werde, und nicht ein Jeder aus eignen Phantasien eine besondre Religion dichte, wie die Heiden täglich neue Götzen gemacht. Wider solche Ungewißheit will Gott, daß ein Amt und Ministerium in der Kirche sei, und erhält solches. Weil d. nn solch Ministerium ohne Zweifel von Nöthen ist, sein und erhalten werden muß, so folgt, daß die Kirche tüchtige Personen zu wählen Macht hat und schuldig ist, so oft und viel von Nöthen: als, wenn die Titel-Bischöfe und ihr Anhang Verfolger sind, und wollen den Kirchen nicht tüchtige Selsorger geben.

Diese erzählten Ursachen sind ganz gewiß, wohl gegründet und beständig, nämlich, daß die Kirche selbst tüchtige Selsorger wählen und weihen soll und muß, so die Titel-Bischöfe und ihr Anhang Verfolger sind. Und hieraus ist klar, daß die Ordinatio, so durch unsre Kirchen und Selsorger geschieht, recht und christlich ist.

Von der Kirche.

Im nächsten Titel ist gesagt von den Schlüßeln, d. i. von den Aemtern, dadurch die Kirche und Gottes Volk geistlich regiert wird. So man die Aemter kennt, nämlich das göttliche Predigtamt, Sacramentreichen, Strafe durch den Bann, so ist leicht zu verstehen, was die Kirche ist; das ist die Versammlung, darin solche göttliche Aemter recht geübt werden.

Weil sich aber die Hypokriten, so Gottes Wort verfolgen, oft schmücken mit diesem Wort, „Kirche,“ so will ich kurzen, klaren, christlichen Unterricht davon thun.

Erslich ist bekannt und öffentlich, daß in göttlicher Schrift von der Kirche oft also geredet wird, daß allein die Heiligen, d. i. Gottgefälligen, verstanden werden, welche gemeinlich genennt werden „lebendige Glieder des Haupts und Heilands Christi,“ die doch auch äußerliche Zeichen haben, dadurch sie von andern Völkern unterschieden werden, als nämlich das reine Evangelium, rechten Brauch der Sacramente, Bekenntniß rechter Lehre, Anrufung Gottes im Vertrauen auf Christum; dabei auch Zeugnisse sind, daß sie Gott angenommen, regiere und erzeige seine Kraft durch

sie, wie Er mit großen Wunderthaten für und für in seinem Volke Zeugniß von sich gegeben, als im Mose, Samuel, Elia, Elisa, Daniel, Petrus, Paulus u. A.

Also wird von der Kirche, d. i. von der Versammlung der Gottgefälligen, ohne Vermischung der Gottlosen geredt Eph. 1: „Und hat Ihn gesetzt zum Haupt über Alle in der Kirche, welche ist Sein Leib, die ganze Versammlung des, der Alles in Allem vollendet.“

Item, Eph. 5: „die Kirche hat keinen Flecken oder Runzel“ u. s. w.

Item, 1. Tim. 3: „die Kirche des lebendigen Gottes, welche ist die Säule und Stuhl der Wahrheit“ u. s. w. Denn es ist gewiß, daß solche Verheißung, daß die Wahrheit in der Kirche sei und bleibe, allein auf die Gottgefälligen, und nicht auf die Gottlosen gehört.

Also redet der Artikel im Symbolo von der Kirche: „Ich glaube eine heilige, gemeine Kirche, der Heiligen Versammlung.“ Und ist dieser Artikel nicht ohne große Ursach in das Symbolum gefaßt, uns zu erinnern, so wir die Welt ansehen, darin der größere Theil gottlos ist, und die größte Hoheit und Gewalt bei den Gottlosen, daß wir nicht verzagen, noch gedenken, Gott habe das menschliche Geschlecht ganz verlassen und sei ganz aus mit seiner Kirche, es dürfe auch Niemand Gott anrufen, oder hoffen auf die Gnade, welche der Kirche zugesagt ist.

Wider diese Anfechtung tröstet uns der Artikel im Glauben, und bezeuget, Gott wolle allezeit ein Volk haben, und zu allen Zeiten halten, was Er der Kirche zugesagt hat. Wer anruft und suchet im Glauben an Christum Vergebung der Sünden, und folgt dem Evangelio, der ist ein Gliedmaß dieses Volks, zu jeder Zeit und in allen Landen. Und steht das Wort da, „Catholica,“ gemeine Kirche, zu erinnern, daß Gottes Volk allein an das Evangelium, das gemeine Kirche bekennet, gebunden ist, nicht an Menschenfakungen, Rom oder Antiochia.

Dies ist der vornehmste Verstand, was Kirche sei, nämlich Gottes Volk, welches das heilige Evangelium bekennet, und demselbigen folget, die Sacramente recht brauchet, und durch den heiligen Geist neu geboren ist, Joh. 1: „Die aus Gott geboren sind“ u. s. w.

Weil aber die Widersacher schreien, wir reden von einer unsichtbaren Kirche, und suchen Ausflucht, will ich weiter sagen von der sichtbaren Kirche, und spreche also:

Die sichtbare Kirche ist eine Versammlung der Menschen, so das Evangelium bekennen, und dem gehorchen, und durch den heiligen Geist neu geboren sind. Unter welche Versammlung viele Heuchler gemischt sind, welche doch im Bekenntniß rechter nöthiger Lehre mit den Heiligen einträchtig sind, so die rechte Lehre halten und bekennen.

Also sind die sichtbare Kirche gewesen zur Zeit Zachariä, und Mariä, Simeon, Hanna, Zacharias, Joseph, Elisabeth, Maria, die Hirten und wer gleiches Bekenntnisses mit ihnen gewesen ist. Und sind doch in diesen kleinen Haufen vermischt gewesen ein sehr großer Haufe gottloser Priester und Andre, die auch im Predigtamt und der Regierung gewesen.

Also zur Zeit Elia ist die Kirche gewesen Elias, Elisa, und Alle, so gleiches Bekenntnisses und Lehre gewesen, und ist doch ein großer Haufe unheiliger Leute darunter gemenget gewesen.

Es sind aber zweierlei Unheilige; Etliche sind in gleichem Bekenntniß der rechten Lehre, ob sie wohl nicht rechte Gottesfurcht haben, und stecken in etlichen Sünden wider ihr Gewissen. Als zu Korinth sind die Schüler St. Pauli, ob sie gleich eines Bekenntnisses waren, dennoch nicht Alle heilig, und in der neuen Geburt geblieben.

Solche nennt man todtte Glieder der Kirche, welche zu den Aemtern der Kirche und Brauch der Sacramente zuzulassen sind, wo sie nicht in öffentlichen Schanden und Aergerniß verharren, darum sie durch die Excommunicatio und Bann ordentlicher Weise sollten gestraft werden. So lange sie aber in den Aemtern bleiben, ist gleichwohl das Amt und göttlich Wort recht und kräftig, und mögen die Heiligen solchen ihren Dienst, rechte Predigt und Sacramente brauchen. Dieß ist hier Noth zu erinnern, daß man der Donatisten Irthum verwerfe, welche große Spaltungen und Mord angerichtet durch diesen falschen Schein, daß sie vorgaben, rechte Predigt und Sacrament sei nichtig und unkräftig, so die Diener, welche predigen oder Sacramente reichen, nicht heilig sind, und daß jede Privatperson schuldig sei, sich von solchen Selsorgern zu sondern und sie zu fliehen.

Daß aber diese Meinung der Donatisten unrecht und falsch sei, ist ganz klar aus folgenden Sprüchen und Ursachen: Matth. am 13. vergleicht Christus die Kirche einem Fischgarn, darin gute und böse Fische sind. Er sagt auch, es werde Unkraut in der Kirche sein, bis zur Auferstehung von den Todten. Item:

Es werde vor dem Ende dieser Welt in der Kirche stehen wie zur Zeit Noah.

Aus diesen Sprüchen ist ganz klar, daß in der Kirche auch viele unheilige Leute allezeit sind vor der Auferstehung von den Todten. Sollte nun unser Glaube stehen auf Würdigkeit der Personen, so würden wir ganz ungewiß. Christus sagt: „Es werden heilige und unheilige Diener in der Kirche sein.“ Nun sehen menschliche Augen nicht in andere Herzen, können nicht Heuchler unterscheiden von rechten Heiligen; daraus würde folgen, daß wir allezeit zweifeln müßten, ob wir erlangeten, was durch das Evangelium und durch die Sacramente zugesagt ist, so das Evangelium und Sacrament nichtig und unkräftig sein sollten im Dienst der Heuchler.

Und ist in Summa ein grober Irrthum, Gott Lügen strafen, so der Diener unwürdig wäre; sondern man soll Gottes ewige, unwandelbare Verheißung für gewiß und kräftig halten, sie werde geredet durch St. Paulum oder Demam. Darum weist uns Christus von den Dienern auf sich: „Wer euch höret, der höret Mich!“ Als sollte Er sagen: Es ist nicht euer Wort, es stehet auch nicht auf eurer Würdigkeit; sondern es ist ein ewiger göttlicher Befehl, bei dem Ich kräftig sein will. Doch ist von Nöthen, wie oft gesagt, daß diese Diener Gottes Wort, nicht ihre eigenen erdichteten Lügen predigen.

Von dieser Sache wider die Donatisten hat Augustinus recht und nützlich geschrieben, welcher auch meldet, daß der löbliche Kaiser Constantinus diesen Handel zwei Mal hat verhören lassen, und endlich selbst gehöret, und wider den Irrthum ein christliches Verbot ausgehen lassen. Wie solches zu finden in epistola 166, darin auch dieses Argument angezogen wird, daß unser Glaube ganz ungewiß würde, so Gottes Wort nichtig und unkräftig sein sollte im Dienst der Heuchler. Hier wird auch dieser Spruch Christi angezogen: „Auf Moses Stuhl sitzen die Schriftgelehrten und Pharisäer;“ in welchen Worten Christus erinnert, so die Heuchler im Dienst sind, daß gleichwohl der Dienst nicht nichtig ist, so sie das befohlene Wort predigen, nicht einen eigenen Stuhl, eigene Lehre aufrichten. Das sei genug zu Trost den Gewissen, wider der Donatisten Irrthum.

Nachdem aber nicht möglich ist in solcher menschlichen Schwachheit, daß nicht Gebrechen an Sitten vorkommen sollten; die Selbforger sind Hausväter, sind arm, werden gedrückt, dadurch sie zuweilen in Ungebuld fallen, werden deswegen von ihren Feinden

unfreundlich in die Leute gebracht, etliche Andere sind leichtsinniger, haben mehr Lust zur Gesellschaft, denn gut ist u. s. w.

Wo nun solche Personen recht und treulich lehren, soll man viel Geduld mit ihnen haben; denn treue Lehrer tragen eine große Last. Dieses ist vorgemalet in der Historie Noah, da der Schalk Ham den Vater schändete, der bloß lag.

Item: Der Herr Christus hat den Jüngern die Füße gewaschen, und dabei befohlen, wir sollen solches auch thun, und es mit einander freundlich und treulich meinen. Also waschen wir nun Einer dem Andern die Füße, so Einer des Andern Gebrechen an den Sitten duldet, lindert, sühnet und mit seinem Fleiß erstattet, so viel möglich ist. Als, selten zweie sind, die in einem Amt gleich neben einander ziehen; darum muß Einer den Andern dulden, die Hand bieten u. s. w., soll Friede bleiben und Etwas ausgerichtet werden.

Wie Jonathan seinen Vater Saul, und ohne Zweifel andre mehrere große Herren, getragen hat, und gebessert, so viel ihm möglich gewesen. Exempel sind dieser weltlichen Regierung viel beschrieken. Themistokles hat Aristidi viel Unfreundschaft erzeigt; gleichwohl, da die Noth vorfiel, und sie in gleicher Regierung wiederum neben einander sein mußten, erzeigte Aristides keinen Trost, half fleißig mit arbeiten, und wußte Themistokli zu weichen.

Und insonderheit fordert Gott, daß wir seines Evangelii schonen, und verhalten die Diener, so recht predigen, in Ehren halten als Vater und Mutter. Darum ist Unrecht, von wegen geringer Gebrechen in Sitten Spaltung in der Kirche anzurichten.

Wenn aber die Selsorger öffentliche Schandflecken haben, als mit Unzucht, Ehebruch, muthwilligem Schlagen, Behausung unehrllicher Leute u. s. w., so ist die christliche Obrigkeit schuldig, sie in Strafe zu nehmen wie andere Unterthanen; denn Gott hat der Obrigkeit die leibliche Strafe geboten. Item: die Kirche, d. i. die vornehmsten Gliedmaßen, sollen solche ärgerliche Person ordentlicher Weise vermahnem, und so nicht Besserung folget, mit der Excommunication strafen. Solches sollte geschehen; wo es aber nicht geschiehet, bleiben gleichwohl Gottes Wort und Sacramente in deren Dienst kräftig.

Bis anher habe ich gesagt von dieser sichtbaren Kirche, darin die Lehre des Evangelii rein ist, und rechter Gebrauch der Sacramente gehalten wird ohne öffentliche Abgötterei. Obwohl nun in dieser sichtbaren Versammlung viele Heuchler oder Unheilige

sind, aber gleiches Bekenntnisses, so müssen doch allezeit für und für auf diesen Theil, da rechte Lehre ist u. s. w., etliche Heilige und Erben des ewigen Lebens sein, die Gott recht erkennen und anrufen. Als zur Zeit Abrahams, oder der Apostel, obwohl ihre Zuhörer nicht alle heilig waren, so waren doch in selbigem Haufen, der die rechte Lehre bekannte, allezeit etliche Gotteskinder.

Dieses ist sehr wohl zu merken und ist ein großer Trost, daß du weißt, wo Gottes Volk zu suchen, und wo allezeit etliche Gotteskinder sind. Und daß dem so sei, beweiset klar der Artikel im Symbolo: „Ich glaube eine heilige gemeine Kirche, Versammlung der Heiligen.“ Dieser Artikel zeigt, daß für und für etliche Heilige, und Erben ewigen Lebens sind, und sein werden.

Und diese sind nicht zu suchen bei den Titeln Papst oder Bischof, sondern wo das Evangelium recht erkannt und gelehret wird, es heißen Kirchen, Schulen, Stadt oder Dorf; denn Befolger des Evangelii sind nicht die Kirche, sie heißen Heiden, Zuden, Türken, Tyrannen, Papst oder Bischöfe; sondern dieß Wort Christi muß bleiben: „Meine Schafe hören Meine Stimme!“ Darum ist die Kirche, oder das rechte Gottesvolk an das Evangelium gebunden, wie hernach weiter zu sagen. Wo das Evangelium recht erkannt wird, da sind etliche Heilige.

Wie auch dieser allerschönste Spruch Jesaiä 59 saget: „Dieß ist Mein Bund mit ihnen, spricht der Herr: Mein Geist, der über dir ist, und Meine Worte, die Ich in deinen Mund gelegt habe, werden von deinem Munde nicht weichen, noch vom Munde deines Samens in Ewigkeit.“ Dieser tröstliche Spruch lehret nicht allein, daß allezeit eine wahrhaftige Kirche und Gottes Volk sein werde, sondern weist auch, wo und wie sie sein werde, nämlich, da rechte wahrhaftige Lehre des Evangelii lautet.

Weiter sind neben der sichtbaren Kirche andere Gottlose, welche unrecht lehren, verfolgen rechte Leute des Evangelii, oder sind Anhänger der unrechten Lehre. Als zur Zeit des Jeremias oder des Judas Makkabäus, oder Christi waren die Hohenpriester, Leviten und der vornehmste und größte Theil im jüdischen Volk, wider die göttliche Lehre, verfolgten die Propheten, Christum und Apostel.

Dieser Haufe, ob er gleich in der Regierung sitzt, und etliche Cerimonien hält, so ist er dennoch nicht die rechte Kirche, ist auch nicht ein Theil der sichtbaren Kirche, sondern ist als Feinde und Verbannte zu halten; und sind die Leute schuldig,

sich von denselben zu sondern, ihre unrechte Lehre und Abgötterei zu fliehen.

Also ist noth, Unterschied zu halten zwischen Bösen, so doch in rechtem Bekenntniß bleiben, und dem andern Kaiphas-Haufen, der rechte Lehre verfolget. Diesen Kaiphas-Haufen ist man schuldig zu fliehen und zu verlassen. Als da die Bischöfe in Asia des Arius Gift und Irrthum folgten, waren die Leute schuldig, sich von ihnen zu sondern.

Also jegund, so Papst, Bischöfe und andere hohe Prälaten, die wahrhaftige christliche Lehre verfolgen, und für und für fromme Christen ermorden, nicht anders, denn wie Kaiphas, Nero, Marientius u. A. m. gethan, soll man sie gewislich als Verbannte verlassen, und nicht für Glieder der Kirche halten, und soll sich Niemand der Irthümer theilhaftig machen, die sie halten, als mit der Messe, Heiligendienst und mancherlei Abgötterei im Gebrauch des Sacraments u. s. w. Ob gleich an den Orten, da sie mit Gewalt im Amt bleiben, die Taufe von ihnen empfangen wird, wie zur Zeit Kaiphas die Beschneidung durch seinen gottlosen Haufen gehalten ward, welche aber, nicht als der Diener, sondern Gottes Werk, von wegen der göttlichen Verheißung den Kindern zur Seligkeit dienete.

Also ist oft in Israël geschehen, daß die Priester und Leviten Verfolger gewesen, und sind dagegen die Propheten und ihre Zuhörer die rechte Kirche gewesen, ob man gleich die Beschneidung bei den Andern empfangen hatte, und ihnen ihre Opfer in den Tempel gebracht. Also spricht auch St. Paulus, daß der Antichristus werde in der Kirche regieren, d. i., Papst und Bischöfe sein u. s. w.

Daß aber die Leute schuldig sind, diese Verbannten zu verlassen, sind klare Befehle. Gal. 1: „Wer ein ander Evangelium prediget, denn dieß, das ich geprediget habe, der sei verbannt.“ Item, Matth. 7: „Hütet euch vor den falschen Propheten!“ u. s. w. Item, 1. Kor. 10: „Fliehet Abgötterei.“ Matth. 10: „Wer Mich verläugnet vor den Menschen, den werde Ich auch vor Meinem Vater im Himmel verläugnen.“

Dieß sei genug zur Erinnerung, daß man die Verfolger christlicher Wahrheit und Lehre verlassen soll, und ihnen nicht helfen ihre Abgötterei und Tyranei stärken.

Wenn nun Papst, Bischöfe und ihr Anhang schreien, sie seien die Kirche und Regierer im Volke Gottes; darum sei man schuldig, ihnen anzuhängen, gehorsam zu sein u. s. w.; rühmen

auch, daß sie nicht irren können: diese falschen erbichteten Reden kann man leicht umstoßen, aus dem Bericht, den ich gethan habe; denn es ist unmöglich, daß die Gottes Volk sind, welche so viel öffentliche Artikel christlicher Lehre verdammen, die Leute mit Unrecht ermorden zur Bestätigung ihrer Abgötterei u. s. w. Weil denn dieß also öffentlich ist, so folget, daß man sie nicht stärken, sondern verlassen soll. Daß sie aber sprechen: sie können nicht irren, da ist Gottes Wort, und die erste Kirche Richter, und kann ein jeder Gottesfürchtige leicht finden, daß sie irren.

Daß sie auch vorgeben, die Kirche sei gebunden an die Titel: Bischöfe; darum könnten sie nicht Alle irren; dieß ist auch nicht wahr; denn die Kirche ist an Gottes Wort gebunden, und nicht an Papsi oder Bischöfe, und Gott hat für und für ein Fünkeln in Etlichen erhalten, wie allezeit Etliche gewesen sind, welche das Fundament, wie St. Paulus spricht, behalten haben, d. i. die Artikel des Glaubens, und nicht öffentliche Abgötterei gebilligt, sondern gestraft haben. Und obgleich solche Personen nicht in der Regierung gewesen sind als Bischöfe oder Prälaten, so sind doch etwa solche Prediger, oder Schulmeister, oder Hausväter gewesen.

Von der Kirche Zeichen.

Die rechte wahrhaftige Kirche und Gottes Volk, das wir auch eine sichtbare Kirche genennet haben, hat äußerliche Zeichen: reine Lehre des Evangelii, und rechten Gebrauch der Sacramente. Dabei sind auch in etlichen Personen Zeugnisse des heiligen Geistes mit Tugenden und besondern Wunderwerken, dadurch der Name Christi gepriesen wird. Denn obwohl bei den Heiden auch etliche seltsame Dinge geschehen, so ist doch solches nicht dahin gerichtet, den Namen dieses Heilandes, den uns Gott gesandt hat, Jesu Christi, zu preisen.

Daß nun Etliche noch mehr Zeichen machen: Gehorsam gegen die Bischöfe, und Gleichheit in Menschenfrazungen; davon ist oft gesagt, wie fern man den Selsorgern Gehorsam schuldig ist. Auch will ich hernach von Menschenfrazungen Bericht thun, daraus leicht zu verstehen ist, daß Gleichheit der Cerimonien, so ohne göttlichen Befehl eingesetzt sind, nicht von Nöthen ist, wie auch Augustinus an Irenäus christlich davon geschrieben hat.

Und ist klar aus vielen Sprüchen St. Pauli, Röm. 14: „Das Reich Gottes ist nicht Speise und Trank, sondern Gerech-

tigkeit, Friede und Freude in dem heiligen Geiſt. Wer darin Chriſto dienet, der iſt Gott gefällig, und bei den Menſchen tüchtig gehalten.“ Davon weiter im Titel: von Menſchenſagungen.

Von der Gabe der Auslegung in der Kirche.

Ich habe oft gemeldet, daß es ſehr ſchädlich iſt, die Kirche Gottes abzumalen wie ein weltliches Königreich. In weltlicher Regierung iſt's alſo, daß die höchſte Obrigkeit Macht hat, ihre Geſetze auszulegen, zu lindern und zu ſchärfen. Und ſolche Auslegungen ſind die Unterthanen ſchuldig anzunehmen; denn es iſt der rechten Obrigkeit Meinung, der Gott Gewalt gegeben hat, zu ſchließen und zu befehlen. Aber in der Kirche iſt die Auslegung der Schrift nicht eine Gewalt, und folget nicht: die Biſchöfe haben dieß alſo ausgeleget, darum muß man ſolches von wegen der biſchöflichen Auctorität halten; ſondern hier ſoll man wiſſen, daß Auslegung iſt eine Gabe des heiligen Geiſtes, nicht gebunden an Biſchöfe, oder andere beſondere Stände. Und bleibt dieſe Regel St. Pauli wahr: „Der natürliche Menſch verſtehet nicht, was der Geiſt Gottes wirket.“ Da iſt rechter Verſtand, wo der heilige Geiſt ſein Licht im Herzen angezündet hat; Joh. 6: „Sie ſollen Alle von Gott gelehret werden.“

So nun öffentlich iſt, daß viele Biſchöfe gottlos ſind, kann man nicht gewiß ſagen, daß ſie nicht ihren von ihres Standes wegen. Item: Es mögen auch die Heiligen in Irrthum fallen, wie die Kirche bei den Galatern von der Lehre St. Pauli abfiel u. ſ. w.

Großer Unterſchied iſt zwiſchen dieſen zweien: Auslegung aus Gewalt, und Auslegung nach der Gabe. Ein König hat Gewalt, ſein Geſetz auszulegen; aber St. Stephanus hatte Gabe, die Propheten auszulegen. Dieſe Reden ſind weit zu unterſcheiden, und ſoll die päpſtliche und biſchöfliche Gewalt mit dieſem Färblein nicht geſchmückt werden.

Vom Reiche Chriſti.

Das Evangelium zeigt klar an, daß das Reich Chriſti nicht ein äußerliches, ſondern ein geiſtiges Reich iſt, d. i., daß der Herr Chriſtus iſt gen Himmel gefahren und ſißet zur rechten Hand Gottes und vertritt uns. Seines Reiches Kraft aber iſt, daß Er alle ſeine Gläubigen dem Vater verſöhnet und gibt den heiligen Geiſt, Troſt und Stärke ohne Unterlaß hier in der

Kirche auf Erden, Allen, die Ihn anrufen, heiligt und erleuchtet sie immermehr zu Gottes Erkenntniß, bewahret sie, und wird sie am jüngsten Tage von den Todten erwecken zum ewigen Leben und Herrlichkeit, wie dieses kurz in diesem schönen Trostspruch begriffen ist: „Niemand wird Meine Schafe aus Meinen Händen reißen.“

Und diesen unaussprechlichen Schatz Christi zu erlangen (wie es St. Paulus Ephes. 3 nennt), ist ausgerichtet das Apostel- und Predigtamt, durch welches alle Menschen berufen werden zur Erkenntniß Gottes und Christi, und durch dasselbe Wort des Evangelii will Gott seinen heiligen Geist geben u. s. w. Mittler Zeit aber, vor dem jüngsten Tage, muß die heilige Christenheit und Kirche Verfolgung leiden, und bleiben die Bösen unter den Frommen gemengt in der Kirche.

Dies ist die rechte Meinung und Beschluß der ganzen Schrift von dem Reiche Christi; so redet das Evangelium davon. Darum ist der Wiedertäufer Lehre ein häßlicher, schrecklicher Irrthum, welche erdichten, daß die Christenheit und Kirche werde vor dem jüngsten Tage ein weltliches, prächtiges Reich auf Erden sein, da allein die Heiligen herrschen werden, mit dem Schwert und Gewalt alle Gottlosen tilgen und alle Königreiche einnehmen.

Darüber wollen wir etliche Sprüche der Schrift bringen vom geistlichen Reich Christi, nicht allein solche Lehre der Wiedertäufer und anderer Schwärmer zu widerlegen, sondern auch, weil es sehr nützlich ist, solche Sprüche vor Augen zu haben zu unserm Trost, daß wir uns dadurch erwecken zu allerlei Uebung des Glaubens, zum Gebete, zu Geduld in Anfechtungen u. s. w. Denn dieser jüdische Traum und häßliche Irrthum ist aus dem Teufel, und thut großen Schaden, also, daß die, so nicht wissen oder glauben, daß das Reich Christi geistlich ist, allen Trost der Schrift und des Evangelii verlieren, fallen von Gebet und Glauben auf äußerliche Macht, verstehen nicht, daß der große Schatz und Kraft des Reiches Christi Vergebung der Sünden ist, und daß uns Gott versöhnet und gnädig ist, können sich also im Tode und Anfechtungen nicht trösten; erwarten allein leibliche Güter und ein leibliches Reich auf Erden, kommen ganz vom Glauben und werden fleischlich.

Zeugnisse aus der Schrift, daß das Reich Christi geistlich sei:

Joh. 17: „Gleich wie Du Ihm hast Macht gegeben über alles Fleisch, auf daß Er das ewige Leben gebe Allen, die Du

Ihm gegeben hast. Das ist aber das ewige Leben, daß sie Dich, daß Du allein wahrer Gott bist, und den Du gesandt hast, Jesum Christum, erkennen."

Da zeigt der Herr Christus klar an, daß sein Reich und Herrlichkeit sei das ewige Leben. Und zeigt weiter an, was das ewige Leben sei; nämlich, nicht eine Herrschaft der Welt, sondern rechte Erkenntniß des wahren Gottes und unsers Herrn Jesu Christi.

Röm. 8: „Welcher ist zur Rechten Gottes und vertritt uns.“
Jes. 11: „Es wird stehen die Wurzel Jesse; auf den werden die Heiden hoffen.“

Diese Sprüche reden von dem Priesterthum und Königreich Christi, und zeigen an, daß Beides werde geistlich sein. Denn Christus hat nicht ein weltliches Regiment angerichtet, sondern ist gen Himmel gefahren; da ist Er unser Hoherpriester und König, und herrschet also im Himmel und auf Erden, vertritt uns, erhöret der Christen Gebet auf Erden, heiliget, behütet und stärket durch seinen heiligen Geist Alle, die Ihn anrufen; wie St. Paulus sagt: „Welche der Geist Gottes treibet, die sind Gottes Kinder.“ Item, Jerem. 31: „Ich will mein Gesetz in ihr Herz geben.“ Diese Wirkung des Reichs Christi wird nicht verstanden, wenn der jüdische Traum vom leiblichen Reich, Geld und Wollust, in die Leute getrieben wird.

Röm. 3: „Wir sind Miterben Christi, so wir anders mit leiden, auf daß wir auch mit zur Herrlichkeit erhoben werden.“ Item: „Wir sind wohl selig, doch in der Hoffnung.“ Item: „Welche Er zuvor versehen hat, die hat Er auch verordnet, daß sie gleich sein sollten dem Vorbilde seines Sohnes.“ Item: „Um Deinet willen werden wir getödtet den ganzen Tag; wir sind geachtet für Schlachtschafe.“

Diese Sprüche zeigen an, daß die Herrlichkeit des Reichs Christi nicht in diesem Leben wird sein, sondern daß die Kirche wird Trübsal und Verfolgung leiden.

Matth. 16: „Will Mir Jemand nachfolgen, der verläugne sich selbst, und nehme sein Kreuz auf sich, und folge Mir nach.“
Joh. 16: „In der Welt habt ihr Angst; aber seid getrost, Ich habe die Welt überwunden.“ Item, 2. Tim. 3: „Alle, die gottselig leben wollen in Christo, werden Verfolgung leiden.“ Diese Sprüche zeigen klar an, daß die Kirche hier auf Erden bis an das Ende der Welt muß Verfolgung leiden.

Koloss. 3: „Euer Leben ist verborgen mit Christo in Gott;

wenn aber Christus, euer Leben, sich offenbaren wird, dann werdet ihr auch offenbar werden, mit Ihm, in der Herrlichkeit." 1. Joh. 3: „Wir sind nun Gottes Kinder, und ist noch nicht erschienen, was wir sein werden. Wir wissen aber, wenn es erscheinen wird, daß wir Ihm gleich sein werden, und werden Ihn sehen, wie Er ist.“

Der Spruch zeigt auch an, daß die Herrlichkeit des Reiches Christi nicht wird ein weltliches Reich sein, sondern geistlich, da wir werden von den Todten auferstehen, und mit Christo in ewiger Herrlichkeit leben.

Item: St. Paulus sagt klar, daß der Antichrist solle herrschen bis an den jüngsten Tag. Und alsdenn wird Christus kommen und das Reich des Antichrists ganz stürzen. Darum wird die Christenheit oder Kirche nicht die Königreiche der Welt einnehmen, sondern wird vielmehr große Gefahr, Angst, und Verfolgung alsdann leiden. Und 2. Petri 3 wird gesagt: „Wisset, daß in den letzten Tagen Spötter werden kommen und sagen: Wo ist die Verheißung Seiner Zukunft?“ Darum werden allezeit etliche Feinde sein, welche die Kirche und Christen verfolgen werden. Und Daniel sagt, daß die Bestien, wenn Christus erscheinen wird, sollen in's Feuer geworfen werden. Darum so werden Königreiche und gottlose Tyrannen bleiben, bis an den jüngsten Tag.

Joh. 20. Da Christus die Apostel aussendet, gibt Er ihnen keinen andern Befehl, denn zu predigen und zu lehren: „Wie Mich der Vater gesandt hat, so sende Ich euch!“ Das ist aber gewiß, daß Christus zu predigen gesandt ist vom Vater, und nicht weltliche Reiche anzurichten, wie Er selbst sagt: „Mein Reich ist nicht von dieser Welt.“ Und verbietet solche Herrschaft den Aposteln, Luk. 22: „Die weltlichen Könige herrschen, und die Gewaltigen heißt man gnädige Herrn. Ihr aber nicht also!“ Item, Matth. 5: „Ihr sollt nicht widerstreben dem Uebel!“ d. i. ihr sollt im Schein des Evangelii nicht ein neues Reich anrichten, oder mit dem Schwert und Gewalt fahren. So sind nun die Apostel gesandt zu predigen und nicht, Königreiche einzunehmen.

Darum sagt St. Paulus: „Das Evangelium ist ein Amt des Geistes,“ d. i. das Evangelium bietet an geistliche und ewige Güter, nicht Herrschaft dieser Welt.

2. Kor. 10: „Die Waffen unsrer Ritterschaft sind nicht fleischlich, sondern mächtig vor Gott, zu zerstören die Befestigung;

damit wir verstören die Anschläge und Gedanken" u. s. w. Item, 2. Kor. 5: „Wir sind Botschafter an Christus Statt." Item, 2. Kor. 6: „Lasset uns beweisen als Diener Gottes in allerlei Trübsal." Item, 2. Kor. 4: „Nicht daß wir Herren seien über euren Glauben."

So nun die Apostel allein Befehl haben, das Evangelium zu predigen, so ist der Wiedertäufer Lehre und dergleichen eine Teufelslehre, daß vor dem jüngsten Tage das Reich Christi soll mit äußerlicher, leiblicher Pracht auf Erden angerichtet werden, in welchem kein Gottloser noch Heuchler sei, sondern eitel Heilige herrschen werden, und mit Gewalt alle Gottlosen dämpfen. Diesen jüdischen Traum und Fabel hat der Teufel oft wieder in der Kirche erregt; denn es sind (wie die Historien anzeigen) vor Zeiten auch viele Schwärmergeister gewesen: Chiliasen und Peputianer, die auch solche Lehre ausgebreitet haben.

Hier wollen wir nun Sprüche der Schrift anzeigen, welche lehren, daß bis auf den jüngsten Tag in der Kirche vermischet sein werden Böse und Gute.

Luk. 17: „Desselbigen gleichen, wie es geschah zu den Zeiten Noths: Sie aßen, sie tranken u. s. w. Auf diese Weise wird's gehen am Tage, wenn des Menschen Sohn soll offenbaret werden." Item: „In derselbigen Nacht werden zween auf einem Bette liegen; Einer wird angenommen, der Andere wird verlassen werden." Item, Matthy. 13 sagt Christus vom Unkraut: „Lasset Beides mit einander wachsen." Und bald hernach: „Die Ernte ist das Ende der Welt." Item: „Des Menschen Sohn wird seine Engel senden, und sie werden sammeln aus seinem Reich alle Aergerniß, und die da unrecht thun" u. s. w.

Diese Sprüche und dergleichen zeigen an, daß die Bösen oder Heuchler von den rechten Heiligen nicht abgesondert werden bis auf den jüngsten Tag.

Auch ist hierin dieses zu bedenken: Alle Bischöfe, Pfarrer und Selhirten haben Befehl, ohne leiblichen Zwang zu verbannen die; so mit öffentlichen Sünden oder Lastern berüchtigt sind. Denn Menschen können nicht inwendig in die Herzen sehen, oder von heimlichen Sünden richten, als St. Paulus sagt, 1. Tim. 5: „Wider einen Aeltesten nimm keine Klage auf, außer zweier oder dreier Zeugen." Darum die, so nicht öffentlich mit Zeugen können überwunden werden, die soll man von den Andern nicht absondern. So ist nun unmöglich, ein solches Reich oder Kirche

vor dem jüngsten Tage anrichten, da keine Gottlosen oder Heuchler inne sind.

Darum sollen christliche Pfarrer und Hirten ihr Amt thun, fleißig und treulich das Evangelium lehren und Gott befehlen, wie die Christen und die Kirche nach diesem Leben ganz gereinigt, und in Frieden, Ehren und Freuden sein werde. Mittler Zeit werden in diesem Leben allezeit in der Kirche mit untermengt sein viele böse Gottlose, werden die Kirche und Herrschaften der Welt inne haben, die rechten Heiligen und das Reich Christi gräulich verfolgen, bis daß der Herr Christus selbst vom Himmel kommt. Und doch mitten unter den Feinden und in der Verfolgung erhält der Herr Christus wunderbarlich die Kirche, daß sie der Teufel nicht kann vertilgen. Ein solches Reich ist das Reich Christi auf Erden!

Auch ist das gewiß, wenn gleich eine solche neue Kirche sollte sein auf Erden, so sollen doch die Bischöfe, Lehrer oder Prediger, ohne einen neuen klaren, gewissen Gottes-Befehl sich nicht unterstehen, eine solche Kirche oder neues Reich aufzurichten mit dem Schwert u. s. w. Es ist aber keines neuen Wortes oder Befehls zu erwarten; denn Christus wird keinen Befehl geben, welcher dem Evangelio entgegen ist.

Daß aber die Juden und Wiedertäufer die Propheten Jesaias, Jeremias anziehen, welche Alle, wenn sie von dem Reich Messia oder Christi reden, solche Worte brauchen, als redeten sie von einem weltlichen Reich, ist erstmals diese Antwort: Das Evangelium und der Apostel Schrift ist eine Auslegung der Propheten. So nun das Evangelium sagt, daß Christi Reich werde geistlich sein, und daß es ewige und geistliche Güter anbaut, und soll nicht sein eine Herrschaft oder Hobeit vor der Welt, sondern Verfolgung leiden, so sollen wir die Propheten nach dem Evangelium verstehen. Und die Apostel selbst in den Geschichten verstehen Alles, was vom Reich David verheissen, geredet wird, von diesem geistlichen Reich Christi und von der Kirche, welche muß auf Erden Trübsal und Verfolgung leiden. Und Christus selbst strafet die Apostel, da sie den jüdischen Gedanken hatten, und meinten, sie würden die Königreiche der Heiden einnehmen u. s. w.

Zum Andern: Die Propheten selbst, obwohl sie solcher Worte brauchen, wie man von einem leiblichen Reich redet, so zeigen sie doch auch klar an, daß Christus Reich solle geistlich sein. Denn Daniel sagt klar, Kap. 9: „daß der Messias oder Christus wird

getödtet werden, und sein eigen Volk wird Seiner nicht wollen.“ Und Jesaias 53 sagt: „Wenn Er Seine Seele wird zum Schuttopfer setzen“ u. s. w. Darum so wird Er keine weltliche Herrschaft in diesem Leben anrichten. Weiter melden die Propheten mit klaren deutlichen Worten, daß Christi Reich werde ewig sein und währen. Kein weltliches Reich aber kann ewig sein auf dieser Erde. Darum die Worte, so die Propheten brauchen, welche, gleich als von einem leiblichen Reich lauten, damit sie doch ein geistliches Reich deuten, weist die Hauptsache an sich selbst, geistlich zu verstehen.

Dies geistliche ewige Reich Christi hebt sich an hier auf Erden in der christlichen Kirche durch das göttliche Wort, Geist und Glauben, und währet hernach ewig. Darum reden unterweilen die Propheten also davon, daß sie dieß Leben hier auf Erden in der Kirche (welche auch die Schrift das „Himmelreich“ nennet) und das ewige Leben, zukünftig, nicht unterscheiden, sondern als Ein Ding zusammen mengen.

Unterweilen auch wiederum unterscheiden sie es klar, und sagen, daß die Kirche in diesem Leben werde Verfolgung leiden, wie der zweite Psalm sagt: „Die Könige im Lande lehnen sich auf, und die Herren rathschlagen mit einander wider den Herrn und seinen Gesalbten.“ Item, Ps. 116: „Der Tod Seiner Heiligen ist werth gehalten vor dem Herrn.“ Und Ps. 72: „Ihr Blut wird theuer geachtet werden vor Ihm.“ Item: Jesaias malet fein ab die Kirche, wie sie hier auf Erden muß Armuth und Trübsal leiden, da er spricht, Kap. 30: „Der Herr wird euch in Trübsal Brot, und in Kengsten Wasser geben; denn Er wird deinen Lehrer nicht mehr lassen wegstiehen“ u. s. w. Da zeigt Jesaias klar an, daß die Kirche soll erhalten werden, doch unter allerlei großer Anfechtung und Trübsal.

Daniel setzt klare Worte von der Verfolgung des Reiches Christi und der Kirche vor dem jüngsten Tage, da er sagt im 11. und 12. Kap.: „Die Verständigen im Volk werden viele Andere lehren; darüber werden sie verfolgt werden mit dem Schwert, Feuer, Gefängniß und Raub eine Zeit lang“ u. s. w. Item: „Zur selbigen Zeit wird dein Volk errettet werden, Alle, die im Buch geschrieben stehen“ u. s. w.

Diese Sprüche und dergleichen soll man wohl merken, daß die Christen einen gewissen, göttlichen Trost in Anfechtungen aus der Schrift haben, und daß sie lernen, nachdem das Reich Christi geistlich ist, ihren Herrn in allen Nöthen und Kengsten ernst-

lich und herzlich anrufen, Trost bei Ihm suchen, und also ihren Glauben üben. Diese Sprüche widerlegen stark genug den jüdischen Traum vom Reich Christi auf Erden, da eitel Heilige herrschen sollen.

Von der Auferstehung von den Todten.

Der Artikel von dem ewigen Leben und Auferstehung von den Todten ist einer der höchsten Artikel der ganzen christlichen Lehre des Evangelii; darum er im neuen Testament gar mit klaren Worten angezeigt, und viel und oft wiederholet und angeeignet wird.

Christus predigt klar davon Matth. 25: daß die Gerechten werden ewige Freude haben, und die Gottlosen ewige Qual und unendliche Pein. Und Joh. 5 und 6 sagt Christus: „Das ist der Wille des Vaters, der Mich gesandt hat, daß ein Jeglicher, der den Sohn siehet und an Ihn glaubt, hat das ewige Leben, und Ich will ihn auferwecken am jüngsten Tage.“ Und der Apostel St. Paulus thut gar eine hohe, ernstliche, reiche Predigt von dem Artikel, 1. Kor. 15: „Nun ist's aber sehr nütze, daß wir Christen solche klare, gewisse Sprüche haben, dadurch Gottesfurcht und unsern Glauben zu stärken.

Nachdem aber die Sprüche des neuen Testaments bekant genug sind, wollen wir etliche herrliche, gewaltige, klare Predigten und Sprüche der Propheten aus dem alten Testamente anzeigen.

Jesaiä 26 sagt der Prophet: „Aber deine Todten werden leben, und mit dem Leichnam auferstehen. Wachet auf und rühmet, die ihr lieget unter der Erde; denn dein Thau ist ein Thau des grünen Feldes. Aber das Land der Todten wirst du stürzen. Gehe hin, mein Volk, in deine Kammer, und schließe die Thür nach dir zu; verbirge dich einen kleinen Augenblick, bis der Zorn vorüber gehe. Denn siehe, der Herr wird ausgehen von seinem Ort, heimsuchen die Bosheit der Einwohner des Landes über sie, daß das Land wird offnbaren ihr Blut, und nicht weiter verhehlen, die darin erwürget sind.“

Diese Predigt Jesaiä redet klar davon, daß die Todten sollen auferstehen, daß die Heiligen sollen Freude und ewige Seligkeit haben, und die Gottlosen ewige Qual; auch von der Verfolgung der Kirche in diesem Leben. Darum soll man solche rechte apostolische, herrliche Predigten des Propheten fleißig ansehen und erwägen.

Deine Todten, sagt er, werden leben; er nennet die Heiligen Gottes Trübsal und Verfolgung leide, als sollte er sagen: Deine Kinder, die um deinetwillen getödtet sind, auf welche du siehest, die werden wieder leben. Weiter sagt er, wie das ewige Leben sein werde: Freuet euch, sagt er u. s. w. Da zeigt er an, daß die Heiligen ewige Freude haben; denn da werden sie ohne Sünde, ohne Schwachheit, ohne Tod, ohne Aengstigung des Teufels sein; die unaussprechliche Weisheit, und das Vaterherz und überschwängliche Güte Gottes recht erkennen und sehen, und werden leben ewiglich, und wie ein lieblicher Garten und Wiese vom Thau grünet, in ewiger Wonne und Freude fröhlich blühen.

Darnach sezet der Prophet auch einen Trost von den Anfechtungen, so die Christen mittler Zeit auf Erden leiden müssen, und sagt, daß die Kirche eine kleine Weile müsse Trübsal leiden und gleich verborgen sein. Denn die Heiligen und Frommen werden in der Kirche, wie in einer Kammer, durch das Wort und Gottes Geist erhalten bis zum jüngsten Tage. Hernach meldet er von der Strafe der Gottlosen und von der Auferstehung, da er sagt: Das Land wird nicht weiter verhehlen, die darin erwürget sind.

Jesaja 66: „Denn gleich wie der neue Himmel und die neue Erde, so Ich mache, vor Mir stehen, spricht der Herr, also soll auch euer Same und Name stehen. Und alles Fleisch wird einen Monat nach dem andern, und einen Sabbath nach dem andern kommen, anzubeten vor Mir, spricht der Herr. Und sie werden hinaus gehen, und schauen die Leichname der Leute, die an Mir gemißhandelt haben: denn ihr Wurm wird nicht sterben, und ihr Feuer wird nicht verlöschen, und werden allem Fleisch ein Gräuel sein.“

Da beschreibet der Prophet auch Beides: ewige Qual und Pein der Gottlosen, und Freude und Wonne der Heiligen und Gläubigen, und zeigt an, wie das ewige Leben sein werde, nämlich, daß alle Tage werde Sabbath sein; ein Sabbath nach dem andern u. s. w., d. i. alle Heilige werden in Ewigkeit Gott loben und Ihm danken. Also wird das ewige Leben und Herrlichkeit, eine ewige, herzliche Freude in Gott, ein ewiges Anbeten und Danken, und vollkommne, klare Erkenntniß so großer Güte Gottes sein, eine ewige Gerechtigkeit der Kreaturen, da keine Sünde, kein Tod sein wird.

Jesaja 65: „Siehe, Ich will einen neuen Himmel und eine

neue Erde schaffen, daß man der vorigen nicht mehr gedenken wird, noch zu Herzen nehmen. Sondern sie werden sich ewiglich freuen und fröhlich sein über dem, das ich schaffe. Denn siehe, Ich will Jerusalem schaffen zur Wonne, und ihr Volk zur Freude. Und Ich will fröhlich sein über Jerusalem, und mich freuen über Mein Volk; und soll nicht mehr darin gehöret werden die Stimme des Weinen, noch die Stimme des Klagens. Es sollen nicht mehr da sein Kinder, die ihre Tage nicht erreichen, oder Alte, die ihre Jahre nicht erfüllen; sondern die Knaben von hundert Jahren sollen sterben, und die Sünder von hundert Jahren sollen verflucht sein."

Es ist wohl ein Spruch in den Propheten klarer, denn der andere; aber diese schöne, herrliche Predigt des hohen Mannes Jesaiä zeigt an, daß die ganze Kreatur soll erneuet werden, und daß die Heiligen und Gottes Kinder sollen Freude haben; es soll kein Weinen mehr gehöret werden, u. s. w.

Das sind kurze Worte, reden aber von großen Sachen, zeigen klar an, daß alsdann die Sünde und Tod werden aufhören; item: die alten und jungen Kinder werden ewig leben. Und die Kinder von hundert Jahren und Sünder von hundert Jahren, d. i. welche in der Sünde verharret haben, und nicht zur Buße kommen, werden Strafe ewiger Verdammniß tragen.

Dieweil nun diese Sprüche klar bezeugen, daß vor der Auferstehung und dem jüngsten Tage die Kirche soll Trübsal und Verfolgung leiden, und erst nach der Auferstehung, und wenn die ganze Kreatur, Himmel und Erde erneuet sind, herrlich werden u. s. w.: so zeigen die Propheten klar an, daß kein leibliches Christi Reich auf Erden sein wird, wie die Juden und Wiedertäufer eine Fabel erdichten.

Jesaiä 25: „Und Er wird auf diesem Berge die Hülle weg thun, damit alle Völker verhüllet sind, und die Decke, damit alle Heiden zugedeckt sind. Denn der Tod wird verschlungen werden ewiglich. Und der Herr, Herr wird die Thränen von allen Angesichtern abwischen, und wird aufheben die Schmach seines Volkes in allen Landen“ u. s. w.

Dieser Spruch zeigt auch an, daß der Tod und die Sünde soll aufhören, und daß Gottes Kinder sollen erlöst werden von aller Schmach, von allem Heulen und Weinen, d. i. von Sünde, Tod und des Teufels Aengstigung und endlich von allem Uebel. Daß er aber des Hüllens gedenkt, will er damit auch den Tod verstanden habert (denn die Todten pflegt man in Lächer zu nä-

hen und zu verhüllen); daselbige Hüllen, d. i. der Tod, soll ganz hinweg genommen werden.

Item, Jes. 24: „Zu der Zeit wird der Herr heimsuchen die hohe Ritterchaft, so in der Höhe sind, und die Könige der Erde, so auf Erden sind; daß sie versammelt werden in ein Bündlein zur Grube, und verschlossen werden im Kerker, und nach langer Zeit wieder heimgesucht werden. Und der Mond wird sich schämen, und die Sonne mit Schanden bestehen, wenn der Herr Zebaoth König sein wird auf dem Berge Zion“ u. s. w.

Jes. 35: „Die Erkauften des Herrn werden wieder kommen und gen Zion kommen mit Jauchzen; ewige Freude wird über ihrem Haupt sein.“ Item: Jesaias am 9. wird der Herr Christus genennet: „ewiger Vater,“ d. i. ein Anheber ewiges Lebens.

Daniel 12: „Und Viele, so unter der Erde liegen, werden aufwachen; Etliche zum ewigen Leben, Etliche zu ewiger Schmach und Schande.“ Hosea 13: „Aber Ich will sie erlösen aus der Hölle, und vom Tode erretten. Tod, Ich will dir ein Gift sein; Hölle, Ich will dir eine Pestilenz sein.“ Ezech. 37: „Siehe, Ich will eure Gräber aufthun, und will euch, Mein Volk, aus denselben heraus holen“ u. s. w. Da gehört auch hin der Spruch Ezechiels im 33. Kap. „So wahr, als Ich lebe, spricht der Herr, Ich habe keinen Gefallen am Tode des Gottlosen, sondern daß er sich bekehre von seinem Wesen, und lebe.“ Hier gehören auch her alle andere Sprüche der andern Propheten, welche reden vom Reich Christi und ewiger Herrlichkeit u. s. w.

Item: Der 16. Psalm lautet also von Christo: „Mein Fleisch wird sicher liegen; denn Du wirst meine Seele nicht in der Hölle lassen, und nicht zugeben, daß Dein Heiliger verwese.“ Da redet der Prophet David von Christo und begreift auch die Gliedmaßen Christi, nämlich, alle Gläubigen. Denn die hohen Leute haben die Verheißung wohl gewußt, daß der gesegnete Same, Christus, sollte der Schlange den Kopf zertreten, und des Teufels Reich zerstören.

Psalm 32: „Die Elenden sollen essen, daß sie satt werden; und die nach dem Herrn fragen, werden Ihn preisen. Ihr Herz soll ewiglich leben.“ Psalm 34: „Den Gottlosen wird das Unglück tödten.“ Nun geht's aber den Gottlosen wohl in diesem Leben. Darum ist's gewiß, daß der Prophet redet von der Strafe in jenem Leben.

Wiederum sagt er im 116. Psalm: „Der Tod seiner Heiligen ist werth gehalten vor dem Herrn.“ Darum werden nach

diesem Leben die Heiligen Trost und Freude und ewiges Leben haben. Da gehört auch der Spruch des 34. Psalm hin: „Der Gerechte muß Viel leiden; aber der Herr hilft ihm aus dem Allen.“

Im 49. Psalm hält der Prophet gegen einander die Gottlosen, die in der Welt reich sind; und denen es wohl gehet, und die Heiligen, oder Frommen, denen es auf Erden übel gehet, und sagt, daß es sich nach dem Tode mit ihnen wenden werde. Von den Gottlosen sagt er: „Sie liegen in der Hölle wie Schafe, der Tod naget sie; in der Hölle müssen sie bleiben.“ Wiederum sagt er von den Heiligen und Frommen: „Aber Gott wird meine Seele erlösen aus der Hölle Gewalt; denn Er hat mich angenommen.“ Also hält der Prophet auch gegen einander die Gottlosen und Gläubigen im 4. Psalm: „Du erfreuest mein Herz, ob Jene gleich viel Wein und Korn haben.“ Item: „Ich liege und schlafe mit Frieden“ u. s. w. Da gehören auch hin alle Sprüche in den Propheten von dem ewigen Reiche Christi.

Hiob 19: „Ich weiß, daß mein Erlöser lebt; und Er wird mich hernach aus der Erde auferwecken. Und werde darnach mit dieser meiner Haut umgeben werden, und werde in meinem Fleische Gott sehen. Denselben werde ich sehen, und meine Augen werden Ihn schauen, und kein Fremder.“ Das ist ein sehr schöner Spruch, und zeigt an, daß wir in diesem Fleische, und in demselben Leibe, den wir jetzt haben, werden auferstehen, und daß unser Leib und ganze Natur wird verneuet werden, wie St. Paulus lehret. Item, derselbe Spruch lehret, was das ewige Leben werde für ein Wesen sein, nämlich eine rechte klare und helle Erkenntniß Gottes und aller Kreaturen.

2. Mose 13: „Ich bin der Gott Abrahams, und der Gott Isaaks, und der Gott Jakobs“ u. s. w. Aus diesen Worten schließet Christus, der Herr, Matth. 22, daß Abraham, Isaak und Jakob leben; „denn Gott ist nicht ein Gott der Todten, sondern der Lebendigen.“

Auch können wir aus allen göttlichen Verheißungen, so den Vätern geschehen, und aus ihren Exempeln gar gewiß und gewaltig schließen, daß ein anderes und ewiges Leben sei. Auch ist in allen solchen göttlichen Verheißungen, so den Vätern Gott gethan, dieser Artikel von der Auferstehung und ewigem Leben heimlich mit begriffen und beschlossen; denn Gott hat Abraham, Isaak und andern Vätern gar herrliche Verheißungen gethan, daß sie sollen reichen Trost und Schuß, Freude und Wonne an Gott haben

u. s. w. Als, zu Abraham sagt Er: „Fürchte dich nicht, Ich bin dein Schild und dein großer Lohn.“

Nun sehen wir, daß die allergößten, höchsten Heiligen in diesem Leben Herzeleid und Elend haben, daß es scheint, als habe sie Gott verlassen, und achte ihrer nicht. Darum ist gewiß, daß ein anderes Leben folgen muß, da Gott die Heiligen nach diesem Leben mit ewigem Trost, mit Herrlichkeit und Freude eines ewigen Lebens wird ergehen. Darauf stehen auch alle Heilige, und tragen gegen den unendlichen Schatz und unaussprechlichen Trost des ewigen Lebens alle Trübsal, Elend und Jammer dieses Lebens in Geduld, der Herrlichkeit und ewigen Trostes zu erharren.

Item: In der ersten Predigt, 1. Mose 4, wird gesagt zu Kain: „Deine Sünde rüget bis zur Offenbarung“ u. s. w. Darum ist's gewiß, daß nach diesem Leben ein anderes Leben ist, da Abel Trost und Belohnung empfanget. Auch so zeigt der Spruch an, daß Gott dahinten halte mit dem zukünftigen Gericht und Rache über Kain und alle Gottlosen, und daß hernach in jenem Leben etliche Sünden sollen ernstlich und gräulich gestraft werden, welche in diesem Leben nicht gestraft sind. Darum muß ein gemeins Gericht über alle Welt kommen, darin alle Sünden geoffenbart und gestraft werden.

Dieses Gerichts ist ein Vorbild und Figur gewesen die Sündfluth; item: die schreckliche Strafe über Sodom und Gomorcha und dergleichen Historien. Wie auch St. Petrus, der Apostel, 2. Petri 2 sagt, daß Gott solche Exempel allen Gottlosen habe vorgestellet.

Item: die erste Predigt des Evangelii und göttlicher Verheißung 1. Mose 3 zeigt an, daß der Schlange Kopf soll zertreten, und des Teufels Reich zerstöret, d. i. daß der Tod und die Sünde sollen aufgehören und hinweg genommen werden; darum muß des Menschen Natur verneuet werden.

Der hohe Patriarch Jaçob 1. Mose 49 weißsaget vom Heiden, der aller Völker Heiland soll sein. Darum haben die Erzväter und hohen Patriarchen wohl verstanden, daß die Verheißungen von dem gesegneten Samen, Christo, nicht von einem leiblichen Reiche zu vernehmen wären, sondern von dem geistlichen Reiche Christi, der ewigen Gerechtigkeit und des ewigen Lebens. So haben sie auch wohl gesehen, daß die Kirche, Gottes Volk und Kinder in diesem Leben müßten mit der Sünde, Schwachheit, Elend und in großem Herzeleid kämpfen und unterworfen

sein; wie denn Adam den schrecklichen, allerbetrübtesten Mord an Abel vor seinen Augen sahe *ic.*

Item: Gott hieß Abraham seinen eignen Sohn schlachten und opfern. In dem Vorbilde merkten die hohen Leute wohl, daß der gesegnete Same, Christus, sollte ein Opfer werden, und leiden, und kein leibliches Reich auf Erden haben.

Enoch und Elias sind lebendig von diesem Leben dahin zu Gott gerückt, wie der Text von Enoch klar sagt. Die Exempel hat Gott wollen vorstellen als öffentliche, sichtliche und greifliche Zeugnisse des ewigen Lebens. Denn wenn sie nach diesem Leben zu nichte würden, so wären sie nicht bei Gott; bei Gott aber sein heißt, leben in einem neuen, göttlichen, ewigen Leben.

Die öffentlichen Exempel nun sind klärer, denn wenn alleir göttliche Worte oder Verheißungen ohne Exempel dargestellt wären. Und ohne allen Zweifel, die heiligen Patriarchen, und hernach die Propheten werden von solchen Gottesverheißungen und Exempeln gar manche schöne Predigt gethan haben.

Item: daß ein anderes ewiges Leben nach diesem Leben sei, wird auch damit angezeigt, daß die Engel mit Abraham, und den andern Patriarchen geredet haben, damit die Engel deuten wollen, daß wir ihre Gefellen seien, mit theilhaftig des ewigen Lebens, darin sie sind; denn sie behüten und bewahren uns.

Im 4. Buch Mose begehrt Bileam, daß er sollte sterben den Tod des Gerechten; item, 24. Kap.: „Ich werde Ihn sehen; aber jetzt nicht. Ich werde Ihn schauen; aber nicht von nahe“ *u. s. w.*

Von Trübsal und Kreuz zu tragen.

Nachdem ich gesagt, daß die Kirche in diesem Leben müsse Verfolgung leiden und Kreuz tragen, wollen wir weiter Bericht thun von diesem Artikel. Denn es ist noth, davon in der Kirche fleißig zu lehren und zu predigen, damit die Christen in allen Trübsalen, Anfechtungen und Aengsten gewissen Trost haben; und von diesem Trost der Christen müssen wir vier Stücke wissen:

Erstlich ist hoch von Nöthen, die christlichen Herzen, so in Aengsten sind, gewiß zu machen, daß uns die Trübsale nicht ohne Gottes Rath und Zulassung überfallen. Denn die Heiden und Epikuräer denken, Gott achte solche Dinge nicht; es komme allein aus natürlicher Ordnung, oder von blindem Glück, ohne Gottes Vorwissen. Dagegen soll man wissen, daß Gott seiner

Kirche Leiden sieht, und bei sich beschlossen hat, warum Er dasselbe verhängt, und wie fern es greifen soll, wie in der Historie Hiobs zu sehen ist.

In den Klage Liedern sagt Jeremias Kap. 3: „Wer darf denn sagen, daß Solches geschehe ohne des Herrn Willen, und daß weder Böses noch Gutes komme durch Seinen Willen? wie murren denn die Leute im Leben also?“

Da gehören nun alle Sprüche hin von der Vorsehung Gottes. Matth. 10: „Es fällt nicht ein Sperling auf die Erde, ohne eures Vaters Willen.“ Act. 17: „In Ihm leben, weben und sind wir.“ Psalm 100: „Er hat uns gemacht, und nicht wir selbst.“ Psalm 94: „Der das Auge gemacht hat, sollte der nicht sehen?“ Psalm 33: „Er lenket ihnen Allen das Herz; Er merket auf alle ihre Wege.“ Und St. Paul. 1. Kor. 11 sagt: „So wir uns selber richteten, so würden wir nicht gerichtet; wenn wir aber gerichtet werden, so werden wir von dem Herrn gezüchtigt“ u. s. w. Da sagt er klar, daß Trübsal vom Herrn uns zugeschiekt wird.

Und im Liebe Hanna's 1. B. der Könige 2 stehet geschrieben: „Der Herr tödtet und machet lebendig; führet in die Hölle und wieder heraus.“

Zum Andern sollen Christen des nicht allein gewiß sein, daß Gott seiner Kirche Leiden siehet, weiß und verhängt, und will, daß wir gedemüthiget werden, sondern auch, daß Gott uns nicht aus Ungnaden strafet, zu verderben, sondern uns zur Buße zu rufen und unsern Glauben zu üben. Also sollen wir lernen, daß solche Trübsale Erinnerungen sind, daß wir zu Gott bekehrt werden, nicht weiter von Ihm fliehen.

Dies ist der höchste und vornehmste Trost für die Christen; denn in allen hohen Anfechtungen und größten Aengsten der Christen ist das im Herzen der erste Gedanke: Gott zürnet mit dir, darum strafet er dich. Wo nun das Herz den Trost nicht fasset, daß uns Gott aus Gnaden strafet, nicht daß Er uns verdamme, sondern väterlich züchtige, und unsern Glauben übe: so wird die Anfechtung und Angst nur größer, und muß endlich der Mensch verzweifeln. Darum redet das Evangelium von den Trübsalen, daß sie Gnadenzeichen seien.

Diesen Trost zeigt die Schrift oft an; als, 1. Kor. 11: „Wenn wir gerichtet werden, so werden wir vom Herrn gezüchtigt, daß wir nicht mit dieser Welt verdammet werden.“ Spr. Salom. 3: „Welchen der Herr lieb hat, den züchtigt Er.“ Hebr. 12: „Der

Herr züchtiget einen jeglichen Sohn, den Er annimmt." Ps. 98: „Es ist mir gut, Herr, daß Du mich demüthigest." Offenbar. Joh. 3: „Welche Ich lieb habe, die züchtige Ich." Jes. 28: „Allein der Unfall lehret auf's Wort merken. Ruthe macht fromme Kinder. Wen soll Er denn lehren die Erkenntniß? Wem soll Er zu verstehen geben die Predigt? Den Entwöhnten von der Milch, denen, die von Brüsten abgesetzt sind;" d. i. den Trostlosen und Armen. Jesaja 26: „Herr, wenn Trübsal da ist, so suchet man Dich; wenn Du sie züchtigest, so rufen sie ängstiglich." Nahum 1: „Der Herr ist gütig, und eine Wüste zur Zeit der Noth; und kennet die, so auf Ihn trauen." Jerem. 31: „Nachdem ich gewisiget bin, schlage ich mich auf die Hüfte" u. s. w. Matth. 5: „Selig sind, die da geistlich arm sind; denn das Himmelreich ist ihr." Luk. 6: „Selig sind, die da Leid tragen" u. s. w. „Wehe euch, die ihr lachet" u. s. w.

In Summa, die Trübsale sind ein Stück vom Gesetz; denn sie sind Strafen, welche das Gesetz drohet. Wie nun das Evangelium lehret rechten Gebrauch des Gesetzes, nämlich, daß das Gesetz gegeben ist, uns zu demüthigen, daß wir Christum suchen, also lehret es, daß die Strafe des Gesetzes und die Trübsale nicht darum zugeschiekt werden, uns zu verderben, sondern zur Buße zu vermahnern, und daß wir in der Noth gedenken, wo man Trost suchen soll.

Da gehören nun die Sprüche aus der Schrift hin, welche insgemein reden. Als da St Paulus sagt Röm. 11: „Gott hat Alles beschlossen unter die Sünde, auf daß Er sich Aller erbarme." Denn unter der Sünde beschlossen sein, heißt allda, nicht allein unterworfen sein allerlei Trübsalen, sondern auch ewiger Verdammniß. Doch redet das Evangelium von der allerhöchsten Trübsal, da uns Gottes Gesetz anklagt, und bis in die Hölle stößet und verdammet, also, daß darum das Gesetz solches Schrecken und Last auf uns leget, nicht, uns zu verderben, sondern damit wir erkennen die reiche Gnade Christi. Also redet auch Ezechiel: „Ich habe nicht Gefallen am Tode des Sünders."

Weiter sind in der heiligen Schrift viele Sprüche, welche anzeigen, daß die christliche Kirche, und alle Heiligen auf Erden leiden, gelübt und geängstigt werden müssen, damit rechte Furcht Gottes und Glaube gegen Gott in ihrem Herzen zunehme.

1. Petr. 1: „Die ihr jetzt eine kleine Zeit traurig seid in mancherlei Leiden, auf daß euer Glaube rechtschaffen, und viel köstlicher erfunden werde, denn das Gold" u. s. w. 2. Kor. 1:

„Ich hatte mich erwogen, ich müßte sterben. Das geschah aber darum, daß wir unser Vertrauen nicht auf uns selbst stellten.“
2. Kor. 4: „Ob unser äußerlicher Mensch verweset, so wird doch der innerliche von Tag zu Tag erneuert.“

Röm. 5: „Trübsal bringet Geduld; Geduld bringet Erfahrung; Erfahrung aber bringet Hoffnung“ u. s. w. Jakobi 1: „Es soll euch eine Freude sein, wenn ihr allerlei Trübsal leidet.“
1. Mose 22 sagt Gott zu Abraham: „Nun weiß ich, daß du Gott fürchtest“ u. s. f.

So sollen nun Christen diese und dergleichen Sprüche der Schrift wohl vor Augen haben, und die Worte göttlicher Verheißung und Trostes festhalten, und wissen, daß alle Trübsale Anzeigungen sind des gnädigen, väterlichen, göttlichen Willens; item, daß Gott nicht darum Trübsal zuschickt, daß Er uns verderbe und verdamme, sondern vielmehr, daß Er uns zur Buße vermahne und unsern Glauben übe. Solcher Trost richtet und machet fest christliche Herzen wider die Verzweiflung, und lehret, wozu Kreuz und Trübsal nütz ist.

Zum Dritten: Es ist gar eine große Schwachheit an menschlicher Natur, welche sich dünken lässet, Gott greife sie zu hart an, oder lege ihr zu viel auf. Darum werden wir oft bewegt zur Ungebuld, murren und zürnen wider Gott, als drückte Er uns zu hart; denken, Gottes Gericht und Werke seien nicht gerecht, wenn die Gottlosen und Tyrannen in aller Wollust, Ueberfluß und Pracht leben, und dagegen die Christen in Elend, Armut und Jammer.

Wider diese Anfechtung soll man die Christen trösten, daß sie in solcher Traurigkeit ihres Herzens und Ungebuld gegen Gott, welche der Satan hilft stärken, nicht verharren, sondern wissen, daß es eine schwere Sünde ist wider das erste Gebot, und daß Gott Gehorsam fordert, laut dieser Worte St. Petri, die ein Gebot sind: „Ihr sollt euch demüthigen unter die gewaltige Hand Gottes!“

Dahin gehören die Sprüche in der Schrift, welche reden von dem Leiden, das sonderlich über die Kirche und Gottes Kinder gehet. Dieselben Sprüche zeigen an, daß Gott solchen Gehorsam fordert und haben will. Darum soll man diese herrlichen Tröstungen nehmen:

Erstlich, daß Gott den Gehorsam seinen Christen und der Kirche geboten hat.

Item: Weil Trübsal ein angenehmes Opfer und Gottes-

dienst ist, so ist nicht zu denken, daß Ansehung eine Anzeigung göttlichen Zornes sei, oder daß uns Gott darum Leiden zuschicket, daß Er uns verstossen wolle, sondern daß wir dadurch gleichförmige Gliedmaßen werden an unserm Haupte Christo, und Gott einen schuldigen Dienst erzeigen.

Zum Dritten. Nachdem die Kirche für alle Menschen auf Erden Elend und Jammer leiden muß, so können je die Trübsale nicht Zeichen sein des Zornes; denn Gott liebet die Kirche, und gedenkt sie zu erlösen, stark und reichlich zu trösten, wie Er Christum von den Todten auferwecket hat.

Die Ursache aber, warum die Kirche und die Heiligen auf Erden vor allen Andern müssen Trübsal leiden, ist diese, daß das Reich Christi soll endlich sein eine Erneuerung, eine ewige, neue Gerechtigkeit und neues Leben. Nun ist hier auf Erden im Leibe auch an den höchsten Heiligen noch Schwachheit und Sünde. So will nun Gott das Fleisch und den alten Adam getödtet haben, hat auch darum allerlei Trübsal, und die überaus schreckliche Strafe, den natürlichen Tod, uns auf den Hals gelegt, daß wir darnach erst auf's Neue mit einem hellen, erneuten Leibe gekleidet und herrlich gemacht werden im neuen, ewigen Leben, das ohne Tod, ohne Sünde sei. Will also in diesem Leben den Glauben in unsern Herzen üben, wie St. Paulus sagt, Röm. 8: „So ist der Leib zwar todt, um der Sünde willen“ u. s. f. Röm. 6: „Unser alter Mensch ist sammt Ihm gekreuziget, auf daß der sündliche Leib aufhöre“ zc.

Nach menschlicher Vernunft Gedanken möchte Jemand hier sagen: Den Frommen und Heiligen sollte es billig wohl gehen. Die Kirche aber und alle Christen sind heilig; darum sollten sie billig nicht Trübsal haben. Antwort: Die Christen oder die Kirche sind wohl gerecht und heilig, darum, daß sie Gott gerecht schäzet um Christi willen. Aber nach dem Fleisch haben die Heiligen noch Schwachheit und Sünde an sich; darum legt Gott die Last und Zucht auf sie, Trübsal, Tod, Kreuz u. s. w.

Daß aber Jemand nach der Vernunft sagen wollte: Es soll billig den Frommen und Gerechten wohl gehen; das ist ein rechtes Moses- und Gesezeswort. Das Evangelium aber leget allenthalben das Gesez aus, und lehret, daß hier auf Erden in diesem Leben die Heiligen um der Sünde willen und bleibenden Schwachheit dem Tode unterworfen sind; und doch, weil die Kirche vor Gott rein und heilig um Christi willen ist, so wird sie auch endlich vollkommen erlöst werden.

Und wollen wir auch etliche Sprüche setzen von Verfolgung der Kirche, daß vom Anbeginn der Welt Gottes Kinder sind vom Teufel und der Welt verfolgt worden.

Erstlich ist da das allerhöchste Exempel des Herrn Christi selbst, und der ganzen Kirche vom Anbeginn der Welt, als die Exempel Abels, Abrahams, Isaaks, des ganzen Volks Israel in Aegypten, aller Apostel und Propheten. Diese hohen trefflichen Exempel sollen uns trösten und vermahnen; denn die christliche Kirche muß gleichförmig werden dem Ebenbilde Christo. Darum werden die Gottesfürchtigen Verfolgung leiden und die Kirche Trübsal haben.

Derhalben, wie groß und bitter die Anfechtungen und Angesten sind, so sollen wir doch nicht kleinmüthig werden, sondern wissen, daß es der Kirche aufgeerbet ist von ihrem Herrn Christo, und ihre rechte Hoffarbe ist; sollen ansehen Abel, ja Christum selbst, alle Propheten und Apostel, welche verfolgt und getödtet sind. Also sagt St. Paulus, Röm. 8, „daß wir gleich müssen werden dem Ebenbilde, dem Sohne Gottes.“ 1. Petr. 4 sagt der Apostel: „Das Gericht fängt an am Hause Gottes.“ Item: „Bewundert euch nicht, wenn Trübsale über euch kommen; es geschieht Alles, euch zu prüfen; sondern freuet euch, als theilhaftig des Leidens Christi.“ Christus selbst sagt Matth. 16: „Wer Mir folgen will, nehme sein Kreuz auf sich, und folge Mir nach.“ 2. Tim. 3: „Alle, die gottselig leben wollen in Christo Jesu, müssen Verfolgung leiden.“ Und 1. Kor. 3 sagt St. Paulus von den Aposteln: „Wir sind stets als ein Fluch der Welt, und ein Fegopfer aller Leute;“ d. i. auf's bitterste verhasstet und verachtet. Psalm 126: „Die mit Thränen säen, werden mit Freuden ernten.“ Psalm 118: „Der Herr züchtiget mich wohl; aber Er gibt mich dem Tode nicht.“ Psalm 116: „Vor dem Herrn ist der Tod seiner Heiligen theuer geachtet.“

In diesen Sprüchen wird dieser herrliche Trost angezeigt, daß der Christen Anfechtung und Trübsal ein angenehmes Opfer vor Gott sind. Denn Opfer heißet eine Gabe oder Gottesdienst, welcher sonderlich Gott zu Ehren geschieht, und Ihm angenehm ist. Als Psalm 51: „Die Opfer, die Gott gefallen, sind ein gedüngelter Geist; ein zerschlagenes Herz wirft Du, Gott, nicht verachten.“ Röm. 12: „Begebet eure Leiber zum Opfer“ u. s. w.

Darum fordert auch Gott den Gehorsam, daß wir in Trübsal geduldig seien, und gefällt Ihm herzlich wohl, als das höchste, edelste Opfer und Gottesdienst. Darum sollen wir nicht denken,

daß wir verstoßen sind von Gott, noch wider Ihn murren, als habe Er uns gar verlassen; sondern sollen bei uns betrachten den großen Nutzen und Frucht des Kreuzes und Trübsals, wie oben angezeigt, daß wir also Geduld und Gehorsam können fröhlich erzeigen, wie St. Petrus sagt: „Freuet euch, als die ihr theilhaftig werdet der Trübsal Christi!“ u. s. w.

So ist nun für das Erste der Gehorsam an sich selbst gut; denn Gott gebet, daß wir Gehorsam beweisen sollen in Geduld, wie St. Paulus sagt: „Seid geduldig in Trübsal;“ item, 1. Kor. 10: „Murret nicht, wie die Israeliten murrten!“ u. s. w.

Zum Andern haben Kreuz und Trübsal die große Frucht, daß wir dadurch geübt und stärker im Glauben werden, und zur Buße gelockt.

Weiter ist dieß auch tröstlich, daß die Trübsale ein Gottesdienst und angenehmes Opfer sind; denn keinen höhern Titel kann man irgend einem Werke geben, denn daß es Gott ein heiliges, angenehmes Opfer sei. Dann werden aber unsre Trübsale ein angenehmes Opfer, wenn wir Gottes Willen ansehen und sie darum leiden, daß wir darin Gott gehorsam sind und glauben, daß unser Leiden um Christus willen Gott gefalle.

Wir reden aber hier nicht von Trübsalen oder Leiden, die wir uns selbst machen, wie der Mönche Heuchelei ist; sondern die ohne unser Erwählen oder Willen uns überfallen; als, die von der verderbten Natur kommen, oder so uns der Satan, Tyrannen oder andere böse Menschen plagen. Darum sagt klar St. Petrus: „Seid geduldig nach Gottes Willen!“ d. i., plaget euch nicht selber; denn dieß ist ein heidnischer Irrthum, wenn wir uns selbst Werke erwählen, und wähnen, sie sollen Gott ein angenehmes Opfer sein; wie die Priester Baal thaten, die ihren eigenen Leib verwundeten und zerschnitten; wie man von den türkischen Priestern auch sagt u. s. w.

So nun Gott Gehorsam in Trübsal fordert, und haben will, daß wir nicht sollen murren, sondern geduldig seinen Willen tragen; so sollen wir uns hüten, daß solche Verbitterung oder Ungeduld gegen Gott uns nicht überleide, und wohl merken oben gemeldete tröstliche Sprüche, nämlich, daß Gottes Wille ist, daß die Kirche Trübsal und Anfechtung trage und leide.

Zum Vierten ist dieß auch nöthig zu wissen, daß wir in allen Trübsalen und Anfechtungen Gott sollen im Glauben anrufen. Darum sind nicht allein die vorangezeigten Stücke zu merken, daß die Trübsale und Anfechtungen uns nicht aus blindem

Glück, ohne Gottes Zulassung zukommen, daß sie nicht Zeichen des Zornes sind, daß Ungeduld oder Murren wider Gott Sünde ist; daß Gott Gehorsam fordere u. s. w. Sondern sollen wir die Trübsale christlich tragen, so muß auch der Glaube dabei sein, nämlich, daß Gott uns nahe ist, will Sünde vergeben und die Strafe lindern. Psalm 34: „Der Herr ist nahe denen, die zerbrochenen Herzens sind;“ item, daß Er uns nicht nach unsern Gedanken, sondern nach seiner göttlichen Weisheit und Rath helfen und erretten will.

Denn das ist, wie gesagt, auch die vornehmste Frucht der Trübsale, daß wir durch solche Angst und Noth Ursache gewinnen, unsern Glauben zu üben, Gott ernstlich und herzlich anzurufen; daß wir durch den folgenden göttlichen Trost und Stärkung unsers Glaubens merken, daß Gott uns nahe ist, und daß Er treulich für uns forget.

Also wird durch diese Weise das Licht göttlicher Erkenntniß immer heller in unsern Herzen und wächst in uns der Glaube. Wie das hohe Exempel des Königs Manasse anzeigt, 2. Chron. 33, und sagt da der Text: „Da Manasse in der Angst war, flehete er vor dem Herrn und Er erhörete sein Flehen“ u. s. w. Da erkennet Manasse, daß der Herr Gott ist. Psalm 50: „Ich will dich erretten, so sollst du Mich preisen;“ d. i., dann wirfst du Mich immer heller und mehr erkennen. Psalm 69: „Die Elenden sehen und freuen sich, und die Gott suchen, denen wird das Herz leben.“ Denn bei solchem starken, gewissen reichen Trost merket man, daß Gott nahe ist bei den Seinen.

2. Kor. 1 setzt St. Paulus ein herzlich schönes Wort: „Auf daß Gott für die Gabe (d. i. für den starken reichen Trost), die uns gegeben ist durch viele Personen, viel Dankes geschehe;“ d. i., daß Gottes überschwängliche Güte immer klarer und mehr erkannt werde.

So sollen wir nun Trübsal geduldig und christlich zu tragen uns diese Zwei Vorbilden: Gottes Gebot, darnach göttliche Verheißung. Gottes Gebot gebietet, daß wir sollen bitten, und geduldig Hilfe erwarten, wie der 50. Psalm sagt: „Rufe Mich an in der Noth, so will Ich dich erretten“ u. s. w. Und Psalm 4: „Opfere rechte Opfer und hoffet auf den Herrn!“ Item Christus, der Herr, sagt, Matth. 7: „Bittet, so werdet ihr empfangen.“ Und Luk. 18 gebietet Er, man soll allezeit beten. 1. Thes. 5 sagt St. Paulus: „Betet ohne Unterlaß!“ Philipp. 4: „Sorget Nichts; sondern in allen Dingen lasset eure Bitte im

Gebet und Flehen mit Dankfagung vor Gott kund werden!" Und Psalm 55: „Wies dein Anliegen auf den Herrn; und Er wird dich versorgen!"

Solche Gebote Gottes, damit Er uns treibet, zu beten, sollen uns reizen und erwecken, Ihn desto getroster anzurufen.

Darnach sollen wir auch die göttlichen Verheißungen ansehen. Als Joh. 16: „Wahrlich, wahrlich, Ich sage euch: so ihr den Vater Etwas bitten werdet in Meinem Namen, so wird Er es euch geben!" Matth. 7: „So denn ihr, die ihr doch arg seid, könnet dennoch euren Kindern gute Gaben geben, wie viel mehr wird euer Vater im Himmel Gutes geben denen, die Ihn bitten?"

Und in den Psalmen sind viel unzählige, tröstliche Verheißungen; als da der Prophet sagt, Ps. 10: „Du bist der Waisen Helfer!" Item, Ps. 50: „Rufe Mich an in der Noth, so will Ich dich erretten, so sollst du Mich preisen!"

Dieß ist die rechte Uebung des Glaubens, und der rechte, höchste und heiligste Gottesdienst der Christen, daß wir also erstlich die gemeine Noth, und allerlei Gefahr und Anfechtung ansehen der Kirche, der Regimente, welche beide der Teufel heftig hasset, und mit wäckern, beständigem Glauben Gott bitten, daß Er seine Kirche wolle regieren, von falschen Lehren, Irrthum, Heuchelei und Lügen erretten. Item, die Regimente in der Welt, gute Ordnung, Friede und stillen Wesen erhalten; gesunde Luft und fruchtbares Wetter geben; allem frechen, wilden Wesen und Muthwillen des Pöbels wehren, christliche Zucht, Tugend, Ehre und Redlichkeit erhalten u. s. w., daß also Sein göttlicher Name geheiligt, gepriesen und geehret, Sein Reich gemehret und gestärkt, und des Teufels Reich zerstört werde.

Durch solche Uebungen wächst der Glaube, rechte Erkenntniß Gottes und allerlei Früchte des Geistes im Herzen; das ist Abrahams, Josephs, Davids, Daniels, aller Erzväter, Propheten und Apostel höchster Gottesdienst gewesen.

Aber im mönchischen Müßiggang, Heuchelei, Sicherheit und Wollüsten dieses Lebens verlöschet im Herzen der Glaube; denn wo wir uns nicht gewöhnen, also in Nothen zu Gott zu laufen, und Ihn herzlich um Hilfe anzurufen, so werden die Herzen schläfrig und kalt, und beschleicht uns der Teufel leichtlich, auch blendet uns unsere eigne Schwachheit und Fleisch, daß die Leute denken, Gott nehme sich ihrer nicht an, die Sachen in der Welt fallen also, ohne Gottes Zuthun. Darum sagt auch die Schrift,

daß die Menschen in guten sanften Tagen verblendet und Gottlos werden; denn sie verlieren diese Uebung und Ursach, Gott um Hilfe und Rettung anzusuchen. Wie Moses sagt 2. Mose 32: „Das Volk setzte sich zu essen und zu trinken, und standen auf zu spielen.“ 5. Mose 32: „Da mein Volk fett und satt war, ward es geil.“ Und Hof. 7: „Die großen Herrn wüthen vom Wein.“

Es ist leider in aller Regierung in der Kirche, weltlichem Regiment und Haushaltung so viel Jammers, daß Ursachen allezeit vor Augen sind, zu beten, und zu Gott zu rufen; aber die, so trunken und voll sind im Glück, Sicherheit und Wollust, merken solches nicht.

Es haben auch die Philosophen diese Tugend: Geduld in Trübsal, hochgelobet; denn natürliche Vernunft lehret, daß ein Mensch also fest und stät sein soll, daß er nicht durch Leid oder Anfechtung bewegt werde, unrecht oder etwas Schändliches und wider die Vernunft zu thun; als, die sich selber aus Leid ermorben, wie Cato, Antonius und viele Andere gethan haben, oder sonst sich selbst oder Andern unverdienten Schaden aus großer Traurigkeit zufügen.

Aber über solches Alles ist christliche Geduld gar viel eine höhere Tugend; dieß werden wir denn eigentlicher verstehen, so wir bedenken, was Ungebuld Arges bringt.

Erslich: Alle die, so sich lassen den Teufel mit Ungebuld verbittern, und dem Fleisch nachgeben, murren und zürnen wider Gott, die lassen den Glauben und Gehorsam gegen Gott fahren (welches schrecklich ist!). Denn ungeduldige, ergrimmete, verbitterte Herzen denken, Gott achte ihrer nicht, es sei umsonst zu bitten, oder Trost und Hilfe zu erharren, und zu warten. Derhalben in den rechten großen Anfechtungen wird aus solcher Ungebuld Gotteslästerung, Verzagen, und menschlichen Trost und Hilfe, wider Gottes Gebot, suchen, wie der König Saul die Zauberinn besuchte. Solche schreckliche schwere Sünden wider die erste Tafel kommen aus Ungebuld. Eine kleine Geduld aber bringt oft sehr große Frucht und viel Gutes.

Darnach wider die andere Tafel bringt Ungebuld, Verbitte- rung, auch Gift, Haß und Neid gegen den Nächsten (oft gegen Unschuldige); bringet auch Grimm, Wüthen und Toben, daß man mit dem Kopfe hindurch und sich rächen will. Daraus gar oft (wie die Historien anzeigen) Zwiespalt, Zank, Haber, Krieg, Aufruhr, Blutvergießen, Zerrüttung der Regimente, großer Jammer

und Herzeleid erwachsen; wie Coriolanus, sich zu rächen, sein eigenes Vaterland als einen Feind hat angegriffen. Viel löblicher aber und fürstlicher hat Scipio gehandelt, der aus hohem, adeligem, fürstlichem Gemüthe etliche aufrührerische Schreier verachtete, ging eine Zeit lang dem Pöbel aus den Augen, zog auf seine Häuser außer der Stadt, daß er seinen Feinden nicht Ursache zu großer Verbitterung gäbe. Er hätte sich auch mit der Faust und mit dem Ernst können schützen und rächen; aber dem Regiment zu Gute ließ er Schaden und Beschwerung über sich gehen. Darum hat Scipio viel löblicher und fürstlicher gehandelt, denn hernach Marius und viele Andere, welche sich gerächt und viel Schaden gethan haben.

Thrasibulus hat zu Athen ein Gesetz gemacht, daß die, so in der Bürgeruneinigkeit hatten obgesieget, sollten vergessen, was sich in der Zeit des Lärmens hatte zugetragen, und mußten die, so obgesieget hatten, ihre Güter von denen, so darnieder lagen, nicht wieder fordern, sondern dem Regimente und gemeinen Nutzen zu Gute dessen, was vorüber wäre, vergessen, weitere Unlust zu verhüten. Dieß ist ein löbliches, fürstliches Bedenken gewesen, wie der Zeit Gelegenheit war. Marius aber, als er wieder gen Rom gekommen ist, hat er tyrannisch gehandelt, hat alle höchste Leute des Widertheils gräulich hinrichten und erwürgen lassen, daraus viel Unraths erfolgt ist. So gar mörderlichen, unendlichen Schaden thun ergrimmete Gemüther und Ungeduld. Viele Menschen tödten sich selbst in Ungeduld.

Hierbei ist auch zu betrachten, wie große, mächtige Gefahr es hat, wenn heftige, heiße, ungebrochene Köpfe einen Widerwillen fassen wider die Lehrer und Prediger, und ihr eigen Muthlein zu kühlen, Lärmen und Unlust anrichten wider die Lehre und Prediger; daraus sind oft in der Kirche Rotten und Ketzerei angekommen.

Darum ist christliche Geduld hoch von Nothen. Erstlich, daß wir nicht gegen Gott in Ungehorsam fallen, sondern fest stehen im rechten Glauben an Gott. Zum Andern, daß Friede und Einigkeit in der Kirche, und in den Regimenten erhalten werde. Item, daß auch wir selbst, ein Jeglicher in seinem Herzen, desto besser zufrieden seien. Darum vermahnet der heilige Geist durch die Apostel so oft zur Geduld, wie St. Paulus Kol. 3 saget: „Der Friede Gottes regiere in euren Herzen;“ d. i. der Glaube im Herzen, der weiß und stehet fest darauf, daß man Gott soll gehorsam sein, und von Ihm Hilfe und Trost erwarten. Darum

so rächet er sich nicht, sondern harret's aus geduldiglich, richtet nicht Aufseuhr, noch Krieg an.

Also sagt auch Jesaias 30: „Wenn ihr stille blicbet, würde euch geholfen; durch Stillesein und Hoffen würdet ihr stark sein;“ d. i., Gott hilft den Geduldigen, welche von Ihm Trost und Hilfe erwarten, nicht ergrimmen noch murren wider Gott, nicht Lärm anrichten aus Ungeduld, nicht verbotene Hilfe suchen, oder auf menschlichen Trost Rache vornehmen. Also lehret auch der 4. Psalm: „Zürnet ihr, so sündiget nicht!“

Darum sollen wir uns gewöhnen und lernen Trübsal geduldig zu tragen, daß wir also den Glauben üben, und sonderlich, daß wir uns den Grimm oder Ungeduld nicht übereilen lassen, wenn uns ein heißer, geschwinder Zorn zur Rachgierigkeit reizet. Dieß ist eine sehr hohe, edle, theure, christliche Tugend, daß man in solchen Fällen nicht eignen Nutzen, Ehre, oder seinen Muth zu kühlen, sich betriegen lasse; sondern daß man der Kirche, der Lande, Leute und Regimente Wohlfahrt bedenke, damit nicht Rachgierigkeit vieles Schadens Ursache sei.

V o m G e b e t.

Mit dem Worte: „Gebet“ fassen und begreifen wir zugleich Anrufen und Dankfagen. Darum theilen wir christliches Gebet in diese zwei Stücke: Anrufen und Dankfagung. Anrufen heißt, von Gott Etwas herzlich bitten; Dankfagung heißt, Gott loben, preisen, rühmen und erkennen, daß uns Trost und Hilfe von Gott wiederfahren ist, und sich solcher Wohlthat freuen.

Diese zwei Stücke sezet die Schrift oft zusammen, Psalm 50: „Rufe Mich an in der Noth, so sollst du Mich preisen!“ u. s. f. Item, St. Paulus, Phil. 4: „Lasset euer Bitten kund werden bei Gott mit Dankfagung!“ So wollen wir nun erstlich sagen vom Anrufen oder Bitten.

Diese fünf Stücke aber soll man an christlichem Gebet ansehen, erstmals: Welchen Gott wir anrufen; zum Andern: Gottes Gebot; zum Dritten: Göttliche Verheißung; zum Vierten: Dieselben Verheißungen sollen wir mit dem Glauben fassen; zum Fünften: Die Noth, so wir Gott vorbringen.

Erstlich sollen wir betrachten, was wir anrufen, und sollen unser Gebet vom heidnischen Gebet absondern, also, daß unser Herz und Glaube diesen wahrhaftigen Gott anschauet, der wahrhaftig Gott ist, nämlich, der sich durch den Herrn Christum, und in seinen Worten und Mirakeln geoffenbaret hat.

Zum Andern sollen wir ansehen Gottes Gebot, daß Gott geboten hat, wir sollen Ihn anrufen. Darum sollen wir wissen, daß nicht allein Mord, Ehebruch und Diebstahl Sünde ist, sondern daß auch eine schwere, gräßliche Sünde ist, nicht beten, in Nöthen nicht anrufen, nicht Trostes erharren, nicht danken für seine unzähligen Wohlthaten u. s. w., und also den Gottesdienst, den Gott fordert, Ihm nicht erzeigen.

So sollen wir nun wider untre Schwachheit halten, unserm Unglauben zu wehren, Gottes Gebot; denn nach Adams Fall ist allen Menschen angeboren, daß sie zweifeln, ob Gott uns auch achte, ob er auch Gebet erhöhe? Die aber, so in Zweifel stehen, oder verzagen an Gottes Güte, die können nicht beten; denn so lange das Herz denkt: mein Anrufen ist umsonst, so kann da kein Gebet sein. Denn solche Finsterniß und Blindheit im Herzen macht, daß die Leute zu Gott nicht können Zuflucht haben.

Darum sollen wir uns Gottes Befehl und Gebot selbst wohl einbilden, und also denken: Siehe, wir sind ja schuldig, Gottes Geboten gehorsam zu sein. Nun hat Er befohlen, Er hat's geheissen, wir sollen Ihn in Nöthen anrufen, und hat's nicht vergeblich oder umsonst befohlen. Ohne Zweifel, die Ihm gehorchen, wird Er väterlich erhören, und die Ihm nicht gehorchen, wird Er strafen. Ich soll ja Gott die Ehre thun, und sein Gebot nicht leicht in den Wind schlagen, noch verachten.

Auch sollten wir solches Gottes Gebot halten gegen die Gedanken unsrer Unwürdigkeit; denn die, so nicht gar gottlos sind, denken also: Obgleich Gott Etliche erhöhet, so erhöhet Er doch mich nicht; denn ich empfinde mich als einen Sünder und unwürdig. Diese stoßen sich also selbst zurück, und werden durch ihre Unwürdigkeit abgeschreckt vom Gebet. Wir sollen aber lernen, daß wir Gottes Befehl und Gebot uns wohl zu nuz machen; denn was wäre das für ein thörichter Mensch, der in andern göttlichen Geboten auch also wollte disputiren: Ich bin nicht werth, den göttlichen Geboten zu gehorchen: Du sollst nicht stehen, du sollst nicht tödten? u. s. w. Oder was wäre das für ein unsinniger Knecht, wenn ihm sein Herr geböte, sein Tagewerk zu thun, und er entschuldigte sich und spräche: Ich bin nicht werth, deinem Befehle zu gehorchen?

So sollen sich nun die Christen diesen göttlichen Befehl und Gebot lassen tröstlich sein, Gottes väterlichen Befehl und Willen als fromme Kinder hier ansehen, und wissen, daß es uns nicht frei ist, zu beten, oder nicht zu beten; sondern wir sollen Gott

anrufen, und sind schuldig zu beten. Und wenn uns unsre Unwürdigkeit will abschrecken, sollen wir gedenken: göttlicher Befehl soll billig theuer bei uns geachtet sein; auf den soll ich setzen, und nicht erst solchem Gedanken, ob ich würdig oder unwürdig sei, folgen.

Zum Gebet soll uns nun wacker machen erstlich Gottes Gebot und Befehl.

Hier wollen wir etliche Sprüche der Schrift setzen, da uns Gott befehlet zu beten.

Matth. 7: „Bittet, so wird euch gegeben; suchet, so werdet ihr finden“ u. s. w. Und setzt der Herr Christus diesen Trost dazu: „denn wer da bittet, der empfähet;“ d. i., Alle, die da bitten, empfangen u. s. w. Luk. 18 sagt der Herr ein Gleichniß davon, daß man allezeit beten, und nicht laß werden soll. Matth. 26: „Wachet und betet, daß ihr nicht in Anfechtung fallt.“ 1. Tim. 2: „So ermahne ich nun, daß man vor allen Dingen zuerst thue, Bitte, Gebet, Fürbitte und Dankagung.“ 1. Thess. 5: „Seid allezeit fröhlich; betet ohn' Unterlaß; danket Gott allezeit. Denn das ist der Wille Gottes in Christo Jesu an euch.“ Ps. 50: „Rufe Mich an in der Noth!“

Ich habe gesagt von Gottes Gebot; nun gehören aber diese Sprüche zum andern Gebot. So ist nun ein christliches, herzliches Gebet der heiligste Gottesdienst.

Zum Dritten sollen wir ansehen die göttlichen Verheißungen, welche so klar und so ganz väterlich trösten, daß uns Gott erhören will, und daß unser Gebet nicht soll fehl schlagen. Dieselben sind oft erholet in der Schrift.

Als Joh. 16: „Wahrlich, wahrlich, Ich sage euch: so ihr den Vater Etwas bitten werdet in Meinem Namen, so wird Er es euch geben.“ Luk. 11: „Wie viel mehr wird euer himmlischer Vater geben den heiligen Geist denen, die Ihn bitten!“ Ps. 50: „Rufe Mich an in der Noth, so will Ich dich erretten, so sollst du Mich preisen!“

Derhalben ist göttliche Güte und Barmherzigkeit über alle Maßen unaussprechlich groß, daß uns Gott nicht allein durch Gebot und Befehl treibet, sondern auch durch herzlichen väterlichen Trost, und mit so viel reichen, gnädigen Verheißungen locket, zu beten. Wenn wir gegen das allerlieblichste göttliche Vaterherz unsere Herzen ansehen, müssen wir bekennen, daß wir härter sind denn Stein, Eisen, oder kein Diamant ist, daß wir gleich als verstarret, weder Gottes ernste Gebote, noch gnädige

Verheißungen recht ansehen, und sind so gar kalt, faul, lässig, verdrossen, anzurufen und zu beten.

Taulerius hat fast ein sein Wort gesetzt, da er sagt*): „Wir sind nimmermehr so begierig zu nehmen; Gott ist tausend Mal, ja unzählige Male bereiter und herzlich willig zu geben; denn Er will ein wahrhaftiger Gott sein, und seine Zusage halten.“

Zum Vierten gehört zum rechten Gebet auch der Glaube; denn durch den Glauben an Christum werden wir mit Gott versöhnet; sonst ist unsere Schwachheit groß, und ist der erste Gedanke, der vorfällt, wenn wir Gott anrufen und beten wollen: Gott erhört die Sünder nicht. Darum sollen wir da den Trost ansehen, daß wir durch Christum vor Gott gerecht und versöhnet werden. Wenn wir nun Buße thun, d. i. unsere Sünde erkennen und glauben dem Evangelio, daß durch Christum uns die Sünde vergeben wird, so sollen wir gewiß darauf feste stehen und bleiben, daß die Sünde vergeben ist, daß Gott gnädig ist, wenn wir auch gleich noch Sünde und böse Neigung bei uns empfinden.

Darum sagt der Herr Christus: „Wahrlich, wahrlich, Ich sage euch, so ihr den Vater Etwas bitten werdet in Meinem Namen, so wird Er's euch geben.“ Als sollte Er sagen: Ihr könnt vor Gott meinem Vater nicht bestehen mit eurer Reinigkeit oder Würdigkeit; darum bedürft ihr eines Mittlers und Hohenpriesters. Darum fliehet zu Mir, und zweifelt nicht, daß ihr Gott gefallet um Meinetwillen.

So sollen wir nun denken, daß Gottes Verheißungen Christo selbst verheißten sind, und daß Gott den Sohn Christum gewiß erhört. Das ist ein rechter, starker, göttlicher Trost wider unsre Unwürdigkeit. Darum ist ein feiner Gebrauch in der Kirche, daß sie an alle Gebete dieses Wort heftet: „Durch Jesum Christum, unsern Herrn.“

Darum, soll christliches Gebet geschehen, so muß erstlich sein der Glaube an Christum, nämlich, daß wir durch Christum gerecht werden, Vergebung der Sünde haben, und wissen fürwahr, daß unser Gebet Gott gefalle um Christi willen. Darnach soll auch der Glaube da sein, der da gewiß wartet der Hilfe und des Trostes, welchen Gott zusagt.

Und bieweil Gott seinen Willen ausgedrückt hat im Evangelio, daß Er uns gewißlich will annehmen, und uns die Sünde

*) Im Sermon auf den 5. Sonntag nach Oftern.

vergeben, und ewiges Leben geben, so sollen wir schließen, daß solches gewiß sei, und sollen den Zweifel überwinden und nicht eine Condition oder Bedingung daran sicken: Ja, so du willst, oder so ich würdig wäre. Wahr ist es, wir sind unwürdig; aber, um des Mittlers willen werden wir angenommen aus Gnaden, wie oben oft gesagt ist; und hier betrachte den göttlichen Eid: „So wahr Ich lebe, spricht Gott, Ich will nicht, daß der Sünder sterbe!“

Hier ist nicht noth zu disputiren von der ewigen, göttlichen Vorsehung; denn wir haben Gottes Gebot und Befehl, daß wir der Verheißung sollen glauben, und von Gottes Willen nicht urtheilen oder Gedanken dichten wider die Verheißung; sollen auch nicht Gottes Willen suchen außerhalb des Worts, oder ohne das Wort. Droben aber habe ich gesagt, daß die göttlichen Verheißungen nicht allein Etllichen, sondern Allen Gnade anbieten.

In allen leidlichen Nöthen aber und Fährlichkeiten, da Trübsal tragen ein Gehorsam gegen Gott ist, sollen wir Beides wissen, daß Gott solchen Gehorsam haben will, und will doch auch trösten und zu seiner Zeit helfen. So soll nun in allem Gebet *generalis fides*, d. i. der gemeine Glaube sein (den ich so nenne), nämlich, daß uns durch Christum die Sünden vergeben sind, und daß unser Gebet Gott gefällt und erhört wird um Christi willen, und nicht vergeblich sei, sondern gewiß Erlösung aus gegenwärtiger Gefahr, oder Linderung der göttlichen Strafe, erbitte. Und dieser Glaube bauet allezeit ohne alle Condition auf etwas Gewisses, bringet auch die Herzen zufrieden.

Aber wenn ein Jeglicher in seinem Glauben für sich, bittet, aus dieser leidlichen Noth (welche er namhaftig macht), erlöset zu werden, da hat's eine andre Gestalt; denn alsdann, wenn ein Jeglicher für sich einer namhaftigen Noth halben bittet, sollen wir also der Hilfe und Rettung gewarten, daß wir Unterschied dabei setzen: „So es Gott gefället; so es Gott dafür achtet, daß es uns seliglich sei“ u. s. w. Sollen also in dem Fall bereiten Willen haben zum Gehorsam, und daneben Erlösung erwarten; doch mit dem Unterschied: So es Gott gefället.

Also bittet David mit Unterschied, daß ihm Gott wollte wieder in's Reich helfen, da ihn sein Sohn Absalon vertrieben hatte; 2. Sam. 15: „Werde ich Gnade finden vor dem Herrn, so wird Er mich wieder holen. Spricht er aber also: Ich habe nicht Lust zu dir u. s. w. Er mache es mit mir, wie es Ihm wohlgefället.“

Also im Evangelio sagt der Aussägige: „Herr, so Du willst, kannst Du mich reinigen.“

Und der Herr Christus sagt: „Vater, so Du willst, so nimm diesen Kelch von Mir!“ Und St. Paulus, Röm. 8: „Wir wissen nicht, was wir beten, wie sich's gebühret;“ d. i. unser schwaches Fleisch, wenn es in Aengsten ist, bittet wohl um Erlösung und flieheth den Gehorsam; aber der Geist weist uns wieder auf göttlichen Gehorsam und zur Geduld, und wiewohl er auch um Erlösung seufzet, so widerstreibet er doch nicht Gottes Willen, sondern sehet's Gott heim und seinem heiligen Willen.

Darüber sind noch vom Gebet etliche sonderliche und ganz hohe Exempel eines besondern wackern, vortrefflichen Glaubens. Als Matth. 15: des kananäischen Weibes; Matth. 8: des Hauptmanns zu Kapernaum. Diese beiden denken nicht lange, ob Christus helfen wolle, sondern schließen auf's allerstärkste und gewisseste in ihrem Herzen also: Komme ich also vor Christum, so ist mir geholfen. Da ist der Glaube so stark und groß, daß solch herzlichtes Sehnen oder Seufzen, hitzig, emsig Bitten und Erlangen in einem Treffen zugehen, und Ein Treffen ist. Von solchem starken Treffen des Glaubens redet das Wort, da der Herr Christus saget: „So ihr werdet sagen zu diesem Berge: verseye dich in's Meer“ u. s. w.

Dies sind eigene, sonderliche, hohe Exempel, davon man im Lehren oder Predigen (wie Dr. Martinus Luther saget,) nicht so eben kann Anzeigung thun. Es ist genug, dieses zu lehren, daß der Glaube ohn' allen Unterschied schließen soll, daß Gott unser Gebet gefället um Christi Willen, und Linderung erlanget, obgleich die leibliche Noth nicht ganz weggenommen wird. Darum sollen wir gleichwohl die leibliche Noth auch namhaft machen, als Krieg, Hunger, Krankheit, der Kinder Elend u. s. w.; denn Gott will durch allerlei Noth also unsern Glauben üben, auf daß wir Ihn lernen anrufen. Und das ist die vornehmste Ursache, warum Gott den Heiligen Trübsal zuschickt; auf daß sie, wenn sie in solchen mancherlei Gefahren und Nöthen Trost und Hilfe erlangen, merken, daß Gott nicht fern von seiner Kirche ist, sondern nahe, wie Jeremias sagt.

So soll nun ein christliches Herz zu beiden Stücken bereit sein, Gottes Willen geduldig zu leiden; denn das heißet recht den alten Adam tödten, und soll doch durch Glauben fest halten, und nicht zweifeln, Gott werde helfen. Denn wiewohl wir, wenn wir Etwas bei Namen bitten, diesen Unterschied dazu setzen: so

es Gottes Wille ist, so sollen wir doch unsrer Schwachheit oder Unglauben nicht nachhängen, sondern im Glauben und in geduldigem Gemüthe warten und ausharren, die Augen von Gottes Zusage nicht wenden. Denn wie solcher Gehorsam, da man es in Gottes Willen stellet, dem Glauben nicht entgegen ist, so hindert der Unterschied, daß wir es Gott anheim stellen, auch nicht am rechten Gebet oder Wartung der Hilfe.

Christus sagt zum Hauptmann, Matth. 8: „Dir geschehe, wie du geglaubt hast.“ Item, den Obersten der Schule heißt Er glauben, daß seine Tochter werde wieder lebendig werden.

Diese Exempel sind uns vorgestellt, daß wir auch im ganzen Vertrauen und starkem Glauben beten sollen, und daß durch solches Anrufen und Bitten der Glaube geübt werde; denn es bleibt in solchem Gebet gleichwohl der Gehorsam gegen Gott, daß wir's Ihm in seinen Willen stellen, und setzen Gott dem Herrn weder Zeit noch Maß, wie Er uns helfen oder erlösen soll, sondern wie St. Paulus saget Ephes. 3: „Gott kann überschwänglich thun, über Alles, was wir bitten oder verstehen;“ also sollen wir wissen, daß es Gott nach seiner göttlichen Weisheit wunderbarlich und ganz gnädiglich über alle unsere Gedanken ordnen und schicken kann. Denn eben darum führet Gott, der Herr, seine lieben Heiligen so seltsame, wunderliche Wege, daß sie, wie St. Paulus sagt, lernen, Gottes Willen erkennen und nicht ihr Vertrauen auf sich selbst stellen, sondern daß ein Jeder in Gottes Gehorsam, nach seinem Beruf, wandele, und lasse es Gott walten und regieren, rathen und rächen u. s. w. Also hat Gott Abraham, Isaak und Jakob, Mose, David und dergleichen hohe Heilige registret.

Und Gott will haben, daß wir das wissen sollen, daß Er seine allerliebsten Kinder und die heilige Kirche auf Erden über aller Menschen Gedanken wunderbarlich leitet und registret, wie der 4. Psalm sagt: „Erkennet doch, daß der Herr seine Heiligen wunderbarlich führet;“ d. i. nicht mit menschlichem, sondern nach wunderlichem, göttlichem Rath und Willen hilft Er seinen Heiligen. Also sagt St. Paulus 1. Kor. 10: „Gott ist getreu, der euch nicht läset versuchen über euer Vermögen; sondern machet, daß die Versuchung so ein Ende gewinne, daß ihr's könnet ertragen!“

Auch so haben die Christen noch einen Kampf im Gebet, als nämlich, wenn uns Gott der Herr aufhält mit dem, das wir bitten, als wolle Er unser Gebet nicht achten, noch erhören. Als

da Er Abraham verhieß: „In deinem Samen sollen alle Heiden gesegnet werden,“ gab Er ihm erst nach langer Zeit im Alter den Sohn. Darum sagt St. Paulus, wir sollen nicht ablassen, noch laß werden mit Bitten; ob wir nicht alsbald erlangen, was wir bitten, sollen wir doch nicht aufhören, wie Christus Luk. 18 auch von dem Richter und der Witwe ein Gleichniß gibt.

Zum Fünften gehört zum christlichen Gebet, daß wir Gott eine Noth oder Sache vorbringen, darum wir herzlich und ernstlich bitten. Denn ein unnützes Geschwätz oder Klappern in der Luft ist nicht ein christlich Gebet. Denn darum ist das Gebet ein Gottesdienst, daß wir da erzeigen, daß wir Gott für einen Herrn und Vater erkennen, und glauben, daß Er barmherzig und gnädig sei, uns ansehe und sich unser annehme; daß Gott nicht im Himmel müßig sitze, sondern ohn' Unterlaß reiche Gaben, reichen Trost seiner Kirche auf Erden ausschütte.

Darum soll man Etwas von Gott bitten, und Ihm eine Noth vorbringen, oder für seine göttliche Wohlthat danken. Denn also will Gott erkannt sein; das ist, seines göttlichen Namens Ruhm und Ehre. Solches ist mit kurzen Worten gefaßt in dem Gesang Maria: „Die Hungrigen erfüllet Er mit Gütern“ u. s. w. So sagt der Herr Christus Matth. 7: „Bittet, so wird euch gegeben; suchet, so werdet ihr finden; klopfet an, so wird euch aufgethan.“ Die Schriften aber der Propheten und Apostel zeigen genugsam an, daß wir Beides bitten sollen, geistliche und leibliche Gaben.

Man soll sich aber der Gedanken entschlagen, so ungelehrte Heuchler gelehrt haben, als seien leibliche Gaben nicht werth, daß wir darum bitten; sondern wir sollen lernen, daß Gott auch darum will gebeten sein, als, um Wohlfahrt der Regimente, um gesunde Luft, Erhaltung der Früchte auf dem Felde u. s. w.

So sollen wir nun bedenken allerlei Gefahr, beide des Leibes und der Seele, und Gott um Schutz und Schirm anrufen. St. Petrus sagt 1. Petri 5: „Euer Widersacher, der Teufel, gehet umher wie ein brüllender Löwe, und suchet, wen er verschlinge.“

So ist nun eine unsägliche große Macht und Stärke, und geschwinde List des Teufels, dadurch er uns nachtrachtet, daß er uns verführe und irre mache, mit falscher Lehre, allerlei Irthum, Kegerei und Teufels Gift; daß er unsre Herzen einnehme mit Unglauben, mit Blindheit oder Sicherheit; daß er uns betriege unter dem Schein der Heiligkeit mit falschen Gottesdiensten, Heu-

chelei, Lügen u. s. w., daß er uns überleide und bringe in Schwermuth, Traurigkeit und Ungebuld, oft aus leichter Ursache, daß er uns in allerlei Herzeleid und Jammer werfe. Es ist mit Menschengedanken oder Reden nicht zu erlangen, wie dieser Geist so verbittert, giftig, zornig wider Gott, Christum und seine Kirche, wie groß seine Stärke und List ist; wie er ohn' Unterlaß wachet, der rechten christlichen Kirche zu schaden u. s. w., so doch dagegen wir nicht allein schwach, sondern auch faul und schläfrig sind.

Darüber sollen wir wohl und fleißig zu Herzen nehmen, wie gar unzähliger Jammer, Herzeleid, Elend, Angst, Gefahr und Noth in diesem armen Leben auf Erden ist; wie manch seltsamer, wunderlicher, gräßlicher, schrecklicher Unfall, Krankheit, Armuth, Mord, Krieg, Unglück u. s. w. über die Menschen gehen können.

Wir sollen aber nicht allein für unsre eigne Noth, sondern für allerlei Noth der gemeinen Kirche bitten. Darum vermahneth die Apostel so fleißig, daß wir bitten sollen für die Kirche, daß sie Gott behüte vor Ketzereien, Kotten u. s. w., vor solchen Stürmen des Teufels, daß Viele mögen erhalten werden, und zum Evangelio kommen.

Item: 1. Tim. 2. befiehet der Apostel zu bitten für die Obrigkeit, für die Regimente in der Welt u. s. w. Da will er, wir sollen bitten, daß Gott wolle geben gemeinen Frieden, glücklich gut Regiment, Gottesdienst, Ehr' und Zucht erhalten; item, daß wir sollen bitten um die Nahrung und andere leibliche Gaben. Dieß Alles begreift gar in sich das Vater unser.

Kurze Auslegung des Vater unsers.

Vater unser, der Du bist im Himmel!

Das ist: Ewiger Vater, der Du wahrhaftig nahe bei Deiner Kirche und bei Deinen Kindern bist, auf sie siehest, und ihr Gebet erhörst!

I

Geheiligt werde Dein Name!

D. i. Gib, daß die Menschen Dich, wahren, lebendigen Gott und Vater, erkennen; daß Dein Wort rein geprediget werde, dadurch Deine göttliche Ehre recht und wahrhaftig erkannt werde; daß die Menschen Dich im Glauben lernen erkennen, Dich herzlich in Nöthen anrufen, und im Geist und Wahrheit Dir recht dienen.

So gehört nun die erste Bitte im Vater unser zu den höchsten und ersten Geboten des Dekalogus; denn wir bitten, daß Gottes Ehre und reine christliche Lehre erhalten werde, und die Kirche allezeit zunehme. Denn Name heißt an dem Ort: rechte Erkenntniß Gottes.

II.

Zu komme Dein Reich!

D. i. Erleuchte und regiere uns durch den heiligen Geist, daß wir Deinem Wort wahrhaftig glauben; Du wollest Dein Reich in uns anfangen, daß wir auch Erben werden des ewigen Lebens und Reiches.

So redet nun die andere Bitte von Frucht des Evangelii, daß uns Gott regiere und leite.

III.

Dein Wille geschehe auf Erden, wie im Himmel!

D. i. Gib, daß alle Menschen auf Erden Dir gehorsam seien; gib, daß die rechten Hirten und Bischöfe, Könige, Fürsten und Herrn, alle Obrigkeit, Lehrer, Prediger u. s. w., auch die Untertanen und Zuhörer ihr Amt fleißig und treulich ausrichten, Dir Alle Gehorsam leisten, und in solchem Stande wandeln, der Dir gefalle, wie die Engel im Himmel Dir gefallen und gehorsam sind.

Also begreifen diese drei Bitten alle geistlichen Sachen, was zu Gottes Ehre, und der Menschen Heil dienen mag. Nun folgen die Bitten leiblicher Gaben u. dgl.

IV.

Unser täglich Brot gib uns heute!

D. i. Gib uns unsre Nahrung, zeitlichen Frieden durch fleißige, gottesfürchtige Obrigkeit, Schutz und Schirm, Glück und Heil in Regimenten, zu guter Zucht der Jugend, Wohlfahrt in allen Sachen dieses Lebens.

V.

Vergib uns unsre Schuld, als wir vergeben unsern Schuldigern!

Diese Bitte zeigt an, daß in allem Gebet soll der Glaube dabei sein, der da glaube, daß wir Vergebung der Sünden haben durch Christum; der Christum ergreife als einen Hohenpriester

und unsern Mittler. Daß wir also wissen, daß wir zum Vater einen Zugang haben durch Ihn, und daß wir um Seinetwillen erhört werden.

Und in dieser Bitte bekennet die ganze heilige christliche Kirche und alle Heilige, daß sie noch Sünde an sich haben; ist auch darin dieser Trost: Weil Christus selbst uns heißet Vergebung der Sünden bitten, so will Er sie ohne Zweifel auch uns vergeben.

Auch ist dabei gesetzt: als wir vergeben unsern Schuldigern. Er saget nicht, daß um unsers Vergebens willen die Sünde uns vergeben werde, sondern unser Vergeben ist ein Gehorsam, der folgen soll, und hier ist gesetzt, daß solches unser Vergeben zugleich eine Erinnerung sei, daß uns Gott auch vergeben hat und vergeben will.

VI.

Führe uns nicht in Versuchung!

D. i. Lieber Vater, laß uns nicht in schwere Versuchung fallen, behüte und beschütze uns vor gräulichen, schrecklichen List des Teufels, daß wir nicht in Irrthum und Verblendung kommen, in Traurigkeit und Unglauben und dann an Deiner Gnade und Güte verzagen u. s. w.

VII.

Sondern erlöse uns von dem Uebel! Amen.

Dies ist ein gemeiner Beschluß aller Bitten, und bittet Erlösung von aller Schwachheit, Sünden, Jammer und Elend des ganzen Lebens. In Summa, bittet, daß wir mögen erlöset werden aus so viel Herzeleid dieses armen Lebens, und daß uns gegeben werde ewige Gerechtigkeit und ewiges Leben! Amen.

So lehret nun dieses edle und theure Gebet, das Vater unser, welches uns der Herr Christus selbst gestellet hat, mit ganz kurzen Worten, wie wir beide, um geistliche und leibliche Güter bitten sollen; wie wir bitten sollen für die ganze Christenheit, für das Predigtamt, und die heilige gemeine Kirche; für die Regimente und gemeinen Frieden in der Welt, für gegenwärtige und zukünftige Noth u. s. f.

Darum, wenn wir dieses edle Gebet sprechen, sollen wir die Augen aufthun, und sehen die große, mächtige Gefahr, den schrecklichen Ernst, Zorn und Grimm des Teufels, durch welchen er die Kirche, Regimente, und alle Gottessachen suchet, und dagegen bedenken die unaussprechlichen, täglichen Gottes Gaben und

Wohlthaten, dadurch Er Beides erhält; daß wir also herzlich beten lernen, und in eine jegliche Bitte des Vater unsers die gegenwärtige, vorkommende Noth, die uns anliegt, schließen. Das sind rechte christliche Uebungen des Glaubens; das ist ein rechter hoher, heiliger, angenehmer Gottesdienst.

Also hat der Prophet Zacharias allen Schatz, den wir durch Christum und das Evangelium haben, und den rechten Gottesdienst kurz gefasset, da er sagt: „Ich will ausgießen über das Haus David den Geist der Gnade und des Gebets.“ Der Geist der Gnade ist der Geist der Kindschaft, welchen wir durch Christum empfangen, der uns gewiß macht, daß wir einen gnädigen Gott haben, und daß wir Gott gefallen. Also zeigt der Prophet erslich an, wie wir gerecht werden vor Gott, und welches der rechte, höchste, edelste und heiligste Gottesdienst sei. Denn der Geist des Gebets ist: Gott herzlich in aller Noth anrufen, Gott fröhlich danken, Gottes Wort freudig bekennen u. s. w.

Wie wir aber bis anher gesagt von Anrufen und Beten, also sollen wir wissen, daß wir auch allezeit für göttliche Wohlthaten danken sollen; denn wir empfangen täglich von Gott unzählige Wohlthaten, welche wir oft nicht wissen; denn wir sehen täglich unzählige Gefahr, und haben zu erwarten unzähliges Herzeleid und schrecklichen Schaden vom Satan, wenn uns Gott nicht mit Gewalt schüzet und behütet. Also sagt St. Paulus: „Für Alles sollt ihr allezeit Gott Dankfagung thun.“ Und 2. Kor. 1 befiehet er, daß Viele für ihn bitten sollen, auf daß Viele dafür danken, daß ihn Gott behütet und erhalten hat. Zeiget also an, daß ein solcher rechter Gottesdienst allezeit bei den Christen gehen soll.

Von Menschenatzungen in der Kirche.

Oben haben wir von hohen großen Sachen geredet: von rechter Erkenntniß Gottes; von Vergebung der Sünden; vom Glauben; von neuem Gehorsam, welchen der heilige Geist im Herzen wirkt; von der Kirche; von den Sacramenten; vom zukünftigen Leben; von Leiden in diesem Leben.

Diese heimliche Weisheit, die Gott in seiner Kirche durch sein Wort geoffenbaret, ist weit zu unterscheiden von der Weisheit, welche in der Vernunft wächst: als Philosophie, Arznei, äußerliche löbliche Regierung u. a. Und obwohl solches auch sein Lob hat, so soll man doch beiderlei nicht durch einander werfen, wie die Papiſten, Mönche und Wiedertäufer thun.

Nun sind Grade in äußerlichen Sitten; Etlliche sind von Gott geboten, davon oben gesagt ist im Titel: Vom göttlichen Gesetz; Etlliche sind von weltlicher Obrigkeit, zu Erhaltung gemeinen Friedens oder ehrlicher Zucht aufgerichtet; als so ein Magistrat gebietet, in einer Stadt nicht Waffen zu tragen; etliche äußerliche Weisen und Geberden, als: Unterschied der Zeit, Bestimmung etlicher Uebungen u. s. w., sind in der Kirche durch die Bischöfe geordnet; wie ein Schulmeister seinem jungen Volke eine Ordnung machen muß, welche Zeit der Hauße zusammen kommen soll, was man zu jeder Zeit lesen soll u. s. w.

Diese menschlichen Cerimonien sind der unterste Grad in menschlichen Sitten. Und wiewohl sie auch zu äußerlichem, Leiblichem Leben, zur Zucht, dadurch man die Leute lehren, regieren, zur Tugend anleiten soll, dienlich sind, so soll man doch fleißig merken, wie solche Geberden zu achten sind. Denn es ist gewöhnlich, daß die Leute aus angeborener Blindheit auf diese äußerlichen Geberden gerathen, und machen große Heiligkeit und Verdienst daraus; wie in aller Welt, in jüdischen und heidnischen Historien zu sehen ist, daß man in solchem Irrthume Cerimonien erdichtet und gehäuft hat.

Da die Heiden gesehen, daß die ersten Väter auf bestimmte Zeit zu einem Zeichen ein Lamm oder Dachslein geopfert haben, sind die Nachkommen auf dieses Werk ohne Verstand gefallen, haben gedichtet, dieß Werk sei der hohe Gottesdienst, dadurch Gott versöhnet werde; und je mehr die Opfer kosten, je heiliger und verdienstlicher das Werk sei. Darum haben die großen Herren oft auf Ein mal hundert Dachsen unnütz geschlachtet und geopfert; darnach hat man auch Menschen geopfert, damit das Opfer noch edler wäre.

Bei diesem Exempel wolle der christliche Leser bedenken, wie die menschliche Blindheit sich verirret, und meinert, äußerliche Geberden, von Menschen erdacht, seien Gottesdienst, Versöhnung u. s. w. Darnach folgen noch andere mehr Irrthümer, Gezänk, und große Finsterniß. Diese zu verhüten, soll man die Leute fleißig unterrichten, was von den menschlichen Satzungen in der Kirche gewiß zu halten sei.

Und wird nämlich in diesem Artikel geredet nicht von Geboten der weltlichen Herrschaft, welche eigentlich zu derselben weltlichen Regierung gehören, und gemacht sind, Leib und Gut zu schützen, und zu gebühlicher Erhaltung weltlicher Herrschaft; sondern von Kirchencerimonien, die durch Bischöfe geboten, oder sonst

durch die Gewohnheit bestätigt und für sonderliche Heiligkeit geachtet werden, als: Unterschied der Speise, Kleider u. s. w.

Wiewohl nun in diesem Artikel die Weltweisen heftig wider uns schreien und sagen, wir machten ein großes Loch in die gewöhnlichen Geseze, und gäben Ursache zur Verachtung der bischöflichen Auctorität, zur Zerrüttung löblicher Gewohnheit, zu frechem Wesen, und zur Unzufriedenheit u. s. w.: so müssen doch alle Gottesfürchtige dieß wissen und festhalten, daß man das Licht des Evangelii, so Gott zu seinem Lob, und zu der Menschen Seligkeit durch seinen eingebornen Sohn Jesum Christum geoffenbaret, höher achten soll, denn alle menschliche Dinge, bischöfliche Auctorität, oder Frieden.

Item, daß etliche ungezogene Leute diese Lehre mißbrauchen, ist gleichwohl darum die Wahrheit nicht zu verschweigen, sondern Beides soll man thun, die Wahrheit retten und den Mißbrauch strafen. Derhalben will ich von dieser Sache drei Regeln setzen:

Die erste Regel: Es gebiete Bischof oder weltliche Obrigkeit, wider Gottes Gebot zu thun, so ist man schuldig, das göttliche Gebot höher zu achten, und dem menschlichen Gebot nicht gehorsam zu sein.

Als, da der König zu Babylon gebot, das goldne Bild anzubeten; da waren alle Menschen schuldig, solche Anbetung zu unterlassen, zu fliehen und dagegen rechten Glauben zu bekennen.

Also, da die Hohenpriester den Aposteln verboten, das Evangelium zu predigen, waren sie schuldig, solches Verbot zu verachten, und dagegen ihr Amt, das ihnen durch Christum befohlen war, auszurichten. Darum sie uns diese Regel Apostlg. 5 mit klaren Worten geben: „Man soll Gott mehr gehorchen, denn den Menschen.“

Nun bedenke ein Jeder, welche bischöfliche Geseze zu Sünden zwingen; als: so sie gebieten, ihre abgöttische Messe zu halten; item, gestorbene Menschen anzurufen. Dergleichen ist auch das Gesez vom Eölibat, das den Priestern den Ehestand verbietet, welches Gesez vom größern Theile ohne viele schreckliche Sünde nicht kann gehalten werden, wie öffentlich ist und die Schrift bezeuget; denn Gott hat den Menschen fruchtbar geschaffen. Und St. Paulus gebet: „Es soll ein Jeder eine Ehefrau haben, Hurerei zu vermeiden.“ So sollen nun Alle wissen, sie helfen Priester oder Laien, so befinden, daß ihnen der Ehestand von Nöthen ist, daß sie schuldig sind, ehelich zu werden, ungeachtet des päpstlichen Verbots.

Daß aber die Tyrannen hernach, die Gottes Ordnung nicht leiden wollen, die Unschuldigen verfolgen, geben sie selbst Ursach zu Unfrieden, und ist die Schuld nicht der Gottesfürchtigen, so göttliche Ordnung gebrauchten. Dieser Trost ist uns wohl zu merken wider das grausame Geschrei der Weltweisen, die da klagen, man mache durch solche Veränderung viel Unfriede u. s. w. Dafür müssen die Tyrannen Rechenschaft geben, welche göttliche Wahrheit und Ordnung verfolgen.

Die andere Regel: Etlliche Werke heißen an sich selbst Abiaphora, d. i. Mittelbänge. Als: nicht Fleisch essen, ein langes oder kurzes Kleid anziehen, und dergleichen andere Werke, so nicht in Gottes Wort geboten oder verboten sind. Ob nun gleich solche äußerliche Werke an sich selbst Mittelbänge sind, so hängen doch die falschen Lehrer allezeit viel Irrthum daran; so die Gesetze daraus machen. Als nämlich flicken die Pápstlichen sieben Irrthümer an ihre Gesetze.

Sieben Irrthümer, so die Pápstlichen an ihre Gesetze flicken.

1.

Der erste Irrthum ist, daß sie vorgeben, man verdiene mit diesen Werken Vergebung der Sünden. Dieß ist eine grobe pharisäische Unsinigkeit, und verblendet die Lehre vom Glauben und der Gnade; denn so man denkt: man verdiene Vergebung der Sünden durch solche Werke, raubet man dem Herrn Christo seine Ehre; und folget falsches Vertrauen auf diese elenden Werke, oder Zweifel, und wird der rechte Glaube ausgelöscht.

Aus dieser Ursach streitet St. Paulus so ernstlich von Abthuung der Beschneidung und anderer Cerimonien des Judenthums, damit dieses Licht in der Kirche nicht ausgelöscht würde, nämlich, daß man Vergebung der Sünden habe, und gerecht, d. i. Gott angenehm sei um des Herrn Christi willen, aus Gnaden, nicht aus Verdienst derselbigen, oder Anderer. Dazu erinnert uns St. Paulus, daß wir uns vorsehen, daß nicht durch Menschenfügungen das rechte Licht des Glaubens ausgelöscht werde. Und ist ganz kein Zweifel, dieser pharisäische Irrthum ist mit großem Ernst zu strafen.

2.

Der andere Irrthum, so in Menschenfügungen steckt, ist subtiler; denn Etlliche sehen wohl, daß es viel zu grob genarret ist, so

man die hohe und große Ehre, die allein dem Sohne Gottes gehört, Vergebung der Sünden verdienen, auf diese elenden Werke ziehen will. Weil aber die Heuchler solche Cerimonien dennoch wollen werth und hoch geachtet haben, schmücken sie dieselben also, sagen: ob sie wohl nicht Vergebung der Sünden verdienen, so seien es gleichwohl besondere Cultus oder Gottesdienste; d. i. solche Werke, die Gott dafür achte, daß Er damit geehret werde, und Ihm, als eine besondere Ehre, wohlgefallen. Als Exemplum: Obwohl die Cerimonie der Nasiräer, nicht Wein zu trinken, nicht Vergebung der Sünden verdiene, so wäre es doch ein gutes Werk, Gott gefällig, und eine besondere Ehre Gottes. Dieser Schmuck ist ein großer, schädlicher Betrug, und ist noth hierauf zu sehen, des Teufels Listen und Sophisterei zu wehren.

Erstlich vom Exempel aus Mose ist diese Antwort zu merken, daß wir eben darum streiten von dieser Sache, daß die Heuchler meinen, ihre Werke, die Gott nicht befohlen, oder geordnet hat, sollen gleich sein den Werken, die durch Gottes Wort in Mose geordnet sind. Die Werke im Judenthum sind Gottesdienste, denn sie haben Gottes Wort; aber die Werke, die allein durch Menschenfügungen befohlen, sind wie andre heidnische Werke ohne Gottes Wort; darum sind sie nicht Gottesdienste.

Dieser Unterschied ist mit Fleiß zu merken: Auf Gottes Wort muß man sehen; denn Gott will nicht leiden, daß wir eigne Gottesdienste, ohne sein Wort, erbichten. Es sind viel schöne Gewohnheiten und Übungen bei den Heiden gewesen, die sie für heilige Gottesdienste geachtet haben; weil sie aber in dem Wahne gewesen sind, sie möchten ihrer Andacht nach, ohne Gottes Wort, heilige Werke einsetzen, wie sie wollten, haben sie für und für viel unflätige Werke aufgebracht, Hunde, Schweine, Esel, Menschen geopfert, Bilder gemacht, den Priap angebetet u. s. w. Solche Unsinnigkeit folget, so man von der Regel weicher, nämlich, daß Gottesdienste allein diese Werke sind, die Gott geboten hat. Diese Regel ist klar ausgedrückt in dem Spruch Matth. 15: „Vergeblich ehren sie Mich mit Menschengeboten.“ Und Koloss. 2 verwirft St. Paulus solche Heiligkeit, die wir von uns selbst erbichten und erwählen, als, etliche Speisen verbieten, nicht um des Leibes willen, sondern darum, daß solch Werk eine besondere Ehre Gottes und Heiligkeit sei.

3.

Der dritte Irrthum ist, daß die Heuchler noch weiter sah-

ren, machen Vollkommenheit aus diesen Werken, wie sie vom Mönchsleben und ihrem unreinen Eölibat rühmen, und setzen diese ihre erdichtete Heuchelei über die Stände und Werke, die Gott geboten hat.

4.

Der vierte Irthum: daß sie nöthige Dinge daraus machen, und lehren: Es sind Todssünden, Abfall von der Kirche und Gottes Volk, so man diese Heuchelei nicht hält; so doch eben um dieses Irthums willen von Nöthen ist, solche Satzungen zu strafen und zerreißen. Denn das Reich Christi stehet in einträchtigem Bekenntniß und Glauben an Gottes Wort, rechtem Gebrauch der Sacramente, gutem Gewissen, und Wirkung des heiligen Geistes in uns, und ist nicht gebunden an Gleichheit menschlicher Cerimonien.

Dies ist droben genugsam bewiesen, aus vielen Sprüchen, unter welchen auch dieser angezogen, Matth. 23: „Lasset euch nicht strafen oder verdammen von wegen Speise oder Trank, oder Feiertage.“ Item: „So ihr mit Christo den weltlichen Ordnungen abgestorben seid, warum wollt ihr euch wiederum beladen mit Gesetzen, als lebet ihr in weltlichem Wesen?“ u. a. m.

5.

Der fünfte Irthum folget aus dem vorigen, nämlich, daß man aus dem christlichen Stand einen jüdischen machet zu Verdunkelung des Evangelii, der Gnade, des Glaubens, rechten Gottesdienstes, in mancherlei Weise. Denn die päpstlichen Decrete rühmen öffentlich: Wie im Judenthum Cerimonien gewesen sind, von Unterschied der Speise u. s. w.; also haben die Bischöfe zu der Predigt des Evangelii neue Cerimonien zu großer Heiligkeit daneben aufrichten müssen.

Daher haben sie Eheverbot, Spectakel der Buße, Bilder, Gözen, und andere mancherlei schädliche Heuchelei eingeföhret, zum Schein, als wären die Christen damit Nachfolger des Volkes Israhel, und die Priester hätten sonderliche Dpfer und Grade, unterschieden von andern Gliedmaßen der Kirchen, wie es im levitischen Priesterthum war. Dieser Irthum ist gestraft in den Episteln an die Galater und Hebräer; und ist wohl zu merken, daß dieß Affenwerk und ungereimte Imitation viel Schaden gethan hat.

6.

Der sechste Irrthum: Daß sich die Bischöfe dadurch Gewalt zumessen, welche sie doch nicht haben. Denn so diese unrechte, abgöttische Meinung bleibet, daß solche Werke, von Menschen erdichtet, große Heiligkeit und Gottesdienst sind, geben die Bischöfe vor, sie sitzen in der Regierung; ihnen gebühre, solche schöne Ordnung und Gesetze zu machen; fahren also fort und erdichten neue Lehre und Gottesdienst, Opferritze, Anbetung des Sacraments, Heiligendienst, Eheverbot u. s. w., und lehren: wer solches nicht halte, sei ewig verdammt; denn Gott habe seine Kirche an die bischöflichen Gesetze gebunden; man sei auch solchen Gesetzen Gehorsam schuldig.

Daß aber durch diesen Irrthum viele hunderttausend Menschen in Verzweiflung und ewigen Gottes Zorn gefallen, ist leicht zu verstehen aus dem Eheverbot, das den Priestern mit eitel Tyrannie aufgedrungen ist, und Ursach zu Sünden und ewigem Schaden gegeben hat.

Es wären viel mehr Stücke zu erzählen, dadurch die Gewissen verletzt worden, darum, daß sie gemeinet, die Bischöfe hätten Gewalt, solche Gebote der Kirche aufzulegen, und die Kirche wäre an diesen Gehorsam gebunden, wäre nicht mehr Gottes Volk, so sie diese Gebote nicht hielte u. s. f.

7.

Der siebente Irrthum ist: Daß große, schädliche, unrechte Spaltungen der Kirche und Zwietracht folge, so man diese menschlichen Gebote für nöthig achtet. Als vor Zeiten haben die Kirchen sich zertrennet und verfolget, darum, daß sie das OSTERFEST nicht auf Einen Tag hielten. Item, die griechische und lateinische Kirchen streitet: Ob man zum Abendmahl Christi gesäuertes oder ungesäuertes Brod nehmen sollte? Item: Im Decretal werden verbannt Alle, so von der Reichte anders lehren, denn nach Laut des päpstlichen Gebotes u. s. w.

Um dieser sieben Irrthümer, aller, oder etlicher willen, werden die Menschenfakungen durch die Heuchler geschützt, wie solches ihre alten und neuen Bücher beweisen. Und wiewohl etliche grobe Irrthümer jezund von unsern Widersachern subtil zugebedekt und verummelt werden, so wird doch dieß von ihnen allezeit angehängt, daß dieser Gehorsam nöthig sei, die bischöfliche unrechte Gewalt zu stärken. Viele auch streiten dieses noch, daß

es als Gottesdienst und heilige Werke solle gehalten werden, wie droben gesagt ist im andern Irrthum.

Auf diesen Bericht ist nun zu wissen und zu schließen, insgemein von menschlichen Cerimonien: Ob sie gleich sind von Missethingen, so man gedachte Irrthümer dadurch will erhalten oder stärken, so sind die Prediger schuldig zu allen Zeiten, diese Irrthümer anzuzeigen, aufzudecken und zu strafen, und nicht zu gestatten, daß die Kirche mit falschen Gottesdiensten oder Stricken des Gewissens beladen werde.

Und weil alsdenn solche heuchlerischen Gebote sträflich und nichtig sind, so ist recht bei Leuten, die ziemlich unterrichtet sind, züchtiglich, Andern zu nützlicher Erinnerung, und den Aberglauben auszurotten, mit dem Exempel dagegen zu handeln. Wie Matth. 15 die Apostel entschuldigt werden, daß sie der Pharisäer Gebot vom Händewaschen nicht hielten.

Und von Spiridon, dem heiligen Bischof in Cypren, liest man ein schönes nützliches Exempel. Als in der Fasten ein fremder Gast zu ihm kam, und er nicht Vorrath hatte, in der Eile so viel zuzurichten, daß der fremde Mann, welcher von der Reise müde und hungrig war, ziemlich gespeiset würde, befahl er seiner Tochter, sie sollte eingesalzenes Fleisch zusetzen. Als nun daselbe Fleisch auf den Tisch kommt, spricht der Gast, es sei nicht seine Gewohnheit zu dieser Zeit Fleisch zu essen, denn er sei ein Christ. Darauf antwortet ihm Spiridon, vielmehr soll er darum Fleisch essen, weil er ein Christ sei; denn Christen sollen nicht Heiligkeit oder Sünde in Unterschied der Speise machen.

Dieses Exempel ist wohl zu merken, so der Gegentheil über uns schreiet, wir machten unnöthige Veränderung mit Abthnung der Fasten, oder dergleichen menschlichen Cerimonien. Wider dieses Geschrei tröste dich mit den zwei Sprüchen St. Pauli, Kol. 2: „Lasset euch Niemand verdammen von wegen Speise und Trank.“ Item, 1. Tim. 4 nennet er das Verbot der Speise Teufelslehre. Denn es stecken viele Irrthümer darin, welche oben erzählt sind; und wisse, daß alle Verständige schuldig sind, denselben Irrthümern zu widerstreben.

Also wollte St. Paulus eben darum die Cerimonien Moses nicht halten, daß er mit seinem Exempel die Andern vom Irrthum abwenden, und zum Verstand rechter Gottesdienste bringen möchte, und wollte nicht Irrthum helfen stärken. Nun ist am Tage, daß jegund zur Zeit unsre Widersacher vornehmlich darum schreien, es sei große Sünde, die Fasten und dergleichen

menschlichen Cerimonien nicht halten, daß sie ihren vielfältigen Irrthum bestätigen.

Wie der Unflath Pygius schreibt: Es sei einem Priester viel eine größere und schrecklichere Sünde, ehelich werden, denn Unzucht wider Gottes Gebot treiben; und pranget sehr, wie ein schönes, löbliches Ding es sei, der Kirche Gehorsam und Einigkeit zu halten. Ist aber nicht diese Rede des Pygius eine unchristliche, epikurische, schändliche Rede? Aber mit diesen gleißenden Farben lernen jegund unsere Widersacher ihre Heuchelei, Tyrannie und Unzucht schmücken. Darum ist's ohne Zweifel recht, daß wir dagegen reden, schreiben, und Exempel rechten Bekenntnisses und Lehre anzeigen. Aber vor solchen Exempeln soll man zuvor Unterweisung geben von der Lehre, vom Glauben an Christum, von rechten Gottesdiensten und von Freiheit in menschlichen Cerimonien.

Die dritte Regel: Die vorigen zwei erzählten Regeln strafen Irrthum, und unterweisen das Gewissen, daß es nicht mit Stricken gefangen, oder mit unrichten Gottesdiensten verblendet werde. Daraus folget aber nicht, daß gar keine Ordnung sein solle, sondern dieß soll man hier auch wissen, und sonderlich dem jungen und groben Volk wohl einbilden, was St. Paulus 1. Kor. 14 gesprochen hat, man solle in der Kirche Alles mit Zucht und guter Ordnung halten.

Wie nun in einer Schule bestimmte Zeit Lectiones und Uebungen sind, also sind allezeit von Anfange der Welt bestimmte Feste, Lectiones und etliche mehrere Cerimonien und Geberden von Menschen eingesetzt, doch nicht widerwärtig göttlichem Gebot, in Gottes Volk gehalten worden. Als, so man einen Segen über Jemand in der Weihung, oder sonst, gesprochen, hat man ihm die Hände auf sein Haupt gelegt; diese Gewohnheit haben gehalten Jakob, Moses und hernach die Priester, Christus und die Apostel, und bleibet noch in der Weihung.

Und nachdem zwischen menschlicher Natur und den Bestien dieser Unterschied ist, daß der Mensch Vernunft hat, und zu guter Ordnung geschaffen ist, und derhalben von Gott dieses Licht hat, daß er Ordnung verstehet, sollen wir nicht ohne Ordnung leben, wie die wilden Thiere; dazu kann nicht Friede sein, wo nicht Ordnung ist. Darum sind Feste, als der Sonntag und andere Feste mehr, eingesetzt, daß das Volk wüßte, zu welcher Zeit es zusammen kommen sollte.

Von solchen mitteln Cerimonien ist dieses zu wissen, daß

man sie in der Kirche, da rechte Lehre und rechter Gottesdienst angerichtet, halten soll, doch nicht als Heiligkeit oder nöthige Werke, und ausgeschlossen andere Irrthümer, die ich oben erzählet habe, sondern vornehmlich zu diesem Ende, daß Ordnung gehalten werde. Man soll auch wissen, daß außer dem Fall der Uergerniß nicht Sünde ist, diese menschlichen Cerimonien zu unterlassen. Wie aber Uergerniß zu unterscheiden sei, will ich hernach sagen.

Es haben Gerson und Andere viel von diesen Cerimonien disputiret, und Maß gesucht, den Gewissen zu helfen; aber unser Unterricht ist zugleich dem Gewissen tröstlich, und zu guter Ordnung und Frieden dienlich. Denn weil dieses Licht bleibet, daß solche Cerimonien nicht Heiligkeit sind, auch nicht nöthig, so werden nicht Stricke des Gewissens aus diesen Satzungen.

Und doch dagegen, weil man weiß, daß sie zu guter Ordnung dienen, und daß man Uergerniß, sonderlich in der Kirche, da rechte Lehre gepreiset wird, vermeiden soll, so werden dennoch die vornehmsten und nützlichen Gewohnheiten erhalten. Und sitzige Leute geben nicht gern böse Exempel, sondern sind vielmehr geneigt zur Erhaltung guter Ordnung und Zucht, sonderlich was die Kirche belanget; daß in öffentlicher Versammlung, die Gott von Anfang eingesetzt hat, man Ihn da erkennen lerne, anrufe und Ihm danke, und alle Dinge ernstlich und züchtig gehandelt werden.

So sind auch solche Ordnungen an sich selbst den Kindern und dem groben Volke eine Erinnerung der Historien von Gottes Werken, und unserm Heiland Jesu Christo. Denn die Historie ist ausgetheilet in die Feste: Im Winter hält man das Fest der Geburt Christi; denn um dieselbe Zeit ist Er geboren; im Lenz hält man die Feste vom Leiden und Auferstehung unsers Herrn Jesu Christi; denn um dieselbe Zeit sind dieselben wunderbaren hohen Werke geschehen u. s. f.

Diese Austheilung malet dem Volke die Historie vor die Augen, und ist ein ewiges Denkzeichen, das die Leute vermahnet, die göttlichen Werke und Lehre fleißig zu hören und zu lernen, daß sie hernach durch die Lehre zu Gott bekehret werden.

Also soll ein jeder christlicher Hausvater seine Kinder zu nützlichen Cerimonien gewöhnen, daß sie beten, und ein Stück christlicher Lehre lesen oder sprechen Morgens und Abends; item, so sie zu Tische und von Tische gehen.

Solche nützliche Ordnungen, so man sie recht brauchet, werden

von St. Paulo mit lieblichen Worten gepriesen, da er spricht Gal. 3: „Das Gesetz ist unser Zuchtmeister gewesen, uns zu Christo zu leiten und zu weisen;“ d. i., die Cerimonien und andere Zucht hat uns Erinnerung gegeben, und angehalten zu lernen, daß wir zu rechter Erkenntniß Christi kommen sollten.

Dahin soll auch bei uns die Zucht gerichtet sein, daß man dadurch das Volk zu rechter Lehre des Evangelii, durch welches der heilige Geist wirket, anhalten könne; denn wo keine Ordnung noch Zucht ist, da kann man das Volk nicht lehren.

Aus diesem Unterricht ist klar zu verstehen, wie, ausgeschloffen die Irrthümer, welche ich in der andern Regel erzählt habe, etliche nützliche Cerimonien zu guter Ordnung zu halten sind.

Von Tödtung des alten Adams, und erwählter Uebung.

Unsere Widersacher wollen die Menschenfrazungen und Möncherei schmücken mit der ernstern Predigt von Geduld in Leiden, und von wahrhaftigem Schrecken vor Gottes Zorn, welches Leiden und Schrecken St. Paulus nennet: Tödtung des alten Adams. Als Röm. 12: „Begebet eure Leiber zum vernünftigen Opfer.“ 2. Kor. 4: „Wir tragen das Sterben des Herrn Jesu Christi an unserm Leibe.“ Item, Röm. 8: „So ihr die fleischlichen Werke mit dem Geist tödtet, so werdet ihr leben.“

Hier ist nun zu merken, daß großer Untersch'ed ist zwischen dieser Tödtung, davon St. Paulus saget, und zwischen erwählter menschlichen Uebungen. Denn Tödtung des alten Adams heißet: Geduld in Leiden oder Kreuz, oder ernstliches Erschrecken vor Gottes Zorn wider die Sünde. Diese Geduld ist von Gott geboten, und nöthiger Gottesdienst in allen rechten Christen, und ist verhalten Gott gefällig, wie der Spruch im 51. Psalm sagt: „Die Opfer, die Gott gefallen, sind ein geängsteter Geist, ein betrübtes Herz wirfst Du, Gott, nicht verachten!“

Weiter sind gebotene Werke: ziemliche Mäßigkeit im Essen und Trinken; gebührlige Arbeit; den Leib im Zaum halten, auf daß er nicht geil werde. Denn das ist ganz gewiß, und muß folgen: wo sanfte Ruhe, Mäßiggang, Bankettiren, und viel Essen und Trinken ist, da wird man wild, vergiffet die Anrufung Gottes, und suchet Wollust, wird entzündet mit unordentlichen Begierden und Flammen. Dazu ist öffentlich, daß man nicht beten, studiren, oder große Sachen betrachten, oder auswarten

kann, wenn man selten recht nüchtern ist. Auch kann man die Zeit nicht zu nöthigen Sachen haben, so die besten und mehresten Stunden zur Wollust gewendet werden.

Von allerlei Schaden, die hieraus folgen, wäre lang' davon zu reden. Ich bitte aber den Leser, er wolle dieß bei sich selbst bedenken, und dagegen betrachten die ernstlichen Gebote Christi.

Als, Luk. 21: „Hütet euch, daß eure Herzen nicht beschwert werden mit Fressen und Saufen, und mit Sorgen der Nahrung!“ Matth. 17: „Diese Teufel werden nicht anders ausgetrieben, denn durch Gebet und Fasten;“ d. i. nüchternes und ernstes Gebet. Item, St. Paulus Eph. 6 spricht: „Ihr Aeltern, ziehet eure Kinder auf in der Zucht und Lehre des Herrn!“ Da will er haben, daß man das junge Volk in Zucht halten soll, daß es ehrlich, mäßig und keusch lebe; habe eine ehrliche Arbeit vor, werde geübet mit Lernen und Beten.

Diese Sprüche alle sind Gebote, und reden von nöthigen Werken, die zu aller Zeit das ganze Leben hindurch wahren sollen.

Das ist aber wahr, die Ordnung, Maß und Zeit ist ungleich, und wie der Schulmeister seiner Jugend die Lectionen und Uebungen austheilet, also soll auch einem Jeden frei stehen, sich oder seinen Kindern nach Gelegenheit seine Uebungen zu ordnen. Diese Austheilung wird genannt: erwählte Uebung; und wie die Schulordnung ein gutes Werk ist, nicht daß sie an sich selbst Heiligkeit oder Gottesdienst sei, sondern von wegen des gemeiner Gebotes, daß Gott will, daß die Jugend gezogen werde, welches ohne Ordnung nicht geschehen kann; also in diesem Fall ist keine Hausordnung ein gutes Werk, von wegen des gemeinen Gebot's, daß Gott Mäßigkeit geboten hat, nicht, daß die Bestimmung der Zeit an sich selbst Heiligkeit oder Gottesdienst sei, wie die Mönche ihre Heuchelei rühmen.

Hieraus ist zu verstehen, wie St. Paulus spricht, „er kasteie seinen Leib, und betäube ihn.“ Verstehe, darum, daß er ihm nicht Ursach gebe zu sündigen, oder zu Verhinderung an seinem Amt und Gebet. Dieser Fleiß ist insgemein ein gebotenes Werk, obgleich die Austheilung der Zeit oder Weise zu eines Jeden Gelegenheit stehet.

Es ist sehr große Ungleichheit der Leute; die Jugend, und müßige Leute, die ohne Sorge und Angst leben, sollten billig mehr erwählte Uebungen haben, sich in Zucht zu halten. Aber es ist allezeit also gewesen, und bleibet also, daß der größere Theil desselben Volkes thuet wie der Esel, läffet auf sich schlagen, und

gehet dennoch nicht eilender fort. Diese sind faul und suchen sanftes Leben, ungeachtet göttlicher Gebote; viel weniger beladen sie sich selbst mit ungewohnter Uebung oder Arbeit.

Weiter sind andere gottesfürchtige Personen, die mit Sorge und Arbeit beladen sind; diese müssen mehr Unruhe und Qual haben, denn sie sie wohl ertragen können.

Auch sind Etliche, die daneben dennoch etliche geordnete Uebungen halten wollen und können, als die stark sind und nicht zu hoch beladen, und haben Gottesfurcht. Diese erinnert St. Paulus, daß solches dieß Maß haben soll, daß man nicht Verdienst der Gnade und Gottesdienst aus erwählten Cerimonien machen soll; item, daß man dem Leibe nicht Schaden thue. Denn dieß ist auch geboten, daß man dem Leibe seine gebührliche Ehre thun, und ihn nicht überladen soll, auf beide Wege, mit Bällerei, Unzucht, muthwilliger Gefährlichkeit, oder schädlichem Hunger, und gesuchter unnöthiger Härte in Arbeit. Denn Gottes Wille ist, daß wir erkennen, daß Leben, Leib und Seele, Gesundheit und alle Sinne, göttliche Werke und Gaben und sein Bild sind. Darum Er auch geboten hat, daß man es nicht tödten, oder unordentlich und muthwillig zerstören und verwüsten soll.

Diesen Verstand hat auch der andere Spruch in St. Paulus, 1. Tim. 4: „Die leibliche Uebung ist zu Wenigem nützlich; aber Gottseligkeit ist zu Allem nützlich.“ Hier macht er Unterschied zwischen gebotenen Werken, und ungebotener Ordnung. Gebotene Werke sind hohe, große, nützliche Werke; die faffet er alle in das Wort: Gottseligkeit, d. i. Gottesfurcht, Buße, rechter Glaube und Anrufung, Gebuld, Keuschheit, Mäßigkeit, Treue und Fleiß im Stande und Beruf, daß du zu Gottes Ehre dienest u. s. w. Diese Tugenden sind zu Allem nützlich; d. i., Gott gibt dafür in diesem Leben Mehrung der geistlichen Gaben, guten Rath, Trost, Reinigkeit, Wohlfahrt im Beruf, Frieden, Nahrung u. s. f.; item, reiche Belohnung im ewigen Leben.

Dagegen aber ist leibliche Uebung zu Wenigem nützlich. Dieses Stücklein ist geredet von bestimmtem Maß und Weise, als: so Einer des Tages nicht mehr, denn Einmal essen wollte. Solche bestimmte Maße soll man viel geringer achten, denn die gebotenen Werke, und soll nicht gemeine Gesetze daraus machen, sondern es mag ein Jeder sich selbst nach seiner Gelegenheit, Zeit und Ordnung solcher Werke bestimmen.

Und spricht St. Paulus deutlich: „Sie sind zu Wenigem nützlich;“ d. i., so man sie ohne Irrthum, ohne Heuchelei, und ohne

Schaden des Leibes zu diesem Ende brauchet, daß man nicht durch Ueberfluß, oder Unordnung Ursach gebe zu Unzucht, oder zur Verhinderung am Gebet, oder an obliegenden Geschäften; alsdann ist solche Ordnung nicht sträflich, und dienet zu Etwas; nicht daß diese bestimmte Weise ein Verdienst, oder Heiligkeit sei, sondern daß Ordnung an sich selbst förderlich ist in diesem Leben.

Wiewohl nun zu wünschen ist, daß die Leute ordentlich lebeten, dieweil menschliche Natur zu guter Ordnung geschaffen ist, und dieser Fleiß zu leiblicher Gesundheit, zu Förderung in Geschäften, zu ziemlicher Ruhe, zu Betrachtung nöthiger Sachen und zum Gebet dienlich ist; so ist doch solche Barbarei in vielen Leuten, und besonders in Deutschland, mit dem vielen und langen Fressen, Gesellschaften und mancherlei Unordnung, daraus viel Krankheiten und Verhinderungen folgen, daß billig davon zu klagen ist.

Man kann aber diese Unordnung und Barbarei nicht ändern mit Kirchengesetzen; so machet man auch alsbald Heuchelei daraus. Aber verständige Prediger sollen den Leuten göttliche Gebote von Mäßigkeit und andere mit Ernst vorhalten, und dabei sittige Hausväter vermahnen, daß ein Jeder nach seiner Gelegenheit mit seinem Gesinde ziemliche Ordnung halte.

Vom Aergerniß.

Das Wort „Aergerniß,“ heißt eine Verletzung in eines Andern Herzen, daß er vom Evangelio abgeschreckt wird, oder grimziger dagegen wüthet, oder folget eines Andern unrechter Lehre oder Exempel. Und heißet das Wort: „Scandalum,“ eigentlich ein Schlag in der Falle, dadurch ein Thier gefangen wird, wie in einer Mäusefalle, oder Wolfsfalle. Davon brauchet die Kirche das Wort: Scandalum, für eine Rede oder Exempel, das einen Menschen stürzet und gefänglich hält.

Es ist aber zweierlei Aergerniß: Das erste Aergerniß nennet man ein pharisaisches Aergerniß, d. i., ein Zorn und Grimm ohne billige Ursache; als nämlich, so man rechte Lehre prediget, und nöthige Werke und Gottesdienste anrichtet, erkannte Abgötterei abthut. Darüber werden viele Feinde göttlichen Wortes ungeduldig, wollen nicht, daß man ihre Gewohnheit strafe, die sie halten aus Irthum, oder von wegen des Genusses der Gewalt oder Herrlichkeit, sechten dagegen und verfolgen Gottes Wort und rechte Lehrer. Dieser Grimm heißt ein pharisaisches Aergerniß, damit

man Unterschied merken könne, welche Aergernisse die rechten Diener Gottes scheuen und meiden sollen, und welche sie nicht scheuen und meiden sollen.

Und wiewohl die ganze Historie göttlichen Volkes von Anfang viel Exempel gibt, so wollen wir doch allein das Exempel Christi und der Apostel uns vor die Augen stellen, und das Exempel dieser Zeit zu nützlichem Unterrichte und Trost dazu setzen.

Da die Apostel das große und heilsame Werk, dadurch sich Gott sonderlich der Welt geoffenbaret hat, nämlich die Auferstehung Christi und das heilige Evangelium predigten, welches sagt, daß man aus Gnaden, um Christi willen, selig wird, und hernach die Cerimonien Moses abgehen ließen; sind die Priester und Weisen im jüdischen Volk heftig erzürnet, und solcher hoher, ernstlicher Leute Zorn muß einen ehrlichen Schein haben; darum die gedachten Priester auch gleißende Ursachen vorwandten.

Erstlich sahen sie, daß große Spaltungen in Gottes Volk aus der Apostel Predigt folgten; nun kann kein Vernünftiger solche Spaltungen ohne große Schmerzen sehen.

Zum Andern wußten sie, daß das Gesetz Moses von Gott gegeben war, und hielten's dafür, es müßte bleiben bis zum Ende der Welt, und klagten hart, daß die schönen Gottesdienste abgethan wurden.

Zum Dritten, so war sehr schmerzlich und jämmerlich, die ganze Vertilgung der wohlgeordneten Regimente und Stände zu gewarten, davon die Apostel sagten.

Zum Vierten, so waren die Priester die ordentliche Gewalt, und hatten den größern Anhang; dagegen waren die Apostel und ihre Zuhörer geringe Leute, und wenig, und schien, als machten sie unnöthige Empörungen wider die ordentliche Gewalt. Dieß Alles machte den Priestern und Pharisäern einen großen Schein und Anhang, und drückte die Apostel.

Wiewohl aber die Apostel selbst auch Schmerzen gehabt an der Zerstörung dieses Volkes, so haben sie doch, ungeachtet des unbilligen Zornes der Priester und Pharisäer, Gottes Befehl und Ehre müssen höher achten, denn Frieden, Ruhe, der Priester Hoheit und Stand. Denn das erste und andere Gebot sind über allen menschlichen Rath und leibliche Güter; darum auch die Apostel selbst sagten: „Man muß Gott mehr gehorsam sein, denn den Menschen!“

Aus diesen Worten ist nun in diesem Artikel die erste Regel zu nehmen: Daß man die göttliche Wahrheit zu bekennen,

und Abgötterei zu meiden, und gebotene Werke zu thun schuldig ist, und man soll sich nicht davon lassen abschrecken, obgleich die Widersacher grimmiger, ärger und wüthender werden, und Spaltungen aus ihrer unbilligen Härtigkeit folgen.

Also zu unsern Zeiten, nachdem uns der ewige Gott aus großer unaussprechlicher Barmherzigkeit das Licht des heiligen Evangelii wiederum hat klar scheinen lassen, und viele Irrthümer und Abgötterei der Päpstlichen gestraft werden, sind die großen Predlanten auch erzürnet, wollen nicht von geringen Personen gestraft sein, besorgen, rechte Lehre bringe ihnen Verkleinerung ihrer Hoheit, oder Schaden an Gütern u. s. w., suchen mancherlei Schein, ihre Irrthümer zu färben, und schreien, wir gäben Ursache zu Spaltungen; wir seien von ordentlicher Kirchengewalt abgetreten, und von der Katholiken Kirche abgefallen u. s. w.

Wiewohl nun solche Lasterungen sittige Menschen nicht wenig betrüben, so sollen wir doch dagegen diesen christlichen Trost wissen und halten, daß wir rechte Lehre nicht sollen verläugnen, oder fallen lassen, obgleich die Widersacher sehr zürnen, und Spaltung und Verfolgung anrichten.

Hier soll man gerüstet sein mit diesen klaren Sprüchen, 1. Kor. 10: „Flieheth Abgötterei!“ Darum soll man nicht in Abgötterei willigen, es folge Friede oder Unfriede, Tod oder andere Verfolgung. Item, Matth. 10: „Wer Mich verläugnet vor den Menschen, den werde Ich auch verläugnen vor Meinem himmlischen Vater!“ Item: „Ich bin gekommen, den Sohn vom Vater zu trennen, die Tochter von der Mutter!“ u. s. w.

Dabei ist aber hoch von Nöthen, daß wir rechte, wohlgegründete, reine Lehre schützen, und nicht die Gewissen mit falschen Sachen, oder mit Sophisterei verwirren.

Bis anher ist geredet von pharisäischem Uergerniß; nun folgt Unterricht von anderem Uergerniß, davon Christus gesagt hat, Matth. 18: „Ach, wehe dem Menschen, der Ursach gibt zu Uergerniß!“ Denn dieß ist geredet von sträflichem Uergerniß, das wir mit großer Vorsichtigkeit, und mit großem Ernst fliehen sollen.

Und ist sträfliches Uergerniß: unrechte Lehre, oder böses Exempel, dadurch Andere zu Bösem gereizt werden, oder vom Evangelio abgeschreckt werden. Solche Uergernisse sind allezeit gewesen, und werden sein: alle falsche Lehre, Kezerei, Abgötterei; item, alle unrechte Menschenansagungen, die man ohne Sünde nicht halten kann; item, böse Thaten, die Andere zu Sünden reizen, oder

vom Evangelio abschrecken. Nun bedenke ein Jeder, wie ein großer Haufe Menschen und Sünden in dieses Register gehören.

Der erste Anfänger dieses Aergernisses ist gewesen der Teufel, da er die elende Eva betrogen hatte; seine List hat die armen Menschen gestürzt. Dabei hat der Fall beider Menschen zu neuen Sünden bei dem Teufel Ursach gegeben; denn da hat er sich gerühmet wider Gott, daß er einen Sieg wider Gott gehabt hat; hat diese Kreaturen von Gott in ewigen, grausamen Jammer gerissen, und Gotteslästerung angerichtet. Weiter ist hernach gefolget im ganzen menschlichen Geschlecht so viel grausamer Sünden, und eines großen Theils ewige Verdammniß.

Hier bedenke ein jeder Gottesfürchtige, daß in Einer Sünde allezeit viele Sünden, viele Aergernisse, viele Schaden stecken. Also auch, da David den Ehebruch that, folgte der Aufruhr, und schändete Absalon seines Vaters eheliche Weiber; auch wurden viele Leute erschlagen. Wer kann hier das Aergerniß erzählen? Erstlich hat der Teufel seinen Triumph gehabt wider Gott, daß er viele Menschen durch Absalons Aufruhr in ewige Verdammniß gebracht; item, daß er die heiligen Frauen geschändet, und ohne Zweifel in Herzeleid gebracht hat. Weiter sind alle frommen Unterthanen Davids in höchster Betrübniß gewesen, haben auch ohne Zweifel die Junker, Absalons Gefellen, an Vielen ihren Muthwillen ihres Gefallens gelübt.

Diese Exempel habe ich zur Erinnerung gesetzt, daß wir in Gottesfurcht leben, und nicht muthwillig sündigen, und bedenken, daß allezeit sehr großes Aergerniß und viele Sünden aus einer einzigen Sünde folgen.

Dies ist noch allein von bösen Thaten geredet. Aus falscher Lehre kommt viel größerer Schaden, als aus Aii, Manichäi, Mahomedis Irrthum gefolget. Also hat auch die päpstliche Lehre viel Schaden gethan. Wie große Abgötterei ist Anrufung der Todten! Welche Sünde und Schande hat das Eheverbot angerichtet! Wie ist die abgöttische Messe gekauft und verkauft worden! Auch zu unsern Zeiten: Wie großen Schaden hat der Wiedertäufer Irrthum gethan, die zu Münster ein eigenes Königreich haben anrichten wollen! u. s. f. Der Teufel, der erstlich die Eva betrogen hat, treibet für und für, bis er vom Sohne Gottes in öffentlichem Gericht, in ewige Strafe und Schmerzen verstoßen wird, seinen Muthwillen, die christliche Kirche zu schänden.

Diese Exempel sollen wir fleißig betrachten, und die War-

nung Christi merken, da Er spricht: „Wehe dem Menschen, der zu Uergerniß Ursach gibt!“ u. s. w. Diese Worte sind von großem grausamen Schaden in der ganzen Welt geredet.

Vom Uergerniß in Mitteldingen.

Droben ist gesagt von pharisäischem Uergerniß, daß gottesfürchtige Leute nicht sollen Scheu haben, recht zu lehren, und nöthige Werke zu thun, obgleich die giftigen Pharisäer schreien, es sei ärgerlich. Ein frommer Priester soll ein Ehemann werden, so es seine Nothdurft ist, obgleich die Pharisäer zürnen.

Wie aber von Werken, die nicht nöthig sind, als: Fleisch essen an Tagen, so es verboten? Antwort: Es soll allezeit die rechte Lehre von wahrhaftigen Gottesdiensten zuvor geprediget sein. Wo nun die Leute keinen Unterricht noch haben, da ist recht, daß man die Gewohnheit in Mitteldingen nicht alsbald bricht; denn man schrecket sittige Leute ab vom Evangelio, die besorgen, es mache wilde Leute. Es gibt auch solches unzeitiges Exempel etlichen Muthwilligen Ursach, die Freiheit viel zu weit zu strecken. Darum spricht St. Paulus, man soll der Schwachen schonen, und ihnen treulich aufhelfen, daß sie wachsen im Glauben. Viel löblicher und besser ist's, das Evangelium mit züchtigem, sittigem Wesen fördern, denn mit unnöthiger, unnützer Kühnheit verhindern.

Wo aber die Leute ziemlich unterrichtet sind, da ist die Halsstarrigkeit Derjenigen unrecht, welche die Lehre für recht bekennen, und gleichwohl nicht dulden wollen, daß unnütze Cerimonien abgehen.

Diese geben mancherlei Uergerniß; denn ihr Exempel stärket die Feinde rechter christlicher Lehre, und macht die Ungelehrten zweifelnd, die es also deuten: Wenn diese Lehre recht wäre, so würden diese gelehrten und verständigen Leute essen, was wir Andern essen; betrüben also in frommen einfältigen Leuten den heiligen Geist. Das ist nicht gering zu achten; davon liest man ein sehr schönes Exempel in Eusebio, im fünften Buch: Als zu Lugdunum (Lyon) die große Verfolgung der Christen gewesen ist, da ist ein Frommer vom Adel, genant Attalus, verhalten, daß er den christlichen Glauben bekant hat, auch gemartert worden, sammt seiner edlen Hausfrau Valbina; sind oft aus dem Kerker auf den Platz geführt und gepeinigt, daß sie wiederum abfallen sollten u. A. m. Nun war dieser Zeit ein Mann unter

den Christen, der sehr strenge Uebung hatte mit Fasten, wollte nicht Fleisch essen und Wein trinken. Da ward dem Attalus im Kerker geoffenbaret, daß er demselben Mann sagen sollte, daß er sein Fasten nachlassen, und gemeine, natürliche Speise brauchen sollte, wie Andere; denn er gebe Aergerniß mit dieser Weise, daß die Einfältigen meinten, solcher Unterschied der Speise sei besondere Heiligkeit. Dieß hat Attalus demselben Mann lassen anzeigen, der auch dieser Offenbarung gehorsam gewesen ist.

Diese Historie gibt eine nützliche Erinnerung diesen harten Leuten, die doch rechte Lehre verstehen und bekennen; so sie aber die rechte Lehre nicht verstehen wollen, und aus Haß der Lehre ihre Gewohnheit halten, sich als Feinde zu erzeigen, so halte man sie für Feinde, wie andere Verfolger, die Gott zu seiner Zeit richten und strafen wird.

Es sind auch Viele, die Verstand der Lehre haben, und gleichwohl fest ob ihrer Gewohnheit halten; und suchen darin nicht Gottes Ehre, sondern ihre gute Ruhe, Erhaltung des herrlichen bischöflichen Standes, oder heucheln den großen Herrn, wollen nicht für unbeständige Leute geachtet sein, die Neuigkeiten annehmen. Und in Summa, die Welt suchet mancherlei, und sind Wenige, die Gottes Ehre vornehmlich oder rein suchen.

Von diesen Allen, so Gottes Ehre nicht suchen, sondern mit Haltung ihrer Gewohnheit, ihren Ruhm, oder großer Herren Gnade suchen, ist leicht zu verstehen, daß sie sehr übel thun, daß sie mit ihrem Exempel die Feinde des Evangelii stärken, und dennoch nicht Gottes Ehre suchen, wie sie im Schein vorgeben. Und wolle hier ein Jeder sein Herz selbst erforschen, und sich eben vorsehen, daß er nicht wider Gott handele, der uns Allen geboten hat, sein Evangelium zu ehren, und zur Ausbreitung rechter Lehre Hilfe zu thun.

Sind aber Etliche, die nicht ihren Ruhm, oder der Gewaltigen Gunst wissentlich suchen, sind auch nicht Verächter Gottes, sondern wollten gern Gottes Ehre fördern, die sollten mit Fleiß betrachten, wie schädliches Aergerniß es sei, die Feinde des Evangelii stärken, den Lauf rechter Lehre verhindern, die Prediger rechter Lehre drücken, andere Einfältige in Zweifel bringen, und also den heiligen Geist betrüben. Denn man schmücke dieses Thun, wie man wolle, so ist gewiß, daß die großen Herren Acht haben auf solche Zeichen, und richten daraus das ganze Herz, merken wohl, daß die Leute sich nach der vorigen Pracht und Wesen sehnen, und werden muthiger, feste zu halten u. s. w. Wie nun

einer Ehefrau übel anstehet, einem andern Manne heimlich winken, also kann Gott solches Winken, damit man seinen Feinden hofieret, nicht wohl leiden.

Dieses Alles wolle ein Jeder bedenken, und Gottes Ehre und Ausbreitung des Evangelii treulich suchen und fördern; denn wiewohl Viel von diesen Sachen zu reden ist, so will ich's doch auf dieses Mal nicht länger machen; denn so viel man von diesem Artikel zu gemeiner Unterweisung gibe, das habe ich erzählt. Und bitte alle christlichen Leser, sie wollen bei sich selbst bedenken, daß alle Sünden grausame und schwere Aergernisse mit sich ziehen, und werden also zugleich alle Sünden auch Uebertretungen wider das andere Gebot. Denn Aergerniß ist vornehmlich solches Ding, darum man von Gott, oder göttlicher Lehre und Sachen übel redet, spottet derselben, und fast höhnische Verachtung, welche Laster eigentlich wider das andere Gebot sind.

Nun geben alle Sünden Ursach zu solchem Spott wider Gott. Eßlich spottet der Teufel, daß er Sieg gehabt hat wider Gottes Willen und wider Christum, die Sünde sei heimlich oder öffentlich. Item: sie sei heimlich oder öffentlich, so folgen doch mehrere Sünden und Strafen, die öffentliches Aergerniß und Schmach der Kirche, und Betrübniß den Frommen gebären.

Ist's aber öffentliche Schande, so wird die rechte Kirche vernehret, die Frommen betrübet, und achten hernach Viele die Lehre, die du rühmest, viel geringer. Als, da Davids Ehebruch erschollen ist, da werden die Gottlosen gespottet haben: Ist dieses der Mann, der so große Heiligkeit vorgegeben hat? Und Viele werden von seiner Lehre gezweifelt haben.

Dieses Alles ist zu unsern Zeiten leicht zu verstehen; denn wir leider nicht wenig Exempel sehen müssen. Viele sind an allen Orten, groß und klein, deren öffentliche Untugend Ursach gibt, daß man unsere Kirche also lästert, daß es allen Frommen große Betrübniß bringet; item, daß auch ihrer Viele Scheu haben, sich zu den Unfern zu halten. Und sind viele giftige Leute, die diese Wunden mit großem Frohlocken aufreißen, nicht unsere Person, sondern die Lehre, so in unsern Kirchen bekant wird, d. i. das heilige Evangelium Gottes, zu schänden.

Nun spricht das andere Gebot Gottes: „Wer Gottes Namen mißbrauchet, der soll gestraft werden.“ Item, Gott spricht, 1. Sam. 2: „Wer Mich ehret, den will Ich wiederum mit großen Ehren zieren und erheben; und wer Mich unehret, den will Ich auch zu Schanden machen!“

Es wundert manche Menschen ohne Zweifel, aus welchen Ursachen auch vornehme, vorsichtige Leute oft in Elend und Schande fallen; aber hier findest du die Ursach in diesem Spruch: daß sie zuvor Gottes Namen geunehret, und Aergerniß angerichtet haben.

Und sonderlich sollen wir, die wir im Bekenntniß des Evangelii sind, bedenken, wie hart Gott zürnet über die, so dem Evangelio einen bösen Namen machen. Von wegen solcher Sünde hat Gott den Hohenpriester Eli und seine Söhne verstoßen, wie der Text spricht, 1. Sam. 2: „Die Sünde der Knaben war sehr groß vor dem Herrn; denn die Leute lästerten das Dpfer des Herrn.“

Wie nun Gott ernstlich gezürnet über die, so Ursach gegeben haben, übel zu reden vom Dpfer, also sollst du nicht zweifeln, Gott zürnet ernstlich und schrecklich über die, so zu Lästerung oder Verachtung des Evangelii Ursach geben oder helfen. Darum sollen wir vorsichtig sein in der Lehre und Sitten, daß wir nicht in diesen Zorn Gottes fallen, mit ärgerlicher Lehre, oder schändlichem Exempel!

Von weltlicher Dbrigkeit.

Das leibliche Leben hat Stände und Werke, die zur Erhaltung des menschlichen Geschlechts dienen, und sind von Gott mit besonderem Maß und Weise geordnet, in welcher Ordnung wir erkennen sollen, daß diese menschliche Natur nicht ohne besondern Gottes Rath geschaffen sei; item, daß Gott darin seine Gütigkeit gegen uns scheinen läßt, daß Er uns will erhalten und Gutes thun u. s. w.

Und ist erstlich der Ehestand; denn Gott will nicht, daß menschliche Natur irre laufe, wie das Vieh; darum dieser Stand schön geordnet ist, 1. Mose 2 und Matth. 19 und 1. Kor. 7, daß eine ewige unzertrennliche Gesellschaft sein soll eines Mannes und einer Frau.

Weiter ist auch geordnet von Personen, welche zusammen heirathen mögen, und welchen es verboten 3. Mose 18. In diesen Orten findest du vornehmlich die nöthige Lehre vom Ehestande, der sehr eine liebliche, schöne Gesellschaft und Kirche Gottes ist, so zwei also in rechtem Glauben und Gehorsam gegen Gott, freundlich beisammen leben, Gott zugleich anrufen, Kinder zu Gottes Erkenntniß und Tugend aufziehen.

Daß nun dieser Stand von Gott geschaffen und mit götlichem Wort bestätigt und gepriesen, und in denen, so recht glauben, ein heiliger Gottesdienst sei, das ist gewiß aus vielen Zeugnissen in Gottes Wort; als Matth. 19, 1. Kor. 7, 1. Tim. 2 und Hebr. 13.

Wer aber dagegen den Ehestand, wie er von Gott geordnet, zerreiſet, als der Türke, oder verbietet, als die Enkratiten etwan gethan, und hernach der Pappst, die handeln gewißlich wider Gottes Befehl, und ist ihre Zerrüttung und Verbot für Teufelslehre zu achten und zu verfluchen. Zudem ist öffentlich, welche Unzucht wider Gott, und zu Schaden dem ganzen menschlichen Geschlecht, aus dem Eheverbot gefolget ist. Das sei vom ersten Stande im leiblichen Leben gesagt.

Weiter sind noch mehr Stände und Werke geordnet, zu Schutz und Erhaltung dieses Lebens: nämlich Obrigkeit, Gericht, Strafe, rechte Kriege, Theilung der Güter, Gleichheit in Kaufen und Verkaufen, Leihen und Bezahlen; item, viele nützliche Künste, Zählen, Messen, Unterscheidung der Zeit mit dem Sonnenlauf, der uns das Jahr macht; item, das Feldbauern, Arznei, Baukunst u. s. w.

Wenn nun solche schönen Ordnungen alle im Leben, ohne Zerrüttung gehalten würden, daß alle Regenten Gottes Ehre und der Leute Vesserung und Schutz suchten; Gerichte eitel Wahrheit und Gerechtigkeit wären; in Kaufen und Verkaufen keine Untreue gebraucht würde, so könnte man nicht klagen über diese nützlichen, heilsamen Stände und Werke.

Weil aber der Teufel und menschliche Bosheit so viel Unflath davin bringen, wie man siehet, daß so viel schändlicher, teuflischer Tyrannen gewesen sind, als Caligula, Nero, und Andere ohne Zahl, so werden menschliche Gedanken irre ob den Regimenten, zweifeln, ob sie von Gott seien, oder nicht.

Darum sind sehr viel tolle und verwirte Geister gewesen, als Marcion, die Manichäer, und dasselbe ganze Geschmeiße; und zu diesen Zeiten die Wiedertäufer, die Obrigkeit, weltliche Regierung, Gericht und Strafe als eitel Sünde wider Gott, verworfen und gelästert haben, und dabei hart gestritten, wer ein Amt habe, König, Fürst, Richter, Kriegsmann, Diener der Gerichte sei, der könne nicht selig werden.

Es haben auch viel Andere, als Celsus, Julianus, Marcellinus, das Evangelium gelästert, als sei es wider die Regimente; weil im Evangelie stehet, wir sollen nicht eigene Rache üben;

haben diese Worte fälschlich auf die Strafe, welche Gott der Obrigkeit befohlen, gedeutet.

Weil denn oft von diesem Artikel Gezänke entstanden, das viel Schaden gethan, ist noth, die Leute gründlich und recht zu unterrichten. So dienet auch rechter Verstand in diesem Artikel dazu, daß man diese Gottes Gaben, Regiment und Gericht, erkenne, daß sie von Gott dem menschlichen Geschlecht zu großem Nug, wie das Licht der Sonne, Winter und Sommer, gegeben sind; item, daß man Gott für solche schöne Gottes Ordnung danke, sie nicht mit Ungehorsam zerreiße, sehe Gottes Willen und Befehl in dieser Ordnung, und sei hierin Gott gehorsam! Dieses Alles dienet zu Friede und Ehrerbietung gegen die Gesetze und Regimente.

Erstlich aber ist zu merken, daß man Person und Stand unterscheiden soll, als Ehestand und Person. Es kann sein, daß die Personen nicht um Gottes willen zusammen in den Ehestand kommen, als so Einer um Geldes willen eine Heirath machet. Hier, obgleich die Person den Stand mißbraucht, so ist dennoch der Stand an sich selbst recht. Also von Obrigkeit und der ganzen Regierung zu reden, ist die Person vom Amt zu unterscheiden.

Und ist sehr fleißig zu betrachten, daß der Stand ist und heißet diese schöne Ordnung, daß alle menschlichen Versammlungen also zusammen gefüget sind, daß sie zu Gottes Erkenntniß, zu guten Sitten, zu Friede und Einigkeit, Gesetz, Gericht und Strafe geordnet sind, und sind dabei Personen, Herren und Amtleute, solche Gesetze, Gericht und Strafe zu erhalten; und sind Unterthanen, die also mit ihrem Gehorsam Zucht üben, und den Frieden nicht zerrütten. Dieß heißet *Politica societas*, oder *Politia*.

Diese Ordnung heißet der Stand, den die Propheten und Apostel ansehen als Gottes Geschöpf, ehren sie, und sind gehorsam, helfen Frieden halten, dienen der Regierung, wie Daniel dienete zu Babylon, ob sie gleich über die Person, als über den König Balthasar, oder den Tyrannen Nero, einen großen ernstern Zorn haben, strafen und verfluchen sie. Dieser Unterschied ist erstlich und fleißig zu merken.

Zum Andern, nachdem ich kurz erinnert, was der Stand ist, so will ich weiter anzeigen, daß dieselbe Ordnung im ganzen menschlichen Geschlecht gewißlich Gottes Werk und Geschöpf ist, wie das Licht des Tages und der Sonne Lauf, und Sommer und Winter. Und Gott hat nicht allein das Licht im Menschen

geschaffen, nämlich Verstand des natürlichen Gesetzes, daraus wir erkennen, daß man Ordnung in Regimenten machen und halten soll, und daß man natürlichem Gesetz, als Gottes Willen, Gehorsam schuldig ist; sondern dieses ist auch Gottes Geschöpf und Werk, daß Hoheit, Regiment, Gericht und Strafe in der Welt angeordnet wird, und Gott erhält dasselbe; wie es Gottes Werk ist, daß die Erde jährlich fruchtbar wird. Denn wiewohl viele unflätige Tyrannen gewesen sind und sein werden, so gibt doch zu Zeiten Gott wiederum einen Mann, der die zerfallenen Regimente wiederum anrichtet; als gewesen sind, Nabogonosor, Kyros, Solon, Themistokles, Fabius, Scipio, Augustus, Konstantinos, Theodosios u. A.

Item, so siehet man öffentlich, daß die Mörder der Strafe endlich nicht entrinnen können, und wo sie gleich eine Zeit lang in der Flucht sich aufhalten, so fallen sie doch endlich durch wunderbare Schickung Gottes in die verdiente Strafe, daß alle Menschen daran lernen und sehen sollen, daß sich Gott ernstlich der Regimente annimmt, sie zu erhalten.

Ja, wer Etwas um die Regierung weiß, betrachtet auch alle großen Veränderungen der Welt, der muß bekennen und sagen, daß die Regierung ganz voll sei wunderbarer Werke Gottes, die von Gott öffentlich zeugen, daß Er die Regimente erhalte; wie solches auch viele weise Regenten unter den Heiden bekannt, geredet, und geschrieben haben.

Aber dagegen wüthet der Teufel, der ein Todtschläger ist von Anfang, richtet an allerlei Zerrüttung und Mord, durch Stolz, Haß, Geiz, treibet zu Unzucht u. s. f.; und ist menschliche Natur zum Theil verblendet, und selbst voll Bosheit; zum Theil schwach, ja der Teufel ist so mächtig, daß ihn auch der Sohn Gottes nennet: „den Fürsten dieser Welt.“ Und verhängt Gott die Strafen; als da Absalon einen sehr schrecklichen Aufruhr wider seinen Vater David erregt; wie auch jekund die Türken verwüsten, und Mord wei. auf Erden anrichten.

Aber so lange Gott das menschliche Geschlecht erhalten will, erhält Er auch etliche Hoheit, Gesetze, Gericht, Recht und Strafe, bisweilen gnädiger und ruhiger, bisweilen schwerer und unruhiger, wie ein Jahr die Erde fruchtbarer ist, denn das andere.

Und kann menschliche Vernunft den großen Streit Gottes und des Teufels hierin nicht genugsam verstehen. Gleichwohl muß man Leben und Tod, Gutes und Böses unterscheiden, und wissen, daß gute Ordnung Werk Gottes ist, und so viel derselben

erhalten wird, wird durch Gott täglich erhalten. Dazu auch Gott in aller Regierung für und für etliche Weise, gerechte, getreue Richter und Regenten gibt, daß der Teufel nicht die ganze Welt auf Einmal in Haufen werfe; denn Gott will diese Welt eine gewisse Zeit, um der auserwählten Kirche willen, und um keiner andern Ursach willen, erhalten.

Weiter ist zu merken; so man spricht: Obrigkeit, Regiment, Politia sind von Gott, ist solches nicht also zu verstehen, wie man spricht: Gott läset die Sünde geschehen, verhängt solches, verhindert's nicht durch eigne, gewaltige Werke; also soll man nicht denken, daß Gott das Richteramt allein verhänge, sondern dieß ist die Wahrheit, daß es eine Ordnung ist von Gott geschaffen, wie die Ordnung des Sommers und Winters, und wird täglich von Gott erhalten, so viel darin Gutes bleibt. Und ist mit klarem Gotteswort geboten und bestätigt als ein gutes Werk, wie hernach weiter zu sagen.

Nachdem ich aber gesagt habe, daß das Amt Gottes Geschöpf und Werk ist, will ich nun etliche klare Sprüche der Propheten und Apostel setzen, die diesen Artikel beweisen; denn Gott hat nicht vergeblich diesen Artikel geoffenbaret; Er will, daß man dieses sein Werk und seine Wohlthat erkenne und ehre, und daß der Gehorsam von Herzen gehe, als den wir nicht allein den Menschen, sondern Gott schuldig sind.

Salomo in den Sprüchen Kap. 16. sagt: „Rechte Wage und Gewicht sind Gottes Ordnung und Werk.“ Dieses ist ein sehr schöner Spruch, der deutlich redet von der Ordnung, die angerichtet ist in diesem leiblichen Leben, daß Politia, oder vernünftige Ordnung in der Regierung, Gottes Werk sei. Denn so man von Kaufen und Verkaufen redet, faffet er die andern Stücke auch, Gericht und Obrigkeit; denn diese Stücke hangen an einander.

Salomon in den Sprüchen, Kap. 8, saget von göttlicher Weisheit, die spricht von sich also: „Die Könige regieren durch Mich, und die Fürsten machen rechte Gesetze durch Mich.“ Hier lehret Salomo klar, daß die Regimente sind ein Werk göttlicher Weisheit. Dan. 2: Gott verändert Königreiche, und richtet Königreiche auf.“ Psalm 144: „Herr, der Du den Königen Hilfe thuest!“ u. s. f. Diese Worte sind ganz klar: So Gott den Königen hilft regieren, so ist ja Regierung ein göttliches Werk, und ist der Stand nicht Sünde, sondern gut und Gott gefällig.

Psalm 82: „Ich habe gesagt: ihr seid Götter!“ d. i. Ich, Gott, habe euch in die Regimente gesetzt, habe euch durch mein

Wort und Gebot die Regierung befohlen, daß ihr sollt Götter sein, d. i. meine göttlichen Aemter verwesen, die Leute zu Gottes Erkenntniß, zu Frieden, zur Zucht halten, recht richten, die Frommen schützen, die Uebelthäter strafen. Dieses Alles sind göttliche Aemter, der Obrigkeit befohlen; darum ihnen Gott seinen eignen Namen, als seinen Statthaltern mittheilet.

2. Chronik. 19: „Das Gericht, das ihr halten sollt, ist nicht der Menschen, sondern Gottes!“ Röm. 13: „Es ist keine Gewalt, ohne von Gott; und die Gewalt, weil sie ist, ist sie von Gott geordnet, und wer der Gewalt widerstrebet, der widerstrebet Gottes Ordnung.“

Dies sind wahrlich wichtige Worte und Neben, wie sich's in großen Sachen gebührt, ganz eigentlich und gründlich von der Regierung. Und ist die Obrigkeit hoch gepriesen von dem heiligen Geist, durch die schöne Predigt St. Pauli; denn ohne Zweifel der heilige Geist die irrigen Gedanken aller Menschen hat strafen wollen, die nicht erkennen wollen, daß Regierung Gottes Gabe und Werk ist, darum, daß sie neben der rechten Ordnung, Gerichten und vernünftigen Gesetzen, auch sehr viele große Zerrüttung, unrechte Unterdrückung, Muthwillen, Unzucht und andere Laster bei den Regenten sehen; meinen derhalben, die ganze Regierung komme allein aus Stolz und Troz, und gehe also ohne Gottes Gericht, welcher stärker sei denn der Andere und stoße den Andern in den Saß.

Diese irrigen und epikurischen Gedanken zu strafen, item, den tollen Mönchgeistern zu wehren, und heilige Obrigkeit zu trösten und zu stärken, hat der heilige Geist diese Predigt der Kirche vorgestellt, und ist sehr nützlich, diese Worte fleißig zu betrachten und zu erwägen.

Erstlich spricht Er, die Obrigkeit sei von Gott. Damit man aber nicht denke, sie sei allein aus Verhängniß Gottes, setzt Er weiter dazu, sie sei ein geordneter Stand von Gott; item, nennet sie Gottes Ordnung, daß man erkenne, daß sie ein Geschöpf und Werk Gottes ist, wie Tag und Nacht geordnet sind; item, Er zeigt an, daß Regiment eine Ordnung sein muß, und daß die Ordnung Gottes Werk ist, nicht die Zerrüttung, Unzucht, Mord, unrechte Unterdrückung, die der Teufel und die Tyrannen, des Teufels Gliedmaßen, mit eindringen, welche Gottes Ordnung gern zerstören wollten.

Es ist viel nützliche Lehre in diesen Worten St. Pauli gefaßt, die jegund, alle zu handeln, zu lang würde. Die nun

guter Sitten sind, und derhalben die Regimente zu ehren und zu lieben geneigt, sollen diesen Worten selbst weiter nachdenken.

1. Timothy. 1: „Das Gesetz ist gut; und ist den Ungerechten gegeben.“ Diese Worte reden nicht von den Cerimonien Moses, sondern von dem gemeinen Gesetz, das alle Welt betrifft: lehret Tugend, und strafet Untugend. Darum stehet hernach: „Das Gesetz ist den Gottesverächtern, Todtschlägern, Hurern u. s. w., gegeben, solches zu wehren und zu strafen.“ Nun ist öffentlich, daß Obrigkeit ein nöthig Stück ist, in das Gesetz gefaßt, wie das Haupt oder die Arme am menschlichen Leibe. Daraus folgt, so das Gesetz Gottes Wille und Werk ist, daß auch Obrigkeit und Regierung Gottes Wille und Werk ist.

Diese erzählten Zeugnisse sind gewiß und klar; und wiewohl wir hier mehr Sprüche erzählen möchten, so wollen wir doch dieselben hernach in andern Stücken melden. Auch wird ein jeder Vernünftiger leicht merken, daß diese Sprüche alle recht zusammen stimmen.

Doch will ich endlich noch einen Spruch setzen, daraus zu verstehen ist, daß Gott mit ausgebrückten Worten die Obrigkeit eingesetzt hat. Denn 1. Mose 9 hat Gott das Verbot vom Todtschlag erneuet, und dazu gesetzt: „Wer einen Menschen zu Tode schlägt, der soll wiederum durch einen Menschen getödtet werden!“ Hier ordnet Gott selbst, daß ein Mensch dieses Amt habe, den Todtschläger zu tödten. Und ist nicht Zweifel, Gott hat mit denselben Worten die weltliche Obrigkeit eingesetzt, und durch Noah wiederum angefangen; denn diese ernsten Worte sind nicht vergeblich dem Noah befohlen.

Aus diesem Allen ist klar, daß Obrigkeit und Regierung ein gutes Werk ist, das Gott geschaffen hat, und täglich erhalten will; item, das Er mit seinem Wort eingesetzt hat und oft bestätiget, und sich gefallen läßt.

Nun habe ich vom Amt, und Werken des Amts an ihnen selbst gesagt, und dieselben von den Personen unterschieden. Dabei muß man aber lernen: Wiewohl nicht alle Personen tüchtig sind, so ist doch dieß zu merken, was Gottes Ordnung ist; dazu gibt Gott etliche tüchtige Personen. Darum soll man auch wissen, daß etliche Personen selbst besonders von Gott erweckt, begabet und getrieben werden, als: Samson, David, Kyros, Scipio u. A., die man nennet: Heroen (Helden), die Gott gesandt hat, wiederum Gericht und Recht anzurichten, Tyranei zu strafen, die Reiche zu verändern. Als da die Perser tyrannisch worden,

und besonders das arme Völklein Juda, die Kirche Gottes, aufessen wollten, da erweckte Gott Alexandrum. Hernach, da die Griechen in Aegypten und Syrien des Muthwillens allzu viel machten, da kamen die Reiche in der Römer Gewalt u. s. f.

Und ist eben an den hohen löblichen Regenten zu sehen, daß die Regimente Gottes Werk sind; denn dieselbigen Männer haben besondere göttliche Gaben. Dazu gehen die Monarchien auch in einer besondern Ordnung, daß zu merken, daß solche Veränderungen nicht ohne Gottes Rath und Gericht geschehen.

Dagegen aber wird angezogen, daß das Evangelium die Rache verboten habe, Matth. 5 und Röm. 3: „Ihr sollt euch nicht selbst rächen; sondern gebet Raum dem Zorn.“ Antwort: Davon ist oben sehr genug geredet, daß großer Unterschied ist zwischen eigener Rache, und dem Amt, das Gott geordnet hat.

Nun ist klar aus den angezogenen Sprüchen, daß Gott das Amt befohlen, geordnet, und bestätigt hat. Darum ist ganz gewiß, daß der Spruch, Matth. 5 und dergleichen, alle eigne Rache, Haß und Rachgierigkeit verbieten; denn das Evangelium predigt da nicht von der äußerlichen Regierung, sondern thut eine Bußpredigt, die nicht Regierung, sondern jede Person insonderheit betrifft, und zeigt an, daß die Herzen voll Ungehorsams sind gegen Gott, und daß der ganze und ordentliche Gehorsam nicht da sei, der in uns sein sollte.

Du bist nach der Sünde in den Tod gefallen; du sollst leiden. Wenn nun dein Gesell über dich wächst, wie Julius über Pompejum, so thut dir solches wehe, und wird dein Herz voll Bitterkeit und Haß, und wolltest gern den Andern tilgen, so du doch Geduld haben solltest, und so er dir Unrecht thut, es diejenigen rächen lassen, welchen es Gott befohlen hat.

Von solchem Ungehorsam redet Christus, strafet unsre eigne Rache, die Unordnung ist; will derhalben nicht die ordentliche Strafe der Obrigkeit abthun oder verwerfen. Ja, der Obrigkeit Amt gehört in diesen Spruch, da Gott sagt: „Mir gehöret die Rache; Ich will vergelten!“ Denn die Obrigkeit ist Gottes Hand, zu diesem Amt geordnet. Darum ist die Strafe, so durch Gericht und rechten Krieg geschieht, ein befohlenes Werk von Gott. Davon ist an andern Orten mehr gesagt.

Zum Dritten: Auf das Fundament, das jetzt angezeigt ist, nämlich, daß Obrigkeit und Regiment, gute Werke von Gott geordnet, befohlen, und bestätigt sind, kann man viele nützliche Lehren bauen. Und sei dieses die erste Regel in diesem Artikel:

Wie ein wahrhaftiger Heiliger, und Gliedmaß Christi, andere Gottes Ordnungen gebrauchen mag, als Essen, Trinken, Zählen, Messen, Ehestand u. s. w.; und übet in solchen Werken seinen Gehorsam gegen Gott, also mag er der Obrigkeit Regiment, Gericht, Gesetz von Erbschaften, Strafen u. s. w. gebrauchen, und sind solche Werke nicht wider Gott. Ein Heiliger, und Gliedmaß Christi mag ein Fürst, ein Richter, ein Diener der Gerichte sein; mag bei den Gerichten Hilfe suchen, Klagen, antworten, die Händel wahrhaftig vortragen, und ohne Betrug anzeigen, was seine Part Recht hat; dienen in rechten Kriegen, rechte Kriege führen nach dem Beruf.

Daß nun heilige Gliedmaßen Christi diese Werke üben mögen, ist aus vorigem Grunde zu verstehen, wie St. Paulus spricht: „Alle Geschöpfe Gottes sind gut, und mit Dankagung anzunehmen.“ Nun ist weltliche Regierung und Gericht eine gute Ordnung und Gottes Werk und Gabe; darum mag man es brauchen wie Speise und Trank.

Dies beweiset auch die Predigt Johannis zu den Kriegskleuten, Luk. 13: „Uebet nicht Gewalt; betrieget Niemand; und laßet euch begnügen an eurem Sold!“ Hier ist den Kriegskleuten, so sich bekehrten, angezeigt, wie sie in diesem ihrem Amte mit gutem Gewissen leben mögen, nämlich, so sie thun, so viel das Amt fordert, halten Gericht, strafen, wie recht ist; in rechten Sachen streiten u. s. w.

So sprechen die Psalmen und Propheten oft, die Könige werden Gott recht anrufen und ehren. Daraus ist ganz klar, daß Könige und Regimente auch mögen heilig, und Gliedmaßen Christi sein. Psalm 102: „Daß sie zu Zion des Herrn Namen verkündigen, und sein Lob zu Jerusalem; da die Völker und Könige zusammen kommen, daß sie Gott dienen.“ Item, Psalm 47: „Wenn die Fürsten unter den Völkern versammelt werden zum Gott Abraham, so wird Gott sehr erhöhet bei den Herren auf Erden.“

Hier saget der Psalm von besonderer Herrlichkeit, daß viel Gutes folge, so die Fürsten Gott recht erkennen und Ihm dienen. Als da Josaphat, Ezechias, Josias regierten, da hatten die Leute rechte Religion, guten Schutz und Gericht; sahen Gottes Wunderwerke, der diesen Königen Sieg und Frieden gab. Also ward es Gott eine große Ehre, da fromme Fürsten waren; d. i. die Leute kamen zur Erkenntniß Gottes, und sahen, daß dem Volke

große Wohlthaten von Gott widerfahren, um der gottesfürchtigen Fürsten willen; und preiseten diese Gaben mit Dankfagung.

Diese Regel wird auch durch Exempel bewiesen; denn nicht allein im Volk Israel heilige Könige und Regenten gewesen sind, sondern auch in den heidnischen Königreichen; als, Joseph in Aegypten, Daniel und andere Heilige zu Babylon. So lobet auch Christus den Hauptmann, Matth. 8; und Kornelius in der Apostelgeschichte hat ein großes Lob; auch erzeiget Gott an ihm und seinen Kriegsknechten das große, hohe Wunderwerk: die sichtbare Sendung des heiligen Geistes, zu bezeugen, daß die Heiden und weltlichen Regenten auch würden Erben sein des ewigen Lebens, und Gliedmaßen Christi.

So ist klar aus gewissen Historien, daß hernach viele löbliche Kriegsleute das Evangelium angenommen haben, die doch in ihrem Stande geblieben sind; und der heilige Geist hat große Wunderwerke durch sie gethan. Als Attalus, zur Zeit des Kaisers Severus, und Asterius, ein edler Römer, zur Zeit des Kaisers Valerianus; Mauricius zur Zeit Maximians, und viele Andere.

Und ist wohl zu merken, daß die Werke dieser Stände, als, arbeiten in der Regierung, in Gerichten, in Kriegen, sind rechte Gottesdienste, so Erkenntniß Christi und rechter Glaube dabei ist. Als, so das Herz glaubet, daß dich Gott, um seines Sohnes willen, angenommen habe, und du nach deinem Beruf dein Amt aufrichest zu Gottes Lobe und dem Nächsten zu Gute.

Weil aber diese weltlichen Werke nicht gleißen wie die Cerimonien und Möncherei, dazu viel Unordnung in der Regierung vorfällt, so werden die Unverständigen irre, und halten solche Werke nicht für Gottesdienst, achten Möncherei viel höher und heiliger, wie die Mönche viel Irrthum davon ausgebreitet haben, und oft gute, nützliche Regenten damit betrübet.

Diese Irrthümer werden oft durch die Propheten gestraft; denn die Israeliten wollten auch mit ihrem Opfern heilig sein, und unterließen andere nöthige Werke, Gericht, Zucht, Strafe u. s. w. Darum predigt Jesaias im 1. Kap.: Gott habe nicht Gefallen an des Volkes Opfern; sondern Er fordere Besserung ihres Lebens, und, daß sie recht richten, Witfrauen und Waisen schützen sollten, so werde Er ihnen wiederum gnädig sein.

Item: Zach. 7 strafet der Prophet das Volk, daß es große Heiligkeit mit Fasten vorgebe, und sagt ihnen, Gott habe nicht Gefallen daran; sondern sie sollen recht richten, Witfrauen und Waisen nicht unterdrücken, u. s. w.

Solcher Sprüche sind viele; denn die Regel ist oft wiederhollet, daß Cerimonien, von Menschen erdichtet, nicht Gottesdienste sind. Sondern Gott will geehret sein mit diesen Werken, die Er geboten hat und mit seinem Wort geheiliget. Von dieser Regel ist oft gesagt in diesem Buch, zu Erinnerung, daß wir Fleiß thuen, daß das ganze Leben nach Gottes Wort regieret werde, und in rechtem Gehorsam gehe und bleibe.

Weil aber dazu gehöret Gottesfurcht, Geduld, großer Fleiß und große Mühe, so verlässet man die nöthigen Werke und rechten Gottesdienst, und suchet darnach andere Köstelwerke. Denn es ist viel sanfter leben, ein müßiger Mönch sein, denn ein Hausvater, Bürgermeister, oder Kriegsmann sein. Aber verständige Leute sollen wissen, daß Gottesdienste Werke sind, die Gott geordnet und geboten hat, und daß Gott das menschliche Geschlecht mit mancherlei Banden zusammen gefasset hat, daß in solcher Versammlung seine Erkenntniß scheinen möge, und will, daß wir Glauben und Liebe in diesen Werken üben.

Der Kriegsmann soll seinen Glauben erzeigen, daß er streitte zur Erhaltung rechter christlicher Lehre und Erkenntniß des Heilandes Christi; soll auch in der Gefahr Gott anrufen, und Andere mit seinem Bekenntniß und seinem Anrufen stärken und bessern. Item: er soll Liebe beweisen, daß er zu Schuß der guten Regimente, des Friedens, aller tugendsamen Frauen, und aller Kinder seinen Leib und sein Leben waget. Dergleichen soll in allem Berufe, in allen Werken gegen den Nächsten leuchten dein Bekenntniß und Anrufung Gottes, dazu Liebe und Treue gegen den Nächsten.

Also wenn Abraham als ein Arzt zu den großen Herren erfordert ward, saget er ihnen von rechter Erkenntniß Gottes, betete für sie, und dienete ihnen mit seiner Arznei. Also sind zu Gott bekehret worden, Nebukadnezar, Darius Medus und Kyros, da sie ihren Rath, Daniel hörten vom rechten Gottesdienst reden. Also hat die christliche Frau Helena ihren Herrn Konstantium bewegt, daß er die Christen beschützt hat; und hat ihren Sohn Konstantinum im Evangelio aufgezogen.

Solcher Exempel sind sehr viele. Die sollen wir betrachten, und unser Leben auch dahin richten, daß das Bekenntniß rechter Lehre und rechte Anrufung in unserm Berufe leuchte, und daß wir unsern Gehorsam gegen Gott erweisen in Werken, darin wir dem Nächsten zu dienen schuldig sind. Dieß Beides kann

Jeder thun in seinem Stand und seiner Handlung, Vater, Bürgermeister, Schulmeister, Kaufmann, Nachbar gegen Nachbar.

Die andere Regel: die Christen sind nicht gebunden an das Gesetz Moses, ohne was natürliche Gesetze sind, sondern sie mögen vernünftige Gesetze brauchen, das römische oder andere. Und soll ein jeder Bürger seiner Obrigkeit vernünftige Gesetze halten, wie ein Jeder schuldig ist, seiner Obrigkeit, nicht fremder, un-
terthan zu sein.

Frankreich hat seine eigenen Gesetze in Erbschaften; das deutsche Reich hält römisches Recht. Diese Ungleichheit ist einem Christen, wie Ungleichheit der Tage zu achten. Im Sommer hat er zu Rom einen kürzern Tag, denn in Dänemark. Solche äußerlichen Dinge sollen nicht in das geistliche, ewige Wesen im Herzen gemengt werden, und betreffen dasselbe ganz Nichts.

Diese Regel ist darum gesetzt; denn es hat sich oft zugetragen, daß etliche verirrte Leute haben Mose wollen in diese jetzigen Gerichte bringen, und haben dadurch Lärm angerichtet. Als Strauß und die Zeit sein vornehmster Rath Wicelius, Thomas Münzer, wollten die Leute frei machen von Zinsen u. a. So weiß ich, daß diese Frage viel Gewissen geplagt hat: ob man auch Diebe hängen möge? So doch das Gesetz Moses Unterschied macht zwischen Nachtbieben und Tagesdieben.

Damit nun gottesfürchtige Leute gewissen und beständigen Unterricht haben, ist diese Regel zu wissen, wie gesagt: daß ein Jeder seiner Obrigkeit vernünftige Gesetze halten soll, und soll sich nicht Jemand eine eigene Phantasie machen, oder den Mose, oder die alten gestorbenen Gesetze, die zu Sparta, oder in Kreta gewesen, wieder wollen aufrichten. Solcher Vorwitz ist schädlich, und oft auführerisch.

Ich sage aber: vernünftige Gesetze, d. i. die dem natürlichen Recht folgen, das Gott im Menschen geschaffen hat, daß man Tugend ehren, und Untugend strafen soll. Diese Regel sezet auch St. Paulus Röm. 13. Denn so die Gesetze Untugend ehren, fördern und schützen, als, die öffentlichen Wucher handhaben, die sind unrecht; aber die Gesetze, so Untugend strafen, bleiben recht, obgleich das Maß der Strafe nach Gelegenheit der Länder geschärft oder gelindert wird.

Die Deutschen sind ein wild Volk, und hat sonst wenig Strafe; darum ist die Strafe des Diebstahls geschärft worden, und der Dieb, der Andern in ihre Häuser heimlich oder mit Ge-

walt einbricht, den man nennet: Grassator, der ist dem Räuber gleich zu achten.

Daß aber der Richter gegenwärtige vernünftige Gesetze halten soll, wird bewiesen aus diesem Grunde: Denn ein Jeder ist schutbig, seiner Obrigkeit unterthan zu sein. Nun ist das Gesetz vornämlich die Obrigkeit, wie oben gesagt ist vom Unterschiede der Person und des Amtes. Also haben auch Joseph, Daniel, in heidnischen Königreichen, nicht nach dem Gesetz Moysis Erbschaft getheilet, u. dgl., sondern nach dem Recht, das in denselben Königreichen angenommen war.

Daß auch Ungleichheit solcher Gesetze das Evangelium Nichts angehet oder betrifft, kann ein Jeder richten, der verstehet, daß das Evangelium nicht neue weltliche Reiche oder Politias anrichtet, sondern bringt Gnade, und ein neues Licht von Gott in das gläubige Herz, und fängt an in der Seele einen neuen Gehorsam und ewiges Leben, Gottesfurcht, Vertrauen auf Gott, Geduld u. s. w. Und will, daß der Leib im äußerlichen bürgerlichen Leben helfe dienen zu gemeinem Nutz, wie ein Jeder in Regimenten berufen ist; gleich wie du mußt so langen Tag, und so lange Nacht haben, als sie sind im Lande, darin du wohnest. Davon ist oben genug gesagt im Artikel: Was das Reich Christi sei? item, von christlicher Freiheit.

Die dritte Regel: Wissentlicher Ungehorsam gegen die weltliche Obrigkeit, und wider rechte oder ziemliche Gesetze, ist Tod-sünde; d. i. solche Sünde, die Gott mit ewiger Verdammniß strafet, so man in selbigem wissentlichen Troß endlich verharret. Es kann auch nicht Glaube an Gott zugleich im Herzen sein und ein solcher Vorsatz, wider öffentliche Gottes Gebote zu handeln.

Die dritte Regel setze ich darum; denn viele Phantasten haben geschrieben: Weltliche Gebote verbinden nicht zu ewiger Strafe; denn der Mensch kann Niemanden ewiglich strafen! Solche Phantasten findet man bei den Sententiariis. Gott hat die Welt den Regimenten unterworfen, und strafet Ungehorsam ewiglich, verhalten, daß sein göttliches Gebot muthwillig übertreten und verachtet wird, welches spricht: „Du sollst deiner Obrigkeit gehorsam sein.“

Und ist diese dritte Regel klar ausgedrückt in St. Paulo, Röm. 13: „So seid nun aus Noth unterthan, nicht allein von wegen der Strafe, sondern auch um des Gewissens willen.“ Das sind klare Worte, daß der Gehorsam nöthig sei; item, daß der

Ungehorsam das Gewissen verlese, daß er vor Gott schuldig und verdammt wird.

Dieser Spruch St. Pauli ist die rechte Mauer aller Regimente; denn alle sittigen Leute verstehen, daß sie durch dieß ernste Gebot zum Gehorsam in allen billigen Sachen von Gott verbunden sind; und ist keine solche Rede in keiner heidnischen Lehre zu finden. Darum sind die Regimente viel höher geehret und bewahrt durch göttliche Lehre, denn durch alle heidnischen Schriften, wiewohl in denselben von dieser Sache viel guter Reden zu finden. Aber hier in St. Paulo ist der Hauptspruch, der einen beständigen Gehorsam bei allen sittigen Leuten macht und erhält gegen die Regimente.

Ich habe aber in der Regel nämlich von rechten oder ziemlichen Gesetzen geredet; denn St. Paulus redet vom Amt, nicht von Personen. Das Amt ist Gottes Ordnung, nämlich: rechte oder ziemliche Gesetze. Wenn aber Nero gebeut, man solle Abgöttere halten, davon redet St. Paulus nicht an diesem Ort. Solche unrechte Gesetze sind nicht das Amt, sind auch nicht Gottes Ordnung, sondern Zerrüttung und Unordnung, welche von der Person und vom Teufel herkommen, der den Nero zu Gotteslästerung, Unzucht und Mord treibet.

Und ist hier eine unwandelbare Regel zu halten: „Man soll Gott mehr gehorsam sein, denn den Menschen.“ Darum, so eine Obrigkeit gebietet, wider Gott zu handeln, soll man ihr im selbigen Fall nicht gehorsam sein, sondern sich halten, wie die drei Männer zu Babylon gethan, welche den Götzen nicht anbeten, und Abgöttere nicht stärken wollten, obgleich der König Nebukadnezar ein schreckliches Gebot davon hat lassen ausrufen.

Item, wie die löblichen Kriegsleute bei dem Tyrannen Saul, 1. Sam. 22, welche den unschuldigen Priester Abimelech, und die andern Priester, und ihre frommen Weiber und Kinder nicht ermorden wollten, obgleich Saul ihnen solches geboten hatte; also sollen wir zu diesen Zeiten auch thun; so die großen Herren gebieten, unrechte Lehre und Abgöttere zu halten, soll man solchen Geboten nicht gehorsam sein; item, man soll nicht helfen, die Unschuldigen zu ermorden, wie jegund an vielen Orten die Gelehrten wider ihr Gewissen aus Furcht stille schweigen, oder helfen dazu, viel fromme Christen, von wegen des Bekenntnisses des Evangelii, zu ermorden. Ueber diese Mörder sammt ihren Heuchlern wird die grausame Strafe kommen, davon Christus sagt Matth. 23: „Von der Rache alles Blutes der Heiligen,

an welchen die Tyrannen ihre Grausamkeit verübt haben, von Abel an bis auf den letzten;" denn der Sohn Gottes wird richten, und alle Gottlose in ewige Strafe werfen.

Die vierte Regel: Bis anher ist insgemein gesagt: daß das Amt von Gott sei, und daß man Gehorsam schuldig sei. Nun ist die Frage: Was eigentlich das Amt ist, oder was der Regenten recht geordnetes Werk ist? was sie zu thun schuldig sind? Davon sei diese kurze Regel:

Aristoteles hat einen sehr runden und gewissen Spruch gesetzt, der allen Regenten in das Herz geschrieben sein sollte: *Magistratus est custos legis*: Die Obrigkeit ist die Hand und Erhalterin des Gesetzes. Daraus ist leicht zu verstehen, was weltlicher Obrigkeit Werk und Amt ist, nämlich: äußerliche Zucht, Gericht, und Frieden nach göttlichen Geboten und vernünftigen Landrechten mit Leiblicher Strafe erhalten.

Dieses ist insgemein vom Amte zu wissen. So oft du an Obrigkeit, Fürsten oder Herrn gedenkst, so male dir in deinen Gedanken einen Mann, der die Tafeln der zehen Gebote in der einen Hand hält, und in der andern ein Schwert führt; denn dieselbigen Gebote sind vornehmlich die Werke, die er in äußerlicher Zucht schützen und erhalten soll. Ja, die Tafel ist die Regierung von Gott geordnet, sie ist auch der Quell, daraus alle Lehre und wohlgeschriebenen Rechte fließen, und sollen dadurch alle Gesetze reguliret werden.

Was weiter insonderheit von jedem Stück der Regierung zu wissen von Nöthen ist, als, wie die Gerichte zu bestellen und zu erhalten sind; wie man Güter theilen soll; wie man strafen soll u. s. w., davon sind eigene Bücher mit besonderem Fleiß geschrieben, von den Philosophis und Jurisconsultis, davon ein Regent dennoch Etwas wissen soll. Und ist diese Kunst insonderheit den Jurisconsultis befohlen. Darum will ich hier nicht weiter davon reden.

Allein zwei Fragen will ich dazu setzen, davon zu dieser Zeit viel geredet wird. Die Eine ist: Ob auch weltliche Gewalt schuldig sei, äußerliche Abgötterei, Gotteslästerung, unrechte Gottesdienste zu verbieten, abzuthun und zu strafen? Und dagegen rechte Lehre, rechte Gottesdienste, wie die wahrhaftiglich durch Gottes Wort der Kirche Gottes gegeben sind, aufzurichten?

Darauf ist diese wahrhaftige, gründliche Antwort zu merken: Weltliche Gewalt dienet nicht allein der Menschen Bauch zum

Frieden, wie die Hirten, so das Vieh auf die Weide führen, allein sorgen für des Viehes Futter; sondern weltliche Obrigkeit über die Menschen hat vornehmlich zwei Gebote: Zucht und Frieden zu erhalten. Als: sie ist schuldig, mit großem Ernst, Eifer und Grimm, Ehebruch, Blutschanden, und Unreinigkeit wider die Natur, zu strafen, wenn gleich diese Laster den Frieden nicht betreffen. Also soll man vom ganzen Gesetz, der ersten und andern Tafel wissen, daß die weltliche Obrigkeit schuldig ist, äußerliche Zucht nach allen Geboten zu erhalten. Nun ist äußerliche Abgötterei, Gotteslästerung, falsche Eide, unrechte Lehre, Ketzerei wider die erste Tafel. Darum ist weltliche Obrigkeit schuldig, diese Laster, äußerliche Abgötterei und Gotteslästerungen u. s. w., zu verbieten, abzuthun, und zu strafen. Dieses ist klar aus diesem Spruch, 1. Tim. 1: „Das Gesetz bleibt den Ungerechten, Ungehorsamen, Verächtern Gottes“ u. a. m. Hier will der Apostel, daß man schuldig sei, die epikurischen Reden und allerlei Gotteslästerung zu verbieten und zu strafen. Psalm 2: „So laffet euch nun weisen, ihr Könige, und laffet euch züchtigen, ihr Richter auf Erden!“ Psalm 24: „Ihr Fürsten, thut eure Thore auf, und erhöhet die Thore in der Welt, daß der König der Ehren hinein ziehe!“ d. i.: Ihr Fürsten, thut dem Herrn Christo eure Fürstenthümer auf, und laffet sein Evangelium darin predigen, daß Gott recht erkannt werde, und die Leute ewiges Leben erlangen. Matth. 10: „Wer Mich verläugnet vor den Menschen, den will Ich auch verläugnen vor Meinem himmlischen Vater!“ Matth. 17: „Dieser ist Mein geliebter Sohn, an dem Ich Wohlgefallen habe; den sollt ihr hören!“

Aus diesen und dergleichen Sprüchen ist ganz gewiß und klar, daß weltliche Obrigkeit schuldig ist, das heilige Evangelium selbst anzunehmen, zu glauben, zu bekennen, und Andere zu rechten Gottesdiensten zu weisen; und derhalben äußerliche Abgötterei und falsche Lehre zu verbieten und die Halsstarrigen zu strafen. Und ist wahrlich zu beklagen, daß man erst daran zweifeln will, ob weltliche Obrigkeit Gottes Ehre, ihre, und gemeinsame Seligkeit suchen soll? So doch dieses Amt vor allen Dingen Gott dienen, und sein Werk zu Gottes Ehre richten und leiten sollte!

Darum, obgleich wenige Könige und Fürsten Gottes achten; so hat doch Gott für und für etliche große oder kleine Regenten gegeben, die zu Förderung des Evangelii gedienet. Denn weil Gott diesen Stand eingesetzt hat, so läßt Er ihn nicht ganz

durchaus in ewige Verdammniß fallen, sondern beruft etliche Personen zu seiner Erkenntniß und zur Förderung des Evangelii.

Und dieses Werk hat der heilige Geist, Jesaiä 49 den Königen, Fürsten und allen Regenten befohlen, da Er von der rechten Kirche spricht: „Die Könige sollen deine Nährer sein, und die Königinnen sollen deine Säugammen sein!“ d. i., die Könige und Herrschaften sollen den Predigern Nahrung schaffen, sollen nicht Wütherei an den Gliedmaßen Christi üben.

Aber solcher Regenten, die der rechten Kirche Hilfe thun, sind von Anfang Wenige gewesen; doch hat Gott Etliche berufen und erweckt, welcher Exempel und Belohnung fleißig zu betrachten sind. David, Josaphat, Ezechias, Josias, Judas Makkabäus, und Etliche mehr, sind im Volk Israhel solche löbliche Fürsten gewesen. Solche sind auch in heidnischen Königreichen gewesen: Nebukadnezar, und sein Sohn Evilmerodach, und hernach Darius Medus, Kyros, Longimanus Konstantinus, Theodosius, Carolus Magnus, Ludovicus Pius, Ludovicus, Landgraf in Thüringen. Doch hat eine Zeit reinere Lehre gehabt denn die andere. Und ist wohl zu merken, daß Nebukadnezar, und Darius Medus öffentliche Gebote haben lassen ausgehen, darin sie Gotteslästerung und Verfolgung des Volks, das den Gott Israhel anrufet, verboten haben.

Aus diesen Zeugnissen und Exempeln ist klar, daß zu dieser Zeit die weltlichen Fürsten und Herrschaften, so in ihren Gebieten Abgötterei und falsche Lehre abgethan, und die reine Lehre des Evangelii und rechte Gottesdienste aufgerichtet haben, daran recht thuen; und sind alle Regenten dieses zu thun schuldig, laut des Spruchs, den ich angezogen habe: *Aperite portas, Principes, vestras!**)

Es folget auch, daß die Regenten schuldig sind, alle unrechte Lehre, als der Wiedertäufer ihre Irrthümer zu verbieten, und die Halsstarrigen zu strafen; denn die Regenten selbst, als Gliedmaßen der Kirche, sind schuldig, die christliche Lehre zu wissen, und die falsche Lehre zu richten und zu verwerfen. Dazu sie aber neben sich andre gottesfürchtige, verständige, gelübte Christen ziehen sollen, von der Lehre zu richten; denn Christus spricht: „Wo Zwei oder Drei in Meinem Namen versammelt sind, bei diesen will Ich auch sein.“ Dieser Spruch ist geredet von Gottesfürchtigen, die zur Erhaltung göttlicher Wahrheit zusammen kommen, und dieselbe treulich und rein suchen; nicht die unterm Titel und

*) Ihr Fürsten, thut eure Thore auf!

Namen der Kirche, ihre eigne Tyrannei, Güter, Pracht, Wollust, Unterdrückung der Wahrheit suchen, wie der Papst und sein Anhang, Concilia, vorgeben.

Weiter folget, daß gottesfürchtige Herrschaften schuldig sind, mit den Kirchengütern die nöthigen Aemter, Pfarren, Schulen, Kirchen, Gerichte, Hospitale zu versorgen; und ist nicht recht, daß man diese Güter durch abgöttische, müßige, unzüchtige Mönche und Kanoniker verschwenden läffet; auch ist's nicht recht, so die weltlichen Herrschaften diese Güter also einnehmen, daß sie davon nicht den Pfarren, Schulen, und Gerichten gebührliche Hilfe verordnen. Und sollen die Regenten diese Predigt Christi, Matth. am 25. wohl merken: „Ich habe Hunger und Durst gehabt, und ihr habt Mich nicht gespeiset, nicht getränkt!“ u. s. f.

Dagegen hat der Sohn Gottes reiche Belohnung zugesagt Allen, so zur Erhaltung und Förderung der Lehre Hilfe thun. Matth. 10: „Wer einem Geringen um der Lehre willen einen Trunk Wasser gibt: wahrlich, ich sage euch, solches wird belohnet werden.“ Wie auch die Exempel Davids, Josaphats und Andern beweisen. So spricht Gott: „Wer Mich ehret, den will Ich auch mit Ehre und Herrlichkeit zieren.“ Das sei genug auf dieses Mal von der ersten Frage.

Die andere Frage ist diese: Ob die Unterthanen auch Eigenthum haben, oder ob alle Güter der Herrschaft seien, und ob die Herrschaft möge von den Unterthanen Güter nehmen, so viel sie will? Auf diese Frage hat Johannes Baptista geantwortet also, Luk. 3: „Ihr sollt Niemand Gewalt thun; Niemand betriegen; und sollt euch an eurer Besoldung genügen lassen.“

Die Herrschaft hat ihre geordneten Tribute und Schoß: das soll ihr treulich gereicht werden. Ihre Güter und der Unterthanen sind unterschieden; und haben die Unterthanen Eigenthum nach göttlichem Gebot und natürlichen Landrechten. Denn das göttliche Gebot spricht: „Du sollst nicht stehlen!“ Diese Worte bestätigen ja Eigenthum, wie dasselbe durch Erbschaft, eheliche Arbeit, Kaufen, und andere gebührliche Weise erlanget wird.

Und ist in Summa Eigenthum, das die Unterthanen haben, gleich sowohl ein Stück der göttlichen Ordnung in weltlicher Regierung und Politia, als andere Stücke, Gericht oder Strafe. Darum sollen Fürsten diese Ordnung nicht zerreißen, sondern wissen, daß sie auch unter dieß Gebot gehören: „Du sollst nicht stehlen!“ sollen nicht die Unterthanen unverschuldet aus den Gütern stoßen, oder zu hart beschweren.

Davon ist ein schrecklich Exempel gesetzt 1. B. der Kön. 21, von Naboth, dem der König Ahab einen Weinberg wollte abkaufen, und da Naboth sein Erbgut gern behalten hätte und nicht verkaufen wollte, ließ ihn die Jesabel tödten; darnach zog Ahab den Weinberg zu sich. Diese Tyrannei hat Gott erstlich durch Elia mit dem Wort ernstlich strafen lassen, daß wir gewißlich wissen, daß Gott über solchen Raub zürnet, und daß die folgende Plage von wegen dieser Sünde kommen ist. Darnach hat Gott den Räuber Ahab und die Mörderinn Jesabel erschlagen lassen.

Bei diesem Exempel ist zu bedenken, daß solcher Thaten und Strafen viele in allen Landen sich zutragen, obgleich die Welt denket, Gott schlafe, wisse, und achte solche Dinge Nichts. Weil aber etliche gottesfürchtige Regenten sind, ist ihnen diese Lehre vorzuhalten, daß sie dennoch bedenken, daß der Unterthanen Güter nicht der Herren seien, und greifen nicht darein, wenn nicht wahrhaftige, gemeine Nothdurft der Lande billige Hilfe erfordert.

Daß aber Etliche dagegen anziehen den Spruch 1. Sam. 8: „Das wird des Königs Recht sein: Eure Söhne u. s. w.; eure besten Aecker wird er nehmen“ u. s. w. Diese Worte geben der Herrschaft nicht mehr, denn daß sie zu gemeinem Schutz Anlagen machen mögen. Als, so die Lande unbillig überzogen werden, und Rettung bedürfen, wie wider den Türken, oder andere Feinde, die unrechte Kriege anfangen. Denn in solchen Fällen sind wir zu gemeiner Rettung nicht allein unsre Güter, sondern auch Leib und Leben zuzusetzen schuldig, wie in der Epistel Johannes klar geschrieben steht: Daß, wie Christus sein Leben für uns gegeben hat, also sind wir auch schuldig, unser Leib und Leben zu wagen, unsere Brüder zu schützen, die mit uns den ewigen Gott und Vater unsers Heilandes Jesu Christi anrufen, und den Heiland Christum bekennen. Dieses sei genug von der andern Frage.

Die fünfte Regel: Nachdem nun gesagt ist, was Obrigkeit ist, und insgemein angezeigt, was das Amt sein soll, und daß die Unterthanen sollen unterworfen sein, ist dieß zu merken, in welchen Stücken die Unterthänigkeit und der Gehorsam stehen soll; nämlich: im ganzen Menschen und seinem Vermögen. Die Seele soll der Obrigkeit Ehre erzeigen; der Leib billige gebotene Arbeit, als Kriegsarbeit und dergleichen. Das Gut soll auch dienen mit Schoß und dergleichen gebührlchen und ziemlichen Anlagen.

Und damit der Leser eine kurze Erinnerung habe vom ersten Stück, nämlich von Ehrerbietung, so ist davon zu wissen, daß Ehrerbietung nicht allein in äußerlichen Zeichen bestehet, als, das

Haupt neigen, anzuzeigen, daß unser Haupt der Herrschaft unterworfen ist u. s. w.; sondern rechte Ehrerbietung ist im Verstande und Herzen, und sind drei Grade vornehmlich.

Die höchste Ehre ist, daß du erkennest und wahrhaftig glaubest, daß Ordnung der Regimente Gottes Werk und Gabe sei, dadurch diesem leiblichen Leben so große Güter gegeben werden, daß sie kein Mensch alle erzählen kann, nämlich: Frieden, Recht, Schutz deines Weibes, deiner Kinder, Kaufen und Verkaufen, die Nahrung erhalten, Kinder zur Zucht und Lehre halten. Und in Summa: Dieses Regiment ist die Herberge der Kirche, und der Stuhl, darin der Heiland Christus in der Krippe liegt. Dieß Erkennen und Glauben, soll in uns einen Willen wirken, daß wir die Regimente lieben, uns ihnen unterwerfen, willig Gehorsam leisten, und uns schuldig achten also, nicht allein den Menschen, so regieren, sondern Gott hierin gehorsam zu sein, der diese Ordnung geschaffen hat.

Der andere Grad ist: Gott danken für solche Wohlthat, und mit Ernst beten für die Regierung und Regenten, daß sie Gott leiten, bewahren und schützen wolle, und dem Teufel nicht gestatten, gute Regimente zu zerrütten. Denn daß die Herren Hilfe von Gott bedürfen, ist vor Augen; menschliches Vermögen ist zu schwach zur Regierung. So siehet man, wenn der Teufel gewaltig wird in den Herren, als im Caligula, Nero, welcher Janner folget.

Diese zwei Grade der Ehrerbietung sollen nicht allein die Unterthanen leisten, sondern auch die Herren und Regenten selbst; denn sie sollen Unterschied wissen des Standes oder der gefastten Ordnung und ihrer Person; die Person, d. i. der Diener zu solcher Ordnung soll selbst Gottes Werk erkennen und lieben, soll sich unterwerfen, soll nicht selbst Zerrüttung machen; soll Gott anrufen, daß Er wolle helfen regieren u. s. f.

Nun sind leider wenig Regenten, die ihren Stand selbst ehren, sondern viele schänden ihn mit allerlei bösen Thaten, Unzucht und Tyranei, und wollen ungestraft sein, meinen, weil sie Herren sind, ihnen sei Recht, zu thun was sie wollen. Aber Gott hat sie durch sein Wort genug davor gewarnt, und stellet ihnen täglich Exempel vor Augen, daß Er der Regenten Untugend strafen wolle. Wie geschrieben stehet, Jes. 10: „Wehe denen, die unrechte Gesetze machen, und unrechte Urtheile schreiben; in diesen läset Gottes Zorn nicht ab!“ u. s. w. Item, 1. Kor. 6: „Lasset euch nicht verführen; Hurer, Ehebrecher, Abgöttische, Die-

be, Räuber werden nicht Erben des Reiches Gottes!“ Wer aber Gottesfurcht hat, er sei Herr oder Unterthan, der soll lernen die Regierung als eine göttliche Gabe, in Demuth und von Herzen ehren und lieben, wie gesagt ist, und Gott um Hilfe anrufen.

Der dritte Grad der Ehrerbietung ist: mit ziemlichen Regenten Geduld haben; ob nun gleich etliche Gebrechen und Fehler in der Regierung sich zutragen. Denn der Teufel und menschliche Schwachheit machen auch den frommen Regenten so viel Verhinderung, daß in großen und kleinen Regenten, Viel veräußert oder versehen wird. Und soll menschliche Weisheit nicht denken, daß sie es allezeit treffen wolle, sondern glückliche selige Regierung ist eigentlich Gottes Werk.

Wie Salomo spricht: „*Ut oculus videat, et auris audiat, Deus facit utrumque.*“ — Daß das Auge sehe, und daß das Ohr höre, ist Beides Gottes Werk; d. i., daß der Regent guten Rath sehe und finde, und daß man ihm folge, und hindert's nicht, diese beiden Stücke wirkt Gott. Als, daß Augustus ein weiser Regent ist, und daß ein solcher schwacher Mann seine Auctorität, und einen Gehorsam erhalten kann, ist Beides Gottes Werk. Nun hat es Augusto auch oft gefehlet; er hat nicht alle Sachen hören oder ausfechten können; so ist eine Zeit gelinder denn die andere. Darum sollen wir Unterthanen Geduld haben, uns nicht empören wider ziemliche Regenten, wie Absalon wider seinen Vater, obschon etliche Dinge nicht ganz gleich zugehen, wie wir unsers Vaters und Mutter Gebrechen zu tragen schuldig sind.

Zu dieser Lehre wird angezogen das Exempel der Söhne Noah; Ham ward verflucht darum, daß er seines ehelichen Vaters spottete; aber die andern zwei, Sem und Japhet, die den Vater deckten, sind gesegnet worden.

So ist oft geboten, Andern ihre Gebrechen zu vergeben, die Schwachen zu tragen, welches vornehmlich in der Regierung von Nöthen ist, daß nicht ohne große nöthige Ursachen Aufruhr und Krieg erregt werden, wie oft geschehen ist. Eben davon sagt St. Petrus: „Man soll den Herren gehorsam sein, ob sie gleich nicht allezeit freundlich handeln.“

Und St. Paulus spricht: „Die Liebe ist das Band, das die Leute zusammen hält;“ welches nicht anders möglich ist, denn durch die Tugend, die man nennet: *Epiikia*, d. i.: Gelindigkeit und Geduld, Anderer Sitten und Gebrechen zu tragen, besonders Solcher, neben welchen du regieren sollst; wie Kyros den argwöhnischen Kyarares duldete und söhnete, Fabius seinen Gesellen Mi-

nutius; aber diese Geduld ist ein bitteres Kraut, wie die Verständigen wohl erfahren.

Ich rede auch hier von ziemlichen Regenten, nicht von Tyrannen. Den ziemlichen soll man Etwas zu Gute halten und verzeihen, d. i. denen, so sich befeissen, recht zu thun, und gemeinlich recht thun, ob sie gleich bisweilen fallen, oder Etwas veräumen, als David, Josaphat, Josias. Und ist nie kein Regent gewesen, der nicht etwa gestrauchelt oder gefehlet habe; mit Solchen ist Geduld zu haben. Dagegen sind Tyrannen, als Nero, die sich befeisigen, unrecht zu thun, und gesuchten Muthwillen üben mit Unzucht und Mord; diesen Bluthunden und Schandflecken gebühret nicht Ehrerbietung oder Vergebung, sondern andere Regenten sollen ihnen ordentlicher Weise als tollen Hunden wehren.

Und ist hier sehr noth, Unterschied zu merken: In allen Herrschaften soll man auf das Hauptstück sehen, wozu vornehmlich und endlich da das Reich gemeint sei, als nämlich: Etliche Reiche sind vornehmlich dahin gerichtet, Gottes Ehre, Wort und Erkenntniß zu erhalten; als das Königreich Juda gewesen, das Gott vornehmlich dazu gebrauchet, und große Wunderwerke darin erzeiget hat. Etliche, wiewohl sie Gottes vergessen, so sind sie doch nicht dazu vornehmlich aufgerichtet, Gottes Wort zu verfolgen, sondern in Landen gemeinen Frieden zu erhalten. Als die vier Monarchien haben dazu gebiet, haben derhalben ehrbare Gesetze gemacht, und die Gerichte in Landen ordentlich gehalten, wie solches aus den römischen Rechten und gewissen Historien zu beweisen ist.

Daß nun solche Reiche zu ehren sind, und für sie zu bitten, das ist leicht zu verstehen; als für Davids Reich; item, für das Reich Augusti. Wie Jeremias seine Leute vermahnet, für das Reich zu Babylon zu beten; denn solche Reiche sind Gottes Werk und Gaben, dadurch Er den Menschen große Wohlthaten erzeiget.

Dagegen ist die dritte Form: so ein Reich vornehmlich zur Verfolgung göttlichen Wortes, und zu Mord aufgerichtet ist. Als Mahomeds Reich ist vornehmlich dazu angefangen, den Namen unsers Heilandes Christi zu tilgen, und ist nicht eine weltliche Regierung, wie die Monarchien gewesen, zu Frieden und Recht gemeint, sondern vornehmlich zu Gotteslästerung, Unzucht und Mord. Denn das mahomedische Gesetz, darauf das saragenische und türkische Reich gegründet ist, gebietet, nicht Frieden zu halten, sondern die Friedlichen anzugreifen und zu morden. Nicht

daß sie den Personen vornehmlich feind sind, sondern der göttlichen Schrift, in Propheten und Aposteln gegeben, und dem Namen unsers Heilandes Jesu Christi; diese zwei Dinge unterstehen sie sich zu tilgen. Darum ist bemeldtes mahomedisches Reich eine grausame Strafe und Wütherei, auf Gotteslästerung und Mord gegründet; dabel sind andere Schandflecken, daß es keinen rechten Ehestand hält, und gestattet schreckliche Unzucht. Weil nun dieses Reich ganz anders ist, denn die Monarchien zuvor gewesen, hat uns Gott davor gewarnet im Propheten Daniel und Ezechiel, daß wir wissen, daß es von Gott verworfen sei, und die Kirche nicht ganz auffressen werde; werde auch gestraft werden. Solches ist zur Warnung gesagt, daß wir nicht verzagen, und nicht vom Evangelio abfallen, darum, daß die türkische Macht und Herrlichkeit groß ist, wie das menschliche Herz durch Glück und Unglück sehr bewegt wird. Und spricht Daniel klar, das Reich, das nach dem Fall der vierten, d. i. der römischen Monarchie, das mächtigste sein wird (das ist gewislich das mahomedische), das werde Gotteslästerung reden, und wider die Heiligen Kriege führen und Sieg haben; doch werde es sein Ende und Strafe auch haben.

Weil wir nun sehen, daß Gott selbst dieß mahomedische Reich verdammt, und nennet es Gotteslästerung und Mord, so sollen wir davon auch nicht anders halten, und sollen wissen, daß solche Gotteslästerung und Mord, Zerüttungen sind vom Teufel ange richtet, und sollen mit erstem Gebet dagegen zu Gott rufen, daß Gott diesen Grimm lindern, und ein Ende daraus machen wolle. Hieraus ist zu merken, daß dich Gottes Wort selbst durch den Propheten Daniel unterweiset, diesem Reich, das auf Gotteslästerung gegründet ist, nicht Ehrerbietung zu thun, wie den andern Königreichen, auch nicht dafür zu beten, sondern wider das ganze mahomedische Reich zu beten.

Und ist dieser Unterricht zu unster Zeit wohl zu merken; denn wahrlich, das türkische Reich ist nicht als eine geringe Strafe zu achten, oder als eine Veränderung der Reiche, wie vor Zeiten die Monarchien gewandelt haben: von den Chaldäern auf die Perser, von den Persern auf die Griechen, von den Griechen auf die Römer. Und wiewohl alle Veränderung große Kriege und Verwüstung bringet, so sind doch in jeder Monarchie etliche löbliche Regenten gewesen, die den Landen wiederum aufgeholfen haben. Aber das türkische hält eine ganz andere Weise; nämlich, wie der Name ist; denn Türk heißt Verwüster; und Gog und

Magog heißt die in Hütten wohnen, und nicht an gewissen Orten bleiben; also thut der Türk; so er die Städte zerrissen hat, wie er im ganzen Asien gethan, so verwechselt er darnach das Volk, verschickt die jetzigen Besitzer in andere Lande, und setzet eine fremde Barbarei in die eroberten Lande; daß also eitel Zerstörungen und Verwüstungen werden, kommen von einander Mann, Weib; Vater, Mutter, Kinder u. s. w.

Wiewohl nun dieß Alles zu sehen und zu hören schrecklich ist, so sind doch die Worte im Propheten Daniel viel schrecklicher, die ein gottesfürchtiges Herz ohne zu erzittern nicht lesen kann; denn sie zeigen an einen grausamen langwierigen Zorn. Doch melden sie auch vom Ende: „aber es wird zuvor großer Schaden geschehen.“ Es stehet aber auch hernach, daß zur letzten Zeit kurz vor der Auferstehung werde der große Fürst, d. i. der Sohn Gottes, für Gottes Volk streiten.

Diese Sprüche alle sollen wir zusammen ziehen und fleißig betrachten; uns selbst zur Besserung unsers Lebens, zur Stärkung des Glaubens und zum Gebet vermahnen, daß uns Gott bewahre und schütze, daß die türkische Barbarei unsere Lande und Kirchen nicht verwüste.

Und siehet ein jeder Verständige, daß dieser Artikel von der Obrigkeit sehr viele Sachen begreift, die alle zu handeln, viel zu lang würde; ich will es aber bei diesem gemeinen Unterricht gesund bleiben lassen, der dem gottesfürchtigen Leser, als ich hoffe, nützlich ist, und allerlei Erinnerung gibt.

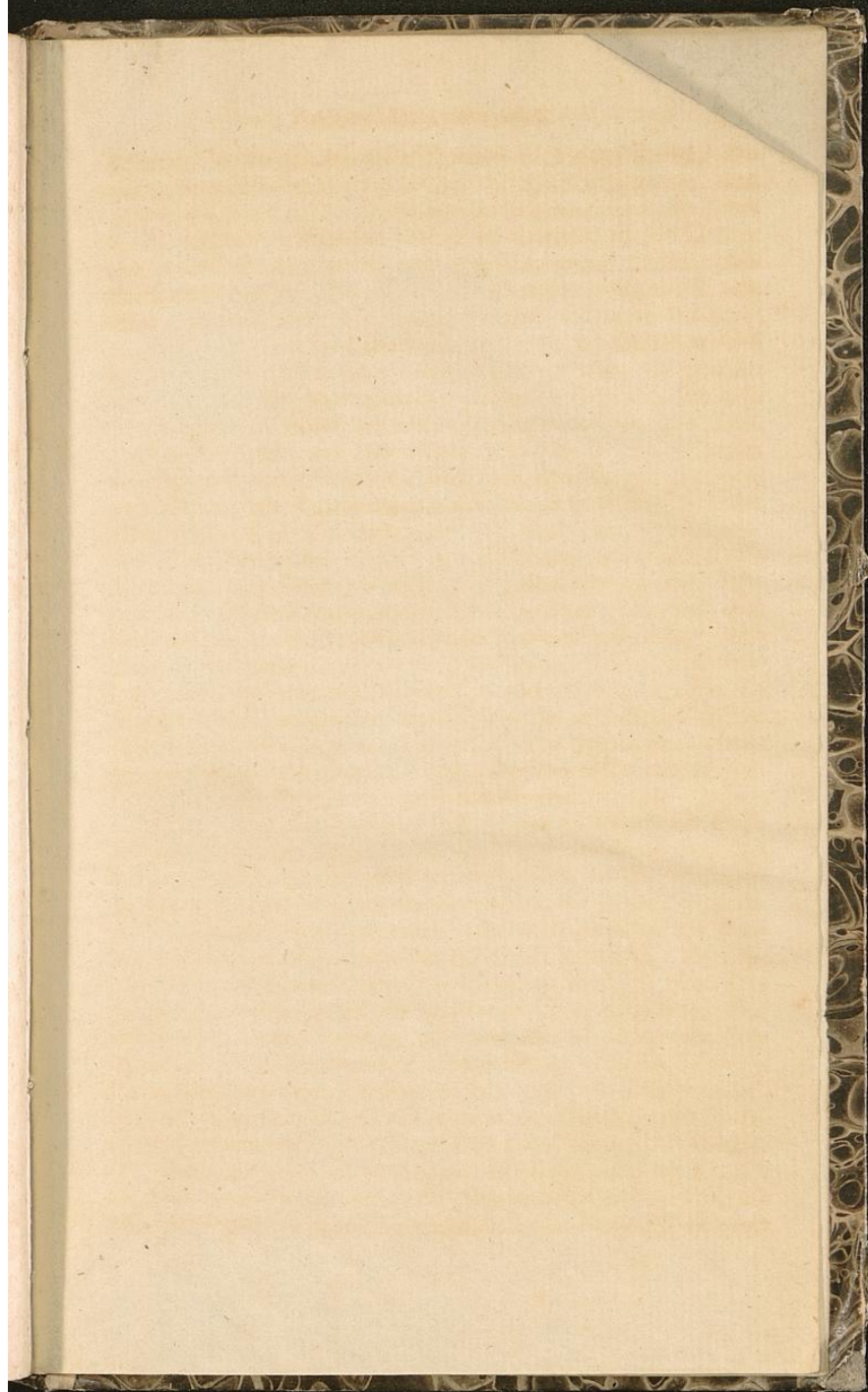
Was auch von des Papstes Regiment zu halten, der eigene Abgötterei und Geseze wider Gottes Wort angerichtet hat, und nicht nachlässet, die Gottesfürchtigen zu verfolgen und zu ermorden, davon ist oben gesagt im Artikel von der Kirche, u. a. m.

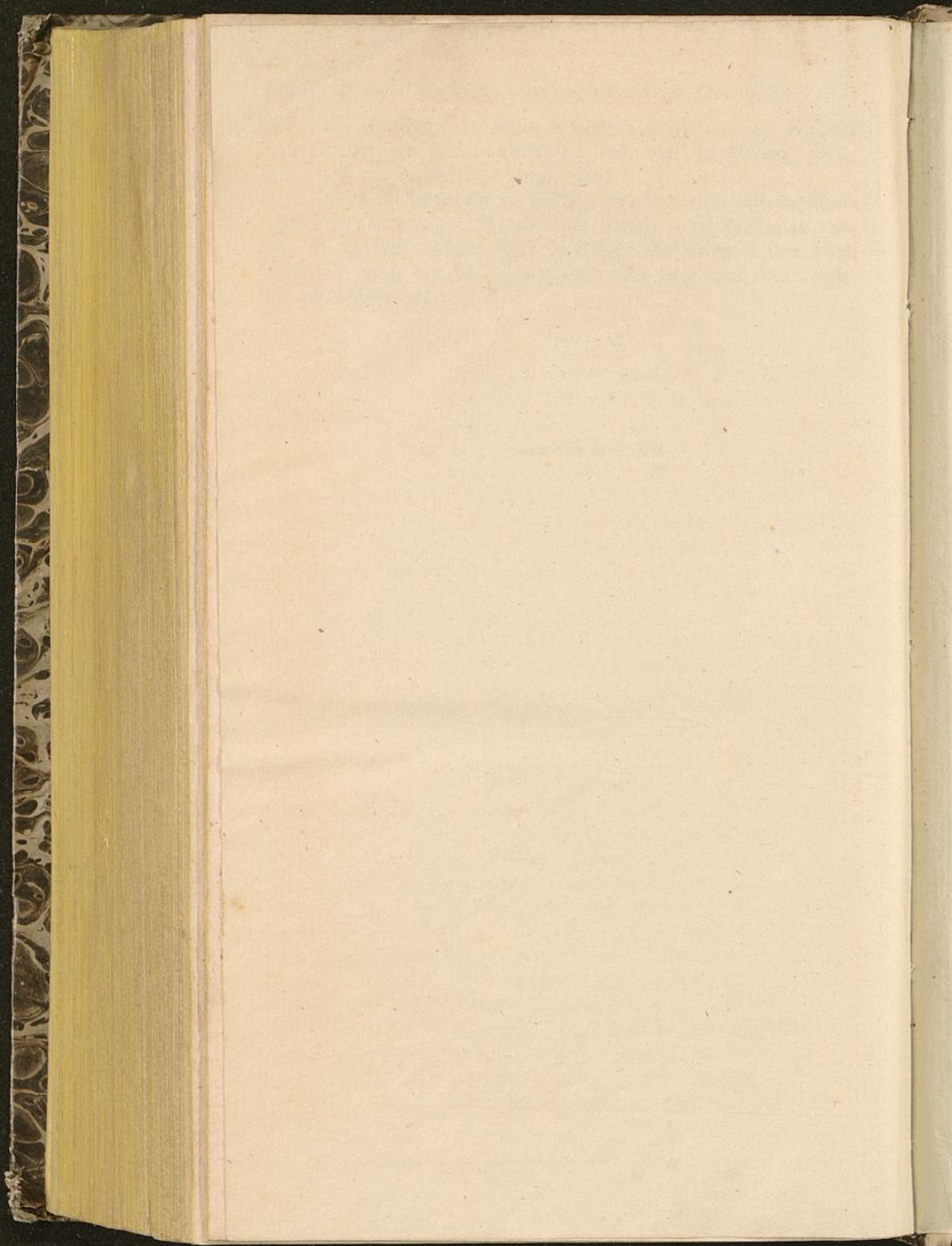
Dieß ist auch hier zu merken: Viele Fragen sind von Kaufen und Verkaufen, von Zinsen auf Güter zu kaufen, als jährlich fünf vom Hundert auf einen Acker zu kaufen. Von allen solchen Fragen ist nützlich die gemeine Regel zu betrachten: Das Reich Christi bringet ewige Güter, und Gottes Gnade und Wirkung im Herzen; und ändert nicht vernünftige billige Geseze in äußerlicher Regierung, Gericht, Kaufen oder Verkaufen u. s. w., sondern lässet uns solche Ordnung brauchen wie Tag und Nacht.

Es sollen aber gottesfürchtige Leute wissen, daß Gottes Wille ist, daß rechter Glaube und Liebe in dieser Ordnung leuchte und scheine. Darum hat Gott das menschliche Geschlecht mit allerlei Gegenhilfe zusammen gebunden, wie oft gesagt ist, und

will, daß Gleichheit in diesen Werken gehalten werde, nämlich, nach vernünftigen billigen Gesetzen; und verbietet Betrug, Wucher, und andere unbillige Ungleichheit.

Dieses ist insgemein zu wissen; und sind einem Gottesfürchtigen aus obangezeigten Regeln diese Sachen nicht schwer zu richten, so er dem ewigen Gott schuldigen Gehorsam leisten, und Gleichheit gegen den Nächsten suchen will, dazu uns Gott ernstlich verpflichtet hat.







Inches 1 2 3 4 5 6 7 8
Centimetres 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 8

TIFFEN® Color Control Patches

© The Tiffen Company, 2007

Blue	Cyan	Green	Yellow	Red	Magenta	White	3/Color	Black
[Light Blue patch]	[Light Cyan patch]	[Light Green patch]	[Light Yellow patch]	[Light Red patch]	[Light Magenta patch]	[White patch]	[Light Brown patch]	[Light Gray patch]
[Dark Blue patch]	[Dark Cyan patch]	[Dark Green patch]	[Dark Yellow patch]	[Dark Red patch]	[Dark Magenta patch]	[White patch]	[Dark Brown patch]	[Dark Gray patch]

